Holsteinisches Idiotikon,

ein

Beitrag zur Volkssittengeschichte;

oder

Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkwitzes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner.

Mit Holzschnitten.

Erster Theil,

nebst

Einleitung über den Plan und die Grundideen des Werkes,

von

Johann Friedrich Schütze,

Kön. Dän. Kanzlei-Sekretair.

Hamburg 1800.

Bei Heinrich Ludwig Villaume.

Einleitung
über den Plan und die Grundideen des Werkes,
(die gelesen zu werden bittet.)

Schon der ausführliche Titel dieses Werkes dürfte mich der Mühe überheben, ihn deshalb zu rechtfertigen, daß er mit **Idiotikon** bezeichnet ist, da doch das Werk selbst mehr als ein Idiotikon und weniger als ein Wörterbuch der holsteinisch-plattdeutschen Mundart enthält. Die Erläuterung und Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkunde unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Worte nöthig gemacht, die der gewöhnliche blos Idiotismen-Sammler und Etymolog in das Wörterbuch verweiset, die aber in einem Sprach- **und** Sittenbuche ihre Stelle fodern. Auch das Wort **Holsteinisch** darf nicht im strengsten und engsten Sinne genommen werden, da das Schleswigische, das in Sprache, Sitten und Gebräuchen so manches Verwandte und Eigenthüm-

liche der Darstellung und Erläuterung bot, nicht ganz ausgeschlossen werden konnte. Die physisch reiche Insel Fehmarn z. B. ist auch reich an Provinzialismen, Sitten und Herkömmlichkeiten, die theils dort ganz lokal oder insularisch sind, theils mit Holsteinischen Aehnlichkeit und Verwandtheit haben. Eiderstädt, Husum und andre Schleswigsche Distrikte bieten dem Sprach- und Sittenforscher so viele Sprach- und Sittenschätze, die den Holsteinischen befreundet oder verwandt sind; in einem großen Theile der Schleswigschen, von Dänen und Deutschen bewohnten Lande beginnt das Hoch- und Plattdeutsche sich ungemischter als Volkssprache zu verbreiten. Holsteinisch heißt dies Idiotikon folglich, doch nur a potiori.

Der älteste Dialekt unsrer Sprache ist der plattdeutsche, ursprünglich Sassische, und es ist in der That, wie neuerlich ein Gelehrter behauptete, eine von den nachtheiligen Folgen der Reformation, daß durch sie unsre plattdeutsche Sprache verdrängt und eine barbarische Mundart, die weit unreinere oberdeutsche, aus der Luther seine hochdeutsche bildete, Schrift- und Büchersprache geworden. In der alten 1596 zu Hamburg edirten Bibel des dortigen Pastor **Wolderus** nennt dieser seine Leser **mine leven Sassen** und verspricht seine Uebersetzung in der **purreinen Sassischen Sprake** zu liefern. Dies

alte

alte Sassische und Angelsächsische ward in Schleswig-Holstein, diesem beträchtlichen Theile Niedersachsens, am mehrsten mit friesischen, dänischen, holländischen, englischen Worten zusammengemischt, auch durch neuere nach dem Französischen gebildete Worte bereichert. Auf der Insel Föhr, wo, wie im Eiderstädtischen, sich ehmals Nordfriesen angesiedelt, wird ein nordfriesisches Platt gesprochen; alle friesische Eigennamen sind dort nach Taufnamen gebildet. **Neocorus** führt in seiner ungedruckten Chronik (**ditmersische historische Geschichte** 1643) an, daß nach den Meinungen mehrerer niederländischer Scribenten die **Sassen** und **Fresen** für **ein** Volk zu achten seyen. Die Einwohner der Marschgegenden an der Elbe haben seit 1106, da der Erzbischof von Hamburg und Bremen, Friedrich, die Holländer ins Land kommen ließ und ihnen erlaubte, die unbebauten Marschländer anzubauen, auch sich ihres holländischen Rechts, jus hollaricum oder hallicum unter Schöppen und Schouten zu bedienen, viele holländische Worte in das Plattdeutsche übergepflanzt.

In Holstein ist der eigentliche Sitz und die Stimme des Plattdeutschen, das ich als Provinzialsprache und Mundart vorzüglich mir zu bearbeiten vornahm. Meine Hauptsorge war, die Verschiedenheiten so viel möglich von einander zu sondern;

die hie und da ganz lokalen Ausdrücke von den allgemein geltenden und gangbaren provinziellen zu scheiden. Dieser Scheidungsprozeß hatte nicht wenig Schwierigkeiten; ein Idiotikon, wie dies, konnte nicht anders als mit dem geographischen Faden im Kopf und die Erdbeschreibung in der Hand geliefert werden und nur die thätige Beihülfe würdiger dänischer und deutscher Gelehrten, eigene in verschiedene Gegenden Holsteins und Schleswigs angestellte Reisen und ein mehr als zehnjähriger darauf verwandter Fleiß konnten meinen Untersuchungen die Richtung geben, daß das Publikum in dieser Hinsicht ein einigermassen vollständiges Werk erhalten muste. Oft freilich fließen in Städten oder Landstrichen, deren Bewohner seit lange aus verschiedenen Nationen gemischt wurden, die Sprecharten so ineinander, daß es schwer zu bestimmen ist, wo mancher gangbare Ausdruck, der von einem Orte durch Handel und Wandel, merkantilische, sittliche und physische Vermischungen mit Fremden in den andern übergieng, eigentlich zu Hause gehört. In dem holsteinischen Probsteihagen z. B., woselbst (wie in Amak, der Halbinsel vor Kopenhagen, auf welcher man noch itzt eine Art verdorbenes Platt reden und predigen *)

*) Ich bin der Meinung des H. Schilling (Leipz. Allgem. Anzeiger. Febr. 1800): daß unsre Prediger auf dem

hört) sich einst Holländer anbauten, ist eine an örtlichen Eigenheiten, Benennungen und Redensarten reiche Mundart zu Hause, und mancher Ausdruck wird ausser dieser Gemeine nicht gehört, noch verstanden. Das reinste und, meiner Meinung nach, beste Plattdeutsch wird in der Gegend von Kiel gesprochen, und zwar ganz vorzüglich von den Leibeignen, die minder als andre Landleute mit Fremden in Verbindung, mehr einhäusig und ihrer Scholle anhängend sehr natürlich im Besitz des ursprünglichsten Dialekts blieben. In den übrigen Gegenden Holsteins ist die Ursprache weit mehr durch Meklenburger, Pommern und Brandenburger verderbt. Die Hannoveraner hingegen, deren viele in den Marschlän-

Lände, vorzüglich in weit von Städten entfernt liegenden Dörfern, nicht übel thun, ihren Gemeinen verständlicher werden und mehr Nutzen stiften würden, wenn sie plattdeutsch predigten, als wenn sie sich, wie manche unter ihnen, von Lehrstühlen für das Volk herab in philosophischen, ästhetischen, allzuhochdeutschen oder hohen Redensarten ergießen, die an tauben Ohren verhallen. Beim Katechisiren wenden einige unsrer Holst. Land- und Dorfprediger sich oft an das Plattdeutsche, wenn sie mit dem Hochdeutschen bei der Dorfjugend nicht ausreichen, und es gelingt ihnen, dem Fassungsvermögen näher zu kommen, woran sie sehr wohl thun.

ländern ansessig sind, haben, ihres schwerfälligen Dialekts wegen, weniger Eingang gefunden.

Sehr viel Eigenthümliches hat das Ditmarsische Plattdeutsch, wie die althergebrachten Sitten und Gebräuche, die sich von den alten wackern Ditmarsen bis auf die neuern großentheils standhaft erhalten haben. Die handschriftliche Chronik des Johannes Neocorus Ettahulphides, aus welcher die mehrsten neuern gedruckten Chroniken das Mehrste und Beste schöpften, hat mir zur Vergleichung der alten Sprache und Sitte mit der neuern trefliche Dienste geleistet. Die Aussprache in Norderditmarschen und der eigentlichen Marsch weicht noch heut zu Tage merklich ab von der in Süderditmarschen und in den Geestgegenden. So sagt z. B. der Ditmarse Fru, Fruwe, wenn der Kieler und Hamburger Fro für Frau, (Von der Fruen röslein rot. Ditm. Spottlied auf die Graswedewen: geschwächte Personen.) Keu: Kühe, wie der Eiderstädter und Husumer, wenn der Holsteiner Kö sagt. In ihren Sitten, Gebräuchen, bei Hochzeiten, Taufen, Gelagen wichen und weichen sie noch izt von den Bewohnern des übrigen Holsteins ab; obgleich manches auch hier adoptirt ist, was man von ihnen als Muster nahm. Manches weiß man auch in Ditmarsen nur noch vom Hörensagen, z. B. daß die Vorahnen, wenn sie zu den, mehrere Tage und Nächte durch dauren=

renden Hochzeitsgelagen als Gäste fuhren, ihre Leichentücher und Todtenhemde mitnahmen, weil es selten dabei ohne Schlägereien und Todschläge abgieng, und ja niemand vorher wissen konnte, wer als Gast hin und als Leiche heim fuhr.

In Hamburg und Altona (mehr als in Lübeck) wird ein sehr gemischtes Plattdeutsch gesprochen. Richey gesteht selbst, daß sein Hamburgisches Idiotikon nicht reinhamburgisch, sondern aus der umliegenden Gegend, folglich einem großen Theile des Holsteins, das mit der Stadt in Sach- und Wortverkehr steht, verflossen sey. Immer aber bleibt sein Buch ein sehr verdienstlicher erster Schritt zur Bearbeitung des Feldes der Holstein. niederdeutschen Sprache. Selbst in Hamburg ist die gemeine Mund- und Sprechart nicht dieselbe. In dem sogenannten Eekholt, Eichholz, und überhaupt in der Neustadt an der Elbseite, welche fremde, holl. engl. und andre Schiffsfahrer frequentiren, ist die Sprache weit gemischter und fremdartiger, als an dem gegenseitigen Ende in den St. Jakobs und Petri Kirchspielen. Der in den lezten Jahren des Jahrhunderts so ungemein große Handelsverkehr dieser, wie der Nachbarstadt Altona, die Einwanderungen und Niederlassungen von Fremden machen das lokale Platte an beiden Orten immer bunter und mannigfaltiger. Ich glaube genug gethan zu haben,

daß

daß ich aus Richey und von seinen Gehülfen, Mattheson und Gramm, deren Beiträge durch R. M. und G. wie die Zieglerschen, Ditmarsischen mit Z. bezeichnet sind, die Hauptworte und Redensarten mitnahm, sie besonders bezeichnete, wenn sie ächthamburgisch waren, und den Rest als allgemein Holsteinisch mitgehn hieß; das alles aber hinzufügte, was entweder jenen Männern entgieng oder entgehen muste, weil es nach ihrer Zeit neugebildet ward.

Manche Ausdrücke beziehn sich auf lokale Gegenstände, manche wurden in irgend einer Stadt oder Dorfgemeine etwa von einem wildgewachsnen Genie erfunden, sie blieben in der Familie oder Gemeine; es war Zufall oder Eigenheit, daß sie in der Nähe, vielleicht aus nachbarlichem Neid, (der, der Erfahrung zufolge, unter nächsten Nachbaren und Verwandten stärker als unter entferntern und tiefer wuchert und wurzelt) verschmäht und verspottet wurden. So ist es mit der Sprache wie mit den Sitten. Man verwirft manches Gute, das einem nahe liegt und wählt das nicht so gute, aber Fremde und Ferne aus leidiger Nachahmungssucht und Vorliebe für das Ausländische. Dieser Zug ist leider in Deutschland noch immer national. — Auch von solchen ganz lokalen Ausdrücken, die oft nicht über die Grenze eines Städtchens oder Dorfes kommen, hab' ich einige seltene Proben gesammelt.

An

An den Küsten der Meere und Ströme finden wir in unserm Plattdeutsch das mehrste Englische und Holländische eingemischt, fast die ganze Terminologie der Schiffer ist aus der leztern Gutturalsprache *) in unsre übergegangen. An der Gränze des Kanals oder eigentlich an der Eider sehr viele theils altfriesische, theils dänische und schwedische Worte. Ich habe daher durchaus diese Sprachen mit den verwandten zusammengehalten, die gleichlautenden angenommenen dän. und holl. Worte den deutschen beigesezt, und zu Sparung des Raums durch Zeichen Ort und Gegend bemerkt. Man wird sich überzeugen, daß ein ganz reines Idiotikon nicht denkbar ist; das wenige ganz Eigne ist doch immer mit Worten gemengt, die in andern Ländern, z. B. dem uns so nahen Meklenburg, Pommern, auch und oft eben so üblich sind.

Ich ersuche hier die Leser und Rezensenten, welche dem Verfasser und seinen Quellen weiter nachzuforschen geneigt oder berufen sind, sich folgende raumsparende Abkürzungszeichen zu merken:

K. G. (Kieler Gegend, die Stadt, Dörfer und Güter in der Nähe.) Kr. G. (Kremper Gegend,

*) Gutturalsprache, in welcher nämlich die Kehlbuchstaben die vorherrschenden sind.

gend, Stadt und sogenannte Kremper Marsch. Sie hat viel eignes Idiotisches, was sich von dem nahen Glückstadt, mit G. S. bezeichnet, unterscheidet. Schon die Provinzialberichte lieferten eine Kremper Idiotismensammlung, die durch meine um die Hälfte größer angewachsen seyn dürfte.) Prbh. (Probsteihagen.) Fhm. (Die Insel Fehmarn.) Pbg. (Pinneberg, das dem Pinnebergischen Landdistrikt mit Inbegrif der Grafschaft Ranzau Eigenthümliche.) Hamb. (Hamburg.) Alt. (Stadt Altona.) Lüb. (Stadt Lübeck.) Einige wenige Eigenheiten liefern die Hamb. Vierlande, Billwärder, und zu Lübeck, Travemünde und dessen Nähe. Ditm. (Ditmarschen, Norderditmarschen, weniger Süderditmarschen, die eigentliche Marsch.) Eid. (Eiderstädt.) Hus. (Husum.) Andre Gegenden und Dorfgemeinen haben weniger Idiotisches, und kommen daher, z. B. Ueтersen, Preez, Itzehoe, Kolmar, seltener und unabgekürzter vor.

Ich darf meine Leser als Vorredner, und wenn man will Apologist meiner selbst nicht verlassen, ohne des Hauptmitzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird.

Wie-

Wieland sagt *): Der Geist der Nation entwickelt sich am lebendigsten aus der Sprache: die beste Charakteristik eines Volks. Die französische ist beneidenswürdig reich an versüßenden und einwickelnden Redensarten, die der leidenden Eitelkeit zu Hülfe kommen, und einen sanft bedeckenden Schatten auf Theile legen, denen ein volles Licht nicht günstig wäre. Die plattdeutsche, wie ihre leibliche Schwester, die holländische Gutturalsprache, thut freilich grade das Gegentheil. Sie wickelt nicht ein, sie versüßt nicht, sondern nennt in der Regel, was sie zu nennen hat, plattaus mit dem rechten Namen. Sollte sie uns deshalb minder gelten? Der Holsteiner vom alten Schrot und Korn, der sein Platt spricht, wie seine Ahnen und Altvordern, und in ihrem Geiste denkt, ist wie seine Sprache: bieder, nachdrücklich, rauh, derbe, ja mit unter ein wenig ungeziemend. Von dieser ursprünglichen und aus der Sprache wie dem Charakter Holsteins noch nicht ganz verwischten Originalität dürfte freilich in der Folge manches verlohren gehn, aus Gründen, die zu weit aus dem Wege einer Vorrede liegen. Um in diesen Charakter so tief als möglich einzugehen, (und das müssen sich die merken, die es mir zum Vorwurf machten und zur Frage:

wie

*) Werke 30. Band. 105. Seite.

wie ich mich doch mit einer so gemeinen Sprache so — gemein machen möge?) habe ich eine zwiefache holsteinisch-plattdeutsche Sprache zu bearbeiten gehabt und zu unterscheiden gesucht. Die eine heißt die Pöbelsprache, die der sogenannte gemeine Mann spricht und auf seine Art verschönert und bereichert. Die andre heißt nicht also; denn unsre nicht sogenannte, die feinere Welt in Hamburg, Altona, Kiel und Flensburg spricht sie gewöhnlich von Jugend auf in vertrauten Zirkeln von allerhand (auch oft sogenannten) Freunden, Jugend-Busen-Tafel-Schul-Akademischen — und was weiß ich alles! für Freunden und Bekannten. Selbst Damen vom feinsten Ton lieben sich in dieser Sprache, d. h. sie sprechen sie gern, anständig, aber selten rein und richtig. Und dies leztre wünschte ich mit zu bewirken, daß man sich reiner und richtiger zu sprechen gewöhnte, auch, wenn dieser Wunsch nicht (und warum sollte ers!) zu hoch reicht: daß man die mit Unrecht vernachläßigte niederdeutsche Sprache zur Büchersprache, was sie ja ehmals auch in unserm Holstein war, wieder hinanhöbe. Um also den Geist des Volks, der Nation aus seiner Sprache zu entwickeln, habe ich weder jener noch dieser, der Pöbel- und Nichtpöbelsprache, ihr Recht vergeben noch den zarten Bitten derer nachgeben können, die mich ersuchten, doch ja fein säuberlich mit dem Kinde zu verfahren, vor allen Dingen bei den Volksreimen

und

und Volkswitzesfunken oder Stralen in Sprüchwörtern und Spruchreimen mit Auswahl zu Werke zu gehn, weil einige derselben, so charakteristisch (witzig oder aberwitzig) sie seyn möchten, den (eigentlich nur die allzuzarten) Leser beleidigen könnten. Da aber leider! Schmuz und Reichthum im physischen und sitlichen Zustande der Menschheit oft auf das engste gepaart sind, und da ein großer Theil der plattholsteinischen wie der platthollåndischen) Worte, Wortfügungen und Kombinationen grade den Reichthum dieser Sprachen ausmacht und bewährt: so muste meine und die Stimme mehrerer meiner würdigen und einsichtsvollen Mitarbeiter vorgelten, die jene Enthaltsamkeit und Schonung als unzeitig widerriethen. Sit venia linguae! naturalia non sunt turpia! Dem Reinen ist alles rein! Dies sey genug zur Apologie des Reichthums und Schmuzes einer, freilich in dieser Hinsicht mit der französischen ein wenig sehr kontrastirenden Sprache.

Sorgfältig habe ich daher alle die kleinen, oft sehr sinnreichen und wortarmen Volksreime, Wort- und Wizspiele, manche Anekdote, die eine Redensart aus dem Ei lockte, manche Schnurre gesammelt und aufgehoben, wenn sie irgend charakteristisch war. Aus Wiegenliedern, selbst abgeschmackten, habe ich einen Sinn herauszufinden gesucht oder gewußt; einen Grund, warum die dichtende oder nachlullende

Amme,

Amme, Wärterin oder Mutter, dem Kinde grade dies und nichts anders vorsang. Von ältern und neuern niedersächsischen, vorzüglich holsteinischen Volksliedern habe ich nur den Vers oder die Strophe gewählt, die ein Wort, eine Redensart besser erläuterten, als meine prosaische Erklärung oder Umschreibung. Neugebildete gangbare Worte findet man in Menge, ja ich habe mich nicht entsehn, die bei Karten- u. a. Spielen üblichen witzigen und witzig seyn wollenden Spöttereien, Wortverdrehungen und Verhunzungen mit in Reih und Glied zu nehmen, da diese sehr oft den Geist, d. i. den sittlichen oder sinnlichen Charakter der sehr spiellustigen Holsteiner qua Spieler bezeichnen und ihren Spielgeist und Belustigungssinn nach dem Innern abkonterfeien. Alles Konventionelle, Herkömmliche, Antike und Moderne in Sitten, Gebräuchen, im Zeremoniel, Kostüm der Trachten, was sich aus mir bekannten Worten und Redensarten erklären ließ, ist erklärt. So könnte sich ein Leser aus den Artikeln **Kruuse Nakken**, **Favoritjen**, **Haarsnieder**, **Huve**, **Kagel**, **Hoiken**, **Flechten**, **Keedenlokken** u. a. eine ziemlich vollständige Geschichte der ältern und neuern Trachten und Haarkostüme zusammensetzen, um so gut zu wissen wie man sich vor hundert Jahren trug, als was man heut zu Tage trägt und als Modeform hegt. So aus andern Artikeln der holsteinischen Städte- und

Land-

Landbewohner, Mäßigkeit oder Unmäßigkeit, Enthaltsamkeit oder Ungebundenheit, Spiel oder Ordnungsliebe schätzen. Diese und ähnliche Züge des Geistes, Charakters und der Sitten charakterisiren nicht blos die niedern, sondern auch die höhern, überhaupt die Stände, die sich in ihrer Kultur über den Grad des Volks, das nur platt spricht und denkt, nicht zu sehr, und blos in Nebenzügen unterscheiden. In den größern Städten Hamburg, Lübeck, Altona, (Schleswig, Husum,) treffen wir auf eine Menge Menschen beides Geschlechts, die, wenn sie gleich nicht, oder selten, **plattdeutsch reden**, doch **plattdeutsch denken**, das ist, damit man mich recht verstehe: deren Meinungen und Kenntnisse, Neigungen, Urtheile, Vorurtheile, Aberglaube und Unglaube ganz in den Geist hauchen, der das eigentliche Volk, das nur Platt spricht und das ich ungern Pöbel nenne, beseelt, die mit diesem gemeinen Manne einen gleichen Grad der Geistesbildung gemein haben. Dieses Gepräge des Geistes, der Denk- und Sinnesart wird sich vor der Hand nicht verwischen, und wenn gleich noch tausend und aber tausend mehr Fremde, Einwanderer oder Durchwanderer, durch merkantilische, moralische und fleischliche Einmischung ihn abzuschleifen und unkenntlich zu machen handthieren sollten.

Im Betreff der Rechtschreibung bin ich mehrentheils den nach meiner Meinung richtigen Ideen des verstorb. Greifswalder Prof. **Dähnert**, in dessen plattdeutschem Wörterbuche nach der alten und neuen Rügischen Mundart 1781, in manchen Punkten den Verfassern des Bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs 1767, gefolgt. Schon in der Ankündigung erklärte ich, daß und warum ich alle gelehrte oder gelehrt seyn sollende kritische und etymologische Muthmassungen über den oft so zweifelhaften Ursprung und die Wortverwandheiten mit dem Syrischen, Arabischen, Griechischen, womit manche gelehrte Wort- und Wurzelgrübler Zeit und Papier verschwendeten, die so oft auf Spielerei und Nonsens hinausgehn, und die selbst große Sprachkundige sich zu Schulden kommen ließen, vermeiden würde. Ich habe daher blos die Haupt- und sichre Quelle und Verwandschaft der Worte angegeben, meinen Vorrath von Stamm- und Wurzelwörtern mit dem Sassischen, Angelsächsischen, das unsrer plattdeutschen Sprache, wie das Altfränkische der hochdeutschen Urquelle war, so wie mit den nächstverwandten neuern Sprachen der dänischen, englischen, holländischen verglichen, und aus den leztern die verwandten Ausdrücke den plattdeutschen nebengestellt. Von veralteten Worten und Redensarten habe ich nur die aufgenommen, welche man noch izt in der Volkssprache, wenn gleich selten, hört.

Daß

Daß ich in Ansehung meiner Citaten benuzter Schriftsteller und Schriften nicht ängstlich zu Werke gieng und einen Teuthonista, Wachter, Schottel, ten Kate, Agrikola, Frisch, Adelung, Kinderling, Bruns, Nicolai, Strodtmann, Neershemius, das Bremische Wörterbuch (B. W. B.), Rödings und Nemnich's Wörterbücher der Marine und Naturgeschichte, so wie des Neocorus, Kleffel u. a. mir handschriftlich mitgetheilte Beiträge nur mit den Namen der Schriftsteller bezeichnete, geschah theils deshalb, weil jene Werke meistens alphabetisch geordnet und folglich leicht nachzufinden sind, theils, weil es bei meinen Nachweisungen nicht sowol die Autorität als die Unterstüzung galt. Daß ich sie alle, und mehrere hier nicht genannte Schriften vor Augen und in Händen hatte, so wie eine Menge handschriftlicher Beiträge mitlebender Gelehrten, denen ich hier vorläufig danke und die ich am Schlusse des Werkes, falls sie es nicht ausdrücklich verbitten, sämtlich nennen werde; das müsse man mir auf mein Wort glauben. Mehrere Zeitschriften, vorzüglich die Schleswig-Holsteinischen Anzeigen (S. H. A. bezeichnet), die Niemannischen Provinzialberichte und Miscellaneen, die Hannövrischen Anzeigen, Bragur, die Berliner Monatschrift von Biester, Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg, von Fischbach, Kosmann und Heinsius, das deutsche Magazin

 von

von Eggers, habe ich, so wie verschiedne ältre ökonomische Werke, durch, wie ich glaube, hinlängliche Buch-Jahr- und Seitenzeiger angemerkt, so daß sie den belesenen Leser sehr leicht zurechtweisen werden. Auch wird es vielen Lesern angenehm seyn, neben den plattholsteinischen Benennungen einheimischer Naturprodukte die mit L. eingeklammerten Linneischen lateinischen Kunstausdrücke zu finden.

Ver-

Verzeichniß der Subscribenten

nach der Zeit ihrer Meldung.

Namen.	Exempl.
Herr Heinrich Kühl, Kaufmann in Hamburg	1
= Schmidt, Pastor in Geltingen .	1
= Weinmann d. j., Advokat in Süderstapel	1
= Bentin, Schullehrer in Hamburg .	1
= Westphal, Kanzellist in Hamburg .	1
= Bruns, Hofrath in Helmstädt .	1
= von Eggers, Legat. Rath und Prof. in Kopenhagen . . .	10
= Beckmann, Dr. der Arzneikunde in Hamb.	1
= Trummer, Dr. der Rechte in Hamburg	6
= Dehn, Kaufmann in Altona . .	1
= Meyer, Dr. der Arzneikunde in Hamburg	1
= Amthor, Pastor in Mildstedt . .	1
= Wichmann, Pastor in Rabenkirchen .	1
= Röding, Schullehrer in Hamburg .	1
Die Harmonie in Hamburg . .	1
Herr Luis, Translateur und Jur. Praktikus in Hamburg . . .	1
= Nasser, Professor in Kiel .	1
= H. C. Rathgen in Altona .	1
= Zeise in Altona . . .	1
= Forchhammer, Subrektor in Husum .	1
= Muhl, Landwirth in Süderhöfe .	1

Herr

Namen.	Exempl.
Herr Bock, Kontrolleur in Husum . .	1
" Ståhrmann, Kaufmann in Tönningen	1
" Nommels, Staller in der Landschaft Eiderstådt	1
" Wolfhagen, Rathmann in Tönningen	1
" Schwarz der åltere und	
" Schwarz der jüngere, Apotheker in Tönningen . . .	1
" Stubbe, Rektor in Tönningen .	1
" Matthiessen, Rathsverwandter in Garding . . .	1
" Hansen, Zollverwalter in Tönningen "	1
" von Stemann, Geh. Rath und Ober-Pråsident in Altona . .	1
" Gerken, Kanzlei-Assessor in Altona .	1
" Conrad Stackenberg in Hamburg .	1
Die Vossische Buchhandlung in Berlin .	2
Herr Müller, Dokt. in Hamm bei Hamburg	1
" J. Kruse, Schreib- und Rechenmeister in Krempe . . .	1
" Hinrich Grovert in Krempe .	1
" Reck, Kaufmann in Altona . .	1
" Twesten, Kand. in Harvstehude bei Hamb.	1
" Schrödter, Pastor in Oldenburg .	1
" Jensen, Organist in Rellingen .	1
" Carl Freiherr von Kospoth, preußischer Kammerherr in Erfurt . .	1
" J. A. Fahrenkrüger, Gel. in Hamburg	1
" Gustav von Kamptz, Kammerherr, Landdrost zu Mirow in Meklenburg .	1
" Schüßler, Kollaborator in Prenzlau .	1

Herr

Namen.	Exempl.
Herr Mohr aus Pinneberg, Stud. Theol. in Kiel . . .	1
= Caspar Wahrenholz, Kaufm. in Alt.	1
= Stricker, Kaufmann in Altona .	1
= Franz Jürgensen in Altona .	1
= H. C. von Bergen, Kaufm. und Pflanzer in St. Thomas . .	1
= Gravenhorst, Zollverwalter in St. Thom.	1
= Jos. Gilbert, Kaufmann in St. Thomas	1
= Hinr. Müller, Kaufmann und Pflanzer in St. Thomas . .	1
Armbrust, Kaufmann in Glückstadt .	1
= von Rumohr auf Bothkamp . .	1
= Schweffel, Rathsherr in Kiel .	1
= Schütze, Pastor in Barkau . .	1
= Nemnich, Lic. d. Rechte in Hamburg	1
= Georg Wortmann, Kaufmann in Hamb.	1
= Friedr. Christ. Voigt in Altona .	1
= Möller, Hofrath in Hamburg . .	1
Die Fehmarsche Lesegesellschaft = .	1
Herr Lüders, Bürgermeister zu Burg auf Fehmarn . . .	1
Bachmann= und Gundermannische Buchhandlung in Hamburg .	6
Herr Amsink, Pastor in Hamburg .	1
= Schleppegrell, Prokurator und Reichskammergerichtsnotar in Altona .	1
= Lilje, Subrektor in Altona = .	1
= Hertel, Buchhändler in Leipzig .	1
= Voß, Hofrath in Eutin . .	1

Herr

Namen.	Exmpl.
Herr Gähler, Etatsrath und Bürgermeister in Altona . . .	1
= A. Bostel, d. G. G. C aus Ditmarschen	1
= J. H. Friccius, Kaufmann in Altona	1
= Joh. Wilh. Rieper, Buchhalter des Lotto in Altona . . .	1
= C. Schubert, Regierungssekretär in Ratzeburg	1
= Friedländer in Hamburg . .	1
= Meyer, Prof. in Bramstedt . .	1
Hofmannische Buchhandlung in Hamburg	1
Herr Schwalb und Heckmann, Kaufm. in Hamburg . . .	1
= S. in Hamburg . . .	1
= Tienappel, Kaufmann in Hamburg .	1
= Knoop, Kaufmann in Hamburg .	1
Ungenannte . . .	5
Herr P. Suhl in Husum . .	2
= Behrmann, Pastor in Hamburg =	1
= Behrmann, Notar in Hamburg =	1
= Heyer, Buchhändler in Giessen =	1
= M. C. Petersen, Kand. d Theol. in Alt.	1
= H. Storjohann, Generalkassirer des Lotto in Altona . . .	2
= M. Storjohann, Generalrevisor .	2
= Rund, Kand. der Theol. in Hamb. .	1





A.

A-a: Menschen: eigentlich Kinderkoth, da man a-adoon und a-amaken nur bei Kindern anwenden hört, die zu Stuhl gebracht werden.

A-aputt: Der Topf, Wassertopf, auf den kleine Kinder, um ihre Nothdurft zu verrichten, gesetzt werden.

Fi! spee ut, is A-a! pflegen Wärterinnen Kindern zu sagen, wenn diese etwas übelschmeckendes oder schädliches in den Mund nehmen, damit sie es wieder ausspeien. (S. Fu)

Aal: Eine Flußfischgattung (anguilla Lin.) die in Holsteins stehenden Seen der Geest und in den Scheidegräben der Marschfelder häufig ist. Schusterpfriem.

Aalpöddern: die Art des Aalfangs in Holst. mit folgender Vorrichtung. Ein Benthalm, womit man auch Tabakspfeifen zu reinigen pflegt, wird an einen Zwirnsfaden befestigt und mit **Metjen** d. i. Regenwürmern überzogen, dieser Faden in Ründungen um den Finger gewunden und mit einem starken Drat zusammen gehalten. Diese Ringel werden an einen mit Bleigewicht versehenen Angelstock ins Wasser gelassen, und die anbeissenden Aale schnell herauf ins Boot gezogen. Eine andere Art des Aalfangs ist

Aalsteeken, vermittelst des an eine Stange befestigten eisernen, mit Widerhaken gespitzten Aalstechers den man in die im Grund des Schlammes liegenden Aalhaufen sticht, daher die Rdt.

He hett Aal steeken: er ist ins Wasser gefallen.

Dies Aalstechen wird nicht blos zur Winterzeit auf dem Eise durch Eisöfnungen **Waaken**, sondern auch im Sommer getrieben. (S. Von.)

Gröne Aal auch **Suppenaal** (der gemeine Platte spricht häufig das S wie Z) nennt man die kleinen, in Suppe gekochten oder **gestoften** (mit Brühe zubereiteten) Aale, (in Eid:) eben gefangne Aal; noch ungesalzen und ungeräuchert: (Kleffel Mst.)

Aalsupp: Suppe ist Lieblings-Provinzialspeise der Holsteiner. **Aalkruut** (Kraut) heissen zusammen die Kräuter, Petersilje, Timian, Majoran, Köln auch Salbei, wodurch mit einer Zuthat von Gemüsen, Erbsen, Wurzeln und Obstes, Birnen, von Brod oder Mehlklössen (**Klümp**) und Essig, diese Speise ihr Wesen erhält. Bei den **Aalsuppenschmäusen**, welche von Holst. städtischen und ländlichen Gastwirthen nach Art der Picknicks für männliche Gäste angestellt werden, ist die Aalsuppe das Hauptessen. **Verlaarne** (verlohrne) **Aalsuppe** hat alle Ingredienzen, nur die Aale nicht. Einige ersetzen diese durch Speckscheiben.

Da snitt sik en Aal up! sagt man Fig., wenn jemand sich in Gesellschaft durch Reden oder Thun auszeichnen will — von Vorlauten.

He is so gladd as en Aal; ein Mensch, der nicht leicht zu fangen ist — schlau.

He

He hett Aal in de Hasen: er hat unaufgezogne Strümpfe an, Falten als steckten Aale drin.

Aale nennt der gemeine Mann auch die sich in wurmförmiger Gestalt zusammenziehenden verdorbenen Säfte, welche einige Gattungen Fische, zu den Zeiten, wenn sie den Rogen werfen, und man sie für nicht esbar hält, im Rücken tragen. De Sturen kriegt all Aal, se sünd nig good. Man wähnt, diese Würmer erzeugen im Menschen den Bandwurm.

Aalwaalsch in Holst. hört sich aalwatsch, aalwatisch ausgesprochen: albern, unstät, sich ohne Richtung und Zweck, gleich dem Aal hin und her bewegend; wie das Holl. aalweetig: petulant.

Ein Volkslied beginnt: Madam koop se den Aal,
he is gans kapital.

Aalhoorn auch Ellhoorn: Holunder.

Aalstraken, (Lüb.) rothe ziegelartige Pflastersteine für Hausdielen und Stuben.

Aaltje, Aalke, (von all, ell, oll im Fränk. und Fries. alles, vielgeltend) Alheit: Adelheit, (in Pommern Aleke: eine Person von edlen und adelichen Eigenschaften. Stosch.) Die Zunge des niedrigen Plattdeutschen verstellt oft die Taufnamen bis zum Unkenntlichwerden. Der Silbengeiz des sprechenden Landmanns vorzüglich, und in Ditmarschen am mehrsten, verkürzt und verstümmelt die Worte.

Im Reineke Voß heißt die Gans, Alheit: un Alheit de Goos.

Da hett Aalk bi'n Putt seeten: da ist ein Unglück angestiftet, ein Spiel verdorben, wahrscheinlich von

einer Alten des Namens, die im Geruch der Hexerei stand, und bei Kochtöpfen ihr Unwesen trieb.

Wenn Aalk un Albret tosamen kamt u. s. w. Die Redensart wird in Holstein von zwei dummen Menschen zweierlei Geschlechts gebraucht, von deren Verständniß man sich nichts verspricht.

Ik luur as Aalheit ünner de Trepp: ich wart ewie eine Braut, deren Liebhaber zum Rendesvous — ausbleibt.

Du weetst nig wat Aalk in Putt hett: das beste und unerwartete kommt noch.

Aane: ohne, aanig: was man entbehren kann. He kann der nig aane to, auch: nig aanig wesen: er kanns nicht entrathen. Aanweten: unwissend, auch albern.

Aanbrod S. Brod.

Aant, Antj, Aantvagel: Ente. Kruupaant: kleine, Kriechente. Aantensuur: in Essig eingekochtes Endtenfleisch.

Aantpool: Endtenpfütze. Aantenquark, Aantenflott: die kleine Wasserlinse. (Lemna Lin.)

De Aant is en rachgierig Deert, auch degt: sagt der Holst. Landmann von der Ente, die unter allem Geflügel am meisten aufzehrt. Er braucht abusive rachgierig von Rachen, für gefräßig.

Aap: Affe, (nach Wachter von aben, nachahmen, weil er gern nachahmt) Engl. ape; nachäffend apish.

Aapenbeeren nennt der Bauer in der K. G. die schwarzen Johannis- oder Gichtbeeren.

Lievländsche Aap heißt der Pöbel in Hamburg spottweise einen Lizentiaten.

Aap,
schitt in Slaap!

niedriger Volksreim.

Aap, wat hest du wakkere Kinner. Sprw. wenn man einem wie der Fuchs dem Affen schmeichelt.

Muulaap: Maulaffe. Daher:

He steit muulaapen; er steht und gafft mit offnem Maule. In Sachsen und Oestreich sagt man: Maulaffen feil haben.

Beter en Aap,
as en Schaap;

allzufromm taugt nicht.

Aap: Affe heißt in der Schiffersprache das kleinste Segel hinten im Schiffe, das Besaanstagsegel. Aapenfall. (S. Röding W. B. d. M.)

De Düvel is unsers Heren Gades Aape: der Teufel ist Gottes Affe. (Agrikola.)

In einem alten Gedicht gegen die prüden Mädchen gerichtet, heißt es:

Un wenn een good Gesell noch wol wat krigt to naschen,
sitt ji un sün verdrögt as ole Foormannstaschen,
ja as en Ribbelaap (?) — —
Do wolln ji'n Herren nig, nu will ju nig de Knecht.

Aapen: offen. Dän. aben. De Häven is aapen: beim Gewitter: der Himmel öffnet sich.

Aapenkroos, ein Schimpfwort, das sich, mir wahrscheinlicher von aapen und Kroos, Krug, als vom Affen ableitet.

In einem Duett der alten Hamb. Oper, die Schlachtzeit, singt eine Gretje:

Schrindhövel, Aapenkroos, *)
Strundnikkel, Schlamatje,
Hest du dat Hart, so sprik een Woord!

Aapenars, oder Eers, nennt man jemand, der bei vielem Ein- und Auslaufen die Zimmerthüre hinter sich offen zu lassen pflegt.

Aapenerssken nennt der Plattholsteiner die Mispeln. (S. Eers.)

De snakt as en Mettwurst, de an beiden Ennen aapen is, sagt man in Ditmarschen von einfältigen, allzuoffenherzigen Menschen.

He deit den Muud (oder dat Muul) wiet aapen: er fodert viel Geld dafür.

Aapenkündig: offenkündig, (Hamb. Altona) he will't nig aapenkündig hebben: er will die Sache nicht unter die Leute gebracht haben.

Aar: Aehre, Kornähre, in Holstein heißt Aar aber auch Narbe, (wie im Dän. Arr.) Ik drag dar nog de Aar vun: von der ehemaligen Wunde trag ich noch die Narbe. Pokkenaar-aarig: Blatternarbe-narbigt. Dän. Pokk'arr.

Aarig,

*) Etwa eine facilis accessu?

Aarig, heißt freilich wie im Hochdeutschen: artig; oft aber sagt es auch in Holstein das Gegentheil.

Dat sütt man aarig ut, wenn man jemand der Unart zeihen will. **Dats en aarigen Snak**: ein dummes Gewäsche. — So treffen wir in Holstein mehrere Worte, die in den zwei entgegengesetzten Bedeutungen gegeben und genommen werden.

Jk kreeg en aarigen Bums: ich erhielt einen starken, düchtigen Stoß. **Dat is en aarige Brus**: starke, große Beule.

Un deit so leev un aarig. (Voß.)

Aaron. Auch dieser alte Erzvater hat zu einer platten Redensart Gelegenheit geben müssen. Wenn ein Vorlauter, Vielfrager, Ueberkluger einem etwas abfragen will, antwortet man:

Sprik du (mit) Moses, Aaron hett en Snöv: bleib mir vom Leibe, mein Schnupfen möchte dich anstecken!

Moses hatte nach der Bibel eine schwere Zunge und Aaron muste oft für ihn das Wort führen. Ob dies neckende Plattdeutsche etwa dahin zielt? 2 B. Mos. 4, 10.

Aars: (S. Eers.)

Aas: (Dän. Aadsel.) Luder, wird in Holst. Städten und Landen viel schimpfwörtlich auf Lebendes und Todtes gewand. **Aaskram**: schmutzige Arbeit.

Die niedrigste Klasse Huren hört man mit **aasige Teve** (Tiffe, Hündin) angeschimpft. **Dat Aas!** ist eins der verachtendsten Holst. Schimpfnamen. **Aasige Knecht!** ist die gewöhnliche Benennung, womit gemeine Mädchen handgemeine Kerle anfahren.

Darch

Durch Beisätze verstärkt: Spuddig Aas von schlechtem Ansehn, schabbig, schävsch Aas vom schlechten Benehmen, auch schraflig Aas. (S. den Buchst. S.)

Aasbödel, (von Aas und Büttel) auch pleonastice: Aasluder.

Aasig: schmutzig, grob in Ausdrücken, auch häßlich. Daher: He is mi aasig ankamen: er ist mir mit gemeinen groben Ausdrücken begegnet, hat mich angeschnauzt.

Aasen: ausfilzen, mit einer Sache unordentlich umgehn, schmutzen.

Sik afaasen: sich abmüden und zwar in Schmutzreinigungsarbeit beim Scheuerwesen am üblichsten. Veraasen: liederlich Geld verthun, auch Sachen vergeuden.

Aasnatt: schmutznaß, daher wol das unnasch: unreinlich. (S. U.)

Keelaasen: die Kehle schmieren oder den Beutel — wenn sich dies nicht vielmehr vom atzen: nähren, füttern ableitet.

Schell de aasige Hoor nig, schell se nig! durch dieses Rufen fodern die Matrosen auf den in den Häfen der Elbe ankernden Schiffen einander zum Schelten auf, wobei sie die Schandklocke ziehn, wenn Frauenzimmer in Kähnen und Fahrzeugen vorbeischwimmen.

Bonnaas heißt in Fehmarn ein Kalb.

A. B. C. Das Buchstabierenlernen hat folgenden Spottreim erzeugt:

A. B. ab,
de Katt de löpt int Schap.

A.

A. B. C.
de Katt de löpt in Snee,
auch: A. B. C. de Katt löpt in Snee,
de Kater achterher
mit en groot Stük Smeer. (Speck.)

Hamb. Bonmot. Es fragte jemand um Rath, welche Inschrift er seiner Bude, die er in der Nähe des güldnen A. B. C. (bei der Börse in Hamb. Zeitungs- und Papier-Laden) errichten wolle, gäbe? Sett du, sagte der Rathgeber, över din Bood de dree Bookstaven, D. E. F. Deef, so weten wi di to finden.

Abend (Avend Br. W. B.) von alten aven: fallen. Der Holsteiner sagt Abend.

Na dem as nu de Avendt quam,
Joseph de frame Jesum nam.
(Cantica sacra. Hamb. 1588.)

(Dän. Aften. Holl. Avondt, Avend.)

Kaſſabend: (S. Karsten) Weihnachtsabend. Er heißt auch **Bullbuuksabend**: Der volle Bauchsabend, weil am Abend vor Weihnacht der Holst. Hauswirth sein Gesinde außerordentlich zu beköstigen, ihm vollauf essen zu geben pflegt. Sogar den Rindviehen und Kühen wird in einigen Gegenden Holsteins, z. B. im Pinnebergischen, am Weihnachtvorabend besseres Futter und voller auf in die Krippe gelegt und vor derselben ein Licht gesetzt. Im Eiderstädtischen war sonst der (auch noch nicht ganz verschwundne) Brauch, daß die Kinder den Tag vor Weihnacht, am Weihnachtsabend, ihre Schüssel aufsetzten, auf welcher sie ihre Geschenke erhielten (S. H. A. 1751. 2 St.) Ueberall

in

in Holstein heißt dieser Weihnacht (auch Wienacht) abend, ferner:

Kindjeesabend, (Kind Jesusabend) andre taufen ihn um in Klinggeestabend, weil der am Weihnachtvorabend durch vorgängiges Geklingel sich ankündigende unbekannte Geist (oder heil. Christ) an dem Abend den Kindern Geschenke spendet. (Ein Prediger Kraft in Husum schrieb ein Traktätlein von dem schändlichen Misbrauch des Namens Jesu bei Weihnachtsgeschenken.)

Die alten Holsteiner hatten die abergläubige Gewohnheit, am Kaßavend in die Hölzungen zu gehn und an die Bäume mit den Worten zu klopfen: Frouwet ju jy Böme, de hillige Karst is kamen, welche Worte die Kraft haben sollten, reiche Eichen- und Büchenmast zu bringen.

In den Vierlanden bei Hamburg nennt man par Excellence die 3 Abende vor den großen Festen Bullbuuksabend. Es ist noch in Hamburg, Altona u. a. Holst. Städten, auch hie und da auf dem Lande Brauch, daß die Herrschaften ihrem Gesinde, Meister den Gesellen, Bauern den Knechten und Mägden am Weihnachtabend besondre Gerichte, z. B. Reis, Karpfen, Apfelkuchen zum Besten geben, und ihnen selbst. In andern Orten müssen die Bauern ihren Weibern am Weihnachtabend Stockfische aus der Stadt mitbringen, wenn sie ein gutes Gesicht und keine Gardinenpredigt haben wollen. Sonst halten sie den heiligen Abend nicht recht gefeiert.

Könabend nennt der platte Holsteiner den Vorabend des heil. Drei-Königs-Festtags.

Pul-

Pulterabend heißt bei den Holst. Stadt- und Landleuten: wenn und wo am Abend vor der Hochzeit die Nachbarinnen (oder in Städten Tanten und Nichten der Sippschaft) in der Brautkammer die Mitgift besehn, das auf Tische gebreitete Linnen und Hausgeräth u. a. Sachen mit Geräusch und Gepolter um und durcheinander werfen, Scherz und Spaß damit treiben; daher **Polter-** ursprünglich **Pulterabend** (von **pultern**: poltern.)

Hillig Abend heißt jeder Abend vor einem Festtage, vorzüglich aber der vor dem Neujahrstage: **Neejahrsabend.** Dieser wird in Holstein durch mancherlei Kurzweil entheiligt. In einigen Holst. Städten pflegt der gemeine Mann durch Schiessen in den Gassen und vor den Hausthüren seinen Muthwillen zu äußern und gleichsam das alte Jahr auszuschiessen, auch, besonders auf dem Lande, alte Bouteillen, Töpfe u. a. alten Unrath an den Thüren zu zerschmettern und an Fensterladen lärmend zu schrecken, auch am Weihnachtvorabend, welcher Unfug hie und da durch obrigkeitliche Mandate, z. B. Altona, strenge verpönt und geahndet wird. Auch läßt man, vorzüglich in Hamburg bei Neujahrsschmäusen, in Hotels u. a. Häusern den Nachtwächter zu der Scheidung zweier Jahre die letzte Stunde im Speisesaal abrufen, und akkompagnirt ihn und die letzte Jahresstunde mit Gesang und Gläserklang. Zu den abergläubigen und den Ideen der Rockenphilosophie, die am Neujahrsabend geweckt und zwischen 12 — 1 Uhr zur That werden, gehört das **Tüffelsmieten**: das Werfen der Pantoffeln übern Kopf. Mädchen wollen wissen, ob sie in dem vorseyenden Jahre als Braut aus dem Hause kommen oder drin sitzen bleiben; der geworfne Pantoffel entscheidet, je nachdem sich die Spitze ein- oder auswärts kehrt. Dazu ge-

hört

hört noch das **Bleegeeten,** Bleigießen. Man schmilzt nämlich Blei, (auch Wachs) gießt's glühend auf kaltes Wasser und deutet aus den entstehenden Figuren und Formen sich oder andern Glück und Unglück. Vom Bleigießen in der Christnacht. (S. Heidenreich philos. Entwickelung des Aberglaubens 1797. und H. C. Schütze vom Aberglauben 1757. 8.) (S. **Appel: Ei,** wo die übrigen abergläubischen Gewohnheiten am Weihnacht- und Neujahrsabend.)

Fastelabend: Fastnachtabend. Die Fastnachtsabende, Morgen und Mittage werden auch in Holstein so mit Speis und Trank, warmen Broden (S. **Heedeweg**) gefeiert, daß zu keiner Zeit im Jahre des Fastens — weniger ist. (S. Schmids Fastelabendsammlungen. Rostock 1742. 4.) (S. Fasten.)

Brögamsabend. (S. Brögam.)

Osterabend. (S. Ei.)

Schummerabend: die Abenddämmerung, auch **Abendschummern,** auch **de Spreekelstunn,** die Stunde, die man im Dämmern verschwatzt, (auch **de Sniederstunn**) das Plauderstündchen. (S. S.)

Vunabend (auch **Vanabend**) statt heut Abend ist in Holstein gebräuchlich. **Ik will vunabend hengaan.** R. hat **Vannambag,** heut Nachmittag.

Abendreede un Morgenreede kamt selden övereen: beim (Abend) Trunk verspricht man oft, was man nach ausgeschlafnem Rausch nicht hält.

Et is nog nig aller Dags Abend; der letzte Abend aller Tage ist noch nicht da, sagt man, wenn die Ausführung einer Sache oder eines Geschäfts bezweifelt wird:

wird: es kann noch damit zu Stande kommen vor dem — jüngsten Tage.

O, wenn doch erst de Abend keem, da man sülben (sülvst) snitt un sülben itt. Dies sagt man in Hinsicht obiger heil. Abende, vor den großen Festen, weil ehmals in Holstein (K. G.) Brauch war, daß die Kinder an diesen Abenden selbst ihre Portion Fleisch u. s. w. abschnitten; da ihnen an andern Tagen und Abenden von Erwachsenen vorgeschnitten ward.

Abends puzt de Kohaar sin Fro sik: Sprw. Die Frau des Kuhhirten, welche Tags mit den Kühen und im Schmutz zu schaffen hat, zieht erst am Abend was Reines an, d. i. schmückt sich.

Abends wart de Fuulen flitig: sagt man spöttelnd von einem, der den ganzen Tag faullenzt.

Man mut de Morgensupp nig to groot maken, dat man Abends ook wat hett: man muß in der Jugend (oder beim Anfang einer Wirthschaft oder Einrichtung) nicht zu viel aufgehn lassen, um Abends (im Alter oder am Ende) nicht darben zu müssen.

Goden Abend, goden Dee! ist eine Begrüßungsformel, womit in Holstein (K. G. Ditm.) auf dem Lande Vorübergehende die melkenden Bauern und Bäuerinnen angehn, und die so viel heißt als: Guten Abend, gutes Gedeihen der milchgebenden Kuh.

Je später up'n Abend, je schöner de Lüde: ein Kompliment, womit man um die Abendzeit anlangende Besuche zu empfangen pflegt.

Et schütt all in den Abend; schon schießt es in den Abend, wird Abend, dämmert.

Volksreim:

Volksreim:

Godn Abend gode Nacht,
mit Rosen bedacht,
mit Negelken besteeken,
krup ünner de Deeken,
Morgen frò wills God, wòl wi uns wedder
spreeken.

Fierabend: Feierabend. Na makt Fierabend, spannt man ball (bald) ut: ist die gewöhnliche Abendanrede der Probsteihagener.

Nu hollt de Mund Fierabend: nun giebts nichts mehr zu essen.

Abschrecklich auch affschrecklich: sehr schrecklich (nicht wie das Hochdeutsche abschreckend) scheint von abscheulich und schrecklich kontrahirt.

Ach! mit Ach un Krach: mit genauer Noth!

Acht: die achte Tagesstunde. Die achte des Abends pflegte in Holstein die gewöhnliche abendliche Klockenzeit des Bettens der Kinder zu seyn. Daher der Ammenreim:

De Wind de weit,
de Haan de kreit,
de Bekker de bakt,
de Klok sleit acht.

Auch (in den großen Städten ist's die 9te und 10te) die gewöhnliche Abendessenszeit der Erwachsenen. Daher der Reim:

De Maand de schient,
de Klütjen de grient, (die Klösse lachen
einem schon an)

de

de Bekker de bakt,
de Klok sleit acht.

Achtein: 18, achtig, (in a. Drucken achtentich) 80. Der gemeine Holsteiner sagt: Taggentig.

Acht: Gutachten, Meinung. (Hamb. St. R. 1270.) Noch in der Volkssprache üblich: (B. W. B.) achten, sich kehren an etwas.

Ik acht et nig der Anword wert: es ist mir nicht darauf zu antworten werth.

Sint se (Gesetze) aver wedder Godt vnd Redlichkeit,
do se truwelich aff, nicht achte lange Wanheit.
(S. m. Miszell. zur a. Dichtk. Deutsches Magazin 1795. Jul.)

Achter: hinter, rückwärts, zurück, nach, wie im Holl. henachter: nach hinten.

Tom achtern, tom achtersten kamen: seinen Wohlstand verlieren, in Abnahme kommen. Von achtern, von achternto: von hinten zu.

He mug et Eer geern vör un achter geven: er möchte es ihr (oder sie ihm) gern ganz nach Wunsch machen, auch achter un vör stoppen.

Achterut gaan: einen gehoften Vortheil verlieren. Vermögen einbüssen.

Achterdeel: Hintertheil; Huus: Haus; Döns, Dör: Stube, Thüre.

Wind vör de Achterdör: Spott eines Windbeutels, auch: vör de Hofdör.

Achter-

Achter=Leeseil: das im Hintergrunde der Schiffe und Fahrzeuge befindliche (Leit=) Segel und zwar das untere, das obere heißt: **Boven=Leeseil.**

Achterpoort: Hinterpforte, auch Hintere. Daher die Spruchreime, nach dem Holländischen gebildet:

Hool Kopp un Föte warm,
füll nich so seer den Darm,
de Achterpoort laat aapen staan,
so mut de Dokter spazeeren gaan.

auch:

Laat de Achterpoort aapen staan,
un den Dokter siner Wege gaan.

auch **Achterkasteel**, das Bremische (W. B.) **Achterbakken** hört sich in Holstein, obwol seltener. Reineke Voß: **Achterpart.**

Achterflikken: Sohle unter dem Schuhabsatz. Da diese sich unter dem (ehmals) spitzen Weiberschuh leicht ablaufen, (erklärt R.) pflegt man ein kleines, einem Dienstmädchen gegebnes Trinkgeld: **een paar Achterflikken** zu nennen. Sprw. **up de Achterflikken slaan:** geringschätzen.

Achtersteek (Stich) nennt die Näherin das Hinterndrat=Nähen zum Unterschied von **Vörsteek.** Jenes ist auf die längere Dauer genäht.

Achterkusien (vom Franz. cousin): entferntere Verwandte, Geschwisterkinder zum Unterschied von **Vörkusien:** näheren Grades Seitenverwandte. Bei den Mennoniten in Holstein übliche Unterscheidungsworte.

Achterpoten: Hinterfüsse. He settet sik up de Achterpoten: er ermannt, wehrt sich, läßt sich nicht hudeln.

Achterwark: der hinten angefügte Rand am Geklöppelse von Spitzen oder Kanten. Die Vorderseite hat Oesen: Oeschen.

Ik kann nig darachter kamen: dahinter kommen, begreifen, ergründen.

Dar is nix achter: es ist nichts dahinter, von einem Dummen oder Armen, um anzudeuten, daß er nichts im Kopf und Beutel habe. So entfuhr einer platten Dame, deren Schnürbrust gelobt ward, der Doppelsinn: o, et is nix darachter.

Achterfolgen in Hamburg: gerichtlich ein Pfand verfolgen; daher Achterfolgungs-Prozeß: Prosekutionshandel.

Achterna: hinterher. Achterna is good lachen: hintennach lacht sichs leichter als vorher. Achterna kumt dünn Beer, bak Eierkoken: hintennach ists zu spät.

Achteröver: hintenüber. Ja, achteröver! es wird nichts draus, auch achterut, spöttische Verneinungs- oder Abweisungsformeln.

Achteröver stikt de Buur dat Speet: sagt man in Dithmarschen von Leuten, die etwas Verkehrtes thun.

Achterut slaan: hintenaus schlagen, auch (Ditm.) verschwenden. krazen, bei einer ungeschikten Verbeugung teeren, (auch: int Achterschipp kamen) in seiner Nahrung zurückkommen. He kumt in de Achter-

seelen: er kömmt in seiner Handel- oder Wirthschaft zurück, von Selen, Sellen, Sielen, das Lederzeug, das den Pferden, wenn sie an den Wagen gespannt werden, umgelegt wird. (Strodtmann.)

Achter Wienachten: nach dem Weihnacht-Feste.

Se is ümmer (jümmer) achter un vör: sagt man z. B. und am oftesten von einer Hausfrau, die in Geschäften immer zur rechten Stelle ist.

Achterup: hintenauf. **Eenen Propp achterup** nennen die Holsteiner das Butterbrod, womit sie die Mahlzeit wie mit dem Stöpsel die Flasche schliessen.

Achtermeel, beim Mehlsichten, Mahlen wird das erste das feine, das gröbere **Achtermeel**, und das gröbste **Klei** genannt.

Addel, Meß, (Mist) Addel, (Kleffel hat Eddel) die aus dem Misthaufen ablaufende und sich im

Addelpool, Pfütze des Mistwassers, sammelnde Feuchtigkeit.

Daher **Addeln** vom Vieh, Ochsen, Kühen: den Urin lassen.

Blootaddeln auch **rootaddeln**: eine Krankheit der Stall-Thiere, die Blut lassen, welches man auch **Rüggenbloot** nennt. Diese Krankheit, das Blutaddeln, entsteht, wenn sie im noch kalten Frühjahr zu früh auf die Weide geschickt werden und bei schnell eintretender Wärme diese Art Hämorrhoiden entstehen. Auch auf Geest, und Moorlande, wenn sie zu viel Busch gefressen.

Adder:

Adder: Natter, Otter, (Engl. adder) Fig. von einem zornigen und boshaften Menschen, Weibe: een rechte Adder. (Holl. Ader, Aderslange.)

Adel: (S. Fieke.)

Ade Salve hört man auf Apotheken unguentum Dialtheae fodern. Wer nach mehr dergleichen Qui pro Quos und Sprachverkehrtheiten lüstern ist, den verweise ich auf den Anhang zum Dispensatorium Hamburgense fol. Tit. Synonima, die sich leicht, wenn es der Mühe lohnte, vermehren liessen.

Ader: Ader.

Man sagt im Holst. Platt: sik ut ader laten, (aus der Ader Blut zapfen, statt zur Ader oder richtiger) eine Ader öffnen lassen. Wenn jemand plötzlich auf etwas verfällt, heißt es: et kumt em an, as dem Buuren dat Aderlaten. Von einem großen Verlust: dat weer en düchtigen Aderlaat. Da sleit em keen Ader na: dazu ist er keineswegs geneigt. Et is keen gode Ader in em: er taugt durch und durch nichts.

Fiekadernblatt, Wegerich, (plantago) ein bekanntes Kraut, dessen Wirksamkeit bei Brandschäden, Ausschlag u. d. als Kühlmittel erprobt ist.

Advenant, na Advenant, (B. W. B.) auch in Holstein: verhältnißmäßig.

Aegidi: Vom Aegidiustag datirt sich in Holst. u. a. O. die Meinung: Aegidi geit de Hirsch up de Brunst. (Coleri Hausbuch S. 82.)

Aelt: Schwiele, harte Haut an Händen und Füßen.

Aendern. Eine eigne Anwendung des Wortes im Platten ist: sik verändern: sich verheirathen.

Verändrung: Monatsreinigung der Weiber. Se hett eer Verändrung.

Aengsten, (Prbh.) für mahnen.

Angstfarig: ängstlich, furchtsam.

Aetlam: weibliches Schaaf, Lamm.

Af: ab, von.

Af un an: dann und wann, zuweilen. Bliev daraf: bleib davon. Da blivt he af! sagt man, wenn jemand was begehrt, das für ihn zu hoch oder zu gut scheint. Man hört es oft Weiber sagen, denen ein Mann etwas gemeines zumuthet. (Auch: da wull he wol bi.)

Et mag dar nig af: es wirft es nicht ab, auch: er ist so genau, kann es nicht missen. Mag der keen Woord af: wie so still?

Ik weet dar nix af: ich weiß davon nichts. Ik will, ik mut darup af, heißt im Holst. Plattd. ich will, ich muß dahin, folglich gerade das Gegentheil von af, ab.

Einen Beweis des Reichthums der Holst. plattdeutschen Sprache mögen die Synonyme geben, die mit af komponirten Zeitwörter, welche prügeln, ab, durchprügeln bedeuten, und die ich hier zusammenstellen will.

Afdaaksen, (S. daaks) afdessen, (S. destig) afdöschen, (dreschen) afkloppen. Im Prbh. afdrögen, auch afnüsseln, afleddern, (das Leder gerben;) affmee:

affineeren, (abschmieren) aftageln, afwamsen, (von Wams gambasium) afwixen, (S. W.) Da die mehrsten dieser Zeitworte auch mit dör, durch, als dör-daaksen, dörtageln, (S. Tagel) ꝛc. verbunden, das nämliche bezeichnen: so fehlt es im platten Lande so wenig an Ausdrücken als an Abdrücken der Sache.

Afaasen sik, (S. Aas.)

Afbaisen, afsnauen, gleichbedeutend für: mit Worten kurz abführen, abfertigen. He snaut Een af, dat et en Schanne is. Auch hört man afbieten. Für er scheut und schämt sich gar nicht mehr, sagt man: He hett alle Schanne den Kopp afbeeten.

Afbeeden: abbieten, ein Brautpaar von der Kanzel. Im Dän. Holst. geschieht dies dreimal an drei aufeinander folgenden Sonntagen. In Hamburg nur einmal. Man hört auch scherzweise sagen: Se sind all vun de Kanssel herdaalsmeeten: herabgeschmissen. (S. Brud.)

Afbliven. (Dän. afblive, hinkommen, bleiben.) Wo is he afbleven: wo ist er geblieben, hingerathen? Da blivt he af. (S. bliven.)

Afbrennen: abbrennen. In Hamburg, Altona u. a Holst. Städten heißt: he is afbrennt, so viel als: der Mann ist durch Abbrennen seines Wohnhauses um das Seine gekommen. Man hat leider! auch in Holstein Beispiele, und viel auf dem Lande, daß Leute sich selbst abbrennen, d. i. ihre Kate in Brand stecken, um aus den Brandkassen und Gilden mehr Ersatz zu erhalten, als ihre

Haabe

Haabe werth war; ik bün gans afbrennt heißt aber auch: ich habe gar kein Geld mehr, keine klingende Münze.

Afbuschen (Eid.): das hohe Gras, was auf den Weiden stehn blieb, abmähen, um den Nachwuchs des jüngern Grases zu befördern.

Afdekken sagt man in Holstein vom Abnehmen des Tafel- und Tischgeräths. Städtischer Ausdruck ist auch afneemen, den Disch afdekken nach der Mahlzeit. Auch gilt hier zu Lande der Ausdruck für die Beschäftigung des Schinders: Afdekkers. (S. Adelung.)

Afdoon: abthun, abmachen, auch abschlachten, z. B. **en Küken afdoon:** ein Huhn abschlachten. Auch sagt man: **et is een Afdoon, (een Upwaschen)** auch **Afwaschen**, wenn man eine Sache mit der andern zugleich berichtigen oder ordnen will.

Afdrinken heißt in Fhm., wenn man erst oder seinem Mitmann zutrinkt. Sonst heißt in Holstein fast allgemein vom Thee afdrinken: abschenken, wie afklötern. Afgeklöterten Tee nennt man durch viel und zu zeitiges Nachgiessen des warmen Wassers kraftlos gewordnen Thee. Im Prbh. heißt afklötern auch schelten, ausschimpfen.

Afdrögen: abtrocknen. Ik will em afdrögen auch updrögen, sagt der L'Hombrespieler statt: abstechen, übertrumpfen. Drög em af: stich über! Auch in andern deutscheren Spielen Dreekart und Puch, z. B. wo das Trumpfen, Pochen und Ueberstechen gilt, will man so gleichsam die Stiche aufs Trockne, in seine Scheuren bringen. (S. drög, de Dröge.)

Afeeten.

Afeeten. Se heft all afeeten: sie haben ihre Mahlzeit geendet.

Affieren: dünnes Schifstau nachlassen. (S. fieren.)

Afgaan: ab, aus dem Dienst gehn. Daher Afgaeltied: Abgehzeit der Dienstboten in Holstein, zufolge kön. dän. Gesindeverordnung um Ostern und Michaelis, in Altona aber, wie in Hamburg, acht Tage nach Himmelfahrt und Martini. Im Eid. am 12ten Mai und 12ten November. Se is uter de Tied afgaan: von ausser den zwei bestimmten Zeiten aus dem Dienst gegangnen Boten. Auch buten Tieds afgaan.

Afgeven en Kind: (Eid.) es konfirmiren lassen.

Afgieren: ein Schif von einem Ort ablenken, das Gegentheil togieren.

Afhoolen: die kleinen Kinder zu Stuhl bringen.

Afkanteln (Kant das Ende, der Rand) nennt die Holst. Stickerin, wenn sie den Strumpf o. a. Strickarbeit fertig hat, und nun die Enden mit der letzten sogenannten Tour befestiget.

Afkleien: etwas aus Eigennutz o. a. schlechten Gründen rückgängig und jemanden einen Vortheil abwendig machen.

Afknappen: abziehen, abdingen; sik afknappen, sich abdarben, entziehn.

Afkompee heißt in Ditm. eine Abschrift, Kopie.

Aflaven: sich verheissen. Dat heff ik aflavt: das thu ich nie wieder. Auch von Kindern: abbitten.

Afleggen: ablegen. Se hett en Kind aflegt, auch se hett wat aflegt, auch se hett aflegt hört

man

man die Schadenfreude und Lästersucht, öftrer als Noth und Wahrheitsliebe fodern, einem Mädchen nachsagen, die zu Falle kam, die oft aber auch nur durch zeitlange Entfernung vom Orte den Lästermäulern und Klatschschwestern unter die Zungen fiel.

Aflikken: ablecken. Daher: he sütt ut, as en afgelikte Katt: er ist glatt und kahl, vorzüglich um den Kopf.

Afluren: durch List abjagen, abgewinnen, (ablugsen, von lugen, sehen. Adelung.)

Afmarachen (akken,) sik, auch sik afneien: sich abmüden, durch Geist oder Körperanstrengung abstrapazieren.

Afneemen ist ein Bademutter- (Bamóm) Ausdruck: en Kind afneemen, d. i. haalen, auch in der Krämersprache Afneemer wie im Hd.

Afnöms: (K. G.) Proklamation, Abkündung von nömen: nennen.

Afort: abgelegner Ort. He waant an (up'n) een Afort: wer entfernt von Menschen, abgelegen wohnt. Zuweilen auch für Abtritt, cabinet d'aisance: an eenen Afort gaan. So sagt man auch: he geit Apa: a part, er macht ein bei Seite, man weiß wohin.

Afrömen, von Room, Sahne: den Rahm von der Milch abschäumen. Afrömte Melk: Milch, von der das Fette oben weggeschöpft, abgerahmt ist.

Afscheed, auch Abbescheed gespr. (K. G.) De Ool trekt na dem Abbescheed: der alte Bauer zieht in seine Abschiedskathe, welche auch Oldeel heißt und zur

Wohnung

Wohnung der Eltern, nachdem sie dem Sohn die Hufe übergeben, fast von jedem Hüfner gebaut oder vorgefunden wird. Altentheil.

Afscheeten: abschiessen. He hett en Vagel afschaaten: er hat einen gelungenen, auch spottweis, mislungnen, Streich gemacht.

Afschenken: in der Kindersprache vorzüglich in der K. G. für abgeben.

Afschrieven: abschreiben. En Feeber afschrieven: ein Fieber ab- oder wegschreiben durch sympathetische Mittel, durch Charaktere oder Worte an den Betthimmel des darunter liegenden Fieber- (o. a.) Kranken geschrieben, z. B.

Fieber bleib aus,
N. N. ist nicht zu Haus!

oder durch Charaktere in ein verschlossenes Papier und an einer Schnur den Kranken um den Hals, auf der blossen Brust zu hängen, gegeben.

Afschummeln, auch afschuven: ab und davon gehn. He schoov af: weg gieng er.

Afschurren: sterben.

Afschüren: abscheuren auch durchhecheln. (S. schüren.)

Afschütten: abschütteln. Daher der Spruchreim zu einem Holst. Kinderspiel:

Düker, haal den Penning af,
schütt din Lüs un Flö af.

Afsetten: absetzen, abschaffen. Daher: en oolen Afsetter: ein altes abgetragnes Kleidungs- ein veraltetes Möbelstück.

Affied, Windaffied (K. G.): Ecke, Huke, (S. Hille) in der man im Schutz vor dem Winde sitzt.

Affmieten: abwerfen. Wat smitt datt af: was wird mir dafür?

Affpiesen: abspeisen. He hett mi mit drögem Munde affpiest. (S. drög.)

Affstrieken. (S. angroit.)

Affstuppen, (Ditm.) z. B. Ungeziefer, sich davon befreien.

Aftakeln wird vom Schiff gebraucht, wenn Segel- und Tauwerk niedergelassen wird. Fig. he takelt af: er wird alt, nimmt ab.

Afterfolgen für achterfolgen, (S. Richey) verdorbne Mundart.

Afwaren: sich entwöhnen. (S. an.)

Afwieten, (Ditm.) eine Schuld von sich auf andre wälzen,

Afwischen: abwischen. Ein Hamb. Dienstmädchens Ausdruck: Leefhebben kan man afwischen, man bislapen hett wat meer to seggen, dat pleg Ammen to maken, zu Beschönigung ihrer Liebeleien.

Afkaat: Advokat (Sachwalter) ausgesprochen. Afkaatenkneep: listige Wendungen, Pfiffe.

Da sölt de Afkaaten nix vun hebben: das wollen wir unter uns, ohne Prozeß und Streit abmachen.

He sitt as en Afkaat, de sine Saak verlaren hett: er ist niedergeschlagen, weiß sich nicht zu helfen.

Affum-

Affünderlig: absonderlich, besonders, ungemein. Dat is en affünderlig Minsch: der sich sehr auszeichnet. Ik bün nig affünderlig damit tofreden: das ist nicht sehr nach meinem Sinne.

In dem alten plattdeutschen Trinklied: De Veerlander Swier, heißt V. 10.

Bald har ik dog, vergeeten nog,
de leeven lütjen Deerens,
se lat fast all, so nett un drall,
affünderlig vun feerens.

und in der Nachbildung von Voß:

Japt nig so seer, min leev Compeer,
un snükkert um de Deerens.
Se laten all, so nett un drall,
affünderlig von feerens.

Afzeder: Officier, in der gemeinen Aussprache. Auch hört sichs Afzeer. Das in neuern plattdeutschen Gedichten gebrauchte Offezeer, so wie Koptein für Kaptain, Capitaine ist afterplattdeutsch.

Aisch, eisch (αισχος turpitudo) wird in Holstein nur zu unartigen Kindern gesagt. Doch hört man auch ungezogene Kinder sich des Ausdrucks gegen ungezogene, zu nachsichtige und verziehende Eltern bedienen: Aische Vader, Moder! bis diese jener Eigenwillen thun.

(Das Zeitwort aischen ist veraltet. Ammanni Psalterion 37, 25. und hab nit gesehen den Gerechten verlassen und seinen Samen aischen das Brod — nach Brod gehn.)

Ak, (Eid.) schräge Auffahrt an einem Deiche, die so eingerichtet ist, daß man mit Pferd und Wagen auf- und abfahren kann.

Akken, Akkest, auch fu, (pfui) Abschreckungswort zu kleinen Kindern, die was Unsauberes oder Schädliches angreifen wollen. Holl. Acke: degoût. Die Wärterin sagt: Spee ut dat is akken! wenn das Kind die Sache im Munde hat. (Br. W. B. akkepu.) Auf Fhm. wird dies Akken verschiedenen Worten überflüssig angehängt, als Kindakk: Kindchen, Kükakk: Küchlein, Goosakk, Gänschen.

Akker: Stück Land, Feld in Eid. u. a. O. gewöhnlich 36 Fuß lang; auch ein Gartenbeet.

Akkolascheren: das in der Pöbelsprache verhunzte accoucher.

Albern: tändeln, spaßen. Albern Duks: alberner Mensch.

Se albert man: es ist ihnen kein Ernst.

Albert auch Albret: Albrecht (S. Aalke): in sehr Berühmter; denn bert, braud, brecht soll in Eigennamen berühmt bedeuten. (Wachter.)

Albers-Oort, (Albertsort) eine Gegend in den Vierlanden.

Denn reist man fort
na'n Albersoort,
bet na'n Vördiecker Lande.
(Veerlander Swier, Trinklied.)

All, Alle: schon, bereits, alle, jede, sehr, obgleich.

He geit all, oder he geit: ist die gewöhnliche Nachäffung des Gassenpöbels in Städten, wenn jemand seinem Schimpf nicht Rede steht.

Wat nig all! Ausdruck der Verwundrung. Man all her, dat hört dar mit 10: sagt der gefaßte Unglückliche.

Allbott: traun, zumal, gleichwol. (S. Bott.) Giv her, allbott helpt: wenn man einen kleinen Beitrag, Anerbieten, Bott, nicht verschmäht: es hilft vergrössern. He sprikt allbot driest genog: er spricht wahrlich! sehr dreist.

Alldons: (Ditm.) von allen Theilen. Man hört dies am oftesten von der Aussteuer, Mitgabe der Verheiratheten sagen, z. B. alldons twölf: von allen Hemdern, Tüchern 2c. 12.

Alleben. Dat meen ik alleben: eben das meine ich.

Allengskens: allgemälig.

Allenhand, allenthand, mit der Zeit, nunmehr. Et is allenhand Tied: es ist nun nachgrade Zeit.

Ik spreek nig mit allerhand Lüde, worunter der Platte oft einen zweideutigen Sinn zu fassen sucht.

Allerwegen: allenthalben. Daher das bekannte Volks-Wortspiel mit dem Reim:

Hier un dar, un allerwegen,
kannst mi dar woll'n Punt ut weegen,
so will'k di Lübek un Hamborg geven.

He

He is allerwegen, as dat leege Geld: man trift ihn allenthalben, wie das falsche Geld.

Allegar: (Ditm.) ganz und gar, allzusammen.

Allgans: ganz. Ik bün dar allgans keen Fründ vun: ich liebe das ganz und gar nicht.

Alljümmer: immerdar = reede = reeds: schon = schonst: schon obgleich, obschon = tomits: bisweilen (auch in altermits verkehrt) = toost (wie allbott und auch alltoos gesprochen) (N.): allerdings, allzeit.

Allnagrade: nachgerade, langsam. Daher das Sprw. allnagrade kumt Harm int Wand: endlich wird der Langsame fertig, endlich ist Harm angekleidet.

Alltosam: alle miteinander. Goden Dag se Twee sagt der Holst. Ditm. Bauer, wenn er zwei Personen begegnend grüßt. Auch wol: see Dree. Sind aber ihrer mehr als 2 — 3, so sagt er: Goden Dag alltosam oder tosam.

Nu ist all up un ut, un de groote Schaal is ook twei: nun ist alles verthan, verzehrt, vorbei.

Alltied: (wie im Dän. und Holl.) allzeit. Spottweiser Tischgebetsreim begierlicher Esser:

Help God, alltied,
lang to mit Fliet!

Alleman: jedermann. Alleman all even na heißt es beim Ausrufen, wenn einer so nah als der andre ist.

Allmannsfründ: Jedermannsfreund, Allerweltsfreund, sagt der Hochdeutsche, ist niemands Freund.

Allmannshoor: Jedermannshure, gemeinste Hure.

Allmanns=

Allmannsgadung: Gattung von Sachen, Waaren, die allgemein gefällt und gesucht wird.

En Allerweltskeerl nennt man einen Hauptspaßmacher, so wie en Allerweltsundögt: einen argen Schuft, en Allerweltsunglück: großes Unglück.

Allerdagsabend. (S. Abend.)

Allerhillgen

stigt de Winter up de Tillgen (Zweige): Allerheilgen beginnt der Winter.

Allerlei. Lisch-Allerlei wird die unächte Nachtigall, der Nachtigall Küster, wegen seines buntscheckigen Gesanges genannt.

All hett he veel to doon: hat er gleich viel zu thun.

Allgramstig: verdrießlich, sehr unzufrieden.

Alltoveel is ungesund. (Agrikola.) Sein alltoscharp makt schardig ist wol hochd. Ursprungs?

All umt nu: jeden Augenblick, oft.

Allo! Hallo! Aufruf: auf, geschwind! Daher der Reim:

Friedjen Allo!
Een Tüffel un Een Schoh!

vorwärts Gottfried, spute dich! und wenn du auch halb oder verkehrt angezogen bist. Anspornen des Langsamen in Geschäften.

Alp auch Mar, Nachtmoor. Em ridt de Nachtmoor, em drükt de Alp, wenn man sich aus dem Schlafe aufringen will und nicht vermag, eine Empfindung, die vom dicken unreinen Geblüt herrührt. Ammen und Abergläubige haben daraus bald eine rauhe Thierart,

bald

bald ein halbmenschliches Koboldswesen geschaffen, das Nachts sich durch die Thürritzen einschleiche und auf den Menschen reite oder drücke. Ungläubige und Spötter machen Spaß daraus und Doppelsinne. (S. Stieler S. 1244.) Darwin Zoonomie, (S. 374.) durch unveränderte Lage im Schlaf hervorgebrachte unangenehme Empfindung. Alpoper nennt man in Hamburg und Altona das neue Sonntagskind, worin der Alp die Hauptrolle spielt.

Alschen (Husum): schmutzige Arbeit verrichten, sudeln. **Man mutt dar alle Dag bi liggen to alschen:** man hat täglich was dabei zu thun oder zu reinigen. **Wo he damit alscht:** wie er damit sudelt.

Alster: einer der drei, bei und um Hamburg und durch einen Theil Holsteins sich dehnenden Flüsse. Die Binnenalster nennt man das innerhalb der Stadt eingeschlossene Bassin, das der sogenannte, und seit ein paar Jahren um die Hälfte in das Bassin hineinwärts erweiterte Jungfernstieg, eine Baumallee zum Spatzieren, innerhalb begränzt und Häuser, Gärten, Wall und Baum (Wasserthor) umschliessen. Butenalster, der außerhalb Hamburg fliessende Theil der Alster.

Ueber die zur Winterzeit übliche Eisläufe auf der Alster, wenn es heißt: De Alster steit: sie ist fest überfroren, finde ich in einem Hamb. plattd. Liede (ein Lob des warmen Ofens) folgende naive Stelle:

Ik holde meer van warmen Aven,
as in Snee herummer draven,
mit der Näse in den Wind,
gelyk man up de Alster findt,

up

up dem Grasbrook, up dem Yse,
na de Leddiggängers Wyse ꝛc. ꝛc.

Grasbrock an der Elbe. Leddiggänger hieß vor Zeiten Müssiggänger.

Alsterdorp, Alsterkamp-Kroog, Dörfer und Wirthshaus, (Krug) die von der Nähe des Alsterflusses Namen haben.

Altona: diese auf Holst. Boden liegende, Dännemark gehörige Stadt verdankt ihren plattdeutschen Namen **All to na** (Allzunahe) der Nähe Hamburgs. (S. Schmid Beschreib. von Altona 1747. 4.)

He is so eerlich as de Jud vun Altona. Die Ehrlichkeit der Juden in Altona mochte ehmals (vorzüglich den Hamburgern) verdächtig seyn, daher ihre Nichtehrlichkeit zum Sprichwort ward.

Amak: die Erdzunge dicht vor Kopenhagen, wo sich eine Kolonie Holländer ansiedelte, und wo noch jetzt eine Art Plattdeutsch gepredigt und gesprochen wird. Auch Probsteihagen, dies Holst. Dorf, unsern Kiel, ward von Holländern ehmals angebaut. Du büst en Amakker sagen die Probsteihagener für: du hast keine Kräfte. Die Quelle dieser Redensart ist in den alten kriegerischen Zeiten zu suchen.

Amböstig: engbrüstig. Holländ. ämborstig. (S. Bost.)

Ambraasch: Aufsehen. (von embarras?) He makt Ambraasch: er zeichnet sich aus.

Amedam: Stärke, Kleister.

In Amedam fallen sagt scherzweise der gemeine Mann statt: in Ohnmacht fallen.

Amedamstart: Torte von feinem Mehl, durchgesiebten Amdam oder Puder, mit Zucker, Eiern und Kaneelwasser gemengt, eine Art Zuckerbrod. (biscuit.)

Wo mi vör düssen de Amdam satt,
da sitt mi nu dat Kinnergad,

sagt ein beschürztes Mädchen, die zur Kinderwärterin wird.

Amen. Dat is so wiß,
as Amen in de Karken is.

Das ist so sicher, als Amen in der Kirche.

Ik heff noch nig Amen seggt: ich habe noch nicht bejahet.

Amm': Amme.

Sögamm: Säugamme. Drögamm: Kindswärterin. Ammädjen vielleicht von Anne, Mädchen: kindisch, blöde. Hans Ammädjen: ein weibischer Kerl, oder einer, der noch nicht lange von der Amme war — der nach der Amme riecht. (R.)

Ammer: Eimer. Waterammer: Wassereimer. Töv man, bit de Deerens mit de blanken Ammers kamt, de betaalt: sagt ein Hamb. Fischweib zur andern und soll heissen: warte mit deinen Fischen, schlage sie nicht von der Hand, bis die Mägde mit den blanken (messingenen, oder mit Messing beschlagenen) Eimern ankommen, die der Reichen, welche deine Fische besser, als diese hier bezahlen.

Bei

Bei dem ehmaligen übertriebnen Trauerluxus in Hamburg und Altona mußten, wenn ein Hausherr oder seine Frau verstorben war, sogar die Trauereimer schwarz übermahlt seyn, welches oft, wenn der Mahler nicht schnell arbeitete, in großen Häusern Wassernoth verursachte. (S. m. A. im Journal des Luxus Nov. 1797. S. 538.)

Ampeen: verlegen. Das Franz. en peine.

Ampt: Amt. Dar ys nen Ampt so geringe, ydt ys Hengens werdt: (Agrikola.) kein Amt ist so klein, es findet Untreue statt. Daher wahrscheinlich ampeln, anampeln (S. an): nach einem Amte oder sonst wonach ringen.

Amsessen: (Eid.) Ränke. He hett Amsessen in de Snuut: er sieht nach Ränken aus, ein Schlaukopf.

An: an.

Anampeln: sich um etwas mühen, (Prbh.) eine Arbeit wieder anfangen auch ampeln: sich andrängen.

Anbreeden auch antokken: den Flachs um den Wokken des Spinnrades schlagen. Angetokte Wokken heissen die mit Flachs beschlagenen, betokten, angetokten Wokken.

Anbroen. He hett sik wat anbroet: zugezogen, zugerichtet von broen, brauen, auch ankrömen von Krume.

Anbummeln: anhängen. (S. bummeln.)

Andeenen. (S. deenen.)

Andoon: anthun. Se hett mi et andaan: hört man in Holstein von einer durch sympathetische Mittel er-

zwungenen Neigung sagen. Ik kann nig vun em bliven, sagt das Mädchen, denn he hett et mi andaan. (S. Pr. Ber. 1797. 7. Heft) Andoon wird auch in der Küche gebraucht: ik eff der all Solt andaan: ich habe die Speise schon gesalzen. Andoonlich, zuthunlich, vorzüglich von Kindern und — Hunden.

Andragen. Man sagt: he hett sik sülvst andragen (auch anstellt und utstellt) tor Hochtied: wenn jemand sich zum Hochzeitgast anbietet, etwa um ein Geschenk zur neuen Einrichtung mit Anstand geben zu können.

He kumt andwalen auch andammeln, auch anheeveln, auch anfaseln, heißt in Prbh.: er redet dummes unverständliches Zeug.

Anfaten: anfassen. In der K. G sagt man: he hett de Have nog nig anfatet: er hat die Hufe noch nicht angetreten.

Angaan: beginnen, thun. Wo geit he dat an: wie macht er das? auch: dat geit nig an: das schickt sich nicht: Lat sacht angaan: arbeite nicht zu emsig!

Angroien, vom Dän. gro grode, (Roth de medic. nomin) Holl. angröyen: anwachsen, wird häufig angerögt wie angerührt von rögen ausgesprochen. Wenn durch Blähungen zwischen Fell und Fleisch am Körper Steifheit oder Schwulst entsteht, so heißt es von dem Leidenden: he is angroit, he mut afstreeken waren. Dies Abstreichen als Mittel gegen den Anwuchs wird vermittelst eines flanellenen in Fett getunkten Lappens oder mit einem heissen Streicheisen gewöhnlich und am gewöhnlichsten von Matronen verrichtet.

An=

Anhaalen: anhohlen, anziehen, z. B. den Ever (das Wasserfahrzeug) oder Kahn, den Tau anhaalen: anziehen. Haal dat Tau beter an. Ein eigner Ausruf der Hamburger und Altonaer Reep- (Tau) Schlägerjungen in den Reeperbahnen ist das Haal an! wenn der andre (oder mehrere) ihm (oder ihnen) helfen sollen das Tau forttragen oder ziehen.

Fig: anreden. He haalt em an: er spricht ihn an; wird auch von leichtfertigen Weibspersonen gebraucht: se haalt de Mannslüd an.

Anhaken: sich anhängen, (Prbh.) Lärm anfangen.

Anharren: anhetzen. (Kleffel.)

Ankamen: anbrüchig werden, dem Verderbniß nahe, zu faulen anfangen, z. B. dat Fleesch is ankamen; auch aber mit Worten angehn. He is mi fuulsnuutig ankamen: er ist mir mit losen Worten begegnet. Auch: Da is antokamen: wenn von einem leichten Frauenzimmer (lichte Waar) Rede ist, die mitmacht, leicht zu besiegen, zu haben ist. Auch genesen. Jk kam (auch: ik bün) en betjen wedder an: ich werde etwas besser. (Kr. G.)

Anklammern, (sik) ankleien, anfmeeren: sich ein-anschmeicheln. En betjen ankleien heißt in Prbh. anschreiben, mit der Kreide oder Feder notiren.

Ankröken: erinnern.

Ankrömen von Kröme: Krume, verursachen, verschulden. He hett sik wat ankrömt, he mag't uteeten: er mag sehn, wie er damit fertig wird, was er sich selbst anrichtete. (wie anbroen) Prbh. eine weitläuftige Arbeit beginnen.

Anla'en: Hoffnung geben. De Saak, dat Kind let good an: giebt gute Hoffnung.

Anloop. Dat Huus ligt vör den Anloop: das Haus liegt frei, dem Anlauf, Zulauf der Menschen offen oder gelegen.

Anmoden (auch im Dän. anmode): zumuthen. He is mi wat anmoden wird von einer Zumuthung gehört, die einem ungelegen ist. Weſ he mi dat nig anmoden: verlang er so etwas nicht von mir. Man hört es oft im Munde der Weiber, die auf Keuschheit halten, und da heißt das erstere oft so viel als: er will mich verführen. Auch: he was mi Eer anmoden, (Hamb. Utroop) von einem Ehantrage.

Anpostolen kamen: schnell herbeilaufen.

Anpussen: anhauchen, anblasen.

Anpurren: necken, auch anfodern.

Anputjen (Prbh.): aufwiegeln.

Anquacken (Prbh.): beim Krämer borgen.

Anrieten: ik bün mit em anreten: ich hab's mit ihm verdorben, mich mit ihm gezankt.

Ansabeleeren (Prbh): mit Geräusch kommen. (S. Sabel.)

Anschönden, anschünnen: zu etwas reizen.

Anschieten (eenen): betrügen, überlisten. He hett en Anscheet: er hat sich durch ein unreines Weibsbild anstecken lassen. Anscheeten (schießen) laten ist ein eigner Ausdruck für stechen in dem Volkskartenspiele Brusbart.

Anseen: ansehen. Dat Anseen. He is jo wol dat Anseen weert: sagt der Geringere zu dem höhern

Stan=

Standes, der jenen zu brüskiren sucht. Ansêen deit Gedenken: Ansehn bringt ins Erinnern.

Ansêen deit Gedenken, schrivt de Bekker in Hadersleven. Dies in Holstein Sprichwörtliche rührt daher, daß ein Becker in Hadersleben, dessen Haus sehr vor dem Anlauf und der Anfahrt (der Reisenden) liegt, über verschiedene an die Façe seines Hauses gemahlte Brodwaaren das: Ansehn thut Gedenken, als Inschrift und Lockspeise zu der Speise hat pinseln lassen.

He köst mi nig af un deit mi nig af, he sütt mi nig an un deit mi nig an: klagte eine Hamb. Kuchenfrau, der ein Käufer abtrünnig geworden war.

Anseggen: eine in etlichen Holst. Städten althergebrachte Sitte, wenn in einer Familie, z. B. Hamb. und Altonas, ein Kind gebohren ward, muß die Magd des Hauses in Begleitung eines Waisenknaben, welcher die Papierrolle mit dem Namenverzeichniß der Anzusagenden trägt, diese Kindsgeburt melden, ansagen, wofür die, denen die neue Mähr verkündet wird, der Magd ein Trinkgeld geben. Ein Familien-Todesfall aber wird durch schwarzbekleidete Miethbediente angesagt, welche kein Trinkgeld erhalten: Ansegger. An ihn ergeht oft die Frage der Neugier: Vör wen seggt he an? wessen Todesfall trägt er weiter? Statt dieses Ansagenlassens der Geburten oder Sterbfälle hat man häufig neuerdings die Zeitungen zum Ansagen benutzt. Anseggergeld nennen die Dienstmägde das fürs Ansagen eingenommene und unter die des Hauses getheilte Trinkgeld. Mißbräuchlich haben oft Mägde, um Geld zu erschleichen, ihrer Frauen Niederkunft angesagt, die nicht passirt war. Daher man die Sitte abzuschaffen, und dafür

den

den Dienstleuten, deren Frauen in guter Hoffnung sind, eine Erhöhung des Lohns, oder ein Extrageld zu geben, bedacht ist.

Anslagen: anschlagen. Daher he sleit bi eer sinen Haken an: er macht bei der Dame den Freier. Et will nig anslaan: es will nicht gelingen.

Ansmeeren: anhandeln, mit glatten Worten zum Kauf bewegen He hett mi de Waar ansmeert: er hat mir die Waare angelobt, verkauft, mich damit betrogen. Sik ansmeeren: sich wieder freundlich stellen, einschmeicheln.

Ansteeken: anstecken. En anner Vatt ansteeken: das Gespräch auf etwas anders bringen. Steek he de Plank nig an, sagt der gemeine Mann zu dem, der an die (Bretter-) Wand pisset. Auch: steek he dat Huus, de Muur nig an.

Anteeken K. G. Eigenschaften, eigentlich Anzeichen. He hett gode Anteeken, auch Anteekens: er läßt gut an.

Antikken: gelinde anrühren. Man dörf em nig antikken: er ist empfindlich.

Anwaren: anwerden, gewohnt werden. De Hund is so anwarsch: der Hund gewöhnt sich so leicht an jemand. Auch vom Menschen, der immer die Seinen um sich haben will, sagt man: He is so anwarsch (S. afwaren.) Kleffel nennt en anwaarsch Minsch: einen zudringlichen Menschen.

An den Tuun, (an den Zaun) An'n Tuun, auch Anton, (Mannstaufname) wird von plattdeutschen L'Hombrespielern spaßhafterweise statt à tout gedolmetscht.

An de Kant heißt in Holstein ungefähr, (wie umtrent.) Ik heff an de Kant 40 Mark utgeven: ich habe ungefähr (à peu pres) 40 Mark dafür ausgegeben. (S. Kant.)

An dat Muul (an't Muul) miegen (mingere) sagt man im Prbh. für betrügen. (S. Muul.)

Ann' auch Antje: Anna, weiblicher Taufname. Von einer heuchlerischen Lügnerin, die wahrscheinlich Antje Jikjak hieß, ist in Ditm. die Redensart entstanden, womit man Lügnerinnen belegt, die wahrhaft scheinen wollen: Gottlos, de damit nix to doon hett, seggt Antj Jikjak, wenn se dat gansse Dorf tosamen lagen hett.

Ann'-Meleen: Anna Magdalena. Der Holsteiner zieht oft zwei Taufnamen in eins; so **Trienlischen:** Katharina Elisabeth, **Trienleen:** Katharina Magdalena u. a. Anna Beata wird z. B. im Eid. Ann' Pijat verhunzt gesprochen.

Andiven: Endivien, krausblättriger Salat. Daher ein gemeines Schimpfwort der Höckerinnen: Dat is en ole Andivensnuut.

Anfall. En Noot vun Anfall nennt der plattd. Holsteiner die Fallsucht, Bangigkeit, Schwerenoth, böse Wesen.

Angaschanten: geknöppelte Spitzen. Mißbräuchlich wurden auch die ehmals in Holst. Städten modischen

langen

langen Manschetten der Damen Angaschanten genannt. Im Hambörger Utroop, (Ausruf) einem Volksliede, heißt es im Anhange: truhartige Klag van de Hambörger Deerens V. 4.:

Wo glücklich was de ole Tyd,
da man drog weide Kanten,
nu geit deit gode Geldgen quit
mit knüppelt Angaschanten.

Angel: Angel, Fischangel. Daher das Schimpfwort der Pöbelsprache: Luusangel: einer wie nach Läusen angelnd. Spuddangel, (S. spuddig) Neetangel: Knauser. (Engl. to angle.)

Angesicht. Daher: dat geschütt nig um dien gladd Angesicht: das geschieht nicht um deinetwegen.

Antlat st. Antlitz ist veraltet.

Idt wold uns Godt genedig syn —
syn Anlat vns mit hellem Schyn
erlüch tom ewgen leeuen.

(Cantica sacra.)

Anken: ächzen, stöhnen von dem alten angen, ängstigen, beängstigen.

Scolde on das nig danken,
dat se omme uns dicke anken
er se uns to der werlde bringen.

(Frauenlob in Bruns romant. u. a. Gedichten 1798. S. 125.

Angst, daher angstig, angstfarig: ängstlich, furchtsam.

An-

Anker. He liggt vört lezte Anker: er ist todt krank. Ankertau: Ankerseil.

Den Anker achtern Heerd heböen: schon etwas vor sich gebracht haben.

Annerdags: neulich. (Hamb. Alton.)

Anners: anders, nach der verstümmelten Ausspr. an's. An's do ikt nig, anders oder sonst thu ichs nicht. Dats'n anners: das laß ich gelten! Ik will't em anners vertellen oder verklaren. Ik wull, dat he wat anners daan har! He will eer nix anners: er thut es ihr nicht zu Dienst. Spee ut un sprik anners: wenn jemand etwas dummes oder albernes sagt: spei erst aus, und dann ändre den Ton. Dats en annern Snak: das läßt sich hören. Auch: dat is een Sprikanners! oder Snakanners.

Anner vun Bröder (Bröer) Kinder: Seitenverwandte in 3 Grade.

Anslag: Anschlag. Daher das in Holstein übliche Anslägsch: pfiffig. He hett en anslägschen Kopp, (auch en klüstigen Kopp) (ironisch wird wol hinzugesetzt) wenn he de Trepp hendaal fallt.

Antern: antworten. To Andworde sien: Rede stehn, He woordet mi nig an: er antwortet mir nicht. Dies Antern ist in fast ganz Holstein, in Billwärder u. a. Hamb. und Altonaischen Gegenden gäng und gäbe.

Apart von à part bei Seite.

He is so apart: er ist so eigen, sondert sich ab. Dats wat Apartes: es ist was besonders, was man nicht alle Tage sieht.

Apostelpeer: Apostelpferde, d. i. Füße.

Spann dine Apostelpeer an: geh, mache dich auf die Beine, gleich den Aposteln, per pedes Apostolorum. Der wandernde Poet kam

Up synem Apostelpeerde gereden.

(Laurenberg.)

(S. anpostolen.)

Appel: Aepfel. (Holl. Appel, Engl. apple.)

Appelmoos: Aepfelmuß. Man hat in Hamburg u. a. Städten Holsteins, die platt reden, gewisse Hauptspeisen, die man nicht gern, und oft bis zum Eigensinn ungern anders, als mit gewissen Zuspeisen, Gemüsen ißt, als da sind: Krammsvagels mit Appelmoos, Snepel mit Röv, Schellfisch mit Kantüffeln (Erdäpfeln.) Dem Franzosen und Oberdeutschen dient oft ein Gemüse, eine compote u. dgl. zur Hauptschüssel, beim Hamburger, Altonaer heißt es: wat heff wi darto? (Er ist hierin eigner: krüdatscher als seine Nachbaren) zum Beiessen.

Appelsalv: ein Apothekermittel gegen die Takken: Zacken.

Appelschell: die Schale des Apfels. Zu den abergläubigen Gewohnheiten am Weihnacht: und Neujahrsvorabend gehört, daß, vorzüglich Frauenzimmer, einen von der Krone bis zum Stengel rein abgeschählten Apfelumhang übern Kopf werfen, und dann zusehn, welchen Buchstabenzug das Bandwerk auf der Erde formt, welches den Anfangs:

fangsbuchstaben dessen bedeuten soll, der in dem Jahre als Bräutigam (oder die als Braut) sich einstellen wird.

Appelschölken: das Kernbehältniß im Apfel.

Appelpeerschen: Pfirschen=**koosen**, Aprikosen.

Appeldwaljes: ein Spottname. **En dummen Appeldwaljes** bezeichnet einen Tölpel. Kleffel wills von **Aape** und **Dwalen** ableiten.

Appelsine, pommes de Sine, süße Pomeranzen. **Peerappel:** Pferdemist. **Wi möt em den Appelteen uttrekken** (auch **den Eierteen**): wir müssen ihn, wenn Aepfel oder Eier theuer sind, derselben entsagen lehren, überhaupt: die Leckerheit abgewöhnen.

Appelhöker: Fruchtverkäufer.

Appelteve schilt der Pöbel die Obstverkäuferin: Tiffe, Hündin!

Volkswitz nach den Buchstaben des Wortes **Hamburg.**

Haalt Appeln Möre Beeren Ut Reimers Gang,
Gretje Koop Unsen Buuren Mit Appeln Her.

An der Reimers Twiete (Gang) bei der dortigen Reimers Brücke pflegen die obstverkaufenden Bauren aus den fruchtbringenden Inseln um Hamburg, den Vierlanden, mit ihren Fahrzeugen anzulegen, Obst feilzubieten.

Wat maakt he? — he sitt achtern Aven un bradt Appeln, d. h. er thut nichts, faullenzt.

Appelgraudöntjengesicht: Schimpfwort.

Appen: ein Dorf im Pinnebergischen, das, wie auch ein Dorf über der Elbe im Hannövrischen gleiches Namens.

mens, den Hamburgern und Altonaern den besten festesten Torf zu Markt und zum Verkauf bringt. Für Appener Torf wird auch manche lose nicht Appener Waare, Torfmulle für Torf verkauft.

Ap'tek: Apotheke. **Ap'teeker:** Apotheker. Ap'teekerwaar. **He brukt nig Dokter noch Apteeker** sagt man von einem Gesunden.

Arsten: Erbsen. (B. W. B. Arsken.)

Arsten sünder Schell: Erbsen, deren zarte Hülse mit gegessen wird. **Arsten mit der Schell,** die ausgeschölten, (utpaalten) die man ohne Schale ißt. **Paalarsten.** **Arstensupp:** Erbsensuppe, eine Holsteinische aus Erbsen, Wurzeln, Kraut und Klössen gemischte Vorspeise, Suppe mit oder ohne Zuthat von Fleischbrühe. **Klammerarsten** auch **Sleeparsten,** eine größere Art Erbsen mit der Schale eßbar. (langschleppend.)

Astrekkelarsten: eine andre Benennung für Arsten sünder Schell. **Kruuparsten:** Erbsen, die niedrig wachsen, am Boden kriechen.

Arsten utboosseln. (S. Boossel.)

Up den hett de Düvel Arsten döscht: von einem Blatternarbigen.

Arg: böse, schlecht, arg.

> **Je arger Strik,**
> **je beter Glük:**

je größer Schelm, je mehr Glück. **Enen argen Kopp hebben:** grindigen Kopf. **He hett dar keen Arg ut:** er thut es in seiner Einfalt.

Ärgern: ärgern, nimmt der Holsteiner außer der gewöhnlichen Bedeutung auch für: sich grämen. **He ärgert sik, dat he witt wart twischen Hals un Schullern.** (Eid.)

Kettelharig, richtiger **arg,** von einem weichmäuligen und deshalb widerspänstigen Pferde und höchst empfindlichen Menschen. Daß dies Wort nicht von **Haar** abzuleiten sey, hat Nicolai im Sept. 1799 der N. Berl. M. Schrift sehr wahrscheinlich gemacht. **Ketteln:** kitzeln. (S. **Haar.**)

Arm: der Arm, Körperglied, heißt am Spinnrade das Holz, in welchem der Wocken steckt (Queerholz.)

Mi sütt wol Een lang den Arm,
averst nig lang den Darm.

so viel als: ich weiß am besten, wo mich der Schuh drückt. Wenn man jemand als reich auspreiset: ihr wißt nicht, was mir Essen und Trinken kostet.

Slapen se geern in'n Arm? Tischbonmot zu einem Frauenzimmer, das vom Geflügel den Flügel nimmt.

Arm: arm, dürftig. **Armoth:** Armuth. **Huus:** Haus.

Armhuus
Larmhuus.

Dieser Sprüchwortsreim bewährt sich leider da, wo, wie gewöhnlich, die Armen in Armhäusern viel Lärm und Händel zu schlichten geben.

Armlüdsfoolen: Falten (der Kleidungsstücke) armer Leute, nennt man die schlechten Faltenwürfe der Kleider

u. a. weiblichen Staates, die Mangel an Geld, um die bessere Vorbereitung bestreiten zu können, verrathen.

Min bitjen Armötjen: mein kleines Besitzthum. Vermögen.

En Armen ward en Staal baden, en Deef ward en Galgen baden, dies Sprw. hört ich oft als Ausdruck des Mitleids vom Hamb. sogen. Pöbel, der etwa einen Bettler von **Griephummers**, d. i. Bettelvögten, aufgreifen und in die Wache schleppen sah. Ich erkläre es mir so: auf den Armen wartet Verzweiflung, (der Stahl) auf den Dieb aber der Galgen.

Bün ik arm, so bün ik dat vör mi: sagt der Arme, des man der Armuth wegen spottet.

Armsünder: heißt in Hamburg der auf den Tod sitzende Delinquent, der nach erhaltnem Todesurtheil vom Rathhause, wohin er aus der Wache geführt ward, in die Büttelei, Frohnerei gebracht, dort bis zur Hinrichtung geschlossen sitzt. **Armsünderleed:** das auf ihn gereimte herzbrechende Lied, das gedruckt auf den Gassen zum Verkauf herumgerufen wird. **Armsünderstraat:** die letzte Straße, durch die der Delinquent nach erhaltnem Spruch zum Tod oder Staubbesen ꝛc. verurtheilt, vom Rathhause nach der Frohnerei zu, geführt wird. Diese Gasse heißt sonst noch **Bekmacher:** auch **Hundestrasse**.

An den Armen will jedermann den Scho wischen. (Agrikola)

Arm as Job: Hiob.

Ik weer all so arm as de salige Job,
un sleep im Winter aan Müz up dem Kopp. (dat ole Sprikwoord).

Arndt:

Arndt: Erndte, Erndtezeit. (Schottel arn, arnen: erndten.)

Arndtbeer: ein Freibier, das der Holst. Landmann seinen Leuten in der Erndte zum Besten giebt. Am Schlusse ein Freiessen und Tanz. Die Einrichtung und der Aufwand zum Erndtefeste ist in verschiedenen Holst. und Schlesw. Gegenden verschieden. **Arndtkrans:** Aerndtekranz. Dieser Kranz wird in Holstein (K. G.) aus Kornähren und Kornblumen zusammen gebunden und von Mädchen, die im Zuge der Mäher von der gethanen Arbeit zurückkehren, an einen langen Staaken (Stange) gebunden, getragen, und, wo der Tanz ist, in der Scheune aufgehangen. Gutsherrn, auch wol Prediger, die Kornland haben, geben den Bauern, die ihre Erndte besorgen, ein Trink- und Tanzfest auf ihrer Scheundiele, wobei es denn gewöhnlich ein wenig ehrbarer zugeht, als bei manchen andern Freitrinken und Tanzen nach der Erndte.

Arndtpennig. Wes' de Herr so good un gev mi een Arndtpennig. Mit diesen Worten betteln die Bauerjungen zur Erndtezeit Vorübergehende und Reisende an: einen Pfennig zur Erndte.

Art: Art. Et hett keen Art und Schik: es will nicht gelingen. In Ditm. bedeutet Art auch Fleiß. He drift keen Art darto: er wendet keinen Fleiß daran.

Art lett vun Art nig,
de Katt de lett dat Musent nig. (Agrikola.)
Art,
lett nig vun Bart: Kinder sind wie die Eltern.
(K. G.)

Arven. erben. Arv: Erbe wie im Dän. Arvschop: Erbschaft. = good: gut = schade: von angeerbter erblicher Krankheit des Leibes oder Gemüths gebraucht.

Wo faart min Mütjen? (wie stehts um die Gesundheit meiner Muhme?) fragte Eine den Arzt und setzte hinzu: Ik bün de Arv, mut ik em man seggen: et sall sin Schad nig sin. (Ich bin Erbin der Kranken, es soll sein Schade nicht seyn.)

As: für, als. Beter as nix. Daher der Hundename as du, um den zu necken, der danach fragt. As ju beleft: wie euch beliebt. Engl. as: wie, gleichwie.

Äs auch Ös ausgespr. angebrannter doch nicht ausgebrannter Lichtdocht, (vielleicht von Aas?) He rükt as en Äs, er stinkt wie ꝛc.

Asch: Asche. Dän. Aske.

Aschenpösel, (Askenpösel, Adelung,) der eine mühsame Arbeit verrichtet. Daher in Holst. die Oekelnamen Aschenpöselken un Sudelsödelken aus einem bekannten Volks- und Ammenmärchen von der, durch ihre Stiefmutter vernachlässigten Tochter, die aus Asche mühsam Erbsen suchen, pöseln, und in Schmuz verderben muß, (S. sölen) die aber nach dem Verlust eines Schuhes von ihrem hübschen Fuße auf dem Ball, wohin sie die Fee zaubert und mit Hülfe dieser, Gemahlin eines Prinzen wird.

Aschenpudel, eine Art Hunde, die gern beim Feuer liegen.

Ascher: (Ditm.) Nasch, (Holst. Hamb.) Aesch Brem.): Schachtel. In Stormarn versteht man unter

Ascher (in einigen Gegenden Holst. Aescher, Escher); einen Spaden, Grabscheid.

Asmus: ein Holst. Taufname.

Asmus mit de Beensalve: ein ungeschickter Marktschreier von einem des Namens Asmus, der etwa in Hamburg Aufsehn machte und den Spottnamen auf seine peregrinirenden Nachfolger forterbte. (R.)

In Prbh. heißt: **en ole Asm:** ein böses Weib.

Ass: Achse. **He is so dumm as de Ass am Wagen.**

Ass, Ess, Eschen wird auch die Eins auf Würfeln und Karten genannt. **Spaden,** (Pique) **Klevern,** auch **Krüzen,** (Kreuz) (Trefle) **Ruten,** (Karo) **Harten** (Koeur) **Ass.**

Asserdör, Asseranz, Dän. Assurance, wird in Hamb. das Assekuradeur Assekuranz ausgesprochen. (**P'lize:** Police.)

Assigneeren: assigniren. **He assigneert mit de Tung:** er hat gegen den andern ein loses Maul.

Astrant (assurant): trotzig, widersprechend. Der gemeine Mann in Städten braucht dies Wort gern, um den Stolz der nicht Gemeinen, Reichen und Prächtigen zu bezeichnen, die mit ihren Staat sich brüsten: **se deit so astrant:** sie thut so groß.

Atem: Odem. **He löpt sik uter Atem:** er läuft stark. **Em geit de Atem ut:** er stirbt.

Atje, Atjevader, als Schmeichelwort der Kinder zum Vater hört mans in Holstein oft. Eigentlich Altvater,

vater, (Leibnitz) S. Strodtmann u. B. W. B.; wie im Engl. ... (Buttler.)

Augurken für Gurken, auch Kumkummers (coucombre). Daher ein Schimpfwort der Höckerzunft: Augurkengesicht, wie Kumkummersnuut.

Augurkenslaat: Salat von Gurken. Dän Agurke.

Aven auch **Aav**: Ofen. (S. Bakaven.) Avenrör auch Rör schlechtweg: eine Oefnung im Kachelofen, gewöhnlich mit einer eisernen oder messingenen Thür versehen, bei dem Mittelstande in Städten und Landmanne in Holstein zur Warmhaltung der Speisen und zum Apfelbraten diensam und angewandt. Avenpluk: Ofenpflock bei Windöfen -staken: hölzerne Stange, das Feuer im Backofen anzuschüren, (B. W B.) besser: Brod einzuschieben, da der Ofenstaken vorn eine platte Fläche hat.

Ik holde meer vom warmen Aven,
as im Snee herummer draven —
hier kann ik mi beter laven,
wenn ik sitt bim Kachelaven —

(Gespräch vom Winter 1650.)

De Aav meent et good: der Ofen ist warmgeheizt, meint es mit uns gut.

Man söcht nüms achtern Aven, man hett der sülvst achter seeten: was ich selber thu, trau ich andern zu.

Avenkater, Avenkook, (Oversattels Fries.) heißt man in der Geest einen dick angerührten Buchwaizen-Teig mit Gest, der im Backofen gebacken wird. (Eine Art Pfannkuchen.)

Aver,

Aver, auch hört man överst, averst, arst: aber, über. **Averdadt**: Ueber Uebelthat, (Bonnus Lübecksche Chronik 1559) Im Sprachgebrauch hat sich dies alte Wort in Städten wendischen Ursprungs erhalten, wie averfallen heut: överfallen, **Averfallinge**: Ueberfall, **Avericheit**: Obrigkeit. **Averlast** överl.) **En överlastig Minsch**: ein beschwerlicher Mensch.

Averlesen: überlesen. (Deutsch. Mag. Jul. 1795.)

Averlut: überlaut.

Da repen de Ditmarschen averlut,
dat schütt nu un nümmermeere.
(Neocorus.)

Avisen nennt der platte Halsteiner, wie der Däne die Zeitungen. (von avis, aviser) **Wat heff wi Nees in de Avisen?** was sagen uns die Zeitungen Neues? auch **Nee-Tiden**, welches aber oft auch von neuen ungedruckten Zeitungen, Sagen, Märchen, Stadthistörchen gilt. **Das Avisen**: vor kurzen, welches sich in der Kremper Marsch häufig hört, rührt wol daher.

Avkunft: Abkunft. **Ik bün vun hoger Avkunft** sagte eine plattdeutsche witzige Demokratin, denn **min Vader hett upn Saal waant**: d. i. in einem Bodenstübchen.

Avt auch **Avtgood**: Obst, Obstgut, Waare, nennt der Holsteiner, Ditmarser, Vierländer, die Kernfrüchte. Auch hört man **Avst**. **Wi heft von Jaar** (oder **düt Jaar**) **man minnen Avst**: wir haben dies Jahr nur wenig Kernobst.

In Lübeck Avt, B. W. B. Aaft.

B.

Ba un Bu! Von verdrieslichen mürrischen Menschen heißt es, wie von Ehmännern Voß singt:

Un gegen Kind, Gesind un Fru,
da geit et jümmer Ba un Bu!

Baan: die ganze Breite der Zeuge, woraus man Weiberröcke macht.

Baan, das Hochdeutsche Bahn; Fläche von Brettern. In Holstein bemerke ich das Eigne, daß man Baan für Kegelbahn und Schlittenbahn (vom Schnee reingefegter Weg für Schrittschuhläufer und Schlittenfahrt) sagt. Sonach: de Weert hollt en Baan heißt: der Gastwirth hält oder hat eine Kegelbahn. Is all Baan up de Alster? ist schon auf dem Alsterfluß sichre und gereinigte Bahn?

Baantje: Amt, Geschäft. En good Baantje: ein einträgliches Amt.

Baaren: he is in Hamborg tagen un baaren: erzogen und gebohren. Börig, gebürtig obsolet.

Baar: Bär. He sütt ut as en Baar, baarsiertsch: er sieht grimmig aus. Baarendans-trekker: Bärentanz-Führer, auch schlumpriger Mensch. He hett en Baaren anbunnen: er hat eine (gewöhnlich nur von einer kleinen) Schuld gemacht. Stosch leitets von einer alten Abgabe, die Bäre von bären tragen, her. Auch: da hett he en Baaren brummen: da ist er schuldig.

Baas:

Baas: Meister. Unse Baas sagen Handwerker von ihren Herrn. En rieken Baas: ein Reicher. En fienen Baas: Schlaukopf. Büst du so en Baas darin? bist du so stark darin, z. B. im Spiel. Auch von Sachen, Naturprodukten seltner Größe sagt man: dats en Baas! ein Apfel von seltner Größe.

He is Baas, er ist der erste unter ihnen allen, Meister. Sonderbar, daß auch Baas Junge heißt, Leerbaas Lehrjunge. Daher Kleffel das Wort von basen, (S. u.) irren ableiten möchte, als von einem, der noch nicht viel weiß, oft irret.

Timmerbaas: Zimmermeister. Sagerbaas: der eine Holzsägerei unterhält. Slupenbaas: der kleine Fahrzeuge, Schaloupen zimmert, u. s. w.

Babbeln: schnattern. He babbelt in den Bart: er spricht unverständlich. He babbelt alles ut: er plaudert alles aus. Babbelbaart.

Sollte hier nicht ein Geschlecht ins andre getragen seyn, und die geschwätzige Pappel dem Babbeln zum Daseyn verholfen haben?

(Dän. bable, Babler. Holl. babbelen. Engl. to bable: schwatzen, plaudern.)

Babs: ein schallender Schlag, wie Baks, Kläps.

Bak: Wange. Baks: Ohrfeige, die der gemeine Mann auch figürlich en Bakfisch nennt, (der Holländer sagt: upt Bakhuis slahn) Bakbart: Backenhaare, starke Backenhaare sind neuerdings in Holsteinischen Städten Männermode. Falsche Bakkenbaarts, Haare auf

Gold:

Goldschlägerhaut getragen, um mit diesen in die Schläfen geleimt zu werden, verkauft man sogar (Hamb.) für die Muskadins, denen dieser Seitenbart fehlt. Bakbeest: ein Mensch oder Thier von ungewöhnlicher Dicke. Ob dies von Bak, Wange, oder dem folgenden Bak, Trog, (einem am Troge sich mästenden) oder gar von Bacchus abzuleiten? Davon S. Richey.

Baksen, oorbaksen: Maulschellen geben, maulschelliren — das erste blos oft für schlagen.

De Oogen sünd düster, de Bakken sünd bleek.
(Röding.)

Man kann em dat Vader Unser dör de Bakken blasen: er ist sehr mager.

Bakk: (Dän.) hölzernes Gefäß, Behälter, große und tiefe hölzerne Wanne oder Schüssel, woraus das Schifsvolk gespeist wird, Trog. Daher verkleinert:

Bäksken, (auch Bäkschen nach der Aussprache) kleines, polirtes, lakirtes Brett mit etwas gehobnem flachen Rande, worin Nadeln, Spielmarken u. a. feine Sachen aufbewahrt werden. Man hat sie von Holz, Stroh oder Korbmacherarbeit.

Licht-Soltbak: in Küchen an der Wand hängende Kästchen mit Deckeln, worin Licht oder Salz zum täglichen Verbrauch vorräthig gehalten wird.

Waterbak: Wasserbehälter, Brunnenkasten. Bakbort, Dän. Bagbord, Holl. Bakboort, nennen die Elb- und Seefahrer an den Holst. Küsten die linke, Stürbort die rechte Seite des Schiffes. Bak heißt auch das In-

wendige

wendige am obern Vordertheil des Schiffes, ingleichen ein Boot, kleines Fahrzeug.

Land över Bak sagt in der Schiffersprache der Koksmaad, der zukochende Matrosenjunge, der, wenn das Schifsvolk und Passagiere sich satt gegessen, sein Theil vom Rest erhält, so viel als: „Halt! es ist noch so viel da, als ich bezwingen, aufzehren kann.„

Pisbak heißt auf Schiffen der Abort, Behälter zum Wasserabschlagen bestimmt.

Bakken: backen, (Brod ꝛc.)

All Bakken un Broen geraad nig: nicht jede Unternehmung, Arbeit glückt.

Afbakken: abthun. Dörbakken. Se heft et mit enander dörbakt: sie habens heimlich miteinander verabredet.

Anbakken: ankleben. (S. bakkig.)

Utbakken. He hett et mit mi utbakt: er hats mit mir verdorben.

Bakaven: Backofen. Daher

Wokeen kann weddern Bakkaven jappen: wer kann Unmöglichkeiten, wie das Jappen, Luft hohlen, gegen Ofendunst.

Sukkerbakker: Zuckerbecker-sieder, Raffinadeur.

He hett dat Börsenbakken: Vorrecht der Weiß-Becker in Hamburg, deren zwei jeden Sonntag oder Festtag, mit Ausschluß der übrigen, frisch gebacknes Brod verkaufen dürfen, sowol im Hause, als in einer Bude unweit der Börse.

NB. in Hamburg unterscheidet man dreierlei Art Becker.

1. Losbekker, die blos weiß Brod, d. i. Weizenbrod: Rundstück, (Semmel) Klöve ꝛc. backen. Diese verrichten ihre Arbeit im Stehen.

2. Fastbekker, diese backen außer Weiß- auch Feinbrod (d. i. ausgesichtetes Rockenbrod) auch schwarz, d. i. Rocken Brod. Diese sitzen bei der Arbeit und brauchen daher noch einmal so viel Gesellen, als die Losbekker.

3. Grofbekker, diese backen grob, d. i. schwarz und fein oder ausgesichtet Brod — nicht weiß.

Ein Spielwerk, womit Eltern und Wärterinnen Kinder zu amüsiren pflegen, indem sie ihnen die Händchen zusammen schlagen und dazu folgende Reimweise singen:

Bakke, bakke Köken,
Händken sünt so söten,
düsse Händken sünt so small,
as de Koken wesen schall.
Schuf in Aven,
Bekker hett sin Fro geslagen
mit de Schüffel up den Kopp,
un dat is en Hunsefott.

auch mit der Variation:

— schuf in Aven,
lat em braden, (oder saden)
morgen wöl wi'n wedderhalen.

Twebak: Zwieback, zweimal gebackne kleine runde Holst. Koffebrode. Man hat in Hamburg u. a. Holst. Städten deren drei Arten: Sukker- Botter- und

Wa-

Watertweebak, (nach der Hauptingredienz: Zucker, Butter, Wasser.)

Bakkig. He is so bakkig, (anbakkig) anklebend von Menschen und Sachen, die man nicht wieder los werden kann.

Bakbeeren; alte Sachen, Plunder.

Baktrog nennt man auch statt blos Bak die hölzerne oder irdene Trumme, worin das hausbakken Brod geknetet und geformt wird.

Ik will di wat bakken,
twischen Hemd un Hakken. (Pöbelreim.)

Bakaven; Backofen. Up den Bakaven setten wird im Eld. und Ditm. gebraucht, wenn die jüngste Schwester vor der ältern heirathet. Da heißt es: Se het ere öldeste Süster up dem Bakaven settet.

Se sünd Een Bak, Een Eierkoken,
sagt man von sehr vertrauten Freunden.

Man mut Bekkers Kinner keen Stuten geven; man muß reichen Leuten nichts schenken.

Bade; Bote.

Verbaden; vorladen (veraltet.)

In den alten Diplomen hieß Bode oder Bade auch ein Gesandter. De sende Bade der Stadt Lübeck; auch Gevollmächtigter. — Daher noch das Holst. Dorf Beyensieth, ehmals Badensieth, unweit der Wilstermarsch.

De hinkende Bade kumt achterna: schlimmere Nachrichten folgen den guten.

De Forbaden willt (wolt) de Nabaden nig inlaten: Entschuldigung derer, die nicht mehr essen können, weil sie an den ersten Gerichten sich gesättigt.

Bå! Bålam. Kindern und Völkern, die ihre Sprache zu bilden beginnen, ists am eigensten, ihre Worte aus der Natur zu nehmen. Daher in Holstein Bålamm: Lamm, nach dem Ton, den das Lamm angiebt. Engl. to bay: wie ein Schaaf blöcken.

Baha: Aufheben. He makt veel Baha davun: er macht viel Wesens von der Sache.

Bak: der Rücken, wie im Engl. Daher die Redensarten.

Eenem up dem Bak sitten, Hukbak, auch Hubbak, wenn einer dem andern auf dem Rücken hockt und so sich tragen läßt, dragen, nemen (upn H.) Daher man, sagt R., nicht Pack sondern Bakdarm schreiben muß, weil der Darm am Rücken liegt.

Ob baken: schlagen, abdreschen, (afdreschaken) nicht auch davon herleite wie Baks? (S. Bake.) Von einem Pockengrübigen sagt man: He sütt ut, as wenn de Düvel Boonen up em bakket har.

Bakels: Rücklehne am Stuhl. Siöle ane Bakels: Sessel ohne Lehne, Tabouret.

Bake: Zeichen für Schiffer, anzuzeigen die An- und Einfahrt des Hafens; ein Zeichen im Strom für Untiefen zu warnen, gewöhnlich Zeichen von Stangen mit aufgehefteten Strohwischen und Buschwerk, welche, nachdem sich die Tiefe ändert, auf die flachen Sandstellen

gesteckt

gesteckt werden. Die Baken mit Seetonnen, pyramidalische 8-eckigte Tonnen, deren Grundfläche oft 10 Fuß im Durchmesser, Höhe 70 — 80 Fuß, von der Größe eines Oxhofts auf einer Stange ruhet. Die Unterhaltung dieser Baken und Wahrzeichen in der Elbe wird vom König von Dännemark und Hamburg bestritten. Zur Unterhaltung derselben wird ein **Bakengeld, Bakentoll**: Abgift von Schiffen und Gütern, entrichtet.

Utbaken: einen Fluß mit solchen Zeichen versehen.

Bak, Regenbak: eine Art Zisterne unter der Erde, die zu Auffangung des Regens vorzüglich im Eid. angelegt und so benannt wird. (Kleffel.)

Bakern: wärmen, wie man kleine Kinder am Feuer wärmt und trocknet. **He weet sik wol to bakern**: er weiß sich wohl zu pflegen, daß er nicht verfriere. In Eid. und Ditm. heißt **bäkern**: räuchern. Daher Bake Rauchfleisch doch aber nur von der Gänsebrust gebraucht. Gosebake. (Kleffel.)

Bakerkorf: Wärmkorb der Kinder, an dem sie beim Aus- und Anziehn gewärmt werden.

Balbeeder: Barbier, Bartscherer. **Balbeeren**: barbieren. S. Bart. (Dän. Balbeer.)

Ballhoorn Jan. Einer des Namens gab eine vermehrte und verbesserte (verschlechterte) Fibel heraus und ward zum Sprichwort: **Dat is verbetert dör Jan Ballhorn**: von einer unnützen und possirlichen Bearbeitung.

Balkendüster: stockfinster. Düsterlangenbalken heißt ein langer, zwischen lebendigen Hecken schmal sich bis nach Ottensen hinziehender Weg hinter Altona

Ball: Tanz, Ball. **En Kontuschenball** nennt man in Holstein einen Ball des Grisettes von der Kontusche, einem weiblichen faltenvollen Jäckchen alten Modestils. Auf den jetzigen städtischen Kontuschenbällen erscheinen vorzüglich Sonntags Hamb. und Alton. Dienstmädchen in den modernsten Kleidern, auch wol ihrer Herrschaften, gemiethet oder entwand, und Töchter der Freude ohne Kontuschen, im halbnackten Kostüm.

Ball: Sneeball, Speelball, Fedderball. Sneeball, auch eine Art runden, fetten, eierigen Gebäckes (pêt de nonne franz.) von **Waterball**, der nicht so fett ist, unterschieden.

Von einem Geizigen sagt der Pöbel: **He schitt up en Sneeball un fritt em vör Döst.**

Botterball: rohes Mehl und Butter zu einem Ball geformt und an Speisen, Suppen, Sausen und Gemüse gethan, unterschieden von **brennt Meel andoon**, wenn man in kochende Butter Mehl schüttet und dies zu eben dem Gebrauch an Speisen thut.

Ballken, Ballkens, (K. G. Hamb. u. a. G.) auch **Ball:** (Ditm.) Klöße von Mehl, oder gerieben Brod, Eier, mit Butter oder ohne die; insonderheit aber heissen die vom gehackten Fleische, die man zu Suppen, Ragouts und Frikasseen braucht, **Ballkens, Ballken:** kleine Bälle. Der Ditmarse sagt **Meelball,** — **Fleeschsupp un Ball:** Suppe mit Klößen. (Z.)

Ballern: Geräusch mit der Peitschenschnur (Sweep) machen.

Ballje wie im Dän.: Wanne, Kübel, Botte. (Balge. Adelung.)

Faatballje, (von faten, fassen oder Fatt: Faß) die Waschtonne, welche auf drei dran befestigten Füßen steht, (vielleicht richtiger Footballje?)

Oertballje: die auf dem Waschblock stehende Waschtonne, die die Wäscherin am Oer, Henkel, auf- und abheben kann.

Tobben: Ballje ohne Henkel.

Et regnet as wenn mit Balljen güt: es regnet heftig, wie aus Kübeln. Im Eid. heißt Ballje auch ein von ausgetretenem Wasser eingespültes Loch in der Erde, worin sich das Wasser sammelt, das aber keinen Quell hat, sondern im Sommer austrocknet.

Ballstürig, gewöhnlich ballstürsch ausgespr.: jächzornig, auffahrend, (vielleicht aus bald und störrig) von kleinen eigensinnigen Kindern. (S. Wachter, R. Gr.) im Eiderstädts. baldstürig gesprochen. Dän. balstyrig: unbändig.

Bam: Nachahmung des Klockentons: Bumbam. Daher der Holst. Reim, welcher den Kindern beim Schwenken des Bettquastes, das jenes Bumbam nachahmen soll, vorgeleiert wird:

Bumbambeier,
de Katt de mag keen Eier,
wat mag se denn?
Spek in de Pann.
Ei wo lekker is unse Madam!

Bäter,

Väter, die ihre Kleinsten Morgens ins Bett nehmen und ihnen mit dem Bettbande vorbammeln, pflegen ihnen auch wol folgendes sinnreiche Märchen vorzuleiern:

Et weer enmal en Mann,
de heet Bumbam,
Bumbam heet he,
in de Büxe scheet he!

Bamöm für Bademöm, auch Bamoder, Bademoder: Wehmutter. Man nennt sie auch in Holst. voraus in Ditm. Hösfro, von höden: hüten. (S. Breev an jonge (junge) Froens von eene ohle Bademoder. Hamb. 1795.)

Bamkefett speelen: schmausen. Das alte Banquetiren, von banquet Schmauß.

Band: Band. Bande-Good: Geräth von Böttcherarbeit.

Bandjud' nennt man in Städten die Judenjungen, welche, wie in Hamburg und Altona: Band, allerhand Band un Weefkanten! durch die Gassen zum Verkauf rufen. (Schnurjuden.) Die Innung der Krämer in Hamburg hat und übt das Vorrecht, diese Bandjuden u. ä. Umläufer mit Krämerwaaren zu gewissen Zeiten zu jagen, d. i. ihnen ihre Waare, womit sie hausiren gehn, abjagen, nehmen zu lassen. (S. jagen.)

Dat bindt den Band: das macht es bündig, giebt der Sache Gewicht.

Bändig auch Bannig hört man voraus in Ditm. oft für unbändig.

Et is bannig dür: sehr theuer.

Losbändig Tüg: halbwachsene junge Leute.

Unband: Schimpfwort für einen, der nicht zu bändigen ist.

Bandor (vielleicht eigentlich Pandor von πᾶν und δῶρον?): im Lüb. St. Annen Armen- und Werkhause dasjenige Rechnungsbuch, worin nicht allein, was von des Hauses Fabriken verkauft und zu des Hauses Nothdurft wieder eingekauft worden, sondern auch alle Vermächtnißpöste, Abkaufsgelder von der Vorsteherschaft und vom Kirchen-Diakonat-Officio, überhaupt alle zu bezahlende Rechnungen, es sey wegen Ein- oder Verkauf, eingetragen werden müssen.

Bang: bange.

Mi wart dar angst un bang vör. Dat is tom Angst- un bang waren.

Bangigkeit: die schwere Noth, Epilepsie, Fallsucht, auch Unglük: böse Wesen.

Bangbüks-aars: Feiger, dem das Herz in den Hosen sitzt.

Dats bang! das ist ängstlich.

Bangmaken. Ein Predikant in einer Hamb. Frühpredigt begann seine Predigt mit den Fragen: Was sehe ich? was sehe ich? Eine Matrone, seine, dermalen einzige Zuhörerin, rief ängstlich und ärgerlich: Wat süst du Düvel denn? du süst (solltest) eenen jo wol bang maken. – Sie glaubte nämlich, er sähe in der Dämmerung ein Gespenst.

Ik bün nig bang un waar nig bang! (ich bin und werde nicht furchtsam) sagt man sprw. zu einem, der sich für herzhaft ausgiebt, ohne es zu seyn, nach einem plattd. Volksmärchen, worin ein Bauer, der für herzhaft galt und daher Waghals genannt ward, jenes Motto im Munde führte. Einst aber ward er zu einer Bauerfamilie gerufen, die in Todesängsten war, weil sie ein rauches welsgraues Thier am Boden ihrer Scheundiele hängen sah. Hans Waghals kam und sprach sein Motto, eine Pike in der Hand. Alle riefen ihm zu: Waghals stik! er sollte das Thier erstechen. Kaum aber sieht er das Thier, so entfällt ihm die Pike und der Reim:

Weerst du so bang as ik,
sullst du nig seggen, Waghals stik!

Es zeigte sich, daß das Thier ein mit Schimmel überzogner Schweinsmagen war, und Waghals verlor seinen Kredit und ward zum Sprichworte wie sein Motto.

Bank: Banke. Sitzplatz für mehrere Personen.

Slüngelbank heißt in Schulen die Bank, worauf die Unfleißigen von den andern abgesondert sitzen müssen.

Togbank der Tischler und Prammacher, worin sie das Holz schrauben, um es bequemer behobeln zu können. Togmest: Messer mit 2 Griffen.

Krazbank der Wollenweber, an der sie die Wolle bearbeiten.

Bankrut: Banquerot, Fallissement. Sehr charakteristisch nennen geringe Leute den Theekessel: Bankrutskeetel, zu bezeichnen, daß viel Theegesöf zum Ruin und Banquerot führen könne.

Banse, Holtbanse: aufgestapeltes Brennholz.

Baren: bohren. **Barer**: Bohrer. **Frittbaar**: Bohrer der Tischler und Zimmerleute. **Drillbaar**: Bohrer, womit Eisen u. a. Metall durchbohrt wird.

Barkemeier, ein großes, bäurisches Trinkgeschirr von Birkenholz.

Bardorp: (**Bargdorp**) das Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich zugehörige Städtchen Bergedorf. Dort wird Ostern und Michaelis gemeinsam Gericht gehalten. Die Rathsdeputirten beider Städte heissen: de Herren. De Veerlander Swier V. 8.

De Herren Tyd,
min leeven Lüd,
is Ostern un Micheli,
da sprikt dat Recht
de Herr un Knecht,
un leevt acht Dage frölich,
Lübeck un Hamborg de regeert,
to Bardorp wart de Klag anhört.

Barst, (Dän. barfod. Holl. barvoed. Auch im Engl. bare, blos.) eigentlich **barfoot**, auch **barbeent**: mit bloßen Füßen und Beinen, vom altdeutschen **bar**: bloß. Auch wird im Holst. Platt **barst** für nackt gebraucht und pleonastisch Fuß zugesetzt: **barsten Footes**, mit **barsten Beenen**. Von einem Armen heißts: **he geit barst un barbeent**: ohne Schuh und Strümpfe. Der Däne sagt auch barhoved: barhäuptig, mit blossem Haupte.

He sall hüt Abend barft to Bedd gaan: eine witzige Straf-Zuerkennung wie: he sall Kool ut Solt un Water eten.

Barg: Berg. (Eid. Barrig.)

Barg heißt der älfste Hamb. Marktplatz, wo die Bödelee, Frohnerei und der Kaak, Schandpfahl stehn.

Barg bei den Marschbewohnern auf dem Lande eine Art luftiger Schober oder Scheuren ohne Wände aus blossen graden eichnen Pfählen, 50 — 60 Fuß hoch, die sie **Roden** nennen, deren gemeiniglich 6 in die Ründe gleichweit voneinander in die Erde gesetzt werden. An den Pfählen wird, 7 oder 8 Fuß von der Erde, ein Boden befestigt, unter welchem das Fuhr und Feldbaugeräthe trocken stehn kann. Auf dem Boden wird das Korn mit einwärts gekehrten Aehren aufeinander gelegt, so daß der Regen von aussen nur das Stroh berührt. Auch legt man Heu darauf. Oben drüber ist ein rundes, in der Mitte flach zugespitztes Strohdach, welches jede Rode mit einem doppelten Sparren befaßt, und durch ein Hebezeug höher oder niedriger auf durchgesteckte Bolzen gestellt werden kann. Der Platz, worauf ein solcher Schober steht, heißt der **Barghof**, und ich glaube, daß in Hamburg die beiden Gassen in Jakobi Kirchspiel den Namen des großen und kleinen **Barghofes** daher behalten haben. **Barghof** ist von **Bergen**, nicht von Berg abzuleiten? (S.)

Bargdaal: den Berg herunter. Wenn man im Pl. eine lange Zeit bezeichnen will, die, noch, eh etwas beendet oder geschehen werde, ablaufen müsse, so sagt man: Et is

noch

noch en goden Stoot hen, gegendem dat dat geschütt, löpt noch veel Water bargdaal.

Barg un Daal begegnet sik nig, man Minschen-kinner wol: man kann nicht wissen, wo man sich wieder trift, um Gutes oder Böses zu vergelten.

Achtern Barg waant ook Lüde: im Verborgenen giebt es auch Beobachter.

He holt achtern Barg: er ist geheim, zurück-haltend.

Heubarg auch Haubarg nennt man im Eid. u. a. G. die großen Bauerhöfe; in Hamburg eine Gasse.

Mietenbarg heißt der aus Rasenschichten und Mist zusammengeformte Berg.

Feensbarg: Friedensberg, Gasse in Hamburg. (S. Heß Hamb. 1, 294.) und Meßbarg von Meß, Mist und Berg. Köppelbarg, der erhabne Ort, Berg auf dem Richtplatz, wo Menschen geköpft werden. (S. Kopp.)

Barm: Hefe, Bierhefen, Gescht. Daher das: in den Barm schieten: eine Sache noch zuletzt verderben. Dat geit wedder na'n olen Barm to: das geräth wieder auf die alte Weise, geht den alten (Krebs) Gang.

In Holst. Barm. Schlesw. Bärm. Dän. Baerme.

Barmgrund auch Borngrund: Grind, Ausschlag. Als Mittel wider denselben räth der Aberglaube, man solle sich in eine Pfütze waschen, worin gewöhnlich Hunde und Katzen ersäuft werden, mit der Formel dazu gesprochen:

In

In dit Water, worin versapen manch Katt
un Hund,
darin still ik di Barmgrund,
im Namen u. s. w.

Barmen: erbarmen. **Barmhartig:** erbärmlich, elend, mitleidswerth. **En lütj barmhartig Ding:** ein kleines jämmerliches Ding. **Et mug en Steen in de Eer barmen:** Mitleidsformel der Schwögseligkeit.

Barrabas, Barrabam, (Prbh.) ein Scheltwort.

Bart: Bart. **Bartschraper:** Spottname für Barbier, ein schlechter, (schrapen: schaben, krazen.)

Bart, Barten heissen die Kiefern der Wallfische. **He makt de Barten rein** heißt es in Neumühlen beim Reinmachen der Wallfischkiefern.

Se speelt um des Kaisers Bart: sie spielen um nichts. **Hool den Bart:** halt den Mund, schweig! **De is di de Bart nig na wussen:** du bist zu jung oder unerfahren, um das zu wissen.

Fiegenbart: Feigenbart, nennt man einen durch Einwirkung strenger Luft oder Magenübel entstandnen ausgefahrenen ausschlägigen Mund.

Bartel: ein Haudegen von barten, schlagen und hold, gewogen (S. Kilian): Taufname, Barthold. **Bartel Fett:** Hurenwirth.

De Deerens, de na Teinen loopt,
von Bartel Fett den Mustert koopt. (Nacht-
Nimphen.)

Bartholomäi Dag. Daher in Fhm. u. a. G. Bartelmäi lat de Flegen den ersten Swaarm.

Barwiek: Bardewiek, Stadt im Hannövrischen. Die Bardewiekerinnen, welche im Hamb. Zippelhause ihre Zwiebel- und Wurzelwaare feil setzen, sind als sehr reizbar und im Schelten heftig oft ein Gegenstand, den der Pöbel mit Fragen, die sich auf lokale Bardewieker Misfälle, z. B. wat makt Peter Nagel in Bardewiek? wat makt de Bull, dat Holt in B.? beziehen, zum Schelten reizt.

Basch: barsch, scharf, strengen Geschmacks. Bildlich auch eifrig, heftig, als en baschen Keerl. — Sprik doch mal en basch Woord. Daher das Sprw.: en basch Woord holt den Keerl vun de Dör: mit Pochen kann man den Kerl vom Leibe halten. Baschjan, eigentlich Sebastian: ein Grobian.

Baselman. He makt Baselmans; Kußhand, baise main. (Hüs. G.)

Basen: irren, gedankenlos gehn. He löpt jümmer in de Baas: er läuft immer in der Irre, wie ein Verwirrter.

Verbaast, basig, büsbasig: verstört, bestürzt. Häsbäsig: unruhig. Häsbäsen: unruhig irren. Baseree: Irthum, Dummheit. Basegeest, unbedachtsamer Schwärmer, (Geist)

Wer wull so verbaast sien: besinnt euch doch!

Baff bei Tondern und auf der Insel Föhr: gut, wohl.

Un striek em den Bart

baß na polscher Art, d. i. schmeichle ihm weidlich, das hochdeutsche bas: besser?

Bast: Baumrinde, dünnes Seidenzeug, Band, Faden aus Baumrinden.

Basten: bersten. He bastet nog vör Hochmoot: er ist zum Bersten aufgeblasen, hochmüthig. Lüg, dat du bastest! du Erzlügner! vör Lachen utbasten: ausbrechen in Lachen. — Tolezt mus ik ook basten: zulezt konnt ich mich nicht länger halten, und brach das Stillschweigen.

Motbasten, sik to motbasten: sich in und mit mühsamer Arbeit abquälen, von Mot, Muth und basten, eine Arbeit, die den Muth springen, bersten machen könnte.

Basune, Posuun: Posaune.

He hett en Stimm as en Posuun, se klingt as en Klok, sagt man von einem Predikanten. Gretj', sagte ein Bauer halbwach im Traume: de jüngste Dag is da. Sie antwortete: Hans, posuunt se all?

Baten: nützen. Dän. baade. Von gleichgültigen Dingen sagt man: batet et nig, so schadt et nig. Von baten.

Bat, bäter: besser. Desto bat. In der von Lambecius angeführten alten Reimchronik:

Se togen to Hamborg vor de Stadt,
up dat se de mochten winden desto bat.

Fieckeln: Bäter is bäter, bäter wat as nix.

Bätern:

Bätern: bessern. Da is God bätert keen Hülp an: von einem Kranken, den man verlohren, aufgiebt. Im Gegentheil: he is all in de Båternis: Besserung, es läßt sich zum Besserwerden an.

To Bate kamen: zu Nutz kommen. Trillers, Schlesw. Konrektor, Uebersetzung der 1. Ode Anacreons S. H. A. 1751. 13.

Ik weet den Kukuk nig, wat miner Lyr an-
kamen,
ik heff se föstigmal wol in de Füste namen,
der Greeken Heldenmoth un Cadmus dine
Dath
to röhmen na Geböhr, doch was et keene
Bath. — —
— Vaget up enem Huse un Schryver up
dem Schlate,
sehr hoge Aempter sünd von groet Profit
un Bate.
(Laurenberg.)

und Soltau Uebersetzung des Hudibras:

Was kann das Reformiren bathen,
wenn wir die Bärenhatz gestatten.

Batje: der Name des Maifisches (clupea alosa L.)

Batsch (Br. W. B. auch in Holst. oft Bats): Schlag, Stoß. Oorbatsch: Maulschelle.

Batsen, afbatsen: mit wenig Worten abführen, wie afsnauen.

Baven:

Baven: oben. **Baven an:** oben an. **Na baven:** nach oben, oberwärts. **Van baven:** von oben. Daher der Sprchw. Reim der Neider:

Dat sünt Gaven,
de kamt van baven,
de wägen wat.

Van bavendaal: von oben bis unten. So in dem halb platt: halb hochdeutschen Volksliede nach eigner Melodie: Hör doch Gretchen nur zwei Worte, wo diese dem Junker, der sie verführen will, sagt:

Ga he lever hen na Liesen
un brüd' de van bavendaal.

Baven de Eer staan: im Sarge, noch unbegraben stehn. **Baven driven:** oben schwimmen. **Dat Fett mut alltied baven driven:** der hat die Oberhand.

Noch heff ik den Kopp baven: noch hat mich die Krankheit nicht unter.

He is der baven up: er ist im Wohlstande. **Dat Unnerste baven keeren:** tolle Wirthschaft treiben.

Baven to Lande: oben im Reich. **Dat is wat vum böversten Bön:** das ist was ungewöhnliches.

Bavenwater nennt man das von der Oberelbe herunterfließende Wasser. Wenn es sich oben von viel Schnee und Regen aus den Gebirgen stark ergossen, so sagt man in Holstein: **dar is veel Bavenwater.** Die Elbe führt dann gewöhnlich viel leimfärbiges Wasser und pflegt, wenn westliche Winde aus der See dagegen treiben, hohe Fluthen zu geben. (R.)

Von einem hand- und glaubensfesten Predikanten sagt der Volksreim:

Im Glauben fest un wohlgerüst't,
wenn du dreeviertel man baven büst,

nämlich zur rechten Zeit, oder ein wenig später auf der Kanzel.

Bunt böverste Boort. (S. Boort.)

Baven wird auch von der Zeit im folgenden Sinn gehört: et is baven veer Jaar nig her: es ist über 4 Jahr nicht her, nicht länger als 4 Jahr.

Beata: die Heilige, Fromme. Daher:

Dat oder de is so bunt as Beat' eer Unnerrok, (Ditm.) von etwas allzu oder kunterbuntem Zeuge, das man mit dem vielfarbig und zweideutig beschmutzten Unterrock einer gewissen, Beata benamten, vergleicht und zum Sprichwort machte.

Bebern, Bevern, Beven: beben, zittern. (Dän. beve, baeve.)

Beber fangen. Hest du Beber fungen? fragt man in Holstein, wenn jemand aus der Kälte kommt. Die Redensart kommt mir wahrscheinlich von bebern, zittern her, denn daß sie auf das Fangen eines in Holstein seltnen Bibers Bezug habe, ist Hypothese.

Im Reineke Fuchs heißt der Biber: Bever.

Bevernatel: Zitternadel.

Bedde: Bette, auch nach Verstümmlung der Bauernsprache vorzüglich in Ditm. Berr ausgesprochen. Holl. Bedde.

Beddgeld nennt man in Holstein (K. G.) das der Wöchnerin von den Pathen beim Taufmahl zu entrichtende Geschenk, (S. Döpe.)

Gebet der Bettlerinnen u. a. Beterinnen zur Abendzeit:

In dem Bedd ik trede,
14 Engel neem ik mede, (mit)
2 to minen Höven,
2 to minen Föten,
2 to miner rechten Sied,
2 to miner luchter Sied,
2 de mi dekken,
2 de mi wekken,
twee de mi den Weg wisen,
to dem himmlischen Paradisen.

He hett nig Bedd nog Bülster: er hat nicht Bett noch Kissen, Polster, er ist sehr arm.

Ga to Bedde: sagt man einem Trunknen, der nicht mehr stehn kann. He is damit to Bedde brögt: er hats erfahren, ist damit hintergangen.

Volksreim:

To Bedd, to Bedd,
de'n Leevsten hett!
de keenen hett
mut ook to Bedd!

Beddestede: Bettstelle, (gewöhnliches Dienstboten-bett ohne Fußgestelle, Slaapbank.) Beddewagen: Korb, womit man das Bette wärmt, auch, Beddkorv, Beddewarmer. Kuusbedde: Alkoven.

Ver-

Verbedden: einen Kranken von einem ins andre Bett bringen.

Beddelin: Bettchen. So in einem alten Liede Cant. sacra. Hamb. 1588.

Ach min hert leue Jesulyn,
make dy ein rein weeke Beddelyn,
tho rouwen in mines Hertens schryn.

Dat is Een to Bedd: sagt man zu einem Müden, welcher gähnt.

Beden: beten. In Holstein fast allgemein heißt Bede: Konfirmation, Katechisation. De Kinner gat to Bede, auch na'n Pastoren: die Kinder gehn zum katechisirenden, zum Gottesmahl zubereitenden Prediger.

(He geit vör recht heißt: er soll dies Jahr wirklich konfirmirt werden. Sonst: he geit tom Tohören. He kumt free: er wird konfirmirt.)

Bede: Bitte wie Bäde ausgespr. heißt auch in Holstein eine Brandgilde. He is in keen Bede, he hett keen Bede: er hat sich in keine Brandgilde einschreiben lassen, daraus er sich seines Schadens nach der Feuersbrunst erhohlen kann.

Bede heißt in den Hamb. Kirchen der Juratenstuhl, weil da vormals die Bede, d. i. Kollekte eingenommen worden, auch noch jetzt zu gewissen Zeiten daselbst Austheilungen von Brodten, Geld, an bestimmte Kirchen- oder Testaments-, Familienarme geschehn.

Tor Bede hebben. Ik heff dat man tor Bede: bittweis als Anleihe haben.

Gast-

Gastbott: Gasterei, auch Entbietung zum Schmauß. (S. bidden.)

Bei Gelegenheit unverständiger Bitten sagt man: En fründliche Bede: Moder leent mi ju Dogter.

Bedler: Bettler. Bedlersch: Bettelweib. (Holl. Bedeleresse.)

Wat de Bedler biddet, stikt he in sin eegen Sak: das Unglück, was jemand andern wünscht, trift oft ihn selbst.

Wenn de Bedler nix hebben sall, so verlüst he dat Brod ut de Kiep: dem Unglücklichen gelingt nichts.

Beter en beden Dreeling, (3 Pf.) as en stalen Daler: Betteln ist doch ehrlicher als stehlen.

En Bedelmannssupp nennt man in Holst. (Lübeck) eine mit Schwarzbrod gesäuerte Wassersuppe, wenn sie nicht durch Zitronensäure oder Wein veredelt ist.

Beeden: bieten. Bade: Anerbieten.

Scherz, wenn jemand nicht Lust zum Essen hat: Beedet et dem Munde, un wenn de et nig will, so eetet et sülvst.

To Bade staan: geboten werden.

He büd Een nig Natt nog Drög: er bietet einem nicht zu Essen noch zu Trinken. He büd mi de Tied nig: er bietet mir keinen guten Tag.

Bott: in einigen Gegenden Holst. das Bieten eines Preises für eine Sache, Gebott. He hett en goden Bott daan: er hat einen guten Preis geboten.

Beed:

Beed: mehr, besser, bât gespr.

Eenen beedkriegen: jemand fassen, ertwischen.

Bedrabbeln: (Ditm.) beschlackern, von der Speise, die man zum Munde bringt, etwas auf die Kleider tröpfeln lassen.

Bedreegen. (S. dreegen.)

Bedriben. (S. driben.)

Been: Bein, wie im Holl.

Up eenem Been kann man nig staan. Dies hört man oft von Holst. voraus Matronen beim Nöthigen zum zweiten Trunke Thee oder Koffe sagen. Zur dritten Tasse, Schale, wird mit dem Spruche genöthigt: aller goden Ding möten dree sin. Zur vierten: dree is uneffen, (uneben) und zulezt heißt es: Noch Een fört Nödigen. (Technologie der Kunst des Nöthigens.)

Ik will em Been maken: Drohung, jemand zum Davongehn zu zwingen. Eenen up de Been helpen: jemand, der etwa in seinem Nahrungsstande zurückkam, wieder helfen. He löpt sik de Been dana af: er ist sehr begierig danach. He heit en Knaken im Been: er hat nicht Lust zu gehn. He geit up de lezten Been: er wird bald sterben. He is all wedder to Been: (Ditm.) aus dem Bette.

Beenlappen: ein Streif Leinen, womit man den Mannshemden in der Gegend des Beins die Weite zu geben sucht.

Fischbeen: dünn ausgesottene Kiefern des Wallfisches, gerissene lange Stänge. Daher die Fischbeinbereiter, Fischbeenrieter den Namen führen.

Lögen

Lögen heft korte Been: mit Lügen trift man zu kurz.

En Noot ant Been: sagt der wortspielende Witzling statt Notabene.

De wiest de Been: die zeigt ihr Fußwerk, ruft der Pöbel den Frauensleuten nach, die neuerdings ihre Röcke auf französischer Manier im Gehen hinten aufheben, oft dazu: up fransche Art.

He drigt den Dod in de Been, sagt man von einem, der geschwollne Beine hat.

L'Hombre mit'n Beenbruch: bei diesem erhöhten L'Hombrespiel werden am Ende alle Beten zusammengezogen, auf deren Gewinn oder Verdopplung des Satzes die Spiele gewagt worden.

Beensalve. (S. Asmus.)

En Knüppel ant Been: mit diesem Titel beehrt der spoßhafte Ehmann die Ehfrau, auch en Blok an't Been hebben: von einem Verheiratheten, auch von einer Mutter, die ein Kind hat.

Gebeend: Mensch. Ik kann keen Gebeend drapen: ich kann niemand treffen.

In der Probstei sagt man: he is so beenig: flink auf den Beinen, auch vom Gegentheil reimweise:

Ik heff dat Hinken
in de Schinken.

Man könnte die Probsteihagnerinnen selbst beenig, starkbeinig nennen, da sie sich durch ihr Beinkostüm auszeichnen, durch Wollstrümpfe verdickte Beine und Waden,

die

die bis ans Knie hin sichtbar sind. In Holst. (K. G.) heißt: dat Kind is so beenig: das Kind springt herum.

Dreebeen. (S. dree.)

He is mit dat linker Been toerst ut dem Bedde kamen: er ist am Tage mürrisch, verdrießlich.

Beer: Birne. Bratbeer: getrocknete, gedörrte Birne, die im Winter als Gemüs geessen wird. In Ditm. Beie, Kasbeie ausgespr.: Kirsche. Johanisbeie: Johannisbeere.

Kasbeere: (Holst. Hamb.) Kirsche. Es ist auffallend, daß man in Hamburg und Altona die Vierlanderinnen Kasbeeren, und die Vierlander Morellen, (beides Kirschen) zum Verkauf rufen hört. Kasbeerenstengels hört ich spottend die Lanzen der Soldaten vom Pöbel nennen, dem sie mit denselben drohten. Kamt man her ji, mit ju Kasbeerenstengels! die sich aber an den Spötter auf der Stelle zu rächen pflegen.

Aalbeeren nennt man im Eid. die schwarzen Johannisbeeren.

Eerbeeren. (S. E.)

Beerenbeslag: ein in Holst bekanntes Essen, wenn Birnen mit Scheiben Schinken durchkocht, oder ohne diese, und ein Mehlteig drüber gebacken wird. Beeren un Bottermelk mit Klümp: ein Baurengericht. (K. G.)

De Beeren sünd suur sede de Voss: wenn jemand sich stellt, er möge nicht, was er nicht erreichen kann.

Bikbeer (Pikbeer): Heidelbeere. He is so blau as en Bikbeer. Bikbeermülje: Suppe von B. mit

Weißbrod: **Pankoken**: Lieblingsspeisen der Holsteiner: **Kiep**: Körbchen, worin die Hannövrischen Bauren die Bikbeeren zum Verkauf bringen.

Brietbeer: poire de brie, auch **dubbelte Briet**, ruft der Vierländer in Hamburg zum Verkauf.

Beer: Bier.

Seet, wat dat Beer deit: spöttische Verwundrung. **Dat is stark** (auch **kreesig**) **Beer**: wenn einer pocht, heftig aufbraust.

Beerfleut (auch **Brannwiensfleut**): Bouteille, auch Ehrentitel eines Säufers.

Warmbeer: Biersuppe mit geriebenem Schwarz- oder ausgesichtetem (Fein) Rockenbrod, und Süß, Zucker oder Sirop, auch wol Ingver durchkocht, war ehmals Frühkost, jetzt gewöhnlich Abendspeise in Holst. **Beerkolschaal**: kalte Biersuppe. **Eierbeer**: Bier mit durchgerührten Eiern.

To Beere gaan: zu Kruge gehn. **Beer** heißt auch ein Bauernpiknik, Gelag. Daher man naiv vom Monde sagen hört: **de Maand geit to Beer**, d. i. unter, wie der Trinker, Abends.

Singsang der Biertrinker:

Tünn, Tünn, Tafelbeer,
morgen heff wi söt Beer,
övermorgen suur Beer.

Beergeld auch **Drinkgeld**, das den Dienstboten in Holst. Städten (Hamb. Alt.) nach einer Gasterei zu gebende Trinkgeld. In andern Städten (K. G. u. a.) Kartengeld, welches nur die Spielenden auflegen. Auch das den Kutschern,

schern, Arbeitsleuten, Gärtnern gebührende surplus zum Vertrinken. Daher der alte Reim:

Wie kompts, daß der gemeine Mann umb
Trinkgeld pflegt zu bitten?
Auf Essegeld begehrt er nichts? Es sind
noch deutsche Sitten.

(In Marocco, sagt ein neuer Reisebeschreiber, der Schwede Olof Agrell, wird, weil man dort wenig trinkt, kein Trink- sondern ein Fleischgeld gegeben.)

Wenn dat nig helpt, so mag Beer un Brod helpen: sagt man von der Medicin, die man dem Kranken eingiebt.

Beerhanken, Slothanken! Hamb. Ausruf der Verkäufer von Bierzapfen.

Finsterbeer. Im Amte Steinburg u. a. Gegenden Holst. ist der Gebrauch, daß, wenn neue Fenstern in einem neuen oder ausgebesserten Hause eingesetzt werden, der Eigner seine Freunde und Nachbarn bittet zum Biere. Es wird getrunken und getanzt und heißt: Finsterbeer. (S. H. A. 1750. S. 236. 37.) (S. Finstern.)

Fenster einschlagen heißt auch spottweis: Finsterbeer geven.

1. Kindelbeer ist in Holstein der Kindtaufsschmauß auf dem Lande, wozu Verwandte und Nachbarn gebeten werden und wozu warm zugekocht wird.

2. Kindsfoot aber ist das mit warmen Getränken und Butterbrödten gegebne Traktement, womit nur die Frauen bewirthet werden, die bei der Entbindung zugegen und behülflich waren. (S. Kind.)

Arndtbeer: Erndtebier: Bier und Branntewein, nebst Essen, was der Landmann seinen Leuten in oder nach der Erndte zum Besten giebt.

Maibeer nennt man in Holst. kleinen Städten, z. B. in Krempe, wenn eine Feierlichkeit zu Ehren eines etwa neugewählten Burgermeister, Rathsherrn (Raths-verwandten, wie er dort heißt) gegeben wird. Dieser giebt eine Tonne Bier preis, wonach es einen Tanz giebt. Auch auf dem Lande wird solch ein Maibierfest zu Zeiten selbst im August (mit Bier, aber vom besten, d. i. Maibier,) gefeiert.

Ik will di laven (löven, loben) in alle Krög, wo keen Beer is: dich lob ich gar nicht, oder du verdienst Lob in Winkelkrügen, wo nichts zu haben ist.

Dat Beer is farig (fertig): bouteillirt, auf Flaschen gezogen.

Beeren: gebehrden, sich stellen, verstellen.

He beert man so: es ist sein Ernst nicht. **De Lüd beert sik so eerlich:** die Leute stellen sich so rechtschaffen. **Gebeer, Hand-Mundgebeer:** Geste, Handbewegung, Grimasse, Mienenverzerrung.

Ik maak mi man en bitjen Handgebeer, sagte ein Tischler: ich arbeite nur so zum Zeitvertreib.

Beesen: Binsen, (Scirpus L.) **Beesenstool:** Stuhl mit von Binsen geflochtnem Sitz. Das Mark wird auch unter dem Namen **Beesen** als Dacht in Lampen gebraucht.

Beesch, basch wird von der Milch und Butter gesagt, wenn sie einen bittern Geschmack angenommen haben.

Beest: Thier, besonders Hornvieh, wie im Holl. Ditm. Biest. (Engl. beast.)

Beestlook: Graslauche. (S. Paunkoken.)

Beestmelk auch Beest schlechthin, und in Ditm. und Eid. Büst; die erste Milch einer Kuh, nachdem sie gekalbt hat, welche Milch geronnen zu seyn pflegt, und dritte, welche warm oder kalt gegessen wird: warm Beest. De Ko ligt in de Büst. (Eid.) Diese Krankheit erfolgt, wenn die Kühe nicht gleich nach dem Werfen gemolken werden, woraus leicht ein Schlagfluß entstehn kann.

Beestig, beestig dür = veel: sehr theuer, viel.

Beest als Schimpfwort: een Beest vun Keerl: ein viehischer Mensch. Bakbeest: Aufgedunsener. (S. Bakke.)

Beestig wird überall, um eine Sache zu vergrößern, gebraucht: beestig blüde; sehr freundlich.

Beet: Rübe. Rodebeet: rothe Rübe = salat (slaat); Salat von rothen Rüben.

Beetel: Meissel der Tischler und Zimmerleute.

Beff, Beffken: kleiner Kragen, Ueberschlag, Amtskrägelchen, zweifaltig, wie ihn die Landprediger in Holst. tragen. (Holl. Beffe.)

Beginnen. De Ko beginnt (Hus. Eid.): wenn einige Zeit vor dem Kalben der Kuh Eiter schwillt. (S. daal.)

Begnägeln: die Nägel abkauen, auch bekritisiren.
— begnäjelt un bemäkelt. Voß.

von

von gnägeln (R. kargen): schmollen, knurren. Aehnlich damit ist das

Begnaueln: misgönnen. So hört man in Prbh.: Must mik alles begnaueln: gönnst du mir denn gar nichts?

Begöschen: (von Goos: Gans) bereden, einen Einfältigen überreden.

Begriesmulen (Prbh.): betrügen.

Begripp: Begriff. Dat geit över min Begrippen: das begreif ich nicht. Verplattdeutschtes Hochdeutsch. (Dän Begreb)

Beginken: leinen Kinderhäubchen, hinten offen, worin sie wie Beginen oder Nonnen aussehn.

Begriesen un Begrauen. (S. grau.) Wat darin begriest, dat begraut der ook in: was einer im mittlern Alter sich nicht abgewöhnt, behält er auch in spätern Jahren. (Jung gewohnt, alt gethan.)

Ob das Probsteihagner: lat dik doch bechriessen: gieb dich doch zufrieden, damit einstimme, weiß ich nicht.

Beharden: greifen, fangen, handfest machen.

Behend wird im Eid. nicht von schnell, sondern sanft, bequem gebraucht, z. B. behenden Wagen.

Behëdt: behutsam auch klein, behende, artig.

Behoef (Dän. Behov): Bedürfniß, Behuf. Ich fand dies Wort in einem alten plattd. Liede: Schäftige Martha, dat ys Eentfoldige Beschriving, wo ydt (es) mit dem Honnig söten Fryen (Freien) vor un bi

de

de Kôst (Hochzeit) thogeydt. In de Fedder gefahtet un upgedrükket dörg Jekel van Achtern Herr up Lik:

— Wat hebôt de Fruwens hild, wol vyf un twintig lopen
un dörtig schuwen nah, wat ys dar all to kopen!
Van allerlei **Behoef**, to dyſſer groten Eer,
de Snyder kümpt vôran, het fardig syne Scheer,
un ſweeret by den Tweern, by Nadel, Preen un Elen,
dat het nig will de Bruet van erem Tüge ſtelen ꝛc.

Behöven: bedürfen, auch höven abgekürzt.

Bejanen (eenen): einen überhohlen, betriegen, bitter belehren.

Bejegnen (das verdorbne): begegnen. Ueblicher iſt bemöten, in de Môt gaan: entgegen gehn oder kommen. (S. u.)

Beiern (von R. unrichtig beſtimmt): beim Läuten werden die Klocken, beim **Beiern** blos der Klöppel in der Klocke bewegt. Dieſer iſt vermittelſt eines Strickes an einen Balken auſſerhalb der Klocke angebunden, von welchem Strick ein andrer herabläuft, an welchen unten gezogen oder vermöge eines Trittes mit den Füßen getreten wird.

a. Die Klocke.
b. Ein Balken.
c. Der angebundne Klöppel.
d. Der Strick nach dem Balken zu.
e. Der Strick, womit gezogen wird.

(S. bingeln.)

Beierwand: grobes wollenes Zeug, gewöhnlich zweifarbig gestreift, und selbstgemacht, welches die Holst. Bauerfrauen und Mägde zu Röcken tragen, aus Garn und Wolle gemischt.

Bejuxen: betriegen auch beschmutzen. (S. Jux.)

Bekker: Becher. Heutzutag **Bäkker** ausgespr.

Bekker, Löftbekker nannten die alten Ditmarsen eine neue eschene Schale, welche die Brauteltern oder Vetter beim Verlöbniß dem Bräutigam mit einer Kanne frischen Biers reichten, die dieser der Braut oder verwandten Freundinnen zutrank. (Neocorus.) (S. Gelöfde.)

Hilge Geest Bekker gieng in Ditm. am Tage nach der Hochzeit unter den Gästen die Runde, die daraus den **H. Geest Drunk** nahmen. Dieser Becher oder Schale war von Silber. Man trank den Ehleuten zu: **Idt werde ju en frölig Jaar mit dem Hil. Geeste.**

Bekielen sik: sich vollsaufen.

Bekumst (Dän Bekomst.): Genüge. **Ik heff min Bekumst:** so viel mir zukommt, mein Theil. Von **bekamen;** bekommen. In Prbh. sagt man: **dat bekumt sik wol;** daraus wird noch wol was. **Jeder hett sin Bekumst:** jeder hat sein Theil.

Beleg (dat): das Belegen, (beseggen) mit viel Worten, beschwögen.

Gesch mit de Beleg sagt man von einer schwazselis gen Person, die alles weitläuftig zu begründen und zu belegen sucht. Kr. G. Engel m. d. B.

Belemmern: besetzen, bekramen, so daß man nicht hindurch kann. Auch: beschmutzen He hett sik belemmert un besölt. De Mann belemmert mi so veel, ik heff so veel Belemmerung vun em: ich habe von dem Mann viel Ueberlauf, Beschwerde.

Beleven, beleben: belieben. Mi beleevt nig meer: ich danke für mehr. Zu den Holst. Provinzialismen gehört, daß man statt: wie beliebt: wo beleevt (bleevt), und statt: wies euch beliebt: as ju beleevt, spricht. (Holl. believen.)

Belebung (levung): Beliebung. Eine unter Einwohnern verschiedner Holst. Dörfer nach gewissen Gesetzen geschehne Vereinbarung: wie sie es bei Bestätigung ihrer Leichen gehalten wissen wollen, (Dodenbelebung) oder über Feuerschau (Brandbelebung Eid.) in Feuersbrunstfällen. Jede Beliebung hat ihren Aeltermann, (Eid. Bürmeister) der bei den Versammlungen und Todesfällen allemal zugegen seyn muß und sehn, daß bei einer Beerdigung des Interessenten gesetzlicher und vorgeschriebenermaßen verfahren werde. Der Schulmeister ist Schreiber, der die Namen der Mitinteressenten aufruft, wofür er (K. G.) von jedem der Societät, der sich ein- oder ausschreiben läßt, 1 Schilling bekommt. Jede Todtenbeliebung hat ihre Baare, Lade ꝛc. Stirbt einer, so werden entwe-

der

der alle Dorfsfrauen oder in einigen Beliebungen die Hälfte zum Kleiden und Schmücken des Todten angesagt und erhalten nach der Arbeit ein Gewisses an Branntwein und Weisbrod, welches das Beliebungsgesetz bestimmt. Wenn dem Prediger der Sterbfall gemeldet ist, wird zugleich angezeigt, wie geläutet (etwa ob mit großer und kleiner Klocke, wo deren 2 sind) werden soll. Jeder hat ein dreimaliges Puls oder Geläute frei, 1 am Sterb=, 2 am Tage vor und 3 am Beerdigungstage, da das oftmalige Läuten dann nur für einen Puls gerechnet wird. Mutatis mutandis.

Bür hieß in der alten fries. Sprache Gesellschaft, die sich unter einander zu gewissen Beliebungen verpflichtete; daher Bürschaft, Bürmeister, (Aeltermann,) Eid.

Beleevet: höflich, lebensweise, lebensartig. (Holl.) unbeleevet: ohne Lebensart.

He is ook gar nig en bitjen beleevet: er weiß sich gar nicht zu benehmen.

Beliggen (von liggen: liegen): liegen bleiben. Oft hörte ich beim Nöthigen sagen: Eten se dog, et blivt sünst (süs) man beliggen, und bei Prügeleien: Sla em, dat he beliggen blivt: daß er zu Boden für todt liegen bleibt. Blivt wat, oder woveel blivt beliggen? im L'Hombrespiel: wie viel Karten sind zu kaufen.

Bellhamer ausgespr. folglich auch geschrieben. Wer ein aufrührerisches unbändiges Maul hat, wie ehmals in bürgerlichen Versammlüngen Hamburgs, hieß in öffentlichen Schriften also, von Belle, (niederländ.) Schelle und Hamel, Hammel: Leithammel, dem man an einigen Orten eine Schelle anhängt, damit ihn die Heerde höre,

womit

womit man den Dämagogen vergleicht, der das große Wort hat, (B. W. B.) und dem man, seine schallende Praleret achtend, nachzieht. Holl. Belhaamel, die oorsak is van eenigh quaat, sagt ein Holl. Lexicon.

Beluxen: betriegen, mit Schlauheit anführen.

Bemöten auch in de Möt gaan: auf einen treffen, begegnen, entgegen gehn. (S. möten.)

Bemummeln: vermummen, verhüllen.

Benaut: ängstlich, beängstet, (Holl.) auch eng.

Bene. Benedoon. He deit sik bene: er thut sich was zu Gute. Das Bene der Lateiner adoptirt.

Bengel. Dies hochdeutsche Scheltwort ist in Holst. (K. G.) im platten Brauch kein Scheltwort, sondern bedeutet (man rathe?) einen Junggesellen! wie Brögam.

Benit, Sukkerbenit: Zuckerbakwerk, ein Gemisch von Mehl und Zucker, das in geschlängelter und Kringel (Prezel) Form von niederdeutschen Konfektbeckern verkauft wird.

Benthalm (S. Aalpöddern.): Wassergras mit der Blüthe, welches zu Pipenrümern, Pfeiffenreinigern verbraucht und verkauft wird.

Benüsselt: ein wenig berauscht, besonders wie dösig, benebelt und taumelnd vom Rausch. He hett sik benüsselt (Prbh.): er konnte mit seinem Antrage nicht fertig werden.

Benütt (Prbh.): freundlich. He is so benütt as en bunten Hund: sehr freundlich.

Bequem. Dies Wort wird voraus in Ditm. nicht blos für commode, sondern öftrer für verträglich, friedsam: en bequem Minsch, für einen friedsamen gefügigen Menschen genommen. Auch im Dän. heißt bequem fügsam, gefügig.

Berichten: das Abendmahl geben. Insonderheit von Kranken und Sterbenden gebraucht. He hett sik berichten laten: kommunicirt.

Berief: Gebrauch. Et is mi berieflich: es ist mir zur Hand, ich habe es zum Gebrauch und Vortheil im voraus liegen.

Berof (in) un **Berade** nemen: unschlüßig seyn, ob etwas rathsam oder unräthlich sey.

Berörig von rören: rühren.

Ik hef mi en bitjen veel berört: ich habe mir ein wenig viel Bewegung, Motion gemacht. Se is nog recht berörig: sie ist noch gut bei Kräften.

Bescheed (Dän. Beskeed): Bescheid, Auskunft, Erwiederung.

Do he mi Bescheed, wenn man einem zutrinkt. Im Neocorus liest das Mst. Bescheeden st. Bescheed doon, auch werden beide Ausdrücke itzt noch oft in der gemeinen Aussprache verwechselt. Gegentrinken, erwiedern den Zutrunk, ist Bescheid, wie im Holl.

Vör Bescheed
givt na keen Kreet.

wenn

wenn man vorher von einer Sache, die unter mehrern verhandelt wird, Bescheid weiß, so vermeidet man dadurch nachherigen Streit.

De weet Bescheed vun en halv Brod, wenn dat heele (ganze) up ist: wenn jemand etwas bekanntes zu ergründen vorgiebt: Klügling.

Beter dreemal Bescheed doon as eenmal klöven: Besser das Glas rein austrinken dreimal, als einmal nur halb (klöven, spalten, halbiren.)

Du weest Bescheed, du hest mannig Jaar bi de Lamp arbeiet: zu einem Wissenden, Erfahrnen.

Afbescheed: Absagung, z. B. von einer Ladung zum Gastgebot, he geev mi den Afbescheed (Hamb.)

Bescheeden: bescheiden. En bescheeden Minsch: ein gleichmüthiger nicht zu höflicher, aber zuvorkommender Mensch, (wie im Holl.)

Bescheeren: bescheren. Daher im Plattd.

Uns Herr God lett sin Bescheeren nig: wenn unverhofte Hülfe kommt.

Wat hett Klinggeest oder Kindjes' bescheert: was hat der H. Christ für Geschenke gebracht?

Beschieten: bescheissen, betrügen, anführen. (S. S.)

Beschreen: beschreien nennt man in Hamburg das über einen Ermordeten gehaltne sogenannte Strassenrecht, oder Zetergeschrei, um den unbekannten Mörder auf, ins Gewissen und zur Angabe der That zu schreien.

Beschuppen: betriegen. (S. S.)

Beseeten: besessen. Im Holst. Platt heißt en beseeten Keerl: ein durchtriebener verzweifelter Kerl.

Sin se dog beseeten, sagte eine platte Matrone zu einem Fremden, um ihn zum Sitzen zu nöthigen, statt: setten se sik.

Beseggen: über eine Sache viel Worte und Geschwäge machen. (S. seggen.) In Prbh. sagt man: lat dik beseggen: laß dich zurückhalten. Beseggersch: geschwätziges schwögseliges Weib.

Besemer: eine Art Holst. Wage, bleigefüllter Kloß von Holz an einer Stange, dessen Gegenseitiges ein Haken zum Dranhängen der zu wägenden Sachen. Dies unsichre Gewicht ist durch eine königl. Verordnung zu brauchen verboten. (S. Jusner, Stieler, Pünjer.)

Besinnen is dat beste am Minschen: das Beste am Menschen ist Besinnen, ehe man etwas thut. Dieser Wahlspruch ist den Bedächtlichen unter Krämern und Kaufleuten geläufig.

Besitten von sitten: sitzen.

He blivt daran besitten: er hat es am Halse. Beim Kauf und Ueberbieten Se blivt davör besitten, sagt man von einem Mädchen, das viel Freier abwies und nun dafür (deshalb) unverheirathet bleibt. Verk. Welt:

Daröver kumt et oft, dat solke blivt besitten,
wart rökrig, teenlos, krank, krigt geele Schrumpelkitten.

Be-

Beslagen (beschlagen): he is good beslagen, braucht der platte Holsteiner vom männlicher Potenz und Vermögenheit, auch von wissenschaftlicher u. a. Kunde. De Finstern beslat: wenn Fenster im warmen Zimmer bedünsten, wenns draussen kalt ist. (S. S.)

Beslapen, (S. Slapen) beslapen Minsch: Geschwächte, nicht eben Hure, zu Fall gekommene.

Beslaten von sluten: schliessen.

Sin beslaten Mund nig natoseggen: ihm nichts böses nach dem Tode nachzusagen, das Lateinische: de Mortuis nil nisi bonum (sollte heissen verum.)

Besnieden: beschneiden. Daher in Prbh.; he hett mi besneeden, auch **bescharen** (von scheeren): er hat mir Geld abgewonnen.

Besölen: beschmutzen (insölen.) (S. Sölen.)

Bespreeken: besprechen. S. andoon, verroopen. Der Aberglaube in Holstein schreibt alten Weibern u. a. Personen das Vermögen zu, durch besprechen, überrufen gewissen Dingen das Gedeihen benehmen zu können.

Bessem, Bessen: Besen. Holl. Bessem. Brambessen: vom Bramkraute; Riese: von Birkenreisern, Heibessen und Bonert: von Heidkraut, gebundener Besen. Kamerbessen: von Schweinshaaren, die Zimmer zu fegen. Kinderbessen: Spielbesen für Kinder. Die Besen verkaufenden Bauerfrauen in Hamburg rufen: Woi (wöl ii) Heibonert, Brambessen, Kinnerbessen!

Stubessen: Staubbesen. En Stubessen nennt man in Hamburg die Summe von 5 Mk. 4 ßl., die eine

Aus=

Ausstäupung dem Stäuper einbringt. Da sitt he vör fief Mark veer Schilling: da sitzt er (wie) auf den Staubbesen, wie ein armer Sünder, welches Kompliment man einen Trübseligen oder Betrübten zu machen pflegt.

Sine Haar sünt so kruus as en Bessen: krauses und verworrnes Haar. He hett en Bessensteel in Rüggen: er trägt sich steif.

Bessenbinder: Besenbinder. He löpt as en Bessenbinner: er läuft ohne Anstand, der Nase nach.

Bessenrein sagt man von einem blos reingekehrten, nicht ausgezierten Hause. Auch pflegt der oder die, denen man, sie seyen so geputzt, sagt, bescheidentlich und figürlich zu erwiedern: o ik heff mi man en bitjen Bessenrein makt.

Best, all min Best: nach meinem besten Vermögen. He löpt all sin Best: er läuft was er kann. Se is up eer Best antrokken: sie hat ihren besten Kleiderstaat an.

En Mann up sin Best: ein Mann in seinen besten Jahren

Besusen (Prbh.): lat dik nig besusen, auch wol besnüzen: laß dich nicht betrügen.

Beswaltern von: Es walte Gott rc. De hett mi recht beswaltert! sagt man von einem Prediger oder alten Weibe, die zu viel Worte machen.

Beswiemen: in Ohnmacht fallen, wie im Holl.

Betemen, lat mi betemen: zähme mich nicht, laß mir freie Hand. (S. temen.)

Betel: Meissel.

Betjen: Elisabeth. Betti: Verkleinerungsworte.

Beetjen, betken, bitjen, auch verhochdeutscht bitschen: bischen, ein wenig, lütj beetjen. Der Ditmarse sagt: Batjen.

Giv mi en bitjen vun Dook, oder vun Schöttel 2c., heißt in Holstein: gieb mir das erste Stück Tuch, oder den erstbesten Napf, der dir in die Hand kommt.

Beetjen: Bissen, to söten Beetjen: mit großem Appetit, zu süßem Mundschmack. Man pflegt leckerhaftem Gesinde, das eine untadliche Kost verschmäht, die Zeit zu verkünden, wo sie dies noch essen werden: to söten Beetjen, nämlich in künftiger eigner Wirthschaft.

Dats'n Betjen oder Bitjen vör Vader sin Mund: das ist ein Leckerbissen, den wir Kinder für den Vater aufzusparen pflegen.

Beter: besser. (Engl. better.) Daher der Spruchreim:

Beter eng un wol,
as wiet un wee!

besser in enger Wohnung und wohlauf oder behalten, als in großem Hause und mit Sorge. Arme pflegen sich gegen Reiche dieses Motto zu bedienen:

Beter, dat der wat schient,
as dat der wát quient:

wird gewöhnlich bei Weibern mit vollen, Gesundheit verkündenden Brüsten gebraucht. Quienen ist Zeichen, Ton des Kränkelndseyns.

Beter dreemal herut, as eenmal henin: sagen die Spötter des Kirchengehens.

Beter wat, as gar nix: ich bin mit wenigem zufrieden.

Bitjen beter, as gaan, sagte eine alte Frau, die in einer Sänfte nie war und es versuchen wollte, die man aber in einer ohne Boden laufen ließ, und sie fragte: wie ihr die Probe gefalle?

Betern: bessern. Gott betert! leider! De Schaden deit, mut Schaden betern: wer schadet, muß ersetzen.

Frucht (soll seyn Furcht) is der wol in, aberst keen Beterung: von ungezognen Kindern, welche Strafe fürchten, aber ohne sich zu bessern leiden.

He betert sik vun de lütje Schann up de groote: es wird immer ärger mit ihm, er bessert sich so, daß er statt kleinerer nun größre Sünden begeht.

Bett: bis, wenn. Bett to ewigen Dagen: bis in Ewigkeit. Auch

2) Weiter, wie im Hochd.: fürbas, Bett to gaan: besser vor: to rügge gaan: zurück gehn, bedhen.

3) Wieder, mehr. Nig bett doon: nicht mehr thun.

Dat heet, kumm ins, man nig bett: das heißt, komm mir nicht zum zweitenmal. (R.)

4) Wenn. Bett et good Wedder is: wenn das Wetter gut ist.

Besser. Desto bett: desto besser. (Agrikola.) Auch in der Vorrede zur Lüb. Ausg. des Reineke Voß: up dat man ere Lere des to beth darby scholle beholen.

Betünkeln. En betünkelte Deeren: ein Mädchen, das sich ziert, vornehm thut. (S. Tünkeln.)

Beustern: wild herumlaufen. (Ditm.)

Beweeken: einweichen, durchweichen, weich werden, wenn trockene und flüssige Sachen gemischt werden, z. B. Se lett dat Brod in de Melk beweeken.

Beweer, Bewör: Mühe, Lärm, Unruhe, auch Last. He makt veel Beweer: er macht viel Lärm, auch Verwoor. Daher der Ursprung des Wortes von verwirren und bewirren. (Aus einem Geburtstagsliede.)

Wat vörn Allo un vörn Beweer!
help ho, wo gaat se da to Keer!
hell is dat Huus vun vörn un achtern,
un binnen is en Kriesch̲en, Jachtern,
as steeken se an't Bradenspeer ꝛc.

Beweerlik: unruhig, mühsam. En beweerlik Amt, Kind, womit man viel Mühe hat.

Ik har dar keen Beweer vun: es machte mir keine Mühe.

De Saak is nig vun Beweer: die Sache ist unbedeutend.

Bi: bei, zu.

Bides; indeß während. (Kr. G.)

Da will he bi! heißt oft in Holstein so viel als: da blivt he af er bleibt davon. Da mut ik sülvst mit bi sin: wenn Drohung künftiger Schmach vorhergeht.

Bi an: vei an. De löpt bi an, as de Weert vun Bielfeld, sagt man von einem, der bei einer Lustparthie nur so beiher mitkommt. Dies bezieht sich auf eine Anekdote vom Wirthe des Dorfs B., der der Bezahlung wegen am Wagen der ihn prellenden Gäste herlief.

Bilopen: in Fehm u. a. G. wenn Kinder bei der Vorbereitung zur Konfirmation zwar gegenwärtig sind, aber noch nicht konfirmirt werden sollen.

Bito: beizu, neben hin, beiweg. Dat is jo gans wat Bitoes, (K G.) so viel als: etwas Verkehrtes, das den Fleck der Rede oder des Thuns vorbei trift. He stikt, smitt bito: er sticht, schmeißt beizu, fehl.

Dabi kriegen. Der gemeine Ausdruck einer gemeinen Sache. Jk kreeg de Deeren dabi: i. e. vulva.

Bibukken: den Kopf anlegen, wie Kinder an die Brust sich schmiegen, auch küssen. He will ins bibukken: er will einmal küssen.

Denn wenn ik smak, so bukt se bi.

Voß.

in der Krempermarschgegend einerlei mit düttjen.

Dat meiste fallt bito: sagt leidig der Tröster, wenns regnet.

Dat Kind hett bito daan: das Kind hat den Topf verfehlt.

Bi=

Bitieden: bei Zeiten. Zu einem, der lebensüberdrüßig ist, sagt der andre: wenn he nig oolt waren will, mut he sik bitieden uphangen laaten, (eine derbe Lektion!)

Kumm bi! frisch dran, an die Arbeit! (Kr. G.) nicht aber: komm herbei.

Bimaken (Ditm.): einsperren.

Bi Schurn: bisweilen. (Ditm. K. G. Hamb.)

Bidreien: in der Schiffersprache, wenn mit einem Boot ans Schiff gesteuert, gedrehet, sich demselben genähert wird.

Bigaen. En Bigaend. Dat is man en Bigaend: das nehm ich nur so beizu, mit auf den Weg, eine Sache des Ueberflusses, die doch mitzunehmen.

Bihangen. Bihangende Mauen: Anhängsel einer Sache.

Bileggen. Dat leggt bi, auch: datt settet Fett: das Essen gedeiht dem Vieh, z. B. Hunde, macht ihn fett.

Bislag wie im Dän.: nennt man in Holst. Städten die an den Hausthüren aufgerichteten Steinbänke zum Sitz für die Bewohner, voraus in kleinen Städten, deren Bewohner sich gegen Abend vor den Häusern sitzend reihen.

Bispreeken, Bisprake: das Beispruchs Näherkaufsrecht in einigen Städten Holsteins und im Pinnebergischen, das Recht der Blutsfreunde und Nachbarn zum ersten Gebot auf das verkäufliche Haus, um das man sie vor dem Verkaufen unter der Hand zu befragen hat, 1799 in Holst. aufgehoben. — Hamb. St. 1276.

Bi-

Bilade von Lade: die in diesen großen Koffern, worin Landleute, Dienstboten u. a. ihre Haabe aufbewahren, befindliche kleine Abtheilung. Daher:

Dat fallt vun de Kist in de Bilade: wenn etwas verlohrnes wieder zufällt, der Mann von der Frau im Spiel gewinnt. He is so smuk, as wenn he ut de Bilade namen weer: sehr geputzt.

Bitrekken. Dat treckt bi: das kostet viel, reißt, zieht weg. Der Holst. Bauer sagt:

Lat di da nig henbitrekken: laß dich nicht dahin verleiten, gieb dich damit nicht ab.

Bibel: die Bibel, h. Schrift. Daher im Pl. Holst.

De Oß kikt in de Bibel: er nimmt etwas vor, wovon er nichts versteht.

Biddeln herum. He biddelt ümmer achter Moder her: von Kindern, die immer um die Mutter her laufen. Auch: unbesonnen laufen von Erwachsnen.

Bidden: bitten. (S. Bede.)

Ik bidd, verdorben hört man in Einiger Munde: ik birr, etwas höflicher: ik heff to bidden: ich habe zu bitten.

Verbidder: der Prälat des Itzehoer Klosters im Gegentheil der Pröbste der übrigen Klosterprälaten. (S. H. A. 1776. S. 834.)

Verbiddelsgeld: stehende Hebung, Abgabe.

Verbidden heißt: verhüten, Schaden abwenden.

Liekenbidder: der in Hamburg zum Leichenbegängniß ladende Bediente. (S. Liek.)

Kösten-

Köstenbidder: Hochzeitbitter. (S. Köst.)

Bigfood auch Bifood: Beifuß, ein Art bitterschmeckenden Unkrauts, das man den gebratnen Gänsen zum Wohlgeschmack einverleibt.

Bigt (Dän. Bigt): Beichte, ehmals **Bigicht** von **gichen, gihan**: bejahen, bekennen. **He will nig bigten**: er ist verschwiegen. **In de Bigt nemen, de Bigt verhören**: beichten lassen, auch ermahnen.

Bikke: Hacke, Karst. **Bikken**: hacken, hauen.

Biksand: Sand von Stücken zerhauener Steine, welcher fein gesichtet und besser als gemeiner Sand gebraucht wird, hölzerne Gefäße, Zimmerböden und Treppen zu scheuren.

Bikkelsteene: harte Steine, abgesprungne Stücke von Kieserlingen. Man sagt von einem sehr Hungrigen: **He sull wol Bikkelsteen freten**, und vom heftigen Frost: **et frust Bikkelsteen**. Im Leed vom Winter heißt es:

> **Alles frust to Bikkelsteen,**
> **Kuchen un Hosten is gemeen.**

Bikkelboomstillswiegen: stock, baum stillschweigen.

Biksteert: Verletzung der Haut am Gesäße.

He hett sik en Biksteert reeden: er hat sich wund, einen Wolf geritten.

Billig wird in Holstein fast überall nicht blos als das Hochd. billig gebraucht, sondern in dem Sinn als: so ziemlich, nicht zu gut und nicht zu schlecht, als:

Dat

Dat Ossenslachten is man billig utfullen — de See smekt billig, d. i. erträglich. Ik bün billig gesund, d. i. leidlich gesund. Es liegt immer ein Misbehagen in diesem billig.

Billwarder: Billinsel, (Hochd Aue in Niedersächs. Wärder: Insel) eine Halbinsel an dem Billfluß bei Hamburg, wo viele Einwohner ihre Gärten und Sommerhäuser besitzen. Die Gegend hat ein Kirchdorf und reiche Bauern.

Bind: eine auf dem Haspel abgebundene Fisse Garn; 10 solcher Binde heissen ein Stück. (S Haspel.)

Bingeln: mit kleinen Klocken läuten, insonderheit das kleine Geläute, das vor dem groben und vollen hergeht, wenn auf dem Lande zur Kirche oder in der Stadt zu Leichen geläutet werden soll. Dies und das oben beschriebne Beiern (welches oft zugleich geschieht) ist an den mehrsten Orten in S und H., auf dem Lande und in kleinen Städten, z. B Krempe, das Zeichen zum Anfang des Gottesdienstes. Das eigentliche Läuten (lüden) aber geschicht in der Regel nur an hohen Festtagen und bei Beerdigungen.

Bingelkatrine: Plaudertasche, unruhiges, hin und her laufendes Frauenzimmer.

Binnen: inwendig, auch hinein, innerhalb. Binnen un buten: in- und auswendig. Ik kenn' em van binnen un buten: ich kenne ihn durch und durch.

Meister van binnen heißt der Schifbauer, der am Schif das Inwendige macht.

Binnenwark: Spitzenwerk oder Geklöppels zwischen zweien Zanken, das an die Ueberzüge der Hauptbettküssen gesetzt wird.

Binnendiek: ein Deich innerhalb des Marschlandes, der, wenn der äusere sich durchbricht, das Wasser vom Lande abhält = water: das sich in der Marsch vom Regen und Schnee oder von der Geest herab innerhalb im Deiche sammelnde Wasser, das durch Schleusen, Siele, abgeführt werden muß = alster. (S. Alster.)

So werden in Holstein, Oldenburg u. a. G. die von einander durch Land getrennten stehenden Seen in Binnen- und Butensee geschieden benamt.

Binnen blank und buten blank,
inwendig is der Sand mank,

Räthsel, dessen Lösungswort: Stundenglas.

Binnen krank un buten blank: von einem Kränklichen, der durch Schminke und Putz seine Kränklichkeit zu vertünchen sucht.

Binnen acht Dagen: innerhalb 8 Tage = de Tied: innerhalb der Zeit.

Gat binnen: geht hinein. Dat Schip is binnen (in de Hav) kamen: das Schif ist in den Hafen gelangt. Ik heff dat all binnen: ich hab' es schon gefaßt.

Binnenlootsen Schifsterm: das Schif in den Hafen hineinloosen.

Binnenklook: einbilderisch, sich klug dünkend.

Men

Men findet nu mannigen falschen Wicht,
ja vele, de van buten dragen schyn,
anders dan se van binnen syn.
(Reineke de Voss.)

Binnenkluft: der untere Lendentheil des Rindviehes, so wie **Buterkluft:** der öbere Theil, auch Seemer.

Binnengraben heissen die kleinen das Land eintheilenden Graben, die gewöhnlich der Bauer, so wie die Hauptgraben die an den Landstraßen um das ganze Ackerland gezognen die Gutsherrschaft, auf den Gütern machen läßt. (Niemans Miscell. 2. 21.)

Bissen auch **birssen:** hin und her laufen, hinter einander laufen, schwärmen, wird besonders von Kühen gebraucht, in der Brunstzeit: unruhig seyn.

Is der all wedder wat to birssen: oder wat is der nu all wedder?

Dies Unruhigseyn wird in Obersachsen von der Bremse gebraucht, (ονομαζοποιειν) den Naturschall des bissenden Gesumses nachahmend.

Wird auch von läufischen Frauensleuten gebraucht, die im Hause hin und her laufen und viel zu thun scheinen wollen. welches österer Hissbissen heißt. Dat is en Hissbissen! ein Laufen und Rennen, wonach nichts kommt.

Biester: düster, unfreundlich, trübe, auch verbleutet. Biestre Luft: trübe Luft. Biester Utseen: verdriesliches Aussehn. Biester gaan, verbiestern: irren, sich verirren. Sün ji verbiestert: seyd ihr noch klug? He is in de Blas verbiestert: sehr verwirrt. He sprikt, auch (Ditm.) he sleit biester: er spricht irre.

Biester-

Biesternis: Finsterniß, Dunkelheit.

Bieten: beissen. (Engl. to bite.)

Zu einem, der ihn anfährt, oder ihm ein sauer Gesicht macht, sagt der Holsteiner, wie man zu einem Affen sagen möchte: Marten biet mi nig, ik will di ook eene Beer geven.

Et mut bieten oder breeken: die Sache muß durchgesetzt werden.

He bitt mi nig: sagt man zu einem Zornigen, den man nicht fürchtet.

Tobieten: zubeissen. Eine üble, den Zähnen nachtheilige Gewohnheit der Holst. Theetrinkerinnen ist das: Sukkertobieten, da sie, um zu sparen, den Zucker zum Koffee und Thee in den Mund nehmen und — zubeissen.

Bieter, (Dimin.) Bieterkens: in der Weibersprache Zähne junger Kinder.

He will nig anbieten, auch he will nig drup bieten: er will sich nicht fangen lassen, wie am Angel.

NB. Eine ächtplatte Figur ist die der Höcker: De Salat bitt hüt nig: Salat oder andre Küchengewächse wollen sich heute nicht verkaufen, man will nicht drauf beissen.

Beetsch: beissig. En beetschen Hund.

Daher glubetsch: heimtückisch, öftrer hört mans in Holstein glupsch ausgesprochen.

Bittlig auch **bitterlig:** oft so viel als höchst. am meisten.

Et wart mi bitterlig suur: sehr sauer. Ik hef't bitterlig groot nödig: sehr nöthig. Et is bitterlig koold: sehr kalt.

Bitter, nig dat bitterste, nix des bittersten: nicht das geringste, gar nichts.

Dat's bitter! auch bitter Beer! sagt man von etwas unangenehmen.

En Gläschen Bit'ern fodert der Trinker in der Schenke, womit er theils Kräuterwein, theils Wermuth u. a. Sorte bittern gebrannten Wassers (bittern Snaps) meint.

Blad: Blatt. Blåderdeeg. (S. Botter.)

Die in Opitz Lobgesang des Neides vorkommende Redensart: Nie kein Blatt, pflegst du für das Maul zu nehmen, (S. für deutsche Spr. Litt. ꝛc. von Kinderling. Willenbücher und Koch. Berl. 1794) ist sicher nicht blos Plattitüde, wie es dort heißt, sondern plattd. Ursprungs, und in Holst. ist überall Sprachbrauch: he nimmt keen Blad vört Muul: er spricht sehr freimüthig.

Wokkenblad: das Papier oder Wachstuch, das um den angetokten Wokken (mit Flachs bezognen Wecken) des Spinnrads gebunden wird.

Blaf: flach.

Hans Blaffert: flacher, widerlicher Mensch. Daher blaf Angesicht, blaf van Vorhoofd: flachsinnig. Blaffaert: flache Scheidemünze. (S. R.) (S. Blak.)

Blaffen: bellen, auch blåken.

Blaffer: bellender Hund, (Bläffert.) Im Holl. heißt blaffen so viel als beschimpfen.

Blaffer heißt in Lübeck eine Semmel aus groben Mehl gebacken.

Blak: Dinte, eigentlich die schwarze nach dem an-gels. Doch sagt man auch **rood, grön Blak,** auch im Holl. Engl. schwarz.

Blakhoorn, hörnken: Dintefaß, Fäßchen, das Hornene, mit einer Spitze von Eisen, um es in den Tisch zu heften, das in einigen städtischen und ländlichen Schulen Holsteins die Knaben in der Tasche mitbringen müssen. = **Lade:** hölzernes längliches Kästchen, worin man Schreibmaterialien bewahrt.

Blakschieter: Spottname für Gelehrte und Schrei-ber, Vielschreiber. Der Blakfisch führt denselben Namen im eigentlichen Verstande.

He krigt een up sien Blakhoorn: einen Schlag auf den Kopf, ist wahrscheinlich von den Hörnern des Ziegen-bocks abzuleiten und soll eigentlich **Flakhoorn** heissen, weil die Böcke sich gegen die flachen Seiten ihrer Krummhörner zu stoßen pflegen.

Blaker: Wandleuchter.

Blangen auch **blangan:** neben an der Seite her, scheint aus **bi langen,** längs nebenher zusammengezogen.

Blang am Tun: längs dem Zaun hin.

Blangen gaan (Ditm.): untreu im Ehstande seyn, wird auch substantive gebraucht.

Blangdör heißt in Fehmarn u. a. G. eine Seiten-Thüre.

Blank: blank, glatt.

Blänkern: glänzen, blinken. **Blank schüren:** scheuren vom Kupfer und Zinn gebräuchlich.

He is blank: im Spiel und sonst: er hat nichts mehr, alles verspielt, vergeudet.

Blankenese: ein Fischerdorf an der Elbseite Holsteins, leitet sich wahrscheinlich von Blank und Neese, Nase, welches, wie Zunge, eine Erdspitze bedeutet, ab.

Blaren: weinen, plärren. (B. W. B. blarren.) **Blaroog:** der leicht und viel, **Blartrin:** die leicht und viel weint: De nix deit as hulen un blaren. Blar morgen meer! hör auf für heut zu weinen!

Geblar: Geblöcke, lautes Weinen.

Blaroog, ool Blaroog (Prbh.): einer, der nicht gut sieht, vielleicht wie triefäugig.

Blasen, blasen, wehen. **Blasius:** Wind. Blas mi, blas mi! gemeine Spottweise. **Blas:** angeblasne Glut, die rothen Schein giebt. Man sagt von einem Menschen mit feuerrothen Gesicht: He sütt ut as en Blas Für, auch: he sütt ut as wenn he Für blasen heit.

Dat Licht givt en groote Blas: das Licht fakkelt oder flakkert stark. Bleuster un Blüse sind vermuthlich mit diesem verwand.

He is so dumm, dat he Dören upblasen will: ein Stockdummer, mit dem man Thüren aufzublasen versuchen kann.

He is in de Blas verbiestert: sehr verwirrt.

De

De Koffe smitt de Blas: der Koffe wirft die Blase auf, wenn er ins Kochen geräth.

Utblasen: ausblasen, auch: verwuchtbaren. Man kann all de Blas fölen: wenn die Entbindung naht, ein Badenmitter Ausdruck.

He kann de Blas nig hoolen: er kann nicht das Wasser halten.

Blasen in de Fust: vor Kälte in die Hand blasen. Lied vom Winter. Hamb.:

Un de Snyder sitt un puest,
un de Gesell blast in de Fuest.

Blau: blaue Farbe.

Blagels, Blachels, Blauels: Blau, welches unter die Stärke gemengt wird, um der weissen Wäsche ein reineres Ansehn zu geben. In den Hamb. Vierlanden, von welchen Hamburg den grösten Theil seiner Gemüsarten und Früchte erhält, machen die Weiber dieser Halbinsulaner mit diesem Blauels einen eignen Staat, sie überblauen ihre Wäsche, vorzüglich Hauben, so daß sie ins dunkelblau fallen; daher man sie auch de Blauhuven zu nennen pflegte und sie damit von andern benachbarten Landleuten unterschied. Die Vierländerinnen, von denen es in dem bekannten Veerlander Swier V. 9, hieß:

Nu gevt wol acht
up unse Dracht,
un up de Wäms mit Snören,
de alle Knecht
im Lande dregt,
se holt de Mod in Eren.

De

De Männer ere Rök sünd grau,
de Fruens ere Huf is blau,
de Schört mut ook vör allen
in dusend Folen fallen.

haben von diesem übertriebnen Blauen etwas nachgelassen.

Blaubart sagt man in Hamburg von einem Starkbärtigen.

Blauen Tweern (blauer Zwirn) heißt eine Sorte gemeinen Branntweins: Fusel.

Himmelblaue Luft rufen Hamburger Gassenjungen zweideutigen Dirnen spottend und ihrer Jungferehre verfänglich nach.

Blaufink nennt man in Holstein den Jungen, der als Anführer oder Narr der Horde, gewöhnlich mit einer Papiermütze und bemahltem Gesicht (gleich dem alten Pickelhäring und Gassenkomödianten) ausgemustert, mit seinen Gefährten durch die Straßen der Städte oder auf Landwegen zieht und Geld sammelt. Da kam wi mit Jan Blaufink her! schreien die Gassenjungen in Städten, wenn sie mit einem Besoffenen, wie mit ihrem Narren, Gespött treiben, ihn mit sich zerren. (Finke heißt ein lustiger Geselle. S. Finke.)

Blauw un Blot (slaan): mit Blut unterlaufen. Hamb. St R. 1270. auch Blotwunden: blutrünstig. (veraltet.)

Verblauen. Vun de Arbeid sall se nig verblauen: von der Arbeit wird sie nicht blau werden, sie wird sie, ohne sich zu schaden, verrichten können.

Blixblau, donnergrau: nennt der gemeine Mann blau mit grau gemischt.

Blaumandag: (S. M.)

Blee: Blei. Bleegeeten. (S. Abend.)

Bleewitt: Bleiweiß, auch Bleistift crayon, der auch Bleewittstikken in der gemeinen Sprache genannt wird.

Bleek (Dän. Bleeg): Bleiche. Bleeker, Bleekersch: Bleicher, Bleicherin. = nett: Netz = wagen: des Bleichers Wagen, womit er das Zeug aus den Häusern der Städter abholt, um es außer der Stadt auf den Bleichen (um Hamburg) reinigen zu lassen.

Von einem, der schwarz und schmutzig aussieht, sagt das Sprw.: He sütt ut, as wenn he dem Düvel ut de Bleek entlopen weer.

Hooge, breede Bleeken, achter de Bleeken: drei Hamburger Gassen, auf ehmaligen Bleicherplätzen in der Neustadt angelegt.

He is so bleek, as en Lieklaken: bleich, wie ein Leichtuch, auch bleekfiest, fiestig: blas und kränklich von Angesicht.

Blesse: der weisse Fleck, den einige Pferde an der Stirn haben, die daher auch selber Blessen genannt werden.

Bleuster: auffahrende Flamme, wie am angezündeten Pulver oder Feuerwerk, (N) es hört sich bleister.

Bleustern: aufflammen, stark.

Heusterdebleuster: ein Ausruf, Hurtigkeit andeutend.

Nordbleist (Ditm.): Nordlicht. He sütt so bleusterig ut: von feuerrothen Gesichtern.

Blied (Ditm.): freundlich, aufgeräumt, munter, wie im Holl. bly: frölich.

Blik: Blech. Blikkenslåger in den Holst. Städten nicht, der das Eisen zu Blech schlägt, sondern ein Klempner, der aus weissem Blech allerlei Geräth fertigt.

Blik in den Koolhof (Ditm.): Gartenbeet.

Blind: blind. Vör Dull un Blind: unbedachtsam. En blind Hoon findt ook ins en Koorn: ein schlechter (auch dummer) Mensch macht oft sein Glück.

De Blinde heißt in der Schiffersprache das Segel unter dem Boogspreet.

Von einem Geizigen sagt man: he hett wol eer dree Blinden wat geven, un se könt noch nig seen, wat se kreegen heft (sehr schön!): der gab einst 3 Blinden etwas, und sie können's nicht sehn, was?

Blindeko: das Blindekuhspiel, wo eins mit verbundnen Augen nach den Sehenden greift und den Gegriffenen zum Blinden macht, ein auch in Holstein bekanntes Bewegungsspiel. Ein Leiter der Kuh beginnt mit folgender Spruchweise:

Blinde Ko, ik leide di.
Woneem hen? Na'n Bullenstall.
Wat sall'k da doon?
Klütjen un söt Melk eeten.
Ik heff keen Lepel.
Nimm en Schüffel.

Ik

Ik heff keen Schüffel.
Nimm en Tüffel.
Ik heff keen Tüffel.
Sü to, wo du een krigst.

Somit läßt der Leiter die Kuh laufen und greifen quoad satis.

Bliven: blieben, auch (Ditm.) wie im Dän. werden: **et blivt slimm:** es wird schlimm.

Da blivt he af! das ist zu hoch, zu gut, zu schwer für ihn. Mädchen, denen etwas handgreiflich zugemuthet wird, bedienen sich des Ausrufs: **da blivt he af,** auch: **da sall he bi:** scilicet **nig.**

Nablibels: Nachlaß von Vermögen, auch Speiserest.

Lat he dat man hübsch bliven: bleib er aus dem Spiele.

Dat Schip is mit Muus un Mann bleven: das Schif ist mit allem, was drauf war, gesunken, (ursprünglich platten Ursprungs.)

Blix; Blitz. Der gemeine Mann braucht es im Fluchen: **Gotts Blix!**

Blöt: Blüthe, (Blösse.) **Blön:** blühn. **Blötied;** Frühling, wenn die Bäume blühn.

Du sast grönen un blöen, as en — Torfsood: Volkswitz. (S. Torf.)

Blok, Haublok: Holzblok, Stumpf, worauf Schlächter das Fleisch hacken.

Eenen Blok hebben: einen Blok und eignen Platz in einem der beiden Schrangen haben: ein Vorrecht der

Amtsschlächter Hamburgs und nur einer gewissen Anzahl zuständig.

Blok sitten. Wenn in Ditm. auf einer Hochzeit ein Frauenzimmer von niemand zum Tanz aufgefodert wird, so sagt man: se hett Blok seeten. (Z.)

Blok an't Been. (S. Been.)

Blok heißt auch bei Handwerkszünften eine mit Eisen beschlagne Lade mit Ketten angeschlossen, wozu der Aeltermann und die Beisitzer den Schlüssel haben, worin Strafgelder vierteljährig eingelegt wurden. Hamb. (Schif) St. R., 1270.

Blokdreier: der die sogenannten **Drieseblökke** und **Blokrullen**, Kloben, Scheiben drechselt.

Blok nennt man ¼ gepeckeltes und geräuchertes Schwein Speck. (Schullerblok, Schinkenblok, Vor- der-Hinterviertheil,) wenn es zum Verkauf gebracht wird.

Blötling (Eid.): abgeschornes Schaaffell.

Blome, Blomen in der Gegend Husums: Mishelligkeiten. **Da keemen Blomen twischen:** es entstanden, entspannen sich Mishelligkeiten.

Bloom, (Blömers:) Blume, Blumen. Engl. Blüthe.

Een Bloom am Finger hebben: einen weissen Fleck, Stern auf dem Nagel des Fingers, vorzüglich der linken Hand, bedeutet, nach der Holst. Rockenphilosophie Glück, und das abergläubige Volk hütet sich, den Nagel zu beschneiden, der die Glücksblume trägt. Sehr wahrscheinlich rührt daher der in einigen Gegenden Holst. übliche Ausdruck: et regnet em in

de

de Blome (etwa et regnet em Blomen,): ihm gelingt alles, das Glück ist ihm günstig?

Blömerig auch Blömerant: blumicht, blömerigen Kattun, blömeranten Taft. (bleumourant mattblau.)

Keedenbloom, (Kettenbl.) auch Hunnbloom: Leontodon Taraxacum L. Die Kinder stecken die hohlen Enden des Blumenstengels in einander und machen so Ketten daraus. Daher der Name.

Bloot: blos, nackt. De Bloote: der Hintere. He sleit den Blooten: er richtet nichts aus. Schon Laurenberg klagt in seinen Satiren über die Körperentblössungen der Damen seiner Zeit, wie wir über die der unsrigen. Er singt:

Tucht un Schamhaftigkeit is mit weggeschneeden, (nämlich vom Schneider)
mit half bloten Lyve kamen se her getreeden.

Bloot: Blut. Blootquäse: aufgelaufnes Blut am Fleisch nach einer Quetschung der Muskel.

Blootwust: Blutwurst, die gewöhnlich in Holst. aus Ochsen- oder Schweinblut mit Habergrütze, Rosinen, Korinthen, Gewürz und Fett gemischt verfertigt, und als Lieblings-Winterkost in Städten und auf dem Lande verzehrt wird. Zu Ehren der Wurstliebhaberei werden zur Schlachtzeit in manchen Häusern (Hamb. Alt.) eigne Wurstmahlzeiten angestellt, wobei Würste aller Art das Haupt-Essen. (S. Wust.)

Johannisbloot: der rothe Saft aus den Knöspchen der Johannispflanze. Der gemeine Mann aus Hamburg

und

und Altona sammelt diesen blutähnlichen Saft, die Knospen, und hält sie für glückbringend. Knaben verkaufen sie in Gläsern gesammelt. Auch mit den Blättern und Zweigen der Pflanzen treibt es der Aberglaube. In die Wand des Zimmers gesteckt, soll das frühere oder spätere Verwelken auf Glück oder Unglück dessen, der sie brach und einsteckte, deuten. In dem Dorfe Eimsbüttel Hamburgs geschieht in der Johannisnacht die Sammlung und mancherlei, was Zufall und Absicht bei den nächtlichen Parthien veranstalten, welche Bürgers und Handwerksleute dahin anstellen. (S. meine Operette: Eimsbüttel oder die Johannisnacht. Hamb. 1792. 8.)

Bloodaddeln: Rüggenbloot. (S. Addeln.)

Arm Bloot: armer Teufel.

Se slogen sik, dat de Hunde dat Bloot slappen: von einer Prügelei, wobei viel Blut floß (slappen: lecken.)

Geblöt: Geblüt. Die Bauern (K. G.) sagen: se hett dat Geblöt: sie hat die Menstrua, monatliche Reinigung.

Blubbern, Herutblubbern auch Fluddern: unbedachtsam und unanständig plaudern. Blubberer: plauderhafter Tölps, Geiferer.

Blüde (Ditm. vorzüglich in der Gegend Husums): freundlich. Beestig blüde: sehr freundlich. (S. Blied.)

Blussen: durch Wort und Geberde Furcht einjagen.

Verblüffen: furchtsam machen, verwirren.

Hool di aant elfte Gebood un laat di nig verblüffen. Auch: Wo heet dat elfte Gebood? Antwort:

wort: Laat di nig verblüffen: das eilfte Gebot heißt: laß dich nicht bange machen.

Blüsen: Feuer auf der Warte machen, auch fig. im Gesicht glühn, von aufsteigender Hitze, wie bleustern.

Blüse: Feuerthurm, Warte, dergl. Hamburg auf seinem neuen Werke und auf der Felseninsel Helgoland unterhält. Ein Zeichen für die Schiffer, die sich Nachts an der Elbe-Mündung mit ihrer Fahrt nach diesem Feuer richten. **Blüser:** Feuerwärter. Daher auch wol das in Prbh. vorzüglich gehörte Blüs für Nordlicht.

Böe: in der Schiffersprache eine Regenwolke, auch ein Windstoß mit Regen.

De Böe drivt heran, de Böe stigt, sagen unsre Schiffer, wenn die Wolke keinen Regen zu geben verspricht, sondern höher steigt.

Sprw. dats en Böe, de geit över: das ist ein kleines vorübergehendes Unglück.

Boen (auch buwen): bauen. Daher in Hamburg Buhof: der Bauhof am Deichthore, ein öffentliches Gebäude, wo Stadtbauten betrieben werden, und das Sprw.

Dat is en Schikfal, dat kumt vom Buhof: wenn von unbedeutenden Misfällen, z. B. Naßwerden, oder beschmutzt, auch wol von einer faulen Sache die Rede ist — vielleicht, weil ehmals auf dem Bauhof viel Arbeit und wenig Sold zu holen war, da diese Anstalt vorzüglich arbeitsbedürftigen und arbeitsuchenden Menschen zum Besten dient.

Im Billwärder bei Hamburg wirds bogen ausgesprochen. De Bogt (Boigt): das Bauen, der Bau, Bo. Daher Boeratschen, für Bauwerk, wie Kakeratschen, Schilderatschen, Kochwerk, Gemälde in der gemeinen Aussprache.

Bödel: Büttel, Frohn, auch Plunder.

Bödelee: Frohnerei.

Dats en Bart, mit so een muurt man de Bödelee ut: hört ich einen ehrwürdigen bärtigen Rabbinen von einem gemeinen Spötter anwitzeln.

Ik smeet em ut dem Huse uir sin Bödel achterna: nicht Büttel, sondern Plunder.

(Budel, Inbudel, hieß in den a. St. R. die ganze Erbschaftsmasse.)

Böff hört man häufig und zum Unterschiede von anderer Zubereitung des Rindfleisches, das boeuf à la mode nennen. Einige Plattdeutsche nennen das Gericht gar Büffel.

Bögen: biegen, Böge: Biege, Krümme. Ist in Korslak in den Vierlanden auch Name eines Vorlandes an der doven Elbe, das von einer Krümme des Deichs befaßt wird.

Bog heißt an der Spinnmaschine das eigentliche Rad, das in den Stipers (Stapfen) läuft und um dessen Rille sich die Schnur zieht.

Et mut bögen oder breeken: es muß durchgesetzt werden.

Boog, Bugt (Holl. Boeg): Biege oder Richtung und Umwendung des Schiffes im Segeln des Ufers. Boogspriet: die am Vordertheil des Schiffes hervorgehende Stange.

Streekboog: der Strich im Laviren, von einer Seite zur andern; fig. upn annern Boog leggen, umleggen: andre Anschläge fassen. Booglienen: Seile am Boogspriet.

In'n Boog springen: zu Hülfe kommen, an die Arbeit gehn.

Bogseeren: bugsieren: ein Schif bei gänzlichem Mangel des Windes oder andrer Ursachen wegen durch das Boot oder die Schaluppe, in welcher gerudert wird, fortziehen.

Man braucht es auch fig. auf festem Lande. Bogseer (buxeer ausgespr.) em her, auch stür em her: schleppe, steure ihn her.

Bagen: Bogen. Regenbagen: Regenbogen. Fidelbagen: Bogen der Geige. Flizbagen: kleiner Armbrust, womit die Kinder schießen.

Keen Hart is so steenern, dat Amor nig kann dörbaren — —
Kuum stramt he den Bagen, dat snurrige Gör,
husch flügt sin Bolten hennin un herdör.

(Röding.)

Vörboog, Achterboog: Thierschenkel. Kneeboog: Kniekehle, auch die Theile am Schif, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

Bögel: Bügel. Bögelisen: Bügeleisen der Plätterinnen.

Bögel-

Bögelrok nannte man den ehemals modischen weiblichen Fischbeinrock, worüber die Vorzeitsdamen ihre weiten faltigten Staatskleider spannten. So sagte Gretchen dem Junker (Volkslied: Hör doch Gr. nur 2 Worte:)

In en Bögelrok to gaan,
dat schull mi wol dull anstaan,
nee dat is man nix, nee nee! — —

Bökel: (Eid.) dat is en rechten drögen Bökel: Schimpfname wahrscheinlich von Bock.

Bökern: klopfen, hämmern, eigentlich bötkern, weil Böttcher, Faßbinder, die wir Bötker auch Bötjer sprechen, viel zu klopfen haben, von Bütte: Kübel. S. Bütte. Daher man die Böttcher auch Buddiker aussprechen hört. (Kleffel.)

Bölken: blöcken, brüllen vom Vieh, auch stark husten vom Menschen. He bölkt as en Oss: der dem Ochsen gleich aufbrüllt; in Ditm. he balkt as en Oss.

Upbölken: rülpsen.

Sehr naiv sagt man für, er ist zum Tode reif: ut em bölkt all de Kuulengräber: Todtengräber.

Bollwark: Bollwerk. Daher (im Eid. bes., auch in Holst.) he bollwarkt so wat drup los: er stürmt wild und lärmend drauf los.

Bols: bolus, Pelei. Roden Bols fodert der geringe Mann auf Apotheken zu Kräuterküssen als Mittel gegen Geschwulst, Rose 2c.

So verhunzt er (zufolge des Dispens. Hamb.) mehrere Medikamente, die man in dem Anhang der Synonimen, wenn man danach lüstet, nachlesen mag.

Bolten: Polzen, den man von der Armbrust schießt; große runde, bisweilen vorn eingehackte Nägel, womit beim Schif- und Hausbau das schwere Zimmerwerk verbunden wird; Pletteisen, in dessen Höhlung eine eiserne Platte, **Bolten** genannt, gelegt wird. Daher

Den Bolten in- auch **anleggen:** in oder ans Feuer legen.

Splintbolten: stumpfe, am Ende mit einem **Oer** (Ohr) versehne Nägel, durch welches **Oer** ein Splint oder Keil auf einer eisernen Platte inwendig vorgeschoben wird und das Zurückweichen hindert. Am Deichsel der Wagen, an Fensterladen, die in Holsteins kleinen Städten von aussen angelegt und inwendig so befestigt werden.

Knüppelbolten: Klöppelhölzchen auch von Elfenbein.

En Bolten Linnen: Rolle, Stück aufgerollter Leinwand oder Drellen.

He hett sin Bolten all verschaten: er ist zu physischen Liebeswerken untüchtig.

Boltjes: eine Art runden Brustküchlein von gebranntem Zucker, gewöhnlich Näscherei für Kinder, auch in Stangen und Plättchen von Konfektbeckern unter dem Namen **Gassenzukker:** Gerstenzucker fabrizirt.

Bon (wie das franz. bon ausgespr. Bong): ein Fischgarn, Netz, welches durch Tonnenreife ausgespannt ist und an beiden Enden inwendig spitz zulaufende kleine Netze, tutenähnlich und **Maarte** genannt, enthält, worin sich die Fische verfangen. Man stellts in Gräben und Sielzügen

aus.



aus. 1. — Unterschieden von 2. Fischkorv, der oben weit und unten spitz zuläuft, womit man vorzüglich in den Marschgräben die Aale fängt.

Bön heißt 1) die Decke eines Zimmers oder Stockwerks. **Bett ünnern Bön:** bis an die Decke, daher auch der obre Gaum im Munde, Bön.

2) Des obersten Stockwerks Boden, wo keine Zimmer ausser Dachstuben sind, sondern hauptsächlich Raum zu Waaren, Feurung u. a. Bedarf, z. B. **Koornbön, Kaal- Holt- Torf-Bön:** zu Korn- Kohlen- Holz- Torfaufbewahrung.

To Bön bringen: auf den Boden hinan bringen.

He hett Böns im Kopp: er hat hohe Gedanken, will hoch hinauf, hat sonderbare Ideen im Kopf.

Bönhase: ein heimlicher nicht zünftiger Handwerker, besonders Schneider, weil er sich wie ein gejagter Hase auf die Flucht machen, auf den Boden flüchten muß, wenn die Amtsmeister an Orten, wo sie Befugniß haben, wie in Hamburg, Haussuchung thun, Pfuscher jagen, (Dän. Bönhase-Jaeger) und ihnen die Waaren abnehmen. (R. Frisch. Lessing. Kollekt.): die furchtsamerweise auf Boden oder Bühnen laufen, um da verborgen zu arbeiten. Auch wird das Wort in einigen Gegenden Schl. und Holst. für einen ausschweifenden Ehemann gebraucht, der andern Weibern nachgeht.

Böndeelen nennen die Holzhändler Bretter, welche unterm Obdache gelegen, um auszutrocknen und zum Getäfel zu dienen.

Bönan

Bönan gaan (wie Treppan): zum Boden hinauf gehn.

Böneke (Ditm.): ein Besen aus den obern Spitzen des Rohres gemacht und ganz weich; wird von den Dreschern gebraucht, das Korn zu reinigen.

Bood: Bude, Häuschen, Krambude, dergl. in Holst. Städten und Dörfern an den Gassen und zur Marktzeit häufiger aufgeschlagen werden, bewegliche Baraken, worin verkauft wird. Auch heissen die kleinen einstockigen Wohnungen der geringen Leute in den Gängen und Twieten Hamb. und Altonas: Bood, Waanbood. Dän. Bod.

De Boode upslaan: die Bude zur Marktzeit oder sonst errichten, aufbaun, aufschlagen.

Schoosterbood: Schusterbude nennt der Pöbel, der ähnlichen Form wegen, die Portechaisen, Sänften, auch wol die Kutschen der Reichen. Tollbood: Zollbude.

Ut de Boode und ut dem Huse verkoopen: von Krämern, die im Hause und in oder aus einer besondern Bude ihre Waaren feil geben.

Naarenbood: Narrenbude, nennt der gemeine Mann die kleinen Budentheater, die sich zur Sommer- und Marktzeit zwischen Hamburg und Altona auf dem zur ersten Stadt gehörigen Berge haufenweis hinpflanzen, und wo Marionetten, Hunde, Affen spielen, Wachspuppen und mechanische Uhrwerke sich schaustellen, Seiltänzer und Kunstreuter und Voltigirer sich preis geben, und Histrionen Feuer und Steine fressen, auch der Polichinell im Kasten zotelt.

Book: Buch. Bookbinner, (Engl. bookbinder) staaf: Buchbinder, stabe,

He sprikt as en Book oder **ut dem Booke:** er spricht bücherklug, altklug.

He liggt över dat Bökermaken: sagt der Holst. Bauer von seinem Pastor, der Schriftsteller ist.

He sitt bim Stadtbook: er führt, als Sindikus oder Stadtschreiber, das Protokoll. Die Statuten heissen oft: dat Book κατ εξοχην.

In dat groote Book schrieven: etwas einem hoch anrechnen. Zu einem Advokaten, dem ein Bauer seine Sache vortrug, sagte dieser, da jener in einem kleinen Buche blätterte: **Herr, lest doch ut dem grooten Booke, min Saak is en groote Saak.**

Booksbüdel auch **Boockssakk:** ein Beutel, den die vorzeitigen Hamburgerinnen an ihrer Seite hängend trugen, wohinein sie ihr Gesangbuch u. a. Dinge steckten, und bei ihren Schwazparthien auf Promenaden und in Zimmern (wie unsre Damen ihre Strickbeutel und Körbe, worin auch wol ein Buch, aber ein Roman oder Almanach, hauset) an behielten. Metonymisch: ein vorgeschriebner oder herkömmlicher Schlendrian in gewissen sonst willkührlichen Handlungen, welchen die Hamb. Frauen im Kopfe hatten (und zum Theil noch haben) und bei Vorfällen im bürgerlichen Leben und Umgange sehr genau befolgten. Von der Schnur dieses Beutels haben sich in den Hamb. Familien die mehrsten, obwol nicht alle Fäden abgetrennt. Ein ächthamburgisch Sitten- und Familiengemälde für die Bühne, der Bookesbeutel, von einem Hamb. Buchhalter (Bookholler) Borkenstein verfertigt und mit Beifall gespielt, persiflirte diesen Beutel und verewigte ihn. Auch besitze ich ein gedrucktes Hochzeitgedicht: Der beschertzte

Books-

Booksbeutel, d. i. ein Beutel, da man vor Alters die Bücher eingestakt, wenn man zur Kirchen gangen.

Im Br. W. B. Aasbook.

He weet et buten Book: er weiß es auswendig.

Bookweeten: Buchweizen. Schon in der 1520 zu Halberstadt gedruckten plattd. Bibelübersetzung kommt das Wort für Spelt gebraucht Es. 28, 25. vor.

Wenn der Buchweizen eben aufgekeimt ist und schon Blüthen trägt, bedient sich der H. Bauer (K. G.) des Ausdrucks: He tütt den Rok an, eer he Büxen anhett: er blüht zu früh, d. i. eh er grünt.

Den Bookweeten stukken: wenn er gemäht ist, ihn in kleine Haufen setzen. (Das.)

Bookweeten is en ebentürn Koorn: ein wagliches Getreide. Er bestimmt gewöhnlich den Erfolg und Ertrag der Kornerndte überhaupt.

Bookweeten Klütjen, (Klösse) Grütt: Grütze, Pankoken: sind Lieblingsspeisen der Holsteiner mittlern und niedern Standes. Die Grütze mit Buttermilch, (Kaarmelk) sauer abgekernter Milch gekocht, nennen sie Suure Grütt.

De Bookweeten luurt, wenn up den Regen Warms kumt: der Buchweizen erlauert die Wärme nach dem Regen, um sich heraus zu arbeiten, zu gedeihen.

Bool: in Holstein Versteigerung, Auktion. Die, welche die Auktion halten, Erben u. a. Veräusserer pflegen in kleinen Städten und Dörfern (K. G.) die Kauflustigen

lustigen mit Bier, Brod und Branntwein, auch wol mit einer Mahlzeit zu bewirthen.

Boolgod: Auktion, (Eid.) Gut, das veräussert wird.

Bool ist ein altes fries. Wort und soll von boen, bauen abstammen? (Vers. eine Beschreib. von Eiderstädt. Hamb. 1795.)

Boolen, verboolen, utboolen: an den Meistbietenden verkaufen. Daher Verboolung, Boolung, wie Boolgod.

Boom: Baum. Boomsiede: seide. Hoff, garten: Fruchtgarten. Boomstill: sehr stille.

Hoger Böme: sehr laut.

Ein bürgerliches Gefängniß in Hamburg für Schuldner u. a. nicht kriminelle Verbrecher, Falliten, sogen. von dem ehmaligen Ober oder Winserbaum, dessen Wachtthurm es gewesen. Daher die Redensarten: na dem Boom setten, up dem Boom sitten.

En Spill as en Boom, auch as en Huus: heißt man im l'Hombre ein großes Spiel, wobei der witzelnde Gegner anmerkt: et givt ook lütje Böm oder Hüser, um die Größe des Solo verdächtig zu machen.

Das Floß, womit die Einfahrt in dem Hafen eingeschlossen wird. In Hamburg heißt: he kann nig meer in den Boom kamen: der Hafen ist wie das Thor (zu Lande) geschlossen, ausweise der Thorschlußtabelle in den Kalendern.

Boomhuus: Hamb. Wirthschaftsgebäude am Hafen, wo die Postschiffe, Ever anlegen und eine Zollbude ist.

ist. Auf dem Baumhause, das sich durch seine Höhe, 2 Altane, die eine schöne Aussicht über Stadt und Elbgegend gewähren, und einen großen Saal auszeichnet, werden im Herbste fette Ochsen verspielt, Stockfisch u. a. Mahlzeiten gehalten.

God stürt de Böme, dat se nig in den Häven wasst: Gott läßt niemand zu mächtig und groß werden.

Je höger de Böm, je swarer de Fall: je höher Stand, je tiefer Fall.

Polterboom (Eid.): die große Stange, die bei Einführung des Heues und Korns über die Wagen gebunden wird, (in der Mark Brandenb. Beseboom.)

Boone: Bohne. **Groote Boonen** heissen im Holst. die im Oberdeutschlande genannten Saubohnen, die dort von den Tafeln verwiesene Hülsenfrucht, die man hier zu Lande und zugerichtet mit Fleischbrühe oder Room und Kräutern, **Boonenkruut**, (Petersilie, Timian, Köln, Majoran u. a.) als Lieblingsgemüse schätzt.

Boonenslu to Wagen! rufen in der Bohnenzeit eigne Fuhrleute auf Wagen durch Hamburg fahrend, um die vor den Häusern in Kübeln aufgestellten gesammelten Schalen (Slu) von Bohnen u. a. Hülsenfrüchten aufzuladen, die zu Schweinefutter auch Dünger genutzt werden.

Boonenmaltied: Bohnenmahlzeit wird von einigen Gastwirthen in- und ausserhalb Holst. Städten, vorzüglich Hamburg und Altona, angestellt, wo man im Pikenik den ersten jungen großen Bohnen zu Ehren für die Gebühr schmaust.

Boonenhümpel: Haufen Bohnen. In Ditm. werden die Bohnen aus Mangel an Raum in den Scheunen,

im Herbste auf dem Felde hingelegt. Hat ein solcher Hause eine hinlängliche Form, so nennt man ihn Boonenkloot.

Törsche: türkische) Boonen. Kruupboonen: niedrigwachsende türkische Bohnen. Boonenstro: Bohnenhalme. He is so groff as Boonenstro: er ist ein Grobian.

He wart Boonenslu (auch Boonen) in de Ooren hebben, auch: hest du Boonen eeten? er hört nicht, hörst du nicht?

Von einer sehr beschäftigten unruhigen Person sagt man: Se hett et so hild as Metj, (Margaretha) de dree Boonen to Für hett, un sik nig Tied lett, Een to pröven: (sie hat nur 3 Bohnen zu Feuer und läßt sich nicht Zeit, eine zu kosten.)

Boonen, boonern: mit steifer Bürste das polirte Holzwerk, Getäfel, Möblen reinigen und blank reiben. Das Bohnern mit Wachs, das vermittelst des

Boonerlappens (Flanell oder Leinentuchs) dem Holzwerk, Möbeln aufgerieben wird, daß sie glänzend werden. Boonerböst: steife Bürste zum Glätten, auch Boonert: eine eigne Art runder Bürsten mit einem aufstehenden Stiele, womit trocken, Nattboonert: eine länglichte Bürste, womit der Schmuz nas abgerieben wird.

Boord: Erlaubniß, Vollmacht. Daher

Vullboorden: Vollmacht geben, auch nachgeben, wie: man mut de Kinner nig vullboorden: man muß Kindern nicht zu viel nachsehn.

Boort: Bort, Fachwerk in Schränken, Repositorien. **Böker=Bücher: Waschboort** zu aufgewaschenen Schüsseln 2c., die trocknen sollen.

Börtjen, Kladder= auch Slakkerbörtjen: ein leinen Tüchlein, das man Kindern beim Essen anhängt, damit es den Schmuz aufnehme.

Dat is vunt böverste Boort: ein Ausdruck, womit man die vorzügliche Güte einer Sache andeutet, (vom obersten Fache) prima Sorte, premiere qualité.

Bören, gebören: 1) sich gebühren. **Ast sik hört un bört:** wies sich gehört und gebührt, was Rechtens ist.

Bört: Ordnung, die jemand etwas zu verrichten trift.

Börtlüde: Schmacken-schiffer, die zwischen gewissen Orten in einer bestimmten und privilegirten Anzahl nach der Reihe fahren müssen.

Verbören: verbrechen, verwirken. S. R. auch

2) sich zutragen, begeben. **Dat kann sik wol gebören, dat bört nig oft.**

3) auch lösen, genießen.

Ik hef vun Dag nig veel bört: ich habe heut nicht viel verkauft, gelöst. **Inbören:** einnehmen. **Dat ward nig bört:** das gilt nicht.

Böringhe: Nußnießung. **Bi Verbörde eres Ervedeles:** bei Verlust ihres Erbtheils **Upbören eene Erve:** eine Erbschaft antreten. Hamb. St. R. 1270.

4) Heben, tragen. (Dän. baere) Daher die Bürde. Wat man nig bören kann, mut man liggen laten.

Upbören: aufheben.

De Mann is mit de Fro nig upböret: dem Mann, dessen Umstände nicht die besten sind, ist mit der Frau, die er ehlichte, nicht geholfen, denn sie ist keine Wirthschafterin. Dar is em mit upbört: damit ist ihm geholfen.

Sik verbören: durch Heben starker Last sich körperlich schaden.

Böre: Baare, Tragbaare, Todtenbaare. He ligt all up de Böre: er liegt schon als Leichnam auf der Baare, ist todt. Du wullt mi noch up de Baar bringen: du legst es drauf an, mich todt zu ärgern.

Das Bören, d. i. Aufrichten, Heben des zuvor gezimmerten Holzes zum Hausbau wird in einigen Gegenden Holsteins mit Schmaus und Tanz der zu dieser Feier Geladenen begangen. (Oldeslohe.)

Boos: in Ditm. der abgesonderte Theil des Landhauses, wo das Vieh steht, wird in Peerboos und Koboos: Pferde- und Kuhstall getheilt. In Eid. heißt Boos: Kuhstall. (S. Huus.)

Boossel auch Boosselkugel: Kegelkugel.

Boosseln: Kegel schieben, eigentlich mit der Kugel nach Kegeln werfen.

Jisboossel auch Klootscheeten. In den nördlichen Marschgegenden Holsteins ein nationales Kampfspiel auf dem Eise, mit hölzernen bleigefüllten Kugeln. Diese durchlöcherten Kugeln werden von 2 Partheien oder Personen einem auf der Wurfbahn gesteckten Ziele zugeworfen. Das

Sprw.:

Sprw.: Ji kônt jisboosseln as en dode Heen: als eine todte Henne, ein Spott für die besiegte Parthei. (S. Jis.)

En lütjen Boossel: ein kleines rundes fleischigtes Kind. Arften utboosseln: Erbsen aushülsen.

Boosselhof bowlingreen: ein Haus in der Hamb. Neustadt nebst einem offnen rasenbelegten gewalzten Platze, wo die Engländer sich mit Bosselspiel zu belustigen pflegen. Auch werden in Wintermonaten Donnerstags daselbst geschlossene Gesellschaftsbälle gehalten und Schmaußparthien angestellt.

Boot: Busse. Boot sitten: Busse sitzen, büssen. In einigen Gegenden Holsteins wird Boot (öffentliche) von der Kanzelboot unterschieden. Bei jener tritt der Schwängerer mit der Geschwängerten vor dem Altar, wo sie knien. Der Pastor hält eine Rede an die Sünder, und sagt, daß sie der Gemeine wegen des gegebenen Aergernisses abbitten. Die Kirchenbusse ist abgeschaft und statt deren wird dem Prediger ein gewisser Kontingent bezahlt, wofür er den Sünder wieder zum Abendmahle zuläßt, dies sollte eben so wenig als alle Dispensationen von Strafen für Geld statt haben. (Journal für Prediger. 35. B. 1. St.) Eine Anekdote, die zu dem Sprw.: Ik hör (oder he hört) mit tom Kinde, Anlaß gab, das man braucht, wenn einer mit zur Theilung einer Sache gehn, mit Theil zu haben behauptet. Nach der Predigt sollten 2 Sünder Boot sitten und dann eine Taufe vor sich gehn. Einer der Gevatter, welcher meinte, die Taufe gehe los, setzte sich zu den Bootsittern, wie sie, aufs Knie am Altar und rief: Ik hör mit tom Kinde. (Des Täuflings als Gevatter, nicht der Geschwängerten.) Daher das Sprw. — Jene

die

die öffentliche Kanzelbusse ist minder schimpflich als diese, indem blos von der Kanzel ohne persönliche Darstellung, geboten wird.

Toboote: Zubusse, Zulage. (S. böten.)

Boot: kleines Wasserfahrzeug. **Bootsmann:** Schiffer. **Biboot**, (a. d. Engl.) eine Art von einer Privatperson eingerichtetes privil. Paketboot.

Bootshaken auch **Booshaken:** hölzerne Stangen mit eisernen Haken zu Fortschiebung und Anholung der Fahrzeuge. Daher das Sprw.: Fief Finger sünt so goot as een Booshaken: womit man derer spottet, die mit der Hand in die Schüssel greifen.

Borg urspr. Borch (Bonnus Lüb. Chron.): Burg. Daher Hamborch, Magdeborch, Oldenborch: Oldenburg, Borchdare door): Burgthor Neue Drucke haben Borg. Name der Stadt auf der Insel Fehmarn.

Borg: ein verschnittenes Schwein, Eber.

Borg: Anleihe. To Borg haalen: auf Kredit nehmen. Ik heff et man to Borg: ich hab' es nur geliehen.

Börg: Bürge.

Sprw.: Börgen sall man wörgen: Bürg sagen ist gefährlich und wird schlecht gedankt. Sponsio damna dabit Agricola.

Börger: Bürger. (Dän. Borger.)

Börgern: dick und fett werden. Auch: he börgert und: he legt eenen Börgerbunk to: er wird bürgerdick, bäuchig.

Bör-

Börgeree, Börgerie: Bürgerschaft.

De Börgeree is tosamen: heißt es in Hamburg von der rathschlagenden Versammlung der löbl. Bürgerschaft auf dem Rathhause.

Börgertied. Et is Börgertied, sagt man beim frühen Auseinandergehn aus Abendgesellschaften. Ehmals durfte man nicht bis in die Nacht schwelgen, auch jetzt noch wird in kleinen Holsteinis. Städten, z. B. in Krempe und Glückstadt, Abends um zehn Uhr geläutet, ein Zeichen für Wirthe, ihre Schenkey zu schliessen, und für Bürger: daß es Zeit zum Nachhausegehn sey. In vielen Städten Holsteins kennt man das Läuten und die Bürgerzeit nur noch vom Hörensagen, und macht die Nacht zum Tage.

Börgermester: Bürgermeister, (in alten Hamb. St. Borgheremeister) de to den Tieden Börgermester gewesen is. (Bonnus Lüb. Chron.) St. R. Hamb. Der gemeine Mann spricht Borgermester, auch abbr. Bermeister. Andre wollen richtiger Borg- und Burgmeister gesprochen und geschrieben und von Burg, Borg, den Meister, Ersten, der Burg abgeleitet wissen. Von Burg ist auch wol das Borgesch, eine Gegend bei Hamburg in der Vorstadt St. Georg, abzuleiten.

Sprw.: Börger un Buur, schedet nix as de Muur (nichtes wenn de müre. Agrikola.)

Born: soviel als Boden. In den Ammer is dat Water to Grund un Born fraren: das Wasser fror im Eimer bis auf den Boden.

2) Tränke. Daher börnen: zur Tränke das Vieh führen. Wi wölt man en bitjen börren, sagt der Holst.

Holst. Postillon, der bei allen Kneipschenken anhält, zu seiner Entschuldigung, wenn er den Pferden blos zu Saufen vorsetzen läßt, um — selbst zu saufen, aber Schnaps.

Bornholm. Ein in verschiedenen Gegenden Holsteins bekanntes Sprw: da danst Bornholm hen! Man sagt, ein König von Dännemark habe bei seiner Anwesenheit in Lübeck der Tochter oder Frau eines Bürgermeisters die Kour gemacht, und viel mit ihr getanzt. Der Ehgemahl oder Vater habe das gern gesehn, aber seine Landsleute hätten es für eine Vorbedeutung gehalten, daß die an Lübeck verpfändete Insel Bornholm bald an den König zurückfallen werde. Andre kehren es um. Der Lübecker Bürgermeister habe die Ehre haben wollen, mit der Königin zu tanzen. Es sey ihm unter der Bedingung zugestanden, daß Bornholm wieder an den König fallen möge.

Bort. Wenn in Ditm. die Leute sich zu einem Leichenbegängnisse versammeln sollen, wird mit der Klocke ein Zeichen gegeben, fast als wenn man die Betklocke anschlägt, dann sagt man: et sleit aut Bort. (Z.)

Bös: böse.

Volksreim:

Büst du bös,
kruup in den Kås;
büst du wedder good,
kruup dar wedder herut.

Bösseer, in Ditm. Seer: Borngrund, Ausschlag auf den Köpfen der Kinder, der oft schwer und nur durch sogenannte Pikhuben, Pechhauben wegzubringen ist.

Ein bekanntes Holst. Pfandspiel beginnt mit folgenden Spruch:

Jk bün di bös!

Der Nachbar fragt:

Wrum büst mi bös?

Wiel ik nig so veel Brögams hef as du, oder eine ähnliche Neckerei, die auf die Verhältnisse oder Gemüthsart ꝛc. des Fragers Bezug hat. Wer nicht gleich eine solche Antwort in Bereitschaft hat, glebt Pfand, das am Schlusse gelöst wird.

Böseln: liegen, (von pöseln: emsig arbeiten, zu unterscheiden.)

Boß: eine Viertel Tageszeit, (Ditm.) noch'n Bosstied: noch etwas Zeit.

Bost, Borst: Brust, Busen. Holl. Borst. (Br. W. B. Borst.) Bossen, Bostdook: Brusttuch; fürken: kleines Feuer, welches man anlegt, um nur zum Zeitvertreib davor zu sitzen, gleichsam nur die Brust zu wärmen. (N.)

Bostgatt, bedeutet in Holstein das, gewöhnlich herzförmige, Befestigungsläppchen, das die Nähterin vorn am Ende des Schlitzes der Hemden fügt, den Worten nach: das Brustgefäß.

Rambosten, gemeiner Ausdruck von männlicher Liebespflege, (von rammen, pfählen und Bost.)

Bostkoken: Brustkuchen; Stremel: Busenstreif am Hemde; Lappen: flanellner Brustlaz, den die Holsteiner Matronen zur Warmhaltung der Brust unterm Leibchen tragen.

He

He hett et up de Bost: er ist heiser, hustet, hat Brustweh. Dat Kind krigt de Bost: das Kind wird gesäugt Se hett en slimme Bost: sagt man von einer Säugenden oder Stillenden, deren Busen wund ist und schmerzt. An de Bost leggen (auch den Titjen geven): säugen. En sware Bost: rauhe schwere Brust. He snitt sik in de Bost: er bläht sich, ist hoffärtig. Hochböstig: stolz, die Brust auswerfend.

Witte Bost: weisse schöne Brust, Schwanenbusen.

Wol oft bedrügt
en rood Gesicht,
bruun Haar un witte Böste. (Voß)

Bostsük: Brustseuche, nennt der Bauer fast jede Krankheit, für die er keinen Namen weiß. Ik heft vör de Bost, sagt der Holst. Bauer, der über Magenweh klagt.

Sik en Bost maken (Prbh.): sich was einbilden. Man könnte den Ausdruck sehr gut von den falschen Busen brauchen, womit einige modische Holsteinerinnen sich was — zu Gute thaten, und andern einbilden wollten, dies sey Natur.

Böst: Bürste. Böstenbinder: Bürstenbinder.

Ik will em böstem, dat he de Freude krigt: ich will ihn schelten, auch davon jagen, daß es eine Art hat, auch: düchtig bösten: sehr schelten.

Krazböstig. He is krazböstig heißt: er ist reizbar, sehr empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, (bürstenscharf.)

Boten

Boten heißt im Schl. und Holst., wenn der Waizen im Frühjahr aufgeegt wird, auch, wenn die Maulwurfshaufen auseinander geegt werden.

Böten: heizen, Feuer machen. **Anböten:** anzünden. **Inböten:** einheizen. **Naböten** auch **naleggen:** noch mehr nachlegen. **Toböten:** zuschüren. **Uennerböten:** Feuer unterm Kochtopf legen.

Das Lied vom Winter beginnt:

Himrich böt wat in, et früst,
in de Küll is wenig Lust,
lat en eerlik Für inleggen,
da man weet van na to seggen etc.

Fig. braucht man auch **naböten:** für anhetzen, zum Streiten. **Toböten:** für zureden. **Achterböten:** zur Eile antreiben.

He hett em stark inbött: er hat ihm die Hölle heiß gemacht.

Fürböter: Feuerheizer. Umgekehrt **Bötefür:** einer der ältesten Hamb. Familien-Namen. **Rathsfürböter:** der auf dem Hamburg. Rathhause die Heizung zu besorgen hat.

Du must vörbötelsch wegnehmen: vor dich wegnehmen, voraus von Feurung gebraucht.

Auch büssen. **Toböten:** Zubusse geben. **Inböten:** einbüssen. (S. Boot.)

Utböten: Aberglaube, da man mit gewissen Gebeten und heil. Worten Feuer über einen Geschwulst, z. B. die Rose, schlägt oder bläst; um ihn zu vertreiben.

Bötel: Hammel. Daher utböteln: verschneiden. Lüb. Bötling.

Bott: soviel als Gebot. Dat erste Bott: das erste, dat höchste Bott: das höchste Gebot. Do he dog man en Bott! sagt der Verkäufer dem Kundmann, dem er zu viel foderte.

Gastbott: Gasterei, wie Entbietung, Ladung zum Schmauß, die aber für Schmauß selbst gebraucht wird.

2) Soviel als Botschaft, Nachricht. He hett mi keen Bott schikt: er hat mich ohne Nachricht gelassen.

3) Soviel als Länge oder Vorrath eines Strickes, damit man nachgeben oder fieren kann. Dat Bott nennen daher Knaben ihren Bindfaden, an welchen sie den papiernen Drachen zur Herbstzeit in die Luft steigen lassen. Daher Bott laten, geven: nachlassen, nachgeben. Hievon ist das obige Ulbott abzuleiten, wie es hier zu Lande gebräuchlich ist, indem damit etwas zugestanden und als unstreitig nachgegeben wird. (R.) Auch Fuhrleute brauchen das Bott geven, laten, beim Wenden und Zurückbiegen der Wagen. (Hamb.)

Botter: Butter. Botterdeeg. Die Holst. Kochkunst hat zwei Arten Butterteiges: Blöderdeeg, der blätterig fällt, und korten Deeg, der kurz und schmelzend auf der Zunge ist. Botterball. (S. Ball.)

In den mehrsten Gegenden Holst. zählt man dreierlei Arten Butter.

1) Maibotter auch Grasbotter: die erste Frühjahrsbutter, welche gelbfarbig ist und sich nicht hält.

2) Hof-Havbotter, auch Waarbotter von waaren: sich halten, auch Stoppelbotter. Wenn die Kühe auf das abgemähte Kornfeld gegangen sind, und von den neben den Stoppeln aufschiessenden jungen Gräsern sich genährt haben, so wird die alsdann gekärnte Butter auf den Bauerhöfen zum Winter zubereitet, in Fässer geschlagen, und hält sich das ganze Jahr hindurch. Sie hat eine gelbe Farbe.

3) Stallbotter, Klappbotter, von der zusammengeschlagnen Form, diese wird bereitet, wenn die Kühe im Winter im Stall stehn. Sie muß frisch weggeessen werden, weil sie sich nicht hält. Diese Butter ist weiß von Farbe, und wird in Städten in sogenannten Slaven, länglichen Formen, von den Bauern zum Verkauf gebracht.

Man sagt in Holstein scherzweise: de Botter is dull, 1) im Winter, wenn se to hart is, un sik nig steeken lett; 2) im Sommer, wenn se to week is un flütt, und NB. 3) wenn man keen hett, d. i. die Butter ist toll im Winter, wenn sie zu hart ist, um sich gut abstechen zu lassen, im Sommer, wenn sie zu weich und fließend ist, und drittens setzt der Volkswitz hinzu: wenn man keine hat.

Schraapbotter nennen die Fetthändler die letzte am ausgestochnen Fasse ansitzende grünlich gewordne Butter, die einen Beigeschmack hat und unter dem Namen an arme Leute wohlfeiler verkauft wird.

Botterbrod: Butterbrod, heißt im Eid. en Stük, in Billwärder bei Hamburg en Bottersmeer. Ein von weiß und schwarzem Brodte (d. i. Rockenbrodte) zusammengelegtes Butterbrod nennt man in Holstein en holländsch Botterbrod.

Bot-

Botternöt (nüsse): unter diesem Namen wird in Hamburg zur Marktzeit von den Insulanern eine Art Zwieback von Butter, Mehl und Zucker, auch Honig, Honnigtweebak komponirt, verkauft.

Bottern auch karnen: Butter machen. Fig. gelingen, Vortheil schaffen. Dat will nig bottern: da will nichts herauskommen, das ist verlohrne Arbeit.

Spott nig mit de Botter, se is dür: spotte nicht, es könnte dir theuer zu stehn kommen. Spott nig mit de Botter, du ittst se nog ins geern up dem Brode: verachte ein Ding nicht, dessen du einmal benöthigt seyn möchtest.

Botterig: stark von Butter.

Botterklotje: (calotte) Schimpfname, womit man im Zank die butterverkaufenden Bauerweiber in Städten beehrt.

En oole Botterdoos heißt uns nicht blos eine alte Butterdose, wie z. B. die großen zinnernen mit einem Klappdeckel versehnen, die man in Holstein gern auf kleinen Elbreisen braucht, sondern auch im Verkleinerungsfall und spöttischen Sinn eine alte Uhr, auch Tabatiere.

Bottermelk: saure abgekärnte Milch, welche die Holsteiner viel als Vorspeise mit Brod und Zwieback essen. Bottermelksgrütt: Buchweizengrütze in saure Milch gekocht, mit darüber gegossener süßer Milch geessen.

De Botter is all: es ist aus damit! Nu is de Botter all: nun ists vorbei, gethan.

Auf

Auf Baurengelagen, wenns recht flott hergeht, singen die hochlustigen Holst. Bauern nach eigner Melodie folgenden Unsinn:

Bief (auch Negen) Eel Bottermelk,
un Söven (Negen) Eel Klümp,
un wenn de Scho versapen sünd,
so danst wi up de Strümp!

wo im höchsten Ausdruck der Berauschung und des Wohlseyns Milch und Klösse nach Ellen gemessen und gedroht wird, man wolle, wenn Geld und Schuhe versoffen, auf blossen Füssen tanzen und lustig seyn.

Wer einen Butteraufsatz bei Tische zuerst anschneidet, oder ansteckt, von dem heißt es: he hett de Botter de Jumferschop namen; auch ist es ein gewöhnlicher Holsteinischer Volksscherz: daß der oder die Junggesellen und Jungfern, die eine aufgetafelte Butterform (in Enten, Melonen, Fischgestalt — ganz von Butter gleich dem Aeneas im Blumauer —) zuerst entfaçonniren, zuerst in dem Jahre an Mann oder Frau kommen.

Ik will di wat bottern: sagt man, um zu sagen: das laß ich dir wohl bleiben, den Gefallen thue ich dir nicht, ich — dir was.

Stik mal Botter up't Salseerken: sagt die Holst. Plattfrau: stecke Butter aus dem Topf auf die — Saladiere. So nennt sie ihr Gemüsschüsselchen von Zinn oder Steingut.

Botterlikker auch Schomaker, auch Maivagel: Zwiefalter, Sommervogel papilio, unterschieden von Uelken, Uul: Nachtvogel, Sphinges und Phalaenæ. Auch wird

wird der erstere Botterfleege getauft. Daher der Kinder Reihentanz und Zirkelwirbel, wozu der Singsang:

Lange, lange Reege,

Botter, Botter, Fleege. (S. Reege.)

Brudbotter. (S. Brud.)

Töv, ik will di de Botter betalen! eine Drohungsformel.

Keesbotter. (S Keese.)

Der Aberglaube Holst. Landleute will, daß, wenn während des Butterns jemand dazu kommt und sagt: dat is en schön Vatt Melk oder en schön Stük Botter! man ihm sogleich erwiedre: wenn din groot Muul nig weer, so weer et nog beeter. Unterläßt man dies, so läuft man Gefahr, daß die Butter überrufen sey. Man buttre dann so lang man will, die Butter schäumt und stinkt, oder giebt weniger als sonst. — Ein wenig Zucker in die Butter geworfen, hindert das Gelingen des Butterns natürlicherweise. — Kann man nicht buttern, so muß man raaden, hilft das nicht, so — verrichte man seine Nothdurft ins Butterfaß und werfe alles durcheinander gerührt in die Schweinedranktonne. (Prov. Ber. 1797. 7. Heft.) — Das hilft denn freilich aber ohne Nutzen, und sollte dieser verrufne oder behexte Mischmasch den Schweinen nichts anthun??

Braden: braten. Braden un Saden nennt der gemeine Mann eine vollkommene Mahlzeit, wo man Gebratenes und Gesottenes hatte.

He mut allerwegen mit braden: er muß allenthalben mit, hinten und vorne seyn.

Brad-

Bradspitt auch Bradenspeer: Bratspieß, figürlich Degen.

Un hark nig anderthalw Been man just had,
hark ook wol min rusterig Bradspitt ant Gad,

heißt es in einem Liede: dat ole Sprikwoord: Freede ersparet ꝛc., bei Gelegenheit der Handwerksunruhen 1791 in Hamburg erschienen: wär ich gut auf den Beinen gewesen, ich hätte auch wol meinen rostigen Degen an den Hintern gesteckt.

Auch neunt der Pöbel, der nie einen Degen trug, denselben spottweise: Keesmest: Käsemesser.

Vân de Franzosen in de Stadt,
de mit dat Keesmest an dat Gad
lezt Namiddags rebellen.

(De Jümfernstieg, as de fransche Leverens ꝛc. Hamb. 1793.)

Spittbraden: Fleisch am Spieß gebraten im Gegensaz von Puttbraden, im Topf gebratener Braten. Suurbraden auch Suurmörbraden: Fleisch vom Ochsen oder Schwein, welches vor dem Braten in Essig gelegt. Bradenschü: Bratenbutter, Sauçe zum Braten. Grapenbrad: Braten, der in einer eisernen Kastrolle (Grapen) gebraten ist. Daher

Ik will em in Garbradensstükken slagen: ich will ihn in Stücken hauen. Garbrader: Koch.

He is en Bradscheere, heißt in Prbh.: er schont nichts, schneidet auf alles ein.

Bradenrok auch Kreditrok, nennt der städtische Bürger seinen besten Rock, den er zu Gastereien anzieht

und der Kredit macht. An hohen Fest oder Sonntagen in der Kirche, bei Gevatterständen und Zumschemelführen (Trauleiten) paradirt der Spieß- und Stadtbürger im Bratenrock.

De Bradengesundheit, heißt bei Holst. städtischen Bürgergastereien die Gesundheit: was wir lieben! auf die, wenn der Braten kommt, angestoßen wird.

Bramseil: am großen Mast das dritte Segel von unten auf. Das darauf folgende vierte heißt in der holl. deutschen Schiffersprache unsrer Elbgegend: dat Boven-Bramsegel (seil). Jenes hat seinen grooten Bram-Raa: das Queerholz, an das es befestigt hängt, dies seinen lütjen Bram-Raa. (S. Seil.)

Bram: Brahmkraut. (S. Bessen.)

Bramstedt: Flecken in Holstein, dessen Name sich wahrscheinlich von dem in der Gegend oder auf der Stätte häufig gewachsenen Bramkraute ableitet.

Brammen: wohllüstig schreien. (Eid.)

Brand. Daher brandig. Et rükt brandig: es riecht nach Brand.

Brandrode: Brandruthe: das eiserne Gestell, versehen mit Häkchen, innerhalb welchen das Bratspieß umläuft. Es verdankt dem Ruthen ähnlichen Ansehn seinen Namen. Bratbock (hatier.)

Brandewien ausgespr. Brann'wien: Branntewein. S. Drank. Brannwiensdrank.

Brannwiensfleut (kleine Flasche, Fleut): Säufer, auch Brannwienspape, insonderheit versoffener Prie-

ster.

ster. = Süster: Säuferin (Schwester) = Lok: Loch, gemeine Kellerschenke Sliekut.) He ligt in alle Brannwiensløkker: er geht von einem Saufloch ins andre.

Lied vom Winter:

Man segt, dat de Brandewyn
vor de Külde goot sall syn.

Brandung heißt bei Seefahrern eine hohe Welle, die brausend daher fährt und zuweilen über das Schif hinschlägt. Das Volk pflegt solche Wellen de witten Hunde zu nennen.

Bräsig (Prbh.): stolz.

Brass: Menge, Haufen. Den ganssen Brass: alles was da ist

Brass de Raa! Ausruf des Elbschiffers und Kommandeurs, wenn dem Segel ein anderer Stand gegeben werden soll.

Bratem: Athem, Dunst. Dar mut keen Bratem ankamen: da muß kein Hauch oder Qualm ankommen, sagt man, wenn saubere und glatte Sachen, wie das Innre einer Uhr, beaugenscheinigt werden.

Bebratmen: bedünsten, bequalmen, wie an Fenstern in warmen Stuben, wenns draussen kalt ist, auch beslaan.

Bredaal: impertinent, auffätzig. Bredale Deern hört man oft von Herrschaften Domestiken benennen. So wird auch das braveeren, trotzen, (braver) stolziren gebraucht. Lied vom Winter:

— doch wol in den Rüschensleezen,
darmit umb de Straten jegen,

wenn myn Junker schmükt dat Peerd,
un dörch de gansse Stadt braveert.

Bree (Holst.): Brei. **Brie** heißt in Ditm. Buchweizengrütze in Milch gekocht, auch **söten Brie.** (Eid.) dickgekochte Grütze, auch Reis. **Brienat** (das.): Milch, worin Brei besonders Gerstengraupen gekocht werden, welche die tägliche Gesindespeise ist. Eigentlich geronnene Milch, welche den Sommer über in Kübeln gesammelt wird, da man den Wattig ab- und Wasser aufgießt. (V. c. Beschr. von Eid.) In Holstein sagt man auch Riesbree, Gassen-Gersten u. a. Brei oder Grütze. Meelbree: aus Mehl und Milch gemischte Vorspeise. (Vörköst.)

In einem alten Liede: Coridons Klag über die verkehrte Welt und des Freiens Mühseligkeit, heißt es von Ehleuten:

Wenn sik Twee tosamen maken,
un den Brie sölvander kaaken,
un, ik weet nig wat meer maken rc.

(S. Freen.)

Dat is en rechten Fall in den Brie! der fällt in den Brei, was der Hochd. mit der Thür ins Haus fallen nennt.

He snakt as wenn he Bree im Munde har: er nimmt den Mund zu voll. Um den Bree herumgaan: nicht mit der Sprache herauswollen.

Et regnet Bree: es regnet dicht, heftig.

He hett in den Bree daan: er hat dummes, albernes, ungeschicktes Zeug gemacht.

Breedling: Sprott, (Kieler Sprott) clupea Sprattus L.

Breef: Brief, heißt in Ditm. eine gerichtliche Citation, Jk will eenen Breef nemen: ich will jemand citiren lassen. (Z.) **Freedebreef:** gerichtlicher Befehl, daß der Gegner sich aller Thätlichkeiten enthalten soll. In Hamburg Freezettel. In alten Gesetzen heißt Breve auch Verschreibung.

Jk heff de ölsten Breve: ich habe dazu das älteste, meiste Recht. Jk will em Breev un Segel daröver geven: ich wills ihm authentisch darthun.

En Breef ant Licht: ein Fünkchen am Lichte bringt dem Abergläubigen, gegen den es gekehrt ist, nächstens einen Brief!

Dat Breef wird in der Husummer Gegend von allen möglichen gedruckten und geschriebnen Sachen gesagt, wenn sie nicht gebunden sind, z. B. königl. Verordnungen.

He hett sin Breef mit op dem Stool: heißt es vom Prediger, der sein Konzept auf der Kanzel hat.

Lögenbreeve: Lügenbriefe, nennt der Holst. Landmann oftmal die Zeitungen, wenn ihm der politische Inhalt nicht zu Sinn ist.

Breegen: Gehirn, in Eid. Breien, daher breienlos: gehirnlos.

He hett nig veel Breegen, sagt man von einem dummen Menschen.

Bree=

Breegenfatt: Gehirnkasten, Faß. Ein Lied vom Jahr 1646 sagt:

Se slögen se in dat Breegenfatt,
den hundert Düvel wo bullere dat.

Breegenwust: eine Art Würste, welche von Schweinegehirn, (S Sweeser) Zwiebeln, Brod, Eiern und Gewürz verfertigt und mit Braunkohl geessen werden.

Breidlos (vom Engl. bride, Zügel): zügellos. (Eid.)

Breien (Eid.): stricken.

Breeken: brechen, anbreeken: anbrechen.

Breek he de Tart nig an: sagt der Platte auch von der Torte, die geschnitten, und andern Sachen, die nicht gebrochen werden, als Braten, wenn des Guten zu viel wird. Se heft bi uns inbraaken: nämlich Diebe.

Breekhafer: Hafer, den man auf den erst aufgebrochenen Acker, wo zuvor Grasland war, säete.

Dörbraaken: in Wochen gekommen. Min Nabersch is all dörbraaken: meine Nachbarin hat schon gebohren.

Breekisen: Brecheisen. Einen recht argen Dieb, den in Holstein so berüchtigten Sülbern Hinnerk, (Silberhinrich) hörte ich en Breekisen-Deef schimpfen.

Et mag bieten oder breeken: es muß auf allen gefährlichen oder besorglichen Fall durchgesetzt werden. Rabreeken: radebrechen.

Breekfällig: zerbrechlich, breeklig: gebrechlich.

Braken: den ruhenden brachen Acker aufbrechen, pflügen. Brakland.

Braken heißt in der Küche von Suppen und Saußen säuerlich angemacht: **De Supp is man eben braken:** sie ist durch ein wenig Zitronen= oder Essigsäure, beim Zubereiten darangethan, angesäuert, gebrochen.

Braak heißt in Holstein die Maschine, worin das Flachs, nachdem es im Backofen getrocknet ist, vom Schäv, dem innern holzartigen Kern, gereiniget oder gebrochen wird.

Flaſſ braaken: Flachs oder Hanf brechen.

Ein tiefes Loch, welches vom einstürzenden Wasser an der Stelle, wo ein Deich durchbrochen, gehöhlt wird, heißt **Braak.**

Brakwater: gebrochnes, gemischtes, aus süßem Fluß= und salzigem Seewasser gemengt.

Braaken nennt man die Verrichtung des Teiges zu den berühmten Wewelsflether und Störerter **Anißkringel**, oder Prezel. Der Teig wird nämlich mit einer hölzernen Maschine, die von zwei Personen aus allen Kräften nieder= gedrückt und in die Höhe geschwungen wird, durchgeknetet und ganz glatt und zähe gemacht. (Schl. Holst. Blätter zur Pol. u. Kultur 1799. 3. St. S. 115.) **Braak**, subst.

Breet: breit. **Breede:** Breite.

Jk seet da twee lang un twee breet: ich saß da sehr lange.

Sik breet maken: sich blähen, stolzer Art.

Breetstät: Marktflecken wie **Breedenborg:** Breitenburg, Herrschaft in Holstein.

Breetling: Departement der Stromaustiefung in Lübeck, (auch in Rostock gebräuchlich, Hamb. Düpe.) Zwei

Lüb.

Lüb. Senatoren und einige Bürger, **Breetlingsherren,** machen jährlich eine Ausfahrt zur feierlichen Besichtigung nach Travemünde hin, wo ihnen zu Ehren Kanonen feuern, Trompeter blasen und am Schlusse geschmaust wird. Von der Breite des Traveflusses, für dessen Reinhaltung und Uferbefestigung das **Breetlingsdepartement** sorgt, so genannt.

Bremelse: in der alten Ditm. Sprache, Säume oder Verbrämungen, z. B. **witte Bremelse** oder **Ring um den Pels:** (Neocorus) von brämen, verbrämen.

Bremen: von dieser niedersächsischen Reichsstadt ist der platte Ausdruck, den man in Holstein zu einem kleinen Kinde, auch Hunde sagt, die man mit beiden Händen an den Kopf gefaßt, in die Höhe hält, genommen: **Ik will di Bremen seen laten:** nun sollst du Bremen sehn!

Brennen. Daher im Plattd. die Bedeutungen des Anbrennen. **He lett nix anbrennen:** er ist kurz angebunden, auch: ein lustiger Geselle. **He hett sik verbrennt:** er ist von einer Hure angesteckt. **Brenner:** Distillateur, Brannteweinverfertiger. **Et brennt:** beim Spiel der blinden Kuh, Warnung für Anstoß.

Brett: Brett. **Breeder:** Bretter.

De Keerl is so dumm as en Brett: sehr dumm, brettdumm.

Hausfrauen hörte ich rühmen: **Bi mi mut nix umkamen, et kumt allens to Brede:** alles wird bei mir benutzt und angeschrieben.

Brett-

Bretlfoot nennt man ihrer platten Füße wegen die Kröte, wo nicht lieber Breetfoot, der breiten Füßen wegen?

Bretter (Breeder) nennt man in Lübeck mit Stiel und Klöckchen versehene Kästchen, womit in den Kirchen gleich hinter dem Klingebeutel her, eine zweite, für Hospitäler bestimmte Armengabe gesammelt wird.

Breuen: brühen, afbreuen: mit siedendem Wasser, z. B. von Schweinen die Haare, vom Gefieder die Federstoppeln herunterbringen.

2) Auch brüten, vom kleinen Ungezieser: em breuet de Kopp: auf seinem Kopf brüten Läuse. Breuels: Brut. Breuern: zum Brüten geneigt seyn. Sin Sweet is breuern: sein Schweiß brütet leicht. Kinder hebben breuern Köppe: die Köpfe der Kinder brüten leicht Ungeziefer. (R.)

Broen, (Lüb.) bröden: brüten auch utbröen.

Brikken: hölzerne, stroherne u. a. Teller, auch kleine lakirte Schälchen zum Daraufsetzen der Flaschen bei Tafel; — Steine im Brettspiel. So im Dän. Brikke i Damspil: Brettstein.

Brille: Brille, zwiefaches Sehglas, Augenglas. Daher das Sprw.: Ik laat mi keen Brillen verkoopen: ich lasse mich nicht anführen. He sitt up de Brillen: er sitzt zu Stuhl im heimlichen Gemach, auch Brillgat: n. d. Holl. die runde Oefnung im Sitzblatt des Abtritts. (Röding W. B. D. M.) Auch die Posteriora selbst nennt man Brillen.

Eigen=

Eigenwilligen Kindern hört man die Wärterin folgenden Volksreim vorbeten:

De will hebben sinen Willen,
de krigt wat vör sine Brillen.

Bro de: das Brauen. **Broer:** Brauer. **Brokctel:** Braukessel.

Anbroen: anrichten, zuziehen. **He hett sik wat schönes anbroet:** er hat sich einen bösen Handel selbst angerichtet.

All Bakken un Broen geraad nig. (S. Bakken.)

Brod: Brod. **Brodkoorn** nennt der Holsteiner Roggen und Weizen.

Ungünnt Brod wart ook eeten: Trost gegen Neid. **Staalen Brod smekt söt:** angenehm ist verstohlne Freude.

Wessen Brod ik eet, dessen Leed ik sing: Sprw. von der Anhänglichkeit an den, in dessen Brod man steht.

Wenn dat nig helpt, so mut Water und Brod helpen: der lezte Versuch vor dem Verzagen.

Da kann ik min Kinner keen Brod för kopen: hört man bedürftige Mütter sagen, die Mühe und Arbeit umsonst thun sollen: großen Dank! davon lebt man nicht.

Dat is Een, de kann meer as Brod eeten: sagt der Abergläubige an Hexen glaubende, von einem alten Weibe, die er im Verdacht böser Künste hat.

Dat Brod is so taag, man kannt trekken vun hier, bit na'n Klokkentoorn: von zähem ungahren Brodte.

Ik

Ik will di den Brodkorf auch dat Brodschap höger hangen: du sollst es künftig nicht so gut als bisher haben.

Dat fritt keen Brod: hört man oft von Dingen sagen, die man nimmt und verwahrt, weil sie keinen Unterhalt kosten, als Hausthiere.

Ik heff min Brod bit (bet) up en kleenen Knuust upeeten: mit meiner Lebenszeit ists bald am Ende.

Ut dat Brod smiten: aus der Nahrung setzen, schmeissen.

Da kann ik keen Brod vör kopen: das ist zu wenig zu meiner Hülfe.

Dat is min Brodwinner: er gewinnt mir das Brod, sagt die dankbare Ehefrau von dem thätigen Mann.

Brodwinnung: Broderwerb, Gewinnung.

Brodwinner heißt auch ein kleines Raa- oder vielmehr Leesegel, welches man bei gutem Wetter und wenn man vor dem Winde segelt, an das obre Ende der Besaanruthe oder der Gaffel hieset (aufzieht.) (S. Röding W. B. D. M.)

Aanbrod (ohne Brod) heißt in Ditm. die Vesperkost, wozu kein Brod gereicht und geessen wird.

Brodkiep: Brodkiepe, Behältniß, wird in Holstein fig. der Bauch oder Leib genannt.

Lat di Tied un itt Brod to: übereile dich nicht.

Hundebrod: Abgabe der Holst. Leibeignen an die Gutsherrschaft. Woher mag dieser Ausdruck sich leiten? etwa daher, weil die Abgabe zum Unterhalt der adlichen Jagdhunde bestimmt war, oder bezog sich der Ausdruck auf die Abgeber?

Broder auch **Broer** ausgespr.: Bruder. Bröerken: Brüderchen. Bröer Kinner: Bruder Kinder. Anner vun Bröer Kinner: ein Grad tiefer.

Söl-Broder: Trunkenbold. Swier-Broder: dasselbe, (swieren, schwelgen, saufen, daher das oft zitirte Veerlander Swier: Vierlander Trinklied. S. Swier) auch wol Swiersüster: Saufschwester. = gast.

Dikke Broder, dikke Süster: (Kr. G.) nennt man den ersten einen trockenen Mehlkuchen mit Korinthen, den lezten einen dito mit Rosinen drin, (Puffer, Stolle.)

Brödigam, Brögam: Bräutigam. Daher Brögamsabend: der Wochentag, an welchem der städtische Bräutigam in der Familie seiner Braut zu Abend ißt. Von Brudmaltied zu unterscheiden. (S. Brud.)

Brögamsstaat: Männerputz, der sich auszeichnet. He is so smuk as en Brögam.

En holten Brögam: ein hölzerner, steifer Mensch.

Musche Brögam, oder lütje Brögam, womit Bettler und Kleinkrämer, Hausirer u. dergl. sich von einem Junggesellen ein Allmosen oder Abkaufen der Waare zu erschmeicheln pflegen.

En Brögam up'n Stok: nennt man einen Bräutigam, den ein Mädchen (Dienstmädchen) dafür ausgiebt, ohne aus dem Liebhaber einen Mann machen zu wollen.

He is noch Brögam, sagt man in d. K. G. und will damit sagen: er ist noch — Junggeselle; eine der seltsamsten Wortgebräuche und Gebrauchsverkehrtheiten!

Schäff-

(Schäfftige Martha ꝛc.)
— dann kumpt de Brögam an
fien liese mit de Brud, un gat vorn Pre-
ster stan,
denkt, wo en junge Deern tom erstenmal
ward plaget,
wo mut se sik verfeern, wenn eer de Pre-
ster fraget,
un kümpt dar aver her, *) dat he se gifft
thohoop.

Ein bekanntes Volks-Handwerkslied, das nach eigner Melodie in Holst. Schenken und Krügen gesungen wird, beginnt:

O Moder, wat hett mi de Brögam all daan,
ik kan't ju wol seggen, wil ji et verstaan,
he hett mi gewieset, he hett mi geleert,
veel Saaken, davun ik min Dag nix gehört,
davun ik nix wuste, davun ik nix kenn,
(Mutter:) nu, nu, nu, wat deed he di denn?
u. s. w.

Brölsch sagt man von einer Sau, die den Eber verlangt. (Ditm.)

Brook: niedriges feuchtes Land, entweder im Morast und Gebüschen oder Wiesen und Wärdern (Auen) bestehend, wie in der Nähe von Neumünster das sogenannte Brookland, und Brookdorp, bei Hamburg der Grasbrook.

*) So sagt ein Neuerer: erst muß der Pfarrer drüber her.

brook außer dem Brookthor an der Elbe, Hammerbrook bei den Hamb. Dörfern Hamm und Horn, Reetbrook von Reet: Schilf. Düsternbrook aber, in der Nähe von Kiel, heißt eine mit Hölzung bepflanzte Berggegend, wo der verstorbene Hirschfeld 1784 die königl. dän. Fruchtbaumschule anlegte. Wo die Stadt Hamburg an der Süderseite auf die Wiese hinausgelegt ist, haben einige Gassen den Namen behalten, als: Schifbauer, Holländischer, Wandbereiter Brook und der κατ εξοχην sogenannte Brook: eine breite Gasse am Thore des Namens.

Brökau: Fluß, der Oldenburg von Holstein im Westen trennt.

Brookvagt: Brockvogt heissen in Hamburg die zwei obersten Gerichtsdiener. Einige leiten das Wort von Brook, Grasbrook ab, wo ehmals die Missethäter insonderheit Seeräuber hingerichtet wurden, da, wie noch jetzt, bei Ausführung und Richtung der Delinquenten der Brookvogt das Kommando führt; andre wollens von Bröke, Brüche ableiten, weil der Bruchvogt beim Gerichtsherrn die Strafgelder einzufodern hat, dann aber müste er Brökevagt heissen, (S.) garde d'amendes, wie ihn ein Franzose übersetzte.

2) (Holl Brock) heißt auch in der Schiffersprache ein kurzes einfaches Tau, an dessen beiden Enden sich ein Block befindet.

3) Die Hosen. Daher Förbrook: Hosenschlitz, Bullerbrook, auch Brookschieter. Der Holländer kehrt ihn um und schreibt Schyrebrook. Der Däne hat Brog, auch Buxer, wie wir (S. Büxen) ja Hoser.

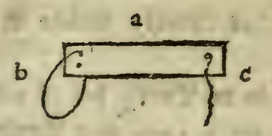
Bröke (Holl. Breuk): Brüche in der Rechenkunst, Strafe.

Dat geit in de Brök: das ist nicht gut zu theilen. Im Hamb. St. v. 1270. wird **Broke**, witlike Broke: kundbare Verbrechen, mulcta, **Halsbröke** durch poena capitalis, Lebensstrafe erklärt. In den Holst. St. R., z. B. der Wilster: "dartho schall man ook gar nichts mehr in de Aue schmieten, alles bi Bröke 3 Mark Sölvers.„ Bei Strafe 3 M. S. das. alles bi Brök un Straff 60 Schilling.

Bröms: Bremse, Zange, womit Hufschmiede unruhige Pferde zur Ruhe durch Ohr oder Schnauzenklemmen zwingen. Pfezzange. So erklären mehrere Lexikographen das Instrument (moraille.) Die Holsteiner haben zwar auch ein zangenartiges Marterinstrument für Pferde, die nicht gut thun wollen; ihre gewöhnliche Bröms ist aber keine Zange, sondern ein Holz, wie zu sehen. Es wird dem unruhigen wilden Pferde um die Oberlippe ein ¼ Elle langer Bindfaden gebunden, und dieser vermittelst eines kleinen Knüppel Holzes festgedreht, bis das Pferd ruhig und lenksam wird. Dies heißt ein Bröms.

Auch bedient man sich dieser Vorrichtung, wenn dem kranken Pferde ein Haar durchs Fleisch gezogen wird, (eine Art Fontanelle) damit ein Schmerz den andern übertäube.

Schmiede auf dem Lande, die keinen Nothstall haben, setzen dem Pferde, um es beim Beschlagen ruhig zu halten, die Bröms auf, (Eid. u. a. O.)



a. Der Holzknüppel. b. Der Faden, welcher um die Oberlippe des unbändigen Pferdes zusammengedreht wird. c. Faden, der die Bremse am Halfter befestigt.

Brösel: eine kleine alte Tobacks-Pfeiffe. Stummel einer Pfeiffe, auch **Smökstummel** (von smöken, schmauchen. S. S.). — Im Oestreichschen heißt Brösel ein wenig, auch Brosamen. (S. Mundart der Oestreicher. Wien 1800. 8.)

Brud, auch **Bruut, Brut,** in alten Drukken und Manuscripten: Braut, wird vom Celt. Priod. Ehefrau abgeleitet. (Dän. Brud, Bruud.) Die alten Ditmarsischen Gebräuche, welche sich auf die Brautschaft bis zur Verehlichung beziehen, sind großentheils auch in Holstein, jedoch mit Abänderungen und durch Verordnungen beschränkt beibehalten. Holst geschriebne Kirchennachrichten der Kieler u. a. Gegenden, verglichen mit dem was Neocorus handschriftlich hinterließ, zeigen die landüblichen Sitten und Gebräuche und die in den kleinen Landstädten einander sehr ähnlich. Wo die Braut eingepfarrt ist, wird gewöhnlich kopulirt, nachdem der Pastor einen Schein vom Prediger des Bräutigams erhalten, daß die Proklamation von der Kanzel ohne Einrede geschehn. Sonntags vor der Kopulation pflegen Braut und Bräutigam zum h. Abendmahl (Gottes Disch) zu gehn. Die Braut besieht dann die Krone, womit die Frau Pastorin sie an ihrem Ehrentage für die Gebühr schmücken

wird,

wird, de **Brudkroon**, von gemachten Blumen, Blättern, Flittern :c. Am Hochzeittage kommt die Braut mit zwei Brautfrauen und eben so viel Brautmädchen, (Brudjumfern) die sie putzen helfen, auf einem mit Hülsen besteckten und mit sechs geschmückten Pferden bespannten Wagen und mit voller Musik an. Während des Schmückens bewirthet sie die Gesellschaft mit Wein und Zwieback, geht dann in der Mitte der Frauenzimmer, die Musik vorauf, an die Kirche; am Eingang legen diese und der Bräutigam mit seinen Gezeugen in den Gotteskasten ein. (Hauskopulationen sind absque dispensatione verboten.) Nach der Kopulation finden sich in Holst. (K. G.) folgende Gebräuche: Auf der Rückkehr ins Dorf wird dreimal in einen Kreis gefahren oder vielmehr gejagt. Braut und Bräutigam haben jedes ihren eignen Speisetisch. Am Brauttisch sitzen die Frauen, am Bräutigamstisch die Männer mit. Unter Musik werden vor oder nach dem Essen die Geschenke gespendet. Nach dem Essen wird Herr Gott nun sey gepreiset gesungen und dann getanzt. Es sind dabei gewisse Ehrentänze im Brauch. Gegen Morgen der sogenannte **lange Tanz**, da dann sämmtliche Frauen die Braut aus dem Kreise hohlen, ihr die **Mütze** aufsetzen, wornach der Bräutigam (nachdem zuvor die Frauen mit **Eiermilch** traktirt sind) seine junge Frau aus der Stube holt und mit ihr den ersten Tanz beginnt. Ehe die Braut aus der Eltern Haus geht, lassen die Brauteltern die Nachbarinnen bitten, um in deren Beiseyn die Brautmitgift (S. Abend) zu beschauen, einzupacken und wegfahren zu lassen. Es wird für einen **Brudwagen** gesorgt, mit welchem Ausdruck auch die gesamte Mitgift bezeichnet wird. Der Vater legt 1 Spec. Thaler, die Mutter Hausgeräth, (Brudbrod,

Brudkese) in eine Kiste, der Bräutigam sendet zwei Wagen und zwei Frauen, welche die Brautsachen in Empfang nehmen. (S. Schuven, daher Utschuv.)

In Ditmarsen und zum Theil auch in Holstein bestimmt der Bräutigam zur Hochzeit einige seiner Verwandte zu **Brudknechten**, und deren Frauen zu **Kleederfroen** auch **Kleederwiser** genannt, (Neocorus) welche 4 — 6 Kleiderfrauen in vier Wagen, die Brautsachen zu besichtigen und zu Wagen zu bringen, angewiesen sind. Die Beisitzerinnen der Braut, mit ihr auf einem andern Wagen sitzend, heissen **Spriddeldokken**. Der dritte Wagen hat Spielleute aufzuladen und dient den Frauen zur Rückkehr. Unter der Mitgift befindet sich das **Brudbrod**: ein Brod von Mannslänge, und ein großer **Brudkees**: Brautkäse. Die Heimführung der Braut mit der Aussteuer endet sich, wenn diese abgeladen, und der älteste Brautknecht eine Dankrede gehalten, damit, daß dieser ersucht, die Braut in die **Hörne** (Vorsaal) kommen zu lassen, um sie dem Bräutigam zuzuführen. Sie weigert sich jungfräulich eine Zeitlang und wird dann mit dem **Hoiken**, (ein dunkelbraun oder violenbraun mit Samt umsäumtes englisch tuchenes Kopfgewand) das ihr der Bräutigam schenkte, über dem Hals, und der **Kappkagel**, eine Art Kapuchon halb roth halb schwarz von Tuch) überschleiert und verkappt, dem Bräutigam zugeführt. Daher hieß es:

Idt sett de Ditmarsche Brud gar fien,
bedekket eer Brunógelin,
verkappet éer Angesicht rein,
lat mi de küsche Meglin sin.

Vor

Vor des Bräutigams Hause empfängt dieser sie und fragt dreimal: Vader un Moder, Süster un Broder, mag ik wol mit Eeren mine Brud intrekken? Sie antworten dreimal: Trekket se in Godes Namen in. Er spricht: Mit Eeren trek ik min Brud in. Er führt sie in den Peesel (Hintersaal) — doch ward ehmals zuvor Butter und zwei Gerichte gespeist — und nun beginnt der Bruddans: Brauttanz, ein bunter Reihentanz. Erst schwenkt der Bräutigam die Braut küssend ins Zimmer, dann kommen die Spriddeldokken an den Tanz und schließlich gehts an's Zutrinken, und mit den Kleidern wird die Braut ins Bette gebracht Zuvor verrichtet der ältste Schaffer die Zeremonie des Bewrittens, d. i. er zieht ein Schwerd und Messer (Pook) und schrammet damit übers Bette und segnet ein mit folgenden dreimal wiederholten Reim:

Hier bewritte ik twee Kinder, twee salige Kinder,
God geve eer so veel Söne,
as de Karkenledder hett Treme,
un so veel junge Dögter,
so freun sik beide Geschlechter.

Am folgenden Tage (gewöhnlich der Freitag) geht das Schmausen weiter, von den Schaffern wird der Brautkäse und das Brod servirt, und mit den Worten: De eer- un dögentsame Brud hefft uns Kees un Brod vereeret, wat hefft se damit verdeenet, welches er dreimal fragt, und dann von dem vornehmsten der Gäste Antwort erhält: Eer un Degent, Eer un Dögent sall eer ook wed-

versaten. Dann kommt der hilge Geest Bekker, aus welchem der h. Geest Drunk nach der Reihe geht. (S. Bekker.) So gieng es mit Trinken, Tanzen, Schmausen, vom Donnerstag zum Sonntag, wo Kirchgang gehalten und dann von neuen geschmaust ward. (Neocorus u. a. Handschr.) (S. Dod.)

Diese Sitten und Gebräuche sind grossentheils noch sowol in den Marsch- als Geestgegenden Holsteins im Gange, jedoch mit manchen Aenderungen. In der Gegend von Itzehoe z. B. wählt die Braut die jungen Männer, welche ihr nächst dem Bräutigam die liebsten sind, oder, um dem Bräutigam ein Kompliment zu machen, seine nahen Verwandten, die den ganzen Tag um die Braut seyn, präsentiren, nöthigen, (S. krajen) auch mit der Braut tanzen müssen; sie heissen Hanschenknechte (behandschuhte Knechte?) Wenn die Braut zu Bette soll, und sich züchtiglich dagegen lehnt, so müssen diese sich ihrer annehmen und sie bei ihrer Jungferschaft zu erhalten suchen, oder so stellen.

In andern Gegenden, z. B. Fehm., heissen diese chapeaux d'honneur beim Brautzuge Drosgesellen. Gewöhnlich ihrer 2 bitten 8 Tage vorher nach einem eignen hochdeutschen Formular zur Hochzeit, und zwar zu Pferde, das mit bunten Bändern, gefärbtem Papier und Rauschgold geschmückt ist. Sie reiten wo möglich grad ins Haus und singen ihre Einladung ab, wenn auch keiner drauf hört. Am Kopulationstage reiten sie vorauf zur Kirche, warten bei der Mahlzeit auf, führen die Braut zum Tanz und dem Bräutigam zu. Dann machen sie mit allen Frauenzimmern die Ronde und werben für jede Tänzer.

Brudbotter heißt z. B. im Pinneb. u. a. G. die Butter, die am Abend vor der Hochzeit von den dazu geladenen Nachbarinnen gemacht, d. i. zum Behuf des Hochzeitschmauses auf den Teller (in einer Slave) gelegt, und mit einem Kranz von Blumen mit vergoldeten Blättern, Eierschalen, Flittergold behangen und durch einen in der Butterslave Mitte gesteckten Holzstift gehalten und überlaubt wird. So geziert wird die Butter beim Hochzeitschmause vor die Braut gestellt. Die Nachbarinnen, welche diese Butter der Braut zu Ehren stecken und umzieren, werden mit Hünersuppe, Reis u. a. Speisen traktirt.

Brudmaltieden: Brautmahlzeiten, heissen in Hamburg und Altona die Gastereien, welche der Braut und ihrem Bräutigam zu Ehren von bekannten und verwandten Familien gegeben werden. Nach altem Schlendrian und Bookesbeutel sezte man die Verlobten gern unter den Spiegel. Die städtische Braut ward ehmals mit Puz überladen, und ein großer langwieriger Hochzeittag in einem öffentlichen oder Privat-Familienhause gefeiert. Der Hauptpastor muste in der Regel trauen. (S. Radag, Köst.) Je mehr der durch eine ältre königl. Verordnung eingeschränkte, und durch eine neuere minder beschränkte Hochzeitluxus auf dem Lande im Dän. Holst. zunimmt, je mehr nimmt er in Städten ab. (S. Köst.)

Brudstük heißt noch das Geschenk, das Dienstboten in Städten erhalten, wenn des Hauses Tochter verheirathet wird.

Dat Wienachts-Brudstük, Umhangsgeld,
dat mut uns noch wat bringen.

(Hamb. Utroop.)

Ein

Ein Spruchreim, den man kleinen Mädchen vorzusingen pfleget:

Petersilj un Suppenkrut
wasst in unsern Garen,
N. N. is de junge Brud,
wart nig lang meer waren.

ist wahrscheinlich so entstanden, und zu erklären: unsre Herrschaft ist reich, hat Haus und Garten, worin viel Kräuter wachsen, unsre Mamsel wird daher bald oder frühe verheirathet werden.

Brudbreev heißt an einigen Orten die Verschreibung über das Eingebrachte der Braut.

Brudsüster oder Brudjumfer hießen in Städten die (gewöhnlich zwei) Mädchen, welche die Braut ankleiden halfen, auch wol am Hochzeittage neben ihr saßen, (als Verwandte) sie ins Ehgemach begleiten, auch wol zuvor entkleiden halfen. Bekannte und verwandte Mädchen besehn auch wol die geputzte Braut am Hochzeitmorgen als Besuchende.

Brudlofte Verlöbniß, veraltet: lag, gelag: Hochzeit. (S. Köst.)

Laurenbergs:

In allen Brudlachten dat drüdde Gericht
ys wislik een Hochtydgedicht,

paßt als wär' es auf Hamburg gemünzt.

Se sitt as en Brud, de nüms halen will: sagt man überhaupt von einem verlassenen Mädchen, das auf Hofnung ohne Hofnung sitzt, z. B. auf Bällen nicht zum Tanz gefodert wird, auch Stillsittersch, Hundmamsel: neugebildete Worte.

Se is so smuk as en Brud: ein geputztes Mädchen.
Der Aberglaube in Holstein wähnt, wo in einem Hause ein Heimchen, Hausgrille (grillus domesticus) sich hören lasse, da bedeute das dem Hause eine baldige Braut oder — einen Todten.

De Brudnacht makt se splitterndull.
(Voß.)

Brudkist, in de Brudkist bidden (birrn): für ihre Brautkiste etwas bitten, dies thun die leibeignen Bräute, die auf einige Meilen, von einem alten Weibe (in Bothkamp, Krummendiek u. a. herrschaftlichen Gütern von der Brautmutter) begleitet, Wolle, Flachs, Federn, Lein rc. erbetteln. Auf dem Gute selbst muß jeder Eigne etwas Gewisses geben. Daher die Redensart für fleißige Spinnerinnen: se spinnt sik wat in de Brudkist.

Brudgeschirr heißt auch die Mitgift der Braut.

Die Mädchen, sagt ein Volkslied:

Deels seet vertwiefelt hillig ut,
deels sünt so flink as eene Brud.

Brüddeln: ungeschickte Handarbeit machen, verderben. Brüddeler-ersch-lee: Stümpler, Stümplerin, Stümpelei. Verbrüddeln: verderben.

In der Marsch bruddeln, verbruddeln.

Brüden: hudeln, scheren, necken. (B. W. B. brüen.) Verbrüden: verhunzen. Lüdebrüder, Lüebrüder: Spötter auch Betrüger. He brüdet ju wat: er neckt euch. Wat brüdt et mi: was schiert es mich! He is mit dem Kopp gebrüdet: er ist nicht richtig im Kopf.

Kopf. **Brüdet davun**: scheert euch weg! **Ungebrüdet laten**: ungehudelt lassen, sich mit etwas nicht abgeben.

He is so mit de Eer gebrüdet heißt in Ditm.: er will gern geehrt seyn.

De dat Latin nig versteit, de lat et ungebrüdet, auch: **ungebrüdet ist't beste**: unverworrn ist gut Garn. **He brüdt mi wat**: er spaßt mit mir.

Brüderee: Neckerei, auch eine Arbeit, womit es nicht fort will.

He sütt verbrüdt ut heißt auch: er hat ein hochmüthiges Wesen. **Da hef ik de Brüd vun**: ich habe nichts davon, es kommt nichts dabei heraus.

Na, brüdet ji ook Lüd: ist eine der spaßhaften Anreden, womit ein Probsteihagener ein paar mit einander Redende begrüßt.

Brügg, (Brüch) **Brüggentalg**: das innre Fett am Eingeweide des Hornviehes samt dem Netz ohne die Nieren.

Brügge: Brücke. (Angels. Brie, Brigg.) Holl. Brugge. **Schippbrügge** in Häfen zur leichtern Anfahrt der Schiffe.

Das is en Brügg auch **Fallbrügg**: er will mich damit fangen. **Brüggen** ist so viel als **Brükken**, da man ehmals und anfänglich die Straßen mit Bohlenwegen und Knüppelbrücken, späterhin mit Steinen befestigte. Apenrader St. R.: „**Wol sine Brügge (este Straten) nicht maket in 5 Dagen.**„

Wenn

Wenn dat Woord en Brügg weer, so full he oder ik daröber: bei jemandes verfänglichen Fragen oder Reden angewandt.

Wenn de hillige Christ en Brügg findt, so brikt he se, un findt he keen, so makt he een: wenns zu Weihnacht friert, so bricht die Eisbrücke, thauts, ist das Eis nicht da, so machts der h. Christ. (Fhm.)

Brüggen, steenbrüggen: pflastern. Steenbrügger: Pflasterer, Steinsetzer, Dammsetzer. Auch nennt man spottweise einen Menschen, der einen schweren Gang hat: en Steenbrügger. So hieß ein in Hamburg verstorbener Doktor par Excellence Doktor Steenbrügger.

Brüggemester: Brückenmeister. Havemeister: Aufseher über Haven und Brücken in den Elbstädten. In Hamburg, Glückstadt ꝛc. heißt er Havemeister, in Altona Brüggen- und Havenmeister, weil zur Zeit der ersten Anfahrt der Fischer an der Elbseite nur eine kleine Brücke gelegt war, über die der Brüggemeister die Aussicht und das Brüggegeld einzusammeln hatte. Als der neue Haven gebaut ward, erhielt er den Namen Brügge- und Havemeister. Bei der Eisfahrt auf der Elbe hat er eine Brücke zu legen für Anfahrt, wofür er das Brüggegeld sammelt.

Bruken: brauchen, gebrauchen.

Se lett sik bruken, auch se lett sik ꝛc.: sagt man von einem Weibe, das von ihren Reizen lebt, in der Sprache des niedern Pöbels.

Ik kann em nig bruken, auch geneeten: schnöde Abweisung eines Weibes, der ein Mann was Unziemliches zumuthet, oder den sie, sonst gefällig, nicht mag.

Brummen: brummen, summen.

Brummer-ert, Brummflege: große summende Fliege, Schmeißfliege.

Brummkater: mürrischer Mensch, auch **Brummbart:** der immer in den Bart brummt.

Brummkrüsel, küsel, auch **Snurrding:** Kräusel, womit Kinder peitschend spielen.

Brummbaß: Basgeige.

En grooten Brummer nennt man auch z. B. in Fehmarn einen düchtigen Schnaps.

Brun: Braun (wie im Dän.) **Brunsilken:** Basilienkraut. **De Brune:** das braune Pferd, auch das spanische Rohr. **Sall ik mit dem Brunen up di kamen?** Drohung.

Brus auch **Bruusch:** Brausche, Beule am Kopf vom Fall, Stoß oder Schlag.

He hett sik en Brus stöttet: er stieß sich, so daß es zu einer Beule schwoll.

Bruse: der durchlöcherte Aufsatz an der Röhre eines Gartengießers, wodurch die Pflanzen mit Wasser begossen werden.

Bruusen: brausen, toben. (Dän. bruse.)

De Putt bruust över: es braust über im Topfe.

Bruus: Braus, Gebraus. Lärm. Daher vielleicht der Name des [illegible]

Bruusbart, auch **Bruusen:** se speelt bruusen, eines unter niedern Ständen bekannten deutschen Volks-Kartenspieles, in welchem es gewöhnlich nicht ohne Gebraus abgeht.

abgeht, da schon die Hauptkarten und Stechkarten: De dulle Hund, Brusbart, dies andeuten.

Brösig, bråsig (auch kråsig): stark, geistig, brausend, z. B. dat Beer is bråsig: das Bier schäumt eingeschenkt, ein Zeichen von Güte und Stärke, auch muthig, munter von Menschen.

Brüsten sik: sich blähen, brüsten, stolz thun.

He brüstet sik as en Pagelun (oder wie er in der Marsch heißt: Paulun): er bläht sich wie der Pfau.

He brüstet sik as de Dierkstörper Bull: von einem Bullen des so benannten Dorfes entstand die Redeweise, der vielleicht ein gar stattlicher Held war. (Ditm.)

Bruttig (Hamb. Alt.) bruttig warm: schwulwarm bei Gewitterluft, von breuen: brüten.

Bu (S. Ba): ein Laut, womit man die Kinder schreckt. Bumann (Dän. Bussemann): der Popanz. Eine herrschende Untugend vieler Erzieherinnen, Mütter und Wärterinnen, da sie ihre Kleinen durch Furcht vor etwas Abentheuerlichem und Schreckhaften zu stillen oder zu beruhigen suchen. Sie schaffen unangenehme Bilder von Schornsteinkehrern, Bettlern, bärtigen Juden zum Bumann.

Bumann is da, sall di mitnemen, wenn du nig still büst.

Sall ik ümmer de Bumann sin? soll ich denn immer der Polterer seyn? oder Kinderschreck? hörte ich oft Hausherrn und Väter sagen, die von ihren Weibern auf Kinder und Gesinde gehetzt wurden, und wo, wie sie, die

Frauen,

Frauen, meinen, nicht eh Friede werden konnte, bis der Hausbumann (Hausherr und Vater) drein schlägt.

Bubbeln: Blasen werfen, auch undeutlich reden, wie mummeln.

Bubbern: stark beben.

Buddel: Bouteille, Flasche.

He hett to deep in den Buddel keeken: er ist besoffen, auch: he rükt na dem Buddel: er riecht nach dem Trunk. He klönt oder snakt na dem Buddel: er spricht, als hätte er zu viel getrunken. Auch sagt man für saufen buddeln. Ein eigner Gebrauch dieses Worts ist:

De Heen buddelt sik: die Henne wühlt und sonnt sich vor Vergnügen im Sande, krazt die Erde unter sich auf und wühlt sich in eine Grube ein, wirft den Staub spielend um sich. Wird auch von andern Geflügel gebraucht, das sich in dieser Gewohnheit und Sitte zeigt.

Budden: (S. Dutten.)

Budder heißt in Ditm. ein ungezognes Mädchen.

Büdel: Beutel. **Büdeln:** beuteln, das Mehl durch den Sieb sichten.

Büdelkist auch fransche Kist nennt der Holst. Müller die Kiste, in welcher das vorher auf oder vielmehr zwischen Mühlsteinen gemahlte Kornmehl durch Haartuch gerollt und gesichtet, und so das feine Mehl von der Kleie gesondert wird. (S. Achter.) Klingbüdel. (S. Klingen.)

Büdelpasen (Dän. Bydelpose, Mehlbeutel): nennt die Holst. Köchin länglichte leinene Beutel, worin sie zur

Schlachtzeit Grütze stopft und also die Büdelwust: Beutelwurst macht, d. i. mit Grütze, Blut, Fett, auch Rosinen und Gewürz der Wurstmasse füllt.

Haarbüdel: Haarbeutel. Der Ursprung des Haarbeutels, ursprünglich eine Reutermode, ist folgender: Da nämlich die jungen Herrn, welche, als die Perucken Mode wurden, ihr Haar nicht verlieren, sondern dasselbe lieber auf Art der Allongeperucken in Locken auf Rücken und Schultern hängend frisiren ließen, welches die Folge hatte, daß beim Reiten der Wind mit den langen Lockenhaaren spielte, sie über und durch einander wehte und folglich genirte. Sie erfanden daher ein kleines Beutelchen, um darin die Lockenhaare auf dem Rücken zusammen zu halten, wenn sie zu Pferde saßen, und das sie nach dem Spatzierritt ohne Schaden der Frisur abthun konnten. Dies Nothbeutelchen beim Reiten ward Mode und zum Beutel von größern Umfang, zum Haarbeutel, auch außer dem Reiten getragen. Er verkleinerte und vergrößerte sich abwechselnd, es gab ungeheure Haarbeutel zum Staats-Anzug und kleine ovale zum Negligee, bis er sich wie dermalen ganz aus dem männlichen Modeputz verlohr, und zum spießbürgerlichen Perucken-Kostüm ward.

Du dreebüdelige Deef: du Dieb mit drei Beuteln, du mit deinen Haar- und andern Beuteln: Schimpfname, womit der Pöbel, welcher keinen Haarbeutel trug, ehmals die Herrn nachschimpfte, welche Beutelperucken und Haarbeutel trugen, wenn sie mit ihnen was abzumachen hatten. Mit der Mode ist auch der Schimpf veraltet.

He helt en Haarbüdel heißt noch itzt fig.: er ist betrunken.

Börn

Börn Büdel slaan: an die männlichen Schaamtheile schlagen. Drohung des niedern Pöbels.

Büdelfuul: beutelfaul, wer nicht gern zahlt, ungern den Beutel zieht.

Bookesbüdel. (S. Book.)

Den Knoop up dem Büdel hebben: das Geld haben, womit man sich gegen einen schlechten Zahler sichern kann.

Plünnenbüdel, nennen Frauenzimmer einen eignen Beutel, worin sie den Abfall ihrer Näharbeiten u. a. Linnenreste (Plünn) sammeln, um, wenn eine Quantität gesammelt ist, sie Pfundweise an die in den Städten umrufenden Plünnsammlerschen zu verkaufen, die sie dann wieder an die Plünnhändler, die sie den Papiermühlen liefern, verkaufen.

Ditmarser Meelbüdel, auch Büdelsak, unterscheidet sich von andern Holst. Mehlbuddings dadurch, daß Pflaumen und Rosinen mit Mehl, Milch und Eiern angerührt und gekocht werden. Sweetenmeelbüdel: (Ditm.) Blut- und Mehlbudding. (S. Pudden.)

Buffen: stoßen. Buffig: grob, zurückschreckend.

Buffenstöter auch Buff: grober Mensch, der jeden unbescheiden vor den Kopf stößt, auch in Ditm. sein Wort zurückziehet. Wenn ein Vater seine Tochter jemand versprochen hat, und nimmt sein Wort zurück, oder ein Schuldner seinen Gläubiger nicht befriedigt, sondern bonis cedirt, so sagt man: he bufft. Wenn jemand eidlich verneint, etwas schuldig zu seyn, der im Verdacht ist, falsch zu schwören, so sagt man: he hett wegbufft.

Afbuffen

Afbuffen dat Fell vom Vee: das Fell dem Vieh abziehn. B. W. B. von Abblasen der Schlächter, wie das bouffer der Franzosen — richtiger abklopfen.

Knikbuffen in der alten Marsch: mit geballten Fäusten schlagen.

Buffôr: von pouvoir geformt. Hool he sik in sin Buffôr (auch Getiem): bleib er in seinen Schranken.

Buk: jedes Gestelle, worauf Bauholz geschnitten oder bearbeitet wird. Sagebuk: Sägebock.

Auch der Sitz des Kutschers, den die Mode neuerer Zeit zu einer gefährlichen Höhe hinangehoben hat. Handbuk: kleine Ramme. Rambuk: der Block, Schläger an einer großen Ramme.

Waschbuk: der dreibeinige Bock, auf den die Waschtonne gestellt wird.

He settet den Buk up de Haverkiste: er macht den Bock (den unbelebten störrigen Menschen) zum Gärtner. He geit drup los as de Buk up de Haverkiste: gierig.

2) Bock caper, und obige Spr. wie auch das Kinderspiel, Buk sta fast, wobei einer der Knaben steht und die andern über ihn wegspringen, konnten eben so gut von dem Bockthiere als vom Bokkloz, und vielleicht besser herstammen.

3) Blinder Passagier, auch: he faart per Buk.

Bukken: von Schafen und Ziegen, die den Bock zulassen.

Im Eid. heißt Buk eine viertel Bouteille Wein.

Buuk: Bauch.

Am Spinnrad heißt **Buuk** das mittlere schrägstehende Holzblatt, in das alle Stapfen des Wockens ꝛc. stecken.

Volksreim, der gewöhnlich gesungen wird, wenn man die Kinder gehn lehrt:

> **Trummel up dem Buuk :/: Smulputt will danssen,**
> **ga nig krumm, ga nig scheef, ook up de Lanssen.**

(d. i. lerne auch auf Stelzen gehn, wie in einigen Holst. Marschdörfern Nothsitte ist.

Den Buuk vörut steeken: sich brüsten. **Buuked:** bäuchigt, weit, z. B. **buukede Tünnen, Baljen:** Tonnen, Fässer.

Elkeen findet sines Buukes Weddergade: jeder findet seines Gleichen.

He hett sik buuked geten: er hat sich dick geessen. **He buukt:** er nimmt zu an Bauch, wird dick.

Buuked und smal Band ist ein Unterschied der Tonnenmasse, welches insonderheit beim Butterhandel beobachtet wird.

Buukslagen: kurz und stark Athem holen, wie man nach starker Bewegung pflegt, wird vornämlich von Thieren, als Pferden und Hunden gebraucht, denen nach starkem Laufen der Bauch schlägt.

Büiken heißt in Holst. das gewaschene Leinzeug in einem bäuchigen Kübel die Nacht über unter der Lauge stehn lassen. So leitet Richey das Wort **Büiken** von bäuchigt, **buukig** ab, aber mit Unrecht. Ich glaube vielmehr, daß das **Büiken** von

Büken auch **Böchen** (Böke, Buche, Boiken-holt, aus Buchen gehaunes Holz) abzuleiten sey, und zwar von der **Büiken-** oder **Bökenasch**: Buchenasche, aus welcher die Lauge gemischt ist, in welcher das Leinen steht, und wornach es heftig geklopft wird. Nicht in Hamburg, sondern in verschiedenen Gegenden Holsteins, vorzüglich um Kiel, wo die Landseen sind, gebräuchlich. Dies **Büiken** der Wäsche hat den Vortheil, das Leinen weisser zu machen, als es durch die Wäsche ohne Büchenaschlauge wird, und den Nachtheil, dasselbe stärker anzugreifen und schneller abzunutzen, als bei der gewöhnlichen Waschmethode geschieht. **Büikvatt** heißt der Kübel zum **Büiken**.

Hageböke, Haböke ausgespr.: Hagebuche. Daher: **en haböken Keerl**: ein hölzerner steifer Kerl.

De Tee is so stark as Böklooge: der Thee ist, zieht, schmeckt so stark und scharf als Büchenlauge.

Bu: nachahmender Ton des Viehgebölkes.

Buko, Buoss, verkleinert **Bukóken**, in der Kindersprache und Sprache mit Kindern: das Rindvieh, des Gebölkes wegen. Schon bei Celten und Griechen hieß eine Kuh oder Ochse **Bu**, βους. Von einem Bischof, Bucco von Halberstadt, der sich gern mit Kindern abgab und ihnen Geschenke machte, stammt ein bekanntes Wiegenlied ab, das (wie das vom Bremischen Buko) in Holstein viel gesungen wird. (S. R.) Ich kenne vier Variationen des Wiegenliedes, wie es in Holstein sich hört:

1. Bukóken vun Halberstadt,
bring doch unse lütj Deeren watt.
Wat sall ik eer denn bringen?

 Ro-

Rosinen un Mandelkeern,
de itt unse lütje Deeren geern.
auch:
Een paar Schöken mit goldne Ringen,
da sall min lütj Kindjen na springen.

2. Buko vun Bremen,
lat min lütj Deeren betemen,
letst du eer betemen nig,
so büst du Buko vun Bremen nig.

3. Bukôken vun Buten,
bring min lütj Kind en Stuten,
bringst du eer en Stuten nig,
büst du Bukôken vun Buten nig.

Die lezte Sängerin scheint durch ihr van Buten etwas davon zu ahnen, daß sie nicht, wie die mehrsten Sängerinnen und Wärterinnen wähnen, von einer einheimischen Kuh singe. Es giebt aber auch einen Buko von Halle — ich hörte ihn oft in Holstein besingen — was machen die Erklärer aus den? Hier ist seine Verewigung:

4. Bukôken vun Halle,
wat steit in unsem Stalle,
eene schöne bunte Ko,
de hört uns' lütj' Kindjen to.

Buul heißt im Tonderschen und auf den nordſ. Inseln: ein Haufen, z. B. Heu, gedroschenes Korn.

Bükkel, Bükling: Bückling, geräucherter Hering.

Wir Holsteiner kennen dreierlei Sorten Bücklinge, den **Heringbükkel**, den der geringere Mann am häufigsten mit und ohne Gemüse ißt: ein Rauchhering. **Sniederlaſſ:** Schneiderlachs, spottbenamt.

2) **Flikhering, Brathering:** ein Rauchhering, der auf dem Rost gebraten gewöhnlich mit **Rörei** als Zuspeise (S. Ei) von Städtern geessen wird.

3) **Strobükling** bükkel): zu Gemüs und auf Butterdrod geessen, eine wohlfeilere Sorte auch gebraten in der Schüssel mit übergegossenen Eiern (Spiegeleiern). Die feinste und kleinste Sorte derselben ist der Kieler Sprott.

Der nach der Holländer Lieblingsspeise so benannte und in Holstein durch wandernde Budenkomödianten bekannt gewordne **Pickelhering**, Narr der Bühnen und Publikums stammt daher.

Dana de Gäst sünd, bradet man de Bükling: jedem wird, was er werth ist.

Bukken (sik): sich bücken, ducken. **Bibukken.** (S. bi.)

He is ook krumm, wenn he sik bukt: er ist nichts besser als andre.

Bibukken: küssen, eigentlich sich zum Kuß gegeneinander neigen.

Denn wenn ik smak, so bukt se bi,
un lacht so leef un trutelt mi.
(Voß Winteravend.)

Bule auch **Brusch:** Beule. Das lezte wird von Beulen gebraucht, die Folgen eines Schlages oder Stoßes am Kopfe sind.

Ungewennte Arbeit bringt (makt) Bulen: ungewohnte Arbeit verursacht Ungemach.

Bülgen: Wellen, Wasserwoge. (B. W. B.) Bulge scheint verwand mit Bult, Hügel. Daher vielleicht wegen der hohen Ründung die Welle so benannt wird.

Bulle: Stier. **Bullenbieter:** großer breitmäuliger Hund, der auf den Stier gehezt wird. Fig. ein heftiger und starker Zänker, der jedem zu Leibe geht.

Bulloss: pleonastice für Stier.

Bullenpesel: Prügel von geflochtnen Riemen. Die Geburtstheile des Stiers und Wallfisches sind zu Prügelinstrumenten sehr tauglich.

Bullenstall: ein bedeckter Durchgang unter einem Hause, der von einer Gasse zur andern führt. Dergleichen in Hamburg an drei Orten in der Altstadt sind, und genannt werden. Der Name rührt wahrscheinlich daher, weil an solchen bedeckten Orten gemeiniglich die Männer (Bullen) ihr Wasser abschlagen.

Bullenbrett heißt ein schwarzsamtnes mit Spitzen umsäumtes Kopftuch, eine Art breite Schneppe, welche die Holst. Bäuerinnen, (Kr. G. Ditm.) auch die Bardewiekerinnen über ihre Hauben gebunden tragen.

Bullengelag: so nannte man ehmals in Hamburg spottweise von und für Männer gestiftete gesellschaftliche Zusammenkünfte und Schmausgelage, (die jezt die Namen der Klubs und Pikniks führen) zum Gegensatz der **Mops**gesellschaften der von und für Weiber, und ihrer etwa damals modischen Möpse.

Stadtbulle: diesen Namen hat man zu Zeiten in Hamburg gewissen Männern gegeben, die als ausgemachte

und allbekannte Wohllüstlinge berüchtigt waren. (Huren-hengste.)

De Ko bullet: die Kuh will zum Ochsen.

He is so glad as wenn em de Bull likt har: sagt man von einem a quatre epingles, wie auf Nadeln gezognen, geputzten Menschen.

2) En Bullen nennt der Plattdeutsche in Holstein auch einen Dintenklex auf dem Papiere, oder ein verunglücktes Punktum.

Bullen heißt auch 3) ein vorn und hinten, wie auch oben und unten plattes Fahrzeug oder Pram, dessen man sich bedient, um Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden, auch braucht man es um Masten in Schiffe zu setzen. In der Mitte des Bullen steht ein hoher und starker Mast, der an den Seiten mit Wandtauen befestigt ist. Auf dem Deck sind vorn und hinten zwei schwere Gienblöcke, Bullenblöcke, welche die Schiffe auf die Seite zu winden (kielhalen) dienen. (Röding W. B. D. M.) Bullentau des Ankers, am Fock.

Bullern: poltern. Holl. bulderen. Bullerbrook auch Bullerjan: Polterhans. Bullerwedder (einige sprechens: weeder): Donnerwetter. Et bullert in Häven: es rührt sich am Himmel ein Gewitter.

In't Oor runen, dat et im Kopp bullert: einem heimlich etwas Verdriesliches sagen.

Büls (Ditm): Schläge. Du schast (sast, sollst) Büls hebben. Das bülssen, dörbülssen: abprügeln, wie Büls, stammt vielleicht vom lat. pulsu pulsare ab.

Bülster: Polster, Bettpolster. **Bulstrig:** uneben, höckrig.

Strambulsterig: aufgedunsen, aufgeblasen, von stramm, steifgrade und **bulstrig.**

Bült. (S. Bund.)

Bülten: Rasen, mit Erde ausgehobner Büschel von Kraut oder Blumen, deren Wurzeln die Erde zusammenhalten. **Grasbülten.**

Bültig: klumpig, wenn sich von Wolle oder Federn Klumpen zusammensetzen, davon die ausgestopften Sachen unbequem werden.

Im Dän. bultred: uneben, holpricht.

Bümmelken un Baba. Wieder einer der Holst. plattd. Schnörkel, dessen Ursprung oder Sinn im Finstern der Ungewisheit liegt. Einen von einer Krankheit Genesenen, dessen Appetit mit nichts als **weichlichen Speisen** befriedigt wird, hört man (vorzüglich in Hamb. und Altona) oft klagen: **Jk krieg nix as Bümmelken un Baba, Welling** (Gerstenschleim) **un Weedag!**

Bummeln: bammeln, hangend schweben, sich anhängen, mitlaufen.

He wart bald bummeln: sagt man zu einem, den man zum Galgen reif hält. **Bummeln as de Deef in Galgen:** wird von Sachen und Menschen gebraucht. **Mit achterna bummeln:** sich an eine Gesellschaft schliessen, wozu man nicht recht zu gehören scheint.

He bummelt bi eer an, as Moder eer Natelküssen. Die Holst. Matronen tragen zum Theil noch

neben dem Schlüsselbunde ihr Nadelkissen an der Seite hängend. So hängt das Kind an die Mutter sich an, auch: de Jung is de Moder eer Natelküssen.

Bummeldeeren (Hamb. Alt.): Schimpfwort für ein erwachsnes Mädchen, das sich viel öffentlich zeigt, allenthalben hinter her ist.

Bummelfest nennt man auch wol einen Pöbelschmaus.

Bummeln gaan, auch schlabummeln gaan: faullenzen, wird auch von einem Kinde gesagt, das unreif zur Welt und somit umkommt.

Bummelkorv. (S. Korv.)

Bumsen: stossen, daß es schallt. He stött mi, dat et bumst. Bums: schallender Stoß.

Bün (ik): bin. Mit dem plattd. Hülfszeitworte sien: seyn, springt man in Holstein oft auf eine unverschämte Art um. Man sagt wi bünt, statt wi sünt: wir sind, bün ji, statt sünt ji: seyd ihr. Auch häuft der Holst. Landmann diese Worte oft ohne Maaße. So hörte ich eine wortreiche Bäuerin (es giebt aber deren viele wie in Städten wortreiche Nichtbäuerinnen) sagen:

Herr Paster, bünt se en bitjen utgaan west, so bünt se, as se bünt, so bünt se, ik bin ook en bitjen utkaiern west, so bün ik, as ik bün, so bün ik. Auch hört man in dieser verfälschten Sprechart: ik sün statt ik bün.

Wat ik bün, da ga ik vör, sagte die Amme, die ehmals in Hamburg nicht wie andre Dienstmädchen mit der weißen Haube, sondern mit bunter Mütze behaubt gehn durfte, wenn man ihre Ammenschaft und Entjungferung ihr vor-

vorrückte: "ist es nicht genug, (Strafe) daß meine Haube zeigt, was ich bin?„

Ik bün nu so, un bliev nu so, un mut ook so versleeten waren: wie ich bin, bleib ich, und muß so verschlissen werden. (Hamb. Alt.)

Bund: Fisse Garn, Zwirn.

Bei den Reepschlägern, Merlin und Hüsing, wird Bundweise (das Schiemansgarn Kloonweise) geliefert. Ein Bund soll 22 Faden halten, hält aber selten mehr als 10. (Röding W. B. D. M.)

2) Bündniß.

He hett en Bund mit dem Düvel: ein schlechter mächtiger Mensch. Ein kranker Bauer, den sein Pastor mit den Worten tröstete: "Es ist der alte Bund, Mensch, du must sterben!„ ward von seinem Sohn befragt: ob der Pastor ihn getröstet? — Ja, wat wull he trösten, sagte jener, he sede, ik weer de ole Hund, ik müss starven. Dieser Misverstand ist in Holst. (K. G.) zum Sprüch- und Scheltwort geworden.

3) Windeln. Daher bünken, inbünken, inbündeln: einwickeln, hüllen. Bünkenkind, Bünkeldook. Man wickelte ehmals und auf dem Lande noch itzt, häufiger als in Städten, das arme Kind mit Händ und Füßen fest in die Windel zum Nachtheil der Gesundheit. Von solch einem Bünkenkinde war und ist nur der Kopf sichtbar.

He deit noch wat in den Bund: er besudelt unwissend den Bund. Dat Kind in den Bund bringen: einwickeln.

So wie man in Holst. Bund, so sagt man in Ditm. Bült für Windeln. Dat Kind is noch im Bült. — To Bült un to Bür! sagt man zu Kindern, wenn sie zu Bette sollen. (S. Büre.)

Bündel: Reisebündel, Reisepacken.

Zu einem Reisenden, der seinen Bündel schnürt, hört man folgende Witzelei auf den Weg geben: **Reis wol Hans Peter, vergitt den Bündel nig, gröt de Höner, vergitt den Haan nig!**

Bunge: Trommel, auch große Blechdose, und in Ditm. ein Werkzeug, worin man Fische fängt. Kleffel (Mst.) sagt: eine Art Fischernetz, fast wie eine Trommel gestaltet, dahinein die Fische laufen, aber nicht entlaufen können. (Eid.) Dän. Bumme, wahrscheinlich vom Ton, den die Trommel angiebt.

Bungenslag: Trommelschlag. **Bungensucht:** Trommelsucht, wenn der Leib gespannt gleich einer Trommel ist.

— — Kesselbungen
die rumpeln, wenn man auf sie schlägt —
(Hudibras.)

Bunken, Bunkenknaken: große Knochen, Beinröhren von großem Viehe. Ehmals giengen in Hamburg Leute auf den Gassen herum, welche riefen: **Hef ji ook Bunkenknaken?** und dafür Näh- und Knöpfnadeln zu Tausch boten.

Hamb. Utroop:

Deerens, hef ji Bunkenknaken? kamt bald vör de Dör,
ik geev ju Neinateln, Knöpnateln davör.

Bunkerig:

Bunkerig: hager, knöchern.

Hunkebunken: ein mageres Thier, dem die Knochen hervorragen, insonderheit ein magrer Ochse. Daher der Spottreim:

De Hunken,
de Bunken,
de scheewen Halunken! (R.)

Bunkers: Läuse. So hört man auch

Luusbunk oder Luusbung: ein mit Läusen behafteter Junge.

Bietet di de Bunkers? zu einem, der in den Haaren kraut.

Bunkfasen (Ditm.): jemand zum Scherz ungestüm behandeln.

Bunnjes: einen dicken, fetten Menschen nennt der Hamb. Pöbel: eenen dicken Bunnjes.

Bunt: bunt, vielfarbigt. Kakelbunt: von grellen Farben.

He makt et alltobunt: er macht es zu toll. He is so bekannt as de bunte Hund: man kennt ihn allenthalben, aber nicht eben von der rühmlichen Seite.

Ein Pelzer, Kürschner, heißt in Holst. Buntfoderer, Dän. Bundtmager.

En bunt Warf maken, sagen die Hamb. Dienstmädchen für: einen falschen Vorwand zu einer Bestellung, einem Gewerbe machen, um z. B. den Liebsten zu sehn. (Hamb. Utroop.)

Kakel-

Kakelbunt wird auch von unverständlichen Reden gebraucht.

jouwe Wörde syndt alltho kakelbunt.

(Laurenberg.)

Bür. (S. Beleven.)

Büre: Ueberzug über das Bettgeräthe.

Beddes= Bedd= Küssen= Pöl=büre.

Bürenwark: Gewebe zum Bettzeuge, das dicht und fest gemacht wird, damit keine Federn herausdringen können.

Burbot: ein eigner, unerklärbarer Ausdruck in dem Hamburg zugehörigen Marschdorfe Billwärder, und bedeutet daselbst: Baumwurzel.

Burt (Dän. bort): fort. **Burt un hen:** fort und weg, verlohren. (Schlesw.)

Busch: wie im Hochd. Strauchwerk, Dän. Busk.

Heekelbusch. (S. Heekel.)

Krattbusch: Unterholz, Buschwerk.

Büse, Heeringsbüse: das zum Heringsfang ausgerüstete Fahrzeug. Auch andre Barken werden in Holstein mit dem Namen getauft, doch selten andre als zweimastige.

Das Netz, worin die Heringe gefangen werden, heißt das Wand, daher die Matrosen, welche Heringe ausschiessen, Wandschiesser (scheeter.)

Buseruntje auch Schanzlooper: eine holländische Tracht, besteht in einer Art weiter und langer Redingoten für Männer, Matrosen=Ueberröcke, die zu Zeiten (vor etwa 8 Jahren) auch zur Modetracht unsrer Elegants wurden. Die Farbe derselben ist gewöhnlich dunkelbraun auch blau,

und ihr Stoff Tuch. Zur Zeit ihrer Mode hiessen sie Levanten, und haben in den neusten Zeiten den weiten kalmuckenen und bergenopzoomenen Matins weichen müssen.

Büsse: Büchse, sowol ein Feuerrohr als eine Schachtel, wird aber im Plattdeutschen auch vom Trinkgeschirr saugender Kinder gebraucht in der Rdt.: **He is, Gott segens! so rund, as wenn he mit de Büsse söget were.**

Armbüsse: die Büchse, worin für die Armen gesammelt wird.

He geit mit de Büss: er hat das Sammeln für die Armen, das in Hamburg und Altona seit den gestifteten musterhaften Armenanstalten von Bürgern verrichtet wird. Die Büchse ist von Blech, oben mit einer schräglaufenden Oefnung, mit einem Schloß versehn, zu dem der jederzeitige Pfleger den Schlüssel hat — —

Klöterbüsse: Spielbüchse für Kinder, mit klingenden Klöckchen.

Büssenjungens: beim jährlichen Umgange der Waisenkinder in Hamburg und Altona werden die vor und neben dem Zuge an laufenden bekränzten und bebänderten Knaben, welche in blechernen, an einem langen Stabe hängenden Büchsen mit einem: **Armbedenkt:** bedenket die Armen! sammeln, so genannt.

Büten: tauschen. **Wöl wi büten:** wollen wir tauschen? (Altd. buyten, Dän. bytte.)

Wey hier keen Tinn Lepels mit ole to büten, im **Hamb. Utroop:** sind hier keine zinnerne Leffel, neue, mit alten zu tauschen? Dergleichen Ausrufer giebt es jetzt nicht mehr.

Ver-

Verbüten: durch Irrthum vertauschen, wie Hüte verwechseln. Umbüten: umtauschen. Kütebüten: (cuyde wie buyte) vom hin und her tauschen ihrer Sachen, der Kinder gebraucht.

Büte: Beute, hat sich im Sprachbrauch fast nicht erhalten.

Buten: aussen. Buten Dörs: ausserhalb der Thüre. Buten un binnen: aus- und inwendig. Vun buten to: von aussen.

Dat weet ik vun buten un binnen: ich weiß es sehr genau und gut, auch: buten Kopp, buten Brevs: ohne erst nachzulesen.

Buten't Been wird vom Schlittschuhlaufen gebraucht: in Wellen und Zirkellinien, schräg auf die Seite vor gelehnt, sich auf den Schlittschuhen herumschwenken. Bekannter ist in Holst. der Ausdruck: op de büterst Kant lopen.

En Buteneeten: eine Landmannskost. Butenlüde: die ausser der Stadt wohnen, Fremde. Butenminsch benennt der Hamburger alle ausserhamburgische Menschen im wegwerfenden Ton. Claudius hat als Asmus das Wort in Anrege und Umlauf gebracht.

Buten Tieds: ausser der gehörigen Zeit. (S. af.)

Butenwark: Klöppel- oder Spitzenwerk an den Ueberhängen und Zügen der Bettküssen und Pfühle.

Buten gissen: unvermuthet, anders als man dachte. Dat geit buten gissen: das geht nicht wie man meinte.

Büterst: äusserst. De büterste Side: äusserste Seite, wie Kant.

Buten-

Butenland: Vorland.

Ik hef mi gans buten holen (Ditm. Kr. G.): ich ließ mir nichts merken, that so fremd, (buten) als wüßt' ich von nichts.

Butt (Dän. but): grob, plump. (Schottel.)

Buttheit, = igkeit: Grobheit, Ungeschliffenheit. (Holl. bott): Schlag, Stoß.

En butten Minsch nennt man einen zurückstossenden, ungesprächigen Menschen. Lat em sitten, he is butt: sprich nicht mit ihm, er taugt nicht zum Gespräch, stößt zurück.

Butte: Platteise, Bütte. Elvbutt: Elbbütt. Steenbutt: großer Steinbutt, (Scholle, pleuronectes.)

Is de Bütt nu gallt? fragt man, wenn jemand zum Aerger oder sehr gereizt wird, so wie die Bütte, wenn beim Zurichten die Galle aufgeschnitten ward, bitter, empfindlich schmeckt.

Nu kön wi Bütt schümen, so leer wi Fisch kaaken: sagt man, wenn über Theurung der Lebensbedürfnisse geklagt wird.

He mag Bütt schümen: er taugt nicht dazu, er mag zu Hause bleiben.

Das Wort Butte wird auch von kleinen Kindern gebraucht. Et sünt noch lütje Butten: kleine Kinder, auch im Diminutiv: Buttchen, und in Prbh. Buttaars: eine Art Hüner ohne Schwanz.

Bütte: Botte, Butte, hölzerne Wanne ohne Handgriff. Drekbütte, worin der Unrath aus den Häusern

gesam=

gesammelt und zur Aufnahme der sogenannten Dreckwagens (Aschenkarrn in Holland) in Holst. Städten vor die Hausthüre gesetzt wird. Der Ausruf des Wagenführers: **Drek to Wagen!** Man nennt jenes: de **Bütten, Drekbütten utsetten. Handbütte** auch **Waterbütte:** kleine Schöpfbotte mit einem Handgriff.

Bütten un Balljen nennt man auch überhaupt alles hölzerne Geräth. **Et regnet, as wennt mit Bütten un Balljen gütt:** es regnet stark.

Büttenbinder: Böttcher, der im Kleinen arbeitet.

Schulsche Bütte wird ein unmanierliches Frauensmensch gescholten.

He hett in de Bütt daan: er hat dummes ungeschicktes Zeug gemacht.

Ik heff in de Bütt legen: ich bin krank gewesen, danieder gelegen.

Eigen ist, daß der gemeine Mann in Hamburg ein Baret, insonderheit einen Priesterhut, vielleicht der Bütte ähnlichen Figur wegen **eene Bütte** nennt.

Büttenmelk nennt man die sauer gewordne, geschossene Milch, die mit Roggenbrodkrumen und Zucker überstreut genossen wird. Ditm.; in Holstein **Plümpermelk** (mingot à la creme.)

In alten Bibeldrucken findet sich **Butte** mit **Winkorve, Stoppelkorve** gegeben.

Brubütte: großes Braufaß.

Büttel: hochd. Bühel, fries. Büll, heißt ein erhabner Platz am Wasser. Daher es, den Namen verschiedner Holst. Dörfer und Orte beigesetzt, ihren Urent-

stand

stand bezeichnet: Poppenbüttel, Wellingsbüttel, Brunsbüttel, Eimsbüttel, Fulsbüttel.

Buur (wie im Dän.): Bauer, Landmann; Käficht, Vogelbauer. **Bürsch** (Dän. buursk): bäurisch. **Buurenmaneer** (up): nach Baurenweise. **=Köst**: Hochzeit. **=vagt**: Vogt.

Is hier keen Buurvagt im Dorp: ist hier keine Ordnung zu halten? Im neuen und alten Gesprächskalender, Eutin 1771, steht ein Hochzeitlied auf einen Bauervogt mit der Prophezeihung:

Da mot en lütjen Buurvagt kamen,
dat pleg de Folge wol to syn,
wenn se heft so een Spill vörnamen ꝛc.

nämlich das Hochzeit- und Liebesspiel.

He is vun Buuren her: er ist von Bauren gezeugt, aus dem Baurenstande.

So fragt man dem Buuren de Künst af: wenn man sich nicht ausfragen lassen will: ich bin kein Bauer, der leicht auszuhohlen ist. —

Paß up Buur, de Börger de kumt: dies sagt gewöhnlich der, dem ein andrer ihm aufzuwarten zumuthet: bist du mehr als ich, daß ich für dich aufspringen, dir aufpassen soll?

He brukt em vörn Buuren: er hat ihn zum besten.

Haal' em de Buur! hohl ihn der Bauer statt der Teufel! **Dat du den Buuren krigst!** dasselbe. **De Buur is en Schelm, wenn he ook slöpt bet Middag**: Ausrüfe und Ausdrücke, womit der städtische Pöbel und

Bau-

Baurenfeind des ehrwürdigen Landmanns misbraucht. So dem Bauren, welcher in Hamb. Gassen seine:

Lepeln und Sleef!

zum Verkauf ausruft, schreit und reimt der Gassenbube nach:

De Buur is en Deef!

Verbuuren. He verbuurt gans, sagt man z. B. in Holst. von einem Landprediger, der aus Mangel an Einkünften und Vermögen in seiner Ausbildung des Geistes nicht fortschreiten kann, und ganz und nur mit Bauern wie Bauer leben muß.

Buur hieß ehmals (wie Bu domicilium Otfrid Evang. I.) Nachbar, **Bürger**, wegen des nachbarlichen Zusammenlebens. Daher **Buerskop**: Bürgerschaft.

Buursprake: die Sammlungen alter und neuerer vom Rath zu Hamburg und der Bürgerschaft beliebter vorzüglich Polizeigesetze, welche nach einer vor Erfindung der Druckerei nothwendigen Gewohnheit jährlich zu Hamburg vom Rathhause öffentlich abgelesen wurden. Zwei der **Buursprakeu** werden noch itzt, eine am Petri Stuhlfeier Tage im Februar, und eine andre am Thomä Tage im December abgelesen. (Hamb. Priv. Recht von Anderson. I. Anhang. S. 497. fg.)

Wat de Buur nig kennt, dat fritt he nig: nämlich keine Leckerbissen, sondern **Buurenkost:** Hausmannskost. Der Hochdeutsche sagt: was weiß der Bauer von Gurkensalat! auch in Holstein hört mans, aber so: **wat weet de Buur vun Augurkensalat, he itt sinen mit de Mistfork:** er ißt ihn mit der Mistgabel. Die **Buuren-** oder **Huusmannskost** in Holstein ist sehr einfach:

 Speck,

Speck, Klösse, Grütze, Kartoffeln sind in einigen Landgegenden tägliche Kost, welche Herr und Knecht, Frau und Magd sich nicht zuwider essen. Der Bauer verschmäht alles übrige, was ihm geboten wird und er nicht kennt, als Buteneeten. So baut und verkauft mancher Landmann Gemüsarten, z. B. Spinat, aber er genießt ihn nicht, theils weil die Kost nicht verslagsam ist, theils aber auch, weil er nicht mag, auch wenn ers bereitet vor sich hat.

He settet den Buuren up den Eddelmann: er trinkt Bier auf Wein.

Buuren, se speelt Buuren: sie spielen das Kartenspiel: besten Bauren, in welchem der Spadenbuur, Pique Bauer, (auch figürlich ein tölpischer Mensch) die Hauptkarte, die alle sticht, ist. Da is Buur de best! da geht es herrlich, lustig her.

Buursta: Name einer Gasse in Hamburg: Bauer steh! den Worten nach.

Buurhund. Op (up) em is en Buurhund! sagt man, wenn man jemand einen derben Puckel voll Schläge oder sonst ein Uebel gönnt und wünscht.

Buurlag: die Zusammenkunft der Bauren, eine gemeinschaftliche Sache in Ueberlegung zu nehmen. (Lag: Gelage. Kleffel.)

Stolt is de Buur up sinen Stand,
un tro sin König, Wief un Land.

(Thaarup Höstgildet. Holst. Baurenlied.)

Burintje: Bäurin, a. d. Holl. gebildet. Daher der Volksreim, aus einem alten Liede:

A. Burintje vun Lande, wo dür is din Haan?
B. Junker ut de Stadt
lik mi int Gad:
twölf Schilling min Haan!

Bůx (de): Hosen, auch Büchse, worin Straf- Armen- u. a. Gelder gesammelt wird.

Eenen de Bůx up binden: einem Füße machen, zur Flucht zwingen, strenge gegen jemand seyn.

Schiet in de Bůx, un segg, ik heft daan: ein Holst. Bonmot, wenn man jemand verleiten und für den Erfolg stehn will.

Ik will em de Bůx vernageln: ich will's ihm vor den Hintern geben.

In de Bůx blasen: Strafgeld geben.

An einigen Orten (ich meine in Fehm. und im Schlesw.) heißt der Ort, wo der Bauer seine Nothdurft verrichtet: **de Bůxenstall.**

Dammelbůx (S. dammeln) Prbh.: einfältiger alberner Mensch.

Spendeerbůx (Voß): Spendierhosen. **Pumpbůx:** weite Beinkleider.

Utbůxen (Hamb. Alt.): ausbeuteln auch **utbüdeln, utklozzen.** (K. G.)

In de Bůx ist oft (in Hamb.) die naseweise Antwort auf die Frage: **wo is he?** z. B. **wo is Vader?** Antw. **in de Bůx!**

Buxtehude. Ich kann der Stadt Buxtehude nicht helfen, daß sie in Holstein wegen einer (angeblichen) Son-

keibarkeit verrufen ist, daß nämlich die Hunde dort mit den Posterioren bellen sollen. Daher die Rdt.

He bellt as de Hunde to Buxtehude: wenn man unvernünftige Schreier aufzieht.

D.

Daak (Dän. Taage): Nebel.

Daakig, daakrig: neblicht. Schiffer nennens mistig.

Et daaket: es fällt Nebel.

Daaks: Prügel. Daaksen, af, dördaaksen: prügeln.

Daal: nieder, niederwärts, unten. (Dael, Schottel.)

Settet ju daal: setzt euch nieder. Daalen: sinken. Up un daal: auf und nieder. Bidaal: nebeneinander, beizu. Hendaal: hinunter. Herdaal: herab. Dat Water daalet, de Pries daalet: das Wasser, der Preis sinkt. Das Gegentheil ist riesen, steigen. Daal wird mit allen, Bewegung andeutenden Zeitworten verbunden: daal fallen, faaren, gaan, glieden, leggen, rieten, slaan, smieten, spölen, treeden, drükken, slunken, sakken: sinken.

Daallaten wird in Ditm. von den Kühen gesagt: se laten daal, wenn das Euter derselben einige Zeit vor dem Kalben an zu schwellen fängt.

Se is daalbraken sagt man vorzüglich in Hamb. S. von einer vom Kinde entbundnen Wöchnerin.

Daal

Daalkleien, in Ditm. (Kr. G.) sik daalkleien laten: sich beeden lassen.

Daalsetten: niedersetzen, hinsetzen. Daher: ik heff mi darup daalsettet: ich habe mich darauf gefaßt gemacht. Ik heff em daalsettet heißt aber bei Prügeleien: ich habe ihn auf den Boden gesetzt.

Daalkrüzen: Elbschiffer-Ausdruck: die Elbe oder a. Fluß hernieder kreuzen.

Daalleggen sagen die zünftigen Handwerker, die in unruhigen Perioden nicht arbeiten wollen. De Timmerlüd hebt daallegt: die Zimmergesellen haben ihre Arbeit niedergelegt und sind auf die Herberge gegangen.

Hendaalnaaren auch taaren: himmter narren, zerren. Ein Prediger in Holstein traf eine dürftige Bauren-Familie um den Tisch sitzend, Brod kauend und an einem am Faden zwischen ihnen vom Boden der Stube herabhängenden Stück Speck saugend an, welches eins dem andern, nachdem es selbst daran gesogen, zuwarf. Auf die Frage des Predigers, wie sie so sonderbar, ihm däuchte eckelhaft, essen möchten, und wozu das Speckstück helfe unter so vielen? sagte der Hausvater sehr naiv: wi naart dat dröge Brod mit dat Spek man hendaal: das glatte Speck hilft das trockne Brod uns hinunternarren, d. i. schlucken.

Daalsakken. Mit Krampf und Magenübel behaftete bedienen sich oft des Ausdrucks nach ihrem sinnlichen Gefühl, wenn sie sich besser fühlen: Et is all daalsakt.

Dat is min Up- un min Daalsprung: mein auf und ab, Ein und Alles.

He nimmt eer nig up, un smitt eer nig daal: ein sehr naives Sprw., welches man auf einen Ehemann zu

deuten

deuten pflegt, der seiner Frau nichts zu Liebe noch zu Leide thut, sie nicht, wenn sie fiel, aufnimmt, doch auch nicht hinwirft.

Daaltreeden: niedertreten wird in folgendem Sinn als vermitteln, ausgleichen, niederdrücken gebraucht Dat is en Minsch, de kann veel daaltreeden: der Mensch kann viel ausgleichen, überwinden.

Hier sta ik mit min Aal
un roop Strat up Strat daal,
un kann em nig verdeelen.

(Bekanntes Volkslied.)

Daaler: Thaler.

Ja, Geelwörtelsdaaler! sagt man, wenn jemand, der Thaler (Geld) fodert, mit Nichts — Gelbewurzelschnitten — abgewiesen werden soll.

Volksreim:

Ik wull vör dusend Daaler nig,
dat mi de Kopp af weer:
denn leep ik mit den Rump herum
un wüss nig, wo ik weer,
un alle Lüde würren schreen:
wats dat vör Een, wats dat vör Een!

Daarn: Darre, eine Art Schornstein zum Trocknen der Gemüse, und des zum Brauen gebräuchlichen Molt. (S. Molt.)

Dabeln: Doppeln, spielen, insenderheit im Brett, auch: albern seyn.

Se

Se dabelt, auch daabt, davt (toben) mit'nander als Kinder.

Dabeler: Spieler, albernder Mensch.

Dabelsteene: Brettsteine, tessera. Hamb. St. R. v. 1270. vordubbeln: verspielen.

Dat erer welk wat vordede mit unnütten Kost, offte mit Unküschheit, offte vordubbelde. Dabelye, Dabelspiel: lusus alea.

Dag (wie im Dän.): Tag, Frist, bestimmter Tag zur Rathspflege. Van (vun) Dage: heute. Vannaamdag: heut nach Mittag. Vandag över acht Dag: heut über acht Tage: övern Jaar: übers Jahr. Sik van Dagen doon: sich ums Leben bringen, aus heftigem Gram oder Ungeduld. He will sik van Dagen doon: er will sich todt grämen oder umbringen. Nudags (K. G.): neulich.

Dagliks: täglich auch daglich. Dagdeef: Tagedieb. Daher dagdeesen: faullenzen.

Alle Dag um den Heerd
is des Sündags unweert:

wenn ein Frauenzimmer ihren besten Kleiderstaat in der Woche am Heerde ausschleppt, hat sie nichts am Sonntag anzuziehn. Sündag wird dem Alldag Wochentag entgegengesetzt: ik bün up Sündagsch, up Alldagsch antrokken: im fest- und täglichen Anzug. En Alldagsgesicht nennt man eine nicht durch auffallende Züge ausgezeichnete Phisiognomie.

Dags-

Dagsgrift: eine Parthei Klünen, (Ditm.) in Holst. Torf, Haidesoden, Brennmaterial: so viel ein rüstiger Arbeiter vom frühsten Morgen bis spät am Abend an einem Tage graben kann. In Husum gewöhnlich 5 Fuder. Wird in der Norderharde, Amts Husum, zu 4, in der Süderharde zu 6 Fuder, 5432 Soden gerechnet.

Lüstert dat up een Dag: kommt das auf einen Tag an? hat es mit der Sache Eile? (lüstern: lauschen.)

Wi geevt uns goden Dag un goden Weg: wir kennen uns nicht weiter, als der Gruß reicht. He büdd mi kuum goden D. u. g. W.: er bietet mir kaum den Gruß.

He hett gode Dag, he pleegt sik en goden Dag: er lebt gut, hat wenig Arbeit und viel zu zehren.

Dagliek. (S. Liek.)

Nadag. (S. Köst.)

Goden Dag se Twee: sagt der Holst. Bauer, wenn er zwei ihm begegnenden grüßt. Sind ihrer drei oder mehr, so sagt er: Goden Dag tosamen. (K. G.)

Dagdingen hieß in alten Hamb. Stat. v. 1497. zur Bezahlung den Termin ansetzen, auch gerichtlich belangen und um die Zahlung besprechen.

Bi Dag un bi Nacht: desselben oder des nächsten Tags, Lüb. Stat. 2. 114. Verdagen: den Tag der Erscheinung vor Gericht ansetzen.

Dagwark: Tagwerk. En Dagwark Heu: in einem Tage abgemähtes Heu. (Dagsgrift.)

Wenn

Wenn jemand sich verletzt, schneidet, brennt, pflegt man zu kurzweilen: dat wur he eer wies, (inne, gewahr) as dat et Dag wur.

Von einem Trägen sagt das Sprw.: Et kümt, seed he, un har dar dree Dag up luurt.

Vorurtheil und Aberglauben haben in Holst. gewissen Tagen besondre nachtheilige oder vortheilige Einflüsse zugeschrieben.

Goden Dag, hett de Katt hier keen Wetsteen brögt? wenn man wohin geht ohne Beruf.

Wenn ik den Dag leve: wenn ich die Zeit erlebe.

In der Holst. K. G. heißt Echter Sündag: Sonntag über acht Tage. Vergangen Sündag: Sonntag vor acht Tage.

Wenn de Dag fangt an to längen,
fangt de Winter an to strengen. (Fhm.)
wenn die Tage sich verlängen, wird der Winter strenger.

Dröge Dage nennt der abergläubige Landmann den Mitwoch, Freitag und Sonnabend. Was an diesen trocknen Tagen gesäet und gepflanzt wird, gedeiht nicht.

Daglig, en daglige Fro: eine Frau ohne Umstände, umgänglich. Ob dies Daglig von tauglich oder täglich gebildet? beides liesse sich erklären.

Dak: Dach, auch Schilfrohr, womit Dächer gedeckt werden. (Eid.)

Dach. He hett nig Dak noch Fak: er hat nichts, wo er wohne.

Kassen Daksteen: Dummkopf.

Ik kam em up dat Dak, ik will em nix anners: Drohungsformeln. (S. Dekken.)

Daken (Ditm.): viel Lärm machen.

Damm: Damm, Deich.

Verschiedne Hamb. Gassen führen den Namen von dem ehmals dort abgedämmten Lande: Dammdoorstraat, Mönkedamm. Die Strasse am Dammthor, der Damm der Mönche.

Dammasch: Dammast.

En dammaschen Leben mit Brokaden Upschläg: ein herrliches Leben, wobei viel aufgeht.

Dammen (K. G.): Schnupfen, wahrscheinlich vom engl. Dam, sonst Snöv.

Dammeln: tändeln, albern.

Dammelke: Thörin, die immer tändelt.

Dammelplaaten; kleine Schürze, die städtische Frauenzimmer blos zum Zierrath trugen oder vorbanden. Der Ausdruck paßt auch itzt für manche moderne modische Schürzen und Vorhängsel, die keine Hausstands- und Küchen-, sondern Prunkschürzen sind.

Damp, Damps, Hanns Damp: Schimpfname.

Dampen: dampfen, wird auch für Tobackrauchen, ja in Prbh. für schnupfen gebraucht.

Damphoorn: Löschnapf zum Lichtauslöschen. Dän. Dampe. Engl. Damp: Dampf wie das plattd. Damp.

Dank: Dank, Dankbarkeit, Danksagung.

Stank

Stank vör Dank: Bezeichnung des Undanks.

Dankhaftig (Prbh.): kurz von Gedanken.

Dat dank em de Hund: das ist nicht dankenswerth.

Noch een tor schuldigen Danksagung: sagte eine unverständige Wirthin beim Nöthigen zu noch einem Glase Wein. Wenn in den ältern Zeiten, in welchem das Gesundheittrinken in Holstein besonders in Hamburg bei Tafel florirte, jemand einer Frauen Gesundheit trank, so muste der Mann erst trinken: mi to bedanken vun wegen miner Fro, und so umgekehrt die Frau für den Mann, dem der dritte zutrank, und so war des Trinkens und Dankens kein Ziel und Maaß.

Danksagung heißt noch in Städten die vom Prediger abgelesene Todesnachricht für Verstorbne, mit angehängtem Trost für die Lebenden.

Ik will en Danksagung im Zippelhuus aflesen laten: Hamb. Spott über nicht eben dankenswerthe Dinge.

Afdankung (Fhm): Leichensermon.

Danne, Danneboom: Tanne (pinus.)

Ich hörte in Holst. K. G. ein plattdeutsches Volkslied nach einer eignen Melodie den Kindern vorsingen, das so lautet:

Herr Danneboom, Herr Danneboom,
wo grön sünd dine Bläder!
Grönst du nig im Winter,
so grönst du doch im Sommer.
Herr Danneboom, Herr Danneboom,
wo grön sünd dine Bläder.
Ik kann speelen up de Viol.

Hinter

Hinter jeden Vers wird ein Instrument, Klavier, Trompete :c. genannt und mit ähnlichen Tönen nachgeahmt, dann der Hauptvers und alle Instrumente wiederhohlt, die nachzuahmen sind, welches lärmende und betäubende Lied die Kindlein zu beschwichtigen und zu amüsiren dienen soll.

Dannig: stark, vermögend. (Danne Br. W. B.) Das Wort springt aus dem zerrissenen sodanig oder thanig, woraus der Unverstand zwei Worte gemacht und dem danig, nach der Aussprache dannig, die Bedeutung eines Wohlvermögens beigelegt hat. (S. R.) *)

Wir brauchens nicht allein von starker, sondern auch von schwacher Beschaffenheit, z. B dörch dat Feeber is he so dannig worden: das Fieber hat ihn dermassen entkräftet. Ik will di wol dannig maken: ich will dich wol mürbe, zahm machen. (Gramm.)

In Holstein hört man dennig, in Ditm. dannig für müde, schwach und stark.

He is wat danniger as sin Broder: er ist etwas größer und männlicher als sein Bruder.

Ik bün so dennig weg: ich bin so elend krank.

Ik will mal toseen, wo dennig as et schikt is: ich will einmal sehen, wie es um die Sache steht. Wo dennig fangst du dinen Kram an: auf welche Art fängst du deine Sache, häusliche oder Handelseinrichtung an?

He

*) Die Dänen haben Danner gestalten, bilden und Dannighed: Gestalt. Wie wenn unser dannig dänischen Ursprungs wäre?

He mut noch erst denniger waren: er muß noch mehr Kräfte erhalten. Ik bün nig so dannig: ich habe das Vermögen nicht.

Dans: Tanz. (Dän. Dands, Holl. Dans.)

Dansbön: Tanzboden, Saal, dergleichen in Hotellerien in und um Hamburg und Altona für die niedern Stände gehalten werden. (S. Ball, Köst.) Auf dem Lande ist der Tanzraum in der Regel die Scheun-Diele.

— — Vader un Moder,
ja blievt man to Huse, min Süster, min Broder,
gat mit mi un fört mi tom Dans up de Deel.
(Volkslied.)

Liendansser: Seiltänzer.

Dem is licht fiddelt, de geeren danst: der ist leicht beredet, der Neigung zur Sache hat.

Vördans: ein Tanz, den man aufführt; die Spielleute auf dem Tanzboden erhalten von dem Junggesellen, der mit seiner Dirne einen Vördans begehrt, ein paar Schilling mehr, als für das gewöhnliche Tanzen. He gaff den Speellüden eenen Dubbelschilling, de musten em eenen Vördans maken. (Hamb. Utroop.)

Eerendans heißt in einigen Holstein. Gegenden der Tanz, den die Braut mit dem angesehensten der Hochzeitsgäste tanzt. Es giebt mehrere Ehrentänze bei Hochzeiten. (S. Brudd.) Die Ehrentänze haben die Musik umsonst.

Kal-

Kalberdans, wo der Fluß, die Oost, in die Elbe fällt, eine der gefährlichen Stellen für Schiffahrer auf der Elbe.

Zum Tanz gehört der **Firlefans**: bäurischer Reverenz.

— denn kumt de Brud in Dans.
de Brögam maket eer en grooten Firlefans,
un trekt se lyse her, up dat se nig mag fallen,
de Bröder folgen na — (alt. Hochzeitlied 1655.)

Dar, in der gewöhnlichen Holst. Aussprache der: da, daselbst, wie: wat hangt dar (der) ut; ik hef der nix mit to doon: was passirt da? ich habe da nichts mit (nichts damit) zu thun.

Darto: dazu, auch dato. In der K. G. hört man oft: ik bün verdreedlig dato: ich bin darüber verdrieslich.

Darmank: darunter. He is der ook mank: er ist auch von der Gesellschaft.

Darm: Darm, boyau. **Darmstrieker**: Fiedler, Bierfiedler, der auf einem schlechten Instrument spielt.

Eendarm, eendarmig: Schimpfwort für einen hagern wie aus einem Darm aufgeschossenen Menschen.

Dol Datj! ein Probsteihagner Ausdruck für: du sprichst dummes Zeug.

Datlik, datlig: geschwinde, bald.

Datum. He settet sin Datum up nix: er lebt in den Tag hinein, ohne Ziel und Zweck.

Dauen: thauen. **Dauwedder**: Thauwetter.

Et is so mör as en Dau: von weichgekochten Speisen, mürbe. 2) Verdauen.

He

He kann et nig verdauen: er kanns nicht vergessen, verschmerzen.

In dat Beer is keen Dau: das Bier verdaut sich nicht gut; es beschwert den Magen.

Daueln, Daveln, Daven: die Zeit vertändeln, nichts rechtlich angreifen, auch toben, poltern, vom Fries. dovan: lärmen, toben.

Daveler: Faseler, Zeitvergeuder, weibl. Davelke.

He geit un davelt: er weiß nichts anzufangen.

De Kinner mögt geern jachtern un daven: Kinder lärmen und toben gern.

Daveltied: Kinder-Spieljahre.

Ik fang upt beste an den Hercules to laven,
de Lyre averst fangt upt nie an to daven,
von luter Leves-Quark — —

d. i. die Leier tobt nichts als Liebes-Quark.

(Trillers 1. Od. Anakr. übers.)

De-de: adieu verstümmelt in der Kinder- und Wärterinnensprache: Kindjen sall de-de gaan: das Kind soll ausgehn.

Deeden, utdeeden: sich ausdehnen.

De Deeg deedet sik ut: der Teig quillt auf. Dat Meel deedet ut.

Deen, auch Dien, Degen: Gedeihen.

(Holst.) Speekind / Deekind (oder Ditm.) Spiekind / Diekind, welches leztre sich der hannövrischplatten Mundsprache nähert, sagt man von einem Kinde, das viel speit, welches für ein Zeichen des Gedeihens gilt.

Wat

Wat he makede, geroed un diede.

(Voß.)

Deen, Deien, Deegen: das Gedeihen. Goden Deege hebben: zunehmen. Dat Kind hett keen Deege, auch, will nig deen: das Kind hat kein Gedeihen.

In Undeege kamen auch, und in Holstein häufiger, in Wedderdeege kamen: abnehmen, kränklich werden, auch vom Abnehmen der Nahrung. Eine Dame, die lange Zeit her, mit oder ohne Schuld, schlechte und oft gewechselte Dienstmädchen hatte, sagte mir: ik bün mit de Deensten gans in Wedderdeege.

To Deege kamen: besser werden. Ueber den Aberglauben, der hie und da in Holstein herrscht, daß das Deegen, Gedeihen des Viehes durch Verrufen, über den Kaufpreis bezahlen u. a. Kunstgriffe verhindert werde, und welche Mittel man dagegen habe, um den Erfolg des Verrufens abzuwenden. S. H. Pr. Ber. 1797. 7. Heft. (S. Ko.)

Deef: Dieb. Deffch: diebisch. En deefsche Deeren hört man von einer untreuen Dienstbotin sagen, die ihre Herrschaft bestielt. Deefsche Hoor: diebische Hure. Deefspagasche (bagage): nichtswürdiges Wirthschaftsgesindel. Deefsgood: Diebsgesindel.

Dat is en recht Deefsstük: das ist ein recht schlechtes Stück Arbeit, durch dessen Verkauf man den andern um sein Geld prellt.

En ingemakten Deef nennt man in Hamburg einen eingefleischten Gauner.

En Deef ant Licht: brennender Nebentocht, wovon der Talg am Lichte schneller schmilzt und das Licht gleichsam bestohlen wird.

En Deef hett en groot Recht: es gehört viel dazu, jemand des Diebstals zu überführen. Et is beter, dat ik min Deef entloop as he mi: besser, ich entlaufe meinen Dieb als er mir.

Den Galgen heißt man dat Devegericht. Kuchel-deef: Schimpfname für einen diebischen Hurenwirth.

In eenen platten Liev
sitt en lütjen Deef.

Das franz. en ventre plat, enfant y a. Drögen Deef. (S. Drögen.)

He slikt mi vörbi as en Hönerdeef: er weicht mir aus, weil er kein gut Gewissen hat.

Da fragt man Schelm un Deeve na: ist die gewöhnliche Antwort auf die Frage: wo kumst du dabi: wie kommst du zu der Sache?

Ein alter Ditm. Reimspruch:

Of ik gliek si Hoer edder Deef,
hef ik Geld, so bün ik glieke leef.

zu Hochdeutsch:

Sey ich gleich Hur oder Dieb,
hab ich Geld, man hat mich lieb.

In einem alten Bauren-Kriegsliede heißt es:

Ik sla keen redlken Krieger dod,
ik sla man Schelm un Deese.

In dem a. H. St. v. 1270. Duwe, Duffte: Diebstal. Van Duve un van Rove. — Dufte Have. Lüb. St. gestohlne Sache, von duven: mergere supprimere. Daher Dufke: eine heimtückische Frau.

Deeg: Teig. Dän. Dej.

He geit up as en weeten Deeg: er nimmt zu, wird stärker, fetter. (S. Blad und Botter.)

Deel: Theil auch Menge. Ang. S. Dael. Celt. Diell.

En heel Deel: eine ganze Menge.

Tweeder Deel: zweierlei. Ik heff min Deel: ich bin zufrieden, auch gesättigt.

Vordeel: Vortheil. Daher das Sprw.: dar is meer Vordeel bi, wenn en Fro as wenn en Ko starvt: es ist vortheilhafter, eine Frau als eine Kuh zu verlieren. Eine Witzelei der Ehmänner.

Oldeel, oolen Deel. (S. Affscheed.) He sitt up sin Oolendeel.

In den a. Hamb. St. 1270. heißt Deele: gerichtliche Klage. Deele utdeelen: Klage einführen, gerichtlich ausmachen. Endelen, entdeelen: absprechen. Vordeelen: verurtheilen. Torügge Deelen: mit Recht zurückfodern.

En Weg up Fiesveerendeel: ein Umweg, der in die Kreuz und Queere zieht.

Deele: ausgespr. wie Däle, Diele, der offne Raum vorn im Hause.

Landdeel heißt auf dem Lande in Wirthschaftshäusern die Scheunendiele, zum Unterschiede der Wohnhausdiele.

Herren=

Herrendeel heißt in Hamburg das Haus, Vorhaus, Gerichtszimmer des Richters, der Prätoren, zweier Herrn des Raths, welche Polizeimeister sind. Deelenlöpers: Dielen-Prokuratoren, die nicht im Gerichte, sondern blos bei Prätoren und Bürgermeistern mündlich verhandeln.

Deelenjumfer daselbst und in Altona das Mädchen, welche beim Becker oder in andern Laden an der Kasse sitzt, auf der Hausdiele verkauft und einnimmt. Auch die Haus-Näherin, welche in einem mit Glasfenstern versehenen Kabinet auf der Diele sitzend in der Reichen Häusern arbeitet. Hausnäherin.

Deele heißt auch ein Brett.

Deemt, Deemat: eine Landmaße, in den neuen eingedeichten Marschländern Schleswigs und Holsteins. In der alten Marsch ist das Land in Morgen eingetheilt. Es gehn ungefähr 3 Deemt oder ein wenig mehr auf einen Morgen. In Eid. Landmaas von 216 □Ruthen, jede R. zu 16 Fuß. Der Deemt theilt sich in 6 Saat. In Geestländern ist ein Uebermaas von 20 u. m. Ruthen. (Beschr. v. Eiderst. Hamb. 1795.)

Deenen heißt im Plattholsteinischen sowol dienen als bedienen.

Womit kann ik deenen, ist die gewöhnliche Frage der Kaufleute und heißt: was wünschen sie zu kaufen? auch andeenen?

Wo lang deent de Herr noch as Jung? fragt man spottweis eines kaufmännischen Lehrburschen, der sich das Ansehn eines (oder seines) Herrn giebt.

Do he mi doch den Deenst: erweise er mir die Gefälligkeit.

En Deenst, bei den alten Ditmarsen Deenstvolk: ein Dienstbote. Deenstdeeren: Dienstmagd. En Deenst is doch ook en Minsch: hört man Dienstboten sagen, die von ihren Herrschaften hart und sklavisch behandelt werden.

2) Auch eine Dienststelle. Ik heff, oder sök en Deenst: ich habe, suche eine Bedienung, ein Amt, Dienstbotenstelle.

Hofdeenst, Havedeenst: Frohndienst, womit der Bauer seiner Obrigkeit oder Gutsherrschaft verpflichtet ist. Havedeenen: Frohnarbeit thun.

Andeenen. Ik kann em nig andeenen heißt auch in Holstein: ich kann ihm keine Auskunft geben.

Ik deen im Kartenspiel statt ich bediene in der gespielten Farbe.

Man kann nig weeten, wo en Minsch eenen mal wedder deenen kann: um einen andern zu einer Dienstleistung zu bereden. Ik deen geern, so wiet et aan minen Schaden gescheen kann: Motto der eigennützigen Dienstfertigkeit.

Deep (Holl. Diep, Engl. Deep): tief. Deepgaend: tiefgehend. Spr. weise, von einem, der viel aufgehn läßt: en deepgaend Schipp. Deepte: Tiefe. Et sitt nig deep bi em: er ist nicht sehr gescheut.

Deepenau (tiefe Au, Wärder): eine kleine Twiete, Gäschen in Hamburg im Jakobi Kirchspiel, die bergab geht, auch zwei Gassen Lübecks führen den Namen.

Düpen: austiefen. Düpe: Austiefung, Reinhaltung der Tiefen. Daher in Hamburg Düpeherrn: die 2 jüngsten Rathsherrn, unter deren Aufsicht die Reinhaltung

rung der Fleeten (Kanäle) und Gassen, des Hafens und Fahrwassers als Mitglieder der Elbdeputation steht. Düpeordnung. (Düper und Düker: Taucher, von Dukken, sind nicht eins und dasselbe, wie v. Heß in seinem Hamburg meint.)

Deeren: Dirne, Magd. (Schottel.)

Deerenspak auch pagage (Bagage) tüg: sagt die pattholst. Hausfrau im Unmuth von ihrem Gesinde.

Schillerdeerens nennt man in Hamburg die in den Kattunfabriken arbeitenden Taglöhnerinnen.

De Deeren hett de rechten Wandraams Kneep: wird in Hamburg von einer hochmüthigen Magd gesagt. In der Wandrahmsgasse wohnen die Reichen, die man oft aber nicht immer als die Hochmüthigen findet. Kneep heißt sowol Kniffe als Taille; auf die leztre ist wol dieses lokale Idiotism zu deuten.

Min Deerens: sagen Mütter von oder zu ihren Töchtern.

Na'n Deerens gaen heißt in der Probstei, was in Fehmarn Finstern: Fenstern heißt, die Sitte des nächtlichen Besuchens der Mädchen, um sich eine Frau heraus zu prüfen. (S. Finstern.)

En stäwige Deeren: eine starke, rüstige Dirn. So beginnt ein Volkslied, das den Mädchen statt häuslicher Tugend die gesellschaftliche Ausgelassenheit anpreißt:

De artigen Deerens vam lustigen Wesen,
de lacht um de Doorheit vam Eerbar to sin rc.

En lütje Deeren vun dusend Weeken: zu einem Mädchen, die älter scheinen will, als sie ist.

In

In einem alten Gedichte: Verkehrte Welt, wird Adams Ehrentag als Muster aufgestellt und Eva zur Deeren.

So sprak Adam tor Deeren,
du schast di nig verfeeren, (erschrecken)
din Liev is van minem Liev,
drum neem ik di tom Wief,
dat sin Been vun minen Knaken,
da willen wi noch meer vun maken ꝛc.

Ein Volksreim lautet:

Ik weet en lütje Deeren,
kann spinnen, kann tweeren, (Zwirn machen)
kann alles doon!

und Voß singt:

En Deerensding
hüppt um den Ring:

ein Mädchen ersehnt den Trauring.

Deert: Thier. **Undeert:** Unthier, scheusliches Thier wird schimpfwörtlich an Menschen gewandt. Ein Knabe, den eine Dienstmagd: du Undeert! nannte, erwiederte naiv und richtig: Good, so bün ik keen Deert, un en Minsch as see. Das negative un wie in unrichtig, nicht richtig. Ein Bauer nannte seinen Prediger, welcher Wolf hieß, Undeert, weil er sich schämte, das Thier bei Namen zu nennen, wonach sein Pastor hieß.

Defendeeren (v. lat. defendere) (sik): sich vertheidigen wehren. Ganz plattdeutsch ist verdeffendeeren, de Hund verdeffendeert sinen Herrn oder sin Huus: d. i. seines Herrn Haus, mit Bellen und Beissen.

Deftig:

Deftig: treflich, gedrungen, stark. (Schottel.) En deftigen Keerl: ein starker Mann.

Deffen: schlagen. Af=dördeffen: durchprügeln. Deffen wird in Holstein auch für maulschelliren gegeben und genommen.

Degen, Deger, Degt (vermuthlich von dögen, taugen, oder Degen, wie Wachter will. — Schottel hat omnino): tüchtig, rechtschaffen.

Tô degen rein maken: aus dem Grunde reinigen. Et is nig tôdegen: es ist nicht gut gemacht. He is nig todegen: er ist nicht wohlauf.

So deger, auch: so dicht un deger: dermassen.

Degt afkloppen=wixen,=deffen: tüchtig abprügeln.

En degten Keerl nennt man wie deftig: einen starken Mann.

Wedderdegsch: widerwärtig, eigensinnig, (mit Wedderdege nicht zu verwechseln. S. Deen.)

Die Eid. machen ein Zeitwort draus. Ik dege auch döge nig: ich habe kein Gedeihen, bin krank, eigentlich der Aussprache nach von Dögen. (Kleffel.) (S. Dögen.)

Degen: epée. Daher das Sprw.:

Degen lat den Jungen gaen, Junge lat den Degen gaen: spottweise zu einem Knaben, dem man den Degen zu früh angehenkt.

En olen dütschen Degenknoop: ein alter handvester Deutscher.

Deien wird in Eid. für wiegen gehört.

Dekken: decken. **Todekken:** prügeln. **Afdekken, updekken:** die Tafel auf und ab serviren. **Afdekker:** Schinder. **Dekkeltüg:** Tischzeug *Korv:* Korb zur Tischgeräthschaft.

Dekker heißt auf dem Lande, wer unter den Bauern sich mit Dachung der Strohdächer abgiebt. **Dakstro:** das lange Stroh, welches zu Schilfdächern gebraucht wird.

Dek: Tischgedeck, auch Verdeck des Schiffes. **Kumm upt Dek!** komm heraus aus der Kajüte oder dem Raum, Boden. Auch beim Kartenspiel: spiel aus deine Karte, auf den Tisch damit!

De Wind makt rein Dek: beim schnellentstehenden Windstoß, wo dieser vom Verdeck alles, was los ist, um und durch einander wirft.

Deknatel: das spitze Instrument, womit das Stroh an den Deich befestigt wird. (Eid.) **Deknatelküssen:** das von den Deicharbeitern dazu mit einem Riemen festgeschnallte Brustküssen, wogegen sie die Nadeln stemmen.

Dellern (Ditm.): übermüthig, albern, spielen, auch dwaltern, dwaller.

Delschen: löschen, auslöschen. **Dat Für is delscht:** das Feuer ist gelöscht.

Demmerig: soviel als dösig. **En demmerigen Keerl:** in dessen Kopf es nicht Tag werden will, (wahrscheinlich vom Hochd. dämmern.)

Denken: denken, cogitare, auch erinnern.

Man

Man kannt so dull nig denken ass kamen kann: das schlimmste ist denkbar. Ik kann dat nig denken: ich kann mich dessen nicht erinnern.

Man mut ümmer wieder denken as man kunt (Pinneb.); ein trefliches Motto der Sparsamen im Lande.

Wat ik denk un do,
dat meet ik annern to.

Der Mensch schiebt gern seine Schuld auf andre.

Ik dach so, oder sü, dach ik! ich dachte, und so oder sich dachte ich! Angewohnung einiger Holst. Platten, eine Art Selbstgespräch. Auch sagt man: ik dach in mi.

Gewiß un denk! wat is et kolt: gewiß und wahrlich! es ist sehr kalt. Denk wie kalt. Holsteinische Bauernsprache.

Help mi denken: erinnre mich dran.

Denn, vom Hülfsworte der, die, das; dem hat im Plattd. folgendes Eigne Idiotische:

Vun denn to denn lopen: bald hie bald da seyn, von dem zu dem. Auch hat ein bekanntes Volkskinderspiel dies Motto. — Se speelt vun denn to denn. Auf dem Papiere oder Rechentafel werden eine Anzahl Nullen gezeichnet. Jeder der Spielenden zieht nach der Reihe einen Strich von Nulle zu Nulle. Ist von einer Nulle zur andern kein Strich zu ziehn, ohne daß man einen andern Strich durchstriche, so hat der Leztziehende verlohren.

2) Die Partikel: denn. Gode Nacht denn ook: soll heissen: nun denn auch zum Schluß unsers Beisammenseyns eine gute Nacht, wie dies denn ook öfters als Flickworte gebräuchlich.

Da

Da kannst du di denn (statt dem) up ergeven: für: da kannst du sicher auf fussen, dich dem — Teufel auf ergeben.

Densch lopen wird von flüchtigen Pferden gesagt, wenn sie durchgehn, vielleicht von Dänisch, das in alten Drucken Denesch, so wie die Dänen de Deneschen hieß?

Dernacher: hernach, auch ferner, zweitens.

Desen, Dessen: Bisam. Dessenbüsse: Balsambüchse, Eiken. Unsre Großmütter trugen solch einen fein übergoldeten Bisamknopf, der Desenkatt, Zibetkatze, Desenknoop genannt ward, in der Tasche oder im Bookesbeutel, wie unsre Mütter oder Schwestern ihr Riechfläschgen im Arbeitsbeutel.

Deuen (Holl. Duygen): Dauben, Dügen, Tonnenstäbe.

In Deuen fallen oder liggen sagt man von einem Fasse, das wegen verfaulter oder gelößter Bande in seine Stäbe zusammenfällt. In Deuen slaan: ein Faß oder eine Tonne aus dem Gebäude schlagen.

Deusen gaan (Ditm.): davonlaufen.

Dewait (Ditm.): albernes einfältiges Frauenzimmer.

Di: dich. Im Holst. wird mehrentheils di, mi: dich, mich gesprochen. In Prbh. dik, mik.

Diddeln, herumdiddeln: hin und her laufen, ohne was zu beschicken. Etwa vom Dän. did, didhen: hin, dahin?

Diek (Dän. Dige): Teich, Gewässer, auch Damm, Deich. In der Aussprache so wenig als Schreibart sind im

Platts. aggeres von piscines zu unterscheiden. (τειχη: Mauer, Erddamm.) Dieken, indieken: einen Deich machen, Damm schlagen. Afdieken: abdämmen. Todieken: den Deich schliessen, fig. hinlänglich seyn.

Dat will bi em nig todieken: da wird er nicht mit auskommen.

Diekgreve: Aufseher über Deich und Dämme. Diekschauung: Besichtigung der Deich und Dämme. Diekswaren: Deichgeschworne.

Vördieker Lande: eine Gegend der Vierlande. Butendiek, Binnendiek: in Marsch- und Deichländern Holsteins die äußre und innre Abdeichung.

Nootdiek: ein zur Zeit der Wassernoth schnell aufgeworfner Deich, auch Flootdiek: Flutdeich.

Indiekt Land: eingedeichtes, umdämmtes Land. Steendiek: Deich von Steinmassen.

He is övern Diek gaan: fig. von einem, welcher ein verdächtiges bei Seite macht, unsichtbar wird.

Diek, Fischdiek: Fischteich.

Ein Theil des Wilhelmsburger Deichlandes auf der Elbe heißt de Klütjendiek: wahrscheinlich von der gerůndetern Form.

Dieker: der auf dem Deich wohnt. (Hamb.) Deich, Hamb. Vorstadt.

Diemen: Haufen Heu, welche mitten auf den Feldern zusammengelegt werden, bis man sie einführen kann. Nicht von Korn-Garben, wie Richey meint; denn die heissen Hokken. (S. Hokken.)

Dies.

Dies. En Dies Heede heißt in Ditm. so viel Heede oder Werg, als für einmal auf dem Spinnwokken, eigenlich upn Tweel, gewunden wird. Daher:

He kikt ut as Mutjen ut en Dies Heede: von Leuten, die den Kopf seltsam oder possirlich frisirt tragen, (auch wie Müschen ut de Heede.)

Diesen, todiesen: schlagen, eins versetzen.

Diessel: Deichsel, (Holl. Disselboom) wird in Holstein wie Diestel gesprochen.

Digt: dicht. digten Tweern: fester Zwirn, haltbar.

Ik bün so digt: sagt der Engbrüstige, statt: ich athme schwer.

Ik weer digt dabi: ich hätte es bald erwischt oder gefaßt. He is nig digt: er kann nicht schweigen.

He kann nig digt hoolen: er kann das Wasser nicht halten.

In der K. G. hört man: digt wat oder wat digt für: viel.

Dik: fett auch trunken, stolz. De Keerl is dik, auch dik un duun: toll und voll besoffen. In einem alten Liede heißt es:

Se legen alle dik un duun,
en'r upn Meß, de and'r upn Tuun. —

Dikdoon: großthun. Daher en dikdoonern Minsch: ein Großsprecher.

Dikhüdig: halsstarrig, dickhäutig. Man hört oft schimpfen: en dikhüdigen Köter.

Dikke Fründe: enge, vertraute Freunde, se sünd so dik tosamen. Dikwust, Dikpansse: einer der kurz und dick ist, Wurst und Panssen ähnlich. Diksnuut: dickmäulig. Dikkert, Dikkersch: dicke Menschen.

He löpt dör dik un dünn: er läßt sich keine Mühe verdriessen.

Dikdoon is min Leben,
Broder, leen mi en Sösling,

sagt man von einem Großsprecher, der kein Geld hat und borgen muß. Auch: he deit so dik as wenn he recht wat weer, un't is doch mit en Scheet beseegelt: es ist nichts dahinter.

He hett et suustdik achter de Ooren: er läßt es nicht aus, wie gescheut er ist.

Dat Dikke hett dat meiste Geld kostet, sagt man, wenn man jemand zum Koffetrinken nöthigt, wenn er bereits zum Dick und Trübe werden abgeschenkt ist. Volkswiz.

Dikke Tünn: einfältige Verhunzung des Wortes Dukaten.

Dikmelk auch Käsmelk: dicke, gesäuerte Milch. (S. Buttenmelk.) fromage à la creme.

Dik ward vör Alters, auch itzt noch für oft gebraucht.

also kam he to Oer so dikke as he wolde:

Bruns altd. Ged., (nicht sehr, wie der Götting Rez. meint.)

Du hefst dikke Oren erklärt Agrikola: der langsam hört und nicht hören will, hat dicke, d. i. ungeräumte Ohren.

Dikfellig: dickhäutig, ungehorsam. (Prbh.)

Dikke Deeren! rufen und reimen die Hamb. Gassenjungen den hannövrischen Bauerweibern nach, welche Bikbeeren! zum Verkauf rufen.

Dikschen: Verkleinerungswort, das man in Holst. für Benedikte hört.

Dina. Albern Dina. Eine Alberne des Taufnamens machte wahrscheinlich den Namen zum Schimpfnamen. Albertine.

Ding: ens. Wesen. Etwas.

Lütje Ding auch Dingschen: kleines Püppchen im Schmeicheln zu Kindern.

Dats jo en Ding: das ist unbedeutend, damit werden wir fertig; auch im Spiel, beim Ueberstechen des Trumpfs: dats'n Ding!

Musche Dings: Spottbenennung.

Stükdings: irgend etwas, das erstbeste, was einem in die Hand kommt. Ik neem en Stükdings un slog em damit in de Freet: ich nahm, was mir zuerst in die Hand fiel, und schlug ihm damit ins Gesicht.

Alle Ding to weeten, büst du noch to
jung to,
Junggesellen to küssen, hest du noch keen
Mund to,

womit man junge vorlaute Mädchen und die, welche Neugier plagt, abzuweisen pflegt.

Nete Dinger. Der abergläubige Holst. Landmann meint, sein Vieh, Ochsen, Kühe ꝛc. könne verrufen, durch Lobsprüche der alten Weiber um Eßlust und Gedeihen gebracht

bracht werden, vorzüglich könne es nicht vertragen, wenn mans nette Dinger nenne.

Blind Ding: eine Schwäre, Geschwür, das einen Kopf ansezt und sich durchstechen läßt, unterschieden von feurigrothen um sich fressenden Geschwüren. (S. Swäre.)

In Fehm. heissen Dinger: Mäuse, groote Dinger: Ratzen. Man hat daselbst das Vorurtheil, daß sie häufiger werden, wenn man sie Ratzen und Mäuse nennt, und abnehmen oder gar verschwinden, wenn man sie Dinger nennt.

Der Plattdeutsche sagt statt Vierschillingsstück (pieçe de quatre sous oder schilling): Veerschillingding, Twölfschillingding.

Good Ding kann man wol nog ins doon: mit dieser Floskel nöthigt man und überredet zu einer Sache, die man für gut hält — auch zum Trinken.

Dirk, Dirkje, zusammengezogen aus Dietrich. Auch hört man Dietje, welches eigentlich Ostfriesisch ein eigner Eigen- und Taufname ist, und da einen Eingebohrnen: Deedje, Dedde, bedeutet.

Disch: Tisch. Dischlaken = dook: Tischtuch. Discher: Tischler.

Vun Disch
to Wisch,

sagt man von denen, die gleich nach der Tafel zu Stuhl gehn.

To Goddes Disch gaan: zum Abendmahl gehn.

De

De veerde (auch föfde) Speeler hört ünnern Disch: der Zuschauer muß nicht ins Spiel reden, auch überhaupt von Ueberklugen, die alles besser wissen wollen.

Dischtweele: Tischtuch. (S. Tweele.)

Ditmarsen, Ditmarschen, Detmarschen. Ob das Wort von dit Meeres Land oder von dütsche Marsen Land abzuleiten sey, darüber finden sich Konjekturen in Stemanns geschriebner Chronik v. Ditm. (Bonnus hat Detmarschen.) Neocorus: "wegen der Kuschheit der Ditmarsen Ditmaria, Maria genannt." Gezwungener und schmeichelnder läßt sich wol schwerlich konjekturiren. Und Neocorus war selbst ein keuscher Ditmarse! Die Norderditmarsen sind noch itzt stärker von Körperbau als die Süderditmarsen, und beide zuvorkommender als in andern Marschgegenden, z. B. der Wilstermarsch. Sie fahren z. B. aus dem Wege, wenn Frauensleute auf dem begegnenden Wagen sind. (S. Marsch.)

Dobber: echt, brav, stark.

Dubbelte Köm, wenn he Dobber is, költ —
Voß.

Dod: Tod. (Dän. Död.) Doden: tödten. (Dän. Döde.)

Die alten Ditmarsen nahmen gewöhnlich, wenn sie zu Hochzeiten fuhren, ihr Dodentüg: Todtenzeug: Hemde, auf den Tod= und Nothfall mit, da es selten bei diesen Lust= und Saufgelagen ohne Streit, Schläge und Todte abgieng. Gleichgültig fragte man oft: wer is dodslagen? am Ende der Hochzeitfeste. (So lautet Tradition u. a. Kroniken.) Fragte einer den andern: wie gieng es bei der Hochzeit zu,

so

so hieß es: dat Beer dög nig, dar is nüms dodsla=gen, et hefft sik man acht prügelt u. s. f.

Den Doden sin Huut verteeren: heißt man (K. G.) beim Todtenschmaus am Begräbnißtage mit seyn, das Tod=tenmahl mit feiern, schmausen.

Schrukop (das Schluchzen) un Hojaan (Gähnen) sünd den Dod sine Halvbröder (K. G.): des Todes Halbbrüder nach der Volksmeinung, als ob beides von Un=gesundheit zeuge.

Dodenhand. Das dreimalige Ueberstreichen mit einer noch warmen Todtenhand wird für ein Vertilgungsmittel von Ausschlägen, Warzen, Flechten gehalten; zumal wenn beim Ueberstreichen kein Wort gesprochen wird. Daher die Redensart: mit de Dodenhand överstrieken, die zu der Philosophie und Kurart abergläubiger Holst. Matronen vor=züglich gehört.

Dodenlicht nennt der Aberglaube ein brennendes Licht, das in finstrer Nacht nicht etwa im Traum, sondern im Wachen jemand erscheint, und das einen Todten im Hause oder in der Familie bald nach sich ziehn soll. Ein gleiches bedeutet das zirpende Wandwürmchen. Auf dem Eise be=deutet ein Abends gesehnes Licht, daß am folgenden Tage einer einbrechen und im Wasser umkommen werde. Spaß=vögel mit Laternen geben ihren Alten Abends Anlas zu der Prophezeihung, die doch zuweilen trifft.

Dodenuur: Todtenuhr, der Todtenkäfer, (morti-sagus) wo er sich hören oder sehn läßt, nach einigen auch das Heimchen mit dem tönenden Flügelschlag, der einen Todten oder eine — Braut im Hause vorherverkünden soll?

Dodenlaad, in de Dodenlaad setten: sagen geringe Leute, die Geld bei gewissen authorisirten Anstalten einschiessen, die ihnen das Geld zum Begräbnis auskehren.

He hett den Dod en Schipp Haver geven: er ist wieder von der Krankheit genesen, hat sich mit dem Tode abgefunden, sagt man z. B. auf der Insel Föhr.

Rathje is dod: es fehlt an Rath und Ueberlegung, wird gebraucht, wenn in einer Haushaltung mehr als gewöhnlich verbraucht wird. Auch: Sparebrod, Wienverlater is dod.

Du makst keen dode Lüd: du thust mir nichts, spottet bei Prügeleien und Zänkereien der Hamb. Pöbel. Da geit et up Mord un Dodslag: wo eine tolle Wirthschaft getrieben wird.

Dodenkopp. Den Dodenkopp up dem Disch setten: in der Rechtsgelehrten Sprache bei feierlicher Eidesleistung einen Todtenkopf zur Schreckung auf den Tisch setzen. In der Ditm. Sprache, wenn ein Witwer wieder heirathet, und seiner neuen Frau täglich Lobreden über die Tugenden der ersten hält, so sagt man: he settet eer alle Dage den Dodenkopp up dem Disch. (3.)

Wenn Pferde kein Gedeihen haben, räth der abergläubige Landmann, einen Dodenkopp vom Kirchhofe zu hohlen und im Pferdestall zu vergraben.

De Dod löpt övert Grav: wird von der Empfindung eines Schauers gesagt, der einen überläuft und dessen Ursache man nicht weiß.

De Dod kumt nig up en Dunenküssen anreeden: der Tod kommt so sanft nicht.

Der

Der gemeine Mann in Holstein macht witzig genug aus einem Soldaten enen Sladod.

Umsüs is de Dod: ohne Mühe hat man nichts.

De Dod will en Orsake hebben. (Agrikola.)

So'n dree gaat up den Dod: von einem heftigen Schlage oder Stösse.

Dat dach ik nig, dat min Mann nog na sin Dod versupen sull: sagte eine Frau, die, wie in einigen Holsteinischen Dörfern Sitte ist, ihres Mannes Leiche zur Grube folgte, und in der Grube viel zusammengelaufenes Wasser ersah.

Döden: tödten. **Dödhütt:** ein Topf, der auf dem Heerd mit ausgebrannter getödteter Asche und Kohlen, die noch glimmen, Abends gesetzt wird, mit einem Deckel drüber, um den folgenden Tag bald Feuer anmachen zu können.

Död un daal lachen (Ditm.): übermäßig lachen; tod und nieder lachen.

Wenn die Holst. gern fluchen wollen und den Teufel sich zu nennen scheuen, sagen sie: **Dodel, verdodelt:** verteufelt. **Haal di de D — odel!**

A. **Du sallst so lang leven bit ik di dodsla.**

B. **Denn kunnen se mi wol noch wat krupen laten.** (Lebe lang du Alter, bis ich dich todschlage. Dann könnt ich wol noch ein Weile wegkriechen. Volkswiz.)

Dödeln: langsam seyn, mit einer Sache nicht fortkommen können.

Dögen (vom alten thegan): taugen. **Dögt:** Tugend, Gedeihen im Guten. **Degelik:** gleichsam. **Dögelik:** fromm, tugendhaft. **En oold degelik Mann:**

ein alter ehrlicher Mann. **Degelik wesen:** fromm seyn, sich wohl schicken.

Undögt: Taugenichts. **Undögt doon:** Unheil anrichten, Schaden thun.

Das Wort **Dögnis** wird oft für zu thun, Geschäft, Verrichtung gebraucht.

Dögen waren (Prbh.): gut werden. (Degen heißt im alten Hochd. sowol Kriegsmann als Biedermann. Stosch.)

Dokken, (Stro) Wiepen, sind Stränge von Stroh, womit man in kleinen Holst. Städten die Dachpfannen unter- oder zwischenstopft, um Kalk zu sparen und die Bedachung wetterfest zu machen.

Dokter: Doktor, (der Holl. hat für dies fremde ein eignes Wort Geneesheer: Genesungsherr?) Daher:

Doktereeren. He doktereert, sagt man von einem, der sich mit Kuriren abgiebt, gewöhnlich in Städten von Ungraduirten, Unbefugten, alten Weibern, Quacksalbern auch auf dem Lande. Von ihnen gilt noch die alte Reimweise:

Herr Dokter Meliss,
besee he de Piss,
sin veer Schilling sünd em wiss,

wozu vielleicht einer, Namens Meliss, der aus dem Urin weissagte, und danach kurirte, Anlas gab, wie

Dokter Hütentüt,
de den Lüden dat Water besüt.

Dokter Lisbeth nennt man in Hamburg ein berüchtigtes kurirendes altes Weib.

Dokter

Dokter Dünnmantel: Spottname eines armen Graduirten.

Heudoktern auch heuhimmeln: aus der Welt hinaus in den Himmel hinein kuriren.

Doktern heißt passive unter Doktors Händen seyn. **He hett lang doktert:** er hat lange medizinirt.

He lacht sik tom Dokter: ist ein Ausdruck, der Frohseyn und Lachen, das einem wohlbehaltenen Mann andeutet, bezeichnen soll.

Fotsendokter. (S. F.)

Dom: das altdeutsche Dom forum, iudicium. Gericht, daher eine Domkirche, eine Kirche, die Gerichtsbarkeit hat. (Berl. Intellbl. 1791.)

Dom heißt in Hamburg nicht blos die Domkirche, sondern auch der, 8 Tage vor Weihnacht in der Domkirche gehaltne Christmarkt. **Domtied:** Christmarktzeit im Dom. **In Dom sitten, utsitten:** daselbst in einer aufgeschlagnen Bretterbude als Verkäufer sitzen.

Et is ut im Dom, oft mit dem Zusaz: **im hilgen Geest klingt se:** sagt man in Hamburg, wenn einer viel schwazte oder aufgehn ließ und endlich aufhören muß. In der Domkirche ist der Gottesdienst aus, in der heil. Geist-Kirche geht er wieder an. Diese Redensart wird auch in Ditmarsen (wohin sie übergepflanzt ist) in Fällen gebraucht, wo man sagen will: das Bier taugt nicht, oder der Wirth schenkt nicht, darf nicht länger schenken.

Dompopp. Se is so smuk as en Dompopp: sie ist so gepuzt als eine Dompuppe.

Dompape: Dompfaffe, Blutfink. He snakt as en Dompap: er ist so gesprächig als ein Blutfink.

2) Auch Urtheilsspruch, Urtheil, normännischen Ursprungs, in Holstein nicht ungebräuchlich.

Domineeren (dominer): herrschen, wird in Holst. viel gehört. He will ümmer (jümmer) domineeren: er will immer das große Wort haben, der Erste seyn.

Domt, verdomt. Dat is verdomt, sagt der Platte, wenn er nicht verdammt fluchen will. Verdomt dür: sehr theuer. Doch finde ich in den cant. sacr. in dem Liede, o wy arme Sünders:

So hedde wy möten wesen
verdömet ewiglik.

Verdomte Tieden: schlechte Zeiten, nix to maken, d. i. zu lukriren im kaufmännischen Styl.

Dönkhaftig (Prbh.) wird von einem gesagt, der nicht allein stehn kann, nicht fest auf dem Fusse.

Donner (tonitru). Daher:

Verdonnert koolt, dür: sehr kalt, theuer. Muskedonner: ein, etwa 3 Loth fassendes, kurzes dickes Gewehr, welches einen starken (donnergleichen) Schall giebt, deshalb ich es lieber daher, als vom franz. mousqueton ableite, das der Plattdeutsche nicht, wol aber Muskete und Donner kennt.

Donnergät. Et hellt all up achter St. Peter mitm Donnergät. Jenes Kirchspiel liegt im südwestlichen Winkel von Eiderstädt. Weil nun die Gewitter gewöhnlich in Südwesten aufsteigen, so sagt man jenes scherzweise

weise zu dem, der besser Wetter bei regnigtem, oder gute Witterung bei trüber bedenklicher Luft erwartet.

Doof: taub, leer, ledig, eitel, trübe, bedeckt, überzogen, betäubt, erstickt.

Wenn einer auf das Gesagte nicht achtet, sagt der Spruchreim:

Dat hebbe ik hört,
seede dove Geerd,

ich höre wohl, sagte der taube Gerhard.

Doove Eier: Eier, aus denen keine Küchlein kommen. Doof Für: Feuer ohne Glut, ausgebrannte Kohlen. Doove Emern: ausgebrannte Asche. Doove Nöt: taube, kernlose Nüsse. Ik sitt hier nig vör doove Nöt: ich will wissen, warum ich hier bin. He deit et nig vör doove Nöt: er thut es nicht umsonst. Dooven Taft: unscheinbarer, glanzloser Taft. Doof Sülber: mattes unpolirtes Silber. Dooven Haver: tauber Windhaber. Doove Elve: der seichte Arm der Elbe, der mitten durch die Hamb. Vierlande geht; und von einem engen schlammigen Kanal, vormals genannten Siele, wird in Hamburg eine Gasse, welche derselbe queer durchgeht, bim dooven Fleete genannt.

Döven: dämpfen, tilgen, Utdöven: auslöschen. Bedaven Fleesch: bedecktes Fleisch, wenn die Peckel oder Salzbrühe nicht überher geht.

Dook: Tuch.

Näsedook: Schnupftuch. Die alten Ditmarserinnen machten Staat mit den in den Gördel gesteckten stattlichen

Näse-

Näsedökern, wie Neocorus erzählt und sagt, sie seyen mit Gold und Seide und Zwirn in allerhand Farben ausgenäht getragen worden.

Drögeldook: Löschpapier. Faadook: Wischtuch zum Auffangen und Abwischen des Schmutzes.

Doon: thun. Ein in Holstein sehr und oft überflüssig gebrauchtes Hü'fszeitwort, das dem Aktivzeitworte sich anflicken lassen muß: sagen thun. So sagt der Engl. I do love, auch die Rdt. ea faciant et donent: sie sollen geben thun der ältern Zeiten (Kinderling im Anzeiger Jul. 1798) scheint dafür zu sprechen. Der Holst. sagt: Meenst du, dat ik da wat nafragen do: meinst du, ich kehre mich dran. Vertellen un doon: erzählen und so weiter.

Nix to doon as Huus to fegen: sagt man zu jemand, den man los seyn will.

Van doon hebben: nöthig haben, auch vom Drange zum Stuhlgang gebräuchlich.

Aadoon, (S. A.) sik bedoon: sich besudeln. Daher der Hamb. lächerliche Pleonasm: ik bedank un bedo mi, he will sik nig bedüden nog bedoon laten. Andoon. (S. A.) Afdoon. In der Küche en Hoon afdoon: ein Huhn abschlachten und ausser denselben: wi heft de Saak ünner uns afdaan: wir haben die Sache unter uns ausgemacht.

Sik verdoon: sich breit machen, groß thun. Verdooner: Prahler. He verdeit sik mit sin Geld: er prunkt mit seinem Reichthum.

Todoon:

Todoon: Beihülfe. Mit min Todoon: so viel ich vermag. Todoonlig aber heißt zuthunlich, anhänglich. Bescheed doon. (S. Bescheed.)

Updoon: anschaffen. Ik heff mi Fürung updaan: ich habe für den Winter Holz oder (und) Torf angeschaft. Im Eid. sagt man auch Heu updoon: Heu für den Winter anschaffen. Dar is nix bi uptodoon (Hamb.): es ist nichts dabei zu gewinnen. Scherzweise sagt man daselbst: en Fro updoon: heirathen. Ein anders ist: sik na en Fro umdoon: sich nach einer Frau umsehn, umhören, wie na en Huus: ein Haus suchen. He hett sik umdaan: er hat sich gebessert.

Eendoon-doont, alleendoon: einerlei, alles eins, mir gleichviel!

Gif en lütjen Jung Dreesösling un do et sülvst (Hamb.): wenn man einen Auftrag abweist. Gottlof wi könt et ja doon, wi hefft et, womit wi't doon könt: Hamb. Ausdruck der Wohlbehaglichkeit und Wohlbehaltenheit. Auch: kann he wol doon, mut ik wol laten: wenn man sich ärmer macht als der andere. (Hamb.)

Der seiner Dickheit und Schwere halber berühmte Holst. Bauer Botterbrod in Heiligenstädten sagte einst zu seinem Beichtvater, der ihn von der Unmäßigkeit im Essen und Trinken abmahnte: Ik kann et doon un kann et laten. Der Pastor nahm dies für ein Versprechen zur Besserung. Botterbrod schwelgte fort, und als der Pastor ihn aufs neue ermahnte und an sein Versprechen erinnerte, sich zu mäßigen, sagte er: So weert nig meent! Ik kann et doon, dat heet, ik kann min Kost betalen, un kann et laten,

dat heet, nig nalaten, man in min Buuk laten un saten.

(Dieser Falstaff war ein Viehhändler, 1730 geb. und ließ sich 1786 in Hamburg und Paris für Geld sehn. Er wog 464 Pfund.)

Nadoon: zu nahe thun. Se hett sik to na daan: sie hat sich selbst entleibt.

Kaufmännische und Krämerausdrücke: Wat deit de Sukker: was ist der Zuckerpreis? worin deit de Herr: womit handelt der Herr? Antw. he deit in Koffe, Botter ꝛc.: er handelt mit Koffe, Butter.

Ueber das far niente hat der Holst. den Reim:

De frö upsteit,
un nix deit,
is ook nog nix weert.

Wat deit, dat deit! es komme danach, was wolle!

Se deit et, heißt von einem Frauenzimmer in der gemeinen Sprache: sie läßt sich misbrauchen, wie se lett sik!

Utdoon. He hett bi mi utdaan: er hat es mit mir verdorben. Da deit keen Minsch wat up ut: Ausdruck der Verachtung, Nichtachtung.

Dat will ik mal doon, wenn ik mal lustig bün (Ditm.): ein andermal mehr davon.

Doon: das Thun. In einem a. Ditm. Liede heißts von einem dummen und faulen Mädchen:

Schötteln mit de Tung to waschen,
un ut beiden Schrappen naschen,
dats en Doon vör Telsche Krai!

Ik

Ik dede et nig un wennt ook meer un meer weer: ich thäte das für keinen noch so hohen Preis. Ein deutsches Epigramm, welches der Fühllosigkeit gewisser Menschen eins versetzt, schließt:

Ik will mi leever so behelpen doon,
un eten minen Schinken.

Döntjes: lustige Märchen, Anekdoten, Schnurren.

Daden für Thaten wird in Hamb. Alt. in einem originellen Sinn gebraucht. He deit groote Daden heißt: er macht großen Aufwand.

Door: Thor. Doorschrieber: Thorschreiber. Daher: he is so politsch as en Doorschrieber: von pfiffigen Menschen.

Dreemal um't Door: Witzelei des l'Hombrespielers für 3 Matador.

He kumt mit'n Doorschluss (Hamb.): er kommt noch eben zur rechten Zeit.

2) In den Geestgegenden ein Heck von todtem trocknem Holze, das auf- und zugemacht wird, in der Marsch Leek, unterschieden von Schütt. (S. S.)

3) Thor. (S. Dör.)

Doos: Schachtel, boite, capsa. (Schottel) Dose.

Döpen: taufen, von Deep, in die Tiefe untertauchen. Döpe, Kinddöpe: Taufe. To Döpe gaan: Gevatter stehn. Tor Döpe hoolen: das Kind zur Taufe halten. In Hamburg müssen, wenn es ein Mädchen ist, zwei Frauenzimmer und ein Herr et v. v. (Steertvadder) in der Regel stehn, eine Dame das Kind halten. Ein Fremder, der die städtische Sitte nicht kannte, versah es

daher

daher häslich, als er aus Höflichkeit dem Frauenzimmer das Kind nehmen wollte.

Döpeltüg: Taufzeug. (Kasseltüg.) Die mehrsten Holst. Pastorenfrauen halten verschiedene zur Bekleidung der Täuflinge diensame Anzüge, die sie den Bauren am Tauftage vermiethen, und zwar zu verschiedenem Preise. In der K. G. werden die recht und ehlichen Kinder nach der Predigt in der Kirche getauft. (Im Pinneb. auch an Wochentagen.) Frauen, welche die Kinder halten, sitzen mit denselben während der Predigt, die oft durch Kindsgewimmer gestört wird; eine der Gesundheit der Kleinen nachtheilige Sitte, vorzüglich bei kalter Witterung. (S. meinen Aufsaz in den Schl. Holst. Anz. 1792. 23. St.) Nach dem Taufakt traktiren die Gevattern alle Frauen, welche mit in der Kirche waren, mit Wein, Brod und Käse.

Döpmaal. (S. Kinddöpsmaus. Kindsfoot, Keesfoot.)

Nach dem Schmauß um 10 — 11 Uhr geben Mann und Frau (K. G.) der Wöchnerin 1 Mk. (8 gr.) auch weniger Beddegeld, Weegengeld, das auch im Pinneb. der Wärterin gegeben wird und zusteht, das Pathengeld aber wird von den Gevattern gleich nach der Taufe auf das Kind gelegt und von der Frau, die das Kind zur Kirche trug, bis zur Ueberlieferung verwahrt. Diese pflegt (auch in Städten die Hebamme, Höfro) dabei der Wöchnerin zu sagen: Ik heff eer en Heidenkind namen yn bring eer en Kristenkind wedder. In Städten (Hamb. Altona) macht die Hebamme die Honneurs, servirt Erfrischungen, Koffe, Wein und Konfekt, und giebt dem Prediger in Tuten von lezten mit nach Hause. Eine Wöchnerin des städtischen Mittelstandes fand ich in folgendem Kostüm: Im

Bette sitzend war sie mit einem großen Kopfzeuge umhaubt, und hielt in einer Hand den Fächer, in der andern einen — Rosmarinstrauch. Der Gevatterpfenning, gewöhnlich in Gold, ward der Wöchnerin in die Hand zum Strauche gelegt. Der Prediger bittet vor und nach der Niederkunft für die Schwangere und Mutter.

Seit in Holstein die neue Liturgie entstand, lassen die Landleute (u. Stadt) ihre Kinder up de oole Art oder up de nee Art, wie sies nennen, taufen. Wo jenes nicht ausdrücklich ausgebeten wird, nimmt der Prediger gewöhnlich die neue Formel, und läßt den Teufel ungebannt.

Dat is em in de Döpe nig vörseggt: davon hat er noch nichts gehört, das kommt ihm unerwartet.

Indöpen nennt die Strickerin, wenn sie ein Auge (Masche) fallen ließ, und einigemal drüber weg strickte, und um sie dann aufzunehmen, die leztgestrickte Masche fallen läßt, um die erste wieder aufzusuchen und den Fehler gut zu machen.

Dopp: äusserste Ründung, runde Schale, Deckel, in Lüb. Trinkgeschirr, Dopf, Näpschen zum Bedecken oder Löschen des Lichts.

Ekkerndopp: rundes Schälchen, worin die Eichel sizt. Piependopp: Tobackspfeiffendeckel. Eidopp: ausgeweidete Eischale.

Wenn wi Eier hefft, kön wi Döppen maken: haben wir die Hauptsache, so fehlt es nicht am Nebenwerk.

Du büst eben ut dem Dopp krapen: dir fehlt es an Welterfahrung.

En Dopp Thee: ein Theedosendeckel voll Thee.

Dopp:

Doppsteert (Ditm.): der nicht viel leisten kann. (S. Halv.)

Dör: Thüre. Holl. Deure.

Da si de Dör vör: beileibe nicht! einige setzen hinzu: mit de holten Klink, andre: un dat heele Huus!

Man söggt nüms achter de Dör,
oder man steit sülvst darvör.

wer andre beschuldigt, macht sich selbst verdächtig, (auch achtern Aven.)

Ik will em de Dör nig düstern: ihm komm ich nie wieder!

Wind vör de Hofdör oder Achterdör: zu und von Windbeuteln, Aufschneidern.

Wo viel Unglück sich zuträgt, sagt man fig.: Jammer steit vör de Dör, un Elend sleit de Trummel.

Wenn Gott een Dör tomakt, makt he de andre aapen: Gott läßt auf Leid oft Freude folgen.

In Ditm. (Tellingsted) unterscheidet man seit alten Zeiten die Hausthüren der Land- und Stadtwohnungen durch Wester- und Süderdör: die Thüre nach Westen und Süden. So heißt es in dem Gedichte:

Marten gieng mar ut de Katen,
will mit Gunst sin Water laten,
Wester achter ut de Dör.

Dör, herdör: durch, hindurch, daher der Spruchreim:

Wi sünt darvör,
wi möt dardör,

gebräuchlich, wenn eine schwierige Sache durchzusetzen ist.

Sik

Sik dörkröpeln: sich durchhelfen, genau behelfen.

Dörneit: durchtrieben, auch Dörtropt: listig.

Dörhen: durchhin. He is der gans dörhen, auch: he is der gans mit dör: er ist ganz verwirrt, hat sich festgesprochen. Jk bün dermit dör, et schütt mi all in de Hasen: sagte ein abgelebter Wohllüstling.

In alten Drucken, z. B. Bonnus Lüb. Chron. 1559, Statuten, Gedichten steht Dorch, das sich im Redebrauch für Dör vorzüglich in den Städten wendischen Ursprungs nicht ganz verlohren hat.

Dörpauen. (S. Pauen.)

Dörsüken. (S. Süke.)

Dörjatschen (Prbh.): herdurchbringen.

Dör auch door: thöricht. Dorheit: Thorheit.

Dorheit der Welt: warum nicht gar! Si he mannig dör: sey er kein Thor. Jk bin der so dör up: ich bin darauf erpicht.

He dört sik: er thut einen Fehlzug, fällt in Irrsal.

Ji makt mi nog dull un dör: ihr macht mich noch zum Narren.

(Dorastig: veraltet.)

Dören. (S. Dröven.)

Dörde de, auch **Dörte**: der Dritte. Dörtein, Dörtig: 13, 30. Die Zahl Dörtein wird für ominös gehalten. Es giebt Damen in Holstein, (und Männer) die sich nicht selb dreizehn zu Tische setzen, weil, wie sie wähnen, eins der Sitzenden dann, aber bald, sterben müsse. Eine Schwangere hebt oft das Vorurtheil, wo

nicht,

nicht, so hilft man sich, läßt schnell ein N. 14. an Gästen zu bitten, oder ruft die Magd des Hauses ins Speisezimmer und reicht ihr einen Brodimbis zum Verzehren. Ursprung des Aberglaubens: weil Jesus mit seinen Jüngern grade die Zahl ausmachte, als er kurz vor seinem Tode mit ihnen zu Tische saß. (Schon der englische Zuschauer rügt diesen Aberglauben, der in Holst. noch viel Anhänger findet.)

Agrikola u. a. schreiben 30 **Drüttig.**

Dörnsse, Dönsse, Döns ausgesprochen. (Schottel hat Dorns): Stube, Wohnzimmer, das geheizt werden kann. Ein Zimmer ohne Ofen heißt: **Kamer:** Kammer. Ueber die vermuthliche Ableitung von **dörren:** trocknen. (S. Richey) Eid. **Dörns.**

Vördöns, Achterdöns: Vorzimmer, Hinterstube. **Drinkdörns:** Schenkstube. (Agrikola.)

Dörp, Dorp: Dorf. Dän. Dorp.

He is hier im Dörp gangbar (K. G.): er kommt o stin dies Dorf.

Dortee: Dorothea. (gr. Gottes Gabe) **Dortjen:** Dortchen, im Verkleinerungs- und Kinderton.

Ob die Schimpfnamen, womit gemeine Leute einer Frauensperson ihre Einfalt vorrücken: **Dötje, Dötjemödder, albern Dötje,** nicht von dem verhunzten Dortee herrühren, da mehrere Tauf- und Vornamen zu Schimpfnamen wurden?

Dösch: Dorsch (Gadus Callarias L.): ein Fisch, der vorzüglich bei Lübeck und Kiel in der See gefangen, in Travemünde am vorzüglichsten zubereitet, (S. Trave) und

und in Hamburg, je theurer er ist, desto lieber zu den Tafeln der Reichen gezogen wird.

Döschen: dreschen, auch prügeln. Daher wahrscheinlich: **Dreschaken, afdreschaken:** prügeln. **Afdöschen.**

Der abergläubige Holsteinische Landmann meint, das Döschen des Korns am Sonnabend Abend bringe Segen in Scheuren. Auch Weihnachtabend müsse gedroschen und dem Vieh, damit es fürs folgende Jahr gedeihe, von dem gedroschenen Stroh etwas gegeben werden.

Dösig: lässig, müde, dumm, verwirrt. **Lösig un dösig:** träge und unlustig. **Dösigkeit, Döseree, Döserei:** Mangel an Wiz und Munterkeit. **He geit in de Döseree,** auch: **in de Döse:** er geht mit wüstem Kopf, ohne zu wissen, was er thut.

Dösbartel: ein dummerhafter, unbedachtsamer Mensch, auch ein halbbesoffner, in Ditm. **Dösebarteld.** (Z.) **He kumt dösig fort:** es geht mit ihm verkehrt durch die Welt.

In Prbh. sagt man **Dösbartel** auch **Dösenbarg.**

Döst: Durst, auch **Dost. Döstig:** durstig.

He is ümmer (jümmers) döstig: sagt man von einem Säufer.

Wekk' mi hüt Nacht up, sagt ein Holst. Bauer zu seiner Frau, **wenn ik döstig bün.** Die Frau entgegnete: **wo kann ik weten, wenneer du döstig bist?** und er: **Wek du mi man up, ik bün ümmer döstig.**

Weck mich auf diese Nacht, wenn ich durstig bin. Wie kann ich wissen, wann dich durstet? Weck mich nur auf, ich habe immer Durst.

Dat Rad, Spinnrad is dőstig: sagt die Spinnerin, wenn ihr Rad stark schnurrt, und die Fugen mit Oel zu schmieren fodert.

Scherzhafte Entschuldigung der Säufer: **Man seggt wol vun dat veele Supen, averst nig vun den groo-ten Dőst:** wenn man auf das viele Saufen schilt, so müßte man auch den großen Durst nicht vergessen.

Dott (Ditm.): ungeschickter Mensch, auch: eine kleine Anzahl.

Döveke: ein hölzerner stumpfer Zapfen, womit man an den Biertonnen den Kork hineintreibt, wenn der Hahn eingesteckt werden soll.

Dövekenslåger war vor diesem bei dem öffentlichen Umgange oder Höge der Bauerknechte in Hamb. eine eigne Person, die aber ihre Rolle vielleicht so grob gespielt, daß durch obrigkeitliches Verbot das misbräuchliche **Döveken slaan** abgestellt worden. (R.)

Döveken ist nach Slüter Traktat von den Erben in Hamburg S. 272. 73.: ein Zapfen von Holz, welcher an einer Seite eine kleine Pfeife hat. Diesen hielt der **Dövekenslåger** beim Umgang dem Frauenvolk vor, und schlug mit einem hölzernen Hammer darauf. Wann solches geschehn, so pfiffen sie zum Zeichen, daß sie der Person, so sie dergestalt gleichsam ertappt, noch dazu spotten.

Dra: sogleich, in continent statim, (Schottel) bald. **Ik keem jo so dra as he:** ich früher als er. (Holl. Zodra.)

Auch

Auch drade: geschwind, vormals allgemein deutsches Wort, wie aus Kirchenliedern erhellt, ist aber in Obersachsen veraltet. In Holst. wie in Holl. kürzt mans in Dra ab. Eben so drä auch drad: so fern.

De Bischop fragede Jesum drad,
se söchten falsche tügen vnd radt.
(Cant. sacr. 588.)

Draat: Drat. **Grofdrätig:** grobdrätig, welches man, wie auch **dikdrätig**, von grobgesitteten, so wie **fiendrätig**, von feingesitteten Menschen braucht. Eisendrat: **Wierdrat.**

He is, as up Wierdrat trokken: a quatre epingles, wie auf Drat gezogen.

Im B. W. B. will man das **Dikdräsig** vom Dräsen oder Driven herleiten.

Dreedraat: gemeiner Kornbranntewein, welchen der Pöbel mit allerlei Namen belegt: **blauen Tweern, Fusel, Finkeljochen.**

Dreedraten Tweern: starker Zwirn von drei Fäden.

Draatmöl. (S. Möl.)

Draben, trotter: trottiren.

En Hartdraber nennt man ein Pferd, das einen starken Trott hat, sig auch einen in männlichen Liebeswerken, Liebespflege wohl versuchten und von der Natur dazu besonders begabten Mann. (Hamb.)

Dragen, Drägen: tragen, in einigen Ausspr. **Dräjen.**

Dragt: ein hölzernes Schulterjoch, mit 2 Armen, woran hangende Eimer, Körbe u. a. Dinge getragen werden. **Melkdragt, Waterdragt**, wird auch von andern Tragwerken, Packen, Bündeln, die unterm Arm, auf Kopf oder Schultern geladen werden, gebraucht.

Dragband: ein über die Schultern hinten und vorn herabhängendes und queer auf der Brust zusammengehaltnes starkes Band, von 4 Enden mit Löchern, in welchen die Hosen mit Haken befestigt werden, um nicht von den Lenden zu fallen. Ein breiteres, das über den Rücken gekreuzt ist, brauchen die Karrenschieber und Sänftenträger und wird von ihnen **en Dregetau** genannt.

Nadragen: nachdragen, gedenken. **Verdragen:** sich aussöhnen.

He drigt den Steert hoch: er ist stolz.

2) Kleidung, Tracht. Den Ausdruck: **Frömde Dragt**, pflegt man in Hamburg von Dienstmädchen zu brauchen, die aus der Fremde ungewöhnliche Hauben und Kleider mitbringen.

Dragge: eine Art Anker, deren man sich auf Evern u. a. Fahrzeugen bedient, hat gewöhnlich 3 auch 4 Klauen und einen bloßen Schaft ohne Queerstock. (R.)

Draggen: in Ditm. ein Eisen mit 3 Zacken, welches man braucht, einen in den Brunnen gefallnen Eimer herauszufischen. (Z.)

Draguner: Dragoner, Kavallerist. **Dragunerstall:** in Hamburg der Stall am Walle, wo die Dragoner-Pferde stehn.

He is so stief as en oold Dragunerpeerd: von einem steif sich tragenden Menschen.

De Deern is en rechten Draguner, oder: en Draguner vun Deern: ein wildes Mädchen.

Dräkelig: scheuslich, abscheulich.

Drake: ein oben rundes, unten zugespitztes flaches Machwerk von aufgespanntem Papier, mit einem langen Schwanze, welches die Knaben in Holstein an einem Bindfaden, den sie im Laufen nachgeben, als einen Drachen in die Luft steigen und mit Hülfe des Windes in beliebiger Höhe stehn lassen. (R.) (S. Bott und Fieren.)

Drall: hurtig, dicht, fest, zusammengedreht.

En drall Tau: hart gedrehtes festgeschlagnes Seil. (S. Reep.) Drallen Tweern: stark gedoppelter Zwirn. Dralle Melk: Käsemilch, die nicht sanft, sondern hart zusammengeronnen ist, misrathene dicke Milch.

Fig. wohl bei Leibe, von festem Fleisch, een lütje dralle Deeren: ein kleines rundes fleischiges Mädchen; een drall Peerd: gedrungenes Pferd; drallen Gang: hurtiger Gang. Dat Tüg sitt em drall up dem Lieve, as wennt darup neit is: die Kleidung paßt, als wenn sie auf den Leib genäht wäre. (B. W. B.)

Drell: ein dichtes und dickes Gewebe, scheint mit drall verwand. Ist aber Drell und Drillich einerlei, kann es wol von drei, wie Zwillich von zwei den Namen haben. (R.)

Se geit drall: sie ist gut angezogen.

Dramm: Verdruß, Drangsal.

Dramm andoon: beleidigen, Schaden thun.

He sall mi keen grooten Dramm andoon: er soll mich wol ungehudelt lassen.

Drange für Gedrange: enge.

Dat Finster geit drange to: das Fenster schließt nicht gut.

Wie will sie in den Himmel kommen, sagte ein Landprediger in Holstein zu einer Bauersfrau, da sie so unwissend ist? Ach Eerwürden, sagte die Matrone: ik haap dörn Drang: ich hoffe im Gedränge mit durchzuschleichen.

De Scho sittet drange: von engen Schuhen.

Drapen: treffen. In-todrapen; ein, zutreffen.

He hett en goden Draper am Live: sagt man von einem, der im Kegel- oder Würfelspiel, Passe dix, (seit mehrern Jahren ein Lieblings-Hazardspiel in unsern Städten, das ein Bonmotist Bürgerglück nach Babos Schauspiel nannte) gut und glücklich wirft: er hat einen guten Treffer, d. i gute Hand zum glücklichen Wurf am Leibe.

Bedrapen: betreffen, attraper. De Mann hett sin Fro bedrapen; d. i. mit dem Ehebrecher in flagranti.

Mit em is et gar nig to drapen: von einem Eigenwilligen. Hef ikt drapen: hab' ich deine Meinung oder Geschmack getroffen?

Andrapen: oft so viel als to Huus drapen: ik kann em nig andrapen: er ist nie zu Hause Ik kann keen Gebeend drapen: ich finde keinen Menschen — kein Gebein

Draplok: Treffloch beim Läuferspielen der Knaben, die ihre Läufer, Kügelchen von Stein in ein Erdloch werfend

oder

oder schiebend zu bringen suchen, um zu gewinnen. Auch ist bei einer Art dieses Spiels der nächste am Loch vorliegende der Gewinner. **Kannst du et raaden, so sast du Draaplok heeten:** spottweise, wenn einer etwas nicht treffen, rathen wird.

Drepelig: treflich. (**Dreflik**, Ostfries. **Drepelik**, veraltet: friedstörend.) Auch reinlich, nett, besonders in der Kleidung. **En drepelik Minsch, se hollt sik dreplik un rein:** gut, reinlich gekleidet.

Drauen: drohen. (altfränk.)

Todrauen: Miene machen. **Dat Wedder draut to:** droht schlecht zu werden, Wolken drohn Regen. **Et hett utdrauet:** es ist vorüber.

Kant in seiner Anthropologie 1798 will von Drauen, Drohen, Dräust, Dräustigkeit abgeleitet und nicht Dreist geschrieben wissen, da auf Dreistigkeit oft die Folge der Drohung erfolgt. Der Holst. sagt:

Driest: dreist. **He is so driest as en Kutschpeerd:** von einem sehr kecken, muthigen Menschen.

So wie man in Holst. mehrentheils **Drauen** auch wol **Droen** hört, so in Ditm. **Druen** und in den Marschgegenden. S. Thaarup Höstgildet (Erndtefest Singsp.)

All bruust de See, all dru't de Floot,
dat Land to överswämmen,
man wi verstat mit Kunst un Moot,
to dieken un to dämmen — —

Dree: drei.

Alle goden Ding möten Dree sin. Mit dem auch im Hochd. bekannten Sprw. nöthigt die Holst. Frau alten

Styls,

Styls, bei der das Nöthigen Sitte blieb, zur dritten Tasse Koffe oder Thee. (S. Been.)

Dreebeen auch **dreebeende Buck**: Stuhl ohne Gelehne, mit 3 hölzernen Beinen, dergleichen Bock einige Handwerker, sitzende, auch Gelehrte unter sich haben, z. B. Schuster, Schriftsteller. Daher das Sprw.: **he hett so veel Verstand, as en dreebeenden Buk**, d. h. so wenig, und das Räthsel:

Tweebeen seet up Dreebeen, un har Eenbeen, da keem Veerbeen, un beet (biß) **Tweebeen, dat Tweebeen Eenbeen fallen leet**: Mensch, Bock, Knochen, Hund.

Dreemast: ein Schiff mit 3 Mastbäumen. Auch hört man oft, seit die runden Mannshüte herrschende Mode sind, den Pöbel in Parterren und auf Gallerien der Schauspielhäuser: **Neem he den Dreemast af!** spottend rufen, statt Hut ab! wenn ihm ein ungewöhnliches Hutdreieck das Gesicht auf die Bühne hin benimmt.

Dreedrüppens-Sause: eine dünne, kraftlose Brühe.

Dreehaarig: muthwillig, durchtrieben, von **dree** und **haar**, oder nach Nicolai (Berl. M. S. 1799. Sptbr.) von **aarg** abzuleiten. Diese Ableitung hat auch ein Für sich.

Dreest: Dreifuß, in Ditm. Kr. G. auch Glück. **He is up sinen rechten Dreest**: er ist bei guter Laune. **He hett keenen goden Dreest**: übel aufgeräumt. **Sinen Dreest fast setten**, sagt der Ditmarse: sein Glück sichern.

Man unterscheidet auch wol in Holstein den **Dreest**: eisernen Dreifuß, den man auf das Feuer unter den Topf

sezt,

sezt, von Dreefoot, womit man den hölzernen Dreifuß benennt, worauf die Milcherin beim Melken der Kühe sizt.

Dreebüdelig (S. Büdel.) Dreedrat. (S. Drat.)

De Drüdde (dörde): der Dritte. Drüddehalv: drittehalb.

Ein spaßhafter Postillon, den man fragte, wie viel blinde Passagiere er auf (geladen) habe, sagte: Drüddehalv un Een tom Verdeelen: zwei und ein halb und einer zum Vertheilen, um die Aermlichkeit der Blinden anzudeuten.

Den Drüdden jagen. Twee jagt den Drüdden: ein Holst. Knabenspiel, wobei man jemand aus der Reihe, vom Plaz zu treiben sucht, und es mit dem Klumpsack Schläge sezt.

Dreeling: die kleinste in Holstein gangbare Silber-Münze, 3 Pfenningstück.

Dreelingslicht. He is so eerbar as en Dreelingslicht: ein steifer Ungeselliger.

Dreeslag. Eer Huv sitt up en Dreeslag: ihre Haube sizt schief.

Dreekart. (S. Kaart.)

Die Zahl 3 war bei den alten Ditmarsen eine geweihte Zahl, die sie bei Zeremonien, Loosen und Gottanrufen annahmen.

Dreegen: verlassen, fussen.

He kann sik darup dreegen: er kann sich darauf verlassen. (D. Kr. G.)

Drog: Schalk. En losen Drog: ein arger Schelm. (Schottel falsarius, homo nequam.)

En Droom is en Drog,
dat was he vorm Jare,
dat is he ook nog.

So Richey. Sollte aber dies Drog nicht vielmehr Trug seyn?

2) Betrügen. Dat drügt: das triegt. Drog: Betrug. Log un Drog: Lug und Trug. He bedrügt keen Minsch, aver alle Welt: von einem scheinheiligen Erzbetrüger.

Das Adjekt. drog deutet listig, eigensinnig, trotzig, schlimm.

De Buur is so drog auch drook mit sinen Fischen: er triegt sich drauf, daß man ihm geben muß, was er fodert.

En drogen Gast auch en drogen Een: einer der kühnen oder listigen Menschen, auch lustig. Im Dän. heißt Drog ein Tölpel!

Du büst en loser Droch, en lichtferdiger Mann.

(Laurenberg.)

Dreesch: Brachfeld. (S. Strodtmann.) Daher in Holst. (K. G.)

Dreeschhaber: Haber, der nach 4 Jahren zuerst wieder auf ein Brachland gesäet wird.

Dregsel: Saamen oder Auswurf des fliegenden Ungeziefers, z. B. Fleegendregsel: Fliegendreck, auch hört man Dregels.

Dreien: Drehen. (Dän. Dreye.) Dreier: Drechsler. Knökendreier: Knochendreher. Lurren-

Quintendreier: Lug= und Trugmacher. Lurrendreier ist insonderheit beim Seehandel gebräuchlich, wenn einer mit falschen Pässen, Flaggen, Konnoissementen, Fustage verbotener Waare fährt. (R.)

In Hamburg giebt der Nichtfreund der Advokaten diesen oft den Namen Lurrendreier.

Advokat, der manches Jahr
ein Stück von Lorrendreier war.
(Soltaus Hudibras.)

Dreien hört man auch beim l'Hombrespiel statt tourniren sagen. Ik drei: ich tournire.

In de Drei gaan: ungewissen, schwankenden Gang haben.

Dat Koptüg sitt in de Drei: die Haube sizt schief, verdreht. (Huv upn Dreeslag.)

Andreien: anschwatzen, mit schlechter Waare betrügen. Dreien für gehen bei Landleuten besonders üblich. Wöl ji mit mi dreien: wollt ihr mit mir gehn? Se dreit sik nig good, sagen die Holst. Landleute von einer Bäurin, und wollen damit sagen: sie geht nicht mit Anstand. Das Drehen des körperlichen Hintertheils, um den gewöhnlich viele Röcke übereinander sich falten, wie bei den Probsteihagnerinnen, wird zum schönen üblichen Gang erfodert. Dahingegen in Städten ein drehender Gang oft leichtfertige Dirnen, Metzen karakterisirt, und dreiaarsen (eersen) beschimpft wird.

En Drei (Hamb. Alt.): ein Schlag. Ik geev em en Drei: ich schlug auf ihn ein.

Drek:

Drek: Koth. **Drekhupen** = haufen = bütte, auch **Tiene:** Bütte = **Ammer:** Eimer.

He hett Geld as Drek: er hat des Geldes viel.

Drekförer = führer = **Kaar** = Karre = **wagen.** In Hamburg heissen **Drekfeeger** bestimmte und vom Staat besoldete Menschen, welche den Gassenkoth u. a. Unrath aus den Häusern vor die Häuser ausgesezt auf Wagen laden und aus der Stadt schaffen. Ihr Ausruf: **Drek to Wagen!** meldet ihr Daseyn.

En olen Drek! auch: **Drek ook! (Scheet ook):** warum nicht gar! es wird nichts draus! Verneinungen in der Pöbelsprache.

He sitt bit över de Oren, auch **bit an den Hals in Drek:** er hat viel Schulden.

He is ut den Drek herut wussen: er ist gut gewachsen.

Ik mag den Drek nig wieder treeden: ich mag die schmuzige oder widrige Sache nicht weiter bringen; ich schweige davon.

Se lett den besten Drek liggen: sagt die Hausfrau von der Magd, welche nicht von Grundaus fegt und reinigt.

He weet der en Drek af: er weiß nichts davon.

Drekmetje (Meta, Margarethe) heißt in Holstein ein schmuziges, ihre Kleider besudelndes Frauenzimmer. **Drekfoom:** Saum am Kleide mit Dreck beschmuzt. **Se hett sik en Drekfoom haalt:** sie hat sich beschmuzt.

Kodrek: Kuhmist. Daher die Ndt. Uneiniger: **wi wölt uns scheeden as Kodrek vun Moderliev.**

En bitjen reinen Drek sagt man, wenn man ein wenig Schmuz oder Unreinheit nicht achten will.

Fallt de erste Snee in Drek,

so is de Winter en Gek:

wenn der erste fallende Schnee ein Thauschnee ist, so meint man, giebt es keinen harten, sondern veränderlichen, geckenhaften Winter.

Drekhuus: Erdhaus, nannte der gemeine Mann die 1797 in Holstein, Hamburg aus Erde (Pisearbeit) gebauten Gebäude, und dat Boowark is Quark, als in Hamburg ein solches Haus wieder zur Erde ward, wovon es genommen war, und diese Bauweise zum Spott des Pöbels machte, der am Alten hängt.

Dress: eine Art Unkraut, das zwischen dem Winterkorn, worunter man in Holstein Roggen und Weizen begreift, wächst. Trespe lolium.

Dreves, Drevs, ist Andreas, ein Männlicher, Herzhafter. (Reershemius.)

Dreves un Drütje sollen ein paar einfältige Leute bedeuten. Von der Einfalt und mit unter Naivetät eines Dreves sind viel Anekdoten in einem Buche: Lustige Gesellschaft u. s. w. von Johanne Petro de Memel, Zippelzerbst 1659. 12. Eine derselben gebe ich hier zur Probe:

Dreves kam to Meves, klopfte ans Fenster und fragte: Meves slaap ji nog? R. Ja, ik slaap nog. Je, sagte Dreves, wenn ji nig slapen hedden, so wull ik ju en Radd afborgt hebben.

Dumme Drütje: ist eine in Holstein gewöhnliche Schimpfbenennung.

Drieben oder **Drieven** (Dän. Drive): treiben; beides hört sich in der Holst Mundart.

Swiendriever: Schweintreiber. He sütt ut as en Swiendriever: er ist schmutzig, schlecht angekleidet.

De kann en paar weniger drieben: der hat Geld genug, der Verlust macht ihm nichts; er kann unbeschadet ein paar nämlich Schweine weniger treiben.

Ik hef dar keen Drift to: ich habe keinen Trieb dazu.

Driev he mi nig: laß er mir Zeit!

Bedrievern: fleißig, rüstig, der den Karrn nicht stecken läßt.

Drievens: eilends.

Driebenkiel: i. e. driev den Kiel, scherzhafte Benennung eines losen Schalks, auch eines Plumpen.

Da is Drift achter, wat he seggt: er spricht mit Nachdruck.

2) Triefen, thränen der Augen, in Holstein öfter traanen, loopen. De Oogen traant mi. Drievsnuut (Ditm.): Roznase. Drievnäsen aber wird für schlummern gehört.

3) In der Hus. G. wird Drieben auch für Fahren gesprochen. Drieben auch drieven für den Wagen drieven. Ellypticum.

Drieseln: zögern, tändeln, nachläßig arbeiten. Drieseler, Drüsler: schläfriger, unthätiger, langsamer Mensch, auch Drieselmaz.

Driesen, updriesen: an Stricken aufziehn, aufwinden.

Triss: Winde. Triesen: winden. (Teuthonista.)

Drieselblok, Blokrulle. (S. Blok.)

Daher auch wol in Prbh. en lütjen Driesler ein wohlgewachsnes muntres Kind bedeutet, wie wohlgewunden, gemacht.

Drillen (Dän. Drille, Engl. to drill): foppen, vexiren, trillen, eigentlich drehen, bohren. Drillbaar: Eisenbohrer.

He wart noog drillt: er wird genug gefoppt.

2) Auch in Waffen üben, wird in Hamburg aktiv und neutraliter gebraucht. Z. E. de Kompanee drillet und de Kaptain drillt sin Kompanee.

Drillhuus: Uebungshaus, worin ein geräumiges Parterre zum Privat-Exerciren. Es liegt an der Alster beim Holzdamm in Hamburg, und gehört den Bürgerkapitänen. In diesem Hause sind auch zu Zeiten Konzerte gehalten, der große Künstler und Drillmeister Pinetti zeigte darin vor Jahren seine Sehenswürdigkeiten, auch wurden bei der überhandnehmenden Volkszahl und Mangel an Wohnstellen seit der französischen Revolution arme, wohndürftige Menschen dahinein quartiert.

Drillmester: Drillmeister, Kriegsübungsmeister, der die junge Hamb. Bürgerschaft, eh sie zum Bürgerthum gelangt, in Waffen unterrichten soll.

Drinken: trinken. (Dän. Drikke.)

Se drinkt sik nog tum Teeputt: fig. die Dame trinkt so unmäßig Thee, eine Holst. Angewöhnung über Bedürfniß, daß sie am Ende ganz zum Theetopf wird.

Drunk: Trunk. Drunkfast: der viel vertragen kann. Drunkferig: trunkgewöhnt, trunkmüthig, der immer nach dem Soff aussieht. Drunkfällig: zum Fallen geneigt. Drunkne Söge (Neoc.): betrunknes Weib.

He legt sik upn Drunk: er gewöhnt sich das (Be) Trinken an: he hett sik den Drunk annamen.

En Drunk (auch en Sluk) up de Offentung ist ein gemeines Bonmot, womit man jemand zum Trinken nöthigt.

Verdrunken. He hett sik verdrunken: er hat sich absichtlich; he is verdrunken: er ist zufällig ersäuft.

He is en bitjen an den Drunk: er liebt das Trinken ein wenig sehr.

Verdrunken Koorn: Korn vom vielen Regen verdorben.

Drank: Trank. Dranktünne nennt der Holst. Landmann die Schweinetranktonne, in welche saure Milch, Abfall und Ueberbleibsel von Hülsen- Erd- u. a. Früchten zur Schweinemast und Futtrung geschüttet wird. Spülicht. Dranktünne-Vatt. (B. W. B.)

Brannwiensdrank: der erste Abgang beim Branntweinbrennen, den man in Holst. zum Scheuren des Zinnenzeuges, zu Fußböden für Menschen und zum Trank der Kühe braucht. Der lezte, kraftlosere Abgang heißt Nagang auch Naloop und wird zur Verfertigung der Dinte gebraucht.

Drunk wird auch als Schimpfwort ironice gebraucht: dat is mi en netten Drunk! ein schlechtes Subjekt.

Drink dog, du hest jo nog keen Klör: trink, du hast ja noch keine Farbe (couleur); so nöthigt man die Braut auf dem Dorfe, beim Anziehen, wo Wein servirt wird: sie soll sich Muth trinken.

Drögen: trocknen, trocken werden. (Schottel.)

He hett sine Saken upt Dröge brogt: er hat das Seine verthan, ein anders: he hett se in't Dröge brogt: ins Trockne, in Sicherheit gebracht. Sin Geld mit drögem Munde verteeren: viel ausgeben, ohne dafür genießen.

De Ko geit oder steit drög: sagt man in Holstein, wenn man eine Kuh für den Hausstand oder zum Verkauf ¼ auch wol ½ Jahr ungemelkt gehn oder stehn läßt, daß sie desto fetter werden soll.

He is nog nig drög achter de Ooren: er ist noch jung, unerfahren, und will mitreden. Auch: he is hier nog nig drög worden un rc.: er ist kaum hieher gekommen u. s. w.

Drög Amme, drög Minsch: Amme, die man nicht zum Säugen, sondern zur Kinderwärterin braucht.

De Dröge: ein an der auf dem Hamburgerberge zwischen Hamburg und Altona liegenden Reeper= (Seiler=) Bahn stehendes Gebäude, worin die Seilen, Tauen getheert und getrocknet werden. Trockenhaus. Es gehörte der Hamb. Admiralität, die es an 11 Reeperherren nachmals überließ, welche es in Aktien unter sich vertheilen.

De nee Dröge: ein dazu gehöriges Wirthschaftsgebäude, das daher den Namen hat, wie de oole Dröge an der Gegenseite nach der Elbe hin, wo ehmals die Taue getrocknet wurden. Auf der alten Dröge wurden um die Mitte dieses Jahrhunderts Hezspiele zur großen Belustigung der Hamburger und Altonaer als öffentliches Schauspiel angestellt. (S. Hiß.) Dröge bei Lübeck auf der Lastadie.

Drögenist: Materialienhändler. Spottweise nennt man so einen dürren, hagern, auch einen Menschen trocknen Ansehens und einfältigen Benehmens, der aber einen Schalk hinter den Ohren hat, auch drögen Deef.

Drögeldook auch Drögels: Löschpapier.

En Drögwascherſch nennt man eine Wäscherin, die zu wenig Wasser zum Waschen braucht.

Updrögen: austrocknen, Wäsche zum Trocknen auf Seile hängen. Das Waschfest in Holst. hat seine bestimmten Folgetage und Arbeiten. (S. Waschen.) Updrögen sagt man auch von Früchten, Kirschen, Aepfeln rc. trocknen auf Fäden in der Sonne oder im Backofen. Ferner: die Milch oder, wie es die Frauen nennen, den Sog in den Brüsten vergehn lassen, wenn das Kind vom Saugen entwöhnt werden soll. Fig. zurückkommen, in Abnahme der Nahrung gerathen, vergessen werden. Dies leztre auch indrögen.

Good Drögwedder: gut Wetter zum Wäschetrocknen. Drögnis: Dürre. Winddrög heißt Zeug, das nicht völlig trocken ist, weil es nicht lange genug im Winde hieng. Dat Tüg will nig todrögen: die Wäsche will nicht trocken werden, fig. heißt to: wie indrögen: vergessen werden.

Im

Im Kartenspiel, z. B. l'Hombre, ist ein eigner platt. holst. Ausdruck: **ik drög em up**: ich steche die Karte über.

Drög över titten: wenn das Kind die Brust nimmt und keine Milch daraus bekommt.

He hett en betjen dröge Slåg kregen: er hat ein artig bischen Schläge erhalten.

Drögfleesch nannten die a. Ditm. ihr Peckel- und Rauchfleisch, (Neoc.) Siccum, in einigen Gegenden Oberdeutschlands dürr Fleisch.

Droom: Traum. **Droombook**: Traumbuch.

Eine sonderbare Art Abendgebet fand ich auf dem Schmuztitel eines Andachtsbuchs geschrieben:

Gott im höchsten Troon!
Ik befeel di minen Droom.

Ich befehle dir Gott meinen Traum an.

Drömer, auch **Drömkloot** (calotte): Schlafmütze, Träumer auch **Drömert**.

He ligt im drüdden Droom: er schläft sehr fest.

Der gemeine Mann und selbst nicht sogenannte, hält nicht wenig auf Träume und deren Deutung und Anwendung auf die Vorfälle des Lebens. Vorzüglich soll ihnen der Traum wichtig und zutreffend seyn, der in der Scheidenacht zweier Jahre, oder in der Geburtstagsvornacht träumt. (S. Koffe.)

He drömt vun geele Eier: er irrt in seiner Meinung.

Drönen, **nadrönen**: tönen, nachklingen, wie Saiten und Klocken, auch erschüttern.

Et donnert, dat de Finstern drönen: es donnert, daß die Fenster schüttern.

Vun sinem Pedden drönt dat Huus: er tritt so stark auf, daß das Haus schüttert. Et drönt mi dör alle Leeder: es tönt, dröhnt mir durch alle Glieder.

Drönert auch Drönkötel. He drönt un klönt: einer der die Worte zieht und dehnt.

Drönung, Drönnis: die Empfindung in den Gliedern von starker Erschütterung oder Kontusion.

Losdrönen: von ausfallendem Kalk in Gebäuden, Wänden.

Drosch: rüstig, flink, stark. In Uetersen hört man viel: he hett en drösche Fro: er hat eine flinke Frau.

Droost, Droos: ein unbestimmtes Schimpfwort, wahrscheinlich vom Holl. Droest, Teufel entstanden. (S. R. u. B. W. B. etymol. Deutungen und G. Schütze Schuzschriften f. d. a. D. 2, 415.)

In Holstein heißt: haal di de Droost: hohl dich der Teufel; en dummen Droost: ein alberner Mensch; en leegen Droost: ein Schelm; en grooten Droost: ein großer Mann.

Dat di de Droost! Ausruf der Verwunderung oder Verwünschung.

Drosgeselle. (S. Brud.)

In einem neuern Volksliede auf die Vermählung des Dän. Kronprinzen:

Blast Trumpeten un Schalmeien!
wer, de Drost! wull sik nig freuen!
lustig, lustig, hupsasa!

Droß:

Droß: Thürklinke.

Dröt: Verdruß, auch **Verdröt.**

He deit mi et tom Verdröt: er thut es mir zum Aerger, will mich verdrieslich machen.

He seggt nog Scheed (Affscheed) nog Dröt: er geht ohne Gutes noch Böses, ohne Abschied weg.

Dröteln: zaudern, zögern. Dröteler: Zauderer, der langsam arbeitet. Drötelgoos: langsames Frauenzimmer im Arbeiten und Benehmen. Goos: Gans.

Drove: Ditm., in einigen Gegend. Holst. een See oder Sei: ein hölzern oder kupfern Gefäß mit Löchern oder Leinwand unten verbunden, durch welches man die Milch laufen läßt, um sie vom Unrath zu reinigen.

Droven, dörchdroven: durchseigen. (Z.)

Dröven: trübe machen.

He drövt keen Water: er ist ein gutsinniger Mensch, auch wol von der Einfaltsgüte.

Dröve: betrübt, drövhartig, dröv Bloot.

De geit denn as en dröven Bloot,
de Straaten up un daal. (Laurenberg.)

2) dürfen, vermögen, aus dörven, wofür man ehmals auch dören sprach.

In einem bekannten, in Holstein üblichen Kinderspiele, in welchem eins den Schäfer, eins den Wolf und mehrere die Schafe machen, worin das vom Wolf gefangne Schaaf an die Stelle des Wolfs tritt, heißt die Sangweise:

Schaap, Schaap, kamt to Huus.
Wi drövt nig. (S. Schaap.)

Dro=

Drowelig: wohlbeleibt, fleischig, besonders von Kindern, die gedeihen. (Hus. G.)

Drükken: drücken. Book = Kattundrükker: Buch= Kattundrucker.

Plattendrükker: ein Mensch, der alles grob und plump, unverschleiert heraussagt.

Drükker: Handhebe an der Thür = Klinke, durch deren Druck der einfallende Riegel aufgehoben und die Thüre geöfnet wird.

Druks: (Hamb.) Schimpfname für einen sauer= sehenden Menschen.

Drullen: wegnehmen, stehlen. Die an Sinony= men reiche plattdeutsche Sprache hat ausser diesem noch luxen, wegluxen, muusen, lange Finger maken u. a. gleichbedeutende Zeitworte.

Se drullt so dik heninn: sagt man von einer Spinnerin, die nicht feine, sondern grobe Fäden zieht. (S. Frisch Trolen.)

Drullig: drollicht, possierlich. En drulligen Jung, drullige Infäll, auch Döntjes.

Drummel: hartes Exkrement. Auch nennt man einen kleinen gedrungenen Kerl: en dikken Drummel.

Dat di de Drummel! wie Droost: Behelf, wenn man dem Teufelfluch ausweicht.

Drümpel heißt im Eib. eine Thürschwelle, wie Drüssel.

Drünseln, drünsen: schlummern, halb im Schlafe seyn.

Todrůnsen: einschlummern.

Drůnseree, Drůnserei: Schläfrigkeit.

Auch hört und liest man — in alten Gedichten — drummeln.

He lag un drummelde in dat Gras,
he hödc der Buuren Schwine.

Drůppen, Dröppen: tröpfeln, triefen.

Drüppen, Drůpken: Tropfen, Tröpfchen, auch Dropen, Dröpken.

Dröpel, Nåsedröpel: Nastropfe, auch ein Naseweiser.

Drůpper: Tripper, Gonorrhoe.

He hett sik en Drůpper haalt: er ist mit einem Tripper angesteckt von unreinem Beischlaf. Eine benigna gonorhœa nennt man en gesunden Drůpper.

Drüppsteerten (Ditm.): traurig seyn. Das Driepen: weinen hat gleichen Ursprung von Dröppen.

Drüs, Drüse: Schläfe. He is in de Drüsen slaen: er ist in die Schläfe geschlagen. (Kleffel.) (Eid.)

Druus: verdrieslich, unfreundlich.

He sütt druus ut, auch: he makt en druus Gesicht: er sieht sauer aus, vom alten Druss: Beschwerde, wovon noch Verdruß und Ueberdruß.

Dat di de Druuss hale! Fluch, wie bei Drummel und Drost. (S. Wachter u. N. Deutungen.)

Ver-

Verdreeten: verdrießen. In e. a. Kriegsliede:

Wat deiſtu mit Muſcheten?

Ik löſe, du ſleiſt de Krieger dod,

det deiten ſeer verdreeten. Sollte dieſe lezte Zeile nicht eben den Sinn haben, den Schiebelers

und tödtete den König,

der es ſehr übel nahm? hatte.

Drüſſel (Ditm.): Unterſchwelle der Thür.

Oevern Drüſſel tappen wird von Brauern geſagt, die nicht nur Tonnen=, ſondern auch Kannenweiſe das Bier verkaufen. (Z.)

Wird auch verächtlich von dem Munde gebraucht.

Drutje: Verkleinerungswort für Gertrude. Dumme Drutje: Scheltwort.

Druve: Traube. (Dän. Drue.) Druffel: Träubchen. In Holſtein, Lübeck, Hamburg Drüv, Drüvken. Ob von Druffel die Truffeln, Trüffeln bei uns, abzuleiten, (B. W. B.) bezweifle ich.

Dubbelt (Franz. double): doppelt, gedoppelt, gefüllt bei Blumen: dubbelte Hiazinth. Dubbelten Köm: eine Art ſtärkern Kümmelbranntweins, woraus der Pöbel dubbelten Lümmel macht. Dubbelbriet. (S. Beer.)

Dubbeln: im Spiel den Saz verdoppeln. Der gemeine Mann in Holſtein nennt auch im Allgemeinen in Karten ſpielen: dubbeln. Beſonders aber die ſogenannten Poker= und Puch= (Poch) Spiele, in welchen

durch

durch die Verdoppelung des Satzes gewettet und gewonnen wird.

Dubbeleeren: die Zwirnfäden verdoppeln, verzwiefachen.

Hüt is dubbelt hil'ge Dag: sagt man von einem hohen Fest- und Freudentage. Auch wenn ein Festtag im Kalender auf den Sonntag fällt.

Duffel, Düffel: eine Art des dicksten, gröbsten Wollenzeuges, pannus duplex. B. W. B.

En Dubbeltje: 2 Schilling, ein Zweischillingstück.

Dubbern auch **Drubblig** (Prbh.): feist, wohlgenährt.

Dudeln: auf der Flöte stümpern.

Düdeldopp: Tropf. (Wolke, Proben der Sassischen Sprache. N. Berl. Mtschr. 1799. Mai.; in Holst. seltener Ausdruck)

Dudelhaas (Ditm.): Strickstrumpf.

Duff, duffig: vom Geruch und Geschmack, was seine Reinheit verlohr, anbrüchig, in sich selbst erstickt ist, wie duffig Meel.

2) Von der Farbe, was ohne Glanz wie Doof.

3) Vom Gehör: en duffen Toon, de Trummel geit duff: gedämpft.

Das Dufftig: trübe, neblicht, hat wol denselben Ursprung.

Duffen: schlagen, wahrscheinlich das umgebildete Deffen.

Düstern:

Düflern: in Ditm. stets soviel als fluchen. (Prov. Ber. 1797. 1. H.) Sollte dies nicht das veränderte Düveln seyn?

Dugt heißt in einem Ever u. a. offnen Wasserfahrzeuge das kleine Verdeck am Vordertheil, welches am Hintertheil de **Pligt** heißt, worunter man etwas für den Regen bergen kann, den Eßkorb, Hut und Haube, zur Noth sich selbst, wenn die Kajüte voll ist und im **Ruum**, dem untern Bodenraum, der Raum fehlt. In den Glückstadter, Stader rc. Fährschiffen. Wahrscheinlich von

Duuken sik: sich bücken. Nedder-ünnerduuken: sich verbergen, untertauchen. Upduuken: zum Vorschein kommen. He dörf oder dröf nig upduuken: er darf sich nicht sehn lassen. All wat der man upduukt: alles was zum Vorschein kommt.

Duuknakt: mit gebognem Kopf oder Hals. He geit duuknakt.

Düker: Täucher. Dieser auch muß sich von enthaltsamen Fluchern statt des Teufels nennen lassen, wie Druß u. a. Haal di de Düker!

Kleffel möchte den Düker von Tüter, eine Art Wasservogel, Taucher, ableiten?

Verduk: in Holst. K. G. sagt man: et wart verduk hoolen: es wird heimlich gehalten.

Düker heißt in den Holst. Marschgegenden die in einen Deich (Damm) gelegte kleine Schleuse, welche mit Thüren versehen, um nach Befinden dadurch das Wasser abzuhalten oder auszulassen. Auch macht man unter Siel und Klap-

siel

Siel den Unterschied, daß jenes offen, dieses mit einer Klappe zum Oefnen und Schliessen versehn ist. (S. Siel.)

Die Zigeuner, welche vor nicht langen Jahren häufig Holstein durchzogen und in der Gegend von Kolmar in der Marsch lange Zeit hindurch ihr Lager aufschlugen, sollen, der Sage nach, ihre sehr alten Leute, die sie oder sich nicht mehr fortschleppen können, als unnütze Möblen lebendig ins Wasser tauchen und ersäufen, wozu sie die Reimweise stimmen:

Duuk ünner, duuk ünner, de Weld is di gramm.

Duks (Ditm.): Schläge. He krigt Duks. Dat geit nig af ane Duks: das geht nicht ab ohne Prügelei, wie Daaks.

In ganz Holstein heißt en albern Duks: ein lächerlicher (schlägewehrter?) Mensch.

Dull: toll, böse, sehr — auch schön!

He schall (sall) nig ligt dull waren: wird von einem gesagt, der nichts mit Mühe und Nachdenken treibt, gern von einem aufs andre fällt.

Dull denken: sich wunderliche Gedanken machen. He wart dull denken, dat ik nig kam: er wird sich wundern, daß ich nicht komme. He meent et so dull nig: er meints so böse nicht. He kennt mi nog nig, wenn ik dull bün: er hat mich noch nicht böse gesehn. Einen Wizling hörte ich hinzusetzen: ik bün denn so dull as en — Lamm. Dat du dull warst mit Sötsmekken! wenn etwas sehr süß schmeckt.

Auch

Auch sagt man in Holst.: dat is heel dull, statt: wie schön ist das.

Dats dull noog: schön genug, mehr als ich erwartete, auch: man kant so dull nig denken, as't kamen kann.

Kruse Dullen-Nakken. (S. Kruus.)

Et kann en dull Ding doon oder wesen: es kann dahin kommen, so arg werden.

He hett den Dullen, auch dat dulle Schur: er hat seine üble Laune, üble Stunde.

Dullmannsarbeid: schwere, schwierige, verwirrte Sache zu bearbeiten, zu schlichten haben.

Vör dull und blind lopen: unbedachtsam in den Tag hinein.

Dulle Hund: eine Hauptstechkarte in dem Volksspiele Brusbart. (S. B.)

Sprw.: Ik sall ook ümmer de dulle Hund sin: ich soll an allem Schuld seyn, auch: ich soll immer das Gegentheil verfechten.

Dullkist (Hamb. Läb.): das Unsinnighaus. Hamb. Pesthof, izt Krankenhof genannt.

Dullkopp: Eigensinn. Dullkruut: Bilsenkraut.

Dullworm: Tollwurm bei Hunden.

Verduld: drollig. En verdullten Keerl: ein drolliger Kerl.

Et kann nig dull noog waren: hört man oft Holst. Landleute sagen, wenn sie etwas recht schön gemacht haben wollen.

Dull Dillen: Bilsenkraut hioscyamus niger L. bekannt in Holst. obwol nicht einheimisch oder sparsam wachsend,

send, weil man leider! gewohnt ist, bei Zahnschmerzen von hohlen Zähnen sich diese damit zu räuchern, und so die darin befindlichen vermeintlichen Würmer herauszuschmauchen.

Dullen: Pflöcke im Bord des Fahrzeuges, zwischen welchen die Ruder liegen.

Dumm: daher dumme Asmus, Drütje, Jens, Jürken, Olf und Petjen (Peter) Dumm: gewöhnliche Schimpfbenennungen einfältiger und alberner Menschen. Der Grund liegt wol darin, daß sich zu Zeiten dumme Leute fanden, die von ungefähr so hießen, daher ihr Name zum Schimpf ward. So gieng vor Jahren ein schwachsinniger Mensch in Hamburg herum, Namens Asmus, der alle Leichen im lezten Paare zu folgen und aus alten Zeitungen neue Zeitungsnachrichten zu lesen pflegte. Seitdem nennt man daselbst einen dummen und aberwitzigen Menschen dumm Asmus. (R.)

Dummert, Dummbart, Dummerjan, (Johann) Dummsnuut, Dummhinrk, (Hinrich) sind ähnliche Holst. Schimpfnamen.

Dummerhaftig: albern, einfältig, auch unlustig, stumpf. Mi is so dummerhaftig to Mode: mir ist der Kopf wüste. De ole Mann is all dummerhaftig: der Alte ist schon kindisch.

Dumdüveln, verdumdüveln: übertäuben, scheu, dutzig, gleichsam zum dummen Teufel machen. Verblüffen.

Dummen Snak: dumm Gewäsche. Dummen Snak gelt nig, oder gelt ook: gilt nicht oder auch, danach es fällt.

He is so dumm as en Bund Stro.

Folgende Witzelei einer gewissen Klasse von Plattendrükkern verdient hier eine Stelle: Jk bin nig so dumm as de Herr! und nach einer Pause: wol meent: ich bin nicht so dumm als Sie! — wol meinen mögen.

He is nig so dumm as he utsütt: er ist nicht so dumm als er aussieht. Einer meiner Bekannten pflegt es umzukehren: he sütt nig so dumm ut as he is. Und wirklich, die meisten Dummen sehen aus, oder wissen sich, gleich Dümmlingen auf dem Theater, zu Zeiten klüger zu stellen und zu geberden, als sie sind.

Nig dumm heißt oft gut, z. B. dat smekt nig dumm, sütt nig dumm ut.

Dumm

fleit nig um: Hans kommt durch seine Dummheit fort. Das Glück ist der Dummen Vormund.

Dümp: das Siebengestirn. (Prbh.)

Dunen (Dän. Duun): Pflaumfedern, von dem alten Worte Dunen: sich erheben, weil sie elastisch sind und sich niedergedrückt lüften.

Dunen sünd beter as Feddern: das Beste hat immer den Vorzug.

Sik dunen, utdunen: dehnen, ausdehnen, wie rekken.

Edderdunen haben ihre Namen von Eder oder Ader, welches bei den Jüten und Angels. Vögel bedeutet. (S. Wachter Leibnitz R.) Mit Unrecht sagt daher der gemeine Mann Eider- oder Otterdunen.

Eu

En Dunbedde: weiches Bette.

Dunkel: wie im Hochd. obscur. Daher der Spruchreim:

Im Dunkeln
is good munkeln,

d. i. im Dunkeln ist gut heimlich schwatzen. (S. munkeln.) und Liebende habens gern.

Die Liebe glimmt und schwält im Düstern,
wie Brände, die in Meilern knistern.
(Soltau's Hudibras.)

Dünn: zart, fein, laulich, schwach.

Dör dik un dünn möten: sich um fortzukommen, nichts verdriessen lassen müssen.

Min gode dünne Fründ: mein armer Freund.

Dünne Fründschop: laulichte Freundschaft.

Se hett en dünne Stemm: sagte ein Holst. Landmann von einer Sängerin, die ihm mit ihrer schwachen Stimme zu Ohren kam.

Dünne: Schläfe, weil daselbst die Hirnschale dünn ist.

Dünnenplaster: Pflaster gegen Flüsse, welches auf die Schläfen gelegt wird.

Dünndarm: Schimpfwort, womit man einen magern Menschen bezeichnet.

En dünne Näse hebben: scharfen Geruch haben.

Dat sall di dünn dört Liev gaan: das soll dir nicht gut bekommen, vorzüglich in Prbh. gebräuchlich.

Dür: theuer. Dürnis: Theurung.

Dürloonsch: der sich seine Arbeit theuer bezahlen läßt.

Spott

Spott nig mit de Botter, se is dür: sey nicht naseweis, es könnte dir theuer zu stehn kommen.

He sütt ut as de düre Tied: er sieht trübselig aus.

He is vun düren Dörpen: er hat hohe Preise im Kopf.

Dats Heiden un Türken to dür: das ist sehr theuer.

Düren: theuer machen, vertheuren.

Duren, düren: dauern, währen. Dur: Dauer, auch Dür.

Et is nig up de Dur: ist leicht vergehend, wird sich nicht lange halten. Ik koop mi wat up de Dur: ich kaufe mir etwas Dauerhaftes. He hett keen Dür. (S. Duld.)

Gedür: Geduld, Ausharren. Ik heff hier keen Gedür: hier halte ichs nicht lange aus. He hett narmens Gedür: er ist bald hie bald da.

Gedürlik: beständig, immerfort, davon unterscheidet sich durch stärker akzentuirte Aussprache

2) Dauern, bedauern.

Du duurst mi: das Hochdeutsche du dauerst mich, ich beklage dich, wird im Plattd. gesagt, wenn man jemand mit Verächtlichkeit abzufertigen sucht, z. B. wenn jemand etwas zu wissen oder ausgeführt zu haben oder ausführen zu wollen sich anmaßt, oder berühmt, ist die Replik des spottenden Verächters: du duurst mi: deine Einbildung erregt meine Mitleid ähnliche Verachtung.

Duurhaftig: bedauernd.

Ik bün duurhaftig mit de Armot, sagt eine Holsteinerin: mich dauern die Armen, ich bin mitleidig.

Duur=

Duurſam (im Pinneb.): bedauernswehrt.

Duſend: Tauſend. Duſendſchön auch Duſend ſgiönken (Kr. E.): das Blümchen Tauſendſchön.

Duſend noch mal! Ausruf der Verwundrung.

Duſengüldenplaſter: ein in manchen Gegenden gebräuchlicher Euphemismus: Menſchenkoth, den man auflegt, um den Brand zu heilen, oder auszuziehn.

He flökt vör duſend Düvel: von ſtarken Fluchern.

Düſig: ſchwindlicht, taumelicht, auch: düſſelig. Düſenis, Düſſigkeit: Schwindel, Hauptſchwäche. Bedüſet, bedüſſet: betäubt, wie einer, der auf den Kopf geſchlagen, gefallen, geſtoſſen, taumelicht und ſinnlos iſt.

Dusorten (in der G. von Glückſtadt u. a. Marſchgegenden): ſchlummern, ſchlafen. He ſitt in de Hörn (Winkel) un dusortet.

Düſſe, Neutrum Dütt: dieſer, dieſe, dieſes; Düſſe Mann, düſſe Fro, dütt Ding.

Düſſ: dermaſſen, dergeſtalt. In Holſtein wird oft na düſſen für nächſtens, bald, nach dieſem, gehört.

Van dütt un dat: von dieſem und jenem.

Duſt: Dunſt, feiner Staub. Die Wortforſcher leiten Duſt von dunſen her. (R.)

Düſter: dunkel, finſter. Verdüſtert: verdunkelt. Im düſtern muust de Katten am beſten; wenn jemand ſich bei ſeinem Irrthum etwas dünken läßt, ſagt man: du blinde Welt, wo geiſt du im Düſtern.

Düsternis: Dunkelheit. A. 1406 ene grote Düsternis up Viti Dag aver de gansse Welt, dat man idt hefft können mit den Händen sölen. (Neoc.)

Von einer sehr langen Person sagt man: se düstert alles, wo se henkumt: sie wirft viel Schatten.

Düten, tuten: blasen, daher das Nachtwächterhorn: Duthoorn, Tuthoorn und Dudelsak. Einige wollen davon ableiten:

Dütjen heißt in Ditm. küssen, (K. S.) düten, (Prbh.) dütjen.

Dütjendans. In der Probstei Preez ist z. B. allgemeiner Brauch und Sitte, daß, wenn auf Landhochzeiten oder bei andern Gelegenheiten ein Tanz angestellt wird, nach dessen Ende die tanzende Mannsperson seiner Tänzerin einen Kuß zu geben verbunden ist. Dies heißt man den Dütjendans. Thut man es nicht, so ist das ein Zeichen der Verachtung, und kann leicht statt eines Kusses Schläge erhalten. Für diesen Tanz wird an die Spielleute ein Schilling mehr als für die übrigen Tänze gezahlt.

Dütjen heißt eine Dorfschaft im Kirchspiel Nortorf, die länglich in Form eines Horns gebaut ist.

Dütte: Zizen, mamma im Diminut. Düttchen.

Dutten, Düttjen (Budden): an den Nasen der Kinder hängender Roz. (R.)

Dutt, en dutt Tweern: unaufgewundner Zwirn, nicht geordneter Zwirn, daher es wol mit vorhergehendem Dutten eines Sinns und Ursprungs ist.

Düttjen: Münze von 3 Schill. Lübisch.

Dubbel:

Dubbeldsittjen: von 6 Schilling ½ Ort.

En Düttjending: ein 3 Schillingstück, etwa 1½ Gröschen, wurde ehmals im Dän. von feinem Silber geprägt, izt nicht, und die vorhandnen gehören nachgrade zu den Seltenheiten.

Se is so fien as Düttjentweern: wird in Holstein vom feinen, mehr aber listigen Wesen gebraucht.

Drei Schilling hört man oft: en Huusmanns-Düttjen nennen, weil Haus- oder Landleute sich dieses Ausdrucks am oftsten bedienen.

Dütsch: deutsch. In alten Dokumenten und Drucken düdesch auch dutsch. De düdeschen Seestede tho vorderuen ꝛc. (Bonnus Lüb. Chron.) wie de Lübeschen: die Lübecker, de Swedeschen: die Schweden.

Haal di de Dütscher! statt Düvel (?) vielleicht in Kriegsläuften entstanden, in welchen der Deutsche sich furchtbar machte.

Versteit he Dütsch? sagt man, wenn man jemand eine bittre Wahrheit oder Grobheit gesagt hat. Dat's Dütsch, versteit he!

Sprik Dütsch: sprich, daß ich dich verstehe.

Dütsch Lumber: eine Gattung l'Hombrespiels, das nur unter niedern Ständen noch Mode ist.

Undütsche Hund: Scheltname, womit der Pöbel Fremde belegt, die mit dem Deutsch sprechen und verstehn nicht fort können.

En olen dütschen Degenknoop: alter Deutscher, ehrlich Schlag.

Waak up du edle dütsche Blot: beginnt ein treffliches Lied im Bragur 5. B. 1. Abth. von Kinderling a. e. a. Liederbuche mitgetheilt.

De olen Dutschen leveden redeliken na de Natur. (Bothon. Chron. beim Leibniz.)

Duzzig: dumm, stumpf, tölpisch.

Duum: Daumen. Dümling: Ueberzeug von Lein, Leder oder Seide über einen kranken Finger.

Mi stillt keen Duum: mich bestielt kein Daum, sagt die Holst. Nähterin, die beim Nähen die Säume ohne Vorsprung, eben näht.

He hett wat vörn Duum: er hat zu zahlen. Vörn Duum schuven: Geld zählen, vor den Daum schieben.

Duumschruv: Daumschraube. Ik sett em de Duumschruv up: ich setze ihm nachdrücklich zu.

En Keerl as min Duum, auch: he is so lütj as min Duum: Bezeichnung der Kleinheit und Verachtung.

Sollte nicht das folgende von Gramm in seinen Zusätzen zu Richey beigebrachte

Duumkraft von Duum sich ableiten? Es ist dies eine Handwinde, ein bekanntes Hebezeug, vermittelst einer Schraube ohne Ende. Man nennts auch eine Wagenwinde, weil es beim schweren Fuhrwerk, um den zu tief eingesunkenen oder umgeschlagnen Wagen zu heben, unentbehrlich ist.

Duun: trunken, besoffen.

Sik duun supen: sich voll saufen. Dik un duun. He is alle Dag dik un duun: er ist alle Tage besoffen, auch sprüttenduun; so voll wie eine Spritze. (auch hört

man

man sprüttendumm.) Duunerwies: besoffnerweise, in der Duunheit: Besoffenheit.

He is so duun, dat he vun sin God nig weet: so besoffen, daß er seinen Gott nicht kennt, und nichts.

Duunsupen. En duunsupen Keerl: ein versoffner, übertrunkner Kerl.

Dat hett he in de Duunheit daan: Ik müss wol duun sin, wenn ik dat deede; bei nüchternem Muthe thut er, thue ich das nicht.

Dat du duun warst! daß dir etwas Böses widerfahre! Ausruf des Erstaunens und Zorns.

Duuv: Taube. Duffert: Tauber.

Duuvenföt: Taubenfüsse, die römischen X. Als A. 1459 Herzog Adolph zu Gottorf starb, erhielt er folgende Grabschrift:

Da man schreev een Rink van der Taschen,
vnd de Henge van veer Flaschen,
vief Duuven-Föte und negen J,
da gedenket man Herzog Adolph by.
CIↃCCCC XXXXX III III III.

Duuvenklapp: ein kleines Ausgebäue auf den Hausdächern der Taubenliebhaber, von wo aus sie ihre Tauben aus- und einjagen, locken und treiben.

Düvel, der gemeine Mann in Holst. spricht gewöhnlich Döivel: Teufel. Dän. Djevel.

Düvelsch: teuflisch. Düveln: fluchen Overdüveln: übertölpeln, überlisten. Verdummdüveln: mit

Schel

Schelten, Fluchen oder Schlägen jemand dumm und dutzig machen.

Satyrischer Volksreim auf die Weiber:

Twee Gretjens,
twee Netjens,
twee Annen,
könt den Düvel ut de Höll' bannen.

Düvelsdrek: Teufelsdreck assa foetida. Abergläubige bindens dem Vieh, wenn es im Frühling zuerst auf die Weide geführt wird, in den Schwanz, damit es nicht verrufen werde!

Dat geit mit dem Düvel to! dat is tom Düvelhalen! ik scheer mi den Düvel um em! em ritt de Düvel: Ausrüfe der Verwunderung und des Unwillens.

Eine Hamb. halbplattdeutsche Gesundheit heißt:

Es geh uns wohl und niemand übel!
wer dat nig drinkt, den haal de Düvel!

De glövt, dat de Düvel sin Oom is: von einem Stolzen: er hält den Teufel für seinen Herrn Oheim.

Vör Düvels Gewalt: sehr ernstlich. Dat geit na dusend Düvel: es geht in alle Welt, ins Weite.

Lüg, Düvel, lüg! Ausruf, wenn einer es mit Lügen und Aufschneiden arg treibt. Auch: he lügt dem Düvel en Oor (auch en Been) af.

Von einem Knauserigen sagt man: he givt dem Düvel keen Piklicht: er giebt dem Teufel keine Pechfackel.

Bi dem Düvel tor Bigt kamen: übel anlaufen.

De

De Düvel un sin Möm, de Düvel un sin Maat: des Teufels Verwandschaft, Muhme, Gehülfe.

Nu will de Düvel en Schelm waren: nun ists zu arg!

Haalt de Düvel dat Peerd, so haalt he den Toom dato: bei einem Hauptverlust kommt es auf eine Kleinigkeit nicht an.

Wer vör de Höll waant, mut den Düvel tom Fründe hoolen; man darf es mit bösen Menschen, mit denen man in naher Verbindung steht, nicht verderben.

He verklagt den Düvel; er geht zur Beichte.

He steit up, eer de Düvel Scho anhett: er steht sehr früh auf.

De Düvel beschitt em; es schlägt ihm fehl.

So machte der Hamb. Dichter Dreier, der einen andern zum Nachtwächterkapitain gewählt hatte, als die Wahlherrn, folgendes Impromtü an einen Bekannten gerichtet:

Süü, wo de Düvel uns beschitt:
wi wält S. un See wält Plitt!

Ein Holst. Bauer nannte den Mohren seiner Herrschaft: unsers gnädgen Herrn Düvel.

Wenn em de Düvel man haal, aver um Een spannt he nig an.

Gott straf den Düvel! gemeiner Ausruf.

Manns Moder,
Düvels Uennerfoder:

von bösen Schwiegermüttern.

Geswind, eer de Düvel datwischen kumt: geschwind, eh etwas dazwischen kommt.

He

He deed dat vun Düvels Stank: er sucht Lärm damit.

Wer den Düvel tom Fründe hett, kann ligt in de Höll kamen: wenn man einen mächtigen Vetter oder Gönner hat, kann man leicht befördert werden.

Bim Dreedüvel: ein altes Wirthschaftsgebäude an der Breitenstraße in Altona. Düvelsbrügg: Brücke bei Flottbeck hinter Altona. Düvelsbrook: bei Reinfeld, wo ehmals eine Kupfermühle war, u. a. Orte in Holst. tragen den Namen des Teufels.

Dwark: Zwerg.

Dwars, auch Dwass ausgespr.: queer, überzwerch, fördwass.

Dwass-Driever: eigentlich ein Schiffender, der sein Fahrzeug nicht recht regiert, überzwerch treibt oder andern in die Queer kommt. Fig. ein nachlässiger, verkehrter, widersinniger Mensch, der aus Dummheit oder Eigensinn sich selbst oder andern zuwider handelt.

Noch find men mannigen Eselsdwas,
de eenem andern syne Wolfart vorgan,
wo wol he dat nig betern kan.
(Reinecke Voß.)

Ik dwatsche Strün, wat salk nu maken —
(Röding.)

Dwas un Dweer: in die Kreuz und Queere.

Dwatzig, Dwatsch, ist nur veränderte Biegung des Worts und bedeutet in Holst. allgemein: dumm, verkehrt, unvernünftig. (B. W. B. frei im Reden?)

Dweele:

Dweele: Handtuch zum Händetrocknen, ein Wort, das sich in fast allen europ. Sprachen findet. Holl. Dwaele.

Dweer: queer wie dwars, womit es gewöhnlich verbunden. Dweer un Dwass. Dweerlicht: Irrlicht. In Ditm. Dweern: Wirbelwind.

Dweerpeuln (das.): taumeln.

Vördweer, wie vördwass: in die Breite. Vorlängs: in die Länge.

Dwelk: Zwillich.

Dwelen, (in Lübeck) **Dwalen** (Holst. Ditm.): irren, unvernünftig handeln. **Dwallern** (Prbh.): wo es auch scherzen bedeutet.

He is gans verdwalet: er ist ganz in der Irre. Auch hendwalen: hingehen.

He leet sinen Knecht hendwalen,
dat he em en Brud sull halen, (nämlich Abraham in Corydons Klag.)

Dweesken auch Twesken: Zwillinge, gewöhnlich in der Ausspr. des Holst. gemeinen Mannes: Tweeschen. Se is mit Tweeschen nedderkamen: sie ist von Zwillingen entbunden.

Dwetern, (in Ditm.) weetern (im übrigen Holst.): etwas viel und wiederhohlt klagen, beklagen.

Dwetern, herumdwetern auch herumschlendern, ohne Ziel und Zweck, unwirsch.

Dweuel:

Dweuel: Wischer mit einem Stiele, welcher erstere ins Wasser getaucht zur Reinigung der Schiffe gebraucht wird. Der Wischer ist von zusammengehefteten Wollstreifen.

Dweueln: mit dem Wischer über etwas herfahren.

In Ditm. heißt Dweueln auch: watscheln. (Prov. Ber. 1797. 1. H.)

Dwingen: zwingen, bezwingen, überwinden.

Ik kann dat nig dwingen nog doon: ich kann durchaus nicht damit fertig werden.

Dwu! (Ditm.): Zeichen des Entsetzens oder Widerwillens.

E.

Ebb (Engl. ebb): Ebbe, Abfluß des (Elb) Wassers, Meeres nach der Fluth. Ebb' un Floot (Dän. Ebbe og Flod) beides zusammen heißt in der nach dem Holl. gebildeten Schiffersprache: de Tied, und gegen den Strom: gegen (teegen) de Tied. (S. Eben.)

He geit mit Ebb' un Floot: er geht ohne Ziel und Zweck. Ebb' im Büdel: Mangel an Geld.

Ebeer (Alt. Hamb.): ausgespr. Aebär, Adebar, (Husum) Storch, von Ad das Kind nach der alten Fabel der Ammenphilosophie, daß er die Kinder bringe, so viel als Kindergebährer? So heißt er im Reineke Voß:

Se syn bedwungen allerdink,
under den Adebar, eren Kønink.

— Schottel

Schottel hat Ebeher. In Holst. Aebâr, woraus der gemeine Mann Aanbart drechselt. In der G. von Kolmar und Haselau hört man ihn Ajebaie nennen. Folgendes Wiegenlied, das man in Holst. Kindern vorleiert, scheint eine Untersuchung der Reisezeit dieses Zugvogels zu enthalten:

Ebeer Langbeen,
wenneer wult du to Lande teen?
wenn de Rogge riepet,
wenn de Pogge piepet?
wenn de golnen Ringen,
in de Kisten klingen?
wenn de roden Appeln
in de Kisten klappern.

Man hält es für Glückszeichen, wenn ein Storch auf Baurenhäusern sich ansiedelt. Auch will der Holst. Aberglaube, es bedeute dem, der den Storch zuerst fliegend erblickt, Glück in dem kommenden Jahre, aber stehend, Unglück. Auch: jenes ihm Munterkeit im laufenden Jahre, dies Schläfrigkeit.

Eben: grade, gleich, in der Hus. G. plötzlich. He fung op eben licht an to weenen: er fieng plötzlich an zu weinen. Eben wol: eben so wohl. Ebenveel: gleichviel. Dat is man ebenveel: darauf kommts nicht an.

Ebenliet, Ettmaal, (Holst.) Ettmoll, (Eid.) jenes wahrscheinlich von eben und Lid: Glied: eine Zeit von 24 Stunden. So in Ditm. u. a. G. die 12 stündige Wechselzeit der Ebbe und Fluth.

De

De Peer heft eer eben Last: die Pferde haben grade so viel, als sie fortzuschleppen vermögen.

Ebener (Fhm. Billwärder bei Hamb. u. a. O.): Schwengel am Wagen.

Echt: Ehe. Angels. aeht, nach der ältesten Bedeutung Gesez, Recht. Noch sagt man (Hamb.): up de Echt geven: auf die Traue geben; tor Echte nemen: zur Ehe nehmen, und Echtemanns Fro in Holst.: Eheweib, keine Hure.

Wenn sik Twee tosamen echten.

(Corydons Klage.)

als Adv. echt: abermal, etwa, nur, im Reineke Voß, in alten Statuten.

Echter: so viel als vor, hinter (achter). Daher in Prbh. Echtermal: ein andermal, nach diesem, und das Echtersündag. (S. Dag.)

Eddel: edel. Eddelgoot: Edelhof. Eddelmann: Adlicher. Im Reineke Voß wird das Wort in zwiefacher Bedeutung genommen:

Reinike sprak: o Konink here!
ik bidde juwe eddelicheit sere —
van der eddelicheit manniger hande
der dürbaren kleinöde —

Freidank sagt treffend:

Dog ys nemand Eddel ane Döget,
de Dögendryke ys wolgebarn,
ane Döget ys de Adel vorlorn,

Döget

Döget vör alle Adel geit,
Adel mit Dögèt ganß wol steyt. —

Edder: oder, wieder. **Edderkauen:** wiederkäuen. Für edder hört man in Holst. häufiger **ör**, (wie für oder **or** abbrevirt, daher einem Niedersachsen das von Bürger und Soltau dem Uebersetzer des Hudibras gebrauchte **or** nicht anstößig ist.)

Ee: altpl. Gesez, wie in der vor Luthers Uebersetzung zu Halberstadt 1520 gedruckten plattd. Bibel für Gesez immer Ee steht. Das 5 B Mos. **de Book der andern Ee.** Daher **Eehaften.** Ueber die rechtmäßige Ehescheidung führt der Holst. folgenden Reim im Munde:

Hooreree un Deeveree
scheedet de Ee.

Eedöstig nennt man trotzig, als ob Troz ein Bestandtheil der Ehe sey.

In lustiger Konversation (Sl. S.) wird das Wort **Eepapen:** vom Prediger zur Ehe kopuliren lassen gebraucht. **He lett sik eepapen:** er läßt sich kopuliren.

Eechen (Lüb.): im Niedergericht citiren. **Eechung:** Citation.

Eed: Eid. (wie im Dän.) Daher die Volksreime: **Eed, bringt Leed; dwungen Eed, is Gott leed:** gezwungner Eid bringt kein Heil. (Angels. Aith.)

Falsche Eeders nennt man, die um Gewinnst aus bezahlten Eiden ein Gewerbe machen: Falsche Eidschwörer.

Eegen (Dän. egen): eigen. **He wart sin Eegen:** er etablirt sich. **Se sitt up eer Eegen,** auch **up eer**

eegen Hand: von einem dienstlosen, gewöhnlich zweideutigen Mädchen.

2) eigensinnig, launigt. En eegen Kruut, he is wat eegen, hett en eegen Sinn: auch Sonderling, Grillenfänger.

Selbsteegen: Erwiederung des Gesundheittrinkens, ich trinke die Ihrige! auch Wedderumso! Hamburg, wo ehmals das Gesundheittrinken, Zu- und Gegenbegrüßen endlos war.)

Eek, Eeker: Eichel, Eichbaum.

Eekerspek: fester Speck von der Eichelmästung. Auch scherzweise von einem Menschen, der gut bei Leibe ist.

Eekappel: rundes Gewächs an den Eichblättern, woraus zu gewisser Zeit der Gallapfel springt. Der Krankheitsstoff gebiert eine neue Frucht.

Eekerkoppel: eine mit Eichen bepflanzte Koppel, z. B. eine der Laubwaldungen, bei Breitenburg 80 Tonnen groß im Umfange.

Eekernförde: Holst. Stadt, deren Namensableitung wol nicht so schwer als die mancher andern Städte seyn möchte, (S. Westphal Vorrede zu 1 B. der Monum.) wenn man annimmt, daß der Eichelwuchs von Ehmals dem Orte Namen gab.

Eekholt: eine Gasse in Hamburg, die sicher ihren Namen von dem Eichenwalde hat, der sich ehmals von dieser niedern Gegend in der itzigen Neustadt bis nach Altona streckte.

Eekern wurden die eichelförmigen umstrickten Holzknöpfe genannt, die man vor diesem an der Kragenschnur, an den Ecken der Schnupf- und Halstücher, wie auch als

Knöpfe

Knöpfe an Surtouts und Fraks trug, und mit Schnüren zusammenhielt. An den aus Span. und Holl. Kostüm stammenden Stalterröcken, Amtshabit Hamb. Rathsglieder, sind diese Eicheln in Schwarz noch sichtbar.

Eekerken, (im Reineke Voß Ekeren) auch Katteekerken, **Eekerbuk** (Prbh.): Eichhörnchen, weil dies Thier am meisten und liebsten auf Eichbäumen hauset und nestet. Daher: **he hett et im Munde as dat Eekerken im Swans oder Steert**: große und viel Worte und nichts weiter, ein Schwätzer.

En Keerl as en Eek, Eekboom: starker, zugleich großgewachsener Mensch.

Eekernkasse. (S. Kasse.)

Eeken auch **eetern**: eitern. **De Finger eetert**: das Geschwür am Finger wirft Eiter auf. **Eek**: Eiter. **Eeterbule**: Eiterbeule.

Eel: Elle. **Korte, lange Eel**: Ellenmaaß. In Holstein wird nach langen, d. i. Hamb. Ellen, oder kurzen, d. i. Brabanter Ellen gemessen; 5 lange macht 6 kurze Ellen. **He mitt mit de korte Eel**: sagt man nicht blos vom Ellenwaarenhändler, auch fig. von andern, z. B. Schenk- und Speisewirthen, die ihren Gästen Trank und Speise knapp zumessen.

Wer in Hamburg mit Ellenwaaren handelt, abschneidet, kann nicht in den Rath gewählt werden; es sey denn er gebe den Kleinhandel gegen den Großhandel auf. In kleinen Holst. Städten fließt das en gros und detail gewöhnlich bei einem Individuum zusammen und es giebt an Orten universelle Kauf- und Krämerherrn, die mit allem handeln, was

verlangt

verlangt wird und vorräthig ist. In Hamburg ertheilt das Krameramt Vorrechte. (S. K.)

Im Lied vom Winter heißt es:

As de jungen Kramerknaben,
de in alle Hüser japen,
de dar lopen mit de Eel,
un verkopen nig to veel.

Eelatsch: eigensinnig, auch muthwillig, kälberhaft. Kleffel möcht es gern vom Dän. ildartet, ildartig, ihlartet ausgespr. bösartig ableiten. Richey macht eegenlatisch, der eine eigne Gelate, Geberde macht, daraus, und will es vom lat. elatus nicht hergeleitet wissen. — En eelatsch Gör: ein eigensinniges auch albernes Kind. He is eelatsch: er ist nicht zu zähmen.

Eeldanken: faulenzen.

Eeme, verkl. **Eemken:** Ameise, Angels. Aemet, auch hört man sie Redeemken nennen.

Miegeemkens: eine Art kleiner Ameisen, welche wässern, (miegen) oder Miegimk: anas mingens aut apis mingens?

2) Grille, Heimchen, eine Art Heuschrecke, die sich in der Herbst- und Erndtezeit in Kaminen und Wänden zirpend hören läßt: Hausgrille, grillus domesticus, und von Abergläubigen für ein Glücks, Todten- oder Brautschafts-zeichen oder Bote gehalten wird.

Een: ein, einer, Zahl 1. Jenneréen: jemand, ein Gewisser. Wenn man jemandes Worte citirt und nicht weiß oder wissen will, welches? so sezt man wol zu dem Ge-

sagten;

sagten: seed Jennereen. Fritt du un nog Een: du frissest für zwei.

Eendoont, all eendoont: einerlei, mir gleich. Einthun, wie der hochdeutsche Sprachmenger es giebt. Eenerwegen: irgendwo.

Halv Eeen halv Anner: von beiden Theilen zur Hälfte. Nig Een nig Anner: keins von beiden. Een vör all: schlieslich, eins für allemal.

Dats Een vun de Wacht (Hamb): das ist ein düchtiger Kerl, ein Held.

De hett Een to veel oder Een to minn: sagt man von einem verkehrten Menschen, der einen Sinn zu viel oder einen zu wenig hat.

Wat de Een nig bakt, dat broet de andre: von Partisanen, was einer nicht weiß, weiß der andre.

Een miss,
Een wiss:

wenn jemand mehrere Kinder, oder von einer Sache mehrere Exemplare hat und eins verliert, misgeht, noch eins gewiß, nach hat.

Hüt regnet et man Eenmal: es regnet den ganzen Tag. Ik heff an Eenmal dusendgenoog: ich habe an der einen Probe mehr als genug. Een is keen. Dat is vun Anno Een: das ist sehr alt.

Anner-Een: jeder andre, irgendwer. So hört man in Hamburg: wat bildt de sik in, se is nix meer as ik un Anner-Een: die Stolze ist unsersgleichen.

Mit Eens: auf einmal. Voß, Nicolai u. a. Dichter haben dies ursprünglich Platte ins Hochdeutsche aufgenommen. So der leztre im Ezzelin:

steht mit Eins die Mutter da.

Nog Eens, auch nog ins ausgespr.: noch einmal. Nog ins so veel: noch einmal so viel. Dat seggen se man nog ins: das ist sehr wahr.

Eens, eenssen: gleicher Art. Se heft eenssen Kleeder an: ihre Kleider sind gleich an Farbe oder Schnitt. Ik bün mit em eenssen Meenung. Mi ist all Eens.

Wokeen? Eigentlich wol aus wol für welcher, welk und Een: einer. Welcheiner? zusammengesezt.

Vun Een: entzwei. Et fallt bi Stükken un Brokken vun Een.

Eenfolt: Einfalt, eenfoldig: einfältig, wird in Holst. oft mit populär, ad hominem verwechselt. So sagt der Landmann: uns' Pastor predigt man eenfoldig, womit er sagen will: verständlich.

Hans Eenfold wull de Weld vermeeren: Volkslied von Röding. (S. Hans.)

Eenig: einig, wird in Holst. (Alt. Hamb.) auch für einzig gebraucht. Dats eenig: das ist etwas seltenes, einzig in seiner Art.

Eer: Erde. Davon ist mir folgender Volkswiz zu Ohren gekommen: A. Geven se mi de Eer un besöken mi dog. B. Eer genoog upn Karkhof. Ein Wortspiel mit Eer: Ehre, und Eer: Erde.

Uenner-

Unnereerschen: Unterirrdische, Zwerge, Erdmänn- chen.

2) Ehre. To Eeren kamen: an den Mann kommen, verheirathet werden. Doon se mi de Eer an: erzeigen Sie mir die Ehre. He lett em nig vörn Dreeling Eer: er macht ihn sehr herunter.

En eerlich Schipp: eine ehrliche Haut. En eerlich Handwark. Der gemeine Mann hat und äußert oft sehr unsichre und sonderbare Begriffe von dem Eerlich und was er dafür hält oder giebt. So sagte eine Hure zu einer Witwe, welche im Zanken jener ihr Handwerk varwarf: Se is en eerliche Fro un ik bün en eerliche Hoor. (S. Schinder.)

Eerenpennig: der Ditm. Bräutigam gab ihn der Braut mit dem Becher, woraus man sich beim Verlobungsfeste zutrank, zum Geschenk, wie auf die Trau.

De sik will eerlich ernären,
mut veel flikken un wenig verteeren.

3) ehe, eher, früher. Woleer: vor diesem. Woleer kun ik nog, man upstünds: ich habe mein Pulver verschossen, sagt der Hochdeutsche. Woneer: wann ehe, wann. Eermiddag: Vormittag.

4) ihr. Der undeutsche Plattdeutsche verwechselt oft das Eer und Em. Ik hefft Eer seggt: ich habs ihm gesagt, hört man in Holstein.

Eerbeern: Erdbeern. Eerbeerenland heißt man die Vierlande an der Elbe, wo die Erdbeern am häufigsten angebaut und von den Bauern und Bäuerinnen nach Hamburg und Altona zum Verkauf gebracht und ausgerufen wer-

 den.

den. In der Erdbeernzeit machen die Hamburger häufig kleine Reisen in die Vierlande hinaus, um die Frucht an der Quelle zu essen, wo sie aber gewöhnlich die schlechtern am theuersten bezahlen müssen.

De Veerlander Swier enthält eine Beschreibung des Lokalen und beginnt:

Glük to Kompeers, kamt nöger her,
un lat en Gläschen klingen,
ik will ju hier de nee Swier
vun gans Veerlanden singen.
Vun Bardorp an dat hoge Sand,
da ligt dat söte Eerbeernland,
wo man in Freud' un Segen
sin Lief un Wief kan plegen.

Im Hamb. Utroop heißt es:

Beleeft juw Eerbeern vörn Schilling dree Pund:
3 Schilling für ein Pfund. Izt kostet ein Pfund mehr und für die ersten bezahlt der Lüstling was man fodert. Der gewöhnliche heutzutagige Ausruf nach eigner Melodie ist: Eeebeern, groot' Eerbeern, Eer – beern!! und auch die kleinen rufen sich groß aus, wenn die größern fehlen.

Eers. (S. Steert.)

Eeten: essen, vom alten Stammworte at, (Angs. etan, Engl. eat.) daher freeten, so viel als vereeten. Eeten (Eetend): das Essen. Eetelwaar: Eßwaare - schap: -schrank.

Ein gewöhnliches, (Hamb. Alt.) auch noch izt übliches Kompliment, das Wirthin oder Wirth nach der Mahlzeit den Gästen macht: Se hebben all nix eeten, kontrastirt

oft

oft seltsam mit geleerten Schüsseln und großen Trachten. Ein Hamburg. Bonmot als Persiflage des ehmals daselbst herrschenden übertriebenen Nöthigens zum Essen: Eeten se dog, se hebben jo gar nix eeten; wenn se so veel eeten haren as ik eeten heff, so haren se meer eeten as se eeten hefft. Es ist in manchen Zirkeln gar kein Kompliment, wenn man von einem sagt: he is nig veel vun Eeten: er ißt wenig, und das: Eeten un Drinken hollt Lief un Seel tosamen, ist in Vieler Munde. Zu einem, der eigen in der Wahl von Speisen ist, sagt man wol: he kann eeten wo et bi kaakt is: nämlich Torf und Holz. Leute, die schon lange miteinander umgiengen und aßen, sagen: wi hefft all mang Schipp auch Spint Solt mit'nander uteeten. Der arme Teufel den man über seine Kost befragt, spaßt: den eenen Dag eet ik Brod mit Water, den annern Dag Water mit Brod, und wer seine zweckmäßige Thätigkeit oder Tagsvertheilung andeuten will, sagt sprw.: wenn ik eet, so slap ik nig. Von einem Trunknen heißt es: he hett all meer drunken as ik eeten heff. Ein Hamb. Bonmot dessen, dem man saure Speise, z. B Gurken bietet, die er nicht mag: Suur Eeten, suur Verdeenen, dat geit nig. Eine geizige Frau, die ihre Nachbarin mit Eiern bewirthete, sagte: Eet se Nabersch, wenn se ook vit an dat Geele kumt.

Vörgeeten Brod: zum Auskommen nicht hinlängliche Einkünfte.

Wer sik nig satt eeten kann,
de kann sik nig satt likken.

Ast

Ast fallt, seed Uulenspiegel, so eet ik: ich richte mich nach den Umständen. (S. den Eulenspiegel.)

Eetsch (ätsch): Tonzeichen des Aushöhnens, Aeffens, wenn jemand etwas nicht recht gemacht oder ihm etwas mis- lang. Uteetschen: aushöhnen.

Ef, efte, of (Holl. ofte): oder, als ob. Of een of ander: einer oder der andre. Auch hört man eder, edder.

Sint se eslik efte schon: häßlich oder schön. (Reinike Voß.)

Effen (wie im Dän.): eben. Effen Band: Ebenes -Taft: nicht gestreifter noch geblümter Taffent-Linnen: das keine ungleiche Dräte hat.

2) Gleich, Grade. Daher das bekannte Wettspiel: Effen oder uneffen: das um die Zeche rathen. Effne Tall: grade Zahl, die in gleiche Theile aufgeht. Int Effne bringen: zur Richtigkeit bringen. En effen Minsch: ein feiner, akkurater, wohlgebildeter Mensch.

3) jetzo, wird aber mehrentheils even gesprochen. Effen slog de Klok, de Sünn is even upgaan. (R.)

Egen statt eegnen: eignen, behören. Ast sik eget un böret: wie sichs eignet, gehört und gebührt. Em egede en Dragt Släge.

Egge: Ecke bedeutete in Norderditm. besonders im Flecken Heide anfangs die Stelle, wo die erstgebauten Häuser standen, ward nachher von den Bewohnern selbst und ihren Gerechtsamen gebraucht. (Niemanns Miscell. S. 94.)

2) Egge,

2) Egge, Pflugwerkzeug auch Eide, wie eiden, eien, eggen in Ditm. Eid ausgespr. Botegge (Eid.): eiserne große Art Egge, die gewöhnlich 2 Pferde fodert, über 20 eiserne Zähne in 4 Reihen hat, und über 50 Pfd. schwer ist.

3) Eines Ursprungs ist Ekk: Ecke, Rand, Seite, Schneide. Daher Eggewapen: scharfes Gewehr, womit man jemand verletzen kann. Hamb. St. R. 1603. 4. 33. und Hamb. Straßenrecht, wo des Scharfrichters *) Schwerd so heißt. (S. Richey.)

Der Aberglaube in Holstein räth: daß man sich unter 2 in einem Kreuzwege gegen einander aufgestellte Eggen lege, um in der Walpurgisnacht die Hexen und was man will, zu sehn.

Ekkteen: Eckstein. Daher die Rdt. (Hamb.) von einem Dienstmädchen, die sich durch Fuchsschwänzen bei der Herrschaft unrechtlich beliebt macht: De wart dör eer Fuxswänssen den Ekkteen ook nog nig mitkrigen: es wird ihr am Ende übel bekommen.

Egtern: äußern. (vorzüglich Kr. G.) He egtert sik nix: er ist verschwiegen, verschlossen.

Ei: Ei ovum. Eiersupp: Eierbrühe. Rörei auch Eierrör: durchgerührte Eier. Weeke auch Stippeier: weichgekochte, Tunkeier. Daher: He will en Stippei verdeenen: von einem Gleisner, und Ei is en Ei, seed Jennereen, un lang na dat grötste: von einem Begierlichen, der es nicht scheinen will. Nu sallt ant Eiereeten gaan: pflegt man beim Beginn einer merkwürdigen Sache

zu

*) Wie in dessen Beschreibungsformel.

zu sagen. Von feiner Leinwand heißt es: dat Linnen is so fien, as wenn et ut dem Ei trokken weer: weil die innre Haut des Eies sehr zart ist.

Harte Eier, Spiegeleier werden jene zum Salat, diese weich zu Gemüsen aufgelegt. Leztre auch über geräucherten Fleisch und Fischen in der Pfanne gebacken. Daher der Spruchreim zur Bezeichnung der Leckerhaftigkeit:

Eier in de Pann:
Ei wo lekker is unse Madam!
oder: so kamt der keen Küken van.

En Eiersnak nennt man ein dummes Gewäsche. Em drömt vun geele Eier: er ist ganz in der Irre. Dat sünt all oole Eier: das ist was altes. Um en Ei un Botterbrod: wohlfeil. Eier un Fett hebben: viel Nahrung oder Vermögen haben. Van Eiern maken: etwas verderben.

He lett dat Water vun de Eier: gemeiner Ausdruck für: er schlägt sein Wasser ab.

Paschçier. (S. Paschen.) Kaapeier. (S. kaapen.) Eiermaan. (S. Maan.) Eiergrütt=Kees. (S. E. K.) Fuule Eier un stinkende Botter: von 2 nichts taugenden verbündeten Menschen. He geit as wenn he up Eier geit, sitt as wenn he up Eier sitt: von leise auftretenden, und ungern aufstehenden Menschen. Dat sünt Windeier: danach kommt nichts. Frische Eier gode Eier: schmiede das Eisen, weils warm ist.

Issetutetei (is et ut dat Ei?): wird im Hannöv. Mag. 788. 10. St. als Beispiel verdorbner Aussprache angeführt.

Eiern nennt man in Holst. die spitzen Haare, Aehrenspitzen am Weizen, Gersten.

Eiwitt: Eiweiß. Zu den abergläubigen Gewohnheiten am Neujahrsabend gehört noch das Eiweißgießen auf Wasser, das bis am Neujahrstag stehn muß, und aus dessen Formen man, wie aus dem Blei, Glück oder Unglück deutet.

Eiken: Verkleinerungswort, kleines Ei, ward von der Eiform die, gewöhnlich silberne Kapsel, das Büchschen genannt, worin die Holst. Vorzeits Damen einen parfümirten Schwamm trugen. Schwammbüchse, in deren Stelle das Flakon trat.

Eien: streicheln. Ei em: streichle ihm, in der Kinder- und Ammensprache.

Eija per catachresin: Wiege. Kindjen sall in Eija gaan: das Kind soll in die Wiege. Eija ist daher das Anfangswort verschiedner in Holstein gang- und singbarer Wiegenlieder. Der Charakter der meisten alten Wiegenlieder, der selbst in den abgeschmacktesten selten fehlt, ist: daß die Singende das gewiegte Kind zum Schlaf anreizt durch Vorspieglung von Belohnungen, die es dafür erhalten werde, oder ihm die Unmöglichkeit des Ausgehens in Bildern vorstellig macht. Hier sind die mir bekannten, mit dem Eija beginnenden, mit muthmaslichen Erklärungen der Ideen, die sie entstehn machten, und Vermuthungen, daß und warum die Amme oder der Reimer (oft sie selbst) für

den

den Moment dies und nichts anders erfand, um das Kind zum Schlaf (bewegend) zu bewegen.

1. Eija im Suuse,
twee Weegen in eenem Huse!
Schull de Mann nig waren bang
vun twee Weegen in eenem Gang.
Eija im Suuse u. s. w.

Anpassender Sinn liegt in diesem Wiegenliede. Die Amme badinirt über die Fruchtbarkeit des Herrn vom Hause, der zu gleicher Zeit 2 Wiegen in Bewegung zu setzen veranlaßte, wobei ihm der Kosten wegen, die ihm das Zwillingspaar Kinder und Wiegen kosten, bangen dürfte.

2. Eija Wiwi!
wer slöpt över Nacht bi mi?
Schall min lütje — *) — doon,
is min lütjet Sukkerhoon.
Eija Wiwi!

Die Amme sucht das Kind, dem sie mit dem Worte, süßes Huhn schmeichelt, durch die Idee zu beschwichtigen, und in den Schlummer zu leiern, daß sie es nach dem Einschlafen zu sich ins Bett nehmen wolle.

3. Eija Popeia, wat russelt im Stro?
unse lütjen Göse de hebben keen Scho.
Schoster hett Ledder, keen Leesten dato,
dat he de lütjen Göse kann maken eer Scho.
Eija Popeia.

Die

*) Der resp. Taufname des Kindes.

Die Amme sucht das Kind dadurch zu stillen und einzuschläfern, daß sie ihm die Schwierigkeit des Ausgehns und Schuhtragens vorsingt, wobei sie sich des unpassenden Beispiels der Gänse und des Verlustes des Leistens bedient.

In dem bekannten hochd. W. L.

Eija Popeia, was rasselt im Stall?
Heute ist Kränzchen und morgen ist Ball,

ist die platte Weise zu etwas Feinerm benuzt.

4. Eija Pumpum!
Unse lütje Jung
will ook nig alleene slapen,
will sik nog rumpumpeln laten.
Eija Pumpum!

Die Amme sucht wahrscheinlich das Kind zu bereden, daß sie es und die Wiege nicht verlassen, sondern fortfahren wolle zu wiegen (rumpumpeln), welches der Kleine als Zeichen, daß er nicht allein ist, will.

5. Eija Poleia!
kaakt min lütj Kindjen en Breia,
dood dar Sukker un Botter henin,
so krigt min lütj Kindjen en smidigen Sinn
in Eija, Poleia!

Die Amme ruft nach Brei für das unruhige von ihr gewiegte und besungne Kind. Sie räth, viel Zucker und Butter in den Brei zu thun (auch Möschen genannt), damit und wonach das Kleine einen geschmeidigen ruhigen Sinn erhalten werde.

6. Eija Poleia, de Winter will kamen,
har de ole Mann de lütje Deeren nig namen!

Se

Se kaakt em den Kool, se rört em de Grütt,
wo ward dem olen Mann de lütje Deerein nig nütt.
Eija Poleia!

Die Amme rühmt dem Kinde den Herrn-Papa, daß er sich ein kleines Mädchen genommen oder gezeugt habe; denn, singt sie, was fäng' er an, hätte er sie nicht! Wird er alt, sie groß, so kocht sie ihm seinen Kohl und rühet seine Grütze, und wird ihm sehr nütze. Ich hörte dies Wiegengeleier auch mit folgender Variation:

He kaket den Kool, he röret de Grütt,
wat weer dem olen Mann de u. s. w.

7. Eija Bruunsuse!
woneem waant Peter Kruse?
in de Rosmareenstraat,
wo de lütjen Deerens gaat.
Eija rc.

ein Wiegenlied Hamb. Ursprungs, wo es eine Rosmarinstraße giebt, und einen Peter Kruse gab, dem zu Ehren wahrscheinlich die Amme selbst oder ihr Vorsänger (Reimer) das Lied reimte und seinem Töchterchen vorsang.

Mehrere Wiegenlieder finden sich unter Lamm u. a. o.

Eiken: Seegras, das in den Holst. Landseen häufig wächst, und womit man im Winter, wenn Mangel an Futter ist, die Kühe nährt.

Elend, wie im Hochd. Daher: Nu sleit Elend sin Trummel: nun ist das Elend aufs höchste gestiegen; es schlägt die Lärmtrommel.

Et

Et is en Elend mit em: mit ihm ist nichts anzufangen.

Elf: eilfe. (Dän. Elleve.) **Elf de Besten,** auch **Lütje Elf:** passe dix, Hazard-Würfelspiel, das in Holst. nicht unbeliebt ist, das ein Bonmotist Bürgerglück nannte, weil die Bürger seiner Wohnstadt darin ihr Glück häufig versuchten und verscherzten. (S. Drapen.)

Die Zahl 11 hält nächst 13 der Abergläubige für die unglücklichste, ominöseste, weil sie die 10 Gebote überschreitet.

Elfürtje nennt man auf der Insel Föhr das um 11 Uhr daselbst gewöhnliche Koffetrinken.

Elk: alle, jeder. **Elktieden:** zu Zeiten. **Elkeen:** jedermann. **Elkeen sin Möge:** was jeder mag, diversis diversa placent, les gouts sont divers.

Elven: unterirrdische Geister, bei den alten Deutschen Nachtgespenster, woher der Elf, Alp (S. diesen) seinen Ursprung haben mag. Von **Elfischen:** Poltergeistern, (die noch in Holstein in Ammenmärchen spuken.) S. G. Schütze Schuzschriften f. d. alten Deutschen 1, 401.

Elvenribbe: ein einem Gespenst ähnlicher Mensch, dem man die Rippen zählen kann. (R.)

Elve (Dän. Elv): Fluß, Strom, Elbefluß. Daher **Elvlaß-bütt-water:** Elblachs, Kufe, Wasser. Auch die **Elvstraaten** in Hamburg und Altona haben vom Elbfluß die Namen. **Overelvsch:** über, jenseits der Elbe her. Auch der Namen des Holst. Fleckens **Elmshorn** ist daher, welches eigentlich **de Elvs-Hörn,** d. i. ein Winkel, den die Elbe dort machte, bedeutet.

Em as: das züsammengesezte Eben so als. Swatt em as en Krai: so schwarz wie eine Krähe.

Emern: heisse, glimmende, Lodcrasche. (Dän. Emmer. Angels. Aemyrian.)

Emig: dunstig von der Zimmerluft.

Emm: ihm, ehmals ome, wie en: ihn, om. Daher: he sütt nig ut na Emm nog na Eer: von einem weder Vater noch Muter ähnlichen Kinde, auch von einem nichtssagenden Gesichte.

En ist, wie in der Verklarung der olden Sassischen Worde zu der in Eutin 1797 veranstalteten Ausgabe des Reinike Voß gegen das Br. W. B. sehr richtig erinnert wird, nicht eine nichtssagende Ausfüllungspartikel, sondern wird wie Ne zu Verneinungen gesezt. Auch so in den Hamb. Stat. 1270. 76. finde ich oft diese verstärkende Verneinung.

Engel, Dim. Engelken: Holst. Kosungswort Liebender und Eheleute, wie Hertschen von Hart: Herzchen.

Engelsch: englisch. Engelsmann: Engländer. Kumm Engelsmann! sagt unser Pferdeknecht zum anglisirten Hengst.

Engvar: Ingwer. Ein Gewürz, das der geringe Mann viel in Fleisch und Biersuppen mischt.

Enked, enkt, häufiger enkelt: einzeln, auch gut, vollgültig. Gewiß un enkt: Bekräftigungsformel. Enktieden wie Elktieden (Ditm.): bisweilen. Dat dröpt

man

man enkelt mal: das trifft nur selten. Enkelt Geld: kleine Münze.

Enkel wird für Fußknöchel gebraucht.

Enn: Ende auch Zipfel. **Endken:** kleines Ende, z. B. Wust. **Dar is keen Enn in:** das will kein Ende nehmen. **Spaareen:** Pröfitchen; **överenn:** aufgerichtet; **sitten:** sitzen. **He hett en grooten Enn över:** er will groß Recht haben.

Enter, Entersaal: 2 jähriges Füllen (Eid.); ein jähriges Schaaf (das.). **Enterbeest:** 1 jährige Kuh.

Erst, (im Pinneb. vorzüglich hört man) **Erst to:** statt vorerst. **Ik heff erst to genoog:** vor der Hand habe ich genug. (Hamb.) **Illereerst:** allererst, zuerst.

Erträglich. Der Holst. Landmann braucht dies Wort im verkehrten Sinn. **He sütt erträglich ut,** heißt ihm (K. G.): kläglich, kränklich.

Eschen: As im Spiele. (S. Klewer.)

Esel: asinus. Ueber einen Unverständigen reimt man:

Man kann wol mit en Esel bakken,
aver nig snakken.

Von ungeschickten Reitern: de Esel up dem Plummenboom.

Wenn de Esel sin Dragt hett, (so viel er zu tragen vermag) so weet he wo he geit: so weiß er wohl zu gehn, denn er steht stille, lud man ihm zu viel auf; wird oft auf schwerbelastete Menschen angewandt.

Ein

Ein in der Hamb. Domkirche in Stein gehauener Esel, der auf einem Dudelsack bläst, hat die Umschrift:

De Welt hett sik umbgekeert,
drum heff ik arm Esel dat Pypen geleert.

2) ein kleines Ruhebette.

Esfelth: die alte Burg in der Neustadt zu Itzehoe, welche in alten Drucken und Dokumenten Eltzho, d. i. die östliche Höhe, hieß.

Et. (S. Jd.)

Etig, Etik, Angs. Eced, Holl. Edik, der Holst. sagt Etk un Oelje: Essig und Oel. (Eek, Etk. Schottel.) **Etigtünn**: Essigtonne. He sitt as Maz vör de Etigtünn: er kann nichts anfangen, ist in Verlegenheit. Muß sich auf eine Anekdote beziehn.

Etten: weiden, gräsen, afetten. Etgröde, (Holst.) Etgrön (Eid.): Gras eines abgemähten Heufeldes, Nachgras, Namade (Hahnb. Alt.): das Gras, zum zweitenmal gemäht. Vom Dän. gro, grö, woher auch groien, angroien und etten. (Holl. Eetgrön.)

Uned, unett Heu ist wol eines Ursprungs und bedeutet das auf unkultivirten Wiesen, besonders wo Moorgrund ist, und die Gräser kraftlos, gewonnene Heu. Eine besonders Kühen schädliche Nahrung.

Eventür, (in Ditm.) Ebentür: Abentheuer, Gefahr auch Wagstück, eventüren wagen.

Deme blöden is dat gelüke düre,
deme könen helpet dat eventüre.
(Reinike Voß.)

Up

Up Eventür: aufs gerathewohl. He mut sin Eventür staan: er muß seine Gefahr laufen. Dat will en Eventür wesen: das wird aufs Glück ankommen. Ik mag et nig eventüren: ich mags nicht wagen. (S. Bookweeten.)

Die Wortforscher und Wortklauber haben das Ebentür gern zu einem ursprünglich deutschen Worte machen wollen, und sind mitunter auf ebentürliche Vermuthungen verfallen. (S. Gramms Nachschuß zum Richey. S. 361. 62.) Es kommt doch wol von dem lat. eventus, eventura her, das damit so nahe übereinstimmt und woher es Franzosen und Holländer erhielten.

Ever heißt in Holst. nicht blos ein plattes an einem größern hängendes, (B. W. B.) sondern jedes größere für sich bestehende Wasserfahrzeug, z. B. Torfever, welche aus Elmshorn u. a. Orten über die Elbe den Torf zuführen, Haarburger, Glückstädter, Stader Ever: Postever, welche Waaren und Menschen Hamburg und Altona zu- und abführen. **Everförer**: der Schiffer, welcher den Ever besizt oder führt, Fuhren macht.

Exe, Ext (Angs. äx, Engl. ax, Schwed. yxa): Axt; Stammt wahrscheinlich von Egge.

Ewerdig (Ditm.): widersezlich, besonders von unruhigen Kindern und Sachen, die sich nicht fügen wollen.

F.

Faa'm, Fadem: Faden, Klafter. Faam Holt, Torf. (Dän. Favn.) **Fadendarm**: so viel als man mit beiden ausgebreiteten Armen messen kann.

Faaren: Fahren, umfaaren: umziehen, von einem Wohnhaus ins andre. De Faareltied: Umfahrzeit, ist in Hamb. und Altona Himmelfahrt und Martini, 8 Tage nach dem Feste auf den Sonntag. Im übrigen Holsteinischen Michaelis und Ostern.

Da faart et hen un wi heft dat Nakieken: wenn man sich einen Vortheil oder eine Lust entwischen ließ. An den Krahnzieher Kirchhof bei St. Johannis in Hamburg stand ehmals ein blauer Karrn, den 3 Männer, Krahnzieher, zogen, mit der Ueberschrift:

So faar ik hen to Jesu Krist!

Statt, wie will er damit fortkommen, sagt man fig.: wo will he damit faaren? im Gegentheil: he faart dar good mit. Faar ut: heraus damit, spiel die Karte aus! Do foor ik Hool: ich sprach mich fest, daß ich Halt machen muste.

Faarwater, dat is recht min Faarwater: das ist meinem Wunsche gemäß, mein Wasser zum Befahren.

Faar beim Pflügen: Furche, Spur, Ronne, welche beim Pflügen auf beiden Seiten des Ackers entsteht, (Kr. G.) Fåur ausgespr. De Knecht plögt mi en to groote Faar: der Knecht nimmt beim Pflügen einen zu weiten Umschwung, ein kürzerer ist vortheilhafter; jenes alter Brauch, dies Neuerung. Daher Faart in Ditm. Kr G. auch Hamb.): he hett wat up, oder he is in de Faart: er hat was auf der Spur, ist im Gange, gewöhnlich von lustigen Brüdern, die man Faartenmaker nennt.

Foormann: Fuhrmann, die Rdt.: Foormann faar to, morgen wart et slimmer, sc. Wetter: wird zu

lang:

langsamen trägen Menschen, wie Fuhrleuten gesagt. **Foor:** Fuhre. 2) Fuder, Holt, Torf. 3) Unterfutter zum Kleide. **Foorhemd:** Futterhemd.

Faarlik von Fahr, Gefahr (Dän. farlig): gefährlich. En faarliken Keerl (Eid.): ein Allerweltskerl. So hörte ich: he is faarlik mit Kommedjengaan: er geht sehr viel ins Schauspiel.

Fabian: Tauf- und Eigenname. **Fabiansch:** die Frau des Fabian. Auch der Reim auf den Kalendertag hat bei Holst. Glauben:

Fabian Sebastian
mutt de Saft in de Böme gaan,

(auch Fhm.) mutt de Saft int Holt gaan.

Faken (Holl. vaak): oft. Schon in der alten Bibelübersetzung wird dem Ehmann verstattet, seine Frau faken to pisakken (plagen). Im Holst. Volksliede heißts:

O mug he dog man wedder kam'n,
so'n Brögams kamt uns nig to faken.

Fakk: Fach, auf den Landdielen die Abtheilung, wo ein Stück Vieh steht. En Huus vun fief Fakk heißt daher nicht von 5 Stock, sondern von 5 Kühräumen.

De mug ik nig ut dat lezte Fakk hebben: sagte ein Bauer, den man fragte, ob er ein gewisses Mädchen freien wolle: die möcht ich nicht und wenn auch sonst keine mehr zu haben wäre.

Fakkeien, herum, utfakkeien: schwärmen, herumlaufen, wie von einem Fach ins andre?

Fakkeln: flammen. He fakkelt nig lang: er ist gradezu, schlägt gleich drein oder drauf los. Dat fakkelt nig: damit ist nicht zu spaßen. Wenn wi dabi kamt; sagte einer (Fhm.): so fakkeln wi nig: als vom Pokuliren die Rede war: wir zechen ernstlich.

Fallen: fallen. Dat fallt good: das geht gut, auch: die Karten fallen nach Wünsch. Et fallt bi, de Taft fallt bi: der Taft o. a. Zeuge faltet sich leicht, wirft sich gut. He fallt as en Oss in den Bree: er fällt plumphin, mit der Thür ins Haus. Fallhoot. (S. Hoot.) De Oss fallt nig up den ersten Slag (Hamb.): die Sache will oft versucht seyn, eh sie gelingt.

Affall: Abfall vom Kalb, oder Schwein, Gekröse, Leber, Herz, Lunge.

Fallig. (S. Haber.)

Falsch. (Dän. Falsk.) Falsche Kröt: falscher Mensch. He is so falsch as Kalk an de Wand: nämlich eine geweißte, die abfärbt.

Fåmen: fädmen. Eene Natel infåmen: den Faden durchs Nadelöhr ziehn.

Farken: Ferkel, junges Schwein, auch säuischer Mensch und Zotenreisser. Man kann dat Farken nig in Sak koopen: man muß beim Handel vorsichtig seyn.

Farkentreiber: schlechtsegelndes Schiff. (Röding W. B. D. M.)

De Fro seggt sülvst: wat Farken
geit bi mi her thor Karken.

(Klag

(Klag vun de Hamb. Deerens.) Die Frauen wollten nämlich, ihre Dienstmädchen sollten sich schöner kleiden, als sie bei ihrem ehmaligen Verdienst vermochten. (S. Frees.)

Farv. (S. Kulör.)

Faseln wie heebeln: tändeln. Daher Faselmüzze: ein alberner Mensch, auch Faselhans. (Eid. heißt) Fiselfaselee: leere Kurzweil.

Fassuun: das Franz. façon, Form, wird im Plattholst. für Umstände, Komplimente gebraucht, (wie das Holl. Fatsoen.) Fassuunlik: artig, manierlich. Maken se keen Fassuun: ohne Umstände.

Fast: fest, auch Subst. der obere schmale Strohstreif auf dem Strohdache, ihm Haltung zu geben. Sitt fast: sagt man in Uetersen, wenn in der Kirche jemand vor den andern aufsteht aus Höflichkeit: bleib sitzen.

Fasten, Fasteltied: Fastenzeit ist auch in Holst. die Zeit, nichtsweniger als des Fastens, sondern des Schmausens und Geldverthuns. Die gewöhnlichen Fastenspeisen an den 3 Fasttagen sind in Holst. Städten, auch wol auf dem Lande, früh Morgens warme Brete (S Heet), Mittags geräucherter Schweinskopf mit Gemüsen und Budding mut. mut. Wo Schauspielhäuser sind, wie in Altona, Schleswig, Hamburg, Flensburg, sorgt man Abends für Fastenstücke, der Teufel ist los, das Sonntagskind, überhaupt solche, worin viel geschmaust und geprügelt wird. Das Prügeln gehört mit zur Fastelabendordnung oder Unordnung und giebt den Polizeien zu thun. Die Schauspieler durch starkes Auftragen, outriren dafür, daß Jan Hagel auf allen Sizreihen befriedigt werde. Dienstboten und

Hand-

Handwerker erhalten Urlaub und wandern Arm in Arm, auch in Hamburg das Zucht- und Spinnhaus zu beschauen, die an Fastentagen geöffnet werden.

Fasten is keen Brod sparen: sagt das Sprichwort, weil man nach dem Fasten nur hungriger wird.

Faten: fassen. **Faaterieg** (Hus.): Tellerbort in der Küche. **He krigt em fatet** auch **to faten:** er erwischt ihn.

Fattig nach dem Dän.: arm, dürftig. Schäffige Matthe:

Nu gode Nacht, slapt sund, un wennt ju wol geit, denket,
wo dog en fattig Blodt, de nix hett, wart gekränket.

Fattjig: unordentlich, schmutzig, scheint damit verwand.

Fätung (Eid.): Fischteich.

Favor (Franz. faveur): Gunst, wie in dem Scherzgedicht auf Komplimente:

Kweet nix van Gunsten un Favor,
da gy so veel vun reden.

2) Schleifen, Bandbüschel, Kleiderbesatze ehmaliger Mode der Damen, die Laurenberg u. a. Dichter anführen, (B. W. B.) auch an Hüten der Männer, (S. Hoot) Hutschleifen.

Favoritjen: kleine falsche oder ächte Haarlocken über die Schläfe und Stirn herabhängend, trugen unsre Damen im Anfang dieses Jahrhunderts.

Faut: faute, Fehler. Et geit faut: es schlägt fehl. (Holl.)

Faxen: Spässe. Faxenmaker: Spaßmacher.

Fee (K. G.): blöde. O Herr Pastor, sagte die Bäurin, deren Kind zur Konfirmation zubereitet wird, se möten nig so hart mit min Kind umgaan, et is nog en bitjen fee.

Feeber: Fieber. Annerdagsfeeber: was regelmäßig einen Tag um den andern, Drüddendagsfeeber: Quartanfieber, was nach den dritten Tag fällt. Der Aberglaube räth auf dem Lande, wenn man Fieber hat, stillschweigend so viel Knoten in einem Weidenzweig zu schlagen, als man das Fieber hatte, und ihn damit wachsen zu lassen, so verliert sichs! (S. af, afschrieven.)

Feegen: fehren, reinigen. Hier hett de Hochwiese Raad utfeegen laten (Hamb.): hier ist nichts mehr im Beutel auch wol Kopf, nichts zu — hohlen. Ik will em feegen, d. i. wegjagen.

Teuterfeegen. Dies in Ditm. Kr. G. gangbare Wort wird von Weibern gebraucht, die jeden herumhohlen, nachlästern, auch von Eltern, die mit ihren Kindern viel schmälen.

Slikfeegen, Slik: Koth, den Gassenkoth wegschaffen. Slikfeeger heißt nicht blos Gassenkehrer, auch Faullenzer, wie Slikfeegersch: ein Weibsbild, die viel auf Gassen herumstreift.

Feend: Feind. Daher in Hamburg der Feensbarg: Feindeberg, eine Straße, die ihren Namen erhielt, ...

der

der Dän. König Waldemar 1216 die Stadt belagerte, und woraus man fälschlich Venusberg gedeutet hat. (S. Heß Hamburg 1, 294.)

Feer (Eid. Uetersen, Rendsburg): eine Kuh, die 1) nicht beim Stier gewesen, nicht belegt ist, 2) nicht concipirt hat. De Ko geit feer: die Kuh hat nicht gerindert noch gekalbt, wird gemolken, Milchkuh.

Feil: fehl. Et sleit feil, wie faut. (Holl.)

Fell; Fell, Haut. (wie im Engl. und Holl. Angs.) 2) Scheltwort, z. B. En leeg Fell; liederliche Hure. Dik Fell; dickhäutig. Ik kam em upt Fell: ich will ihm zu Leibe, d. i. ihn prügeln. Et kumt em nig nöger as ant Fell: er fühlt es nicht tief.

Fellopen: feldflüchtig werden von Pferden, kommt unstreitig von Fell, wie fillen: schinden, abdecken, ungeschickt schneiden, das Fell abziehn (Kr. G.), filschen. Schon Reinike Voß hat fillen für fellen, abfellen. (Vgl. R. und das Kremper Idiot. in den Prov. Ber. 1797. 1. H.) Daher auch das Fiddeln, Fideln; ungeschickt geigen, und Fiddelbagen.

Schootfell (Hamb.), Schottfell: ledener Schurz.

Fenne. (S. Koppel.)

Fett: fett, dick, fleischigt. Fettfeddern: die nach hinten an den Gänsen sitzenden Federn, wohin sich das Fette zieht, die man ausrupft, um die Gänse fett zu haben (Adelung). Daher: De hett de Fettfeddern davun trokken: der hat das Beste von der Sache gezogen. Dat fall den Kool oder de Supp nig fett maken: das soll

nicht

nicht viel helfen. Dat settet Fett; das Essen gedeiht dem Menschen oder Thiere.

Feueln, upfeueln mit dem Feueldook: eine Art der gröbsten und lockersten Leinwand, die das Wasser an sich zieht und mit demselben die Unreinigkeit vom nasgescheuerten Boden. (vom Holl. Vuyl: faul.) (S. Schüren.)

Ff (Effeff), dat is en Jung auch en Musik recht um Ff: recht was besonders von einem Jungen, oder einer Musik.

Fideln. (S. Fell.)

Fiduz, fiducia braucht der Holst. oft: ik heff keen Fiduz to de Saak oder den Solo: ich traue der Sache oder dem Spiel nicht.

Fiecheln: heucheln, schmeicheln, wie Fiecheler: Schmeichler von Kindern und Hunden. Man muß sich ein mit dem Schwanze wedelndes Hündchen denken, um den mahlerischen Ausdruck von Menschen gebraucht, ganz zu fassen.

Fief (Engl. five): fünfe. Foftein, foftig: 15, 50, auch föftein, föftig (Hamb. Ausspr.) En Weg up Fiefveerendeel: ein Umweg, Kreuz und Queerweg. Da geit et recht vör föftig Hamb.): die Wenigen machen einen Lärm als wären ihrer 50. De söcht fief Föt up Een Schaap: der sucht seinen Handel, Schnitt so zu machen, daß er Vortheil hat. Fiefander: Kartenspiel: la bête. (M.)

Fiek: paranitium, Wurm im Finger. (Holl. Fyc.) Ungewöhnlicher ist der Ausdruck de Adel. Daher der

Wit:

Wiz: he is adlig worden. Von dem dabei eintretenden Schmerz, wenn der Finger entzündet, heißt es: et pimpert auch et dutt, wie vom Zahnweh.

Fieken: Taufname Sophie.

2) Herumschleppen. Dies Zeitwort hört man in der Gl. G.: allerwärts fiekt he mit uns herum: er schleppt uns bald hie bald dorthin.

Fiel (Engl. file): Feile, rinkfielen (S. R.), fielen, fielaren (Ditm.): ausziehn, zerren.

2) Ditm. Kr. G. leimigte Erde.

Fien (Holl. fyn, Franz. fin): fein. Fiendrätig: schlau. Fiensnuutig. (S. Snuut.) En fienen Baas: ein feiner Kerl. He is so fien as en Nachtlicht: ein Schlaukopf; auch as en Tweernsdrat: einer dem nicht beizukommen ist.

Fieren: feiern, feierlich begehn. He fiert Pingsten vör Paschen: er weiß im Kalender nicht Bescheid, feiert Pfingsten vor oder statt Ostern. He will fiert sin: er will höflich oder feierlich behandelt seyn. Das von Richey angeführte Futtfieren: ein Pöbelwort von einer Gefälligkeit gegen Frauenzimmer.

2) nachlassen, nachschiessen lassen, wie in der Schiffersprache: dat Tau fieren, den Draken (S. Bott) affieren: dünnes Schifstau nachlassen.

Fierk, de ole Fierk, wird (nach Gr.) für Teufel gehört.

Fiest auch **Fies:** vom zarten Geschmack, delicatus, (R.) aber auch überfein, allzueckel.

Fiesten aber heißt in der Pöbelsprache wie Fisseln, pedere. Fiester: der Hintere. Fiest: ein leiser, stinkender Wind. (Angs. Fisting, Engl. fiest, Holl. Veest.)

Pikfiester: Oekelname für Schuster.

Fikke: kleine Tasche, nicht eben, wie Richey meint, der Hosen, sondern jede Tasche. Ik steek et in de Fikk heißt überhaupt: ich stecke es zu mir.

Fikken: sich fleischlich vermischen. Se lett sik fikken (Hamb.): das Mädchen läßt ihren Körper misbrauchen, eine Grisette. Knirrfikker (das.): ein kleiner schmächtiger Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte.

Fikker, Fikker speelen: Knabenspiel in der Gegend von Kellinghusen vorzüglich im Gange. Ein oben dicker, unten zugespizter Stock heißt der Fikker. Auf einem Rasenplatze wird ein Bult Rasen ausgesteckt. Ein Knabe stößt seinen Fikker in die Oefnung. Andre suchen mit den ihrigen den herauszustoßen. Der, dessen F. herausgestoßen ist, muß eine Strecke Wegs laufen, die andern stecken Bulten aus, und am Ende, wo jeder seine Sodenöfnung füllen muß, erhält der so viel Schläge auf dem Hintern, als ihm Bülten zum Füllen fehlen.

Filt: Filz. Filter: Filzmacher, von welchen sich die Hutmacher unterscheiden. Filterstrate: in Hamburg Filzmacherstraße. (R.) So haben mehrere Straßen den Namen von den Handwerkern erhalten, die ehmals häufig darin wohnten.

Findung, Börgerfindung: Urtheil und Spruch des Hamb. bürgerl. oder Niedergerichts. Finden: urtheilen. In de Finnung, der Pöbel sagt Finnung gaan:

wenn

wenn die Dingleute, d. i. Gerichtsbürger, in die Relations-stube gehn, ein Urtheil auszufinden. (Holl. Vonnis.)

Finger. Die Benennung der 5 Finger in Holst.:

Lütje Finger,

golden Ringer,

Lang Meier, (auch lange Maak, auch Marje: Mittelfinger.)

Pötjenlikker,

Lüschenknikker. Vgl das B. W. B. und dessen Abweichungen Fingereeren wird im niedrigen Sinn von unanständigen Betastungen gebraucht. Gemein ist die (Hamb Alt.) Rdt.: he is so satt, dat he et mit dem Finger afrekken kann. Snied he sik nig in de Finger: witzelnde Warnung an den Krämer, Schnitthändler, Band-verkäufer.

Finke: Hänfling. 2) Das männliche Glied. In Holstein nennt man daher die Sperlinge Finken, und braucht das Zeitwort für: nach Sperlingsart der Liebe pflegen.

Finkel, eigentlich Fenkool (Dän. Fennikel): Fenchel. Daher Finkeljochen, eigentlich Finkeljuchen, schlechter Kornbranntwein, wie Fusel.

Finken: Abfall der Rindslosen, Eingeweide, das sennige Fleisch der Füße und Fettdarm, welches zusammen in Würfel zerschnitten, in Essig gekocht, wenn es kalt, so fest wird, daß mans schneiden kann. (Holst. Speise wie Plükfinken. S. Plükken.)

2) als Zeitwort: abgewinnen beim Spiel: he hett em finkt: er hat ihm den Beutel geleert, gestückelt.

Finne: Finne, Warze. Finnenkieker. (S. Kieken.)

Finster (Schwed. Fönster): Fenster. Finsterkörv: Chassees, Vorsetzel am Fenster von Papier in Rahmen gefaßt, oder moderner von zusammengefügten Holzstäben oder schrägliegenden Holzleisten.

Se kikt ut hooge Finster: sie ist stolz. Se kikt mit eer ut een Finster: sie hat eben so viel Rang oder Geld als die andre. He hett Finster un Dören los (K. G.): er ist überaus offenherzig. Finsterbeer. (S. Beer.)

Finstern, utfinstern: schelten, ausschelten, gleichsam wie mit Steinen die Fenster der Ehre und des guten Leumunds einwerfen und aus.

2) Finstern ist auf der Insel Fhm. eine alte noch herrschende Gewohnheit, da junge heirathslustige Bursche oder Witwer sich Nachts vor dem Fenster der Schlafzimmer junger Mädchen einfinden, Namen und Wohnort anzeigen und gewöhnlich mit der Anrede: lütj Mödдersch (Mähmchen), eingelassen zu werden bitten — um sich eine Frau auszuwählen. Hat das Mädchen oder die Witwe, die gewöhnlich durch Zwischenhändlerinnen von dem Besuch vorher benachrichtigt ist, keine Neigung zu ihm, so weist sie ihn mit den Worten ab: Gaat wieder, ik vermag ju nig. Ist das Gegentheil, so zieht sie sich an, und ihn durchs Fenster herein. Gewöhnlich brennt kein Licht und der Freier sieht nur bei dem Feuerschlag der angezündeten Pfeiffe, die er konversirend u. s. w. raucht. Dieser Freier und Liebhaber

der macht dann öftre Nachtbesuche, bis mans für gut hält, den Eltern die Fensterfreierei zu entdecken, oder diese es zuweilen an den Folgen am Mädchen selbst merken, (welches nur selten der Fall ist.) Diese ursprünglich unschuldige, nur mitunter gemisbrauchte Sitte, (da z. B. junge Wüstlinge Pferde aus fremden Ställen rissen, um fernwohnende Mädchen zu besuchen, oder durch Einbrechung von Fensterscheiben eindrängen,) rührt daher, daß die jungen Leute der Insel sich ehmals selten anders, als bei Hochzeiten und Taufmahlen sahen und sprachen, auch man einen Korb schimpflich hielt, der auf diese Weise geheim blieb. Diese Sitte ist noch nicht außer Kours, doch ist sie durch königl. Verordnungen von 1702. 6. und 1737 untersagt oder limitirt. (Schl. Holst. Anz. 1750. St. 30. Vgl. Stresows Merkwürd. Leben und sel. Ende einer jungen Dienstmagd. Lüb. 1775. 8.) In der Landschaft Osterland, Föhr heißt eine ähnliche Sitte **Nachtfreien** (durch eine V. v. J. 1740 inhibirt) auch **Upsittergelag**, sie setzen sich auf, an der Mädchen Betten, um frei zu werben.

Finten. (S. Flausen.)

Fipsen: in der gemeinen Sprache für fleischlich vermischen. Strodtmann sagt, im Osnabr. gilt es vom Kartenspiel! etwa beim Abstechen?

Firken: ein verhunzter Holst. Tauf- oder Eigenname, Friedrich? Daher **lik Firken de Föt:** thu du was anders!

Firrig (Eid.): rechts, **haiz:** links. (S. Hott.)

2) in Ditm., was einen üblen bockeartigen Geruch hat (Angsächs. fyrran: alt, überjährig) oder Geschmack.

Fisch

Fisch (Engl. fish, Holl. Visch), **fischig**: nach Fisch schmeckendes (Enten) Fleisch. **Fisch tomaken** heißt in der Küche den Fisch so zubereiten, aufschneiden, ausnehmen, zurichten, daß er für den Topf als Speise fertig sey. **Pannenfisch.** (S. Pann.)

In einem Holsteinis. Pfandspiele muß der Sprecher reimen:

Ik fisch, ik fisch, up min Herrn sin Disch, ik heff den ganssen Abend fischt un nog nix meer fungen as eenen Heekt, Brassen 2c. worauf der, welcher den Hecht oder Brassen im Sinn hat, oder repräsentirt, antworten muß: Heekt min Fisch, oder Pfand geben.

Das Holst. Tischbonmot: de Fisch mut swemmen: der Fisch muß schwimmen, auf das Fischgericht muß man trinken beim Nöthigen dazu, ist von de Fisch rögt den Steert unterschieden, d. i. mich durstet auf den Fisch.

Fiselfasel (Ditm. Kr. S.): Possen. Wischwasch. (Br. W. B. Visevase.)

Fisse, Fess: kleiner Strang, Gebinde, Garn, Wolle, Seide, womit die größern Stränge abgebunden und zertheilt werden. Abgetheiltes Bind gehaspelten Garns von einer gewissen Zahl Fäden, dergleichen 10 auf ein Stück gehn. (R.)

Fittje scheint mit Feder, Fedder verwandt: Fittig, Flügel auch Flunk von fleegen. Saum am Kleide wie das Hamb. Slafittje, wo he krigt em bin Slafittje: er erwischt ihn beim Saum, Aermel, heißt etwa um ihn

zu schlagen: slaan? oder wie R. meint: Schlagfittig, Flügel mit den Schlag oder Schwingfedern?

In Ditm. heißt en Fittjen, Fittjenteller: ein alles Nachplaudernder, Klätscher.

Fix: fest, mannhaft. (Engl. steif, fest machen to fix.) En fixen Keerl, fix to Foot, fix un fardig.

Fixfax, maak keen Fixfax: mach kein Gewäsch.

Flabbe: breites hängendes (Dän. flabmundet, dickmäulig, Engl. flabby, weich) hundeartiges Maul. Flabbsnuut: Mensch, der sich mit breiten Lippen trägt. Flabben heißt daher plump küssen, eckelhaft lecken. Von einem züchtigen Mädchen heißts in Corydons Klage &c.:

Biswylen krigt man wol en fründlik Angesicht,
man selden flabbet se — —

wo es auch herzlich küssen bedeuten kann.

Fladdern: dünn, wie Kühe ihren Fladen scheissen. (R.) Fladderig: dünnfallend, auch unbeständig, daher ein unstetes nachlässiges Mädchen en Fladderk heißt.

Flak: flach, eben, platt. Flak Land, Papier: ebenes Feld, glattes Papier. De Elv is hier man flak: die Elbe ist hier untief. Flak Feld: Blachfeld. (S. Richey.)

Der Holstein. sagt Flagg für Fläche, Strecke. En Flagg Wegs lang: eine bedeutende Strecke Wegs. Ik will en Flagg mit em gaan: eine Strecke begleiten. En Flagg Tied: eine bedeutende Zeitlänge. En good Flagg hen: eine gute Zeit hin. Daher auch der Fläk

auch Flikhering: aufgeschnittene, flach und platt aufgespieste geräucherte Heringe, und Goosflik: in die Länge geschnittene geräucherte Gansbrust. (S. Bükkel.)

Misflekken: flache und lose Bretter an den Mist- u. a. ländlichen Wagen.

Flamme: daher man von einem Besoffenen sagt: he geit in Flammen: er schwankt hin und her wie eine Flamme. Seeflammen nennt man bei Travemünde (Lüb.) die großen austerähnlichen schaallosen Thierpflanzen, Zoophitenarten, (Blumenbach) die von der See ans Land gespült, sterben.

Flarren: schneiden, Flarr auch Flaar gesprochen: Schnitt, Hieb. He hett en Flaar upt Oog: er sieht schlecht. Flarig: übel zerschnitten.

2) weit abstehen, flattern von Kleidern. Flarre: Lappen. Flirren un Flarren: allerlei Lumpen, auch flatschen, Flatsch. En Flatsch vun den Rok afrieten.

Flasche, Flaschappel: Kürbis. Man ißt in Holst. die Kürbisse mit Reis auch Grütze und Milch gekocht, als Vorspeise. Die Franzosen lassen sie in Fleischbrühe zergehn, potage à la Cresci. (Schmidlin Cathol.) Das Br. W. B. meint, sie heissen der Aehnlichkeit mit einer Flasche, Bouteille wegen so.

Flaschen: Zeitwort. Et flascht nig: es geht, gelingt nicht. Wennt flaschen will: wenns gelingen will. In den Prov. Ber. 1797. 4. H. steht, vielleicht verdruckt, flatschen.

Flass: Flachs. Flachsbau und Bereitung macht sich in Holst. (Kr. G. Marsch) folgendermassen: Ist das Land

umgegraben und gehackt, so sät der Bauer die Leinsaat. Ist der Flachs kaum zur halben Höhe gediehen, wird von Frauen und Dirnen das Unkraut ausgejätet (utweedet). Das grobstenglichte Gewächs giebt grobes, das feinstenglichte feines Flachs. Wenn die Knoten (Knobben) reif, wirds aufgezogen und geröpelt. Röpel ist ein Holzgestell mit spitzen Zacken, durch welche das mit beiden Händen gefaßte Flachs gezogen wird, damit die Knoten, Saamenkapseln abfallen, welche getrocknet und zur Saat aufs nächste Jahr bewahrt werden. Das in Bunden zusammengeschlagne Flachs wird in Wassergraben gelegt, gerötet, (röten, rotten, faulen) damit das Grasartige am Stengel weich werde. Es liegt 8 — 14 Tage in der Röte. Dann nehmens die Frauen heraus und legens auf die Spree, d. i. ausgespreitet auf Grasland zum Trocknen. Ist eine Seite trocken, wirds gewand, umgelegt, dann im Backofen nachgetrocknet, dann gebrakt. Brake ist eine Maschine, ungefähr wie eine Heckselkiste, ein länglichter Kasten mit 4 Füßen; oben in einer Rille (Rönne) geht ein am Ende mit der rechten Hand gefaßter Knüppel auf und nieder und zerbricht das mit der linken Hand gefaßte Flachs. Es wird dann auf den Schwingblok, ein hohes Brett, auf dem ein niedriges queer überläuft, gelegt, und mit einem schmalen Holz geschlagen, damit die Schäwe, der Peddig und die gröbste Heede heraus und abfällt. Dann wirds geheekelt. (S. Heekel. Fortsetzung der Flachsbereitung.)

Flau: ein plattd. Wort, das in der hochd. Buchsprache, wo es gänzlich mangelt, aufzunehmen seyn möchte, bedeutet den Zustand des Uebelbefindens nach langem Fasten,

(v. Eggers

(v. Eggers deutsch. Magazin 1788. S. 229.) ist aber auch ein kaufmännisch. Holst. Ausdruck, (Journ. des Luxus 1796) wenn ein Waarenartikel im Fallen des Preises ist, heißts z. B.: de Koffe is flau: der Koffepreis ist im Fallen.

Flauigkeit: Uebelkeit nach Fasten. Flau Für: nicht hell brennendes bald ausgegangnes Feuer.

Flausen: Lügen, Lügen machen. Flausenmaker: Lügner. Fintenmaker. Daher Finten un Flausen: Lügen über Lügen!

Flechten: zusammengeflochtne Haare. Die alten Ditmarserinnen, beschreibt Neocorus, trugen die Haare hinten mit wollnen Bändern auch Schnüren durchzogen in 1 auch 2 Flechten niederhängend. Als der Luxus stieg, nahm man rothseiden Band oder Karmoisin Schnoer. Noch izt tragen die Vierlanderinnen ihr Haar in bis 4 Flechten mit schwarzem Band durchzogen, das unten eine Schleife macht, niederhängend. Der Kreinpeerinnen originelles Haarkostüm. (S. Huve.)

Unsre Städterinnen, die modischen, trugen bald einen geflochtnen, bald einen schlicht aufgebundnen (oder mehrere) Chignon, bald niederhängende Haare, bald kahle Nacken, bald krause, (S. Kruus) bald Perucken um und um gelockt.

Flechten gaan (Kr. G.): schnell davon laufen.

Fleeden, flöden: fließen. Fleedig: fließend, weich, geschmeidig, wie fleedig Ledder, Linnen: Leder, Lein. Flate: Flotte, wie Drift, was auf dem Wasser treibt, fig. in de Flaat: im Brauch, Gange. He is ümmer in de Flaat; er ist immer, wos was giebt. Is

dar all wedder wat in de Flaat? wenn etwa des Spasses zu viel wird. (Insel Föhr) wi schölen in de Flaat: wir sollen zum Tanz.

Fleet: Kanal, der sich schiffbar durch die Stadt (Hamb.) zieht; Schifgeräth. Sprw.: dat fallt int Fleet: das ist umsonst, fällt weg. Floot: Fluth, flöden, upflöden: fluthen beim Steigen des Wassers.

Flåt (Ditm.), Flöte (Holst.): Flüsse auch Kniffe. He hett Flöt in Kopp: er hat Flüsse auch Kniffe im Kopf. He makt Flöt: er schneidet auf. Flötsch: zu Flüssen geneigt. Flott: treibend. Flottholt: geflößtes Holz, auch das an der Angelschnur auf dem Wasser treibende Hölzchen, der Korkpflock, aus dessen Bewegung man merkt, ob der Fisch anbiß. (R.)

Vörfleeter: Vorläufer, kleines Fahrzeug, das von den großen, die Elbe herabkommenden Schiffen vorangeschickt wird, um die Tiefe zu erforschen, und auf seichten Stellen, die sich oft ändern, Backen oder Warnungszeichen zu stecken, welche von einem sogenannten Nafleeter wieder aufgezogen zu werden pflegen. (S.) Floot: Flut. (S. Ebbe.)

Fleegen: fliegen. Fleege: Fliege. Botterfleege. (S. Botter.)

Auf Fhm. sagt man von einem, der flink zu Fuß ist: he löpt, von einem, der läuft: he flüggt. Von einem ängstlichen Menschen (Holst. Pbg.): he is so flügtig. In de Ulenflugt (S. Ule) Eenen fleegen laten: pedere. Ik kann nig eer fleegen as bit ik Flünk heff: übereilt mich

mich nicht! Man mut nig seen wat der flüggt, aver wat der krüppt: man sehe vor die Füße, nicht in die Luft.

Flage: verfliegendes Wetter. Sommerflage: Sommerregen, der bald überzufliegen pflegt. Flagwies, bi Flagen: was nicht anhält. Daher (K. G. Pbg): flag bün ik krank, flag bün ik sund: ich bin bald krank, bald gesund, auch (K G.): an Flagen: bisweilen. En Stintflage. (S. Stint.)

Flugt: das mit Häckchen versehne krumme Flugwerk am Spinnrade, um das die gesponnenen Fäden laufen. Flügtjen: Flocken, auch kleine spitze Nägel mit Flocken, womit man aus Blasröhren zum Ziel schießt.

Flunk: Flügel, Fittich. Fedderflunk: Kehrwisch. He krigt em bin Flunk: er erwischt ihn beim Arm oder Saum des Kleides.

Fleen (Holst.), fleien (Ditm.), utfleen: zieren, putzen, zur Schau legen, breiten. Se hett sik utfleet: sie hat sich geputzt, um zu prunken. Se fleet keen Wittüg: sie legt kein Weißzeug aus auf die Bleiche. He weet em to fleen: fig. er weiß ihm zu schmeicheln. Utfleen: auch in Krämerläden feilstellen, und von Frauenzimmern, die ihre Naturalien schaustellen. Infleen: wieder einpacken. Tofleen: beschmutzen. Upfleen: auszieren, z. B. dat Huus, de Liek. (S. Liek.) Upfleersch, Striekersch: die das Weißzeug in Falten legt, glättet, plättet, knippt, vermittelst hölzerner Rollen auf gekerbtem Brettchen. Huuvenfleersch (Hamb): die den Dienstmädchen Hauben wäscht und ordnet. Fleegenmakersch: Putzmacherin, denn

denn Fleege ist Kopfzeug. **Nachtfleege:** Nachthaube. Flinterfleege von **Flinter:** Flitter, schlechter Auffaz. Flinterstaat vom ganzen Anzug. **Utfleege:** närrischer Kleiderschmuck.

Fleesch: Fleisch. (Engl. flesh.) **Fleescher:** Schlächter. Eine Kinderwärterin sagte sehr passend zum Kinde, dem sie das Hemd anzog: **ik will di den Fleeschsak antrekken:** den Fleischsack anziehen.

Fleeschwiem: Latten, woran man das Rauchfleisch hängt.

Fleetjen: Flitte, lancette. (R.)

Fleier (K G.): die Pleuresie, wie **Fliesen:** Friesel, (eigentlich glatte Pflastersteine.)

Fleut: Pfeiffe tibia, auch ein langes, unten spiz gegen den platten Fuß zulaufendes Trinkglas; eine Art dreimastiges Kaufarteischiff mit schmalen Spiegel (R., und gezündet.

Fleuten: Lügen, daher man in Hamburg, wenn man etwas als unwahr verwirft, oder misbilligt, sagt: **ja Fleuten!** Lügen sinds! oder **Fleuten sünt haale (holle) Piepen:** Flöten sind hohle Pfeiffen.

Fleuten gaan: davon gehn, gleich einem Flötenton verhallen. **Dat Geld is fleuten:** das Geld ist fort. **Achterna fleuten:** vergeblich zurückrufen. Auch ein Volksreim: **N. E. Ne, fleuten weer he! heff ik man en Sösling** (6 Pf.), **so krieg ik ook wol en Fleut:** wenn man eine Absicht leicht zu erreichen glaubt.

Fliepe wie Flabbe. De Fliepe hangen laten: das Maul hängen lassen, schmollen, fliepen, welches auch den Begrif des Heulens hat.

Fliet: Fleiß. Mit ernstem Flite un flitigen Ernst. (Neocorus.) (S. all.) Fliethaftig (Pbg.): fleißig.

Flikfloien (Holl.): herumschwänzen, jedem nach dem Maul reden.

Flink: hurtig, fertig, (wie im Dän.) flinken, upflinken: sich mit wenig kostendem Staat aufschmücken. Flinksteerten (Kr. G.): schmeicheln, auch von Hunden, die mit dem Schwanz wedelnd schmeicheln. Spott auf einem, der sich behenden Gehens oder Thuns rühmt: du büst flink, wenn de Annern fallt, hest du all en Stünn legen: du lagst schon lange, wenn die andern fallen.

Flirren: Grillen. Flirren in de Platte: Grillen im Kopf (M.) Dat sütt so flirr ut: es schimmert ins Auge, grillenhaft.

Fliz: Pfeil, flèche. (S. Bögen.)

Floier (Eid.): Wetterhahn, Windfahne auf Häusern, Schiffen.

Flomen: Bauch- oder Nierenfett der Schweine, Gänse, Hühner und einiger Fische (wie im Dän.) Flömig: unrein von Fettigkeit. Afflömen: das Fette oben abnehmen. Utflömen: Fett aus den Thieren nehmen, auch Schuppen und Floßfedern abziehn. Dat is en harten Fisch to flömen: der Fisch, fig. die Sache, ist schwer abzuschuppen.

Flörk (Ditm.): eingebildeter Dümmling. Vielleicht von dem folgenden

Flörlörken (Ditm.): Sommervogel, Zwiefalter. (Z.) da, wie in allen Sprachen, auch in unsrer besonders, beim Volke Schimpfwörter und Schmeichelwörter von Thieren hergenommen sind.

Flöten: den Rohm von der Milch abnehmen, von Flott, welches im Hannövr. Rohm. **Flötmelk:** abgerahmte Milch.

Flözze, Flozze: Maul. En Flözz (Hamb.): dummer Bengel auch pleonast. **Flözzkeek.** (S. Keek.) Eenen up de Flözz geven: eins aufs Maul geben.

Flubbern: unbedachtsam, unverständig plaudern. **Flubberer:** Plauderer.

Fluddern: sich hin und her bewegen, daher man in Holst. die gemeine Pappel Fluddereſche heißt.

Flügge: lustig, munter. Folgende Arie ist die verliebte Herzensergießung des Hausknecht Marten in der Oper; die Hamb. Schlachtzeit:

My wätert de Schnute, my sangert de Rügge,
De Lewe makt im Harten Larm.
De Deeren is nüdlig, schnügger un flügge,
hadd ik se dog man erst in Arm!

dies Flügge leitet sich wahrscheinlich vom fleegen ab.

Flukkern: in eine schnelle Flamme auffahren, wie Stroh, Hanf. **Upflukkern:** aufflammen, auch schnell durch die Flamme verzehrt werden.

Flumen (Kr. G.): einen übelriechenden Wind gehn lassen. (Prov. Ber. II. 1.)

Flunkern: glänzen, fig. fuchsschwänzen, aufschneiden, mit Kleidern täuschen. (Voß.) **Flunkersand:** glänzender Streusand.

Flustern: Flistern. (M.)

Flütten: (Eid. Hus.): von einem Haus ins andre, umziehn. **Flüttgood:** Umziehgut, was transportabel ist.

Föden (Dän. föde, Holl. voeden): nähren, futtern. **Födsel:** Nahrung. **Födsam:** nahrhaft. **Upföden:** großfüttern von Hausthieren, besonders Geflügel. (Eid.) **Födung:** Fütterung, auch Lebensunterhalt.

In Holst **fodern:** futtern, ähnlich dem Engl. to fodder, wie unser **Foder** dem fodder.

Veel Rinderfoder
givt wenig Kinderfoder,

sagt der Landmann (K. G.), wenn zwischen dem Roggen viel Gras wächst. **En good Förjaar:** ein Jahr, in welchen guter Graswuchs.

Laurenberg sang:

Vör groter Herren Standt wart my Godt
wol behöden,
dat ik ook hen un her my scholde laten
föden,
un prachern vör de Dör — —

Fogen: fügen, sich fügen, nachgeben, gelingen, wird act. und pass. gebraucht. Ik fog' em: ich gebe ihm nach. Et fogt nig: es gelingt nicht.

Fokke: dreieckigtes Vordersegel auf Schmack u. a. kleinen Schiffen. Kleene Fok: das kleinre Segel, welches vor dem größern auf dem Boogspriet befestigt wird. Fokkmast: der vorderste Mast auf großen Schiffen. (Holl. Focke, Focke-Zeyl.) Die meisten Holst. Schiffstermini sind selbst im Hochd. nach dem Holl. gebildet.

Fölen: fühlen. In Prbh sagt man: ik will mal vörfölen: ich will einmal an- vorfragen. Föle: die Stelle am Ochsen, wo man greift oder fühlt, ob er fett sey, Lanke. Halsföle: Griff am Halse des Viehes beim Vorderbug. Talgföle: Griff am Sack. Beföölen: betasten.

Ik hef dat in de Föle: ich kann es im Dunkeln finden.

Fool, Faal: Füllen, junges Mutterpferd.

Foolenkoppel (Amt Reinfeld u. a. O.): Graskoppel, wo Füllen weiden. Sugfaal: noch saugendes Füllen.

Foolenföt, Faalenföt: Huflattig, (tussilago farfera L.) von der Form der Blätter so genannt.

2) Falte. De Rok is eer ut de Foolen: sie ist keine Jungfer mehr. (Hamb.)

Foorts: sofort, sogleich. Ik will foorts hengaan: ich gehe schon.

Foot: Fuß. Kindsfoot. (S. Kind.) Graves Footes: schweren Ganges auch grobschwanger.

Se settet de Föte all na de Bedstede: sie geht mit den Füßen einwärts, skoptisch, will belliegen. Et will wol gaan, wennt man Föt het: von einer Sache, an deren guten Fortgang man noch zweifelt. Se sünt up de achtersten Föt tohope kamen: sie sind hart aneinander gerathen. He geit up de lezten Föt: er wird bald sterben, auch: er ist dem Bankrot nahe. He hett natte Föt: er ist besoffen. Ik will di Föt maken: mach, daß du fort kommst! Se bringt em wieder as em de Föt dregen könt: sie verläumdet ihn weit herum. Dat hett veel Föt bi de Eer: das ist umständlich. Den besten Foot för: das Beste zuerst, z. B. guten Wein. Sik en witten Foot maken bi Een: sich einschmeicheln e. w. F. hebben: in Gunst seyn.

In Fhm. u. a. O. sagt man: et wart nig eer Sommer, bet unse Herr de Föt vun de Eer hett: nämlich Himmelfarth.

Foottüg: Fußbekleidung, Schuh und Strümpfe. Footwark: Schuh, Stiefeln, Pantoffeln. De Schoster makt good Footwark: ein geschickter Schuster. Footspaaren: Fußstapfen.

För: im Plattd. sowol für als vor. Im Eid. wird es wie das Dän. für denn gebraucht.

Försetten = ung: Bollwerk am Wasser, daher in Hamburg die unterste Gasse an der offenen Elbe up de Försetten heißt. Auch achter und bi de Försetten, da sich an die Vorsetzen eine Menge Gänge und Winkel schliessen. Förschoot: Schürze. Förfro (Ditm.): Hebamme.

Fork

Fork (Engl. fork), Messforke: Mistgabel.

Et is alles en Devergang, seggt de Buur, wenn he sin Fro mit de Messfork sleit: Volkswiz.

Fört (Kr. G.): Viehtränke.

Fot, Fotse: vulva, (Daher Lex. Run. Futh matrix und Fothing Geburt und das alte deutsche foden, föden: gebähren): Geburtsglied. Daher foisig: schlecht, nichtswürdig. Fotsendokter: wer sich mit der Kur galanter Krankheiten hauptsächlich befaßt (Hamburg), auch Schimpfname für einen Afterarzt. Mazfots: weibischer Kerl, wie Schietfots. Böse Hausfrauen nennen ihre trägen Dienstmädchen ole Föl- oder Nölfotse.

Mazfots vun Dresden
kann weder beden nog lesen,

wer dieser Fremdling gewesen seyn mag, der diesen Halbreim zum Volksspruch machte? da is Fotsen Trumpf! da gehts gemein her!

Frag. Dats man Een vör de Frag: von Krämern, die nicht viel Auswahl von Waaren haben, und nur für die Anfrage etwas ausstellen, auch von Mädchen, die wild heissen, mit vielen Kerlen ziehen und einen Quasi-Bräutigam zur Rechtfertigung für die Vorfrage an der Hand haben.

Fragen sünt free, man Een nig: is Mamsell nog Jumfer? (Hamb. Volkswiz.)

Wat will he nu seggen, wenn he fragt wart? eine Frage, womit man der Antwort auf eine vorwitzige oder ungelegene Frage ausweicht.

Fram:

Fram: Fromm. (Ditm. Kr. G.) Vorrede zum Reinike Voß. Hamb. 1660. S. 2.

Nicht denke dat ik den framen meine,
van schelken rede ik hyr alleine.

Fransch: französisch. (Holl.) Fransmann: Franzose. Dats Fransch: das ist mir zu hoch.

Sik up fransch upnemen: spöttelte der gemeine Mann, als die französischen Emigrantinnen ihre langgeschleppten Kleider aufnehmend einhergiengen, und Deutsche (Hamb.) selbst Dienstmägde dies nachäfften.

Fransche Spies hat R. für frontispice, Verdachung des Erkers, verhunzen gehört.

Frans: Franz, Taufname. Von einem Bengel des Namens, der seinen Verfolgern entwischte und sie auslachte, hat man das Sprw.: Fiet! seed Frans un seet up de Appelkist.

Free: frei. Freeheit: welches der geringe Mann in Freeigkeit umbildet: ik neem mi de Freeigkeit: ich bin so frei. Freefreeter: Schmarotzer. Richey hat blos freipostig: dreist. Freipostigkeit: Kühnheit.

Freen: heirathen, in der Kr. G. Ditm. frien, so auch in altd. gedr. Gedichten. In Eid. heißt verliebt friend. In Coridons Klag über des Freiens Mühseligkeit beginnt die Beschreibung:

Hört, dat is dat leve Fryen,
wenn sik twee tosamen flyen,
wenn sik twee tosamen flechten,
wenn sik twee tosamen echten,

— —

— — dat Fryen is so söte
as gebraden Lammersöte —

Ein Volksreim läßt die Mutter der Tochter rathen:

Min Dochter, wenn du freen wult,
so nimm di eenen Papen, (Pastor)
de kann sin Brod mit Snakken verdeenen,
so kannst du lange slapen.

Freer: Freier, heißt auch, wenn beim Spinnen der Faden bricht und man den abgerissenen Strang mit dem Flachsende aus dem angetockten Wocken reißt und über ihn hin hängt, da sagt man: da hangt de Freer! dieser Faden wird dann mit eingesponnen. Ehmals machten junge Männer den Damen, wie izt bei der Toilette, beim Spinnrade die Kour; denn man hielt auf fleißige Spinnerinnen. Daher jener Ausdruck und der Singsang:

Spinn, Mädchen, spinn!
de Freer sitt darin,
spinnst du denn vun Avend nig,
krigst du vun dem Braden nig,
spinn, Mädchen, spinn!

Ein junger Ehlustiger besuchte 3 Schwestern, fand ihre Wocken voll Flachs (angetockt), lobte ihren Fleiß, steckte aber heimlich einen Schlüssel in den Flachsüberzug der ältesten, und fand ihn am folgenden Tage im Flachs wieder. Eben so giengs ihm bei der zweiten. Als er seinen Schlüssel in den Flachs der jüngsten verborgen hatte, sagte sie ihm am nächsten Tage: Se hebben eeren Slötel in minen Wokken steeken laten. Du bist die rechte, sagte er, und nahm die Fleißige zur Frau. Mütter gaben in jenen fleißi-

gen

gen Zelten Töchtern den Rath, die gesponnenen Stücke Garn, (ein St. hat 10 Bind 2 Knipp) die man an die Stubenfenster hieng, brav auseinander zu ziehn, damit vorübergehnde Ehlustige glaubten, die Tochter des Hauses spann noch mehr als sie spann. Andre Zeiten, andre Sitten! heut zu Tage bedienen sich Mütter und Töchter andrer schöner Künste, um Freier zu locken. Man stellt sich selbst gepuzt ans Fenster statt des Garngebindes. Sprw. Rdt., wenn man ein Mädchen fragt: **wult du di nig smuk maken?** Antw.: **o de Freer sütt et nig, un de Nemer acht't et nig.** Willst du dich nicht putzen? o der mich zur Frau nehmen möchte, sieht es nicht, und der mich nimmt, sieht darauf nicht.

Des Menschen Frien
is sin Verdarf un Gedien.

(Neocorus.) Durch Heirathen kann der Mensch sich ins Unglück und Glück bringen. In den alten Ditm. Gesetzen hieß es: **de eene Hoore nimmt vorsettlich, de verradet ook wol sin Vaderland:** wer wissentlich eine Hure heirathet, kann auch sein Vaterland verrathen.

Freeten: Fressen. **Freetsch:** gefräßig. **Freetwulf, Freetbüdel, Frittup:** Vielfresser, das leztre heißt auch Gasterei. **Freetkist:** Eßkorb. **Fritt du un nog Een:** er frißt für zwei! **Dat is en gesunden Freeten:** das kommt wie gerufen.

Frittbaar (Writtbaar): Handbohrer, der sich wie ins Holz einfrißt? **Spekfreeter:** Libelle.

Gefrizz, watn Gefrizz! (Hamb. Alt.) von Speisen und Zubereitungen, die man nicht kennt oder nicht mag.

(Holl.

(Holl. Ghefryt, Fricassee.) **Freet:** Antliz. (S. Eeten.) He slog em in de Freet: er schlug ihm ins Gesicht.

Freeren: frieren. Dat Freeren (Ditm.): das kalte Fieber. **Frostkötel:** der leicht friert.

Frees: Fries, grober Wollzeug. **Freesenrok:** Weiberrock, die ehmalige Tracht der Hamb. Dienstmädchen. Klag der Hamb. Deerens V. 5. bemerkt schon den steigenden Luxus:

Da man nog Freesen Rökke drog,
nix wuss vam Wams to schnören,
dat Loon was achtein Mark genoog,
man keem da nog to Eeren;
nu äverst is et allto dull,
de Deerens sünt van Hoffart vull:
tom Rok drägt se Scharlaken,
un flik't Hemd up de Knaken.

Und izt 1800 (etwa 80 Jahr später) ist das Scharlachtuch zu Seide und Atlas geworden, und die 18 Mk. Lohn zu 18 Thaler und drüber!

Frömde: Fremde, auch in Hamb. Alt. Gäste, zum Schmaus Geladne.

Freude: joie. Aus dem Ausruf des frohen Erstaunens: dat du de Freud' kriegst ist wahrscheinlich der Ausruf (Hamb.): dat du de Frisur krigst! miegebohren.

Freudenwach (Hamb.): die Wache, womit ein neuer Bürgerkapitän zum erstenmal zu Walle zieht. **Truurwache:** nach dem Absterben eines solchen. Jene ist ge-

wöhnlich feierlicher, schmaußlustiger, diese gedämpfter, wenigstens der Musik nach. (S. Wacht.)

Fro (Holst.), **Fru** (Ditm. Kr. E.): Frau, Ehefrau. (Angelf. Frea, Dän. Frue, Holl. Vrouw, Engl. frow.) Das **Frouv**, wo mans hört, ist nach dem Holl. misgebildet (Adelung.) **Frouwe.** (Reinike Voß.) In alten Drucken **Vro, Vrou, Vrowe.**

Beter en slutern Fro, as en kiesern Fro: besser eine geizige alles verschließende, als eine keifende zänkische Ehfrau. **Wat deit en klooke Fro dabi?** wenn man über etwas unschlüssig oder eine Sache mislich ist. **De Fru is ökern:** rechtschaffen. (Ziegler erklärts in einer eignen Schrift. Hamb. 754. 4.) **Ik verlaat mi up Gott, un up min Fro eer Taagheit:** (zähes Leben.) Hamb. Bonmot des Ehmanns, wenn von Sterben seiner Frau die Rede ist.

Froleef (R. hat Frau-**Fraukenleef**): lieb Weibchen.
Froensminsch: jedes Frauenzimmer.

Framfruensbook hieß ein zu seiner Zeit in Krempe u. a. O. beliebtes Erbauungsbuch, welches die Leben frommer Frauen aus der Bibel mit deren Bildnissen enthielt.

Die alten Ditm. hatten, sagt Neocorus, den Reim:

Alse du begeerest de Kindelin,
also nimm di en Fruelin:

willst du gute gesunde Kinder, nimm dir eins dergleichen zum Weibe.

Oole Fro
geeren Sito
dragen mag!

Volksreim, hat wahrscheinlich den Sinn: bürde der guten Alten nicht zu viel Arbeit auf. Von einer bösen Hausfrau heißts: man schull de Hande bi eer warmen. Bonmot, wenn man sich stieß: dat deit so wee as wenn en Mann sin Fro afstarvt (Hamb.): d. i. zu überstehen. Oole Froens sünt so taag as Katten, wenn man se vun Toorn heraf smitt, se fallt lebendig herdaal: ächtpöbelhafte Vergleichung!

Weetfro: Witwe. Weetfroen spreekt den Mann an (K. G.): eine Witwe darf den Mann anwerben.

Fro, Frö: frühe. Frötieden: zu früher Tageszeit. Frököst. (S. Köst.)

Fründ: Freund. Fründschop, eigentlich zwar Freundschaft. (Angels. Freond, Frind, Engl. friend, Holl. Vriend.) In Holst. (wie in der Mark Brandenb. S. Märkische Idiotismen in den Brdb. Denkwürd. 1797 Dec. auch Verwandschaft. He is vun min Fründschop: er ist mit mir verwand. Et blivt in de Fründschop: es bleibt in der Verwandschaft. He freet een ut sin Fründschop: er heirathet eine Verwandte, Nichte. In eine Familie heirathen wird von Leuten höhern (Bürger) Standes in Städten gesagt. Se is mannsfründ auch mannsleef (Hamb. Alt.): ein mannsüchtiges Frauenzimmer.

Een Fründ in der Noot,
veer un twintig up een Loot,
dog wart et goden Stand sin,
veer un twintig up een Quentlin,

um die Seltenheit der Freundschaft zu bezeichnen.

Fu auch **Fi**: Pfui. **Fudikan**: schäme dich! daher **Fiet**: Auszischungslaut. (S. **Frans**.)

Fucht. **Hool di Fucht**: halte dich gut, tapfer, wahrscheinlich von Fuchtel, nicht von feucht, wie Strodtmann hat.

Fuddig: ein originelles Prov. Wort, wofür sich ein gleichbedeutendes im Hochd. nicht finden läßt. R. leitets von **Fudden**: Lumpen ab, und übersezt **fuddig Tüg**: alt verlegen Zeug. Es ist sicher dasselbe mit **fussig**: ocker, lose, faselig, womit **fusseln**: mit den Füßen spielen, verwand scheint.

Full (wie im Engl.): voll, satt, **fullhellig** (Hamb.): dick, fett. Etwa von **full** und **heel**: ganz?

Fumfeien: lustig geigen und tanzen. Ein Wort, das den Schall des Bogenstrichs andeuten soll. **Verfumfeien**. R. hat sogar **verfumfumfeien**: wohllüstig, wohllebend, verthun. "Der Mensch, sagt ein neuer hochd. Scribent, ist von Natur gut, so lange ihn Despoten nicht verfumfeit haben."

Fummeln: müßig herumschwärmen, gewöhnlich von Frauenzimmern mit langen Röcken. Daher **Fummelk** auch **Fummelmadam**: Spott des Hamb. Pöbels gegen

eine Art Salopperie in Kleidung und Gang gerichtet. De gansse Fummelee: der ganze (Familien?) Anhang.

Fünsch: tückisch. Ik bün em fünsch to: ich bin auf ihn böse.

Funsseln: heimliche, unrechtliche Handgeberde machen, wegfunsseln: unter der Hand weg, auf die Seite bringen. Funsselee: verstohlne Handgeberdung.

Für (Dän. Fyr): Feuer. Fürstave. (S. Kieke.) Fürböter (S. böten), auch Fürworm: der Laufkäfer, carabus hortensis und granulatus, auch heißt der leztre besonders der Hirschkäfer, lucanus cervus, der der gemeinen Meinung nach mit seinen Hörnern Feuer wegtragen soll.

Ik kann dog nig heeter as Für: sagt sehr richtig die Küchenmagd zur Frau, die beim Kochen zu sehr schmält.

Ut een Für treed ik herut un in't andre hennin (Hamb. Alt.): ein Unglück kommt mir übers andre. (S. auch böten.)

En bitjen Für haalen (das.): einen kurzen Besuch machen. Fürkass: Feuerkasse, Versicherungsanstalt gegen Feuersgefahr. Daher die Hamb. Rdt.: is din Rok in de Fürkass: wenn ein Kleid oder sonst was in Gefahr zu brennen ist.

Für in den Boom: sagt der Landmann vom Holz, das die Fäulung angriff, olmigt (S. O.): auch von Schiffen, wo sie am dichtsten verbaut, keiner Luft zugänglich sind, und daher sich anstecken; et stikt sik an, et is Für int Schipp: es hat angegriffene Stellen. (S. Holt.)

Fürten,

Fürken, Firken: kleine aus Mehl, Butter, Aepfel, mit Gescht gebackene Apfelkuchen, die besonders am Weihnachtsabend geessen werden. (S. Oogen.)

Fusel: schlechter Kornbranntwein, überhaupt jeder schlechte Schnaps auch dito Rauchtoback. **He rookt nix as Fusel:** sein Toback taugt nie. **Fuseljochen:** Schimpfname für einen Versoffenen.

Fusseln. (S. fuddig.)

Fuul: faul, träge, schmutzig, unreinlich, unfleißig. **Fuultüg:** schmutzige Wäsche. **Fuulsnuut:** der ein loses Maul hat.

De Fuulen dreegt sik dod, de Flietigen lopt sik dod: der Faule ladet sich viel auf, um einen Gang zu sparen, der Fleißige wenig, aber er geht oft. Alles mit Maaße. Man kann des Guten auch zu viel thun. Außer den gewöhnlichen Bedeutungen wird im Eid. **fuul** für nicht gut, unfreundlich, mürrisch gebraucht. So Kinder zu Eltern: **fuule Moder (wie aisch):** wenn sie mit ihnen schmollen.

Wenn das Korn unrein ist, sagt der Holsteinische Bauer (K. G.): **dat Koorn is unfuul:** negative das Gegentheil.

Ein Hamb. Ausdruck: **as ik dat hör, ik nig to fuul:** da war ich schnell dahinter her. Sonderbar ist der Holst. Widerspruch: **he is rein so fuul:** er ist so sehr faul, da rein im Hochd. das Gegentheil von diesem bedeutet.

En bitjen Fuuls nennt die Holst. Bäuerin spaßweise den von der Milch eben abgenommenen Rohm, mit dem in der Regel etwas Schmuz mit abgeschäumt wird.

Fuust: Faust. Füstgen: sich mit Fäusten schlagen. Fuusthanschen. (S. Hand.) So veel as ik in een Fuust laten kann: eine Handvoll. Dat smekt as en Fuust upt Ooge: das schmekt schaal, schlecht.

Nachtrag.

A.

Blau Akkermann: Bachstelze, motacilla alba L.

B.

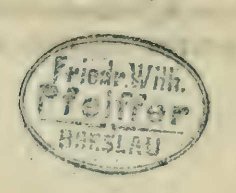
Bolfanger (Ins. Föhr): Regenmantel der Frauen.

Boot (auch Pipe): Faßmaaß der Weinhändler, enthält 2 auch 3 Oxhoft. (Hamb Alt.)

Buxen (wie drullen, luxen), wegbuxen: stehlen, wird am gewöhnlichsten von Kleinigkeiten gebraucht.

D.

Deepdenkern: tiefsinnig, in sich gekehrt. En deepdenkern Minsch: einer der still vor sich hinsieht, tief zu denken scheint, auch wenn er gedankenlos ist, auch von tiefsinnigen melancholischen Menschen gesagt: he is deepdenkern.



Fortsetzung
des Subscribenten-Verzeichnisses.

Namen:	Exempl.
Herr Arnold Schuback, Gelehrter in Hamb.	1
Hoffmannische Buchhandlung in Hamb.	3
Herr C. von Axen in Lübeck	1
= Pastor Klefecker in Hamburg	1
= Doctor Greyneisen in Hamburg	2
= Postdirector Meyerhof in Hamburg	1
= Sachwalter Schmidt in Altona	1
= Julius Raspe in Lübeck	1
= Organist Jungclausen in Krempe	1
= Zimmermann in Hamburg	1
= Fay in Hamburg	1
Mad. Willinck in Altona	1



G.

Gaan (Angs. gan, Dän. gaae, Holl. gaen, Engl. goe): gehn. Im Imperf. **Se gungen** auch **güngen**: sie giengen.

Ga tom Düvel, oder **an'n Galgen**, auch milder und im Scherzton: **Ga na Huus un gröt Möm**, oder: **un segg dat du da** (hier) **west büst**: Formel, womit man jemand ab und von von sich weiset. **Will he gaan!** (Hamb. Alt.) Gassensprache, Drohung eines Weibes, die eine männliche gemeine Zumuthung abwehrt.

He geit! triumphirender Ausruf des dasigen Pöbels nach Schlägereien dem das Feld räumenden, auch wol Besoffenen nachgerufen; soviel als: er ist Poltron! flieht.

Angaan heißt, ausser beginnen thun, (S. A.) auch 2) **et geit an**: es ist so ziemlich, erträglich und 3) ankommen, anbrüchig, faulend werden, wie in dem Wortspiele, da jemand fragte, wie die Schau-

spielerin beschaffen sey? **se geit an, ne doch! se is all angaan** war die Antwort.

Extra gaan: untreu in der Ehe seyn.

Geit et good so geit et good: von mislichen Dingen und Unternehmungen. Auf die Höflichkeitsfrage: wie gehts? lauten die Antworten: **dat geit un steit:** so so! oder: **mut good sin bit et beter wart:** besser könnte nicht schaden. Auch **up twee Been. Dat geit damit:** das hat den Vorzug.

Ein Bonmot alter Leute, die nicht mehr gut zu Fuße sind und sich dabei ihrer Schulzeit erinnern: **Wenn ick gaan kun, so lach' ik den Scholmester wat ut, so wuss ik min Lex.**

Et will oder **sull wol gaan wennt man Föt har:** bei einer Sache womit es nicht vorwärts will.

Se geit to Water (Hamb. Alt.) vom einem leichtfertigen Weibsstücke die ihren Körper misbrauchen läßt.

Begaan: begehn auch belaufen. **De Wise begaan:** die Weise mitmachen, daher (Lüb.) **begängig:** gewöhnlich.

Dat Beer geit (Hus.) das Bier gährt, braust, **de Kees geit:** der Käse gerinnt.

Sick vergaan: mit einander stimmen, daher der Reimspruch

Twee vergaat sick
Dree de slaat sick

vorzüglich von Liebeshändeln, wobei der dritte Mann

im

m Wege ist; von Theilungen. **Et vergeit sick**: s geht wohl hin. Das Br. W. B. will dies vergaan on Gade-Gatte ableiten?

Ut Nabern gaan auch blos **Nabern gaan** (Vierlande) (Hamb. Alt.): auf die Nachbarschaft um Besuch gehn. In Glückstadt u. a. O. sind diese nachbarlichen Visiten ohne Vormeldung Abends nach Tisch Sitte. Zu den Kaffevisiten läßt man in der Regel sich melden. Wenn in Altona jemand wohin ieht, so pretendiren die nächsten Nachbarn Koffebesuche vom neuen Nachbar. Wer einen solchen Besuch nicht annehmen kann, läßt einige Tage darauf um en Besuch ersuchen. Die Nichterneurung nach dem Gegenbesuch ist ein Zeichen der Nichtfortsetzung des Umgangs. Auch in den Dörfern sind die Kaffebesuche Sitte. (S. **Kaffe**) In Krempe sagt man im vertraulichen Ton wenn man nirgend einspricht: **Straatjen umgaan**: die Gasse entlang oder nur kleine **Stippvisiten** machet d. i. kurze. (S. **stippen.**)

Voß singt sehr naiv und wahr:

der Wiwer Art is: laat upstaan
un denn dat Geld verkladdern
denn gliek na Disch ut nawern gaan,
to lumbern un to sladdern.

Ausnahmen heben die Regel nicht.

Togaan: in Dienst gehn. **Togaael** auch wol **Togaaneltied, Afgaaeltied**: Zu und Abgehzeit

 (S.

(S. Af.) In Lübeck ist die lächerliche Sitte, daß ein ab und zugehendes Dienstmädchen von einem Liebhaber, Galan, geführt seyn muß, (die keinen hat oder auftreiben kann, hängt sich an den Arm des Bruders oder Vaters) wenn es nicht von den Gassenbuben insultirt seyn will. Diese bestäuben solch ein, an dem Bündelchen erkennbares, den Dienst tauschendes Mädchen, mit Kienruß aus einem Beutelchen das Gesicht, u. dgl. aus Neckereisucht.

2) auch schneller gehn. **Ga to**, gehe schneller, **ga driest to**: beschleunige, verdopple deinen Schritt. Auch **ga bett to** (S. Bett.)

Wat ick bün da ga ick vör (S. Bün.)

Gang. Daher **to Gange sie**: bei der Hand seyn. **Is he all wedder to Gange?** wie **in de Faart**: ist er schon wieder da, dabei?

En Slachtergang (Hamb. Alt.) ein Fehlgang, vergebner Gang. Etwa daher, weil Schlächter wegen Fleischverkaufs oft vergebens in den Häusern vorfragen?

Ut Freen, Frien (Ditm.) **gaan**: auf die Freite gehn, aufs Freien ausgehn, bedacht seyn.

Maz Tapp wull uht Fryen gaan un wust
et nich to maaken
denn wat man corteseeren nennt, dat
wehrn em spansche Saken
(Laurenberg Anhang S. 106.

Da

Dat geit över de Böme auch dat geit hoch över all de Bargen (K.-G.): das ist sehr viel. över vörövor (ehmals over) gaan vorübergehn. In der Lüb. Marienkirche steht unten an der Mauer des künstlichen astronomischen Uhrwerks eine Warnung gegen Beschädigung.

Ein ider Redlicher mag mi wol anseen
unde vor my aver gaan,
he lat my åverst ungeschanfeert unde
unbeflecket staan,
wörde my averst ein Unflath einigen
Schaden doon,
so schall des Bådels Strafe wesen syn Lohn.

Gaapen (Holl. gapen): gaffen auch offen seyn wie de Plank gaapt: die Planke ist windoffen, hat Ritzen.

Wir könnten, wie die Holländer das ihrige, unser Schauspiel Gaapspel nennen, da unsere neueste deutsche Bühne oft mehr zu gaffen, zu begaffen als zu sehn oder gar zu hören giebt oder besucht wird.

Gaar: genug gekocht. Wird von Speisen, auch vom Getränk gebraucht z. B. de Koffe is gaar: der Koffe hat die Blase geworfen, ist gekocht.

Gaarbrader (Hamb. Alt.): Garkoch, der stets Essen kalt oder warm zum Verkauf fertig stehn hat. Gaarkök (wie im Holl.) geringe Herberge.

Gaarde (Eid.) ein hohes Stück Land hinterm Hause.

Gaaren: Garten (Angs. Geard Engl. Garden.) **Gaarenpoort:** Pforte. **Gaarner:** Gärtner. **Gaarenlüde** nennt der Landmann der Hamb. Dörfer und Vorstädte die Städter welche Gärten und Landhäuser in ihrer Nähe besitzen. **Um Pingsten** heißt es **trekt de Gaarenlüd herut:** um Pfingsten beziehn sie in der Regel ihre Gartenhäuser, **um Michaeli trekt se wedder henin:** in die Stadt.

Gaarneeren, Gaardeneeren: im Garten arbeiten.

Gaaspeerd auch **Spekfreeter:** Libelle, Nympfe. (Die etymol. Deuteleien von **Aaspeerd Gadespeerd** S. b. Richey.) Die kleine blaue in Holst. häufige Libelle heißt man **Juufer.**

Gadder, Gadderwark: Gitter auch schmale gegitterte Spitzen.

Gade: Gatte welches Wort R. und das B. W. B. haben, ist weder Holst. noch Hamburgisch wol aber

2) **Gade, Gadung:** Gattung, Sorte. **Dat is nig min Gadung:** die Sorte lieb' ich nicht, ich bin nicht dafür.

Gadlig, Gadelig (Kr. G.) mittelmäßig, auch (Hamb.(ziemlich gut, groß.

En gadligen Fisch: ein für das etwanige Bedürfniß hinlänglich großer Fisch.

En gadlige Beer: eine Birne, die ziemlich groß ist, auch gut genug von Geschmack.

Allmansgadung: (S. All.)

Gaffel: Gabel. Gaffelmast: gabelförmiger Mast den unsre kleinere Elbschiffe, Kähne, Kuffen führen.

Gagel wie im Holl. Zahnfleisch allgemein Holst. Im Schlesw. und vorzüglich Eid. Gabel Gawel gesprochen. Ossenmuul un Ossengagel wird in Städten zu den feinern Rogouts und Uebergüssen viel gesucht (palais de boeuf.)

Gale (Ditm.) was als eine Rinne ausgehöhlt ist; eine hohle mit dem Arm eingedrückte Stelle in den Tisch (Z.)

Galgen (Angs. Galga. Dän. Galge. Holl. Galgen.) Eid. Hus. Galli.

He sütt ut, as wenn he ut den Galgen schüttet is oder loopen: von jemand der ein unrechtliches, widerwärtiges, zerlumptes Ansehn hat.

Laat di vör'n Schilling övern Galgen trekken (Hamb. Alt. Schiffersprache) sey nicht so geizig! für Geld must du dich und dein Schiff selbst über den Galgen ziehn lassen.

Ji heft an'n Galgen meegen (mingere) Hamb. Pöbelausruf: ihr seyd dem Galgen sehr nahe gewesen. Noch schimpfender: du büst nig weert

dat

dat du an Galgen hangst. So sagte jemand von einem Jemand: er ist nicht wehrt daß man ihn aufhängt; er muß dahin kommen, daß er sich selbst erhänge.

Galgenpreester: schlechter oder malitiöser Advokat.

En Galgen vull: sieben Personen, als so viele am Galgen gemächlich hängen können.

2) Auch das aus zwei, mit ihren Enden gewöhnlich auf zwei Sesseln liegenden Stöcken bestehende Gestell, zwischen welchem wie in einem Galgen die Dochte zu Lichtern hangen.

Galle, Gall: fel.

Ik heff en Gall' up em: ich suche ihm was anzuhaben, Händel mit ihm. Ik bün em gallig to: ich bin auf ihn böse. Man hat neuerdings (Alt.) das Wort Galazia: für Gallsüchtigkeit gebildet.

Upgallen (Hus.) dat sall di upgallen as dem Juden dat Speck: das soll dir übel bekommen.

He keem man gallig weg (Wilster Marsch): er kam schlecht weg.

Gallione (Galion heißt eigentlich ein großes spanisches Kriegsschiff wie Galiote eine kleine länglichte Galeere) nennen unsre Elbschiffer die Figur das Bild am Hintertheil der Schiffe, Bark ohne Figur; Fregatte: ein dreimastiges Schiff, wenn es eine Figur hat mit Gallion.

Gallus der Kalendertag 16 October war in Hamb. Alt. ehmals mehr als izt, der glückliche Tag zum Schlachtfeste. Richey macht sich in einem Gedichte I, 124 darüber lustig.

Kein Gallus will zum Schlachten passen.

Galstern (Hamb.) unverschämt fodern.

Galstrig: faulschmeckend, von verdorbnem Speck.

Afgalstern (Kr. G.) durch unverschämtes Bitten etwas von jemand erhalten.

Gamm, Oole, Nee Nie Gamm: zwei Dörfer in den Hamb. Vierlanden. **De Gammer:** die Bauren daher. **Gammer Oort, Brügge.**

Hier reist man foort
nan Gammer Oort
bet nan Vördicker Lande.
So is man in Oolgamm gewest
un kumt man denn torügge
bet na de Gammer Brügge
geit et to dann
in Nien Gamm — —

(Veerl. Swier.)

Gans:

Gans: ganz, auch **allgans:** ganz und gar. **Ik kann gans** oder **allgans nig klagen:** ich bin damit sehr zufrieden. **Et is gans nig koolt:** gar nicht kalt.

Et is en ganssen Keerl sagt der Hamb. wenn er Achtung für einen großen Mann ausdrücken will. (So sagte einer von Buonaparte, Hanseat. Magazin 3 B. 1 Heft S. 38.) **Du büst een ganssen Keerl,** sagte ein Spasmacher zum andern, **bit up'n Ars, dat anner sünt Been.**

Gardien: getheilter Vorhang. **Beddgardien:** Bettumhang. Auch der Theatervorhang heißt unserm geringen Mann schlauk und schlechtweg **Gardien. Se trekt de Gardien up:** sie rollen den Vorhang auf.

Gardrut: Gertrude, abbrevirt **Drutj, Trude.** Der Gertruden Kalendertag hat in Fhm., K. G. u. a. den Reim:

Gardrut
snitt den ruugen Hafer ut (S. Hafer.)

Garve: Thierfell, Kleidung von **garven,** gerben. Angs. gearwian, Engl. garb.)

Garvekamer: (Hamb. Alt.) Sakristei, Garderobbe der Prediger. (S. Frisch, Schilter, Richey und das B. W. B.)

Up de Garve herumgaan: sich allenthalben selbst zu Gast bitten, schmarotzen. (G.)

Gassen, Garsten, (Holl. Garst) Gerste.

Schellgassen (Ditm. G. G.) Graupen.

Gassensukker: gebrannter Zucker, Gerstenzucker (S. Boltjes.)

Holst. Baurenlied:

Riepen Gassen wöl wi meien,
Stoppeln wöl wi laten staan;
junge Jumfern wöl wi freen,
oole Wiwer laten gaan.
Ik bün en Keerl un de wat leert hett,
de ook noch wat övern Steert hett.
Nananana, Nananana,
spreekt da Jawoord ook man to!

d. i. Mähen laßt uns das reife Gerstenkorn und stehn lassen die Stoppeln. Junge Mädchen laßt uns heirathen und alte Weiber gehn lassen. Ich bin ein Kerl der was gelernt hat, geh auch nicht lumpicht einher, drum lustig, gebt mir nur euer Jawort!

Gast: ein junger Mensch, auch, wie im Holl. ein Bewirtheter. Im Hamb. St. R. v. 1270 ein Fremdling. **So wor ein Gast den andern Gast schüldiget** — daß ein Fremder dem andern nicht zeuge in Geldsachen ohne Hülf eines Bürgers. So nimmt es auch der Sprachgebrauch.

En rugen Gast: ein Wüstling. Von Hamb. bemerkt R. die Abtt. **en grooten, rieken, klooken, losen, verweegen, kettelha-igen,** Gast. Ironisch: **dat is de rechte Gast, ja du bist en schönen Gast!**

Im Ditm. Kr. G. heißt aber **en Gast:** ein netter hübscher Bursche, den ein Mädchen dafür loben will.

Gasteree: (Holl. Gasterye) Freßfest, Mahlzeit, daher **Gast** auch Geladener, Fremder S. Frömde. Statt, wir haben Gäste, sagt der Hamb. Alt. **wi heft Frömde,** scil. Gäste.

So de Gast,
So de Quast;

danach die Frage, danach die Antwort, Begegnung. (S. Quast.)

Gatt, Loch. (Angs. auch Holl,) Hintere.

Sitt up din Gatt: sitze still. **He mutt jümmer eenen achter't Gatt hebben:** er muß immer jemand hinter sich (R. mit sich) haben. **Jan Gatt** Schimpfname: dummer Kerl. 2) enge Ein- oder Durchfahrt in Gewässern, z. B. an der Elbmündung: **dat Norder- Südergatt.** (R.)

Wat vör't Gatt geven: ein Produkt. Der Holl. sagt: op het Gatt slaan.

Kladdergatt: ein Mensch (öfter Mädchen) der viel aus den Händen fallen läßt und zerbricht.

Wenn

Wenn mi min Eer nig dwünge (sagt eine Hamb. Geeske in dem Schauspiel das verirrte Haus Jakob 1703) ik wull di den Sleef in de Flozz schlaen, de Keek schull di so dik waren as dat Gatt. (Protoc. ad acta c. Baltzer Stielken Hamb. 1711. fol.)

Soldatengatt: Tonne, Barke, Merkzeichen in der See. (Röding W. B. d. M.) Hummergatt, Kabelgatt.

Pyrrhus mit einem Tritt ins Gatt
Die Milz der Schranzen heißen that.
(Soltaus Hudibras.)

Der Holländer nennt jede Ritze, Riß, z. B. im Leinen ein Gatt, wie Doorgank Durchgang. Engl. gate: Thor, Pforte.

En rundgatte Brigg heißt auch uns eine hinten rund gezimmerte und geformte Brigge, doch sagt man nicht vom Gegentheil eine plattgatte, sondern Brigge schlechtweg. Brigge ist ein zweimastiges Schiff wie eine Snau, die noch dazu den Snaumast, ein drittes kleines Segel hat.

Im Reineke Voß heißt es:

Isegrim brach dorch de want en gat
der Wolf brach ein Loch durch die Wand,
up dat he Flesches mochte eten sat.
He ath so veel utermade
dat he ut dem selven gate
nich komen konde dar he quam.

er

er fraß so viel, daß er durch dasselbe Loch nicht zurück kommen konnte.

Gau: (wie im Holl.) geschwinde, hurtig, bald. **Geswind un gau.**

He was mi to gau: er war mir zu geschwinde, **gaat gau to:** geht hurtig zu.

Gauigkeit: Behendigkeit. **In de Gauigkeit:** im Huy (R.) im Nu, dans le moment.

Gaudeef: Gaudieb, Spitzbube.

Handgau: handfertig, im zweideutlichen Sinn gewöhnlich. Daher in Lüb. **Handkengau** ein Spitzbube:

Ein Holst. Bauer (K. G.) war oft vom Regen überfallen, wenn er sein Heu vom Felde ins Haus fahren wollen. Einst brachte er eine Fuhre eben ein durchs Scheunthor, da fiel ein starker Platzregen. Er sah gen Himmel und sagte: **Dütmal büün ik di doch to gau west!** Diesmal bin ich deinem Regen doch durch meine Geschwindigkeit zuvorgekommen. Dies war nicht Spott sondern Naiveté.

Gebören: (S. Bören.)

Gebedd: Gebet.

Ik neem em in't Gebedd: ich las ihm über die Sache den Text, oder die Leviten.

Kort Gebedd un lange Bratwust: kurz Gebet und viel Essen. Ein ähnliches Tisch-Bonmot S. **Aitied**, auch das holländische:

Zes Dingen zyn dar die my't Harte verblyden,
korte Predicatien en lange Maltyden u.s.w.
(Kodeige en Ernstige Opschriften rc.
Amst. 1690. 1 Th.)

Geduld: Gedult, patience, wird in Holst. sehr oft verkürzt **Duld** gesprochen.

Heff he man Duld: gedulde er sich. **He hett keen Duld un Dür:** er ist unstet, kann nicht lange an einem Orte bleiben. Auch vom Nachlaß des körperlichen Schmerzes: **Nu heff ik Duld im Finger:** nun läßt der Schmerz nach.

Da hört Haandreisgeduld to: das ist nicht auszuhalten!

Gedür: (S. Düren.

Geebel, Gevel: (Engl. Gable, Dän. Gafl, Schwed. Gafwel) Giebel. Daher eine Hamb. Gasse **achtern breeden Geebel** von dem breiten Giebel der daran stoßenden St. Johannis Klosterkirche. (R. hat **Gevel.**)

Fig. **et spöket bi em im Geebel:** es spuckt bei ihm im Kopfe. (M.)

Geel: (wie im Holl.) gelb. **Geelsnuut:** junger Laffe! (Hamb.) Schimpfwort. Der Däne sagt Guul.

Von einer nicht sehr weißen Hautfarbe sagt man: (Hamb.) **schier un geel,** spottweise, und von sehr gelber Farbe: **tatergeel, se is so geel as en Tater:** wie ein Tartar.

Dat fallt in't Geele: das fällt in den Dreck, ist koth=gelb.

Dat lett geel: das läßt garstig, unhöflich, in der Bauernsprache.

Geelgeeter: der messingene Geräthe gießt.

Geelwörteldaler: (S. Daler.)

Geelgöschen nennt man (Gösgen) den Vogel (Emberiza citrinella L. und Bechstein) Goldammer, auch ein albernes Mädchen.

„Daß mir grün und **gehl** vor den Augen ward" sagt der Kutscher, ein Thüringer, zu Thümmel, in dessen Reisen durch d. m. P. v. F. 7 Th. S. 251.

quittengeel: übergelb, sehr gelb.

Geere: 1) Zwerchfuge in der Tischlerarbeit, wenn zwei Stück Holz mit schräggeschnittenen Enden so aneinander gefagt werden, daß sie einen Winkel machen.

2) ein dreieckigtes Stück, Keil, der in die Schlitzen der Hemden oder Falten der Kleider eingesetzt wird (R.) wird nur von Frauenskleidungsstücken gebraucht.

Vergeeren: mit einem solchen Keil versehen.

Geern: gern. **Bitterlich geern:** (K. G.) sehr gern.

Geesch: Gesa (Giese, Gieske, Gieisbert: ein Tapferer, Reershem) holst. Taufname.

Swöggeesch sagt man von einer redseligen, schwazhaften Person. **Klöngeesch** (S. Klönen.)

Geest:

Geest: von güst (Ditm.) güst: unfruchtbar; hohes und trocken liegendes Land. In Holst. zum Gegensatz der **Marsch:** niedriges, fettes und an der Elbe eingedeichtes Land.

Geest-Marsch-Buur: Bauer aus dem Geest- oder Marschlande.

He waant up de Geest: er wohnt auf dem Geestlande.

Geest wie im Holl.: Geist. **Geester:** Gespenster.

Hilgen-Geest-Kark: Nebenkirche in Hamb. wobei eine milde Stiftung für alte und verarmte Personen. **He is in, ut dem H. G.**

Ein Butenminsch fragte einen platten Hamburger, wo der Weg nach dem heiligen Geiste führte? Dieser, ihn misverstehend, erwiedert: **Wi heft hier in Hamborg keen hilgen Geest.**

In Fhm. u. a. O. hat man den Reim:

Wenn wi singt vam hilligen Geest
so gelt de Weet dat allermeest.

Der Weizen gilt das mehrste um Pfingsten, das dem heil. Geist zu Ehren gefeierte Fest, da ist der vorjährige Weizen theuer, weil noch kein neuer da ist.

Klinggeest aus **Kindjes** (S. Abend) der den Kindern Geschenke bringt gebildet.

Klinggeest bringt wat,
Vader un Moder leggt et in't Vatt.

(Hamb. Alt.)

Geeten (Angs. geotan Holl. gieten): gießen.
Geeter: Gießkanne, Gartenbegießer, Blechmaschine.

Gate: Dachrinne. **Göte:** (Holst.) das Hd. Gosse, daher **Göteſteen** der an vielen Landwohnungen angebrachte Kanal, durch den das Wasser aus der Küche auf die Gasse hinaus gegossen wird. In Husum heißt **Göte** auch eine enge Gasse.

Dar kumt en Göte: es kommt ein Regenguß.

Bigöte: Brühe, Ueberguß, (N.) Suppe.

Et regnet as wenn't mit Faten gütt, (Hamb.) Sturzregen, auch **mit Mollen.**

Gegen: für, zu. **Ik seed gegen min Fro** (Hamb. Alt. Gl. G.): ich sagte zu meiner Frau. (Das Holl. tegen.)

Geil: zu schnell aufschießend, schön, fett, munter.

In Wewelsfleth, Beyenfleth heißt **en geile Deern** im guten Verstande genommen ein schönes Mädchen, **en geilen Keerl:** ein schöner wohlgebildeter Kerl. (Auch in der K. G.) Synonim von **drook:** dreist, lustig. **He is so geil un so drook.**

(Kr. G. Ditm.): munter, umgänglich.

Geil Koorn: zu schnell aufschießendes Korn.

Gek: fou, wird im plattholst. sowol substantive als adjective gebraucht.

— de Werlt ys nu so dörich un so gek,
eenem andern yederman uprükket syn
Gebrek.

(Laurenberg.)

Auch **Gökel** und **gökeln:** geckhaft seyn. Laurenberg stellt die Gecken aller bekannten Europ. Völker in ihrer Sprache zusammen:

Enen Franz. Sot, eddr en Dänschen Gal,
eddr en düdschen Gek, eddr en Welschen Maz,
eddr en spanschen Loc, eddr en holländschen Dwas.

Gelag auch abgekürzt **Lag** ausgespr. Versammlung von Menschen zum gemeinsamen Frohseyn. **Buurengelag:** Baurengelag. **Brudlacht:** Bräutmahl, Hochzeit.

Ik will mal dat Gelag verslaan: ich will doch einmal in dem Zirkel mich umsehn, etwa so viel als: ein blau Auge dran wagen.

Geld: (Holl. Gelt) Geld.

Von diesem nervo rerum gerendarum hat man vielerlei Holst. Provinzialismen.

In der K. S. hört man: **Wenn dat grof Geld un de swatte Rok kumt, so geit et to Enne:** wer schon grob Geld sehen läßt z. B. beim Spiele, der hat nicht viel mehr in der Tasche, und wer sich schwarz kleiden muß, hat einen so wichtigen

 Verlust

Verlust in seiner Familie erlitten, daß es auch mit seinen Freuden am Ende zu seyn scheint.

Dat is jo man Geld un Good, et is jo nig Fleesch un Blood: Das Unglück ist so groß nicht, was einem nicht näher als an den Geldbeutel geht.

He sitt upt Geld as de Düvel up de Seel, von einem Geizigen.

Geld will en Waarmann hebben: ein Waidspruch der alten Oekonomen und Väter, welche gern zusammenhalten, was die Jüngern verschleudern.

De een gift mi Geld un de andre betaalt mi: Hamb. Ausdruck der Gemüse- u. a. Waarenverkäufer: ein Käufer und Bezahler ist mir so lieb als der andre. (Baar Geld lacht.) So auch: **Den eenen mut ik betalen, den annern Geld geven:** es ist einerlei, wem ich in die Hände falle, keiner schenkt mir etwas.

He hett Geld as Dreck: viel Geld, Schmutz und Reichthum sind im phys. und moralischen Verstande nicht selten gepaart.

Wenn jemand (Hamb. Alt.) dem andern sein Geld vorwirft, z. B. **Du hest meer Geld as ik,** so fällt wol der andere scherzend ein: **Nödig!** „Geld, Geld ist die Seele in Hamburg," ruft der Pesthofspastor Hessel in seinen Betracht. v. Elbstrom. **Wer Geld in de Tasch hett,** sagt der Hamb. **brukt keenen Staat to maken. Hett he**

he Geld? ist gewöhnlich die erste Frage, wenn von jemand, besonders Fremden, die Rede ist. Geld givt Respect.

In einem alten Gedichte heißt es:

De Brögam weet dat gy van goden Middel sindt,
un dat he noch bi ju wat Eerliks vor sik findt,
an veelem Geld un Good —

Zu Jemand, der einen Bettler damit abspeisen wollte: ik heff keen kleen Geld (monnoie) sagte dieser: dat groote (espece) wart ook wol feelen doon.

Geld as Heu. Ik hef Geld as Heu, sagt der Holst. K. G. man bullens so lang nig: aber kürzer.

Wenn ji veel Geld heft Kinder (sagte ein Vater halb im Spaß halb im Ernst zu seinen Söhnen) so möt ji sparen, wenn ji aver keen Geld heft, so latet opgaan. Spart, wenn ihr viel Geld habt, habt ihr keins, verschwendet.

Hier is Geld! Ausruf der Jungen in Lübek, wenn der Narr oder Lustigmacher der Handwerker beim Vogelschießen, und Geldbitten etwas erhält. (S. Hund, Homester.)

Upgeld: Aufgeld, davon ist in handelnden Städten Holsteins viel die Rede, beim steigenden und fallenden Geldkours, Agidtage.

Agrikolas: **Geld makt den Markt:** aufs Geld kommts an, ist auch Hamb. Idiom. (Im Pbg.) **vull Geld** statt viel. **He fordert vull Geld för de Waar:** er fodert viel Geld für seine Waare.

Inspringelgeld (Hamb.): was Kinder in den Schulen zum Eintritt geben, beim Einspringen in die Schule.

Umhangsgeld, das beim **Umhang schütten** in Hamb. Alt. u. a. Städten der Kindswärterin von Pathen und Wochenbesuchenden zu gebende Trinkgeld; das auf dem Lande im Holst. **Weegengeld** Wiegengeld heißt. Dies erhält die Wartefrau, welche das Kind, um getauft zu werden, zur Kirche bringt, zu Fuß oder Wagen, es an und auszieht, hegt und pflegt, und — wiegt.

Beddegeld (S. **Döpe.**)

Mömkengeld: Mutterpfenninge. Bei Mädchen, sagt ein altes Gedicht, welche sich von vielen jungen Laffen die Kour machen und beschenken lassen:

— **Dat Möhmkengeld dat moth denn Teeken dohn.**
Braf wart dat verspendeert, dat ys de beste Lohn.
De eene schickt eer Scho, de ander gift de Hasen,
De drüdde gifft den Hoet, de veerde de Plumasen.
(d. i. Federn zum Huth.)

Fanggeld:

Fanggeld: das Recompens, das der Taubeneigenthümer dem geben muß, der ihm eine seiner Tauben aufgriff, wenn er sie wieder haben will.

In der seltenen Uebers. von Sebast. Brand Narrenschiff heißt es:

Idt stünde wol bet in der Heren feldt,
wenn nicht were dat vermaledyede geldt.
Dat mennich vor Gifft vnd Gaue entfenget
Mordt vñ Vorrederye dardurch vullenbringet.

Besprekelgeld: (Hamb. Alt.) eine Art Gottespfenning, gewöhnlich 2 ℳ Lüb. womit man die Wartefrau bedingt, bespricht, daß sie sich nicht versage, um einer Wöchnerin zur Zeit ihrer Entbindung und in den Wochen an die Hand zu gehen.

Gelden: gelten.

Dat gelt! beim Spiel: es gilt der Satz oder die Wette.

Dat gelt to Wandsbek sagt man in Hamb. Das gilt nicht. Das Gräfl. Gut Wandbek war noch sehr unbedeutend, als wahrscheinlich diese Redensart entstand, auch fremden Territoriums.

Geleert: gelehrt. Daher der Spruchreim in Holst.

Je geleerter
je verkeerter.

Im Bragur 5 B. 1 Abth. hat ein altes Lied:

— und

— und zanken de Gelherden,
See ergert den gemeenen Mann
de ook en Sprikwordt makt darvan:
de Gelerden de Vörkerden.

So geleert bün ik nig, hört man bei uns oft sagen, wenn von Dingen die Rede ist, die man nicht faßt oder fassen will, auch dat is mi to geleert.

Geleerten Semp (Senf) nennt der Ungelehrte das Auskramen von Gelahrtheit: he makt mi veel geleerten Semp vör.

Sebast. Brand Narrenschiff giebt großen Herrn den guten Rath, mehr auf gelehrte Leute als Pfeiffer, Hunde, Jagd und dergl. Spielerei zu achten.

Wehe dem Heren, welker leever hat
einen Pyper alse einen trüwen Rhadt,
de meer achtet der Hünde und Vogell
spill
alse dat he hebbe gelehrder Lüde viel.

Gelegenheit: occasio.

En sammitten Gelegenheit nannte man ehmals in Hamb. einen samtnen Frauenrock. (M.

En schöne Gelegenheit braucht man oft im ironischen auch zweideutigen Sinn, z. B. da is en schöne Gelegenheit min Geld los to waren.

In Gelegenheit seen: schonen. „Kind, see je in Gelegenheit mit min Prük," sagte ein Hamb. zur Dienstmagd, die mit der Ra-

goutschüssel

goutschüssel über Tafel ihm zu nahe kam, und seiner Staatsperüke Gefahr drohte.

Na Gelegenheit (Hamb. Alt.): es hat keine Eile, bei Gelegenheit.

Gelöfde: (S. Löfde.)

Gemak wie im Holl.: Bequemlichkeit. **Mit Gemak:** gemächlich, à l'aise, allmälig.

2) Gemach, besonders das heimliche. Cabinet d'aisance sagt der Franzose, für (N.) commodité.

Gemaklik: bequem, von Menschen die sich ungern bemühen. (Holst. Hus. Eid.) **mak** auch zahm. **En mak Beest, Peerd:** ein leicht zu regierendes Thier. (auch Ditm.)

2) zum Gebrauch. **Een gemaklik Bedde:** ein bequemes Bette. Adverb. **maklik.** Der Hamb. und Holst. überhaupt sagt: **et sünt maklik dree Mielen:** es sind leicht, gern, fast drei Meilen. **Darööver geit maklik noch en Jaar hen:** ein Jahr kann leicht drüber hingehn.

Maksam Fleesch: weiches, mürbe gekochtes Fl.

Gemeen, Gemeende: Gemeinde.

He hört nig to uns' Gemeene, womit der Dörfer oft das bezeichnet was der Hamb. **Buten-minsch** nennt: Fremdling. Wie ernsthaft es manche Dorfbauern mit der Gemeine meinen, beweist folgende Anekdote. Eine Frau (K.) G. hörte einer Leichenpredigt in einer fremden Gemeinde zu.

Der

Der Pastor machte es so rührend, daß alles weinte, außer jener Fremden. Als sie einer fragte: ob sie nicht auch gerührt sey, da sie nicht einmal weine? so antwortete sie: **ach, ja, et is so rörsam, averst ik ween nig anders as in min Gemeende.**

Gemeen: gering, gemein, schlecht, (adv.) **En gemeenen Keerl, gemeen Minsch** nennt selbst der Pöbel einen extrapöbelhaften Menschen. **He keem mi gemeen,** sagt ein Holst. Mädchen, die auf Sitte hält, vom Sittelosen, der ihr etwas zumuthete. Oft aber bedeutets (Pbg. K. G.) 2) herablassend. **Se is so gemeen,** sie ist gar nicht hochmüthig.

Eer Madam is en recht gemeen Froensminsch, sagte eine Bäurin zur Dienstmagd, welche, des Platten unkundig, glaubte, ihre Herrschaft werde eine Hure geschimpft, und der Bäurin zu Kopfe fuhr.

Gemöt: Gemüth, auch für Sitte wie Charakter, Güte.

Aus e. a. Gedicht.

Se sünt recht good de dree Gemöter
Denn ünner jem is gans keen Köter.

Alle drei Personen sind nicht bösgeartet. (S. Good.)

Geneeten: genießen. Daher

Ik

Ik hef nog nix genaaten as mine Sünde un en bitjen Teewater, (Hamb. Alt.) ich bin noch beinahe nüchtern.

Ik kann ern nig geneeten: (Hamb.) ich liebe den Mann nicht.

He genütt nig Natt noch Drög: er ist sehr krank, bringt nichts herunter.

Hamb. Rec. art. 3. 1603. averst Dodtslag, Duffte und solke Saken dar neemand billig Börgen up genethen mag: wo kein Bürge gilt. Auch in diesem Sinn noch geltend.

Wi wölt nig scheeten
un nig geneeten.

(Pbg.) wenn man eine Erbschaft nicht antreten will, weil Schulden da sind zu zahlen, um nicht zuzuschießen.

Gereed: (S. Reeden.)

Geschirr: eigentlich im Hochd. das Pferdebehängsel mit Riemen, Spangen ꝛc. Der Holst. Fuhr= und Landmann braucht den Ausdruck oft als pars pro toto, ein Theil fürs Ganze. So sagte mir ein Fuhrmann, als mich und ihn eine prächtige Hamb. Equipage vorbeirollte: dat Geschirr löppt dar nig för dusend Daler. Die prächtige Equipage dort, Pferd und Wagen, wies da läuft, kostet mehr als 1000 Thaler.

Geschrei. Das Hochd. viel Geschrei und wenig Wolle parodirt der platte Holst. mit folgendem Spr.

Veel Geschrei un wenig Wull, seed de Düvel un schoor en Swien!

Gesell: bei den Handwerkern z. B. Beckern wird der Gesell von dem Jungen unterschieden. **Oltgesell:** Altgesell, ein Ausgedienter, der aber noch in der Arbeit ist.

Die Postillons und Fuhrleute nennen in Holst. (K. G. Pbg.) ihre Pferde wol im traulichen Ton: **mine Gesellen.**

Gesellschaft wird **Sellschop** gegeben, doch hört mans seltener als **Gelag, Lag.**

Unter der Firma **Gesellschaft** existiren in unsern Landen verschiedene Vereinbarungen, Verbrüderungen, freundschaftliche Innungen, Gelage, den sogenannten Klubs und Piknikś und ehemals Kränzchen ähnelnd. Sie verbinden mehrere Zwecke oft mit einander, z. B. in Fhm. die (erst seit kurzem eingegangene) **Jagdgesellschaft, Seglergesellschaft,** meist Schiffer, die vom Siegel des heil. Grabes aus den Zeiten der Kreuzzüge sich herstiften, und ihre Gesetze haben und halten. Lesegesellschaften existiren fast in allen bedeutenden Städten Holsteins und Schleswigs. Die Hamb. **Harmonie,** und **Freundschaftsklub,** das Alton. **Museum** haben eigne Häuser, in welchen die Mitglieder außer der Lektüre auch sinnlichere Ergötzungen zu befriedigen Raum finden. Die **Grönlandsfahrer** und (Hamb.) **Schonenfahrer Gesellschaft,** die **Kompagnien**

der

der Junkere Nowogorodsfahrer Gewandschneider (Läb.) und Kramerkompagnie haben merkantilische Zwecke und Betriebe. (S. Sellschop.)

Eine blos aus Männern bestehende Gesellschaft nannte ein Hamburger gar artig: eine Gesellschaft ohne Gewürz.

Gesicht: Antlitz, Miene, Aussicht.

He makt en Gesicht as in 100 Jaar keen Mod west is, sagt man in Hamb. u. a. O. von einem sauren, verdrießlichen Gesichte. Man sollt es kaum denken, daß Gesichtsbildung für Aussicht gebraucht oder vielmehr misbraucht werden könnte. In der Hus. G. hört man: **Dat Huus hett en schöne Gesichtsbildung:** das Haus gewährt eine schöne Aussicht.

Is hir nig en schön Gesicht? fragte mich eine Alte, die aus dem Fenster eine schöne Aussicht sah. Ich, unten im Hofe, sah von dem nichts, sondern das Gesicht der Seherin.

Gest: (Holl. Gest, Gist, Engl. Yest) Jäscht, Gährung, Schaum der durch Gährung aus dem Biere treibt. Zum Backen der sogenannten Puffer (Stollen) Stuten, Apfelkuchen, braucht man den Gest, um diese Backwerke aufgehen zu machen.

Der Aberglaube in Holst. räth, beim Bierbrauen ein Kreuz von Holz über den Gährkübel und auf jedes Ende desselben etwas Salz zu legen, so kann keiner den **Gest** rauben und das Bier kann nicht verrufen werden. (Prov. Ber. 797. 7 Heft.)

Geständig sin: zugestehen, einräumen. (S. Mädgen.)

Ik bün et em nig geständig: ich gebe ihm das nicht zu.

Gesundheit: sanitas. Das Gesundheitstrinken war in Hamb. Alt. u. a. Städten ehmals sehr im Schwange. (S. **Danken** auch **Braden**) Dies, und das **tor Gesundheit!** wenn jemand niest, kommt ziemlich allgemein ab, nur der Kleinstädter und Landmann sagt sein **Gotthelp** und antwortet auf jenes spaßhaft und sinnlos: **Knüppeldank!** (S. **Gott**) **Rein ut sin Gesundheit:** zu einem, der kein Glas ledig stehen läßt.

2) beim Schiffsvolke der Name einer Binde, die man um den Leib trägt.

Gesundbrunnen, ein heilsamer Wasserquell außer dem Hamb. Steinthor, dem Ausschlägerweg gegenüber, im Dorfe Hamm, der 1633 entsprang und ehemals großen Ruf hatte. Herr Dr. und Hofrath Möller hat in den Hamb. wöchentl. Nachrichten 1798. 33 und 65 St. und 1799. 33 St. den mit Unrecht nicht genug benutzten Brunnen ins Gedächtniß gebracht. Die Gegend heißt nach ihm beim Gesundbrunnen. (Hessel vom Elbstrom 1675. 4. S. 14 mit der Abbildung.)

Gift Gott Gesundheit, so gift he ook wol Arbeit, Antj, tapp in! giebt Gott Gesundheit, giebt er auch wol Arbeit und Verdienst,

Anna, Mådchen, zapfe Bier mir ein zum Trunk. Dieses Sprichw. Spitze trifft den Arbeitunlustigen, der gern trinkt.

Getier: (S. tieren.)

Geven: geben. (Dån. give, Imperf. wie im Plattd. gav.) **He gaf**, er gab.

Wat givt, dat givt: es komme wie es wolle.

Goodgeevsch: eine åcht Hamb. Wortverbindung für freigebig, gut im Geben. **He is so goodgeevsch:** er giebt so gerne, **nageven**, nachreden, **dat kann ik em nich nageven:** das kann ich von ihm nicht sagen.

Geven laten: entdecken lassen. **Ik willt geven laten:** ich gebe es zu errathen.

övergeven: (adv.) über die Maße, sehr. **övergeven groot:** sehr groß.

Sik övergeven: sich erbrechen.

Sik togeven: sich zufrieden geben, still werden. **Dat Kind gift sik to:** es låßt sich bald ruhig machen. **Se kann sik hier nig togeven:** sie kanns an dem Orte nicht gewohnt werden. **De Kranke gift sik to:** er begiebt sich aller Lebenshoffnung.

Keene Giffte edder Gave nehmen (Hamb. Ob. Alten Eid) sich nicht bestechen lassen. So hört man in Hamb. **He nimt nig Gift noch Gave:** keinerlei Gaben.

Gaav: Gabe, Geschenk. (Dän. Holl. Gave. Von dem Prediger sagt der Holst. **he hett de rechte Gaav:** er weiß es einem recht d. i. gut zu sagen, für das Hd. Kanzelgabe.

Utgav: Ausgabe, auch vom losen Maul. **De har en Utgav!** Die schalt tüchtig!

Giv Paß: gieb acht.

Ik gev jem daröver tosamen: ich menge mich nicht in den Streit, die Partheien mögen sich einigen ohne mich.

En givtig Land nennt der Holst. ergiebiges Land.

Sik begeven: in den Ehstand treten. (G.)

Upgeven nicht (wie Adelung meint) die Speisen auf den Tisch tragen, sondern anrichten, so daß sie aufgetragen werden können.

Handgivt nennt die Höferin u. a. Verkäufer das erstgelöste Geld. **Sünn he mi de Handgivt:** sey er mein Käufer, ich löste heute noch nichts.

Up de Hand geven (S. **Gottespenning**) auch ein Stück Geld, das ein Unbekannter dem giebt, der etwas für ihn machen soll, heißt **Handgivt**.

Up de Tru geven: Geschenk zum Zeichen der Verlobung. Bei den niedern Ständen, Land- und Dienstvolk ist dies gewöhnlich ein Gesangbuch, Bibel, seltener ein Ring. In dem vertruwelikèn Schnack zweier Mädchen auf dem Hopfenmarkt (Hamb. Utreep) erzählt Silke, ihr Bräutigam habe einen Dubbelt-

Dubbeltschilling ein 2 Schilling (1 Groschen) Stück durchgebrochen und ihr die eine Hälfte auf die Trau gegeben. Bei den höhern Ständen und Städtern ist diese Gabe nicht, oder willkürlich.

Angeven: Angeben: **de Wind givt sick wedder an:** der Wind kömmt auf, es weht wieder.

En Schelm givt meer as he hett: Selbstruhm derBerngeber, die mit andern gleich auftheilen.

Dats en Keerl as Gott gaf: ein Kerl den Gott gab, wird aber (Hamb. Alt) für einen miserablen elenden Kerl gebraucht, den Gott mit in die Welt gehn ließ, passiren ließ.

Se weet nig to geven nog to nemen Holst. Küchenausdruck von schlechten Köchinnen die das rechte Maas der Zuthat zu den Speisen verfehlen.

Gewalig: gewaltig. Mundart der Hamb. Vierländer, **gewalig groot, dür:** sehr groß, theuer.

Gewislig: gewiß. **Gewislig haal!** Betheurung wo der Teufel unterdrückt ist. Gewiß oder mich hohle der Teufel!

Giegel: Geige; **Giegeln:** geigen, **begiegeln:** betriegen **Brummgiegel:** Baßgeige (im Kreolischen **Modervlol**)! Diese von R. beigebrachte Ausdrücke haben sich itzt in Hamb. fast ganz verlohren. Auch in Eid. sagt Kleffels Mst. hört man

Giegel äußerst selten. S. Laurenbergs Satyren: Beschluth; der Gigeln Klang na der Köste un na Jaaren.

Gielen: (Ditm.): schlagen. Das beste Korn aus den Aehren so herausschlagen, daß man die Garbe unten mit beiden Händen anfaßt, und die Aehren auf einen Block oder großen Stein schlägt.

Dat Peerd gielt achterut: das Pferd schlägt hintenaus. (Z.)

Gien: Strick mit einer Blockrolle, womit in Schiffen etwas aufgeholt wird.

Gieren: (Angs. geran, geren) geilen, heftig begehren. **Gier** (Hamb.) Geizhals. **He gieret darna:** er will es haben.

De ole Gier. Gierige Gerd, Gerhard: alter Geizhals. **Gierigkeit bedrügt de Wiesheit,** wer zu viel will, handelt thöricht, wird betrogen (M.)

Gieseln: (Ditm.) rieseln.

Gill: Gilde, Zunft, Innung, Brüderschaft. Dän. Gilde: Zeche, Schmauß, Gelag. Es giebt in Holstein in verschiedenen Aemtern und Gemeinden obrigkeitlich bestätigte Mobilien und Brandgilden. Die Gildenrolle ist bei einigen (z. B. im Amte Reinfeld) gedruckt. Die Gesellschaft versammelt sich gewöhnlich im Jahre einmal. Alterleute und 3 oder mehr Männer haben die Aufsicht. Essen und Trinken

und

und Tanz ist oft für die mehrsten Anwesenden Hauptzweck, Zank und Streit die Folge. Priester und Küster werden zum Schluß der Feier zugebeten. Ein Schreiber (Organist oder Küster) führt bei einigen ein Protokoll. In den Brandgilden wird das Schadengeld gewöhnlich 4 Wochen nach der Feuersbrunst einkassirt und ausgekehrt. Sehr oft stecken die Landleute ihre Häuser an, um aus der Gilde mehr Vortheil zu ziehn als ihr Verlust war. Falsche Eide werden häufiger. — (Die Koph. Brandversicherungsanstalt und Hamb. Versichrungskompagnie gegen Feuersgefahr sind musterhaft.) Die in Brandkassen Eingeschriebenen heißen **Gildlüde.** Die Gilden in Holst. sind sehr alt. (Gildenrollen z. Th. altplattdeutsch.) Aus der Schützengilde im Kirchdorfe Barkau ward nachher eine Brandgilde. Der alte silberne Vogel hat auf dem Ring um den Hals die Jahrszahl 1581 und auf dem Schilde, das er im Schnabel trägt, 1501.

Gimmel: das mitlere größere unter sechs in die Erde gehöhlten Löchern. Knabenspiel in der G. von Hamb. und Alt. In einiger Entfernung sucht jeder mit dem **Judaslöper** (große irrdene überglasurte Kugel) das mittlere Loch, den **Gimmel,** zu füllen. Wer dieses trifft, hat den Topf gewonnen, d. i. die gesammten Einsätze der Knabenschaft.

Gissen: (Hamb.) muthmaßen, wähnen. (Engl. guess.)

Entgissen: den Oolen kann man wol ent-

 loopen,

loopen, man nig entgissen: man kann den Alten wol entlaufen, aber nicht ihrer Klugheit. (M.)

Sik vergissen: irrig muthmaßen.

Gissung: Muthmaßung. Na Gissing: nach Bedünken, muthmaßlich. (R.)

Buten gissen: unvermuthet.

Giss: Muthmaßung, aufs Ungefähr, daher Eid. und auf der Föhrinsel: De Schipper mut op de Giss faaren: der Schiffer muß, weil er das Wasser oder den Wind nicht kennt, aufs Gerathewohl fahren.

Git, Giet: Geiz.

Gietsch: geizig, wie von Niet: Neid, nietsch, neidisch geformt wird.

G'land: galant, geputzt. Im Ammenton: Kindjen is gland: das Kind ist geputzt. Auch hört man: Glantigkeit. Dat Kind sall sik gland maken: es soll geputzt werden.

Glaren: glöen (Hamb.) glühen. De Botter glart: wenn in einer Sause die eingerührte Butter sich absondert und allein zu stehen kommt; glarig: was danach schmeckt. Auch von Seefischen, wenn sie statt hart und fleischig, weich und durchscheinend sind. (R.)

Glas: vitrum, vom uralten glaßen: glänzen. Glasooge, Schimpfwort für einen mit großen mattfarbigen Augen. Gläschen: Gläsgen.

En vörstaend Glas (Fhm.) ein Glas voll Branntwein, das man nach Fehmarscher Sitte dem andern zutrinkt, gewöhnlich in Gesellschaften nach dem Nachmittagskaffe, oft mit der Frage:

Schüren oder klöven?

reinaustrinken, ausscheuren, oder halbiren, **klöven** spalten? wornach sich der Trinker zu richten oder zu erklären hat. Eine alte Fehmarsche Sitte, die noch nicht ganz außer Kours ist.

Wi bi uns Glas Wien (Hamb.) Terminus wenn z. B. von Kriegsunruhen außerhalb die Rede ist, in der sichern Wohlbehaltenheit und Behaglichkeit, kursirend.

Glatt: schön, geputzt, wie im Dän. schlüpfrig. **En glatten Keerl:** ein schöner Kerl. **Glatt Huus:** geziertes Haus. **Sik glatt maken,** wie gland.

Wer glatt will sien
mutt lieden Pien,

sagen Ammen und Wärterinnen zu Kindern, die, wenn sie gekämmt und angezogen werden, schreien.

Glattsnuut, en glattsnuutigen Keerl: von feiner Gesichtsbildung, auch **glattmülig,** (Laurемb.)

Glatt un platt (Kr. G.) unumgänglich gewiß. Im Fhm. nennt man **Glattsnakersche** ein schmeichlerisches Frauensbild.

Glatt

Glatt von Glieden (Dän. glide) wenn dies nicht vielmehr das Stammwort ist von jenem. (Br. W. B.)

He glidd eben achter af (Eid.): er verfehlt seine Absicht. Et will nig glieden (Hamb.): das Essen will nicht schmecken, nicht hindurch gleiten.

Glau: hell, scharf von Augen. He hett glaue Oogen, sütt glau ut (de Oogen) von hellen und klaren Augen. Glauoog wird auch in Hamb. spottweise zu einem gesagt, der das Anstarren zur Gewohnheit hat.

Glei: wie glatt.

Vom Bettel- oder Hurenstaat:

Buten glei,
binnen o wei!

es gleißt von außen. Daher R. meint, daß das Hd. gleißen von glei abstamme.

Glieden (S.) glatt.

Gliek: Gleich. Der Holst. Bauer (Pbg. K. G.) sagt glieks. Ik gung glieks hen: ich gieng gleich, sogleich hin. Apolog. Spr. Gliek un gliek gesellt sik, seed de Düvel un keem bi'n Koolenbrenner: von der falschen Deutung der Gleichheit, da Teufel und Kohlenbrenner eine der Volksmeinung nach gleiche schwarze — nur Außenseite haben.

Glimmen: scheinen, leuchten. Daher

Glimm-

Glimmholt fauſes im Dunkeln leuchtendes Holz, woraus man auch bei uns wie aus Lein (**Plůnn**) Zunder macht.

Glind: Glint, Gelånder, Planke, Staket, Verſchlag von Brettern, Latten oder Pfåhlen, hôlzerne Planke. (K, G.)

Glinſtern: glånzen, funkeln. Theutonista **glynſtern** (R.) Im Ditm. **glånſen** (Z.)

Glippen: gleiten. **Glippen laten:** gleiten laſſen; **afglippen:** abgleiten; **utglippen:** ausgleiten; **verglippet:** verglitten.

Glipp-Oogen: bôſe Augen, die ſich verdrehen, verſchießen. Wenn jemand dem andern den Fehler vorrůckt, den er ſelbſt hat, ſagt man in Hamb. **Een Důvel heet den annern Glippoog:** ein Blinder will den andern leiten, (S. G. zu R.) **un am Ende ſcheelt ſe all**, ſetzt man hinzu: jeder lacht des andern und ůberſieht ſeine eignen Fehler.

Glippe: eine aufgeſtellte Falle, wohinein das Thier gleitet. **Glipe** (Ditm.) Inſtrument beim Fiſchfang, auch **Glipp:** Netz in einen dreieckten Rahm gefaßt mit langem Stiel.

Glirrig (Ditm.): ſchlůpfrig.

Glitſchen: auf dem Eiſe hinſchurren. **En Glitſch maken**, ſagen die Knaben, wenn ſie das

Gefrorne

Gefrorne glätten, um darauf hinschurren zu können. In der Kr. G. sagt man **gleisern**, und **gleppen**, wegglitschen. (Prov. Ber. 1797. 7 H.)

Globen auch **glöben** auch **löven** ausgespr. **gelöven**: glauben.

He mut daran glöben: er muß sterben (in dieser Krankheit) auch: er ist daran fest, kann nicht davon loskommen. **He glövt nig eer bit he fölt**: er glaubt nicht so leicht, bis er muß. **Dat glöv ik! büst keen Narr!** sagte ein Vater zu seinem Sohn, der etwas viel, ihm zu hohe Trauben wünschte.

Globen: Glauben, auch **Glov**. altpl. **Geloue**. Anm. zum Reinike Voß Hamb. 1660.

Dat Geloue ys Geloue, vor men en hölt.
Darümme sy gewarnet, geloue my,
tho dynes gelyken holt du dy.

Ik bliev bi den oolen Globen, uns Pastor hett den oolen Globen, hörte man oft bei Gelegenheit der neuen holst. Liturgie von Landleuten sagen, welche Materielles und Formelles nicht zu unterscheiden wußten. **He hett en goden Globen**: er glaubt was nicht glaubbar auch was ihm das liebste ist.

Die schnöde Antwort auf eine überlästige Frage, die noch aus dem Pabstthum zu stammen scheint, auf irgendein Warum? **Um des Globens halben, datt de Paap nig dull waren schall.**

Bi=

Bigloben: Aberglaube.

Falsch un good, un denn up Globen (Hamb.) womit man einen Handel unrechtlicher Art oder Scheingüte im Handels- u. a. Verkehr verdächtig macht.

Up Globen: auf Treu und Glauben. **Up Globen verkopen.** Auch in Holst. hört man **Loben** ohne G. sprechen statt Globen, wi löben st. glöben, wie in Agrikola Spr. das schöne Wahrwort:

Hadde wi alle einen Louen,
Godt vndt den gemeenen nutt vor oghen
guden Frede vnd recht gerichte
eine ellen mate vnd gewichte
eine münte vnde gudt geldt
so stünd et wol in aller welt.

Gloie (Eid.): Doßirung, schräge Fläche, Abflachung eines Deichs.

Gloie-Ysen: das Instrument, womit Stroh auf der Oberfläche des Deichs, um ihn haltbarer zu machen, befestiget wird, oder zur Befestigung mit den Enden in die Erde gesteckt, wie man in Husum spricht, benäht wird.

Gloien: den Außendeich mit Stroh decken. (S. **Dekken, Deknatel.**)

Gloien (Ang. sächs. glowan, Engl. glow, Dän. glöde): glühen. Man hört es auch glören

sprechen,

sprechen, auch **glösen**, welches auch vom verstohlnen Wind streichen lassen, gilt.

Daher **anglören, dörglören, up- utglören; glönig**, glühend, im Schlesw. auch von Thieren, besonders Pferden; wild, feurig (Gl. G.) sehr. **Et weer glönig vull:** sehr voll.

He glört sagt man von einem der, etwa nach starkem Weingenuß, glüht.

Glöd (Ditm.): glühende Kohlen. **Dar is nog keen Glöd:** der Torf oder das Holz ist noch nicht durchgebrannt. (Z.)

Von glören wol auch das Eid. **Glorre, Glorrputt:** Feuerstübchen, **Kieke.**

Glubbern (Hamb. Alt.) **Gluddern** (Kr. G.): auf eine dumme Art lachen.

Gludderig: (Hamb. Alt.): heißt in der Küche das Gallertartige, z. B. die Quintessenz von Kalbsfüßen, und was beinah festgeronnen ist.

Glük: Glück, fortuna. **Unglück,** besonders von der Fallsucht, Epilepsie, gebraucht.

Wenn't Glück regnet, heff ik mine Schöteln to Huus, auch: **min Bütten nig utsettet,** sagt einer, welcher erfahren zu haben meint, daß ihm alles fehlschlägt. Auch: **et will mi nix lükken (für glükken)** Ditm. Ausspr.

Eine gewöhnliche Sentenz im Holst. **Wenn dat Glük den Minschen söcht, so helpt et sik wol,**

wol, man wenn de Minsch dat Glůck sôcht, da haal wat vun! sucht das Glück den Menschen, so wird es wol gehn, umgekehrt, kommt er zu nichts.

Glůkstadt die Hauptstadt Holsteins soll ihren Namen dem eingebohrnen Baumeister zu danken haben, den der Dån. König, der eine Stadt anlegen wollte, um den Fleck, wo sie am vortheilhaftesten låge, in Rath zog, und der wie der Grieche sein ευρηκα Glůck, Glůck! gerufen haben soll, als sein Führer und Rather ihm den Fleck am Ufer der Elbe als den vorzüglichsten anrieth.

Glůck vôr mi! war der Ausruf eines Mannes, der vor 10 Jahren in Hamb. Pasteten und andere Båckereien in den Gasthäusern feiltrug, auch drum **trůdeln** d. i. würfeln ließ, und wenn er eintrat riefen schon die Gåste: **Glůk vôr mi!?** ist hier mein Glück d. i. Verdienst zu holen, früher als er. Der Ausruf ward zur gång und gåben Redensart.

Glůmen (Eid.): einen leisen Wind streichen lassen, in Holst. Kr. G. **flumen** auch **glůmen**.

Glupen: nicht frei aus den Augen sehn.

Anglupen, anschielen, daher

Glupisch, (Hamb.) **glupsch**, tückisch (Dän. glubsk: wütend, grimmig) heimtückisch.

Glupstôge: heimtückische Streiche.

Gluptog (Kr. G.) Glückszug (Hamb. u. Alt.)

Glupsch Glůck: von großen unerwarteten und mehrentheils unverdientem Glück.

He gewinnt glupſch: er gewinnt viel im Spiele.

En glupſchen Slag: ein tüchtiger Schlag, ein heimtückiſch, hinterrücks aber derbe beigebrachter Schlag, doch auch vom Stoß, der durch Ungefähr oder Unvorſicht entſtand.

Gnabbeln, knabbeln: nagen. **Begnabbeln:** benagen, anbeißen, wie der Hund den Knochen, das Kind das harte Brodt. (Holl. Letterknabbelaers: Kunſtrichter!)

Gnaddern, gnarren: murren (Eid.) auch **gnirren** (Kleffel) eigentlich von Hunden, wenn ſie beißen wollen, knurren.

Gnaddrig, gnarrig: verdrießlich, zänkiſch von Menſchen. Daher wol das Holſt.

gnaſtrig, knaſtrig, und **Gnaſter** auch **Knaſterbart,** womit man verdrießliche und mürriſche Menſchen zu bezeichnen pflegt, die aus Eigenſinn und Eigenwillen mäkeln, d. i. **gnaddern.**

Gnappen ſik (Kr. G. doch beinah in ganz Holſt.): ſich mit einander zanken, uneinig wortwechſeln. Daher (?)

Gnapp: eine Gattung kleiner ſtechender Fliegen, Mücken die im Engl. gnat heißt.

Gnaſſen (Kr. G.): kniſchen, wahrſcheinlich eine Abbiegung des **gnaddern.**

Gnauen: nagen, beißen, fig. zanken. (Dän. gnave,

gnave, Engl. to gnawe, nagen.) **Se deit nix as gnauen un pauen:** sie zankt immer.

Umgnauen: um sich beißen.

Gnaueln, afgnaueln, begnaueln: anbeißen, nagen, wie **gnabbeln.**

Gnaz: Grind, Schorf. Krätze (im Schlesw. Jök im Holst.) **gnazzig:** schäbigt, grindig, auch wie **gnaddig,** böse, gebraucht. 2) Eid. Kinnbacke, (ganache, Pferdunterkinnbacken) von Menschen.

Gneetern auch **kneetern:** knittern gebr. vom Donnergeprassel und andern schmetterndem Krachen.

Kneeterkatten: dünne Lichte von feuchtem Talg, die leicht knittern, — auch aber wenn die Dochte Knoten haben.

Gneeterswart: pechschwarz.

Gnegeln (gnägeln): kargen, zu und wie **gnauen.**

Gnegelig: filzig. **Gnegeler:** Knauser.

Dat Kind gnägelt (Kr. G.): es ist weinerlich und nicht in Schlaf zu bringen. Auch wird daselbst das Zeitwort vom Grunzen der Schweine gebraucht.

Gniddern (Eid.): lachen, auch vom Wiehern der Pferde gebraucht.

Gniedeln: glätten, plätten. (Dän. gnide: reiben.)

He

He sütt ut as wenn he gniedelt is: er hat ein fettes, glattes Gesicht.

Gniedelsteen: plattrunder Ball von hartem Holz mit einer Handhabe oder gegossenem Glase, womit das Leinengeräth geglättet wird. (R.)

De hett en paar Oogen as Gniedelsteen: von hellen Glasartigen Augen, oder scharfblickenden.

Gniefeln (Hamb. Alt. R. G.) auch **gniesen:** lächeln, in sich hinein, in den Bart lachen. **Gnuf-gnisseln, Gnufgrienen.**

Gnies morgen mehr: hör auf mit lachen. (S. **grienen.**)

Gnik: Genicke.

Faar na'n Düvel und brik dat Gnik! pöbelhafte Verwünschung.

Een upt Gnik: ein Schlag in die Halsgegend oder den Kopf, wenn man es mit dem Treffort wie mit dem Ausdruck nicht genau nimmt.

Gnirrgnarr: Gliederknarren.

Der Aberglaube in Holst. räth dieser Krankheit folgendes Heilmittel an. Man nehme jemand heimlich einen Kamm weg, binde den auf das leidende Gelenke, oder bitte jemand um einen Faden rothe Seide, und binde den darum, so schwindet der Schmerz. (Prov. Ber. 1797. 7 H.)

Gnittern: Trümmer, kleine Stücken.

To Gnitterbetjen slaan: in kleine Stücke zerschlagen, zertrümmern, zerstückeln.

Gnobbern (Kr. G.): von der Seite heimtückisch z. B. mit dem Ellenbogen stoßen. Ist sehr wahrscheinlich die veränderte Mundart von **gnuffen**, (Hamb. Alt.) **knuffen**, **gnukken**, **knukken**, welches letztere Wort in der Marsch vom Flachs, welches gleichsam stoßweise zusammengedreht wird, gebräuchlich.

Knuff auch **Knupp**: ein unvorgesehener heimlicher Stoß.

Gnurren auch **knurren** (Dän. knurre): murren, brummen! das obige **gnaddern** bezeichnet mehr den eigensinnigen, **gnurren** den Murrkopf aus Gewohnheit.

Gnurrputt, Gnurrhaan: mürrischer Mensch. Das letztre eigentlich vom **Knurrhaan**: ein seltener, wenn er gefangen ist, knurrender Fisch (cataphractus.) Beckmann Nat. Gesch.

Gnusch: Knorpel im Fleisch.

Gnuschig. Dat Fleesch is gnuschig: das Fleisch ist voll Knorpel.

Göde, Gäde (Dän. Giödning): Dünger, (im Schlesw.) **begöden**: bedüngen.

Gogen: Vogel, Lustvogel (Läb.) **Na'n Gogen scheeten**: nach dem Vogel schießen. Das Wort ist von **Papagoi** gebildet. Man schoß anfangs mit Armbrüsten, nachher, wie jetzt mit Doppelhaken nach dem Vogel, den man gradezu Papagoi hieß.

hieß. Daher die beiden **Papagoienstraßen** in Altona, weil oberhalb derselben eine Vogelstange stand, und **Poggenbarg**, d. i. Papagoienberg, ein Dorf im Kirchspiel Kellinghusen.

Gold: aurum.

Da is keen Gold so root
et mut hen vör Brod:

selbst der Sparpfennig, der gewöhnlich in Gold besteht, muß dran, wenn man Lebensunterhalt bedarf, und mit dem Silber nicht ausreicht.

Verguldet: übergoldet. **Mit Sirup vergulbet** (Hamb.): schlecht vergoldet.

Goliath, man nennt diesen alttestamentlichen Riesen, wenn von ihm die Rede ist, **Jöljad**, als wolle man ihn (S. **jölen**) zum Schreihals machen. Der Plöner Hutmacher aber setzt über seine Thüre den Reim:

Hier macht man Hüte fein und glatt
für David und für Goliath.

Für kleine und große Köpfe.

Good: gut. (**Goi, gojen Dag**, Ditm. verdorbne Aussprache.)

Ik bün good un dat ist ook all sagt der anspruchlose Holsteiner: gut bin ich, kann aber sonst nicht viel Rühmens von mir machen. **He is lang good** aber heißt so viel als: er geht mit hin, passirt.

Ver-

Vergöden. **Ik kann et nig mit Natt vergöden** sagt die Holst. Köchin und Kochfrau, wenn eine dichte oder schleimigte Speisemasse zu viel Naß fodert.

Laat uns en good Word spreeken, pflegte, als noch das Beten vor und nach Tisch Mode war, (oder wo es noch ein seltnes gutes Wort ist) der Hausvater und Wirth als Ladung zum Gebet voranzuschicken.

En good Gemöt: ein gutes Herz. In Billwärder sagt man **en goode Natur.** Sonst heißt das letztre eine starke Konstitution. **En good Stük:** eine starke fleischigte Person.

Gooden Morgen Gott! sagt der Angelsche Bauer, soll heißen: gebe uns Gott einen guten Morgen. Der Probsteier **Go Morrn Gott** auch **Go Morrn geevsch God:** geb uns Gott. Nach dem Morgengruß fragt er gewöhnlich: **Nu, wat heff ji Goods um de Hand? all so flietig?**

Good sünt se: der Ausruf des Gewinners beim Passe dix, **lütje Elf.**

Nu is dat good (Pbg. K. G.): Formel und Angewöhnung, wodurch weitschichtige Erzähler ihre Rede zu würzen meinen.

Good scheen: gut geschehn. **Lat man good scheen:** laß nur gut seyn. **Wo kann de Welt**

meer good scheen: kanns den Leuten noch wohlgehn? (M.)

Alltogood is ungesund: zu viel gute Tage können Menschen nicht tragen, verderben leicht. Ein Erfahrungsspruch.

2) reichlich. **Ik hef good hundert Daler**: ich habe 100 Thaler und drüber.

Göde: Güte. **Sien se vun der Göde**: seyn Sie so gütig. Auch **Goodheit**.

Good geit't seed Tin Teed un leeg in en Addelpool: es geht gut, sagte sie, und lag in der Mistpfütze. Sprw. Auf solche gemünzt, die immer alles gut gemacht zu haben meinen.

Good (dat) das Gut. **Geld un Good**: Geld und Gut. **Göder** Güter.

Staalen Good, hett keen Dee: Unrecht, gestohlen Gut gedeiht nicht. (Agricola) **Unrecht Gudt dat ryket nig, utverschamt lett nig good, neert aver good**: Unverschämtheit kleidet, ziemt nicht, aber nährt gut.

Steertgood nennen die Leimkocher in Neumühlen am Elbstrande bei Altona und Verkäufer, das Hintertheil des Wallfisches, das sie den Grönlandsfahrern abkaufen, aus welchem Theil der beste Leim und Thran gekocht und bereitet wird.

Statt **Göder** im Plur. haben alte Mst. und Drucke **Gäder**.

Der

Der Stadt (Hamb.) Gvder vnd alle rechtichēit
vorware flitigen dath se bliven In bēstendicheit
Güter und Rechte (S. deut. Mag. Jul. 1795.)
de Deeren hett en good Hiratsgood (S. Moder.)

Goos: (Engl. goose): Gans. **Göschen**: Gänschen, auch **Gösselken**: Einsekichlein.

Dumme auch **oole Goos**: einfältiger Mensch. **Goosig**: albern, (Hus.) **da is gosig**, von albernen Dingen.

Gösweid: Gänseweide oder Bille beim sogenannten Ausschlägerweg **Utslēgerweg** bei Hamb. der von Hamm nach Billwärd führt. **Goossuur**: Gänsefleisch in Essig gekocht. **Witt** ohne, **Swatt** mit Blut. **Gooseflik**: (= Flak.)

Verständigen Gösens good predigen: den Klugen ist gut predigen.

Den Brustknochen eingekochten und gebratnen Gans, das Martinsfestes, macht der Holsteiner zum Wetterpropheten, die weiße oder dunklere Farbe des Knochens prophezeit ihm einen heftigen oder gelinden Winter. **Peekgoos**: eingesalzne Gans. Der Gänsebraten mit dem Gefüllsel von Aepfeln, Pflaumen, Sauerkohl u. giebt in Holst. Städten

 (Hamb.

(Hamburg, Alt. Kiel) zu Gänsepikniks Anlaß, von welcher die Weiblichkeit ausgeschlossen ist. **Goosmaltied** wie **Karpenmaltied.**

Swatt Goos, witt Goos: ein Volkskinderspiel. Die Gesellschaft stellt sich im Zirkel. Einer geht hinter demselben herum, sagt oder singt:

De Goos, de Goos, de leggt dat Ei,
un wenn et fallt, so fallt et twei,

und läßt ein zusammengewundnes Schnupftuch hinter einen fallen. Räthder es, so ist das Umlaufen an ihn, und jener nimmt seinen Platz im Zirkel, räth er nicht d. i. dreht sich um und das Ei liegt hinter einem andern, so setzt es Schläge oder Pfand.

Gooshuut nennt man die beim Frösteln vorzüglich auf den Armen sich setzenden Punkte, **Stippeln,** die vom Einfluß rauher Luft entstehen sollen.

He geit in de Gös: er geht gedankenlos wie **in de Döse,** weiß nicht von sich. **Achter eenander her as de Oonlander Göse** sagte man in Hamb. von denen, die, ohne Paar und Glied zu halten, hinter einander hergehn (M.)

Gose-Elve sagt R. hat ihren Namen nicht von Gänsen sondern nach Pontoppidan vom alten Worte goese oder goest trocken, weil der Kanal nicht tief ist.

He tümmelt sik as 'n Goos: vom schwankenden Gange.

Gooswien: Gänsewein für Wasser.

Ganner':

Ganner: Gänsehahn.

Sik begöschen laten (Pebh. Hamb. al) sich überreden lassen, dummer, ganshafter weise.

Gör: kleines Kind.

Vertagene Gören: verzogne Kinder. Gö-renkram.

Görenpuzzen: Kinderpossen, Albernheiten

Gören ut de Reeg, laat Olllüd sprek, (Hamb.) zu Kindern welche mit drein reden.

Si keen Gör: sey nicht kindisch.

He weent as en Gör: er weint wie ein kleine Kind. Laurenberg brauchts vom Heraklit den er mi Demokrit **twee wyse Narren schilt:**

> **Heraclitus altyd weende as eene kleen Gör,**
> **de syne Plünde bedahn hefft achter un vör.**

Göre: Gährung.

Dat Beer steit in de Göre: das Bier ist n Gähren begriffen. **Dat Beer gört ut de Mach::** es kam zu viel Gescht dazu, es verraucht, wird schad. Auch metonym. für den Geschmack des Ausgegohrnen z. B. **de Wien hett en gode Gör:** der Wein schmeckt rein, nach der Traube.

In einem Spottgedicht auf die Nachahmungssucht der deutschen Hamburger, welche den Franzosen schon seit lange kopirten, heißt es:

den,

)en, Foutre, wat ut Frankryk kommt
dat hett de rechte Gör.

(örig Land: (Eid.) mildes, mürbes, leicht zu arbeitendes Land.

Hördel: (Holl. Gordel, Gordriem Angs. Gdel, Gyrdl): Gürtel. Schon die alten Ditmarsanen gleich unsern modernen Holsteinerinnen hielten :Zeiten viel auf Gürtel. Neocorus beschreibt den)den Gördel mit engelschen Eggen um den ief, den von Goldfell und spricht von silbern Pukkeln un Rosen up dem sammitnen Gördelstreif genäht (wie noch vor kurzen unsre Modernsten sie trugen). In diese Gürtel steckten sie rechterseits ihre stattlichen Näsedöker, Schnupftücher (S. Dook.) Unsre Damen stecken in die Girtel, Leibbänder von Band oder Schnüren, nichts ıhr, seit die Damenuhren, die vordem dran hiengn, aus der Mode sind.

Se spreken hebbe wi nig eben sülken
Plunder
Baven den Gördel un ok darunder
Warum sullen wy denn unse blanke
Titten
Verbergen un laten in düstern sitten?

(Laurenberg Satire auf die Kleidertracht, und bloßen Brüste, welche die Bürgerlichen den Adlichen nach, zur Schau trugen.) Die neuern modisch=städtischen

Damen=

Damengürtel oder Gurtformen, Bänder, Schnüren, von Gold, Silber oder Seide dienen und wechseln mehr zur Zierde als zur Befestigung des Gewandes an den Körper, des Gürtels Urzweck bei Römerinnen und alten Niedersachsen, den Fresen, Helgolandern, Föhrern, Syltern. Die Holst. Landfrauen neuerer Zeit schnüren, stecken und knöpfen ihre Leibchen und Röcke.

Göst: (Schlesw.) von Kühen wenn sie aufhören Milch zu geben, auch Frauen, die ihr Kind von der Brust entwöhnen. **Se hett de Göst.**

Gott: Gott. Deus. Ehemals in alten Dr. und Mst. **Gade. Gade tho Ern, tho Gades Ere** (Hamb. Receß 1562) zu Gottes Ehre. Ohne Zweifel von **God, Good:** das höchste Gut (Kinderling Gesch. der Niederſ. Spr. 1800. S. 89.)

He weet vun sinen Gott nig: er ist betrunken.

Wi blivt wol bi eenen Gott aver nig bi eenen Koop: beim Handelsverkehr gebräuchlich. Auch: damit muß er mir nicht kommen!

He weet nix vun Gott un sin Woord: der in den Tag hinein lebt, von dem man auch sagt: **he lett Gott eenen gooden Mann sin:** er läßt alles gehn, wies geht. So heißt es in e. a. Ged.

do den lüden guden wan
lat de Tied so hen gan

denk gut von Jedermann und gräme dich nicht.

Gottes=

Gottesgave: was Gott giebt, **da is Gotts Gave överall:** da gehts herrlich, überfließend her; drunter und drüber. Auch hörte ich: **harn wi dat nig daan, so weer Gotts Gave överall gaan:** hätten wir das nicht gethan, so hätte man uns keine Ehre gelassen. **Et is en Sünn un Schann, wi se mit Gottes Gave umgaat:** Bemerkung des geringen Mannes, z. B. wenn übermüthige Tischgenossen sich mit Brodklümpchen werfen. **Da maut de leeve Gott en Inseen in doon:** das muß Gott steuren; es ist zu arg!

Gott straf den Düvel! ein gemeiner Hamb. Pöbelfluch.

So Gott (will) kam ik to em! dies so **Gott** ist in der R. G. am mehrsten im Brauch, oft als leere Füllfloskel, und hinten an einen Redesatz geflickt: **Ik mag der nix vun weeten, so Gott!** Auch hört man (Ditm.) **Süm Gott** etwa das **so min Gott,** so mein Gott — will, zusammengezogen.

Gottsfarig: Gottesfürchtig.

Gotts hundert un twintig! (120) Hamb. Ausruf des Erstaunens, der nichts sagt.

He is so glükig as Gott in Frankrick er ist sehr glücklich.

Gottbeetert! Ausruf des Mitleids, z B. **he kann Gottbeetert! nig lesen nog schrieven.**

Gott=

Gottsegens! wie dat Kind hett Gottsegens! Good Schik (das Holl. God Zegentons!) Gottlob!

Ik heff Een Rok un Een Gott: ich bin ein armer Teufel.

Dat is nig Gott un möglig: es kann gar nicht angehen. Undeutsches Deutsch.

to Gottes Disch gaan: das Abendmahl genießen.

Gottspenning (Hamb. Alt.) ein Stück Geld in signum contractus. Ik hef em den Gottspenning all up de Hand geven: der Kauf oder Handel ist geschlossen. Auch Gottsgeld.

Ein Huus ik köpen würd, vör Gottsgeld twee Dukaten,
datsylve must ik denn prächtig staffeeren laten.

(Laurenberg.)

Gott vergeve all wat Sünn is (Sünde is) gewöhnliche Formel derer, die etwas sagen oder hören, was nicht ohne Sünde gesagt oder gehört werden möge (R.)

Gottsbrod: Allmosen. Um en Gottsbrod: sehr wohlfeil (Hamb.) auch Guttes oder Gadeskoop (R.) ist vielleicht das Godkoop, welches in Hamb. soviel als wohlfeil.

Gotts-

Gottswanung: freie Wohnung für arme Leute, um Gotteswillen gestiftet. (Hamb.)

Gott spar' se gesund: Gott erhalte Sie!

Gott unverweeten: Betheurungsformel, so: viel als Gott weiß es, ist mein Zeuge.

Apolog. Sprw. **Gottlof hier, seggt de Schipper un weer dree Miel in de See:** Gottlob daß wir gelandet sind, sagte der Schiffer als er drei Meilen vom Lande war. Wer eine halbe Arbeit ganz gethan zu haben sich berühmt, den trift dieses Sprwts. Stich.

Der Aberglaube beim Gewitter **Gottswedder** räth das Singen nicht zu versäumen, je lauter, desto besser. Die besten Lieder sind: Ach Gott und Herr ꝛc. Aus tiefer Noth schrei ich ꝛc. und ist das Gewitter sehr stark: straf mich nicht. Der Ausruf beim starken Schlage: **help Gott Jesus Christus!** soll auch helfen. (Tychsen in den Prov. Ber. 1797. 7 Heft.)

De is uns' Herrgott sin Nix: der Mensch ist eine Nulle in der Schöpfung. Auch sagt man es in Städten von übrigens guten und geschickten aber unbeamteten und unbetitelten Leuten.

Se weet nix as idel Gottlof (Kr. G.) von einer Person die immer im frömmelnden Ton spricht.

Gotts Woord vum Lande: nennt der höhere städtische Pöbel den Landprediger, der sich etwa durch sein Kostüm auszeichnet.

Wat

Wat deit der Gott um, ein Füllsatz langweiliger Erzähler und soviel als: was geschah? **Pabst Herrgott** nennt man einen wohlgemästeten Pastor, **Knökern Hergott** wie **Knöken Hinrich** einen magern Menschen.

De leeve Gott weddert (K. G.) **et is en Gottswedder in de Lucht:** vom Gewitter.

Gott fürchten un driest sien: ein Hamb. Bonmot.

Gotthelp! der Wunsch beim Niesen auch **Hojanen** Gähnen war ehmals Holsteinischer als itzt, wo mans durch die Antwort **Knüppeldank!** lächerlich zu machen scheint. Den Ursprung des Gebrauchs hohlt man von der Tiber her, wo i. J. 580 Verpestete ihre Krankheit durch Niesen und Gähnen zu erkennen gaben?

Gott geve: gebe Gott wird gewöhnlich (Hamb. Alt.) vor Drohungen gesetzt. **Gott geve ik krieg em to pakken, ik will em nix anners!** Gebe Gott, ich fasse ihn, wie will ich ihn! sc. prügeln oder ausschelten.

Unse Herr Goot is keen Richter tor Stünn (K. G.): Gott straft nicht immer sogleich, zur Stunde.

Grabbeln: greifen, wird gewöhnlich von leichtfertigen Handgriffen gebraucht, wie **begrabbeln,** begreifen, betasten, herauswühlen (Voß.)

In de Grabbel smieten, auch (Hamb.) **in de Graspel** gespr. **Smiet de Herr en Schilling in de Graspel** rufen die Bauer-Knaben in der Nähe Hamburgs den Lustfahrern zu, und wirft man ihnen ein Stück Geld hin, so fallen Knaben und Mädchen drüber her. R. nennts in die Rappuse werfen, daß greifen möge wer kann. Diese Bettelei, das Bettelsingen von unzüchtigen Liedern, oder des geradebrechten Ceciderunt in profundum etc. was zu dem Kopfheisterschießen, Radschlagen und auf dem Kopfstehn paßt, sollte abgeschaft, verpönt werden, da es die Bauern frühe ans Betteln, Nichtsthun gewöhnt und Reisenden oder Lustfahrern lästig fällt. Sittlicher und ländlicher in das Darbieten der Mädchen, welche Reisenden frische Blumensträuße und Kränze bieten, z. B. bei Heiligenhafen, wo aus einen finstern Dorf das Mädchen den freundlichern Strauß reicht.

Grasseln, Grasselee, Grasp' sind verschiedene Ausdrücke des nemlichen Begriffs. (S. **Graphen.**)

Gradatjen: He kann bi dag gradatjen gaan, sagte eine Hamb. Bürgerschildwache zu einem Fremden der nach Thorschluß auf dem Wall spazieren gieng und ihm der ihn herunterwies, versicherte: er wolle nur **gradatim** gehn, langsam, Schritt vor Schritt. (Hannövr. Mag. 1787. 15 St.).

Grade, Gradig: geschwinde, hurtig.

De

De gradig geit, kann gradig wedderkamen auch gau un grade (Hamb.) wer schnell geht, kommt schnell wieder.

a voce drade venit gedrada unde per syncopen grade (Kleffel)

2) aufrecht, gerade.

Hool di grade: zu einem Betrunkenen, welcher hin und her schwankt.

Grad auf wie ich, seede de scheefe Dansmeister, sagte man in Hamb. um das nosce te ipsum anzudeuten: der schiefe Tanzmeister will grade stehn lehren.

Grade: Gräte.

He hangt man eben bi de Graden tosamen oder to hope: er ist stockmager, Haut und Knochen.

Gramm: Gram daher allgrammsch sehr ärgerlich aus verschlossenen Gram: sich härmen; sik grämen, he schämt un grämt sik nig: er ist scham und sorglos. Folgender Singsang wird in Holst. K. G. häufig als Trostwort geboten:

Gräm du di man nig,
gräm du di man nig,
ik heff nog dree Sösling
dat weetst du man nig.

Granat: Sprengkugel, in Hamb. sagt man: he sleit em (oder dat) in dusend Granatbitjen: er

er schlägt ihn oder das Ding in viel kleine Stücke.

Grapen: Tiegel von Erz oder Eisen gegossen.

Grapengeeter (Hamb.) Eisengießer.

Grapenbraden: Ochsen oder Schweinefleisch in kleineren Massen im **Grapen** geschmoort, auch **Hüßputt** n. d. Holl.

Grapenbraden: heißt an einigen Holst. Orten ein Antheil, den der Prediger von dem Fleisch, das zu einer Hochzeit oder Kindtaufe verwand wird, entweder in Natura oder nach einem bestimmten Anschlag in Geld bekommt.

Grapsen (Hamb. Alt.): an sich reissen. Im Engl. to grasp: mit der Hand fassen, grasp eine Hand voll. Daher leite ich das **Grapsen** auch **Graspel** (wo das P. dem S. nachgesetzt ist) **in de Graspel smieten:** etwas Kindern hinwerfen, wonach sie greifen und der es erwischt, es behält. **Smiet de Herr en Schilling in de Graspel,** betteln Holst. Knaben Reisende oder Lustfahrer an. (S. **Grabbel.**)

Gras: Gras. (Engl. gras. Dän. graes. Holl. gras.)

Grashekde: Hechte die man in den Gräben zwischen Graslande fängt, kleine Hechte.

Grashüpper (Holl. hopper. Engl. grashopper): grüne Heuschrecke, die von Knaben aus dem

reisen

reifen Korne geholt und wegen ihres sogen. Singens, Zirpens in bunten papiernen Käfichten, Häuschen mit Glasfenstern in Hamb. und Alt. zum Verkauf ausgerufen werden. Woi' Grashüppeers! (grillus campestris.)

He is so klook, he kann Gras wassen hören wird gewöhnlich denen gesagt, die sich klüger dünken als sie sind.

Grasbrook: Grasland außer dem Hamb. Brookthore an der Elbe liegend, wo ehmals die Missethäter hingerichtet wurden. (S. Köppen.)

Graspape wie Gotts Woord vum Lande (S. Gott.)

Penngras: Pfenningblume.

Graswedewe: hieß bei den alten Ditmarsen, eine Geschwächte zum Unterschiede von Hoer: Hure.

He is en Keerl de mit een dör Gras un Stro geit: mit dem Kerl ist was anzufangen. (Husum.)

Grasen, begraasen, wie im Hd. he begraast sik aber ist ein eigner Ausdruck (K. G.) und heißt der Kranke geneest, gewinnt wieder Fleisch auf den Knochen.

Gräsen: grausen, schaudern vor Angst oder Kälte. Daher gräslich.

Mi gräset davör, he hett en Gräsen auch en löp en Gräsen över: ihm überlief ein Schauder.

der. **Eenem mug dat Gräsen övergaan:** es möchte einem ein Schauder übergehen. Die Haut schaudern.

Grauen: wird auch von der Morgendämmerung gebraucht, **de Dag beginnt to grauen.**

Graven (Dän. grave. Holl. graven): Graben

Graf: Grab. (A. S. Graefe Engl. grave) **da is dat hillige Graf woll verwaart:** ironisch da ist der Bock zum Gärtner gesetzt. — **Se wölt morgen graven laten:** sie wollen morgen ihre Leiche zur Erde bestatten.

Graft: (Eid.) breiter Graben um ein Werft, (Holl. Gracht.)

Grove (Husum): ein tiefer Graben zur Befriedigung einer Marschfenne.

Von graven, weil er sich in die Erde gräbt, heißt beim Reineke Voß der Dachs **Grewink** auch **Grimbart.**

> **De Grevink sprak: Reinke Frunt,**
> **weset nig blöde in desser stunt.**

Im Holst. **Greve, Gräve.**

Grauwellig: in der gemeinen Ausspr. der Holst. auch vorzüglich Hamb. G. für gräulich, sehr. **De Fisch sünt grauwellig dür:** die Fische sind sehr theuer. **En grauwelligen Keerl:** ein gräslicher, auch gefährlicher Mensch. Von grauen: **gruen** auch **groen.**

Gruels, dat is en Gruels (Hus.): drückt Erstaunen und Verwunderung aus.

Grau (Angs. graeg, Engl. gray, Holl. grauw: graue Farbe. (Lüb.) graag.

Bi Nacht sind alle Katten grau: eins ist so gut wie das andere.

Grau-Eschen: lapis Bezoar orientalis.

Grauiritsch (Iritsch) fringilla cannabina L. der Hänfling.

Greede, Gröde: Land das bisher zu Gras gelegen aus der Greede pflügen, aufbrechen. (Eid. Husum.)

Ut de Gröde breeken: Grasland bepflügen, unter den Pflug bringen (Eid.) S. Ettgrö.

Greetj: Margaretha.

Hans un Gretj für Mann und Frau.

Greetj Schöttelwaschersch: Beinahme, den man einer berührigen Magd gibt, überhaupt auch der Köchin.

Groot Greetj: die in Holst. eingewanderten und seit lange ansessigen Holländer haben das Märchen von der alten holländischen übergroßen Kanone Groot Greetj genannt, vorzüglich in Ditm. in Umlauf gebracht, und man bildet deren Inschrift erzählend nach:

Groot Greetj heet ik,
neegen (9) Miel scheet ik,

alles wat ik raak (oder drap)
dat wart to Sprok.

Swatt Greetj: schwarze Grete, muß einmal (K. G.) ein säuisches Mensch gewesen seyn, nach welcher man noch von tauben mit Wurmkoth gefüllten Nüssen sagt: **da hett swatt Greetj in scheeten.**

Küchenbonmot, wenn eine Mannsperson in die Küche tritt: **Greetj Schöttelwascherſch, binn den Herrn den Platen vör,** um ihn zu beschämen, als wenn er mit kochen wolle, oder ein Trinkgeld zu erwischen.

Gretjen int Gröne nennt man bei uns die hellblaue auch weißliche Sommerblume, die in Grün eingeschlossen ist.

Greven: Haut und Sehnen, die vom ausgebrannten und geschmolznen Fett von Ochsen oder Schweinen übrig bleiben. Die geringen Leute in Holstein essen dieses fette ausgebratene Nachbleibsel mit Brodt. Andre gebens den Hunden. (S. Frisch. Grieben.)

Arme Leute kaufen um ein Geringes **Greeven** vom Schlächter und essen Brodt dazu.

Gregori: Gregorius, Kalendertag. Daher in Fhm. und a. O. **Gregori leggt de wilde Aant dat erste Ei.** In der zu Leipzig 1670 von J. Ebarto herausg. Onomatologie kommt Gregorius vom griech. γρηγορεῖν her und bedeutet einen Wachsamen. Daß unser Landmann und Unplattdeutscher oft aus dem **Chirurgus** einen **Gregorius** stümmelt, sey nebenbei erwähnt.

Grellen: starr sehn, auch von Schielen. Auch in Hamb. sagt man, wie im Brem. (W. B.) **Gralloog** durch Versetzung der Buchstaben für **Glaaroog**, und Grelloog.

Grellig, he sütt grellig ut: er blinzt mit den Augen.

Gries: feine Buchweizengrütze, wird häufig in Holst. in Milch gekocht gegessen.

Weetengries: das Grobe vom Weizenmehl, das in Sieben nachbleibt.

Gries: greis.

Begriesen: greis werden. (S. **Begriesen.**)

He brukt em vörn Griesen (Hamb. Alt.): er hat ihn zum Besten; so wie das Greisesalter oft, aber nur der Kinder und Narren, Spott ist.

Griesgramen: heimlich murren, gleich alten Leuten, grimgramsen, setzt R. hinzu. So nennt Kotzebue in der Versöhnung seine mürrische Haushälterin Frau **Griesgram.**

Grimmeln, begrimmeln: schmutzig, schimmlicht werden, Farbe verlieren. **Grimmelig:** angelaufen, falbe.

Ingrimmeln, ingrimmelig: wenn der Schmutz schon fest sitzt und die Farbe verschossen ist, wie in nicht ausgestäubten, geklopften, und naßgewordnen Tuchkleidern.

Grindel (Holl. Grendel): Riegel auch Hemmung.

Togrindeln: verriegeln.

Grindeholt: Riegel vor dem Boden der Fässer.

Up'n Grindel: ländliche Gegend vor Hamb. außerm Dammthor, eine Queerstraße, vielleicht ehemals ein cul de Sac, Hemmung der Passage. Es sind erst in neuerer Zeit dort Gärten und Gartenhäuser angelegt.

Grienen (Dän. grine, Schwed. grina): lachen, lächeln. (In Westphalen weinen.) After- und Beinamen für gern und viel Lachende. **Grienaap, Grienbart-Biet-Töt** auch **Grienersche,** beide letztre weibliche Schimpfnamen.

Mag daar keen Grieneken af? (Hamb.) zu Kindern die nicht lächeln wollen.

Grienen wird mehr vom albernen, unanständigen, **gnieseln, gniesen** vom herzlichen aber nicht überlaut, nicht unschicklich lachen gebraucht.

Griepen (Angs. gripan, Engl. to gripe): greifen.

Greep: Griff, daher **he hett et im Greep as de Pracher de Luus:** er hat es schnell gefaßt, wie der Bettler die Laus.

Greepisch, greepsch, was reißend weggeht. **De Waare is greepsch:** die Waare wird gesucht. **Se sünd dar nig meer so greepsch na,** sagt die Hamb. Höckerin, die die ersten Leckerspeisen nicht mehr so theuer anbringen kann, weil das erste Ge-

lüste

lüste der Reichen gesättigt ist. **Se sünd nig meer so greepsch na de Hüser**, hieß es (Hamb. Alt.) als die Hauspreise fielen.

Das Hamb. **Grifflachen**, heimlich, wie ins Fäustchen, in den Griff der Hand lachen, hat seinen Ursprung daher, und man könnte es hochplattdeutsch nennen: (ins Fäustchen lachen) da man nicht **greeplachen** sagt. Der Holl. hat grimlachen, das R. sche **gruflachen** ist obsolet.

Hartgreepsch: wer oder was hart anzugreifen ist; **nagreepsch**: begierig, diebisch, nach fremden Gute greifend.

He begrippt sik; er besinnt sich plötzlich eines bessern.

Griephummers Hamb. die Bettelvögte, welche bestellt sind Gassenbettler zu greifen und ins Gewahrsam zu bringen. Man nennt sie auch **Griephomines**: Menschengreifer. Jenes Wort ist aber nicht, wie R. meint, aus **Homo**, Mensch, sondern vom **Hummer**, dem großen Krebs (gammarus) gebildet, eine Hamb. Lieblingskost, der mit seinen Scheeren scharf faßt und greift, folglich ist jener Pöbelschimpf so viel als: ihr greifenden Hummer!

Für: Greif an das Werk mit Freuden, aus dem geistlichen Liede, sagt der Hamb. Alt. **griep an dien Wark mit Füsten.** Pöbelwitz.

Greep Griff heißt in der Kr. G. auch die Tasche, greepsch aber im hohen Grade gesucht und gezwungen.

Grüpps für Griff Haver, Heu (K. G.) eine Handvoll Hafer, Heu. (Prov. Ber. 1797. 7 Heft.) In Hamburg sagt man nachdrücklich: Fief Finger un Een Greep is de beste Bewies: ein handgreiflicher Beweis ist der beste.

To Greep gaan wie to Keer, to Knast, he geit mit mi to Greep: er geht hart mit mir um, greift mich hart an.

Grimm: daher

Grimstig: grimmig. He is mi grimstig: er ist erboßt auf mich. He sütt grimstig ut: er sieht aus, als ob er einen fressen wollte, grimmig.

Groen (Holst. Hamb. Alt.) gruwen gruen (Ditm. Kr. G.): grauen.

— he gript sik bi der Neese
dat Schweet dat brickt em ut vör
Gruwen un Gröse.
(Laurenberg)

Dat Gruwen auch de Gro das Grauen.

Mi groet ist (Alt.) eine Lieblingsflooskel geworden, um Misbehagen über eine Sache anzudeuten. Lobt einer etwas, so sagt der andre blos mi groet, soll heißen: bin nicht dafür. (?)

Grohaftig (Pbg.): grauenerregend, grolich: gräulich

gräulich und abscheulich. Ik hef en Gro vör em: mich graut für ihm.

Grülk (Ditm.: gräulich. (S. grauwellig.)

Grof (Dän. grow, Holl. grof, plomb): grob.

Grofknaakig: grob von Knochen. En groven Knecht oder Knull nennt man einen Grobian; auch so grof as Boonenstro (S. Boon) auch grofdrätig wie von groben Faden gewebt, fiendrätig: fein von Drat und fig. fein von Manier und Sitte.

Ut dem Gröbsten. De Weckenfro is all ut dem Gröbsten: die Wöchnerin ist außer Gefahr, hat die bedenklichste Zeit überstanden. Ik heff dat Tüg all ut dem Gröbsten: von der Wäsche. Ich habe das Zeug schon einmal durchgewaschen, vom gröbsten Schmuz gereinigt. De Kinner sünt all ut dem Gröbsten: die Kinder sind schon aus den Kinderschuhen heraus, leichter zu ziehn.

Grof Brod: das unausgesichtete, zum Unterschiede des fien Brod, ausgesichteten, Rockenbrodes. (S. Bakken.)

— un unse Höflichkeit na juwer Groffheit bögen.

(Laurenberg.)

Gröien (Angs. growan, Engl. to grow, Schwed. gro, Dän. groe, Holl. groien): wachsen.

Angroien (S. an) **togröien:** zuwachsen.

Grölen: lärmen, **laut** seyn, in der Marsch auch: **leise** etwas singen.

Grön (Angs. grene, Holl. grön): grün.

Grönhökersche (Hamb. Alt.): Krautweib, deren Hauptniederlage in Hamb. auf dem Hopfenmarkte, an der St. Nikolaikirche, und in **Grönhökerkellern**, ihren Wohnkellern. Diese Hökerzunft besitzt einen Reichthum plattdeutscher Schimpfworte, die sie, wie die Fischweiber, die ihre Hallen auch auf dem Hopfen= und Fischmarkte haben, leichtgereizt und zungenfertig an den Mann bringen. Ein benachbarter Herzog machte einst in Hamb. einen absichtlichen Verstoß und Stoß an den Eierkorb, um seine Neugier in Hinsicht jenes notorischen Reichthums zu befriedigen. Eine Menge Weiber fielen über ihn her mit ihren Zungen, bis er genug hatte und sie mit Goldstücken schweigen machte. Ein Hamb. Prediger stieß einst aus Versehn einen Eierkorb um. Die Eigenthümerin begann: **Ji ole blinde** — (indem aber gewahrte sie den Thäter und begriff sich ehrerbietig) **Eerwürden!** Aerger wird es, wenn diese Zünfte unter einander in Zwist und oft sich in die Haare geräth, wobei niemand den Vermittler zu spielen suchen muß, weil oft beide Partheien dann auf ihn zufallen. **Grönigkeit, gröne Waar:** das erste grüne Suppenkräuter, das letzte: alles Kraut und Gemüse.

2) **Gröne Aal** (S. Aal) **gröne Fisch**, frische Fische nennt man die in den Wetteringen oder Landgräben gefangenen Hechte und Baarse, auch lebendige nicht geräucherte Aale u. a. Fische zum Unterschiede der todten Wagenfische.

Unter **Grönigkeit** versteht die Holst. Haus= und Kochfrau besonders Zugemüse, legumes, und klagt im Frühjahr wenn ihr Eingemachtes auf ist: **wat sall man up den Disch bringen, et sind nog keen Grönigkeiten** d. i. Erbsen, Bohnen u. dgl.

Gröne Sied: beste, Herzseite. **Setten se sik an min gröne Sied, dar is nog keener an verdrögt:** so nöthigt die plattgalante Holsteinerin den Herrn zum Sitz an ihrer Seite, an der noch keiner vertrocknete.

Ertgrön auch **Eeergrön:** Nachgraß, Nachmatt. **Wiengrön:** ein Gefäß eine Tonne, worin schon Wein lag und welches folglich von frischen Holze nicht mehr lauget. Von einem Säufer sagt man (Hamb.) Fig. **en Wiengrön Faatjen.**

Gröne Jan: Gelbschnabel, der Kompagnon zu **Geelgöschen.**

Dat Gröne: das erste Sommerfest der (Hamb. Alt. u. a. Städte) Schulkinder, da ihnen ein gewisser Tag zur Belustigung im Grünen ausgesetzt wird. Schullehrer oder Lehrerin lassen dann wol die wohlgeputzten Kindlein auf Stuhlwagen laden und sich dazu, und in ein Landwirthschaftshaus absetzen, wo sie sie bekö=

beköstigen, tanzen und springen lassen. Eltern der Kinder haben dafür ein Geschenk an die **Schulmadam** oder **Jumfer** oder den **Schoolmester** der kleinen Bürgerschulen zu entrichten. (S. **Panteljoon**) daher **in't Gröne gaan, Grön hoolen, Maigrön** (S. **Mai**) und **Weesengrön** (S. **Weese.**)

3) Heißt **grön**: günstig. **Ik bün em so grön nig**: ich bin ihm so gut nicht.

4) **sik grön maken**: sich mausig machen, zutäppisch seyn (R.) Ein Hamb. Sprw. und Wortspiel heißt: **makt ju so grön nig, sünst freetet ju de Zeegen.**

Groot (Angs. und Engl. great Holl. groot): groß. Eine gewöhnliche Drohung (Hamb. Alt.) Gassenjungen bei Schlägereien: **wenn ik minen grooten Broder to mi neem so büst du verweit.** So droht selbst **der** übermannte oder überjungte Junge, der keinen größern Bruder zu Hülfe und zu Hause hätte.

Grootdoon is min Leven, Broder leen mi en Sösling (das.) zu einem Grosthuer, der nichts hat und gern eine Kleinigkeit liebe.

Wenn de Boom is groot
so is de Planter dood:

Sprichwort, Wahrwort! denn wie wenige überleben die selbstangepflanzten Bäume. Daher der eigennützigen Nichtanpflanzer so viele!

Groot un lütj as de Swien to Holt loopt: große und kleine Waare, alles durcheinander.

Groothartig auch = **haartg** gesprochen: hochmüthig. (K. G.) **grootmödig** stolz nicht großmüthig.

Grootmöm: Großmutter (S. Möm.)

Grootheit: Größe, wie in alten Urkunden so noch itzt im Sprachverkehr.

Gröten (wie im Holl.): grüßen. Ein neugebildetes Stadtwort (Hamb. Alt.) ist en **Gröter:** ein gern und viel, besonders Damen, Begrüßender. Ein Allerweltsgrüßer, der jede Haube am Fenster auch wohl: ist er nicht fernsichtig, den Haubenstock oder die Katze, statt der Dame seines — Grußes grüßt.

Ik will di begröten ist aber eine Drohung: ich will dich, nemlich mit Schlägen, begrüßen.

Sonderbar ist die Gewohnheit wie der Ausdruck auf der Insel Fehmarn, wo am Weihnacht = und Neujahrsmorgen Bettelknaben in der Stadt Burg und auf dem Lande umgehen, in die Häuser hineinschreien: **Weest so good un gevt mi en Grötligt.** Ist die Antwort **wi gevt keen Grötligt** (Grußlicht, eigentlich eine Gabe) so trollen sie sich ab, wo nicht, so giebts ein Allmosen.

Von einem Hochmüthigen sagt man in Hamb. **he grötet keen Peerd dar keen Keerl up sitt**

im

im Hollst. allgemein: **he grötet keenen Hund keenen Düvel** d. i. niemand.

Grummel, Grummelken (Lüb.): Menge, Vielheit.

Grund: Fundament.

Ik heff dar keenen Grund in: ich kanns nicht ergründen. Auch von der Wäschereinigung.

Gründen, upgründen: mit der Farbe dem Holze die erste, Grundfarbe geben. **Gründet heff ik dat Brett,** sagt mein Mahler.

Gründig und **kooltgründig:** etwas, Boden-kalt, Fuß, Grundkalt.

Grünsen (K. G.): stöhnen. **He wurr grünsen:** er fieng an zu stöhnen.

Grüppel (Eid.) **Gripp, Gröpp** (Holst. Angs. groepe): Grube, Abzugsrinne; sie ist gewöhnlich 1 Fuß breit und eben so tief und wird gemacht, um das Wasser von Acker abzuleiten, daher

Grüppeln (Eid. Hus.) **gröpeln, grippen** (Holst.) wenn in der Mitte der Fenne zwischen den Aeckern zum Abzug des Wassers kleine Gruben gegraben werden. **Dat Water afgruppen:** das Wasser durch Gruben ableiten. Im Billwärder bei Hamb. sagt man **umgruppen:** wenn das Land mit dem Escher, Spaden, umgegraben und durch die untere zu oberst gebrachte Erde das Land verbessert, das Hügelichte grade und eben gemacht wird. Eine

Arbeit,

Arbeit, die den Landleuten viel Zeit, und dem Haus-mann, der es durch Häuerlinge thun läßt, viel Tag-löhn köstet.

Im Engl. heißt to groove: aushöhlen.

Im Lüb. haben verschiedne schräg und niedrig lau-fende Gäschen den Namen Grube, z. B. Gröpel-grube, Becker, Fischergrube.

Auch in Eid. heißt grüppeln wie obiges um-grüppen die untere Erde mit dem Spaten heraus-hohlen und überall führen (Vers. e. Beschreib. v. Eid. Hamb. 795.)

Grütt: Grütze.

Eiergrütt: feine Grütze. **Bottermelks-grütt:** Buchweitzen auch Habergrütze in Butter-milch sauer gekocht. **Roode Grütt:** Grütze in Johannisbeersaft dick gekocht und mit Milch oder Rahm als Löffelkost geessen.

Grüttkopp: der gern Grütze ißt.

De Grütt wart nig so heet uteeten, as se upfüllt wart: die Sache wird nicht so schlimm enden, als sie anschien.

Gruus (Angs. greot, Engl. grit, Holl. gruis): Gries, Schutt, Zermalmtes, grober Sand. Im Holst. vom **Steengruus:** zermalmten Steinen vom alten Gemäuer, zur Landwegbesserung diensam, auch aber vom Thee, **Teegruus** wenn in der ein-geschenkten Tasse Theeblätterchen schwimmen. Auch vom

vom Thee selbst sagt man **gruusigen Tee**, der mehr Theestaub als Blätter enthält.

Gruven auch **Gruben:** Graupen, gemahlne Gerste.

Hamb. Volkswitz für angenehme Ruh: **angebrennte Gruben!**

Gruben mit Melk oder **Beer:** Löffelspeise und Abendkost des Mittelstandes in Städten. Der Höhere nimmt sie zu Fleischbrühen wie die Nudeln, Reis und Sago. So werden

Maalte Gruben: gemahlne Graupen, in Wein, Milch, Bier auch als Wassersuppe mit etwas Butter auch wol zur Veredlung, Zucker und Säure angemacht gegessen.

Gulvern (Hamb. Alt.) unanständig, ungeziemlich laut lachen (**Hulfern** eben so weinen).

Gulverer, Gulvererſch: Lautlacher, Lachschwester, Lachtaube, die auch einen zu lauten Lachton angiebt.

Gumm: ein Holst. Spiel der Kinder. Sie stehn in Haufen im Saal oder auf der Diele, die zwei Thüren haben muß, an der einen Thüre und rennen zu der gegenüberstehenden. Wer diese zuerst erreicht ist oder heißt **Gumm** (nicht etwa **Kumm?** komme,) dann laufen alle außer dem **Gumm** zurück zur gegenseitigen Thür, wer diese zuletzt erreicht, dessen Name wird aufgerufen und an die Thüre geschlagen. Man schlägt nemlich an die Thüre und ruft:

Gretjen

Gretjen eer Nam ward an de Dör slagen schimpflicher Weise. Dies Laufspiel ist in Ditm. Kr. G. vorzüglich im Gange.

Günnen: gönnen.

Afgünstig: nicht gönnend.

Wer Verdeenst hett, demm ward he nig günnt: auch se günnt eenander de Narung nig sagt der spaßende Pöbel, wenn nachbarliche Huren auf dem Hamb. Berge oder in Hamb. bei den Hütten miteinander zanken.

Günseln: winseln, weinen.

Günt (Holl. ginder): dort, jenseit.

Günthen: dorthin, **Günther:** dorther, **Günsiets:** jenseits.

up günner Halve: an jener Seite.

H.

H. En Jumfer mit en H. (Hoor: Hure) nennt man spottweise in Hamb. ein Mädchen, dessen Tugend zweideutig ist oder dafür gehalten wird.

Haafk (Angs. Hafoc, Hafuc, Engl. havc, Holl. Hovick): Havk, Habicht, daher Haafkekost, Name verschiedener Holst. Dörfer: Habichthorst. Haft (K. G.) Habicht. Den mit gespaltenem

nem Schwanz nennt man **Kikewi** auch **Klemmsteert**, der auf die jungen Gänse erpicht ist.

Da sitt en Haafk upt Hek: nehmt euch in Acht, da ist ein Aufpasser. Sollt es von **Happen** herstammen?

Haalen (Holl. halen): holen.

Anhaalen: anhohlen. **Haal an!** ist Ausruf der Reeper, Taumacher in der Hamb. Reeperbaan, wenn einer den andern das Tau hinzutragen helfen soll. **Anhaalern:** zuthulich (Gl. G.)

Dörhaalen: durchhohlen. **Se wart et nog wol dörhaalen:** sie wird diese Krankheit noch überstehen, wieder gesund werden.

Inhaalen: einhohlen. **De Kinder ut de School inhaalen** oder **inhaalen laaten:** zurück nach Hause hohlen, lassen. Auch einkaufen, Waaren vom Markte für den Hausbedarf.

Oeverhaalen nennen unsre Distillateure, die erste, schwächste Abdampfung des Brantweins oder Likörs machen. **Haal över!** gewöhnlicher Ausruf der Holst. Fährschiffer, wenn die Fähre jenseits des Flusses ist und Passagiere hinübergezogen seyn wollen.

2) Einen mit schnöden Worten überhohlen, d. i. heruntermachen. **Sik verhaalen:** sich erhohlen von Furcht, Schreck oder Krankheit.

Konradi

haal na di! sagt

sagt man in Hamb. zu einem, der mit starken Zügen trinkt: zieh an dich, das Glas.

Haalfru (Schlesw.): Hebamme (Holst.) **Höfro.**

Haalung seltner **Haalwind:** Zugwind. Daher in Hamb. und Alt. **ik kreeg de Haalung:** ich erschrack wie vom Winde erschüttert; **dat du de Haalung krigst:** daß du zusammenfahren mögst wie vom schnellen Zugwind getroffen! **Du warst de Haalung krigen:** du wirst schön, eigentlich übel, anlaufen! Sonderbare Verwünschungs und Uebelwollens=Formeln.

He sitt in de Haalung: er sitzt dem Zugwind ausgesetzt.

Statt **haal di de Düvel!** sagt man oft: **De un de!** und behält den Teufel oder den Henker jesuitisch im Sinn. **Ik wull dat em de un de haal,** so viel als: ich wollte, daß ihn mehr als Ein Teufel hohlte — obwol es an einem schon zu viel ist.

Kielhaalen: ein Schiff auf die Seite winden, um es zu kalfatern, bessern, (S. **Bulle, kalfatern.**)

2) eine Strafe für das Schiffsvolk, das gegen Subordination gefehlt. Der Sünder wird an zwei Stricken befestigt und mit Blei behängt, um leichter zu sinken, an einer Seite des Schiffes herunter und

an der Gegenseite wieder heraufgelassen, unterm Kiel des Schiffes gewöhnlich zu dreienmalen durchgezogen. Die Strafe ist härter, als sie nach dieser Beschreibung scheint und geht oft auf Leben und Tod, wenn der Kopf den Schiffskeil berührt und das Tempo der Kommandeurs zum Heraufziehn, **haal up!** zu rasch geschieht.

Haal em wedder! ist die gemeine Antwort auf den Vorwurf: **du hest eenen gaan laten.**

Hal mi de Deeren! auch de **Donnerstag!** statt des unterdrückten Teufel, Düvel.

Haan (Holl. Haen, Dän. Hane): Hahn, coquus.

Haanenkamm, Haankammragout: Ragout, worin Hahnenkämme Häuptingredienz sind. Ehmals eine unentbehrliche Zwischenschüssel bei großen (Hamb. Gastereien, weil solch ein Ragout theurer war als izt, da man von den Franzosen gelernt, die Hahnenkämme vom Ochsenmaul und Gaum künstlich und wohlfeiler nachzuformen. So hat man jetzt Hahnenkammragouts, wozu kein Hahn den Kamm lieferte, (wie falsche Sweeser S. **Sweeser.**)

Da kreit nig Hund noch Haan na: die Sache hat keine Folgen, bleibt verschwiegen. Apol. Sprw. **Nix umsünst, seggt de Haan un treet up de Heen.**

Piephaan: in der Pöbelspr. das männliche Glied. **Hushaan:** Haushahn, auch fig. einer der häuslich, viel zu Haus ist.

Hanebalken: 1) Queerbalken des Sperrwerks,

worauf sich in Bauerhäusern die Hühner setzen. 2) die oberste Etage am Dache. (R.) 3) (Eid.) das erste Gewächs des Schilfs, welches sehr zart ist und in Salz getunkt zur Speise gebraucht, und zu dem Ende von den Kindern gesammelt und so benannt.

Hanepoten: Hahnbutten, daher **Haanpotenanschläge,** lächerlich = verkehrte Anschläge, Pläne, Luftschlösser. (S. **Honnig.**) **Haantrapp:** Nebengäßchen, Twiete in Hamb.

Haanken, Hahn zum Abzapfen des Getränkes, wegen seiner Form so genannt. Die Hamb. **Haankentwiete** mag daher den Namen haben. **Beerhanken! Slotthanken (nödig!)** ist der gewöhnliche Hamb. Ausruf der Bauren, die diese Waare feilrufen.

Heen: Henne. **Leggheen:** Eier legende Henne. Daher spwtl. **Se is so root um den Kamm as en Leggheen.** Frisch und röthlich von Gesicht.

De Haan, de Haan un nig — de Heen. Kinderräthsel zum Nachsprechen — die Henne aber soll nicht nachgesprochen werden.

Haapen: hoffen. (Dän. Haabe, Holl. Hoope.)

Dat haap ik: das hoff' ich, heißt oft im Holst. Sprachverkehr so viel als: das versteht sich am Rande.

Der Hamb. Alt. sagt viel statt **haapen: hö-**

 pen.

pen. Ik höp dat et geit: ich hoffe, es geht, gelingt.

Haar: Haare.

Upn hangen Haar na — weer he fullen: ein hängend Haar, scheint die Rdt. sagen zu wollen, hinderte den Fall. Upn hangen Haar, ist im allgemeinen so viel als beinahe. Dat Kind weer upn hangen Haar na storven: das Kind war nahe am Sterben. Upn h. H. na har ikt dra-pen: beinah hätt' ichs getroffen.

Haarbüdel: (S. Büdel.)

Haarsnieder: Haarschneider, Beschneider, Kräusler. Als man in den Holst. Städten zuerst anfieng sich die Haare von eigends dazu sich berufenden Leuten beschneiden und kräusen zu lassen, gab es die ersten Friseurs, die Haarsnieder hießen. Sie waren an Form und Farbe von unsern dermaligen Friseurs und Perruquiers so verschieden als ihr Geschäft. Puder noch Pomade war nicht Mode oder wurde äußerst selten gebraucht. Daher jene Haarschneider nicht in weiß überpuderten Röcken, sondern in simpler reinlicher Tracht gleich andern Handwerks- und Kunstwerksleuten einhergiengen. In den Häusern der Reichen sprach solch ein besoldeter Kräusler etwa einmal im Vierteljahre oder Monate vor, um die sämtlichen modischen Köpfe der Familie unter die Scheere zu nehmen. Außer der Scheere zum Beschneiden der Haare bediente sich dieser Mann auch

noch

noch eines buchsbaumenen Stöckchens, um die Haare aufzukräuseln und sie in leichte Locken, wie man sie auf alten niedersächsischen Holzschnitten und Kupfern findet, fallen zu machen.

In de Haare drögen laten: mit Fleiß vergessen. (M.) **Duller Haar:** böse; auch **dullhaarig waren:** zornig werden.

Haartagen: im Handgemenge bei den Haaren zausen. **Se slat un haartaget sik alle Dage:** sie liegen täglich einander in den Haaren (Hamb.) wie **haartasen:** ziehen.

Dreehaarig: muthwillig (S. Dree.)

Wedderhaarig: widerspenstig, **kettelhaarig:** kitzlich. (S. **ketteln.**)

He hett en Haarbüdel: er ist besoffen.

Haartüt: (Kr. G.) Haarzopfbult, wegen der Aehnlichkeit mit einer Tute. (S. **Hüll.**)

An em is keen good Haar: ein schlechter Mensch. **Dat geschütt nig um diner geelen Haar:** das geschieht deinetwegen nicht. **Ik heff dar en Haar in funden:** es ist mir zuwider geworden.

In dem poet. Scherzgedicht auf die Komplemente und franz. Kleidertracht aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts heißt's:

Lange Haar und kleinen Bart
so geputzt nach franscher Art.

In

In Billwärder sagt man **haren:** scharfmachen, vom Hochd. haarscharf gebildet.

2) **Haar** (wie im Angs. Horg, Horh S. Frisch) hieß ehmals in Hamb. und Lübeck (auch **Haer**) Gassenkoth, Schneekoth. In Hamb. mußte, wenn tiefer Schnee gefallen war, ein Fröhnknecht auf Befehl herumgehn und die Reinigung der Gassen den Einwohnern mit den Worten ansagen: **Haar von den Straaten, edder myne Heeren wardt ju panden laten.** (S. von Stade und Richey Deutungen des Wortes.) Mir fällt das **hier hett hett de Hochwiese Raad utfeegen laten** (S. **Feegen**) bei, das vielleicht daher seinen Ursprung nahm.

In Lübeck mußte ehmals um Fastnacht der Scharfrichtergeselle durch die Gassen rufen: **Haar vun de Straat, de Herren laten Schott sammeln!** — (Fries. Hor.)

Im Hamb. Utroop heißt's:

> **Haar vun de Straaten, roop ik juw,**
> **Haar vun de Straaten,**
> **myn Herren willt juw sünst urpannen**
> **laaten.**

Der **Hornung** ward wol daher benennt, weil er der kothreichste Monat im Jahr ist?

Haarmoos (in der K. G. und Krummendiek **Harmmoos** gespr.) polytrichum commune, wächst an manchen Stellen in Holst. und verdrängt

das

das gute Gras von den Wiesen. Es bekommt den Kühen u. a. Hornvieh schlecht. Durch Pferde aber, die es z. B. in Schwed. Bahuslehn unter den Heckerling gemischt ohne Nachtheil fressen, könnte die Verminderung desselben bewirkt werden.

Ob **Haarpeus**: Harz (R.) auch von Haar abzuleiten, bezweifle ich, da hier die physische Aehnlichkeit nicht ist, wie bei **Haarmoos**.

Kortharig: kurzharig, der leicht in Feuer kommt. (In den Haaren bestand die Stärke der Simsone; so im hochd. er hat Haare auf den Zähnen: er ist dreist, tapfer.) **Katthaarig**: mürrisch und beißig wie Katzen, **eenhaarig**: wenig Haare auf dem Kopf, dem nicht zu trauen ist, **eenhaarigen Jung**, **geelhaarig**: Zärtling, Furchtsamer. **Dreehaarig**, der gleichsam dreidoppeltes Haar hat (S. **Dree**) dreifache Kraft im Kampfe: Durchtrieben. **Dikdreebisch**: wer mit Dreistigkeit Grobheit verbindet. (Neue Berl. M. Schr. Nov. 99. von Raabe.)

Duller Haar: sehr böse. Ein Sanftsinniger pflegt zu sagen: **dat will ik mal doon wenn ik duller Haar bün**: ich will es ahnden, aber izt nicht.

Hafer (Br. W. B. Haver): Hafer (Dän. Havre.) Man unterscheidet in Holstein (K. G.) den **Hartlandshaber**, der auf dem Lande, das ein Jahr zuvor brach lag, gebaut ist, vom **Dreesch-**

haber, wenn nach vier Jahren zuerst wieder auf dem Acker Haber gesät ward, und **Fallighaber:** der auf dem erst einmal umgepflügten Lande, **fallig Land** wächst; vom **Witten Haber:** Geesthaber, der ergiebiger schwerer ist als der leichtere, wird dieser **Rugenhaber** zum Unterschiede genannt.

Sandhaber in gemeiner Ausspr. **Habermann Sandhabermann:** eine Art Schilf (arundo) mit Helmartigen Blättern.

Vit (Vituskalendertag)
settet den Haber hoog un sied.

(Fhm. K. G.) auf den Vit-Tag kommts an, wie der Hafer ausfallen wird.

Em stikt de Haber: er ist übermüthig, weil ers zu gut hat; wird auf Pferde und Menschen angewandt.

He settet den Buk up de Haberkiste: wie im Hochd. den Bock zum Gärtner.

Im Stillen is good Haber seien (säen) wird gesagt, wenn und wo alle schweigen außer Einem, der dann gut reden hat.

Buk, Buk, Buk, stöt mi nig,
Habergrütt mag ik nig.

Singweise bei einem Knabenspiel, wo einer den Bock macht und auf die andern, die ihn necken und abwehren, wie mit Hörnern stößt.

Hachpachen (Hannövr. hechpusten): kurz Othem hohlen, nach starkem Laufen oder in schweren Krankheiten (B. W. B.) ist auch Holsteinisch.

Haff: das Meer, die See, daher (Eid.) **Haffdick:** ein der See naher Damm.

2) eine Art fliegenden Ungeziefers, welches zu gewisser Jahrszeit (in Sommermonaten) an Bäumen und Gewächsen **haftet**, Holl. und Hamb. **Haff, Hafft.** Daher die Hamb. Rdt. **et sitt so vull as Hafft:** es ist dicht besetzt.

Hagdoorn: Hagedorn. Daher das ökonomische Sprw. **Wenn de Hagdoorn utsleit, weiet de Nordoost.**

Hagel wie im Dän.: der Hagel.

Hagelwitt, so witt as'n Hagel: hagel oder schneeweiß.

Dat di de Hagel! nämlich erschlage. Eine gehemmte Verwünschung, auch Floskel der Verwundrung. Ein Hagelschauer macht in der Regel Staunen. **Verhagelt:** Verstärkungs-Floskel: **verhagelt nett, dür,** wie **verdonnert:** sehr artig, theuer.

Jan Hagel nach dem Holl. heißt nicht blos wie R. hat, gemeines Bootsvolk, sondern überhaupt: niedrer Pöbel. Mit dem **Jan Hagel un sin Maat,** Pöbel und Pöbelsgehülfe, bezeichnet gern der höhere (Stadt) Pöbel den niedern.

Hake: Hacke, uncus.

Inhaken: einhacken. So hörte ich einen Hamb. Plattendrücker zu einer Dame der er auf

der Promenade den Arm bot sagen: **Haak se in, Mamsel!** und sie hackte ein.

Haken un Staken: schlechte Buchstaben.

Haken un Oeseken, Oegesken, Oeschen: fast allgemein in der Ausspr. Haken und Augen von Eisen- oder Messingdrat, die man an Kleider und a. Sachen setzt, um sie damit zusammen zu heften. Zu einem Frauenzimmer, das, als noch das Einschnüren und Häkeln Mode war, nicht viel essen konnte, sagte man in Hamb.: **se mot en Häksken springen laten.** So sagt man noch von Männern und Vielessern: **he lett eenen Knoop springen,** nämlich einen Westenknopf. **Dat Ding hett en Haken:** die Sache hat eine Schwierigkeit, ist noch nicht klar; auch **mut en Haken hebben:** wenn man nicht durchsieht.

En Haken anslaan: sich an etwas, einen Versuch um es zu erlangen machen. In Hamb. und Alt. wird dies gewöhnlich zu jungen Ehlustigen oder Ehefähigen gesagt, wenn von mannbaren Mädchen oder ledigen Wittwen die Rede ist: **will he sinen Haken da nig anslaan?**

Köppelhaken: zwei mit Ketten oder Stricken gekuppelte Haken, die man an das anschlägt, was aufgewunden werden soll, beim Hamb. Krahn und in den Speichern der an **Fleeten** wohnenden Kaufleute sind die Doppelhaken zur Aufziehung von Waaren aus den Evern und sonst bei Schiffen im Brauche.

Haken=

Hakenrein: geschlachtet und ausgeweidet, so wie es die Fleischer (in Hamb.) zum Verkauf am Haken hangen haben; wird dem lebendig gekauften entgegen gesetzt. fig. **alles hakenrein maken:** alles aufräumen, rein aufzehren.

Das Zeitwort **haken** wird von Everführern gebraucht, wenn sie nicht **staken** oder schieben, sondern mit dem angeschlagenen Bootshaken ziehn. Kinder spielen **Hake**, wenn ihrer zwei mit durchgestecktem Finger eine **Kringel** (Pretzel) aus einander ziehn, um zu sehn wer das größeste Stück erhalte. (R.)

Dat hakt sik: das will nicht fort, stockt. **Se sünt tosamen hakt,** sagt man, wenn zwei Menschen mit den Kleidern an einander sitzen; auch; **aneinander hakt.**

Dat sall sik drum haken: es ist noch ungewiß, steht dahin.

Hakke: Ferse, auch der Absatz.

Vom Hakken bet (bit) tom Nakken: vom Kopf bis auf die Füße, über den ganzen Hinterleib.

Hakken maken: schnell fortgehn. **Ik will di Hakken maken:** ich will dir Füße machen. **De Hakken natrekken:** hurtig zugehn. **De Hakken wiesen:** entlaufen. (R.) **Eenem up de Hakken sitten:** hinter einem dran seyn, auf die Fersen sitzen. (M.)

Hakkenkieker nennt man in Hamb. spottend einen Folgediener. **Hakkenledder:** das Hinterleder am Schuh.

Verhakstücken: mit neuem Hinterleder versehn. Fig. **dar is ümmer wat to verhakstükken:** es giebt immer was zu thun, zu bessern.

Von **scheef** schief und **Hakke** leite ich das in Hamb. Alt. gebräuchliche **schefakken, anschefakken kamen,** angelaufen kommen, her, da es gewöhnlich von unbehüflichem schnellen Lauf gebraucht wird. In der **lustigen Geschicht thom Beschluht** bei Lauremberg wird ein Tanzfest beschrieben und belacht, da heißt es:

— **un süht wo Jasper Block mit Gretken Kohl scheffhacket,**

wo es keinen andern Sinn zuläßt.

Hakken: concidere, (Holl. hacken, Dän. Hakke, Franz. hacher.)

He geit Hak ut Hak in: er geht ungrade, bald aus= bald einwärts. **Dat is hak ut hak in:** das ist im Zikzak geschnitten.

Hakkepill speelen: in die Pfanne hauen.

Hak un Mak wie **Husch un Snusch:** allerlei Volk, Gesindel, ein Menschenmischmasch, auch Speisengemengsel (haché, durcheinander gehacktes Machwerk?)

Half: (Holl. half, Dän. halv): halb.

Nig half un nig heel: (ganz) eine nicht gute, unvollendete Arbeit.

Halve: Seite. Up gümner Halve: jenseits. Oever de Halve gaan: an die Seite gehn. Oever de Halve anseen: seitwärts, über die Achsel, verächtlich ansehn. He sitt in de Halve: er sitzt auf die Seite des Stuhls, der Bank.

Halwege; halb, zur Hälfte. Dat löv ik man halwege: das glaube ich nur halb. Halweg (Hamb. gemeine Ausspr. halwig) tein: halb 12. Et geit up halwege: es wird bald halb schlagen. Et is mit em man so halwege: er befindet sich nicht völlig wohl, ist nicht in besten Umständen. (R.)

Leever en halv Küken im Putt as en gans im Dopp: lieber das Gewisse als Ungewisse.

Achterhalf Katt
woveel Föt sünt dat?

Räthsel. 1 Fuß.

Halfwassen, en hälfwassen Minsch: ein junger, im Wachsthum begriffener Mensch, aufgeschossen, upschaten. Von rohen ausgelassenen jungen Leuten sagt man halfbakken, en halfbakken Jung, halfbakkene Deeren: wie halbgebacken, noch nicht aus dem Gröbsten.

Hallig: kleine Insel; wahrscheinlich das umgebildete Dän. Holm.

Hals:

Hals: collum.

Da is keen Hals an fast: die Sache ist so schlimm, so gefährlig nicht, wird den Kopf nicht kosten. **Ik hef't in'n Hals:** ich habe Halsschmerz. **He hett et in'n unrechten Hals kreegen:** es ist ihm etwas auf die Luftröhre gefallen, die der Holst. fälschlich den unrechten Hals tauft.

Halskragen (S. Kragen.)

Halsselen: sich mit jemand herumziehn, auch (G. G.) einen Halstarrigen mühsam bereden, **haltern,** (Kr. G.): bändigen.

2) der Strick am hintern untern Ende des Segels, womit dasselbe in Elbevern und kleinen Fahrzeugen beim Laviren auf die Gegenseite umgelegt wird.

3) das Leben. **He snakt sik nog um den Hals:** von unvorsichtigen Sprechern.

Haman: wir nehmen diesen alttestamentlichen stolzen Sünder hier der Spottreime wegen mit, die der (Hamb. Alt.) Pöbel, die Gassenbubenschaft, auf die religiöse Zeremonie der Juden, die alljährlich einen Haman todschlagen, machte und singt:

Haman is dod?
Haman is den Düvel dod,
he itt nog Speck und Brod,
Haman is dod!
Haman is krank?
he is den Düvel krank,

he slöpt nog up de Bank,
Haman is krank!

Hamborg, Hämborch: Hamburg.

He quam wedder to Hamborch mit sy-
nem Heere,
de Hamborger setten sik thor were.
(Hamb. Chronik 1270.)

Man hat über die Ableitung und den Ursprung des Namens dieser in Holst. an der Elbe liegenden Hanse-Reichs- und Handelsstadt mancherlei Muthmaßungen gewagt. Ich lasse die Wahl, ob man ihn von dem Angels. **ham**: heim, oder dem altdeutschen **Hamme**, Schanzen und Burg, oder **Hamm**, Wald, (S. Calvör Niedersachsen S. 58. 59.) eine Waldgegend, Landwehre, Waldburg, oder vom Fischer**hamm**, da die ersten Bewohner und Anbauer das Fischhandwerk trieben, oder gar vom Jupiter Ammon ableiten will. (S. G. Schütze und Giseke Hamb. Geschichte.)

Wat seggst du darto? seggt se in Hamborg: Dies Sprüchwörtliche, das man in Alt. und Hbg. oft sagen hört, soll etwa die Fragsucht der Nachbaren in Anspruch nehmen?

Hamel: Hammel, Schöps.

Ein Hamb. Pöbelreim:

Hamelfleesch mag ik nig
is mi to fett,
drink ik drup, drink ik drupp
schiet' ik int Bedd.

Hainen Ham'n in der Aussprache: die Nachgeburt der Kuh. Unsre Landleute hängen diese gewöhnlich hoch in einen Baum auf, damit kein Hund dabei komme, weil, wie ihr Aberglaube sagt, sonst die Gebohrne, deren Nach es ist, das Kalb kein Gedeihen hat. Oft sieht man am Wege vor Bauerhäusern solche **Hanten** im Baum hangen, z. B. in Hamm bei Hamb. Pbg. K. G. und mir fällt gegen den Glauben dabei ein, daß zwar kein Hund, doch aber Katzen den Baum und die Geburt darin erreichen und dem Gedeihen schaden könnten.

Hamer: Hammer.

Ein Behelf im Fluchen, wenn man nichts schlimmers sagen will: **i de Hamer! dat di de Hamer?** (für Henker?) **dat is verhamert dür,** (wie **verdonnert**) **koolt:** sehr theuer, kalt.

De Hamer kennt se all: der — Henker mag die alle kennen! (S. Strodtmann.)

Hamp (wie im Dän. Schwed. Hampa, Holl. Hennep, Engl. hemp, Angs. Henep): Hanf. Die Bereitung des Hanfes, des groben Leinstoffes, ist eben wie die des Flachses. Die aus Hanflein verfertigten Hemden hält man in Holst. für gesunder, weil sie nicht wie die von Flachslein Flüsse erregen oder befördern sollen.

Der Landmann in Pbg. u. a. G. sagt oft statt **Hamp, Hemp, Hempen Linnen, Hempsaat:** Hanfsaat.

Hand: manus.

Vanjerhand linker und **Tojerhand** rechter Hand (Kr. G.) vermuthlich so viel als **van der Hand** und **to der Hand**: wie rechts mehr zur Hand, faßbarer ist als links, außer dem Linkischen, dem die linke Hand die geläufigere ist.

En Handvull: eine Handvoll, ein wenig. Fig. daher (Hamb. Alt.) **ik bün man nog en Handvull Deeren**: ich bin nur noch ein kleines Mädchen. **En Handvull Minschen**: nicht viel Menschen.

Handgivt nennen Krämer und Verkäufer das erste am Tage gelößte Geld. **Vun de Hand slaan**: geschwinde und unfleißig verfertigen (R.) aber auch: um wohlfeilen Preis losschlagen, verkaufen.

He hett nig meer as ut der Hand in den Mund: er hat eben, oder kaum sein täglich Brod. **Hand mut Hand waren** (Hamb. Lüb. Rechtskanon): man muß wissen, wo man sein Eigenthum läßt und wieder zu fodern hat. **Na der Hand**: nachher.

Up sin eegen Hand sitten. De Deeren sitt up eer eegen Hand (Hamb. Alt.): das Mädchen ist außer Dienst, nährt sich selbst von Handarbeit oder von ihren Reizen.

Handgau (S. Gau.)

Handbengel: erwachsner Knabe, der schon Handdienste thun kann.

Handig: der ein Ding gut und behende anzugreifen Handarbeit gut zu machen weiß.

Handlig (Handlik): ziemlich wie handlig dür: ziemlich theuer. Et is mit em nog so handlig: er befindet sich so ziemlich.

Handrull (S. Rulle) Handsmeete (S. smieten) Handspeeke: Hebebaum.

Wat up de Hand geven, von Handgivt unterschieden: ein Gottespfennig bei Miethen wie bei Ehversprechen up de Tro geven.

Wenn ik ook min Oogen in de Hand neem, so kun ik dat nig maken: von einer künstlichen Arbeit. Wat sin Oogen seet, könt sin Hande maken: von einem in mechanischen Arbeiten geschickten Menschen, Kunstgenie.

Wenn et to arger Hand sleit: wenn es recht schlimm wird.

Wenn der (Ditm. Kr.) Bauer Höflichkeitsregeln giebt pflegt er zu sagen. Giv din best Hand, kraz achterut un mak en krummen Lorenz (Reverenz.) Auch im übrigen Holst. heißt zu Kindern gesprochen, best Hand: die beste d. i. rechte Hand auch witt Hand: die bestgewaschne? weisse.

He is bi de Hand as en Schoböst: von einem allzu oder allezeit Dienstfertigen, einer Schubürste verglichen.

Eine witzige Drohung: höd di dat min Hannen (Hände) un din Ooren nig Kamraden wart.

Hannschen: Handschuhe. Fingerhannschen Handschuhe mit Fingern. Daher Nu treckt se eere graven Fingerhannschen an (Hamb. Alt.): nun wird sie grob. Klapphannschen Handschuh blos mit dem Däumling und spitzen Klappen über die Hand hängend. Fuusthannschen mit dem Däumling und ungetheilten Ueberzug über die übrige Faust.

He verlüst Hoot (holt?) un Hannsch: er verliert alles, was er hat.

Handstell: Handschwinge, Schifsterminus.

He hollt rein Hand un rein Mund pflegt man in Holst. (K. G.) von jemand zu sagen: den man als Miethsmann empfielt.

Na der Hand wie im Holl. nachher.

Hangen: hangen, active und passive.

Von einem im Galgen hängenden sagt der Holst. Fig. he fritt Hangelbeeren.

Du hest Recht du sast hangen: ein feiner Stich auf die Justiz: wer recht hat verliert (oft wenigstens) und muß an den Galgen von (Un) rechtswegen.

Eine Frage der Neugier: was hangt dar ut: was begiebt sich da, was giebts?

 In

In den Holst. Jugend= und Pfandspielen ist eine Bestimmung für Pfandeinlöser und Pfand zu bestrafende Spieler: **zu hangen.** Er stellt sich grade hin und sagt:

ik hang, ik hang

und wird befragt:

na wem is din Verlangen?

und nennt eine Person aus dem Zirkel der Spielenden die ihn mit einem Kuß vom Galgen lösen und befreien und dann selbst hangen muß, um wieder geküßt und gelößt zu werden, bis die Reihe rund ist.

Hänge: Thür oder Fensterangel auch Hake am Buch:

Hange Stock oder Klippfisch: der dürre getrocknete und gespaltne am Schwanz noch zusammenhängende Fisch (R.)

Hänk: (Eid.): eine Art groben Grases, das an feuchten Orten wächst, woraus die **Stroteemen,** Strohtaue gemacht werden.

Hanns: (sagt Reershemius Erklär. ostfries. Tauf= und Eigennahmen) stammt nicht von Johann her, sondern heißt: ein Geselle, Kollege. Daher **Hanse:** eine Gesellschaft **Hanseestädte:** verbundene freie Städte. Die Gothen hatten schon ihren **Hanns** der ihnen ein vornehmer, angesehner Mann hieß. Daher die großen Hannsen. (Kilian, Wachter.)

Hans spann den Degen an, un haal vörn Dreeling Semp: Spott auf glänzende und stolze

Armuth mancher Landjunker: das Söhnlein bedegent hohlt Senf!

2) Ein der gangbarsten Holst. Taufnamen vorzüglich auf dem Lande, mit Zusätzen zu Schimpfworten geworden, als: **Hans Dummbart** auch **Dummert**, **Hans Aars.**

Hänschen: Hänsgen der kleine Hans. Daher das Holst. Bonmot **Hänschen im Keller** der Embrio im Frauenleib. Laurenberg macht sich über die Damenmode von ehmals, die falschen Bäuche, her:

ook konden se damit dat Hensken hübsch vertüssen
dat under dissem Schuer im düstern Keller lach.

Zum **Hans** wird die Grete, **Gretje** (S. Greetj) gefügt. Viel Holst. Volks- und Handwerkslieder beginnen mit dem **Hanns: Hanns Eeenfold wull de Welt vermeeren** ꝛc. **Hans un Gretje, oold un junge** ꝛc. bei Gel. der Vermählung des dän. Kronprinzen. — —

In Meldorf (Ditm.) gab es einen **starken Hans**, einen durch Körperstärke berühmten Bauer, von dem noch viel zu erzählen ist und gerühmt wird. Ein Fremder der ihn zu sehen und seine Stärke zu erproben gieng, traf am Wege einen Bauer welcher am Pfluge stand, und bat diesen, ihn nach der Wohnung des starken Hans hinzuweisen. Der Bauer hob seine 50 Pf. schwere Egge mit **einer** Hand in die Höhe

und

und wies damit ein fernliegendes Haus. Der Fremde staunend sagte: ihr seyd der starke Hans. **So bün ik:** ich bins, entgegnete der Bauer und ließ den Pflug sinken (Ditm. Kronik Hamb. im güldnen A. B. C. gedr.)

Smaalhans (Hamb.) die personifizirte Mäßigkeit. So entschuldigt man oder tadelt, wo's nicht viel zu schmausen giebt: **Smaalhans is Kökenmeister wesen.**

Hanssupp: ein wollenes Nachtkleid der Kinder, das vom Haupt zu Fuße aus einem Stücke ist. Richtiger (sagt Keffels Mst.) wird es oft **Ganssupp** gesprochen, weil es den ganzen Körper bedeckt.

Hans Supp nennt der Hamb. Prediger Elmenhorst in seiner Dramatologia S. 22. Gaukler, Jean Potage den Narren der Badenkomödie, und S. 91. Schandpossen der Pikelhäringe oder Jean Potage.

Hans Quast: alberner, närrischer Mensch. (Hamb.)

Hans Quast vum Steendoor
settet sin Müz up een Oor

dieser Hamb. Spottreim ist wahrscheinlich daher zu schreiben, weil am Hamb. Steinthore auf dem Schweinemarkt die Schweinhirten oft sonderlich kostumirt sind.

Hans up der Dröge: ein Wirth der nichts zu trinken hat.

Hans Eenfolt: Einfaltspinsel. In einem (Rödingschen) Volksliede

Hans Eenfolt wull de Welt vermeeren
drum wål he sik en ståvige Deeren —

macht diese als Frau ihn in aller Einfalt zum Hahnrei.

Hapern: (a. d. Holl. haperen:) zweifeln, bedenklich seyn, **et hapert damit:** es will mit der Sache nicht vorwärts. Auch **he hapert:** er weiß seinen Lex nicht, hat nicht memorirt wie manche Kinder, und andre Acteurs.

Happen: schnappen, begierig seyn.

Happig: begierig, daher wol der Habicht seinen Namen erhielt, wie Geier von **gieren** (S. Richey.)

En Happs: ein gierig geschluckter Mundvoll Essen, auch **Happen.** Ein kleines in die Vorstellung der Jagd mitgenommenes Kind hielt die Vorstellung geduldig und ruhig aus, bis das Essen auf die Bühne und Tafel gebracht ward, da rief es aus der Loge heraus: **Happen Happen!** ein bei uns gewöhnlicher Ausruf eßlustiger Kinder.

Harbarg: Herberge. **Pracherharbarge:** Bettlerherberge. Sprw. **dat smekt all na de Harbarge,** oder **na't Schapp:** von Speisen die lange im Schrank standen. (M.)

Für

Für Herberge sagt der geringe Mann in Hamb. **Harwegeerhuus**, auch **Habbegeerhuus.**

Harde: (im Schlesw. Dän. härreten) gewisse Landdistrikte oder Kirchspiele in welche die im Herzogthum befindlichen Aemter unterabgetheilt werden. **Hardesvagt:** der Vogt einer Harde, der unter dem Amtmann steht.

Hark: Rechen, rastellum.

Hungerhark heißt bei Holst. Bauren die Reche, womit man auf dem Acker zusammenhohlt, was die Garbenbinder liegen ließen, nachharkt. Geizige Wirthe lassen, wenn das Korn vom Felde ist, mit der Hungerharke nachsammeln. Andre lassen dies den Armen der Gemeine frei. **De Weert hett mit de Hungerhark harkt:** er hat den Armen nichts übrig gelassen.

Ein witziger Einfall (K. G.) ist neuer Schöpfung: **uns Herrn Pastors sin Gotts-Woords Naharker:** nennt man des Pastors Küster, auch wol seinen Knecht.

Sprw. **he kennt de Hark nig** sagt man im Holst. von jemand, der sich im Vaterlande fremd zu seyn geberdet. Folgende Anekdote gab dazu Anlas. Eines Bauren Sohn war eine Zeitlang in der Fremde gewesen. Bei seiner Zurückkunft gab er sich das Ansehn, nichts mehr im väterlichen Hause zu kennen. Was ist das? fragte er. Je, sagte der Vater, kennst du das Werkzeug nicht mehr. Kurz darauf trat der

Frembling auf das unterste gekrümmte mit Eisenspitzen besetzte Ende der **Harke** so daß ihm der Stiel an die Nase schlug. **I du verflökte Hark!** schrie er unwillig. **Kennst du se nu?** sagte der Vater. Seitdem wird dies Sprw. oft auf junge sich fremd im eignen Hause stellende Laffen angewand. (S. auch **Katt**, wo eine ähnliche Anekdote und Reimworte).

Harken: rechen auch

2) sich räuspern. **He kann nix upharken:** er kann keinen Schleim aufbringen.

3) In Ditm. horchen. Daher man müßige Leute die um etwas Neues zu hören, Abends unter den Fenstern horchen, **Harkers** nennt.

Luushark heißt in der gemeinen Sprache der Kamm.

Harkels nennt man die kleinen Haufen Korn (auch **Naharkels**) die auf den abgemähten Felde zusammengehäuft stehn.

Harm: Lamm. **Harm, Harm!** rufen die Kinder und Alten ihr Lamm, das sie (in Hamb.) am Lämmerabend sich kaufen, damit spielen, es futtern und quälen und nach einer Zeit abschlachten.

Harmbuk: Bock. (S. **Lamm.**)

Harren heißt im Plattd. aushalten, ertragen. **He kannt wol harren:** er hat sein Auskommen.

Du kannst den Weel nig harren: die guten Tage nicht ertragen.

Hart:

Hart: durus.

Hartpull die mitlere härtere Blätterkrone auf der braunen Kohlpflanze, auch von andern Pflanzen der krause, beste, eben ausgewachsne Theil. Wenn Raupen die großen Blätter des Winterkohls abgefressen, so hofft der Landmann: er werde sich erhohlen, wenn **de Hartpull wedder utschütt:** wenn die Krone wieder ausschießt.

Et wart nig hart söcht: Krämerausdruck: die Waare wird nicht sehr gesucht.

Do ging dat hart gegen hart: da ward es mit dem Streit Ernst, kams zu Schlägen.

Et ward hart hoolen: es wird nicht leicht dazu kommen, es ist noch zweifelhaft ob dies oder das zu Stande kommt.

Hart: Herz. **Hartkuul:** Herzgrube, **Hartslag:** Herz, Lunge, Leber aus einem Vieh, dies aus dem Kalbe zusammengehackt als haché mit Fleischbrühe gekocht ein Holst. Essen: **Kalberhartslag.**

Hartschen: Herzchen. So liebkoßt man Weib und Kind auch durch **min ole Hart** oder **Hartslag, hartleeve Dochter, leever Kind** auch **Hartschenleev:** Herzliebchen. **Da helpt keen hartleev Dochter to:** da hilft alles nichts.

Dat faar di upt Hart as en Tünne Botter! ein Fluch. (M.)

Da geit et: Heller up min Hart: wenn es wo lustig, hell und frölich zugeht, und viel Geld aufgeht.

Harten im Kartenspiel für coeur. Em schütt dat Hart in de Büx, auch, in de Hasen (Strümpfe): er ist Poltron. Harten is keen Swarten: roth nicht schwarz ist Trumpf.

Em is all dat Hart beloopen: er wird bald sterben, es geht mit ihm zum Ende des Lebens (Pbg. Hamb. Alt.) nach der gemeinen Meinung, daß alsdann alles Blut zum Herzen stürze.

Hartlig heißt im plattholst. sowol

1) herzlich, was von Herzen geht. Hartlig leef hebben: sehr lieb haben, als

2) vom vorigen hart abgeleitet: etwas hart. Lied der Hamb. Aalverkäuferin.

Behool se düssen Aal
un tee de Huet herdaal
se findt em blau un hartlig (d.i. nicht weichlich.)

Haiv (bei Tondern): Egge.

Hase: lepus.

He löpt as en bunten Hase: er geht sachte (M.)

Hasenpeeper civet de lievre: Ragout von Hasenbraten oder gekochtes Hasenfleisch (Affall) mit

mit Blut und Pfeffer auch wol Zwiebeln zubereitetes Essen.

Hase: Strumpf. (Ditm.) **Hesse, Hüsse.** In Hamb. sagte jemand, ziehn sie die Hasen über die Beine und essen die Strümpfe. **Strump** ist ein Hamb. Weizen= und Milchbrod mit 2 Timpfen.

Das Plattd. **Hase** stammt von Hosen, ursprüng= lich lange Beinkleider. Hosen und Strümpfe an einem Stück (Stosch Beitr. zur Kenntniß d. d. Spr. Berlin 1798.) die bei Dänen und alten deutschen Völkern auch Strümpfe mit bezeichnen. S. Schilter, Gramm. zu R. — So könne man die in Holst. Städten und den Matrosen und Stutzern beliebten Franz. Pantalons Hosenstrümpfe, Strumpfhosen mit Recht nennen, da einige Arten beides ineinander ge= wirkt Strickhosen aus einem Stück, andre wenigstens zwei Drittheile der Strümpfe überflüßig machen und die Waden dazu, da man in Hamb. Pantalons mit ausgestopften Waden verkauft, zum Bedarf waden= loser Muskadins.

Hasensokken, up Hasensokken gaan (R. hat sokken): auf bloßen Strümpfen, ohne Schuhe oder Pantoffeln gehn. **Hasenknütter:** Strumpf= stricker.

Neocorus sagt: **Hasen geknüttete Strunken ane Votlinge** (Fußüberzug) **de na dem Renden under dem Vote upgetagen worden, nog bi Denstvolk in Gebruk, hernach Webbesha=**

sen

sen (gewebte Strümpfe) oder anden Wandes un Englisch wand Kirsing, Semische Felle mit rode un braune Syde up de Schwikeln geneit. Ditm. Kostüm.

Hasebastian oder **Baschan**: Haselirer, mit Hasenschrot geschossener Kerl (R.) ist fast ganz außer Brauch, wenigstens mir in Hamb. nie vorgekommen. Wol aber **Baschan** für Sebastian.

Haspel: Maschine von Holz, Gestell worauf das Garn von der Spule abgewunden wird. **Haspelstock**: der Stock auf den die Spule gesteckt wird. **Tallhaspel** mit einem Rade versehn; um zu wissen wie fein oder grob das Garn ist, wählt man den **Tall** d. i. Zahlhaspel. In einigen Gegenden in Holst. wird nach Pfunden in andern nach Tallstücken gewebt. **Knipp** ist das Hölzchen das an das Rad anschlägt, wenn es zweimal geknippt hat, so giebt dies ein **Bind**: jemehr **Bind**, je feiner ist das Garn; der Band, womit es abgewunden wird, heißt: **Fesselband** (S. Fisse.) Ein **Tallstück** ist 10 Bind und 20 Knipp.

Haspeln, afhaspeln: schnell reden, auch ausschelten, **uthaspeln, överweghaspeln**: eine Sache oberflächlich behandeln. **Eenem up de Haspel passen**: genau auf jemand Acht haben.

Hasselnöt: Haselnüsse. Ob die Holst. Dörfer

Haselau

Häselau, Häseldorp von dem Nußreichthum den Namen haben, gehört zu den Möglichkeiten.

Die Lambertsche Nuß ist die seltnere feinere Sorte Nüsse, daher man in Hamb. gewöhnlich **Nöt! Lambertsche Nöt!** ausrufen hört.

Hast: wie im Dän.: Eile.

Ut de Hast kumt nix goodes seed Ulenspeegel: Eile mit Weile, sagte Eulenspiegel, als er den Senftopf zu Boden fallen ließ.

Et hett keen Hast: es hat keine Eile. **He makt dar Hast achter:** er treibt die Sache. **Je gröter Hast, je minder Spood:** durch zu große Eile wird eine Sache mehr gehindert als gefördert, nach dem Holl. J. Cats.

Met Zinnen, Kinder wat ghy doet!
Je grooter Hast, je minder Spoed.

Auch sagt man in Holst. **Hast hett keen Spood! spooden,** sputen, vorwärts kommen. In de. R. G. **Hast, hollt nig fast:** zu geschwind taugt nicht.

Wat'n Hast! laat di Tied! (Hamb.) was für Eile, laß dir Zeit!

Hastigkopp: ein hitziger, aufbrausender Mensch, von **hastig:** eilig, schleunig; auch 2) jachzornig. **Eenen hastigen Drunk doon:** schnell, und in der Hitze trinken.

Et geit hastig to: es geht geschwinde zu. **Sachte wat! nig alltohastig!** Eile mit Weile.

Hast, (Adv.) bald, geschwinde. Kumm hast wedder: komm bald wieder; dat sall sik hast wisen: das wird sich bald ausweisen.

Daher auch:

Hastbassen, sik haspassen: sehr eilig thun, sich fördern; oft heißts: unnöthig hin und her laufen, wie hesebesen, hissebissen. Hesebese, nennt man einen, der sich viel und unnöthig zu thun macht, (auch Hitschenplitsch.)

Alse spazzeerden aver de Straet,
mit een brun un blawen Gelaet
mit en rode Dröpel Näs
glyk use Alheit Hesebäß.

(Gespräch vom Winter.)

Hasten: eilen, sich verhasten, överhasten: sich übertreiben.

Haten: hassen. Hat: Haß. (Dän. Had, Hade.)

Dat hat ik dran (Kr. G. Ditm.): das ist mir bei der Sache zuwider.

En hätschen Keerl: ein verhaßter Kerl; hätsche Küll: starke heftige Kälte, wie R. übersetzt, ist das verhaßte, das wir auch in Hd. brauchen.

In einem alten Liede van de tein Gebaden (Cant. sacra)

Du schalt nicht döden torniglik,
nicht haten noch sülven wreken dy.

Geduldt

Geduldt hebben unde sachten modt
und ock dynen Vienden doen dat gudt.

He hatet jümmer up mi (Eid.) he hakt up mi (Holst.) er hat immer was an mir zu tadeln.

Renner:

De Osse drecht ungerne syn yock,
und dat he hatet dat drecht he doch,
wol dat hatet, darby he blyuen moth,
dem wart selden der sorgen bothe.

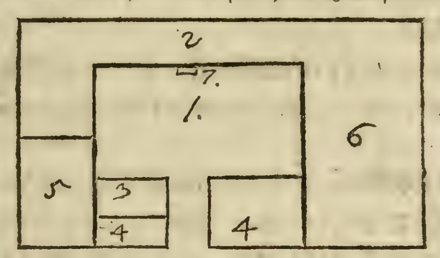
Hau (Engl. hay, Holl. Hoy): Heu. **Hauen**, Heu machen.

Hauspringer: Heuspringer. **Bi Hau un Stro**: bei Kleinigkeit, Flickweise. (M.)

Haubarg (Eid. Ditm.) ist eine eigne Art großer zur Landwirhschaft eingerichteter Gebäude. Es besteht aus einem Viereck hoher Stender, welches bis unters Dach ohne Boden bleibt, und in der Mitte des Hauses, dessen Theil er ist, unter dem Namen **Veerek** oder **Haukuul** zum Heubehälter dient; um dasselbe her sind auf einer Seite die Wohnzimmer gewöhnlich nach Süden, die Dreschdiele, **De Loo**, (Hus. Eid.) Tenne und die Viehställe **De Boos**. **Middehaak** die Thüre zwischen dem Hause und Viehstall. Danach nennt man in Ditm. jedes Haus eines großen Hausmanns **een Haubarg**.

Grund-

Grundriß eines solchen Hauses.

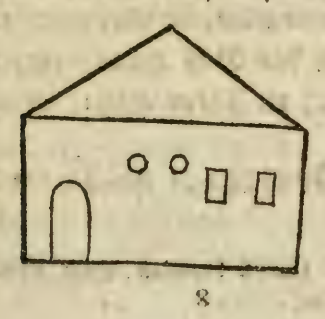


1. Haukuul. 2. Boos. 3. Kök: Küche. 4. 4. Döns: Stube. 5. Pesel: Saal. 6. Bön. 7. Middehaak.

Aufriß der Vorderseite des Hauses.



Aufriß von der Hinterseite, der Boos.



Form eines Bauerhauses in den Holst. Geest S. Hilge.

Haubarrig, Haubarg, wird im Eid. auch in Kontrakten ꝛc. der Baurenhof im allgemeinen benannt.

Auf der Geest wird mehrentheils nicht **Hau** sondern **Heu** gesprochen. So sagt der Landmann, wenn er nach einem etwa trocknen Sommer für das Vieh, die Pferde besonders, kein Futter hat, als Selbsttröstung zu seinen Pferden:

Heu heff ik nig,
Gras wasst der nig,
Water heff ik watt: (etwas Wasser)
Peer, drinkt ju satt!

Auch **de Peer möt hebben Water satt,**
un Föder watt.

(S. Peer.)

Daher **Heuspringer, (Hauspringer)** Feldgrille, die kleine schwarzbraune Heuschrecke, die im Grase und Heu springt, und die sich seltner hören läßt als die große grüne, der **Grashüpper** genannt.

Ik meen dat Voß Haas weer, un as ik tosee, wert en Föder Heu: ich versah mich häslich.

Hau updoon (Eid.): Heu für den Winter anschaffen.

Hauen (Angs. heawian, Engl. hew, Schwed. hugga): hauen.

Oeverhauen fig. mit Worten anfahren, übertölpeln.

Kassen Haudegen: Bramarbas, auch ein Mensch, der sich unbesonnen in jede Gefahr begiebt.

Hau in de Botter un stipp in de Meelbüdel (Eid.) zu Heißhungrigen, die übers Essen herfahren.

Hau em! der gewöhnliche Ausruf des (Hamb. Alt.) Pöbels, hinter einen der Wache entkommenen Unruhstifter, Schläger; oder der Dieberei verdächtigen Menschen, und dies **hau em!** wird von dem Gefolge gewöhnlich so lange wiederholt, bis man Hand an ihn legt und ihn abprügelt. **Hau em vör mi mit:** schlage ihn für mich mit, ich bin ihm Schläge schuldig. Somit hetzen die (Hamb. Alt.) Gassenjungen einen auf den andern.

Hau um (üm)! Hamb. Zuruf der Gassenjungen an den Kutscher, wenn andre Buben hintenaufhuckten, die er nicht sieht aber mit der Peitsche erreichen kann, und soll. Doch necken sie ihn auch wol mit dem **hau um!** wenn keiner dahinten ist.

Have: Hof.

De Have antreeden, anfaten (K. G.)

Havdeenst: Hofdienst, Freifuhr u. a. Dienste des Bauren für die Herrschaft auf dem Hofe d. i. Gute. In den Anmerk. zum Reinike Voß Hamb. 1660. **Hauedeenst** von höfischem Betriebe.

Have de: Hafen.

Rummelhaven heißt bei Hamb. der äußere Hafen, außer dem mit Stakettwerk und umketteten Pfählen geschlossenen **Binnenhaven.** Im **Rummelhaven** liegen die größern Schiffe, welche tiefer als 15 Fuß gehen.

Havemester: Hafenmeister, Aufseher, Pachtstelle.

He liggt all in de Have (Hamb.): er ist bereits in den Hafen eingelaufen.

Hawarken: mit Mühe oder Ungestüm oder vielem unnöthigen Getöse arbeiten. Es wird aber auch im mildern Sinn für betreiben gebraucht. **Wat hawarkt he:** was betreibt er?

He (Angs.): er.

Heeken: was männlichen Geschlechts, **Seeken:** was weiblichen ist. **Heeken un Seeken:** ein Er und eine Sie, wird besonders vom Geschlecht der Vögel gebraucht, von Singvögeln sind die **Heekens** die singenden, die **Seekens** die stummen, da sonst das weibliche Geschlecht nicht eben das stummere genannt zu werden verdient.

Wat he dog seggt, wenn Se nig in is: dies sagt man gewöhnlich von einem, der wider Gewohnheit redseelig wird, und den etwa Madam nicht zu Wort kommen ließ.

Dat is mi de rechte He! ironisch: er sieht mir darnach aus.

Hebben: haben. (Ik heff, du hest, he hett, ich habe, du hast, er hat.) Sprw. **Hebben is hebben, krigen is en Kunst:** Selig ist der Besitzer. **Dat ging, hestu nig, so geistu nig:** es gieng lustig, auch über Hals und Kopf. **Wo hett he sik:** wie sonderbar stellt er sich an, von einem der nicht Bescheid, etwas nicht zu handhaben weiß.

Hebberecht: Rechthaber. Daher die Holst. Volksreime:

Hebberecht, so heet min Knecht;
Snakvördann, so heet min Mann;
Tiedvördriew so heet min Wief,
Luusebung, so heet min Jung.

Dat geit hestu nig, so kannstu nig: das geht schnell, über schnell. **Da hett he't mit:** von einer gewissen Gefügigkeit, Leichtigkeit, womit einer eine Sache zu behandeln weiß. Auch von Verschlagenheit.

Hebbern: begierig, habsüchtig (M.) **Hildhebbern:** allzubeschäftigt. **Dat is en hildhebberen,** sagt man (Hamb. Alt.) wenn einer sich ohne Noth mit der Arbeit übereilt.

Hei ji, nach Hamb. und Holst. Ausspr. für hebbe ji, (wie **wei ji,** wollt ihr.)

Hei ji ook Stöl to binden: ruft der Stuhlbinder in Hamb. Gassen. (S. **Hamb. Utroop.**)

Von allzubegierlichen Menschen heißts (Gl. G.)
Twee, twee heff ik all, dree dree krig ik nog:
2 hab' ich, und nach dreien gier ich.

Hechten (Hamb.): heften, **tosamen hechten:** zusammenheften auch neutraliter haften. **Et is so kaal, dat der keen Luus up hechten kann.**

Hecht: Haft, Gefängniß, in Hamb. des Büttels Haus. **In de Hecht kamen:** in die Frohnerei kommen. **Verhacht:** verbleiben. **Verhacht hebben:** bleibende Stelle haben. **Hier is vör em keen Verhacht:** hier ist seines Bleibens nicht. (R.)

Einen wandernden Poeten beschreibt Laurenberg der Spötter:

— alsobald quam dar en Mann
De hadde en grof toflicket Wams an.
Kene Lues konde hechten up siner Kappe,
Vör de Knee sat een groot leddern Lappe. —

Heebeln: tändeln. **Heeweln** (Pbg.) **anheeweln kamen:** dummes, unverständliches zu sprechen.

Heebeler, Heebelke: Tändler, Tändlerin. Auch nennt man jenen **Heebelmaz**, diese **Heebelsüster:** Schwester.

Heebelee: unnütze Beschäftigung, Faselei.

Heebelplaten: Oberschürz'chen, wie **Dammelplaten.**

Heede: Werg, das gröbste letztnachbleibende vom Flachs oder Hanf. (S. **Heekel.**)

En heeden Mann un en flassen Fro: ein unpassendes Ehpaar. — **Swingelheede:** was nach ausgeschwungnem Flachs bleibt, das Gröbere.

Heegen: sparen, zu rath halten, auch aufheben, auch **verheegen.** Spr. **De wat heegt de hett wat. Upn Heeger kumt en Verteerer, dem is de Heeger wegflagen:** er kann nicht sparen.

Upheegen: aufheben, verwahren.

Dat Kind heegen un weegen: für das Kind in alle Wege sorgen.

Heegern: sparsam.

Heeger: der zu sparen weiß, guter Oeconom. (Hus.)

> **Nau goden Heeger**
> **kumt en goden Feeger.**

auf einen sparsamen Vater folgt oft ein Sohn der verthut, wieder ausfegt.

Verheegen se mi de Stell, sagt die Hamb. Alt. Dame im Schauspielhause zum Chapeau, wenn die Noth sie auf eine Weile vom Sitze trieb.

Heekd: (esox Lucius L.): Hecht.

Man

Man unterscheidet in Hamb. **Grasheekd, lebbendigge Heekd:** junge frischgefangne, wenigstens lebende Hechte von **Waagenheekd,** die auf Wagen von Holst. Fischern und Bauern aus Bootkamp u. a. adlichen Gütern auch Dörfern zum Verkauf zu Markte gebracht werden. **En gespikten Heekd** ist ein solcher gespickter, gebratener und mit einem Ueberguß von Kappern oder Austern geessener großer Hecht. Auch **farzeerten Heekd:** farzirt. (In Obersachsen Hechtklöße mit Weinsauce.) Die leckersten geräucherten Hechte sind in Fhm. zu Hause.

Heekel: ein länglichtes mit eisernen Zacken übersteckte s Brett, durch welche das Flachs (S. **Flass**) gezogen und von der **Heede,** dem Gröbern gereinigt wird. Die **Heede** wird länglicht aufgerollt zu einer **Dies Heede,** und fürs Spinnen aufgehoben. Das geheekelte Flachs aber wird bei Händevoll gefaßt durch die Hand gestrichen, und solch ein Streif heißt **Röst.** 3, 4 — 5 solcher Röste fest zusammengedreht machen ein **Knok,** (S. **Knok.**) **Heekelbusch** heißt die runde bezackte Platte, von welcher Heede und Hanf abgesponnen wird.

Daher 2) Hechel. Der Holl. nennt eine geschriebene Satyre **Heckelschrift.**

Dörheekeln: durchziehn, herunterreißen, **up eenem heekeln un mäkeln.**

Heel: ganz.

De

De heele Welt: die ganze Welt. **Wedder heel maken:** wieder ganz machen. **Heel un all:** ganz und gar. **He kann up heeler Huut nig slapen:** er ringt nach Schlägen. **Wedder heel:** wieder geheilt. **Heel woll, aardig, krank:** sehr gut, artig, krank. (R.)

Heelerst: scheinheilig.

Heelsalve: Heilsalbe. (S. halv.) Auch hört man (Hamb. Alt. Pbg.) **allheel**, verstärkender Vorsatz oder Zusatz. **Wer is dar nig all! den Henker allheel!** Was für eine, (ich weiß nicht wie viel) Menge Menschen ist da zusammen gelaufen!

Int Geheel: im Ganzen. (Gl. G.)

Heen (S. Hoon.)

Heer: hehr. Im plattd. **he is där so heer to:** (K. G.) es ist ihm so lieb, er weiß sich so viel damit, ist vergnügt darüber.

Heering (clupea Harengus L. Holl. Haring): Hering. Einige wollen ihn davon ableiten, daß er in großen Heerden zieht. Man fängt ihn in der See, seltner in der Elbe, in großen Netzen.

Der Fang dauert vom 25sten Jun. bis Dez. oft bis in den Jan. Man zählt drey Arten: **Jungfernhering**, den man zuerst fängt, der voll Milch und Roggen ist, vollkommner Hering! 2) der **volle Hering**, der im Begriff zu laichen ist; 3) der **leere**, der gelaicht hat.

Für unsre Gegend ein merkwürdiger Fisch und Fang, der eingesalzen und geräuchert allgemeine Lieblingsspeise ist. Die ersten Dän. und Holl. Heringe werden in Hamburg und Altona theuer bezahlt und von da weit herum versandt.

Heringsbüse: weitbäuchiges Fahrzeug ohne Hinterrand und Vordermast, wird zum Heringsfang gebraucht. **Jäger**, kleine Fahrzeuge, begleiten ihrer 3 — 4 jede Büse, um diesen die Schifsbedürfnisse zuzuführen, und die in den ersten 3 Wochen gefangnen Heringe schneller nach den Seehäven zu führen.

Am Ende des 17ten und 18ten Jahrhunderts kamen starke Züge Heringe in der Nähe Hamburgs, wo man sie frisch im Ueberfluß aß. War man etwa frömmer? als

Anno DXXXVIII (erzählt Bonnus Lüb. Chron.) **im Herveste ys gantz nen Herink vp Schone gefangen vnde hefft de Koopman groten schaden dardorch geleden, vnde ys nen Twyvel, dat solke grote gnade vnde gave des Heringes Godt enwech genamen hefft ynn dessen Jare der groten sünde vnnde vndankbarheit haluen.**

Seedhering: ausgefrischter, gesottener Heering.

Heesch (Dän. haes): heiser.

Ik mut mi heesch up em schreien: ich muß mich nach ihm, auf ihn heiser schreien.

Heesch-

Heeschheit (Dän. Hoeshed): Heiserkeit.

Heet (Holl. heet, Dän. heed): heiß, hitzig.

Heet ist (Hamb. Alt.): Formel womit man etwas anzurühren verbietet. **Et wart so heet nig uteeten ast upgeven,** auch **inkrömt** oder **upfüllt wart:** der erste Eifer pflegt bald nachzulassen.

Wat ik nig weet
makt mi nig heet:

Volksreim und Selbsttröstung wenn man etwas nicht zu wissen bekommt; hört und reimt sich auch im Hochd.

Heetwege: heiße Wecken, warm Weizenbrod, welches in Holst. Städten auch hie und da auf dem Lande eigends dazu in runder Form gebacken wird, um mit geschmolzner Butter oder (und) aufgekochter Milch (auch Gewürz, Kaneel, Korbemum) durchgerührt, an den 3 ersten Tagen der ersten Fastenwoche zum Frühstück geessen zu werden (S. Schmidts Fastelabendsaml. S. 91.) die Mägde in Hamb. und Alt. werden morgens mit Marktkörben die mit Küssen gefüllt sind, um die Brodte warm zu halten, zum Becker gesand. Man hat 3erlei Arten **Heetwege.**

1) **Suckerheetwege** von Zuckerteig und gewürzig.

2) **Krüderheetwege** mit Korinthen und Gewürzen durchbacken von etwas feinern Teig, Milchbrodartig als

3) er=

3) ordinäre von simpeln Weißbrod, Semmel, Rundstückteig.

Auch ißt man alle drei Sorten Abends in Milch geweicht als Löffelspeise.

Der alte Aberglaube, sagt Richey, wußte durch diese unartige Gewohnheit die Enthaltung von Fleischspeisen desto heiliger zu ersetzen.

In Hamb. und Alt. wurden, (zwar ehmals häufiger als itzt,) ganze Zirkel von Verwandten und Bekannten zu diesem heißen Frühstück geladen, auf die man als Krone, die feinen Weine, Likõre, heißen Weine oder den Thee zu setzen pflegt.

Hitt: Hitze. **He krigt et mit Hitt un mit Küll:** er ist eifrig auf die Sache.

Hiddern: brennen, nach einer Verletzung die ein entzündliches Brennen entstehn macht. **De Finger hiddert:** der verletzte Finger brennt. Daher (Hus. auch Alt. Pbg.) **Hiddernettel** für Brennessel.

Heeten: heißen, befehlen. —

Dat hett em nüms heeten: das hätte er bleiben lassen sollen; es hat ihm niemand geheißen.

Volkswitzelei. **Wo heetst du?** Antwort: **as min Nam' is.**

Wenn man jemand nicht nennen will als mit dem Anfangsbuchstaben und doch ausnennt. Das Geheimthun lächerlich zu machen erfunden. Z. B.

He

he heet mit dem ersten Bookstaven B — rand M — öller.

Wo heet et: ich wollte sagen.

Se hett dat Heeten un Befeelen (Hamb. Alt.): sie ist die Hauptperson in der Familie, von deren Wort und Sinn alles abhängt.

Hei un Wei: das ganze Eingeweide. Von einem der einen starken Durchlauf hat (Hamb.): **he deit Hei un Wei ut.**

Heide: dürre, sandige unbebaute mit Heidekraut bewachsne Fläche wie bei Bornhövede, Olsburg. Von dem Kraute werden die **Heidbeßen, Boonert** und **Schrubbert** theils größere weiche, theils (die letztern) kleinere, abgestumpfte Besen und Bürsten gebunden zum Fegen und Scheuren gebraucht und von der ärmsten Klasse Bauren, die unseligen Heidbewohner in Hamb. zum Verkauf gebracht. Man trägt im Holst. im Sommer die Bienen aufs Heidefeld, damit sie aus den Heidblüten Honig saugen.

Heide hohe sandige Geest zum Unterschiede von **Moor:** niedrige Sumpfgeest. Torfmoor.

Heidsnucken: kleine Schaafe, die sich mit Heidfutter behelfen müssen. Daher das Sprw.

wat mag dat Schaap denken, wenn de Heid besneet is: wenn etwa jemand sich einer Sache berühmt, die man ihn zu erreichen oder zu fassen unfähig hält.

2) das Kraut selbst

3) waldigtes Land zur Wildbahn und zum Holzfällen. Daher **Heidrieder:** Waldreuter.

Heidendreck: Unreinigkeit auf den Köpfen kleiner Kinder, die noch haarlos oder schwachbehaart sind, nicht eben, wie einige wähnen, wei sies wie kleine Heiden noch unwiedergebohren mit auf die Welt bringen, sondern wegen der, freilich entfernten, Aehnlichkeit mit einem Heidfelde.

Heide: Nichtchrist. Daher das (Hamb. Alt.) Schimpfwort für einen Menschen, der wild in den Tag hinein lebt: **en Heidenbeest.**

Im Klagton und in dürrer Zeit nennt der Holst. Landmann sein Vieh: **dat arme Heidenbeest, et hett nix to bieten noch to breeken:** Futtermangel.

Heidi: lustig. Ausruf des Frohseyns wie **Heididelbum;** der folgende Volksreim scheint das Symbolum eines Mutterschooskindes gewesen zu seyn:

> **Heididelbum!**
> **scheer mi nix drum**
> **is nix an gelegen.**
> **Mine Moder mag woll Grütt**
> **kann ook good fegen.**

2) fort, weg. **Heidigaan:** davongehn, wie **fleuten:** verlohren, verdorben, in zu lustiger Wirthschaft, **dat Geld is heidi!**

Von

Von starken Tänzern, lustigen Brüdern, die kaum mehr auf den Beinen stehn können, hört man, wenn sie recht guter Dinge sind, lallen.

Heidideldum
min Been is krum!

Wie heisa. So singen Holst. Bauern wenn sie lustig ihre Weiber necken:

heisa up dat eene Been
hopsa up dat anner!
wenn min Fro den Afscheed neem
kreeg ik wol en anner!

Lustig! von einem Bein aufs andre. Nimmt meine Frau Abschied von mir und der Welt, würde mir wol eine andre.

Heidlüchten: Wetterleuchten, Lufterscheinung, ähnlich dem Blitze doch ohne Donner.

Heister: Elster, pica.

He is so bunt as en Heister: er ist vielfarbig gekleidet auch **Heisterbunt.**

Heisterkopp scheeten auch **Hoppheister, Heusterpeuster, Heisterschöt:** über Kopf schiessen, Knabenspiel, Uebung, Motiv zum Betteln auf den Holst. Landstraßen, wo selbst Mädchen mit diesem Ueberkopf Lustfahrende anbetteln.

He hett Heistereier eeten (Ditm.): er kann nicht schweigen.

Das **Kransheistern** könnte auch daher rühren (S. K.)

Hek (Dän. hække): die Thüre eines Zauns oder Geheges dem Vieh den Durchgang zu wehren. Auch nennt man lebendige oder todte Zäune und Befriedigungen **Hekken**. In Holst. unterscheidet man **Door:** Hecke von **Leek:** auch eine Art Hecke von dürrem todtem Holze was auf und zugemacht wird, und **Schütt** ein Heck das aus zwei Pfählen mit Löchern besteht, wo hinein die Queerstreben passen, wo das Vieh ein und ausgelassen wird. Solcher und ähnlicher Hecken giebt es in Holst. viel die den Reisenden einen nähern Weg als der Landstraße eröfnen, gegen ein pour boire oder bei Zollstellen.

He liggt oder **sitt mi ümmer upt Hek:** er ist mir immer oder oft zur Last.

Dies macht manchen Bauernbengel und Heckenhüter, der wol manchmal um den Lohn von schnell durchfahrenden geprellt wird, so grob wie jenen Holsteiner, der vor dem Aufmachen des **Hecks** einen Reuter grob anfuhr. Dieser nannte ihn einen Grobian. O sagte der Bengel, **dat is nog nix, wenn he an dat tweede Hek kumt, da steit min Broder, de is nog veel gröver as ik.** Eine schöne Aussicht für den Fremden!

Hekkaten: eine kleine Hamb. Schanze, am Ende des Billwärders, so benannt von dem daselbst mit einem **Hek** geschlossenen Territorio und der **Kate**

dem

dem Häuslein des Mannes, der auf selbigen Paß bestellt ist (R.)

2) mehrere Holst. Katen, welche die Heckgerechtigkeit gegen Abgift haben.

Helde. **Vun Helden loopen** (vom Schif) vom Stapel laufen. Es kann seyn, daß dieser in unsern Elbstädten gewöhnliche Ausdruck vom Dän. haelde, neigen, sich ab, herabneigen, herleite.

Helgoland: Dänische Halbinsel in der Nordsee, wird meist nur von Fischern bewohnt, welche Schellfische und Hummer (auch große Austern) fangen und jene Fische den Hamb. und Alt. zum Verkauf zuschiffen. **Halge, Helge:** Eiland, hohes Land, daher der Name, uud nicht von heilig. (Kleffel von den Vorzügen d. a. nord. Schiffahrt 1764. 4.) Das Kostum der Helgolanderinnen zeichnet sich durch große weite Röcke aus von Violet=Laken, die mit einem Gürtel, **Kortelband**, der zum Staatsanzug mit Silber beschlagen und bunten Steinen besetzt ist, sich leicht lösen läßt, des **Kortelus** halber versehn (S. **Korteln.**) Die Männer tragen gewöhnlich brauntuchene Jacken und Kleider, unter welchen auch weite Hosen sitzen.

2) **Helgoland** nennt man auch in Holst. den im Fuß der Flaschen, Bouteillen, befindlichen, emporgeblasenen Glashügel, der wie jener Fels im Meer in der Neige zu schwimmen scheint.

Hellen (Eid. Hus.): nach einer Seite über=

hangen. Stammt wahrscheinlich vom obigen Dän. **Helde** ab.

Heller: zwar keine Holst. Münzbenennung, doch findet sich an der Grenze Hamburgs ein Baum, **der letzte Heller.**

Hellig: durstig.

Hellmeister (Kr. G.): der, welcher die Aufsicht bei dem Rappsaatdreschen hat, und die ausgedroschenen Hülsen auf die Seite schaffen muß.

Helpen: helfen, es wird auch oft im Gegensinn gebraucht, wenn man jemand nicht eben helfen sondern hindern will. Z. B. **Töv, ik will di helpen!** ich will deinen Unfug steuren, oft zu Kindern gesagt, welche Dinge, die sie nicht sollen, betreiben.

Et helpt sik (wol): es geht, gelingt wol.

To Hülp: zu Hülfe. Dies braucht der Holst. (K. G. Pbg.) für: zur Gesellschaft. So sagte Eine: **Uns' Pastor har den Börgermester to Hülp:** unser H. Pastor gieng in Gesellschaft mit dem Bürgermeister.

Ik hef nog nig help ho! seggt: (Hamb. Alt.) ich habe noch nicht ja gesagt, oder Glück zu!

Allbot helpt: alles Gebot hilft mit, auch das kleinste; daher folgende zwei apologische Sprichwörter: **allbot helpt seed de Mügg, un piss in de See,** und: **allbot helpt seed Metj Hast,**

un

um föp en Näsdröpel vor Döst: von kleinen nichts verschlagenden Hülfen, womit einer viel auszurichten vermeint, wie die Mücke, die in den See seigt und Meta, die aus der Nase trinkt.

Hem (Ditm.): ihm und ihn. Dativ und Accusativ, **mit hem:** mit ihm; **dörch hem:** durch ihn. (S. Jem.)

Hemd: Hemde.

Dat Hemd is mi nöger as de Rok: ich bin mir selbst der Nächste.

De Tee geit im Hemde: (Hamb. Alt.) wo das Theetrinken zur Tagessitte gehört, und in manchen, vorzüglich Mittelstandsfamilien der Kessel den ganzen Tag nicht aus dem Kochen kommt (S. Tee): der Thee ward dünne, kraftlos, durch zu viel Ab= und Aufgießen.

Fieken (Sophie) **hör dat Hemd up:** Benennung einer, etwa ehmals berüchtigten, Gegend beim Dorfe Eimsbüttel.

De hett keen Hemd an: Räthselspiel, womit man den neckt, auf den man mit dem Finger zeigt, welcher bekanntlich (nicht aber der Bezeigte,) hemdlos ist.

Hemelk (Ditm. K. G.): heimlich.

Et is hemelk koolt: es ist bitter kalt, die Kälte dringt bis ins Innre, Geheime?

Hemmel (S. Heven.)

Hen: hin. Die mit dieser Partikel verbundenen, zusammengesetzten Zeitworte wie **hensliepern**, unter S. u. a. B.

Bethen (bis hin): weiterhin.

Henker: carnifex, Büttel.

Das **haal de Henker, ga tom Henker! dat du den Henker** wie Düvel, sind leider! auch in Holst. gäng und gäbe Verwünschungen.

Man schrieb und druckte vielleicht richtiger ehmals **Henger** von hängen. So in Laurenbergs Ged.

Heet he Sinjor **aan Hengers Dank** — —

(S. **Hangen.**)

Hennig (Ditm.): klein, niedlich. **En hennig Minsch:** eine kleine Person (Z.)

Herr: dominus, eigentlich der Höhere, **Heer**, daher **Herrgott**, der höchste oder hehrgute beßre Mann. (Kindlinger Versuch e. Ableit. des W. Herr und Frau 1799. 8.) **Pabstherrgott:** ein angebeteter verehrter Prediger. **De Herren** nennt man in Hamb. die Rathsglieder. (S. **Bardorp.**)

Hersch (herrisch): wer stattlich einhergeht. (K.G.)

Herrenteen (Eid.): Eck- Spitz- Augen- Hauptzahn.

Hester (Ditm.): junger Baum, wird vorzüglich und fast ausschließlich nur von jungen Eichbäumen gehört.

Heud (Gl. G.): die Zahl 3.

Heven, Håven n. d. Ausspr. Himmel (Engl. the heaven.)

De Heven steit nůmmer to (Hamb. Alt.) auch **de Heven steit vull Flammen** (K. G.) es bligt beståndig. **Ein Hevenwunder:** ein Wunder vom Himmel (R.) man braucht es aber in Hamb. wie in ganz Holst. fůr alles, was einem wunderbar oder außerordentlich dåucht, so: **Et wår en Hevenwunder wenn he dat dede:** von etwas das einer gewöhnlich nicht thut, z. B. wenn ein Knicker ein Geschenk macht. **He makt en Hevenwunder darut:** er macht viel (zu viel) Aufsehens davon. Der Holst. sagt auch **Himmel, Hemmel,** und **henhemmeln, henhimmeln:** einen sterben machen, zum sterben verhelfen, von ungeschickten Aerzten: **se heft em henhimmelt.**

Wenn de Heven fallt, so ligg wi der all unner: so drůckt der Holst. Stoiker das si totus illabatur orbis etc. aus und nach.

Cant. sacra 1588.

Vom Hemmel hoch dar kaem ik her,
ik brin juw gude nye meer.

Heuken: Hoyken (Holl. Kilian hat Huyke, Laurenberg Heuck) nicht eigentlich Måntel wie das B. W. B. sich ausdrůckt, sondern Kappen mit hin-

ten

ten herabhängenden Mantelartigen Kragen, eine Damen- und Weibermode nach der Zeit ihrer Entstehung und dem Wechsel des Alt und Neu und wieder Alt.

Bei den alten Ditmarsen von außen schwarz und inwendig grün Bardewieker Wand (Tuch) später ungefutterte und ungefaltete braune, dunkelbraune oder violenbraun englisch wandtene mit Samt umsetzte Kappen. Beim Kirchgang oder **Dodenfolge** hiengen sie um den Hals **un schlippen en um dat Hövet** d. i. hiengen lose ihnen um das Haupt und wurden um die Schultern zusammengehäkelt, die der Vornehmen mit vergüldeten Schrauben, die was ehrliches kosten (setzt Neocorus zu dieser Beschreibung in seiner handschriftl. Ditm. Chronik hinzu.)

Außer den Ditm. trugen sie auch Hamburgische und andrer Städte Frauenzimmer. Die Hamburgerinnen, eh die Fontangen aufkamen und Kornetten, die aus Frankreich, als die Nachäffungssucht begann, herüberkamen und jene Kappen verdrängten. Laurenbergs Gedichten ist ein ächthamburgisches Spottgedicht angehängt: **De verdorvene Welt un ere nye Maneeren**, deren Schluß heißt:

Heuck un Seuck! du brave Dracht, der
Grot-Möhm beste Zierde
wo stund et doch in Hamborg tho, als
man dy noch recht sierde!
Denkt wo de Ohlen eensmahls schullen
uth erem Graff upstahn,

un sehn de junge Welt hier mit der
Klütjenkerke gahn,
o! würden se nig süchten dohn, un disse
Klage föhren,
Hamborg, nu du de Sueck afflegt,
ward dy de Sücke röhren!

S. die Abbild. auf den Kupf. zu Hessel Past. am Pesthofe, vom Elbstrom. Altona 1675.

Von dieser alten Hoykenform sieht man noch in Ditm. Spuren oder Nachkömmlinge bei Leichenzügen, und in Hamb. an der Sorgefrau, Leichenbitterin und Anführerin bei Schusterleichen. Teutonista **Heuck, Heuckmantel to beiden Syden aapen, Puyrheuck** togipurium.

Man hat von dieser seltenen Weiberkopftracht noch Redtt. **uppn Heucken bidden:** einen zu spät nicht eben zum Staat zu Gast laden, sondern so daß er nur im **Heucken**, in Alltagstracht erscheinen darf.

En Wendeheucke: Wetterhahn, auch, unbeständiger Mensch. **He driggt den Heucken up beide Schuldern:** er hält es mit beiden Partheien. **Hoikendräger,** Schleicher. (Müllers Sara Reinert 4, 394.) **Hier helpt keen Heuckenhoolen:** wenn einer sich nicht will aufhalten lassen, auch wenn man ihn beim Mantel ergriffe.

Von der in Ditm. bekannten Zeremonie, uneheliche Kinder nach der Ehe als ächt und ehrlich zu er=

klären, als Mantelkinder S. H. Anz. 1752. 52 und 53 St. 19 St.) da man sie unter der Hoiken stellte: Hermann Emme (ein Prediger) heft sine Meyersche gefriet und nadem se thohöven etliche Kinder thosamen getüget, sind desülven als se thosamen copuleeret, der Meyerschen under den Hoyken gestaan, ùn darna vor ehrlik geachtet.

Hibbeln: hin und her gehn ohne was rechts zu beschicken, unstät, quecksilberner Natur.

Se hibbelt so wat herum: sie scheint die Geschäftigkeit selbst. Auch **Hibbeler, Hibbelersche.**

Hiemen: keichen, schwer Othen hohlen.

De Jumfern gaan so stram un stief,
un süften denn un hiemen,
se schnören sik dat lütje Liev,
dat se vör Angst beswiemen.

(Voß.)

Als noch die Schnürleiber und das enge Einschnüren der langen Taillen Mode war, (vor etwa 20 Jahren) da konnten unsre Städterinnen kaum satt sich essen, ohne Vapeurs, ja Krämpfe, die sogar Mode wurden, weil sie schön lassen sollten, zu riskiren. Mit den Schnürleibern sind auch diese Nachtheile seltner und (aber) die Taillen kürzer geworden als kurz. Manche Damen waren in Taille ganz Renonce,

Renonce, doch scheinen sie sich gegen das neue Jahrhundert hin vernünftiger und natürlicher zu verlängern.

Hild: beschäftigt, auch hille. **Hildste Tied:** wo in einer Wirthschaft am meisten zu thun ist. **Hille Arbeit:** dringende Arbeit.

Hild hebben: sehr beschäftigt seyn. **Se hett et so hild as de Muus im Kindelbette,** auch **as Manns Möme:** sie giebt sich viel zu schaffen.

Up dem Boem ist ydel still,
up den Tollen ist nig hill.

(Lied vom Winter) Ganz still ist es auf dem Baum, und auf den Zweigen ist kein Leben der Vögel.

(S. Hebben.)

Von überflüßiger Beschäftigung hat man in Holst. noch folgende Vergleichung: **Se hett et so hild as Metj, de dree Boonen to Für har un sik nig Tied leet, Een to pröfen.**

De Müggen hefft et heel hild, sagen die Landleute, beim starken Spiel der Mücken in der Sonne.

Hille (Kilian erklärts von hil, hille, Hügel, Strodtmann von Helena) im Schlesw. **Hiltje** ausgesprochen und geschrieben: weiblicher Taufname Helena: Die Erhabene.

Hillig: heilig. **Hillige Geest.** (S. Geest.)

Hilligen (Hamb.): Bilder in Büchern, da vor

diesen die meisten Bücher der geringen Leute keine andre als Heiligenbilder hatten.

Dat hillige Ding: die Rose, erysipeles, weil es heilig, gewissenhaft verpflegt seyn will.

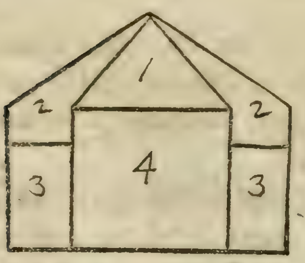
Dat hillige Für nennen unsre Elbschiffer wie die Holl. ein bekanntes Anzeichen von Veränderung der Luft nach Ungewitter.

Hillgedag: Festtag. **Hüt is dubbelt Hillgedag:** heut ist doppelt Festtag, gehts hoch her im Schmauß und Lustigleben. (S. **Dubbelt.**)

Uppe den Hilligen to beholden: mit seinem Eide erhalten. Hamb. St. von 1603.

Hilge: eben so oft **Helgen** gesprochen (Vbg.) In den Holst. Geestbauerhäusern, wo die große Thür von der Giebelseite eingeht, hat der mittlere Strich des Hauses einen hohen Boden, worunter die Dreschdiele und der Feuerheerd befindlich. Die Seiten mit den Viehställen sind niedriger und heißen **Affieden,** und der Boden über diesen besonders **Hilge.**

Durchschnitt eines Geestbauerhauses.



1. **Bön.** 2. 2. **Hilgen.** 3. 3. **Beestall.** Viehställe. 4. **Deel:** Diele.

Se sullen wat up de Hilge staaken, sagt man in der K. G. zu jungen Leuten, Verlobten, die allzuverliebt thun, sie sollten damit sparen für die Zukunft.

(S. a. **Allerhilgen.**)

Himmel: (S. **Heven,** welches in Holstein öftrer für Himmel gebraucht wird, doch hört man) **mine Himmelspanten,** als Liebkosungswort für: meine lieben mir vom Himmel wie gepflanzten — oder für den Himmel durch mich gepflanzten Kinder, und

henhimmeln wie **hendoktern** (S. **Dokter.**)

Himphamp: ein großes weitläuftiges Gestelle, Gebäude u. a. Machwerk, welches viel Raum einnimmt aber wenig Stärke und Nutzen hat. Fig. **maak nig so veel Himphamp:** mache nicht so viel unnöthige Worte, kurz von der Sache. Mischmasch (Kr. G.) **Da is so veel Himphamp bi:** die Sache ist so umständlich. (Auch Strodtmann hat es.)

Hingst: Hengst. Daher (Kr. G.)

Herumhingsten: wild, einem Hengste gleich, herum springen.

Frö Hingst, frö Wallach: wer frühe anfängt der Liebe zu pflegen, muß früh aufhören.

Hinnerk: der Holst. Heinrich in **Hinrj, Heinemann** umgestaltet.

Knökern Hinr'k: ein magrer Mensch. **Isern**

Hinnerk: ein starker muthiger Mensch. Wahrscheinlich hat Graf Heinrich III. v. Holst. mit dem Beinamen ferreus zu der Benennung Anlaß gegeben. 1381.

Sülbern Hinr'k: ein Holst. nicht so sehr durch seine Diebesthaten, als durch öftre geglückte Entweichungen aus verschiedenen Gefängnissen berüchtigter Dieb, ein Bauer von Geburt.

Holten Hinr'k: klotziger Mensch.

Hintj vor alle Höge (Hamb.): der hinter alles her ist, was lustig zugeht. Das R. sche Henneke vör allen Hölen: ein Mensch, der aus Vorwitz hinter alles her ist, die Finger in alle Löcher (?) steckt, ist wahrscheinlich gleichen Ursprungs. In Eid. sagt man: Hintj vör alle Hanken: der in jeder Wirthschaft, wo gezapft wird, bei allen Gelagen ist. Agricola hat: Hans in alle Straten.

Stoltenhinr'k: gelbe Unkrautsblume (Senecio vulgaris L.)

Hiob auch Job (S. Arm.)

Volksreim, als Trost für sich und andre im Brauch:

Tröst di mit Hiob,
un smeer di mit Sirop.

Hirsch: cervus.

Von der Form der Hirschgeweihe heißt Hirschhoorn eine Art Mandelgebackenes.

Wo is de Hirsch, wennt Gras wasst: von unbestimmbaren, verlohrnen, verlassenen Dingen und Menschen.

Hiß: ein Wortlaut womit man einen Hund hetzt und einem Menschen zischt.

Hissen: hetzen. **Den Hund up dem Bullen hissen,** d. i. anhetzen, und **den Bullen hissen,** hetzen lassen. Diese Hetzspiele wo Bullen (Stiere) mit Hunden, Hähne mit Katzen, gezerrt, sich kämpfen und zerbeißen mußten, waren um die Mitte des 18ten Jahrh. ein auf der **Dröge** bei Hamburg den Hamb. und Alton. beliebtes Schauspiel. (S. m. Hamb. Theatergesch. S. 116.)

2) ausschimpfen, **uthissen,** daher das Spottwort: **Hissut! Hissut!** das Rübchen schaben.

3) **uphissen, uphiesen:** an einer Rolle aufziehen, wie die Schiffleute, wenn sie Segel aufziehn oder Waaren, und die Hamb. Kranzieher **Kraantrekker** (S. K.)

- **Hieseblok:** Blockrolle, Kloben mit der Scheibe.

He is nig to hissen, nog to lokken (Hamb. Alt.): es ist nichts mit ihm anzufangen, weil er zu dumm oder zu eigensinnig ist.

Hiren: (Hamb. Alt.) gemeine Tauben in der Sprache der Taubenliebhaber, Tauben von gewöhnlichen nicht besonders gezeichneten Federfarben oder Form. 4—6 und mehrere **Hiren** werden oft für eine schöne Taube oder **Nichthire** umgetauscht.

Hoch: altus, auch laut, Frz. haut, (Hus.) Durch **hoch** und **sied** drückt man das Erheben und Senken der Stimme, überhaupt Deklamation aus. Einer der ältesten Hauchlaute Angs. heach, Engl. high. Holl. hoog.

Hoch in de Klipp! auch **hoch in de Scheer!** Aus- und Zuruf der Zimmergesellen beim Haus- und andern Bau, wodurch sich die Arbeiter beim Heben von Balken und ihre Kräfte in Schwung zu setzen suchen, wie **heef up un sett!** beim Einrammen von Pfählen.

Hochbeenige Tieden auch **Jaar** kommt wahrscheinlich von Pharaos dürrbeinigen Kühen, die wie dies hochbeenig magere Jahre bezeichneten.

Höchde: Höhe.

He kann de Höchde nig kriegen, he hett de Höchde nig (Hamb. Alt.): er kann in Gesellschaft, im Gespräch nicht aufkommen, wird nicht bemerkt. **De Höchde verleeren:** aus dem Ansehen oder Achtung fallen. Im Gegensatz hört man: **he hett de Deepte:** Tiefe.

Hoch in de Höchd,
Krumm in de Bögd,
wunderlich erschaffen.

plattholst. Räthsel, das sich in den Eichbaum auflöst.

Wenn't nig höger un nöger will, so ꝛc. wenns denn nicht anders seyn kann.

Hochböstig: (S. **Bost**) in der Wilstermarsch **hochscheetsch**, stolz, hochmüthig.

Hochtied: (S. **Köst.**)

Hödel: (Ditm.) blöde.

Höden

Höden, höen (Engl. hide): hüten, beschützen, bergen.

Inhöden heißt in Hamb. das Haus hüten, zu Hause bleiben.

Davör heff ik mi nig hödet: das kam mir unerwartet.

Daher **Höfro:** Hebamme.

Hödefatt, Hüdefatt, Hüttfatt gewöhnlich gesprochen: ein Fischbehälter, viereckigt von Holz zusammengeschlagen, das Luftlöcher hat, worin man in Holst. stehenden Seen und Teichen die gefangenen Fische beisetzt, um sie zum Gebrauch für den Tisch vorräthig zu haben.

Behöden: behüten. **Behöd un bewahr!** Verwundrungs-Formel. (B. W. B. **höden** und **hüden** sehr nahe verwandt, wo nicht gar ein Wort.)

Hude: Hütte, Wohnung (beim Willeram) Platz. Daher wol die Hamb. **Harvstehude,** im 13ten Jahrh. **Herwerdeshude,** auch **Herwershude** (Staphorst) von einem Hamb. Rathsherrn **Herwerd** (Ehrenwerth) Klostergegend und Hagedorns Lieblingsaufenthalt an der Alster; **Dokkenhude,** Stapelplatz der altfries. Stadt Dockum, dort an der Elbe, **Flemhude,** der Fläminger Lagerort, **Hohenhude.**

Hoff: Garten, auch jeder befriedigte Platz am Hause.

Na'n

Na'n Hof faren, sagen die Hamb. für nach dem Garten außer der Stadt fahren.

He is upn Hoff d. i. Pesthof bei Hamburg, itzt Krankenhof genannt, der unfern des Altonaer Thors am Ende einer Allee liegt, und zum Aufenthalt ehmals Pestkranker, itzt Wahnsinniger u. a. Geisteskranker oder der Verpflegung Bedürftiger bestimmt ist.

Hoflüde nennen die Bauern in den Hamb. Vorstädten und Dörfern die dasigen Gartenbesitzer; häufiger **Gaarenlüde**. (S. Gaaren.)

Höfisch, höfsch, nennen die Probsteier in dem Holst. Distrikt **Probstei**, die sich durch eine eigenthümliche Kleidungsart, kurze Röcke, dickbestrümpfte Waden die Weiber, auszeichnen, alles, was in ihrem Distrikt sich eine Abweichung von diesem Kostüm erlaubt. **Wi kleeden uns höfsch**, d. ist. nach Hofweise, wie Hofbesitzer.

En Hoff in der Marsch jede ansehnliche Landbesitzung mit oder ohne Gebäude. Der Besitzer **Huusmann**, im Gegensatz der **lütjen Lüde**.

Hoffruut: Hofraute.

Hoffart: Stolz, übertriebener.

Hoffart will (mut) Pien lieden: Kleiderstaat bringt Ungemach.

In Ditm. sagt man **höchlig** für stolz.

Höft (n. d. Holl.) Kopf. **Höffalm**: (Kr. G.) Haupt=

Hauptgesang in der Kirche vor der Predigt gesungen. (Psalm.)

He is Mall int Höft: er ist nicht recht bei Sinnen. Malus in cerebro?

Höftbeest nennt (im Pbg.) der Landmann sein Pferd. **Höftküssen:** Kopfküssen. (S. **Bedde.**) Das freie **Höft** eines Menschen, Terminus juridicus (Lüb.) bei Verlust des freien **Höftes.**

Selbastian Brand Narrenschiff, ins plattd. übers.

Wol altydt volget synem eignen Höuet
vnd guden Rath nicht volgt vnd glöuet,
de achtet up gelyke vnde Heil ganz kleen,
vnd wert balde syn vordervent sien.

Und Laurenberg:

Dat Hövetküssen konde se syn weeke kloppen.

Und von der Entblößungssucht der Damen seiner Zeit:

— wo hönisch würde dat stahn,
wen se wörden mit dem Erse bloots Hövets gahn?

Högen: erfreuen, auch sich freuen. (Billwärder) **hagen. Dat höget mi:** das freut mich. **Se weet dat Kind nig to högen:** sie weiß das Kind nicht zufrieden zu stellen. Sprw. **dar kann ik wol leevere Kinder mit högen:** das weiß ich

wol besser anzubringen (R. u. M.) **he högt sik dran:** es vergnügt ihn.

Dän. Han har sin Hue dertil (G.)

Uphögen: aufmuntern. **Höget ju Harte up:** macht euer Herz frölich.

Höge: Frölichkeit, Lust. **He hett sin Höge an Bökern:** ihm machen Bücher Freude. In Hamb. gilt das Wort **Höge** von den öffentlichen Lustbarkeiten der Gilden, Zünfte und Handwerker, die zu gewissen Zeiten und zum Theil mit öffentlichem (jetzt abgestellten) Umgange ihre **Höge** halten. Das Haus, die Herberge, worin das Fest gefeiert wird, heißt **dat Högehuus.** Die **Beckerhöge** in den Weihnachtsfesttagen existirt noch. Auf dem Hamb. Berge, Marktplatz im St. Petri Kirchspiel, wo die Beckerherberge liegt, üben sich öffentlich auf dem Bergplatze die Gesellen im Fahnenschwengen rc. (S. m. Hamb. Theatergesch. S. 111.)

Im Billwärder bei Hamb. sagt der Landmann: **et haagt dat Kind** statt **et högt:** das Kind hat Freude drän.

En Kringelhög nennt die Holst. Hamb. Jugend eine Lust, wobei es zu essen, **Kringel** (Pretzel) giebt.

Ein Anhang zu Laurenbergs Satiren, ein Hochzeitgedicht hat den Titel: **der Benen Loff un Stoff, upgesettet op de Höge von Seigneur**

neur Tweebeen, de met syner Brut makede Veerbeen.

Hojanen: gähnen. (Hamb. Alt.) hochjappen (Kr. G. Ditm.) (S. Dod.)

Höke, Hödeke: eine junge Ziege.

Höker: Kleinkrämer. **Hökersch, Appelhökersch:** Fruchtweib. **Uthökern:** nicht sonderliche Waare ausbieten, um sie los zu werden. **Hökerkram:** allerlei Waare, die im Kleinen verkauft wird, Kleinhandel, **verhökern.** (Dän. Hoeker.)

Hokke: (Eid.) Korngarbe (Husum) 3 in Holst. 4 zusammengebundene Garben, nach Frisch, ein Hügel, Rücken. So werden in Milstädt die Garben gewöhnlich erst vor dem Einfahren zusammengebunden mit eigentlich dazu gemachten Strohbändern, denn beim Mähen bindet man sie nur lose zusammen. In der K. G. reicht das Zusammenbinden mit etlichen aufgeraften Halmen hin, da man sie hinlänglich fest und geschickt zusammenschlingt.

Dat Koorn steit in Hokken: das Korn steht in Haufen zum Trocknen auf dem Felde, ist bereits abgemäht.

Hokkeln: die auf den Boden geworfenen Korngarben dem, welcher sie in die Lage bringt, zuwerfen.

Dat Koorn is man hokkendrög: Korn das nur eben im Hocken auf dem Felde stehend, nur wenig getrocknet ist.

Holen, holden: halten.

Sacht, latet ju holen: nicht zu geschwinde! **Wat is dar all to help holen:** was giebts so eifrig zu thun? **et lett sik wol holen:** es geht wol hin.

Beholen: behalten. Ich kann die Anekdote nicht ausfinden, die sich auf das apolog. Sprw. bezieht: **beholt't as Hans Jung den Hötjer.**

Wat dat Tüg holen will: eine ursprünglich platte Rdt. die aber hochd. Schriftsteller wie andre Rdtt. angenommen haben. Was das Zeug halten will.

Holt! Schipper! holt! halt an, ein! oder wie Kotzebues Schifskapitän: halt er an!

Förholen: dauren, aushalten, zureichen. **Dat will (mut) nog lang förholen** von Essen, Kleidungen.

Hool Puß: halt und verschnaufe dich! gewöhnliche Ausruf im Holst. (K. G.) **sik verpußen** auf halbem Wege ausruhn.

Ik hool min Peeper so good as du din Safran (Kr. G.) ich bin wol eben so gut oder vermögend als du.

Hool di an Gott rief ein Schifskapitän dem Matrosen zu den er lieb hatte, und der im heftigen Sturm am Mast schwankte welcher zu stürzen drohte. **Ik hool mi an den Mast:** entgegnete der. Ein

ähn=

ähnliches Matrosen-Bonmot heißt: **ik hool mi an Gott un an den Windelboom.** (S. Winden.)

Hool achter fast, dat 't vör nig utflüggt: Pöbelbonmot.

Apolog. Sprw. **help holen seed Gretj, un har en Luus in'n Tegel:** helft mir halten sagt Grete, und sie hatte eine Laus im Tiegel. Vom zu vielen und unnöthigen Aufhebens machen. Sie durfte das Ungeziefer herausnehmen, wie mancher durch ein Wort ein Unheil dämpfen könnte, wozu er eine ganze Strafpredigt oder Vertheidigungsschrift anwendet.

Holl: hohl.

Holl un boll (Hamb.): lose undicht, ohne Fügung. **Dat Holt liggt holl un boll:** das Holz, die Feurung ist nicht gut, eben aufgebanset nicht dicht und ordentlich aufgesetzt, sondern locker über einander geworfen.

Hollhippen n. d. Holl. Kuchenkrämer auch fig. polternde Prediger hießen z. B. in der Eid. Polizei-Ordnung 1, 5. 5. **Hollhippeler.** Noch heißt man **Hollhippen** eine Art hohler oder gebogner Backwerke. In Hamb. Alt. sagt man **Holippen** von Mehl, Eier, Butter und Zucker in einer Eisenform gebacken, Eisenkuchen, (Krullkuchen sind eine ähnliche in Hamb. Alt. beliebte Backerei); da nun Kuchen, womit man von jeher viel Feierlichkeiten, Opferfeste und Festgeschenke begieng (und noch zu letztern anwendet,) auf Märkten und in Herbergen von

Ku-

Kuchenweibern und Jungen unter denen viel liederlichen Gesindels war, zu Kauf gebracht wurden, (und werden) wobei oft Schelten und Schimpfen vorfiel; so entstand daher wahrscheinlich der fig. Begriff des **Hollhippens** und dessen Anwendung auf polternde Predikanten. (Vgl. S. H. A. 1751. 10 St.)

Hollogd von hohlliegenden Augen daher auch **Holl:** Loch, **Höle:** Löcher.

Vossenholl: Fuchsloch. **De Kniepe geit to Hölen.** (S. Kniep.)

Höll: Hölle.

He glövt nig Höll nig Düvel: von Ungläubigen, Irreligiösen, Spöttern.

He sütt ut as wenn he de Höll blaset har: er sieht Feuerroth im Gesichte.

Höll an (Kr. G.) links, nach der linken Seite

2) so heißt eine Holst. Landschenke

3) ein Kartenspiel, Volksspiel; es werden mehrere größere und in der Mitte derselben ein kleinerer Zirkel mit Kreide auf den Tisch gezogen. Von dem mitlern, der **Hölle** laufen Kreidestriche auf die Spielenden zu, am Ende der Striche steht der bestimmte Geldsatz eines jeden Spielers. Die niedrigste Karte, die man durch Austausch mit dem Vormann, mit dem man tauschen muß, wenn man keinen König hat (in welchem Fall man höhnend **Kükerükü** zu rufen pflegt) erhält, bestimmt den Schritt zur Hölle. Wer am Ende mit Hülfe der höchsten Karten nicht in die Hölle kam, gewinnt alle Sätze im — Höllentopf.

De

De hett de Höll an mi verdeent: der hat mir viel böses angethan.

4) Das berüchtigte Loch in welches einige Schneider die Flicken oder Stücken von den verarbeiteten Kleidungsstücken bei Seite bringen. (S. Oog.)

Holland: Belgien.

Hollänneree: Viehzucht, in Wandsbeck u. a. Holst. Gütern die Wirthschaft wo das Milch- und Butterbereiten betrieben wird. **Hollander:** der dies Geschäft hat.

Hollandern (Eid.): übel wirthschaften. **He hett uthollandert:** er hat ausgewirthschaftet, sich durch unökonomische Thorheiten ruinirt.

Nu is Holland in Noot: nun siehts schlimm aus, nun ist schwer aus eigner Macht zu helfen!

Holt: Holz, Hölzung.

Man will **Holstein**, diese niedersächsische Provinz, von **Holt** Holz und **Steen** d. i. reich an Hölzung und nicht unwahrscheinlich ableiten. Dies führt natürlich auf die im Holst. neuerer Zeit so sehr vernachläßigte Holzkultur und den daraus fließenden Holzmangel und auf den Wunsch, daß man in diesem ehmals an Hölzungen und Waldungen überreichen Landstriche, der folglich die Kultur nicht blos ertragen, sondern fodern kann, sich eines bessern besönne oder belehren lassen mögte. Viele unsrer itzigen Heiden wie bei **Bornhövde**, waren ehmals mit Holz besetzt. Man baute weg und baute nicht (oder nur

wenig)

wenig) wieder an. So verdarb der Boden in sich, der nicht mit großen Kosten zum Holzanbau verändert, kaum einmal verbessert werden dürfte und schon nach 3—6 Jahren erndtete der Staat den Nutzen. Die Nordalbingier oder Holsteiner hießen vormals auch wol **Nordlüde** (S. Calvör Niedersachsen I. 5. 144.) — Auch ein Lustort in der Nähe von Königsberg heißt **Holstein.**

Vogt un Holsten heißen noch die auf den adlichen Gütern z. B. Krummendiek die ausübende Gerichtsbarkeit in erster Instanz betreibenden Landleute, Amtsbauren.

Ellernholt un roode Haar, wasst up keenen gooden Grund: dies Sprw. ist nur zur Hälfte ein Wahrwort. Es ist bekannt, daß unter der Rothbuche nichts gutes wächst und gedeiht. Aber es giebt Menschen unter deren Flachskopf oder Fuchshaar viel Gutes im Kopf und Herzen keimt und gedeiht.

Wittwittholt: eine Art unächte Pappel, die häufig in der Marsch auch in einigen Geestdörfern dem Flecken Kellinghusen u. a. O. wächst.

Taagholt: Zähholz woraus man u. a. die Kariolen macht, **Rundholt:** walzenförmiges Holz das zur Führung der Segel und Schifstakelasche dient: als Masten, Stangen, Raaen, Ruthen rc.

Holtschen (Hus.): hölzerne Schuhe (Holst.) **holten Tüffeln** hölzerne Pantoffeln, die nur von

Land=

Landleuten und geringen Leuten kleiner Städte getragen werden. Diese heißen in Hus. **Klubben.**

Dats veel Holt: das ist viel oder sehr theuer. Hat seinen Ursprung vom Kegelschieben, wo auch **he smitt veel Holt** heißt: der Kegelschieber, Kegler wirft viel Kegel auf einen Wurf um.

De good in't Holt röpt, krigt en goode Antwoord: wie man in den Wald ruft, schallts wieder heraus.

Homester: Hofmeister.

Herr Homester: Anrede der Gassenjungen in Lüb. an den Narren oder Lustigmacher der Handwerker bei ihrem Vogelschießen. (S. **Gogen.**)

Honnig (Holst.) **Hennig** (Eid.): Honig. (Dän. Honning.) Als Superlativ der Süßigkeit in Holst. **Honigsöt, so söt as Honnig.**

Im Anhang zu Laurenbergs satyr. Gedichten: **Eenföldige Beschriving, wo ydt mit dem honnichsöten Fryen, vör un by der Köst tho geydt** S. 93.

He smeert em Honnig um den Bart: er sucht ihn durch Schmeichelworte zu fangen, zu berücken.

Honnigputsansläge: Luftgebäude.

Von der Mädchen Lüsternheit sagt ein altes Gedicht:

Ik weet nòt sünt jo noch, lykkers
barmhartge Dinger,
wens Honnich gehten hebt, so likt se
gern de Finger.

Hoon: Huhn, **Höner:** Hühner, **Heen:** Henne.

Min Hoon auch im Dimin. **Hönken:** Schmeichelwort zu Kindern. Im Wiegenliede

slaap wol min hartleev Höneken.

Ik hef mit di en Hönken to plükken: ich habe noch einen Streit mit dir abzumachen.

En Hoon in't Fleet (Hamb.) lakonische Antwort, die der Pöbel neugierigen Fragern giebt: nichts als ein Huhn das in den Kanal fiel, auch wol mit dem Zusatz: **da wöl wi morgen en Supp up kaaken.**

Do flog ik up mit Jakobs Höner: die Röthe flog mir ins Gesicht, von Wallung im Blute z. B. nach zu häufigem Koffeegenuß (Hamb. Alt.)

Gröt de Höner, vergitt den Haan nig: ein Spottkompliment an Abreisende oder Weggehende gerichtet.

Kikskaks int Hönernest: von und zu jemand, der albernes Zeug spricht.

Hönerbad: eine Art hitziger Röthe, die an der Haut ausfährt und um sich breitet.

Höner=

Hönerswarm: Hühnerdarm serpillum, herba anagallis: selbst wachsendes, kriechendes Unkraut, ein Futter für Singvögel.

R. und M. führen fg. Hamb. Rdtt. an: **Dar sünt Höner**: da sind gute Mittel. **In dat Nest leggt veel Höner**: zu der Sache tragen viele bei. **Höner mit Bigöte**: Hühner mit Suppe. **He sütt ut as wenn he mit den Hönern vam Brede eeten hadde (har)**: es sitzt ihm Schmutz um Nase und Maul. **Wiese Höner leggt ook Netteln** auch **in de Netteln** (ganz Holst.): kluge Leute fehlen auch. **Ist Höneken rein dod?** fragt man einen der übelaufgeräumt nicht spricht. **Se meent dat hir de Höner brade gaat**: sie meinen daß es hier nichts koste.

Hanns Hoon von diesem Hanns ist am Schlusse der Laurenb. Gedichte eine **lustige Geschichte** zu lesen. Der Hühnerdieb wird nach einem Bauerngelage ertappt und geprügelt.

se költen mit der Kül Hans Hönerdeef de Pyn.
Chim stött em in de Sydt, Jost schmedr ent vör dat Gatt,
ja Mewes Mollenhop schlog em de Näse platt.

Hönken: Hühnchen, kleines Huhn. Daher wol eine Landschenke auf dem Gute Bothkamp den

Name.

Namen **Lekkerhönken** erhielt: **Geele Heen** Wirthshaus in Hamb. Altstadt mit einer goldnen Heene oder Hahn im Schilde.

Hoopen, Hoop auch **Hupen** (Angſ. heape Engl. heap, Holl. hoop, Dän. hop): Haufe.

To hoop alltohoop: allzuſammen. **To hoop ſcheeten:** zuſammenfahren. **He hett ſik wat to hope haalt:** er hat ſich nach und nach, durch öftre Nachläßigkeit eine Unpäßlichkeit zugezogen, auch Verdruß. **En grooten Hoopen doon (maken),** einen großen Haufen ſcheißen. **En Hoop van Keerl:** ein kleiner Kerl.

He hett en Hoopen to doon: er hat viel Geſchäfte. **To hoop hangen:** zuſammen hängen.

Ik gev der ju um to hoope: ich menge mich in euren Streit nicht, den ihr ſelbſt ſchlichten mögt.

Hooſten (Kr. G. K. G. abbrev.) **Hooſt:** Huſten (Dän. Hoſte.)

He mag ſik wat hooſten laten: er wird nichts ausrichten.

Höſchen: kleiner, unbedeutender Huſten; zu Kindern ſagen in dem Fall Wärterinnen

Heſt'n Höſchen,
min Tröſchen?

in der Ammenſprache.

Im Schlesw. Huſ. Eid. immer in der mehreren Zahl **de Hooſtens** gebraucht. **De Hooſtens ſünt gewaltig arg.**

Kinkhoosten: Keichhusten, kleiner Kinder.

Hoor: Hure. (Dän. Hore.) **Hooren**: Huren. **Oole Hoor** zu weibischen Männern. **He weent as en oole Hoor. Spinnhuushoor** (Hamb.) die entweder im Spinnhaus ihrer Sünden wegen saß oder zu sitzen verdient. **Kabuzhoor**: eingemummte nächtlich wandernde das Tagslicht scheuende, **Strundhoor**: schlechte gemeine Hure. **Dat steit em an as der Hoor dat Spinnen**, er weiß damit nicht umzugehn. **Hoor in düstern, Tuchthuushoor, Stubessen-Veerschillingshoor-Brandmarkshoor**, Schimpfworte des Hamb. niedern Pöbels. **Kum herut du heemlige Hoor, vor de apenbare Hoor**: schimpfen an den Thüren aussitzende offenbare Hamburgerbergshuren, die, welche nicht schausitzen, sondern es heimlich zu treiben im Verdacht sind.

Hoorenkram (Hamb. Alt.) sowol eine Hurenwirthschaft als eine Hurenwesen gehören dazu. Daher man spottweise, wenn unter wildem Volk die Unterredung stockt, sagen hört: **lat uns en bitjen vun Hoorenkram spreeken**, auch mit dem Zusatz: **wat makt din Süster?** was macht deine Schwester?

Schwester-Broder-Hoorkinder (dat sünt) sagt man von zwei ähnlichen Lastern z. B. Lügen und

Heu=

Heucheln, Schmeichelei und Falschheit auch von zwei Menschen, die beide wenig taugen. **Se sünt Schwester-Br. Hoorkinder.**

Alter Reimspruch der Ditmarsen:

> **De nig heft Hooren un Boven in sin Geslecht,**
> **desülve doh: ut dissen Rimen mit Recht.**

in den a. Ditm. Gesetzen heißt es: **De eene Hore nimt vorsettlich de verradet ok wol sin Vaderland:** wer wissentlich eine Hure zur Frau nimmt, der verräth auch wol sein Vaterland.

Hoorenpagasche (bagage): Hurenpack.

O schell se nig, schell de aasige Hoor: ist der gewöhnliche Zuruf der Matrosen auf den in Hamb. und Alt. Hafen liegenden Schiffen wenn Frauenzimmer in Evern oder Kähnen vorbeifahren. Dazu sie die Schiffkloken läuten. Eine Kaiserin von Rußland, oder Elisabeth von England (Hans. Mag. 3, 1. 16. Jägers wahre Begebenheiten im romant. Gewande 1, 297.) der dies einst begegnete, antwortete: ihr seyd alle meine Kinder!

Hoorn: Horn. **Hörner, Hören:** Hörner.

Hamm und Hoorn: zwei Dörfer Hamb. gehörig wo viele der Stadt ihre Gärten und Landhäuser haben. **Dat Hoornwark:** Hornwerk, Hamb. Vorwerk.

Stank-

Stankhoorn: Tobackspfeife, Spottweise.

Dem de Ko tohört de faret se bi de Hören: jeder sucht das Seine zu behaupten.

Gott givt uns wol de Ossen, man wi möt se bi de Hörn int Huus trekken: ohne Mühe hat man nichts.

Tellhoorn (Ditm.): ein Plauderer.

Ehmals trugen die Modischen auch in Holst. Schuhe mit einem (wie itzt spitzen) Horn auch mit zwei Hörnern. Dies gab einem alten Dichter Anlas zu spötteln:

de Schomakers maken Scho mit dub-
belte Hörne
de Hörne an eenem Orde doch sitten
möten,
ys ydt nich vör dem Kopp so ys ydt
vör de Böten.

D. i. die Hörner müssen doch irgendwo sitzen, ists nicht vor den Kopf, so ists vor den Füßen, und in dem Scherzgedichte auf die Kleidertracht:

In den korduanschen Schuhen
sanft des Hasen Füße ruhen
welche so getheilet stehen
daß sie in zwo Hörnern gehen.

Hoot: Hut. **Hötjer:** Hutmacher.

Min Hoot kost't Geld: das Grüßen, das in kleinen Holst. Städten gebräuchlichere Hutabziehn, mis-

mishagt mir. **Fallhoot:** Kinderhut, rund um den Kopf gepolstert als Schutz gegen das Fallen. Daher **he givt sik af ane Fallhoot:** er wagt etwas unvorsichtig.

Von den Hüten der Männer im vorigen Jahrhundert (1650) ist in dem Gedicht auf die närrischen Komplimente und franzöſ. Kleidertracht folgende Beschreibung:

> Fransche Hüt mit kleinen Ränden
> so sich nach dem Winde wenden,
> Hüte die gleichwie des Schepens
> und des Schiffes Stortebekens,
> oben platt wie die Tellören
> darauf mancherlei Favören
> welche thun frech anzusehen
> vornen an der Spitze stehen

diese runden Telleráhnlichen, und dem Seeräuberschiffe des in der Hamb. Geschichte berüchtigten Störtebeckers ähnlichen Hüte, wichen nachher den dreieckigten, die seit mehrern Jahren durch den beschriebenen ähnliche wieder verdrängt sind. Die Hüte der Damen von Ton ändern sich auch in Holst. in Form und Stof alle Monate, die Wachshüte der ehmal. Hamb. Dienstmädchen trift man nur noch auf dem Lande z. B. in Blankenese, die Strohhüte, korbähnlich, bei den Kieler Dienstmädchen, runde schwarze Filzhüte werden von Mägden und Mädchen noch immer auf Hauben und Frisuren in kleinen Holst. Städten z. B. Lütjen-

Lütjenburg, Heilgenhafen, Krempe, Itzehoe u. a. getragen.

Van allemodis. Klederdracht Laurenberg: über Mannshüte seiner Zeit:

dar sind de breetrandige Höde
men werdt se doch ok bald werden möde,
men de Spitzhöde vam Vossenswanz Haar
dat ys gewest un blyfft wol gode Waar.

Hoppen: Hopfen lupulus. zum Bierbrauen gebraucht, der junge Hopfen im Frühjahr als Gemüse gestoft geessen. Daher

Hoppenmarkt: der Hamb. Krautmarkt, wo auch Fische und Fleisch feil sind und die Höferinnen mit grünen Waaren aussitzen. Ehmals wurden zu Ehren fremder besonders dänischer Prinzen auf dem Hopfenmarkte Turniere gehalten werden. Als Christian IV. König von Dännem. 1603 nach Hamb. kam, und die Privilegien der Stadt bestätigte, wurde auf dem Pferde= und Hopfenmarkt auf Befehl des Senats das Pflaster aufgenommen und Sand geführt, damit die hohen Personen daselbst einige Tage lang Ring= und Speerrenne halten könne. (Stelzner.)

He satt so styf as en Hoppenstaken.
(Laurenberg.)

So steif saß er da, gleich einer Hopfenstange.

 Hopp=

Hoppen: hüpfen, (Dän. hoppe) springen.

Hopphei, en Hopphei: ein lustiges Fest, Hege wobei es aber zu tanzen, zu hoppen giebt. **En Hopphei** könnte man unsre itzigen Bälle in großen Städten Holst. nennen, wo der unästhetische **Hopptanz** der herrschende ist.

Horch von horchen, lauschen

dat Wedder is in de Horch: das Wetter ist so zwischen gut und schlimm, Frost oder Thau (Gl. G.)

Hörde: Gitterwerk von Weidenstöcken, daher Hürden, Schafhürden womit Heerde, Hirte, Hort, Horde verwandte Worte (R.)

Kleederhörde: flaches Korbgitter auf einem Tischfuße, worauf die Kleider ausgeklopfet werden, damit der Staub hindurch fällt.

Hören, Hörne, Hörn einsilbig a. d. Dän. hiörne: Ecke, Winkel, Biege, weil es wie ein Horn gebogen, daher Engl. a corner, corner-house: Eckhaus. In Hamb. ist das Wort veraltet doch sind noch zwei Gassen **Steckelhörn** und **Swienshörn** weil etwa Leute des Namens Steckel und Swien da gewohnt. So hieß auch ehmals der Winkel des Grasbrookes der zwischen der Steinschantze und dem Stadtdeiche herein geht, **de fuule Hörn.** (R.)

In Ditm. **Hörn** oder **Horn:** ein Winkel in dem Saale (**Pesel**) gegen der Thüre über, Vorsaal. In

diesem

diesem Winkel steht ein hoher viereckigter mit Bildhauerarbeit gezierter Schrank, welcher ein **Hörn** oder **Hornschapp** heißt. Zunächst an diesem Schranke, gegen der Thüre über, sitzet die Braut an ihrem Hochzeittage, und das heißt **De Brud sittet in de Hörn** (Z.)

He sittet in de Hörn un dusorket: er sitzt in der Ecke und schläft, schlummert (Ditm. Marsch.)

Wer in de Hörn sitt, wart am dullsten kneepen, (K. G.): auf den Bedrückten hackt alles ein.

Schaarhörn, Anscharius des alten Bischofs Hörn, eine zwei Meilen vom Neuwerker Thurm (bei Ritzebüttel) stehende Seetonne, Seesignal.

Hören: hören, audire.

He mag wedder her hören: er kann einmal wiederkommen, auch: er hat nichts ausgerichtet. Auch Subst. **Et keem in de Hör** (G. G.): man sagte, es ward erzählt.

Hörig, hellhörig: wo man alles hören kann. **En hellhörig Huus:** Haus mit dünnen Wänden, wodurch der Nachbar alles hört.

Hörhuus aber Ohren. **He slog em up sin Hörhuus:** er schlug ihn aufs Ohr.

Von ungezogenen Knaben, die unters Militair gethan werden oder werden sollten, sagt man (Hamb. Alt.):

Alt.): Wer Vader un Moder nig hört, de mut de Trummel hören.

2) Gehören, gebühren, as sikt hört un hört: wie sichs gebührt, hörig: gehörig.

Vör wat
hört wat:

wie du mir, so ich dir!

Ein Holst. Wiegenlied:

Hör! hör! hör!
wat steit vör unse Dör?
da steit en Mann mit siener Kiepen,
de will uns lütj Kindjen griepen,
hör! hör! hör!

Die Furcht vor dem Mann, Buman mit dem Korbe wohinein er das Kind stecken möchte, soll es in der Wiege ruhig erhalten.

Hork: (Pb.): Hornisse, (crabro L.)

Hötje: in der Kindersprache groß. **Büst du hötje:** ists Kindchen groß? Daher **Hötjevader, Hötjemoder** (K. G.): Großvater, Großmutter.

Hott, Ho: Rechts, Links. Die Holst. Fuhrleute brauchen diese Interjectionen, um den Pferden oder ihren vordern Führern die Richtung beim Lenken zu bezeichnen. Daher:

He weet nig van Hott nog van Ho: er ist im Fahren unerfahren. Im Eid.: **He weet wed-**

der

der Haiz nog Firrig. Haiz rechts, Firrig links. Auch überhaupt, er ist dumm. Auch hört man in Holst. K. G. Hutt un Ho.

Daher das in der Ammensprache übliche Hüttjenho. Dat Kind oder Kindjen sall Huttjenho faaren, und von einem Pferde Huttjenhopeerd: Pferdchen.

Hutt un Jü: Antreiben der Pferde.

Huttjepeerdken: Sonnenkäfer. (coccinella L.)

Hövel: Hügel. Reethövel Glückst. Erhöhung am Hafen, von Reet, Schilfwuchs, bim Reethövel.

Vom Stammworte hoch.

Höven, behöven: bedürfen, (S. Behoef) Ik höf em keen good Woord to geven: ich brauche ihm kein gut Wort darum zu geben.

Hubbak (S. Bak.)

Hucheln: laut und unanständig lachen.

Hücheln: heucheln. Daher (in Ditm.)

Hüchel: laulicht. Dat Beer is hüchelwarm: das Bier ist nicht kalt noch warm.

Huddelig (S. Hurrl.)

Huderlasch (Holst.) Ludderlasch (Ditm.) dünnes und häutiges Fleisch.

Huderich: hedera terrestris.

Hüffen:

Hüskken: Kuh mit weißer Stirn oder Blässe. (Nemnich L. der Naturgesch. bos.)

Hulkern: heulen und weinen auf unanständige Art. Ist wahrscheinlich von **huulen (un tuulen)** gebildet.

Hulk (Engl. the hulk) auch **Holk:** ein zum Theil abgebrochnes altes Kriegsschif mit hohem Mast, womit andre Schiffe gekielholt oder Masten ein und ausgesetzt werden. Zuchtschif bei den Engl. für Züchtlinge (Röding.)

Hüll: Mütze, insonderheit in Hamb. von Weibermützen (sagte R.) Auf dem Lande aber in Holst. und selbst in Hamb. sagt die Frau auch zum Mann: **sett de Hüll' up**, und versteht darunter nicht ihre sondern seine rauchwerkne oder Wollmütze. **Under (unner) de Hüll kamen:** freien. (S. **Brud.**) Synonim mit Mütze. In Laurenbergs Gedichten im Beschluth wird die junge Ehefrau die Braut unter der Mütze genannt.

Des wundert sik under de Mützen de
Bruth.

In Holst. wie fast bei allen kultivirten Nationen ist die Haube das Symbol des Ueberganges von der Mädchenschaft zur Frauschaft.

Huve und **Huwe** Haube, gilt blos von Weibermützen. Daher die Klage der jungen Frau das. S. 104.

Myn

Myn jungferlik heerlike Titel verschwindt
myn Flege, myn Flechtels, myn Flytter-
tůch ligt,
myn Hårlin verschlöyert, verfinstert man
hyr,
mit Stiftels mit Hůevels van Linnen,
van Schyr.

Die festgesteckte Haube von Lein und Schier statt des jungferlichen Kopfschmucks, dem bloßen Haar, Flechten und Flittern, verschleiert und umfinstert mein Haar.

Huve un Hůll (Hamb. Alt.) wird dem Kopfzeug entgegengesetzt. **Se geit man mit Huve un Hůll:** sie ist vom Mittel oder Dienststande, trägt kein Kopfzeug. Dies galt ehmals, itzt nicht. Die weißen Hauben der Dienstmägde, welche dicht an das Gesicht anlagen, haben sich in mancherlei Kopfzeugartige Hauben und Frisuren umgewandelt. Das Kleinmädchen, **Lůtjemaid** u. a. Hausmägde trugen diese Haube und unterschieden sich dadurch von der Amme, die eine Art runder Mütze von buntem Zeug tragen mußte. Die Lüb. Dienstmägde sind ihren ehemaligen Lokalhauben treuer geblieben. Ein kleines Mützchen von Seide oder Stof, mit einem weit und hoch vom Gesicht abstehenden und tief über die Schulter hin abstehenden Linon und Spitzenrand, **Tellermůtze,** ist ihre Schmuckhaube. eine weiße, den ehmal. Hamb. ähnliche dem Gesicht anliegende Haube ihre Alltags oder Negligeemütze.

Das Kostüm der Holst. Weiberhauben ist sehr verschieden, erhält sich aber in einigen Gegenden unterm Mittel und Bauren und Dienststande mit seltener Beharrlichkeit. Ich will die originellsten auszeichnen.

Die alten Ditmarserinnen trugen (zufolge Neocorus) güldne und perline (mit Gold und Perlen benähte) Huven auch Schierdök um den Kopf gebunden, späterhin seiden geknüttete Huven.

Die Kremperin hat noch itzt ihren Lokalkopfschmuck. Sie trägt die Haare gewöhnlich im Nacken auf einen Berg (Tüt von der Aehnlichkeit mit einer Tute so genannt) zusammengedreht und einer knöchernen Nesnatel zusammengesteckt unter einer seidnen oder wollenen Mütze, die von hintenher nur bis an die Ohren und so in grader Linie über den Kopf geht und die vordern, schlicht und glatt gestriegelten Haare 3 — 4 Zoll unbedeckt läßt. Drüberher bei Regen oder Sonnenschein eine Samtkappe mit steifem Vordach. In Glückstadt, Herzhorn, Borsfleth u. a. Dörfern der Gegend ist ein fast gleiches Haar- und Haubenkostüm der Land- und kleinen Bürgerleute.

Um Kiel tragen die niedern Standsweiber und Mädchen nicht so hohe und spitze, sondern platt und rund um das Gesicht liegende Hauben, die Kieler Dienstmägde setzen den spitzen Strohhut darüber. (S. Hoot.) Die Matrosen- und Schifferfrauen (Gl. G. Hamb. Alt.) zeichnen sich oft durch ein um die weiße Haube gebundenes farbigtes seiden oder wollen Tuch aus.

In Fhm. sind mir dreierlei Lokalhauben vorgekommen. **Upsetthuve** heißt ein Streifen feiner Leinwand mit Kanten und eingeknippten Spitzen umsetzt, **Snipp**, und um den Kopf gebunden. Ueber diese wird die **Spundmütze** (vom Spanähnlichen Zuschnitt so genannt) von Seidenzeug oder Goldstoff mit goldnen oder silbernen Treffen umsetzt und dito Schnüren durchzogen gehaubt, so daß jene mit ihrem Spitzenstreif vorn an der Stirn vorkukt. Die dritte, itzt ziemlich abgekommene, heißt **Wokke**, eine Abendmahlshaube, worin die Mädchen noch wol kommunizIren. Sie ist von steifer Pappe mit Seidenzeug überzogen und Schmelz besetzt; sie schließt sich fest und dicht an das Gesicht und wird oben, wo das Haar an der Stirn vorblickt, mit einer Heftnadel von Silber festgesteckt.

Bei den Weibern höhern Standes in fast allen Holst. Städten hat sich von jeher der Haubenstaat nach Wind und Wetter der Mode gedreht. Die Hamb. Regenkleider (S. Kleed) waren freilich eine Zeitlang Lokaltracht und machten die Haube überflüßig, die gewöhnlich ihre, oft wechselnde Form aus Frankreich oder Italien, auch wol Holland herholte. In den Kupfern des Newen Allamodo Büchlein, zu finden im gülden A. B. C. in Hamb. von B. Jsselburg gestochen, finden sich mancherlei Kopfaufsätze: bloßes Haar mit Flechten, die hinten am Kopf in eine Ringform geschlungen, Schleier, Mützen mit 4 — 6 Schneppen ins Gesicht hereingehend, viel

Federn

Federn und Plumasen. Als in Hamb. die **Heuken** und **Sucken** abkamen und die **Fontangen** auf, erhob ein Dichter folgende Klage mit vorgängiger Beschreibung jener modischen französ. Haubentracht:

Wat shall ik vun der dullen Dracht vun
de Fontangen seggen
de nu de Jungffern alltomal ahn Underscheed anleggen?
Man leggt dat Haar up isern Drat
mit sünderlichen Flyt
man neyt dat Band up Ysern up. O
rechte isern Tydt!
Man makt se uther wysen hoch, un hett
de Maat verlahren
man bout hier Pyramiden up. O recht
hochbeente Jahren!
hört, Deerens, sitt se ju to hoch, so
nehmt de Suek hervör,
de iß jo ok noch paßlich hoch, un kledt
juw mit mehr Ehr,
o Heuk un Suek! du brave Dracht, der
Grotmöhm beste Zierde,
wo stund et doch in Hamborg to, als man
dy noch recht fierde!

und schließt mit der Drohung:

Hamborg nu du de Suek afflegt, werd
dy de Sücke röhren.

(Kupfer

(Kupfer zu Past. Hessel in Hamb. Betracht. v. d. Elbstrom 1675.)

Huvenbånd: eine fräuliche Gerechtigkeit der Holst. Adlichen und Witwen charakterisirter Guts- und Hofbesitzer, Gewohnheitsrecht zufolge dessen die Witwe ein volles Jahr nach dem Absterben des Mannes in Besitz bleibt (S. Landger. Ordnung 4. 5.)

Hummig vom Mehl das sich angesteckt, einen faulen widrigen Geschmack bekam.

Hümpel (Eid.) **Diem** (Holst.): Heuhaufe.

Humpumpen (Hamb. Alt.): Hinken. Auch **Humpeln.**

Humsen: mausen, stehlen

2) wie **Humpeln**, im Tanz nachläßig hüpfen und schlentern

3) im Schlaf laut schnarchen.

Hund: canis. **Hunnenhuus:** Hundehaus. **Hunnenjung:** Pöbelschimpfwort.

Da bün ik keen Hund in (Hamb. Alt.): ich lasse mich nicht lumpen, mache mit, knausre nicht.

Up'n Hund sin: von kleinem Unglück Zurücksetzung in Gesellschaften, Nichtachtung auch **upn Hund sitten** im Gegentheil von **upn Peerd** oder **up de Mår sitten** oder **sin**: daher man (K. G. Hamb.) **en Hundmamsel** ein Mädchen nennt die auf Bällen nicht zum Tanz aufgefodert wart.

Dör den Hund nennt der Holst. das Hazardspiel rouge et noir, womit ihn die franz. Einwanderung bekannt gemacht, und manchen Unerfahrnen damit auf den Hund gebracht hat.

He verlett sik up mi as de Hund up sin Halsband (Ditm.): ein Halsband des Hundes pflegt sein Zeichen zu seyn, daß er nicht Herrenlos ist und sich auf seinen Herrn, wie dieser auf ihn zu Schutz und Trutz verläßt.

He is so bekannt as de bunte Hund: sehr bekannt.

En Wedder dat man keen Hund utjagen much: schlecht Wetter.

Hier hett de Hund in den Büdel scheeten: Ausruf der Lüb. Gassenjungen, wenn beim Vogelschießen die lustige Person der Handwerker **Homester** bettelnd nichts erhält.

He hett Hunnensnuten eten, he kann scharp rüken: von oder zu einem Listigen, Feinmerkenden.

He smuzzert as Vits Hund muß sich auf einen Hund beziehn der eine lachähnliche Miene zog und dessen Herr, Hundeprinzipal einer 4füßigen Bande Veit hieß.

Da geit he hen as de Hund aan Swans: da ist er übel angekommen und weggekommen.

Da deit de Hund wat in (Hamb. Alt.): Bezeugung der Verachtung einer Sache oder Sage.

Da hett he en Hund utstupen seen: dort ists ihm schlimm gegangen; er kommt nicht wieder.

Wenn ik dat deed, so weer ik weert, dat ik mit de Hunnen dansse: thäte ich das, so verdiente ich mit den Hunden zu tanzen mit Vits Hunden?

Wo findt man Brod im Hunnenstall: grade so sagt man in Westindien, wo findt man Kakerlaken in Hönereers nach dem mit dem Plattd. sehr oft einstimmenden Creolischen. Der Hund läßt kein Brodt, die Hüner keine Kakerlaken (S. Beckman Nat. Gesch.) ungeessen. Von Sachen also, die gesucht werden wo sie nicht sind. **Seehund** (S. See.)

Hundert: 100. **Hunnert** ausgesprochen.

Dats Een vunt Hundert (Hamb. Alt.): Menschen seines Schlages giebt es mehr — als zu viel!

Poz hundert un — twintig! Ausruf der Verwunderung auch **Poz Hunnert un Dusent!**

Hunnert un Dusent (Eid.): ganz kleine, in Milch gekochte Mehlklöße.

Hunger: fames.

Hungerpotjen sugen: darben, auf nichts als die Pfoten zu saugen haben. Er hat nichts in den Taschen als seine Hände sagt Lichtenberg von einem Dienstlosen. **Hungertitten** nennt man sehr unei-

gent-

gentlich einen Nietnagel. Daher auch **Hungertitten sugen:** darben.

Hunknust: Kerngehäuse des Apfels.

Hupe auch **Hoope:** Hause.

En Hupen beter: viel besser.

He is Hupes auch **he is en Hupen höger as he:** er ist viel länger als jener. Und das Verbum.

Hüpen. Kantüffeln hüpen. Wenn die Kartoffeln einen guten Fingerlang aus der Erde gewachsen sind, so wird die Erde mit einer **Hake** an den Stengel umher gehäuft. So auch Kohlpflanzen, Salat.

Hüppen, hüppern: hüpfen, **uphüppen:** aufhüpfen, geschwind bei der Hand seyn. **He meent man mut em glick uphüppen:** er meint, man müsse ihm sogleich aufwarten. Wie hoppen.

Hüppup: Steiß eigentlich Skelett des Steisses vom Geflügel.

Hüpperling: kleiner gern herumspringender, nicht stillsitzender Knabe, auch, aber seltner Mädchen.

Hüpppeerdken: Kinder-Steckenpferd.

He hüppt herum as en Heister up en Kopanns, Kuh-Eingeweide, (Hus.): von alberner Geschäftigkeit.

Huppen, torügge huppen auch **hoppen:** weichen, mit Pferd und Wagen zurückweichen, **mit**

uphuppen (wie Hunken) auf einem Wagen sich mit aufschwingen, mitfahren.

Hupphupp nennt der Holst. Landmann den Wiedehopf, epops L. Franz. la hupe, Engl. the hoopoe.

Un wenn du Paoli faarst so kann ik nig huppen und führtest du Paoli, so kann ich nicht zurück, sagte zur Zeit als Paoli sich berühmt machte, ein Hamb. Kutscher dem andern, der ihm mit seiner Fuhre in der engen Brandstwiete begegnete (Hans. Magazin 3, 140.)

Der Hamb. **Hoppensack**, eine Straße die einen cul de sac formt (gleich dem **Keerwedder**) hat sie nicht von zurückkehren **Hoppen** oder **Huppen** den Namen? oder von Hopfen? S. oben.

Hüren, Huren: häuern.

sik inhüren: sich bei jemand einmiethen.

Verhüren: vermiethen.

De Hur, Hür: Häuer, Miethzins. **Huushur:** Hausmiethe (Lüb. Rechtsbuch 1240.)

Hüerdage (auch Stevendage) bestimmte Tage zur Aufgabe einer Miethe und gerichtlicher Ladung (Flensb. St. R. 1284.)

Hurrl: bestürzt, auch aufgebracht, betroffen. **He wur gans hurrl:** er kam sehr in Harnisch.

In Rendsburg **hoddelig** sehr malerisch, und auf Geberdensprache und Bewegungen zielend (Hamb. Alt.) **Huddelig.**

Hüßputt (S. Grapen.)

Hüsch un Snüsch (Hamb. Alt.): Gemengsel, alles durch einander von Speisen, mehr gebräuchlich von Menschen, melirter Gesellschaft. Auch **Husch un Snusch.**

Hüschen (ů brev.) durch Tonlaute zum Schweigen bringen

2) (ů long.) Schwenkseile hin und her schwenken, bewegen (Kleffel Mst.) daher auch das **Hůssen, inhůssen, hůslen:** Kinder durch Rütteln in Schlaf bringen, entstanden seyn mag. So beginnt ein Holst. Wiegenlied:

Hůssebůssee!
dat erste Jaar twee
dat anner Jaar
noch en Paar
so geit de Weeg ůmmerdar
Hůssebůssee!

Kinder sollen, wünscht die Amme, auf Kinder folgen und die Wiege immer im Gange bleiben. Dies Hůssebůssee ist ein einschläferndes Wort (B. W. B.)

Hůtten, bi de Hůtten: Gasse in der Hamb. Neustadt, Michaelis Kirchspiel, wo ehmals nur kleine Häuser standen, und noch eine Menge Huren wohnen daher **dat is Een vun de Hůtten** daselbst so viel heißt als: das ist eine Hure.

Glashütten: Hamb. Landgegend wo Glasfabriken waren, und Wirthshäuser sind.

Huuk, Hurk: Winkel, Ecke. Das erste in Holst. am gebräuchlichsten.

In de Huuk sitten: niederhocken, conquiniscere (R.) **up de Huuk:** an der Ecke. Daher **Stubbenhuuk:** Gasse in Hamb. Neustadt, Michaelis-Kirchspiel, die nächst der **Schaardoor** (Anscharius-Thor) Brücke am Elbhafen einen stumpfen **stuven** Winkel macht, (S. **Hörn** und **Ort.**)

Huukweer: Deich an einer Ecke, Landbucht, Aussendeich.

2) Zäpflein im Halse. **De Huuk is em daalschaten** (Hamb.): der Zapfen ist ihm niedergewichen.

Huut (Angs. hyd. Engl. hide. Holl. huud) **Huud:** Haut.

He kann nig in heeler Huud leven: von einem der immer Händel sucht. **Em jökt de Huud:** ihm juckt der Rücken nach Schlägen, er ist nicht eher ruhig bis er Schläge erhält.

Huus: Haus. **Hüschen:** Häuschen, auch Kernbehältniß des Obstes, Apfels, der Birne. (Ditm.) **Sprallhuus.**

Dat Hüschen nennt der geringe Mann in Hamb. das Fortifikationshaus, ein einstockiges Lusthaus in einer reizenden Lage zwischen den Festungswerken am

 Stadt-

Stadtgraben nächst dem Altonaerthor. Dies Häuschen liegt an der Elbseite von Gebüschen und Bäumen beschattet. Von den Fortifikationsherrn, welche die Aufsicht haben, erhalten Hamb. Bürger den Schlüssel, um dort ihren Freunden und Fremden Dejeuners, Diners und Soupers zu geben. Es ist folglich kein öffentliches Haus.

Hüschen auch **A. B. C. Huus:** Abtritt, Cabinet d'aisance. Das folgende plattdeutsche Räzel ist appetitlicher als es aussieht:

Achter unsern Huus,
dar is en Kunkelfuse,
dar schietet se in, dar kakt se in,
dar stippt de rieke Mann sin Brod in,

denn es löst sich in Bienenstock und Honig auf.

Huusknecht ist in (Hamb. Alt.) ein Hausgewerbe bestellender sogenannter Arbeitsmann, unterschieden von denen an den Gassenecken stehenden Arbeitsleuten. Ihr Kostüm ist eine schwarze baumseidene Jacke.

Seekenhuus: Kranken=Siechenhaus.

Dat Huus is lütj, is man Kopp un Swans: ein kleines Haus das keine Mittel=Etage hat.

Wenn man in Holst. (K. G. Pbg.) allen Besitz bezeichnen will, pflegt man zu sagen: **Huus un Hof Wag un Page:** Haus und Hof, Wagen und Pferde.

En

En Spill as en Huus sagt der l'Hombrespieler von einem großen Spiele und replicirt: **et gift vok lütje Hüser.**

Bi Huus lang gaan: von Haus zu Haus gehn, betteln.

Aarhusen, diese dän. Stadt hat ihren Namen von **Aar** dän. Ruder und **Huus.**

Drekhuus (S. **Drek**) eins der Spottlieder auf das in Hamb. zu Erde gewordne Erdhaus führte den Titel:

En Rimelrei vant Huus am Wall
dat, as en Jumfer, keem to Fall.

Huusmann, Huuslüde die angesehnen Bauren in Holst. z. B. Billwärder, Ritzebüttel wollen nicht **Buuren** heißen, sondern hören sich gerner **Huuslüd** nennen.

Huusbakken Brod: ein Brod das nicht der Becker sondern das Hausgesinde, wie bei unsern Landleuten gewöhnlich ist, die ihren Ofen hinterm Hause haben und oft 10, 20 ja 100 Röckenbrödte in Vorrath, backen.

Wenn bei einem Menschen viel Unglück zusammen trift, so sagt man: **et is nig noog, dat das Huus vull Unglük is, dar steit noch en Wagen vull vör de Dör.**

Huusceren: Lärm, Geräusch machen, **herumhuusceren:** herumschwärmen. **Dat leev Wed-**

 der

der Huuskeert in de Lucht (Hamb. Alt. Pbg.): das Gewitter verhält sich in der Luft, rummelt, will nicht heraus.

Huusweert: Hauswirth. **Biez'-Huusweert** (Hamb. Alt.): der sein gemiethetes Haus oder Zimmer wieder vermiethet sublocator.

Huve (S. **Hülle.**) Holl. huyve.

Hüxter (Hamb.) **Hüxstraße, Hüxterthor** (Lüb.) vielleicht nach Familiennamen gebildet. (Schlüter v. d. Erben in Hamb.)

I.

I für ei. Man braucht diese Interjektion in Holst. zum Ausdruck vielerlei Gemüthsbewegungen, nur ist der Ausdruck und Laut eben so verschieden, z. B. in der Ausrufungsfloskel **I so wull ik!** welche bald eine Verwunderung, bald eine koupirte oder abgebrochene Verwünschung, wo die Folge **dat di de un de haal!** oder **dat du di leever bedaan harst** in Petto behalten wird. In allen Guttural oder Kehlsprachen, wie die Holl. und Plattd. drückt sich das I wie Y aus, den Alten ein langes I. (S. Br. W. B.) daher ich nach dem Beyspiele mehrere vor mir das härtere Ipsilon ähnlich lautende i mit einem beigefügten e verstärke.

I! heff ik min Dag oder **min Leevdage!** (gesehn) **i so laat mi betemen!** ist jenes dem Ausrüf

ruf des Erstaunens dies des Widerwillens oder Abwehrens vorgesetzt. **I, wat ji segt:** was Sie sagen. I, i! ei ei! Verwundrung.

Ja: imo Holl. bekräftigendes Beiwort.

Ik hef nog nig ja darto seggt: ich habe noch nicht ja gesagt.

Jabroder: der mit allem zufrieden, ein gefügiger gewöhnlich ein dummer Mensch, wie **Jasůster.**

He seggt nig Ja un nig Nee: er sagt nichts dazu.

Jawoord (S. Gassen.)

Jaanen (a. d. Angels. geonan. Engl. yawn.) Richey irrte (wie das Br. W. B. zu vermuthen scheint), denn selbst in Hamb. wie in Holst. überhaupt hört man oft **jaanen** für das Maul aufthun, wie das gebräuchlichere **Hojaanen,** hoch, sehr **jaanen:** gähnen. **Bejaanen:** befassen mit aufgesperrten Munde. **Kön ji dat bejanen** fragt man, wenn man um zu wissen ob einem das Zäpflein im Hals geschwollen sey, ihn versuchen läßt, ob er das Mittelglied des Daumen in die Länge zwischen die Zähne setzen könne. (R.)

Jaar: Jahr.

Von Jaar: dies Jahr.

Gott gev uns en good Jaar: gewöhnlich als Wunsch zur Begrüßung, beim Zusammentreffen

auch

auch Gesundheit beim Trinken, auch zur Neujahrszeit: **en good Neejaar**, welcher Wunsch und Grus für das beginnende Jahr gilt.

En natt Jaar, he krigt en natt Jaar: das bekommt ihm übel. **He is bang vör en natt Jaar:** er hat etwas böses zu fürchten, weil ers verschuldete.

Verleeden Jaar: verwichenes Jahr.

Hochbeente Jaar auch **Tieden:** ein Jahr, der Theurung, wo man mit Mühe auskommt.

Najaar: Herbst. **Vörjaar, Fröjaar:** Frühjahr.

Es ist eine in Holst. herrschende Volksmeinung, daß alle 7 Jahr ein Jahr treffe, wo der Flöhe, Raupen und Käfer überviel sich einfinden. **Alle söben Jaar en Flöjaar, alle söben Jaar en Rupenjaar, alle söben Jaar en Käver (Seve) Jaar,** heißt es und der Glaube bleibt, wenn gleich auch im ausgerechneten siebten Jahr das Ungeziefer ausbleibt. Auch: **alle söben Jaar en Krankenjaar** oder **Unglüksjahr:** wo einem eine schwere Krankheit oder desgleichen Unglück betreffen — soll.

Wenn man eine selten ein oder zutreffende Sache bezeichnen will, so sagt man: **et kumt alle söben Jubeljaar:** alle 7 Jubeljahre einmal.

Jagen: jagen.

He jagd auch **he geit up de Jagd:** er krazt sich im Kopf.

Verjagen sik: sich erschrecken auch aktive **verjagt dat Kind nig:** erschreckt das Kind nicht. **Da verjage ik mi vör; he hett sik so deger verjagt:** er hat sich sehr erschrecken lassen.

Kloppjagd: heißt in Holst. die Fuchsjagd, die Gutsbesitzer mit ihren Freunden und Leuten klopfen mit oben dicken Keulen an die Hügel u. a. O. wo die Fuchslöcher vermuthet oder bekannt sind. Der gescheuchte Fuchs läuft hervor und findet seinen Tod.

Mevenjagd (S. Meve.)

Jagen, auch **Bönhasen jagen** (Hamb.) das Verfolgen der Pfuscher unter Handwerkern, wenn ordentliche Amtsmeister, mit Beistand obrigkeitlicher Diener Haussuchung thun, und unerlaubte heimliche Werkstädte stören. Auch Kramer die mit allerlei Waaren handeln, und zu gewissen Zeiten den hausirengehenden Krämern, Bandjudenjungen und Mädchen ihre Waareu abzujagen, das ist wegzunehmen befugt sind. Es heißt dann: **De Kramers jagt.**

In'n Ars jagen: von Geldausgeben das ungern geschieht. **Ik mut vör nix dat Geld i. A. j.** ich gebe ihm mein Geld für nichts und wieder nichts.

Jagd hebben, holen Streit haben, halten d. i. sich zanken, das Wort **Jagd** wird aber auch in

Holst.

Holst. und Hamb. für Menge gebraucht, (welches R. überhörte) **en gansse Jagd Kinder,** eine Menge Kinder. **Dat Kind hett en Jagd Lüs:** das Kind hat viele Läuse, ja sogar **en Jagd Kleeder** viel Kleider.

Jachtern: Frequentativ von jagen: spielend herumlaufen, wie Kinder einander jagen. **Se jachtert un davet.**

Jäger. Ein Hazardspiel, Würfelspiel das auf Märkten getrieben wird. **Jäger un Jumfer.** Der Ausruf: **Jäger un de Jumfer noch! Voß un de Haas noch! frischtogesettet frischtogesett!** das Bild des Jägers, Fuchs und Haasen ist noch (mit ½ Schill.) zu besetzen, **de lezte Mann noch!** lockte den spiel- und gewinnlustigen geringen Mann an das Tischchen des Schreihalses. In Hamb. Alt. sind dergl. Spiele neuerdings untersagt.

Jakk, (Engl. jack) **Beddejakk:** Nachtleibchen der Holst. Weiber. Die modischen Spencer waren dem Pöbel in Städten ein Aergerniß und eine Thorheit. Er nannte mitunter denselben **en Purznelljakk** (Polichinellanzug.) Auch sagte ein Wiziger ex plebe von einem Elegant im Spencer: „**he hett sik verseen un dat Nachtjakk övern Rock trokken:**" sehr passend, da die lächerliche Jacke nur den halben Rock bis an die Taschen bedeckt.

Schubjack: heißt in Holst. ein Pfahl den man besonders in der baumarmen Marsch auf dem Felde

ein-

einsteckt, damit das Vieh sich dran reiben kann. Daher das allgemeine Holst. Scheltwort **Schubjack** schlechter Kerl an den sich jeder reiben darf.

Jalschen (Holst.) **jalpschen** (Eid. Hus.) albern wie **dwallern**, auch unverschämt bitten (Ditm.) **he jalscht eenen de Ooren vull:** er stöhnt immer und klagt widerlich.

Jammer. He mag allen Jammer: er mag den Henker dazu taugen.

Jann, Jantje von Johann. Daher

Jann Hagel un sin Maat: Pöbel und Pöbelsgenossen.

Janken: winseln wie ein Hund. Wird auch in Holst. von kränklichen viel stehnenden Kindern gebraucht.

Japen: gaffen von **gapen** entstanden. Holl.

Jap, up: Maulaffe, der das Maul aufsperrend gaft. Das Scheltwort des Pöbels **Japs** ist wahrscheinlich damit verwand, auch **Musche Japs** (Hamb.) von jungen Laffen.

Jappen: nach Luft schnappen. Auch **he japt dana:** er schnappet darnach. **He kann nog man even jappen:** er kann kaum noch Athem hohlen.

Jatsch (Kr. G.): Wunde, Schramme.

Jaulen, stöhnen, wimmern, heulen, **Hunnengejaul:** Hundegeheule. Voß braucht irgendwo

in

in einem hochd. Gedichte das sehr mahlerische Wort **Gejaul** für Geheule.

Ichts auch **ichtens:** irgend. **Wennt ichtens möglig is:** wenns irgends möglich ist. **Wennt ichts is, so mut man't laven:** man muß möglichst zufrieden seyn.

In dem Ged. Schäfftige Martha empfielt ein Waarenhändler einen Stoff und sagt:

> **darvan, dat jichts wat ys to Sondags Kleeder dragen:**

wer irgend was bedeuten will, läßt sich ein Sontagskleid davon machen.

Id: es. Ehmals in a. Drucken und Mst. **idt ydt** in den Hamb. Stat. 1276 **it** „**he schall it beteren:** er soll es bessern **id ne sy also:** es sey denn so:"

Ydt werdt wol uth der Werlt wesen ys ydt vor op jensiet Eimsbüttel?

(Irenomachia Tragikomödie Hamb. 1630.) es wird wol aus der Welt seyn (sagt ein Bauer zur Friedensgöttin, wo sie her sey) ists dies- oder jenseits Eimsbüttel? Der Holst. und Hamb. spricht noch itzt für es **id** auch **et**, jenes kommt mit dem Lat. id dies mit dem Hochd. **es** überein.

Idel iil zusammengezogen gesprochen: lauter, eitel. (Dän. idel: eitel idelig zum öftern) **Iilgood:** ganz gut. **Iilarg:** ganz schlimm. **Idel Dubbel-**

beldütjens: lauter doppelte Düttgen. **He is idel lustig:** er ist ganz aufgeräumt.

Auch Luther braucht in der Bibelübersetzung: „die Wege des Herrn sind **eitel** Güte" das Wort eitel für lauter. Ist nur noch im Plattd.

. **Idelheit:** Thorheit in der Kr. G. häufig gebraucht, um Geringschätzung oder Nichtachtung auszudrücken.

Ider: jeder. **Idereen:** jedermann. In Hamb. hört man oft **jedweddeeen** (S. Een) jedereiner.

Ider umt Lütj (Hus.): alle Augenblick **all umt Lütj** (Holst.)

Je, jemi, jemini! Verwunderungs=Worte, auch Klageausrufe. R. meint es sey eine Verstellung des Namens Jesus, da man freilich oft **Herr Je, Herr Jemini** sagt; **jemi ja:** allerdings, bejahend, auch höhnischer weise verneinend. (R.) So sagt man auch und reimt verwundernd:

Herr Jederdi!
wat deed he di!

Jem und **Sem** ein in Ditm. (Tellingsted) merkbarer und obwol sinnwidriger doch in der gemeinen Sprache üblicher Unterschied. Beides wird für ihr, euch gebraucht **jem** aber nur von und zu gegenwärtigen **sem** von und zu abwesenden Personen. Die Verwechslung beider Worte gab oft unter Unkun-

digen

digen zu Zweispalt Anlas. Z. B. einem war eine Uhr gestohlen **De se hett** sagte er **laat jem wol damit faaren** (statt sem) welches der sehr übel nahm zu dem es gesagt ward, als sey er der Dieb.

Jennereen: jemand, ein Gewisser (S. **Een**) daher eine Menge oft sehr sinnreicher apologischer Sprichwörter die mit **seed Jennereen** oder **seed jeener ool Fro** oder **seed Lůtj**, gemischt sind, Citate die man an verschiedenen Stellen des Idiotikons trift.

Jenbart (Kr. G.) Scheltwort wie Schlaraffengesicht.

Jett (Kr. G.) junges Rind.

Ji: ihr. (Holl. ghy.)

Hier, ji: Worte womit man jemand anruft. Die Holst. Landleute in Pinneb. Prbh. K. G. nennen sich untereinander **ji** (seltener **He** und **Se.**) Bei den rechten alten Probsteiern z. B. ist das **Ji**, sie nennen **Ji** sagen **jizen**, die ehrenvollste Anrede, das Gegentheil wird übelgenommen. So beklagte sich eine Mutter, die seit 14 Tage ihre Tochter gut verheirathet hatte, über den Schwiegersohn, weil er ihr respektwidrig begegne, und auch noch nach der Hochzeit sie noch nicht einmal **gejizet** habe.

So klagte ein junger Ehemann in Prbg., über seine Frau: **Se duzt mi nog ůmmer, ik glöf, dat givt sik nog wol. Et is sůnst** (übrigens)

en

en schiklig Minsch, se meent et wol nig so bös. Das vertrauliche Du ist in Holst. auf dem Lande nicht geachtet.

In Holst. Städten (Hamb. Alt.) nennen Herrschaften ihre Dienstleute ji, hier ist es ein Zeichen von Unterwürfigkeit und klingt herabsetzend. Daher andre das vertrauliche du und noch andre (im hochd. und plattd. Sprechen) he und se, er und sie vorziehn.

Jizen wird auch von zuschieben, auf einen bringen (Hamb. Alt.) gebraucht. So hörte ich: se heft et all up de Deeren jizet: sie haben das Mädchen in Verdacht des Diebstals, wollen ihn ihr zuschieben, andichten.

Jicht, Jigd (Hamb. Alt.) in der gem. Aussprache Gicht.

Jidder: Euter (Hamb. Alt.) Jüdder, Jödder (Eid.)

Jikjakken (S. Jokken.)

Jilschen (Hamb.): winseln.

Jippen (das.): pfeiffen, wie junge Küchlein.

Jit (Ditm.): eine Ziege auch Jütte (Hamb. Hus.) auch als Schimpfwort im Brauch: en alvern Jit: ein albern Mensch, Frauensmensch. In Hamb. sagt man: dumme Jütte, das aber, wie Ziegler zu R. bemerkt, ein Fries. Name ist und

Johanna

Johanna heißt. Daher Pavs Jutte: Päbstin Johanna.

Jile wie **Yle** gespr. Igel, hirudo medicinal. L. **He suppt as en Yle:** er säuft wie eine Igel, viel. (S. **Pool.**)

Sik Ylen setten laten: Blutigel sich an den Körper setzen lassen, um das überflüßige oder ungesunde Blut abzusaugen. **Blotyle.**

Jk: ich. **Eenen Jkkert** nennt man spottweise (Hamb.) einen Egoisten der oft und gern sein liebes Ich im Munde führt.

Jller: aller, wird in Holst. dem Superlativ vorgesetzt **de illerbeste:** die allerbeste, **de illerserste:** der ersterste, **dat illermeiste:** allermeiste.

Da bietet de Fisch am illerbesten an: dort ist am allerbesten zu angeln, der fischreichste Fleck im See.

Jmme: Biene. Auch **Jmk,** daher

Jmker: Bienenwärter, der für die Bienenzucht und den Honigertrag sorgt. Sein Kostüm in Holst. bei der Arbeit, zeichnet sich durch eine leinene Kappe aus, vorn übers Gesicht hin mit einer eisernen Dratgitter=Maske versehen, die an die Kappe befestigt und dem Bienenstich undurchdringlich ist, und dicke wollne Handschuhe.

Jmportünsch: (das Franz. importun) Ditm. Kr. G. stolz, mit keinem sich in Gespräch einlassend, oder wenn mans thut, naseweis.

In: (Dän. ind hinein) ein daher eine Menge Verba die unter den Wurzelworten sich finden.

Infall: Einfall.

He hett Infäll as en oolt Huus, sagt man von sonderbaren Einfällen, und setzt wol hinzu: **dat vom Sünnenschien infallen will:** ein Sonnenstral könnt es einstürzen.

Ingedöömt Ingedom: heißt in Hamb. v. 1270. 2. und Lüb. Stat. (art. 31.)

1) Hausrath samt, was in Kisten und Kasten ist. Eingebrachtes, auch: **alle ingedömte Göder:** eingebrachte Güter.

2) Eingeweide im Schlachtvieh.

3) Gefüllsel im Gebratenen und Gebackenen, ad 1. lib. mem. civ. Hamb. 1402. „**Ingedome, alse Kiste, Scheppe, Stole, Benke, Bedde, Küssen, Decken, Laken, Grape, Ketele, Kannen unde Vate nichts uthgenamen grot ofte kleen.**"

Inklination nach dem Franz. Neigung **Iu** oder **Ihre Inklination:** Ihre Liebschaft! ist eine Lieblingsgesundheit des Holst. Mittelstandes. Eine platte Dame, der ein Herr diese Gesundheit zutrank, glaubte, des Sinnes unkundig, es sey ein Schimpfwort und erwiederte: **dat mag de Herr wol sülvst sin!** das mag er wol selbst seyn.

Inlede (S. Lede.)

Ins: einmal. **Nog ins:** noch einmal. Da Kapo. **Good Ding kann man wol nog ins doon:** Formel beim Nöthigen zu dem zweiten Trunk.

Ei seet ins: ei seht doch!

Sprw. **Dat heet ins, man kumm nig bett:** das ist einmal, aber komm mir nicht wieder damit.

Inseen: Einsehn, Aendrung

In Hamb. heißt es sprwtlich: **Da mut de hochwiese Raad een Inseen in doon:** dies muß anders werden, besser, es muß gesteuert werden.

Inslag (S. Slag.)

Interlekut (auch **Hinterlekut**): Interlokut, rechtlicher Bescheid. Pöbelspr.

Inwies (S. Wies.)

Jo: Et mag jo: es hat sich wol! für ja, ja doch! das negirende ja. Wenn jemand sich etwas berühmt, gesagt oder gethan zu haben, wird ihm oft ein: **he mag jo!** als Zweifel entgegengeworfen.

Jo, ju, jou: euch. **Ik segg ju, wat geit jo dat an;** ich sage euch, was geht euch das an? (S. Ji) jo auch **juwe:** euer. **Jo Hund:** euer Hund. **Laat man jo'n Snak:** laßt nur euer Geschwätz weg.

Jochen:

Jochen: männlicher Taufname von jochen überwinden. (Wachter) Joachim, auch **Chim** abgekürzt.

Jögd: Jugend. (Holl. Jeugd Schooljeugd: Schuljugend.)

Jögd,
hett keen Dögt:
Jugend hat nicht Tugend.

Da sitt (stikt) nog de Jögd in: der ist noch jugendlich, munter.

Johann männlicher Taufname zum Eigennamen gebildet **Johannsen** Johanns Sohn.

Johannis auch **Johannji** gespr. das Fest Johannis des Täufers, in Holst. ein wichtiges Fest für den Aberglauben. Die Mädchen vieler Dörfer binden den **Johanniskranz** einen großen Kranz aus Johanniskraut, **Sta op un ga weg**, Flieder, Kamillen, hängen ihn auf der Landdiele auf bis zum Winter. Dann wird er völlig getrocknet an einen sichern Ort gelegt, und wenn im Hause eine Maladie, Geschwulst rc. entsteht, wird von den Kräutern des heiligen Kranzes genommen und äußerlich und innerlich gebraucht. Alle Kräuter an diesen Abend gepflückt haben als Hausmittel besondere Kraft!

Das in der Johannisnacht gepflückte Johanniskraut wird in die Wand gesteckt oder Bodenritze, und bedeutet dem, der es einsteckt Leben oder Tod, je

 nach=

nachdem es sich lange frisch erhält oder bald trocknet.

Johannisblood: (S. **Blood.**) Der Muthwille des jungen Volks in der Johannisnacht äußert sich auf manche Weise. Man steckt dem den man necken will, einen großen Busch aufs Haus, den man **Banner** nennt (Panier = Fahne S. Frisch) oder schleppt ihm schwere Sachen, Bretter, Bänke, Wagen vor die Thür. Den Kühen, welche noch nicht gemolken sind, setzt man Kränze auf; daher die Mägde früh aufstehn müssen, um diesem Schimpf zuvorzukommen. Man macht durch Zusammenknüpfung des langen Grases auf Fußsteigen Fallstricke, und untersägt die Klampen = Stege, damit die Uebergehenden in den Graben fallen.

Johanniskirche, **straat** Straße Hamb. daher **he is weert dat he de Johannisstraat mit dem Rüggen ansütt:** er ist des Staubessens und Brandmarks wehrt, weil der Kaak, Pranger auf dem Berge und dieser wie der Rücken des Gestäupten der großen Johannisstraße zugekehrt ist.

Willst du reisen Johann Friedrich ist der Anfang eines übrigens sinnlosen Liedes mit welchem die Kinder der Landleute auf dem Travemünder Wege (Lüb.) die Vorbeifahrenden oder Gehenden häufig anschreien, um eine Gabe zu erhalten.

Johann Smaal
sett di bi mi daal!

Volksreim, wahrscheinlich des Sinns: Freund der Mäßigkeit, sey du mir willkommen!

Jöken: jucken.

Em jökt de Rügge (Hamb.): er machts so lange oder darnach bis oder daß er Schläge bekommt.

Jök, de: he hett de Jök: er hat die Krätze, auch wol vom bloßen Ausfahren, Ausschlag am Leibe. (S. **Gnaz.**)

Jöksalve: Salbe wider die Krätze.

Jokken: lügen. Man braucht es bei uns von spaßhaften Vorspiegelungen am oftsten und so nahet es sich dem nugas agere railler (Kilians Dict.) Im Holl. heißt Jocken spotten, sich mokiren (P. Richelet Diction.) Im Engl. to joke scherzen, daraus scheint entstanden

Jux: Scherz, Spaß. **En juxichen Minsch:** ein Spaßvogel. (Eid.) **Joks** jocus.

Jikjakken für lügen (Hamb. Alt.) ist wahrscheinlich ein umgeändertes **jokken.**

Da Spaßmacherei und Lüge (Erfindsamkeit, Dichterei zu amüsiren sich und andre) sehr nahe liegen, so sind auch die Ausdrücke ineinander geflossen.

Jok oder **Juk** heißt im Hus. ein Halsjoch was man in Hamb. und Alt. **Dragt** nennt. Kr. S. **Jök.**

Jolle Jölle (wie im Dän. Holl. Jolletjen): kleines Schiff, Nachen.

Jollenförer auf der Elbe, die einen Nachen besitzen und fahren. **Lühe-Jölle.**

Die Jolle ist vorn und hinten spitz, schmal von Breite und wird mit einem Ruderstock im Hintertheil regiert. Fischerboot.

Jölen auch **forjölen:** rauh und unlieblich singen. **Gejöle:** Geplärre. **Jölstinte** (Hamb.) kleine ausgeschriene Stintfische (M.) wird gar nicht mehr gehört.

Jord (Hus.): Baurengelag.

Jörg: Georg. **Jürken:** Görgel.

Dumm Jürken (Hamb.): Einfaltspinsel.

Jörs, Jörsqueek: ein stark wurzelndes und wucherndes Unkraut, das viel unterm Grase wächst, dessen Stengel aber in Suppen einen angenehm bittern Geschmack hat. Es ist schwer auszurotten und schadet durch seine Wurzelverschlingung andern Gewächsen, um deren Wurzel es sich festschlingt.

Jost von justus der Gerechte (Reershem.) **Blinde Jost** schilt man einen in Hamb. der nicht gut sieht und **bunte Jost** nennt man den auch sogenannten **Tagel** der aus bunten ledernen Riemen über Holz oder Fischbein gezogen ist, und vorn einen Knoten, den prügellustige Schulzeloten auch wol mit Blei füllen.

Jot wie im Engl. Punkt, etwas, das geringste. **Keen Jot:** nicht das geringste.

Isegrim heißt der Wolf im Reineke Voß. Daher man **en olen Isegrim** noch bei uns einen

alten

alten (auch wol jungen) mürrischen Menschen schilt. Etwa von **Isen** Eisen und **Grimm**: eiserner fester Grimm?

Itzehoe. Außer der Ableitung des Namens dieser Holst. Stadt (S. **Esfelth**) hat man noch folgende. Auf dem Fleck wo sie liegt, hieß der Fährmann Itz und das Itz-**ho!** welches man ihm zurief vor der Ueberfahrt, soll dem Orte Namen gegeben haben. In der gemeinen Aussprache hört mans **Zo** nennen.

Jüch: dünne Brühe, schwaches, unschmakhaftes Getränke: Jauche (Holl. Jucht Jeucht wie **Sap**: Feuchtigkeit.)

Schötteljüch: das Warmwasser, womit die Schüsseln und Teller nach dem Essen gewaschen oder wie es bei uns heißt aufgewaschen (**upwaschen**) werden.

Klater-Klöterjüch: dünne starkgewässerte Suppe und Sause.

Jüchenbroer: der sein Bier schlecht braut.

Jüchhaftig: dünne und schmacklos.

Juchten: wie in Holl. rothbraunes moskovitisches Leder das man z. B. zu Stuhlüberzügen braucht. Daher (K. G.) **et is kort vörn Juchen meeten** wenn einer bald sterben will: kurz vor dem Messen des Juchen?

Juchen:

Juchen: laut auflachen und schreien vor Frölichkeit.

Juchhei: Frölichkeit mit pöbelhaftem Gelaut (R.)

Juchheien: jauchzen.

Der Holl. braucht sein **juichen** auch im frommen Sinn.

> **Die zyn kans met God durft waagen**
> **kan zyn Hart, door Almagt,* schraagen,**
> **en staart juichend hemelwaard!**
>
> (Hoekstra dichtkundige Mengelingen.)

Jud: Jude.

Judenlöpers: große steinerne Schnellkugeln womit Knaben spielen, sie in Erdlöcher schieben.

De kumt an as de Sög (Sau) **int Judenhuus:** der läuft schlimm an, wie die den orthodoxen Juden verhaßte Sau.

Jüden (Ditm.): ausgäten (Holst.) **weeden.**

Jükk (Ditm.): Joch auch eine Stange mit welcher zwei Schafe, Ochsen, oder Kühe zusammen gekuppelt werden, daß sie nicht über Graben springen können.

Jükken: so zusammenkoppeln: **Se gaat as en paar jükte Beesten** sagt man von denen, die sich immer zusammen halten, wie aneinander gebunden (Z.)

Jüm:

Jům: ihnen. **Jk kam jům nig:** ich komme ihnen nicht. Auch in Hollst. für **ji. Will jům bald kamen:** wollt ihr bald kommen? auch für **ju: dat is vor jům:** das ist für euch (**vör ju**) und ihr, **jůms Geld, jůms eer Geld:** ihr Geld.

Jumffer: Jungfer. (Dän. Jomfru) im Altpl. **Jungfrau** so hat das alte bekannte fehmarische Lied:

> **ach Niendorp :,: da sůnt de schönen Jungfrouwen,**
> **wol to der Burg :,: da lat se sik beschouwen.**

In Niendorf werden die hübschesten Mädchen gezeugt, in der Stadt Burg stellen sie sich zur Schau aus.

Im gemeinen Sprachbrauch Mädchen puella.

> **Jumffer in Eeren**
> **Magd in Kleeren:**

Antw. der Hamb. Mägde, wenn man sie Mägde nennt. Ja sie sprechen wol noch (un) sauberer, **hei ji mi dem — —.** (R.) der Name **Jumffer** (ich rede nicht von der Sache) ist so ziemlich außer Kours und der Hamb. Jungfernstieg (S. Alster) giebt zu Zweideutigkeiten Anlas. Alles heißt Mamsel, was eine Haube trägt und nicht dient. Dielenjungfer, Hausmägde der Becker (S. Deele) ist Geschäftstitel.

Jumfer Ebentritsch: Spottname für ein Mädchen das einen allzuebnen gemeßnen gesuchten Gang, Tritt und Schritt geht.

Jumffern: Nimphen, Libellen (S. Gaesperd) Singjumfer libellula, L. Wasserjungfer.

Jümmer, alljümmer: immer, stets.

Jümmer wiss weg: immer in eins weg.

Jümmer un jümmer: immer und ewig.

Dat is jümmer Schade: das ist ewig Schade. (S. ümmer.)

Jüms: jemand.

Is der jüms: ist jemand da?

Jung: vom frühen, Jugendalter auch 2) bald, so bald.

Wi kamt so jung nig wedder tosamen: wer weiß wie bald wir uns wiedersehn. Gewöhnliche (Hamb. Alt.) Nöthigungsformel zum Dableiben in Gesellschaft.

Jungmichel, Jungclassen: Michel, Klas der Jüngere, Holst. Familiennamen.

Junge, heißt in Holst. außer dem gewöhnlichen Begrif des Jugend = Knabenalters zum Unterschied von dem Knecht der Bursche der bei Landleuten auch Predigern, dem Knecht zur Hand geht, und für geringen Sold Haus = und Landarbeit verrichtet und zugestutzt wird. **Jüngken, dat Jüngken:** kleiner

Knabe

Knabe auch **Jüngelken, Jüngschen. Dat Junken** (Hus.) daher Junker: der junge Herr.

Jungenskram: alberne, jugendliche Possen.

Wo lang deent de Herr als Jung? (S. Deenen.)

Jungmann: Junggeselle, Unverheiratheter. (Hamb. Alt.)

In Holst. Städten, die mit fremdartigen Sitten und Worten um sich werfen, heißt der Junge Laufjunge, Stallbursche, Aufwärter Garçon oder Jokey.

En söten Jung (Schlesw. Eid.): ein saubrer Geselle.

Jung Wark: neuangehende, ungewohnte Arbeit. **Et is mit jem nog jung Wark:** von neuen Eheleuten.

Jungpastor: Diakonus, zweiter Prediger.

Jurt: Sprung. Daher (Eid.) auch ein Ball, Tanzlustbarkeit.

Jüst: eben, recht. **He makt sine Saken jüst:** er macht seine Sachen gut.

Jux: Spaß, Scherz, (S. Jokken) Lüge.

2) auch (Hamb. Alt.) Dreck, Unrath. **Bliv weg mit deinen Jux:** weg mit dem Schmutz und **Bejuxen:** beschmutzen.

3) Schwenzelpfennig. **He hett Jux makt** er hat sich unrechtlich bereichert.

Ys:

Ys: Eis. (Dän.) Eis. Engl. ice.

Pingsten up dem Yse eine Art abschlägige Antwort, daraus kann nichts werden.

Als mit den Emigranten in Hamburg neue Einrichtungen Restaurationen und Eisbuden, wo das a la glace u. a. Leckereien servirt wird, im Gang kam, nannte ein plattd. Versmacher einen solchen Refraichisseur en **Ysverlaater** wie man in Hamb. **Wienverlaater** für Weinhändler sagt. (De Jümfernstieg as dat fransche Lewerens sin Kind un de Steenbakker sik blödige Snuten halen 1795.)

Nu gieng he an de Plank henan
digt bi den Ihsverlaater — —

Ysjäkel (Ditm.): Eiszapfe.

Ysboosseln (S. Boossel). Diese Volkslustbarkeit wird im Ditm. Eid. u. a. Marschgegenden folgendermaßen betrieben. Die größern hölzernen bleigefüllten Kugeln heißen **Handboosseln** und sind 2—3 Pf. schwer, werden von unten auf fortgeworfen, die kleinern **Scheetboosseln** 6 — 10 Loth schwer, mit einem Schwung fortgeschnellt, wie die Marschbewohner gewöhnlich auch Steine werfen. Zu diesem Spiele fodert ein Kirchspiel, etwa 40 — 50 Mann, das andre, eine Dorfschaft oder Gemeine die andre auf. Es werden dann zuvor Aufseher des Spiels ernannt.

1) Ein Rathmann oder Lehnsmann führt die Direktion.

2) Der

2) Der **Legger**, der Vorausgehende welcher mit einem Stock die geworfene Kugel, wo sie liegt bezeichnet, auf welchen Stock alsdann der Werfer den Fuß setzt.

3) **De Oprooper** (Aufrufer) welcher die Namen der Personen, welche spielen aufruft.

4) Zwei Wegweiser, von jeder Kampfparthie einer.

Der Kampfpreis ist gewöhnlich 2 Tonnen Bier. Von der einen Gränze des einen Kirchspiels bis zu der des andern wird wechselsweise die Kugel geworfen, so, daß jeder Einzelne seinen Gegenmann aus der andern Parthei hat, über welchen Punkt man sich vorher vereinigt und die Individuen ihren Kräften angemessen wählt. Jede Parthei hat eine Kugel, wirft nun ein Gegner nicht so weit, daß er seines Vor- oder Gegenmanns Kugel erreicht, so daß er um einen ganzen Wurf zurückbleibt, so heißt es von der überlegenen Parthei: **se hett** oder **stikt en Schott op** d. h. sie ist schon um einen Schritt voraus; und statt des Gegners welcher werfen sollte, fängt der andre vorausgekommene da an, wo seine Kugel liegt, welchem sodann der Zurückgebliebene (mit ihm an demselben Wurfplatze) folgt. Hohlt dagegen die Gegenparthie diese wieder über, so ists quit. **Se rükt dat Schott ut.**

Yskule: Eisgrube auch Eiskuhle eine Gegend nahe dem Hamb. Millern oder Altonaer Thore.

Ysen: Eisen.

Haji ook volt Ysen? fragender Ausruf der Schacherjuden (Hamb.) welche altes Eisen aufkaufen.

Ysenkramer: Eisenwaarenhändler = Waare: Eisenwaare.

Vader ik heff keen Ysen Holst. Volkskinderspiel. Jedes der Spielenden erfaßt mit der Hand eine Thürklepper, Schrank oder im Freien einen Baum nur einer ausgenommen, welcher zwischen den andern herumläuft. Der dem er den Rücken zukehrt, verläßt seinen Platz nnd seine Handhabe, nnd ruft: **Vader ik heff keen Ysen!** dieser **Vader** sucht den verlassenen Platz dem Spötter abzugewinnen, abzulaufen und gelingts ihm, so ist der Verdrängte wieder der **Vader.**

He is vun Staal un Ysen: er ist sehr stark.

Iver (wie im Holl.) Eifer, **iverig:** eifrig, zornig. **Ivern** auch zanken. Von einer bösen Hausfrau, und Mägdeplage heißt es: **se ivert den ganssen Dag.**

K.

Kaak: (Holl. Kake) Pranger.

Kaakgast: der am Pranger Gast ist, Gestäupter. **Kaakhoor** Schimpfwort für die schlechteste Sorte Huren, die wegen Dieberei am Pranger oder Pfahl, vor einer Hamb. Hauptwache mit dem Brett und Inschrift auf der Brust schaugestellt oder am Pranger ausgepeitscht worden, oder zu werden ver-

verdient. Daher in einem Hamb. Knabenspiele **Kaakup**, wo nach einem Haufen übereinanderge= legter Steine geworfen wird, der Fehltreffende **Kaakhoor** heißt, weil er so lange stehn und für die andern Steine aufsetzen muß, bis ihn ein andrer ablößt, der auch fehlwarf. (R.)

Kaakstwiete heißt ein Gäschen in Hamb. weil ehmals als noch Nikolai=Kirchspiel die Neustadt hieß, (itzt Michaelis.) der Pranger in der Gegend gestan= den, der itzt auf dem Berge in Petrikirchspiel steht. Andre leiten sie von einem, Namens **Kaak** her. (S. Slüter v. d. Erben in Hamb. 3. 2.)

Apolog. Sprw. **he is eegen as Johann Fink, de wull nig an'n Kaak staan:** der ist eigen gleich jenem, der ungern an den Pranger stand.

Kaaken: (Dän. Koge. Holl. koken): kochen.

Kaakfro ist in Holst. Städten Hamb. Alt. u. a. eine wichtige Person, die, eine ausgelernte Kochkun= dige, in den Häusern der Reichen umgeht, um bei Gastmählern das Kochwerk zu dirigiren, die Haus= köchin und a. Küchenmägde anzuleiten. Wenn es heißt: **se heft en Kaakfro to Hülp** so ist dies Zeichen und Notiz, daß groß traktirt wird. Andre Herrschaften lassen zu großen Mahlzeiten das Essen außer Hause von Gastwirthen und Köchen bereiten. (S. **Maaltied.**)

Se hett tokakt heißt beim Mittelmann in Städten sie hat zugekocht, d. i. warm Essen.

Wi hefft nig kokaakt: wir haben nur kalte oder aufgewärmte Speisen zu geben.

Köke Holl. Keuken: Küche daher **kökern,** in der Küche zu thun haben, auch (Hamb.) Tasche am Kleide. (Holl. Keukinn, Dän. Kokkepige, Kochmädchen.) Köksch: Küchin. Es ist zu merken, daß in städtischen Häusern: die Küchin den Rang über die Kleinmagd **Lütjemaid** u. a. Hausmägde hat. **De kumt in des Düvels Kök:** der kommt schlecht weg, schlimm an.

De Köksch hett en Platen verbrennt mit diesem Bonmot der verbrannten Schürze erscheint auf Holst. Kindelbieren, Taufmahlen die Bäurin welche das Kochen besorgt, am Ende der Mahlzeit mit einem Teller voll Salz, wohinein die Gäste Trinkgeld stecken. **Deesche Katten makt flinke Kökschen.**

Kaakesuur: wildwachsner Sauerampfer auch **Sürken.**

Kaakelspies: Gekochtes. (Hamb. Alt. G.) wird gewöhnlich vom Abfall der gekochten Speisen gebraucht, das vom Tisch der Herrn den Hunden u. a. Hausthieren zufällt. In der Mark Brandenburg **Köksel.** (Denkw. d. M. Br. 1797 Dec.) ein Gericht. **Kaakeratsch:** Kochwerk.

Men do de goden Lüd de Kakeratze pröffden
(Laurenberg.)

Aus e. neuern Gedicht an eine kochfertige Matrone:

Man

Man frisch dabi, ik bün de Mann
din Kaakeratsch to eeren:
Rör du man dine Klütjen an,
ik will se wol verteeren.

Koksmaat: Schifsküchenjunge. **Kok-Anner:** die zweite Hand des Kochs, Unterkoch.

Kaan: Kahn. **Good im Kaan staan:** bei Weibern beliebt seyn.

Kaar: Karre. — **So veel as vun de Kaar fallt z. B. hochdütsch, kann ik;** nur ein wenig, so viel Hochdeutsch von der vollen Karre abläuft im Fahren.

Schuvkaar, Kaarnschuver: Schiebkaarn, Karnschieber. Hamb. spaßhaft **een Karriol mit een Rad. Klappkarjol** (Hamb. Alt.) eine Art Kariole mit hintenüberschlagnen Verdeckung. **Rumpelkaar:** eine alte knarrende, rummelnde Karre auch Kutsche, die auf dem Steinwege stößt.

Modderkaar nennt man (Alt.) die Abgabe die zur Reinhaltung der Gassen angewand wird **Drekkaarngeld** (Hamb.)

Kaarnen: buttern. **Kaarmelk:** Buttermilch abgekärnte saure Milch. (S. Lenz) **Botterkaarn** die hölzerne länglichtrunde Maschine, worinn vermittelst des Stöpsels der unten seine breite Platte hat, die Butter gekärnt wird.

Störtkaar (Ditm.): Karre mit 2 Rädern, die man besonders beim Deichbau braucht.

Kaart: Karte.

Kaarten (Kr. G.): einrichten. Se speelt in de Kaart: sie spielen mit Karten.

Kaartenleggen, Kaartenleggersch (S. Koffe.)

Dreekaart: ein unter mittel= und niedern Ständen Holst. gangbares Kartenspiel. Es wird ein Trumpf gewählt und jeder von 3 Spielern erhält 3 Karten. Sonst hörte man in Hamb. oft: dree Kaart dree Sößling 1½ Gr. und in Schenken und von den an Gassenecken müßig sitzenden Arbeits=leuten, ward dies Hazardspiel häufig gespielt. Seit Luxus und Spielsucht auch unter niedern Ständen einriß, hört man: dree Kaart dree Mark ⅓ Thaler für jeden Satz!

Negenkaart auch Fett un Mager ein Lieb=lingskartenspiel Holst. Bürger und Bauern, mit 9 Karten und a tout worin die ersten höher bezahlten Stiche die Fetten, die letzten mit halb so viel, die Ma=gern heißen. Fiefkaart, Fiefander: besten Bauer (S. Buur.)

Kabbauen: hadern, widerbellen.

Kabbau: zänkisches Maul.

Kabbeln, kibbeln auch kibbelkabbeln: oft zanken.

Dat Water kabbelt en betjen: das Wasser wirft spielt kleine Wellen.

Kibbe=

Kibbelee: Wortgezänke.

Kibbeltwiete: Name eines Hamb. Nebengäßchens, worin vielleicht ehmals viel Zanksüchtige wohnten: das Zankgäßchen.

Kabel, Kabeltau: starker Strick, Schiffseil (Holl. Kabeltouw. Engl. cable-rope) Ankertau, Röding W. B. d. Marine leitet das Wort von camelus ab.

Kabbuz eigentlich **Kappuze: Kabuzhoot** Kappe capuche, capuchon nennt man in Holst. eine schwarz samtne Hauptbekleidung, Hüte mit steifem Kopfstück, und Vorsprung, Vordach übers Gesicht, das seitwärts um Nacken und Ohren niederstehende Umhängsel wird unter der Nase mit Schnüren und Knöpfen zugehalten. Wintertracht der Landleute vorzüglich Frauen, ehmals auch in Städten für Kinder, die an Wintertagen ohne eine solche Kapuze nicht aus dem Hause gelassen wurden. Gehört dermalen zum altfränkischen, unmodischen, höchstens Reisekostüm.

Kabbuzhoor, eine alte abgeschlissene, oder eingemummte das Licht scheuende Hure.

Kabuff: ein altes schlechtes Wohnzimmer, **en ole Kabuff.**

Kachel wie im Holl.: Ofenklinker. **Kachelaven,** (Dän. Kakel, Kakelovn) (Hamb. Alt. K. G.): Ofen von Kacheln oder Töpfergut (Husum) auch ein Ofen überhaupt selbst ein eiserner, daher auch **kacheln, inkacheln** in fast ganz Holst. soviel als

einheizen. **He hett dügtig inkachelt:** er hat viel Feurung in den Ofen gelegt.

Jan Kachel wie **Jan Hagel:** Pöbel schimpf.

Kaddeln: ungeschickt schneiden, verschneiden. (S. **Karre.**)

Kaduk: (Lat. caducus) hinfällig, gefallen.

He is kaduk: er ist hin, krank, arm, verlohren.

Min Geld is kaduk: der Beutel ist leer.

Kaff: Spreu, Kleingeschnittenes, Gemengsel. So in der W. Marsch **Knottenkaff:** ein Landmannsgericht das aus Wasser, Hafergrütze, getrockneten Äpfeln und Birnen besteht.

Kaff-Haarmaker: Sammitweber, deren abgeschorne Seide, weil sie wie Haarspreu aussieht, **Kaffhaar.** In Hamb. spricht mans **Kaffamaker** und die Gasse, in der Neustadt die davon den Namen hat **de Kaffamakerreege:** Reihe der Sammitweber die ehmals da wohnten. Hamb. hat noch 42 Stühle zu Sammt.

Caffard sagt aber das Dict. de Trevoux ist eine Art Damas oder Satin, und Schmidlin cathol. damas cafard: Halbseidendamast.

In einem alten Ged. Schäfftige Martha sagt ein Seidenwaarenhändler:

Seet

Seet düssen Cassa recht, dat Knöppels
ys dar ook
de Börgemeester drigt nöt up sin beste
Brook.

Kagel: große weite Kappen **Kappkagel**, welche die Ditmarserinnen, wenn sie aufs Feld oder in die Kirche giengen trugen. Neocorus beschreibt sie: **gedeelt vun Farven de luchter** (linker) **side roth, de rechter side swart**, mit langen Klappen über die Schultern. Sie wurden in früher Zeit mit **wandenen** (tuchnen) Knöpfen umsetzt, woraus, als der Luxus stieg, kupferne, silberne und vergoldete wurden. Dieser **Kagelknöp** waren 19 auf der Reihe. Diese über dem Kopf mit einem Band, der den Kagel zum Schutz gegen Wind und Wetter hielt, umbundene und in den Gürtel gesteckt getragne **Kagel** waren Tracht der Frauen; Mädchen trugen Hauben. S. **Heuken** welches Staats, **Kagel**=Altagstracht war.

Kagen (Hamb.) Husten und Schnupfen.

Kaiser: imperator.

Zu einem der nicht genug haben kann und viel hat, sagt man spöttisch: **he hett wol wat, wenn de arme Kaiser man wat har.** (S. **Katt.**)

Kaje (von **Kave**) Vorsätzen von Pfählen wie Kojegraben itzt Kograben bei Schleswig.

Kajedamm: Nothdamm um bei Deich= und Schleusenarbeiten das Wasser abzuhalten, auch **Kajediek** (Ditm.) wenn ein Loch im großen Deiche wieder zugemacht werden soll, damit dieser Nebendeich das Wasser von den Arbeitern abhält. Eine solche Art Deiche hat vordem in Hamb. die alte Neustadt damals Nikolai=Kirchspiel an der Elbe von dem Hafen **tom Schare** an bis zum Brokthore gedeckt, welche Gegend noch itzt **up der Kajen** und die vom Hopfenmarkt dahin führende Gasse de **Diekstrate** heißt. (Z.)

Eine Gasse heißt **up** die andre mit einer Seite Häusern am Hafen liegende, **achter de Kajen.** Hier herrscht wegen des Zuflusses von fremden Matrosen und Schifsvolk ein eigner etwas schwerfälliger Schifskarakter (Hans. Mag. 3. 1. 20.) Auch **Binnen Butenkajen.**

Kaiern: kaiern gaan (Kr. G.) auch Hamb. hin und her auch spazieren gehn. **Käuern** (Kr. G.) Erde, Mist fahren.

Kakken wie im Holl.: zu Stuhl gehn. **Kakhuus:** Privat.

> **Kakken un Sorgen**
> **kumt alle Morgen.** Volksreim.

He kakkt as en Rapphoon: nach Repphuhnart d. i. oft.

Kakk=

Kakkmeier Hamb. Pöbelschimpfwort. Von einer Farbe die ihm nicht behagt, sagt der Pöbel **dat is en Kakkulör.** Auch ein Pöbelschimpf und Reim:

Ik will di wat kakken
twischen Hemd un Hakken.

Käkel: Plaudermaul le caquet.

Käkeln: plaudern bei Kilian **käken.**

Käker: Plaudrer. Das **Kakeln** der Hühner ist unstreitig damit verwand und

kakelbunt: vielfärbig, buntscheckigt, Hühnerbunt von allerlei Farben.

Käkelreem: Zungenband; Häutchen unter der Zunge, welches Kindern gelöst zu werden pflegt. Daher man von einem Vielsprecher sagt: **em is de Käkelreem good sneeden.**

De Heen sagt man in Holst. **de frö kakelt leggt up'n Dag en Windei.**

Kakelee: leeres Geschwäz. **Mak keen Kakelee:** besser, du schwiegest.

Kaland: eine Art Synodalversammlung der Prediger einer Landschaft (Schlesw. Holst.) **Kalandsbade:** Bote, der in einer Kapsel Zirkuläre, Hirtenbriefe u. a. Sache und Geschäfte von Ort zu Ort bringt.

Mester

Mester Hans sit baven an, Herr Hans
sitt unden
wenn wy in unsem Kaland werden
gefunden.
(Laurenberg.)

Kalender daher das Zeitwort **kalendern:** sinnen, grübeln, vor sich hin sitzen und brüten.

Ein gemeiner (Hamb.) Ausputzer heißt: **Schiet du in den Kalender un purgeer int lezte Vierthel.** Es wird **Klender** abgekürzt gesprochen,

2) heißt **klendern** auch in den Kalender sehn, um zu wissen, was man schreibt. Auf die Frage: **wat schriev wi hüt?** hörte ich die Antwort: **ik heff kortens nig klendert:** ich weiß nicht, denn ich habe kürzlich nicht in den Kalender gesehn.

Kalfatern: Holl. ausbessern, meist nur vom Flicken und Dichtmachen der Schiffe wo (nach Röding) **Kalfatmeister:** der die Arbeit besorgt. Röding W. B. d. Mar. leitet das bei allen Nationen übliche Wort **kalfatern** daher, weil bei den Alten calefatae die Leute hießen, welche die Schiffe dicht machten.

Kaliber das franz. calibre braucht unser Platte in dem Sinn wie **Slag** Sorte. **Dats nig vun min Kaliber:** die Sorte lieb' ich nicht, auch mit der Art Menschen treib ich mich nicht um.

Dats

Dats vunt rechte Kaliber! ein saubres Früchtchen, von Ausschweiflingen.

Kalken (Ditm.) **witten, utwitten:** die Wände aufs neue mit Kalk überziehen.

Kalkte Väte (Ditm.): weiße steinerne Schüsseln.

Kalv (Holl. Kalf): Kalb.

Kalvern: läppisch, albern gleich Kälbern sich benehmen, schwärmen **kalvisch**, auch **Kalv Moses. Bullenkalv:** das Kalb männlichen **Kökenkalv** des weiblichen Geschlechts.

He sleit dat Kalv int Oog: er sagt einem derbe die Wahrheit unter die Augen.

Kalverklütjen auch **Kalverklünkens:** Spottbenennung für die Spitzen oder Striemel womit Oberhemide an der Oefnung vor der Brust besetzt werden, und die unsre Herren, wenn die Mode es grade will, vorn aus der Westenöfnung hervorquillen lassen. Bruststreif am Hemde.

Kalverdingstag heißt der Wochenmarkt in Garding Tönningen (Eid) welcher unmittelbar vor dem 12 Mai einfällt, weil an diesem Tage die Dienstboten die Dienste antreten, und zuvor vorzüglich einzukaufen pflegen. **Kalvermandag** in Töning Pfingsten und Michaelis, weil dann bei dem Dienstwechsel die Dienstboten schwärmen **kalvern** und lustig leben.

Kälverhuus: der uterus der Kühe.

Kal-

Kalverkropp: wilder Kerbel chaerophyllum hirsutum. L.

En Kalv anbinnen: sich kotzen, erbrechen.

Spoonkalv (Ditm.): ein Kalb das noch saugen würde, wenn mans nicht von der Kuh genommen hätte, das noch nicht ein Jahr alt ist. (Z.)

(Hamb.) Nüchtern Kalv: neugebohrnes das gebörmt mit Milch aufgefüttert wird, fett Kalv, Melkkalv wenn es denn verkauft Tugkalv wenns zur Kuh aufgezogen wird. Bullenkalv männliches Kalv, das wenn es gut ausfällt, in der 4ten Woche zum Ossenkalv geschnitten wird, nach 1 oder mehr Jahren: Bullos. — Weibliches Kalb Kokalv, eine trächtige Kuh: kalvte Ko, eine gühste Kuh: fåre Ko. (S. Nemnich L. d. Nat. Gesch. Os.)

Kalvinisten, die nach Hamb. zuerst gekommenen reformirten Flüchtlinge wurden durch folgende Reime geschildert:

De Schrift verkeeren,
låsterlig leeren,
falsch sin un bedreegen,
frame Lüde beleegen,
is nu leider gemeen;
un kann man an den Calvinisten
gnog seen.

Ka-

Kamellen: Kamillenblume. (chamilla vulgaris.)

Von allgemein bekannten Dingen heißt es: **dat sünt ole Kamellen de rükt nig meer.**

Kamen: kommen:

Bikamen. Kumm bi: geh dabei, ans Werk! (Kr. G.)

Kumst du hüt nig, so kumst du morgen von trägen Menschen.

Ankamen, (S. an) **bekamen.**

Wünsch wol to bekamen: dies Wohlbekommens! wird so wol im Ernst als Spott gebraucht, wenn z. B. jemand mit einer langen Nase abzog.

Kumm, Kumm! (Hamb. Alt.) gewöhnlicher Ausruf welcher sagen soll: warum nicht gar! **kumst du mi damit!** bleib mir damit weg!

Kumst: Ankunft. **Bekumst** Bekommen, ist heut zu Tage fast außer Brauch.

Förkamen: verrichten können. **He hett so veel to doon, dat he nig all förkamen kann:** er hat so viel zu thun, daß ers nicht bestreiten kann.

Herkamen hat in Hamb. auch hie und da in Holst. überhaupt einen sonderbaren überflüßigen Gebrauch. Man hört: **he kumt her un sleit mi, kamt man nig her un leegt** statt blos und hinreichend

reichend zu sagen: er schlägt mich, lügt nur nicht. Oft widersinnig: **Do keem ik her un ging weg.**

Da schall ik man vör herkamen (K. G.): dafür soll ich verantwortlich seyn.

Sprw. von vergeblichen nichtswirkenden Thun. **Dat is even so veel as kumm her un do't nog mal — un sch — t mi wat** oder euphonice **wünsch mi wat.**

Da bün ik nig bi her kamen: dazu, zu der Arbeit bin ich nicht erzogen, gewöhnt.

Inkamen lokaler Hamb. Ausdruck für: zu Rath einkommen, sich für insolvent erklären lassen, durch des Anwalds Dr. oder Lizentiaten Supplik. Der Montag ist gewöhnlich solch ein Sterbenstag, daher man **he is inkamen** und vorher **wie hefft en Dagliek** hört

2) (im Hus.) einschütten, einmachen, etwas in ein Geschirr werfen. So sagt man sonderbar genug: **heft du den Tee all in den Teekputt kamen:** hast du den Thee schon in den Theetopf gethan, geschüttet?

Upkamen. Dat leev Wedder, Bullerwedder kumt up: das Gewitter zieht am Himmel auf.

Wedderkamen. Dat kumt wedder, (sagt ein apologisches Sprw.) **seed de Buur un geev sin Swien Swienfleesch:** es kommt wieder sagte

der Bauer, und gab seinem Schweine Schweinfleisch zu fressen.

(S. Kramer) **Vergeeten se dat Wedderkamen nig:** Kompliment beim Abschied:

Kummhurtig fodert der gemeine Mann auf Fhm. auf der Apotheke die gummigutta (gutta gambogia L.) ein drastisches durchschlagendes Mittel daher man auch daselbst die Wirkung, und eine Diarrhee **Kummhurtig** nennt. **He hett en Kummhurtig** heißt in Fhm. er muß oft und schnell zu Stuhle.

Kamm: pecten.

Se scheert alles över een Kamm: sie machen keinen Unterschied, Ausnahme unter Personen und Sachen.

He sett en Kamm up: er bläht sich, auch wird böse, wie ein — Hahn, der den Kamm steift wenn er gereizt wird.

2) der oberste Theil, Rücken eines Deiches.

Kammbrök: Kammbruch wenn das hohe Wasser den Kamm des Deiches herunterspült, welcher Ueberstuurz zwar das Land mit Wasser übergießt, aber nicht so schwer und kostbar zu bessern ist als ein **Grundbruch** wenn das Wasser den Grund des Deichs durchbricht und bisweilen viele Ruthen lang aus dem Grunde wegreißt und zum Lande hinein wirft, wodurch gemeiniglich an der Stelle des Durchbruchs eine Tiefe entsteht, die nicht zu füllen und man gezwungen

zwungen ist, um das Loch in- und auswendig herum zu deichen, dämmen (G.) Man heißt dies **Kammstörten** wenn das Wasser über den Kamm des Deichs stürzt und die Erde mitreißt, und **Halshauen** die Beschädigung des Deichkamms durch Wasserfluth (Eid.)

Kamlot (camelot) kameelhaarener Zeug daher wahrscheinlich und weil dieses gewöhnlich gestreift ist, in Hamb. und Alt.

Kamlottenfleesch, das aus Sehnen und Muskeln gemischte Fleisch vom Bein, Bog, Lende des Ochsen unter diesem Namen vom Schlachter gefodert und gegeben, und zu Kraftsuppen verkocht wird.

Kamp: Kampf, auch Feld (wie im Holl.)

Kamp up gaan laten (wie in Holl.): eines gegen das andre aufgehn lassen, so daß der Kampf aufhört.

Kamp, opn Kamp Gasse in Hamb. Neustadt wo vormals Feld war.

Schåferkamp: klösterliches Gut mit Landwirthschaft außen vor Hamb. in der Gegend von Eimsbüttel, eine schafreiche Gegend welche der frischen Schafmilch halber, die man dort erhält vorzüglich stark von Hamb. und Altonaern besucht wird.

Verschiedne adliche Güter z. B. **Botkamp, Futterkamp, Cletkamp**, haben ihren Namen daher wie andre vom Felde z. B. **Muggesfelde.**

Kampen

Kampen (Eid.): Kammuscheln weiße zum Kalkbrennen erforderliche Muscheln.

Kanaille Karnaille (Hamb. Alt. gesp.) das Franz. canaille Lumpengesindel. Daher man in Holst. **kanailljösch, kanailljösch dür** sehr, infam häßlich theuer und die Gallerie im Schauspielhause, wo viel ehrliche Leute Sitz und Stimme haben, **Kanaillerie** verdrehen und schimpfen hört. — **Karnaillen-kram** sagt man von allerlei schlechten, oder misfälligen Dingen.

Kandeelken, Wienkandeelken (Alt.) eine Suppe vom (halb Wasser und halb) Wein mit etwas (Eiern) Gewürz, Kordemum oder Kaneel, von welchem letztern verkleinerten Worte es vielleicht entstand, wo nicht von Kande, Kanne, worin der heiße Wein auch wol gegeben wird? B. W. B. — Bei uns aber ist **Kandeel**, Kandeelken, nicht Glühwein, **Eierwien**, sondern Suppe.

Kandideln (Hamb. Alt.) Pöbelwort für sich mit einer Weibsperson fleischlich vermischen.

Kann: Kanne, Geschirr von Ton oder Zinn zum Trinken, Gießen.

Kannenglük: wenn jemand den letzten Trunk aus dem Geschirr thut, und eben noch so viel darin findet als ihm genügt.

Volkswitz: Einem welcher sagt: **ik kann nig** erwiedert der andre: **sett de Kann ut de Hand.**

Kansfel:

Kanssel: Kanzel, Lehrstuhl **afkansseln:** auf auch außer der Kanzel ausschmälen. Es ist sonderbar und anstößig, daß von den Kanzeln in Holst. (K. G. Fhm. u. a. G.) nicht blos sogen. Fürbitten und Danksagungen, Plakate, sondern sogar Verboolungen Auktions und Gildeanzeigen verlesen werden.

Kant wie im Holl.: Ecke, Rand, äußerste Ende, (wie im Dän. und Holl.)

an de Kant: an die Seite, auch beinah, **ga an de Kant:** geht auf die Seite. **Ik heff an de Kant sös Mark:** ich habe beinah sechs Mark Geld. **An de Elvkant:** an der Elbseite am Elbstrande. **An de Kant setten** (Hamb.) vom Gelde das man aufsteckt und spart, da es beim Ausgeben auf der Fläche zu liegen kommt. **Sik in de Kant setten** (Hamb. Ditm. Alt. Husum) sich sträuben, trotzen (wie **up de Achterbeen.**) **Et is mit em up de Kant:** es geht mit ihm auf die Neige. **He is vun min Fründschop vun Froens Kant:** er ist von meiner Frauen Seite mir anverwand.

Weg an de Kant! (Alt.) **Brod vör't Geld!** weg damit! Brod muß gekauft werden, sagte eine Alte, der man rieth, sich ein Stück Zeug zu kaufen (emas non quod opus est, sed id quod necesse est.)

Daher das Eid. **käntern, umkäntern:** umkehren und das allgemeine

Kanten: Spitzen, weil damit der Rand der Hemden, Küssenüberzüge ꝛc. besetzt und geziert wird.

Affkanteln. Wenn die Strickerin den Strumpf, Handschuh, u. a. Strickarbeit fertig hat, so befestigt und hält sie ihn zusammen mit der letzten Tour und nennt dies **affkanteln.** (S. **Knütten.**)

Kanthaarig: kurz angebunden, unruhig, widersetzlich.

Kantig: eckigt, spitzig auch munter, lebhaft. **He is all wedder kantig:** er ist schon wieder bei Laune. (S. **weclig.**)

Kanten, upkanten: ein Faß oder dergl. an einem Ende aufheben, daß es mit dem andern auf den Rand zur Neige zu stehn kommt (R.)

Kanthake: eiserne Klaue, welche man an schwere Gefäße schlägt, die **gekantet** d. i. an einer Seite gehoben werden sollen. Daher das Sprw. **bin Kanthaken krigen:** anpacken, greiffen.

Kanteln: herum hohlen, umkehren (wie käntern) so werden die gefangenen und am Schiffe liegenden Wallfische **gekantelt** d. i. mit Haken herumgehohlt, damit man auf allen Seiten den Speck herabschneiden kann.

Kantüffeln: Kartoffeln, pommes de terre

Kantüffeln mit de Mondur: die mit der Schale gekocht auf den Tisch gebracht werden.

Kapen wie **japen:** gaffen. **Kaper:** Gaffer. Auch in Hamb. **Kapeier haalen** von neugierigen Menschen, die allenthalben mit offnem Maule stehn and Augen und Händen, wo was zu sehn ist oder zu hohlen. Daher das Sprw. **meer Kaper as Köper:** mehr Gaffer als Käufer.

Kapp: Kappe, eine weite oder enganschließende Verhüllung des Kopfes. Beispiele der ersten sind **Heuken** der letztern die **Kabbuzen.** (Holl. Kap, Huyve. Dän. Kappe.)

Schornsteenfeegerkappe nannte man ehmals einen weiblich modischen Kopfputz aus einem Stück Schier oder Leinen geschnitten, tief in den Nacken gehend rund um den Kopf mit einem Strich Kanten oder Schier umsetzt, der rund um das Gesicht zurückgeschlagen ward, in den 50ger Jahren des 18 Jahrhunderts.

Florkappen trugen in unsern Städten nur Damen und Demoisellen, itzt auch Dienstmägde, und bald nur diese, da die Damen ihre Florkappen zu Schleiern verlängten, die über Rücken und Schultern herabhiengen.

Kappen (Holl.) abhauen, abhacken. **Dat Tau kappen, den Anker Mast kappen, afkappen.**

Bekappen: behauen. **Den Boom kappen, bekappen:** dem Baum die Zweige nehmen, damit

er

er stärker wachse. Für und wider das Kappen der Bäume ist in unsrer Gegend, wo wie auf hamb. Wällen die Bäume fleißig gekaapt werden, geschrieben. Das Kappen der Weiden, fast die einzige Baumart in fetten Marschländern, hat seine guten Gründe.

Kappnaat: Widernath, Gegennath beim Nähen gebräuchlich.

Kapphaan: Kapaun.

Kap'taal (das franz. capital): hauptsächlich, vorzüglich. **En kaptaalen Ossen,** ein tüchtig großer guter Ochse. **En kaptaal Stück Fleesch, Braden, Wien** (Hamb. Alt.) Fleisch, Braten, Wein von vorzüglicher Güte.

Madam koop se den Aal
He is gans kapitaal
Föl se ins mit dem Finger.

(Hamb. Aalverkäuferlied.)

Kåren sick (Kr. G.) sich ergeben müssen.

Kark, Kerke: (Angs. Cyrc, Engl. Church, Holl. Kerk): Kirche, von kieren, kören, kiesen, auswählen. **Se geit nig to Kark nog to Markt:** sie kommt nicht aus dem Hause, bekümmert sich um nichts.

To Kark un Markt fören: die Heirath mit einer Frau wirklich vollziehen (M.)

Karkmeß, Karkmiß, auch **Karpmiß** gespr. (Holl. Kermis) Kirchmesse, Jahrmarkt. In Holst.

z. B. im Pinneb. und Grafschaft Ranzau heißt nicht jedes Markt **Karkmeß**, sondern nur das Johannismarkt, als das grösseste und wichtigste, weil dann grade die Erndte fällt. Die Bauern der umliegenden Gegend des Ortes, wo dies Markt ist, beten wol, daß es an dem Tage nicht regnen möge, damit sie nicht **heuen**, Heu einfahren dürfen und das Markt besuchen können. Die andern Märkte heissen schlechtbin Markt. In der Kr. G. K. G. wirds abgekürzt wie **Karm's** gesprochen.

Een Karms koopen: etwas im Markt kaufen.

Tor Karms geven: zum Markte schenken.

Karkblek (S. **Blik**) heißt, besonders in Marschgegenden, der Platz mit den herumstehenden Häusern um die Kirche.

Reimspruch der Frommen (Kr. G.):

Karkengaan sümt nig
Bibellesen hindert nig:

d. i. Kirchengehen und Bibellesen setzt in der Arbeit nicht zurück oder wenig, oder sollte es nicht **sümen** versäumen machen.

Karkensaal (Hamb.) Kirchen, ein Salon, wo die feinere Welt, die keinen eigenen Sitz hat, sich versammelt, auch wo die Wahlherren den Prediger wählen. Daher hieß es in einem Pöbelreim, als ein beliebter Kompetent gewählt werden sollte:

Gott gnad' ju up den Karkensaal
Wart N. N. nig Pastor!

In

In einem alten hamb. Liede 1630 wird auf die Erndtezeit der hannövrischen Stadt Harburg über der Elbe, wenn diese gefroren steht, und Hamburger und Altonaer schlittenfahren, losgezogen:

Wenn de Elsse fraren ys
so hölt Harborg Karkemyß
so windt Kröger so windt Buur
vor dat Beer und Schleegen Huur,
Schinden wart dar nig vergeeten
eft dar schon ys nichts to eeten
vn dat Beer wat dünnen fällt
kost darumb nix ringer Geld. —

Karkswaren: Kirchgeschworne. In holsteinischen Dörfern sind gewöhnlich ihrer zwei, welche mit Zuziehung des Predigers die kirchlichen Angelegenheiten besorgen.

Karspel, Kaspel: Kirchspiel, Sprengel. **Kaspelkark=vagt**: Kirchspielskirche, Kirchspielvogt.

Auf der Klocke zu Barkau, Kirchdorf in der K. G. steht: **Alse hier tho B. Pastor was H. N. Asmus — — hebben disse Klocke laten geten Gade tho Lave unde de Caspel thun Ern** a. c. 1592.

Karkbleck (Kr. G.): Kirchdorf.

He hört nig to uns Kaspel: er ist nicht von unsrer Gemeine.

Karkgang: Kirchgang. In Städten (Hamb. Alt.) darf eine Frau nach den Wochen nicht eh sich in Gesellschaft oder ausser Hause zeigen, bis sie einem Gottesdienst beigewohnt. Daher eilt, (sagt man) manche Dame zu früh aus der Wochenstube in die Kirche und so weiter. Auch Dorffrauen haben und halten in der Regel die Regel, daß sie nach der Entbindung den erstmöglichen Weg ins Gotteshaus thun.

Karmen: wehklagen, stöhnen (karmen, kermen, Kilian Dict.) — **klönen**, wie manche Karmina auf Hochzeiten und Leichenfälle, der Reichen.

— wär er nicht reich gewesen,
wir würden, wenn ich rathen kann,
auf ihn kein Karmen lesen.

(Richey Gedichte.)

Karnüffeln (Hamb.): mit Fäusten schlagen, prügeln und stoßen. **Dörkarnüffeln.** Eigentlich heißt **Karnüffel** ein Bruch im Felle. Wachter schreibts Carniffel. Stieler **Karniffel:** Hodenbruch.

Karnüffel ist auch eine Art Volkskartenspiel. Rachels Satyren:

— es kam ein Weib ins Haus,
Wein, Bier, Karnüffel, Trumpf und
Hundert eins war aus.

Karnuten sagt der Hamb. und Alt. Pöbel, wenn er nicht Kanaille schimpfen will.

Karp:

Karp: Karpfe. Fisch. (cyprinus carpio L.)

Karpenmaltied ist in Hamb. und Alt. ein von Gastwirthen angestellter Karpfenschmauß, wo die Karpfen das Hauptessen sind. **Karpfen** ist in Hamb. Alt. u. a. Städten ein Essen, das am Weihnachtsabend vorzüglich Herrschaft und Gesinde essen, wie Reisbrei, Apfelkuchen und Pascheier am Ostervorabend.

In der K. G. sagte ein Witzling, den ein andrer zurechtweisen, belehren wollte: **Leer du mi Karpen kennen, min Vader weer sülvst en Fischer.**

Kars: Kerze, κηρος Wachs, cereus. Daher man auch in Hamb. **Kassengeeter** Lichtgießer statt **Karsengeter** sagt. (Br. W. B.)

Karve: Kerbe, auch **Karre** gespr. und **Kaar, karven, inkarven:** kerben, einkerben. **Karvstok** ist bei Hökern und Krämern ein Kreditstock, worin eine Kerbe gemacht, wenn eine Portion Milch und dergl. gekauft ist, und wenn eine Zahl Kerben zusammen, das Ganze von dem Borgenden, der auf Borg, Kerben, nahm, bezahlt wird: Kerbholz.

Karren, kaddeln gespr. ungeschickt schneiden, verschneiden, **tokaddelt Fleesch, Brod,** uneben, unansehnlich beschnittenes Fleisch, Brodt. **Et sütt kaddelig ut:** es sieht zerkerbt aus.

Karrn, Botterkarrn: Butterfaß, worinn

mit

mit einem gekerbten Stößel, eine durchlöcherte Scheibe an einer hölzernen Stange, Butter gemacht wird. Vermittelst einer am Boden der Küche hängenden Queerstange, die oben auf jenen Stößel befestigt ist, wird dies Karrnen in Holst. leicht und selbst von Kindern betrieben.

Karrnen: buttern. Die nachbleibende säuerliche Milch heißt in Holst. **Karrmelk, Karrnemelk**, im Eid. **Karns, Karmilken**, wie buttern, **karrnissen**. **En Karrmelksgesicht**, Hamb. Schimpfwort für ein nüchternes, blasgelbes Gesicht.

Karbel: Kervelkohl, der gekerbte Blätter hat und den man kerbet. So leitets Richey ab, und das Br. W. B. ist seiner Meinung. Der verst. gel. Rektor Kleffel in Tönningen macht in einem mir mitgetheilten Mst. folgende Anmerkung. Male. Nomen enim habet a herba Karvel s. Kerbel, quae insignam ejus constituit partem, siquidem ejus participes esse possunt. —

Der Kerbel, den man in Holst. zur Kerbelsuppe mit oder ohne Fleischbrühe nicht kerbt sondern hackt, auch mit andern Kräutern vermengt, ist ein gesundes wohlschmeckendes Kraut. (S. **Kruut.**)

Putkaar un sin Leevst (Hamb.) von ein paar einfältigen Menschen, Eheleuten.

Wat'n Kaarn in de Botter! (Hamb. Alt.) welch ein (kleines) Unglück! von der mißrathenen, nicht genug ausgekärnten Butter, worin weiße Milchspuren sich finden.

Kasch (Holst.) **karsch**, Ditm. Dän. karsk: frisch, stark. **He is nog kasch**: er hat noch gesunde Kräfte. **En kaschen Keerl**: ein düchtiger Kerl.

Ein altes Ditm. Volkslied beginnt — Die Mutter spricht zur Tochter:

Na, min Dogter, segg vam Harten
wat dünkt di to Reimer Marten,
is et nig en karschen Knecht?
lang van Lenden, good van Rode,*)
van dem allerbesten Bloode,
weer di de nig eben recht? — —

Käselken (Hamb.): kleine Wohnung, casula. **He sitt jümmer in sin Käselken**: er kommt nicht unter die Leute, auch **Köselken** gespr.

Kasseng casaquin: kleiner Ueberrock, männlicher Hausanzug. Daher man (Hus.) ein steifes seltsames der Art, überhaupt auch einen närrischen altfränkischen Anzug **Bosselkasseng** heißt.

Kass: Kresse, auch **Kars**. **Bornkass**: Brunnenkresse.

Kassbeeren: (**Karssbeeren**) **Kassebeeren**: Holl. Karssen: Kirschen. (In der Mark Brandenb. Kaspern.)

Es ist auffallend, daß die Männer aus den Vierlanden, welche Kirschen in Hamburg zum Verkauf bringen: **Morellen, söte Morellen**, (Kirschen) die

*) Röthe, nicht Ruthe.

die Weiber hingegen: **Kaſſbeern, Kaſſbeeren!** rufen; wovon ich den Grund nicht habe ausfindig machen können.

Kaſſen, Karſten: Chriſtian, auch **Casjen, Caſſentje:** ein Chriſt, Chriſtus-Anhänger. Wenn nun aus dem Worte ein Zeitwort gemacht wird, so zeigts nach dem alten Ditm. Dialekt taufen, ein Kind **karſten** oder **kaſſen:** es durch die Taufe zu Chriſti Anhänger machen, chriſteln. So hießen ja die Anhänger Chriſti vor Zeiten Chriſtianer. In Kr. G. **kaſſeln.** Auf der Inſel Föhr iſt **Kraſſen,** Chriſtin, ein gewöhnlicher Taufname des weibl. Geſchlechts. **Kraſſenen** nennen dieſe Inſulaner taufen, **Kraſt:** Chriſt, **Kraſſini,** den Chriſtabend. (Die Verſetzung des r mit ſeinem Lautbuchſtaben iſt nicht ungewöhnlich. Z. B. **Kars** für Kreſſ.) **Kaſtershües** Vorhaus der Kirche. **Kaſſtied:** Chriſtzeit, Weihnacht, **Kaſſabenduchte,** Weihnachtabend. **Kaſſeltüg,** das Zeug, worinn ein Kind geputzt, wenn es getauft wird, muß in Holſtein (K. G.) wie die Brautkrone vom Prediger, d. i. ſeiner Frau Miethweiſe genommen und dafür die beſtimmte Gebühr entrichtet werden. Im Schlesw. vom Parzelenbeſitzer das **Kaſtelzeug** vom Prediger, die Brautkrone vom Stammhofe. Jenes Wort muß aber nicht von Kirchſpiel, **Kaspel,** abgeleitet werden. Denn obwol an vielen Orten das Kirchſpiel ſolche Sachen zur Hauer hält, ſo heißt es ja auch an Orten ſo, wo die Kirchen dies nie gehabt.

Dat's

Dats en Keerl as Kassen,
Fritt Haser un Gassen.

Ein düchtiger, braver Kerl.

Kassen Dakfteen aber ist ein (Hamb. Alt.) Schimpfname für einen unrechtlichen Menschen.

Das Hamb. **Kinderkasten** für Kindtaufe, **to Kinderkasten gaan**, zur Kindtaufe gehn, ist seit Richeys Zeiten fast selten geworden.

Kasteel: (wie im Holl. und Dän.) Schloß wird im Plattholst. oft im fig. Sinn gebraucht, wie **Achterkasteel:** Hintere. **Vörkasteel:** Vordere? So sagt Laurenberg der Spötter:

Dyt was dat Vörkasteel vam Jungferlykem Schepe (Schiffe)
Dat Achterpart dat was en lang sammitten Schlepe.

Auch Schiffs-Vordertheil. So heißts in dem Hamb. Liede auf die berüchtigten Seeräuber Störzebecher und Gödiche Michael:

Sie liefen ihm sein Vorkasteel entzwei,
traun, sprach sich der Gödiche Michael,
die Zeit ist nun gekommen — —

Kasten, Kassen: außer dem gewöhnlichen Begriff im Hochd. für Lade, Koffer, hölzernes Behältniß um Sachen darin aufzubewahren heißt fig. **en Kasten** (Hamb.) auch ein Hurhaus. **Up'n Kasten gaan:** ein Bordell besuchen.

Der

Der witzelnde plattd. l'Hombrespieler daselbst sagt für Casko in den Kasten kieken.

En olen Kassen nennt man aber auch ein altes Haus, Kutsche, Schiff. Die Hamb. und Alt. geringen Leute nennen ihre kleinen Häuser, Bude, ja Säle min Kassen. Ik kam nig vun min Kassen: ich komme nicht aus dem Hause.

Kastenlüde (S. Lüde.)

Kastern: (Kr. G.) etwas unbrauchbares wegwerfen.

Kastig: (K. G.) muffig, angekommen, kastig Koorn, Meel, vorzüglich nur von Korn und Mehl das angekommen ist.

Kastik (Hamb.): für Stakit gesprochen. Zaun von Lattenwerk.

Kate: Hütte, Bauerhütte, Haus.

Kätener in Holst. Besitzer, Einwohner eines Katen, der zu einer Hufe gehört, unterschieden von Höfener, die Land besitzen und Haus, und Insten, Insassen, die bei andern im Dorfe einwohnen. Häuerling mit vier Kolands S. Ko. Kätner und Halbhufner ist in Holst. eins.

In einigen Geg. giebts Gros- u. Kleinkäthner.

Kroogkate: Häuschen mit der Krug- und Schenkgerechtigkeit.

De Katen heißen in manchen Gegenden Holst. Reihen, neben einander gebaute Hütten, die eigentlich kein Dorf ausmachen, und irgendwo eingepfarrt sind.

In Hamb. nennt man **en oole Kate:** ein schlechtes verfallenes Haus. In Hamb. Marschländern und überhaupt in der Marsch wird **Kate** von **Hoffstede** unterschieden. **Käter, Kätener** besitzt blos ein kleines oder großes Haus ohne Gehöfde und Bauerbe, ein **Höfener, Huusmann** hat bei seinem Erbe einen ganzen oder halben Bauhof.

A. **Wo kunn Hans de gastrige** (garstige) **Deeren freen.**

B. **O, Naber, he neem de Deeren man um de Kate:** er nahm das häßliche Mädchen aus Eigennutz um der **Kate** willen, die sie ihm als Heirathsgut zubrachte.

Kätj, Kätjvader, auch **Vader ik hef keen Ysen,** welches dabei gerufen wird, ein Kinderspiel, wobei man sich jagend treibt. Jedes hat ein Eisen oder Pfosten, der Vater keinen zu halten; alles läuft durch einander, und wessen Eisen der Vater faßt, der tritt in seinen Platz.

Katrin auch abgekürzt **Trin:** Katharina, weiblicher Taufname. **Snelle Katrin:** Durchlauf.

Katte: Katze. **Snuvkatt:** Schimpfwort für einen aus Angewöhnung Schnaubenden.

Dat is keen Kattendreck: sagt man vom Gelde; wenn man Werth drauf setzt oder dingt.

He süht ut as en Katt wennt donnert: (Eid.) erschrecken, bestürzt aussehn.

Se leevt mitnander as Hunnen un Katten, von uneinigen Eheleuten, Hausgenossen. Doch hat man Beispiele, daß Hund und Katze, (wie Menschen,) einträchtig bei einander wohnen.

Kattenstieg, ein sehr schmaler zwischen Hecken sich hinziehender Steig, der auf das Hamb. Dorf Eimsbüttel von der Seite des Schulterblattes führt.

Kattenpukkel, Katzenpuckel, so benennt der gemeine Mann die tiefern Verbeugungen und Reverenzen der Vornehmern mit stets gekrümmten Rücken.

Katteekerken: Eichhörnchen.

Wenn sich die Katze oder der **Kater** (Katzenmännlein) streichelt oder putzt, so bedeutet es dem Hause oder der Familie Visiten.

> **Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd, is en Sprükwoord.**
>
> (Voß.)

Unsre altgläubigen Matronen glauben fest an dies Vorzeichen, auch wenn es nach Tagen trifft. Wenn die Katze niest, so heißt es, **de Katt pruustet, et wart morgen good Wedder.**

> **Wat is dat vörn Deert,**
> **Dat sitt upn Heerd,**
> **Mit'n ruugen Steert?**

fragte ein Fremdling im Vaterlande, (wie der S. Hark), welcher die Hauskatze im väterlichen Hause nicht kennen wollte.

Katt, Katt, vun min Barg: Holstein.

Kin=

Kinderspiel, wo einer auf einem Hügel steht, und die andern, (die Katzen) die sich an denselben hinaufzuklammern oder anzulaufen suchen, abhält, mit obigem Ausruf, und dem Klumpsack, zusammengedrehten Schnupftuch. Wer ihn herabdrängt, nimmt seine Stelle ein.

Klosterkatt. **He hett een Kopp, as en Klosterkatt.** Er ist dickköpfig.

Kattsteilig, (Ditm.): widerspänstig.

Kettjens: Kätzchen, nennen Kinder die rauche Blüthe an Haselsträuchen, Weiden u. a. Bäumen.

Kattjevaar: Knabenspiel, worin sie sich jagen und fangen — wie Katzen Mäuse, wenn man es nicht etwa vom Engl. catch, fangen, herleitet (M.) welches ich bezweifle. Auch **Kattj** speelen. S. **Ysen.**) In Hus. **Kellings:** Käzchen.

Unter einem Kupferstich, auf welchem Hund und Katze um einen Napf Essen kämpfen, steht als Unterschrift:

Katt, du sallst weeten,
ungünnt Brod wart ook eeten.

ein Sprw.

Sütt doch wol de Katt den Kaiser an, un seggt nig erst: gnädger Herr!? wenn jemand das Anschaun und Beantlitzen wehren will.

Katt 2) auch eine Strafe für Schiffer, die gegen die Schifs- und Kriegsgesetze gefehlt, z. B. Kauffahrteischiffer, die sich ein Wimpel aufzustecken und

im

im Angesicht des Kriegsschifs auf der Elbe nicht einzuziehen erlauben, da der Wimpel nur Kriegsschiffen zusteht.

Katt geven: der Sünder wird über eine Kanone gebunden und auf den Hintern mit Tauen gepeitscht. S. auch **trampen**.

Kattrepel: Die älteste Gasse in Hamb., wo ehemals ein Weg oder Gang zur Kathedralkirche hinzog. Was Repel bedeutet ist unerklärbar.

Kattschen (Eid) **puttscharen** (Holst. Hamb.) vom Prellwurf mit Topfscherben auf dem Wasser, auch mit flachen Steinen.

Kawai (Fhm. Burg): Ueberrock, weiter Ueberwurf für Männer.

Kavalje: ein altes verfallnes Haus. Ein flämisches Wort.

Kavarütschig das verhunzte capricieux: eigensinnig. (Pbg.)

Kave (cav hohl, s. Wachter) umschlossene Ecke zum Hinstellen des Viehs, daher die

Swienskoven in der hamb. Vorstadt St. Georg, wo Schweinezucht ist und Brantewei brenner wohnen, deren in Hamburg selbst nur wenige sind.

Kaveling (Hamb. Alt.): in Auctionen eine gewisse Portion zusammengelegter, gebundener und verkäuflicher Waaren. Daher der gemeine Mann

en

en Kaveling Klütjen: eine Portion Klöße, seinen Antheil etwa, benennt. (Holl. Kavelinge.)

Kauen: käuen

he weet dat nig to kauen: von einem, der etwas gutes hat und nicht zu brauchen weiß.

nakauen: eines andern Worte spöttisch nachsprechen.

vörkauen. Ick sall em ook alles vörkauen, ich soll ihm alles vorsagen, vorbeten, er kann nichts aus sich selbst vorbringen.

De good kaut
de good daut.

Käuern (Kr. G.): Erde oder Mist fahren.

Keddeln: kitzeln, keddelig, keddelhaarig: kitzlich, leicht aufgebracht, an Haaren und Ohren kitzlich, empfindlich. (Brem. kiddeloorig) wo wart se kettelharig (Voß.)

Keed: Kette.

Goldne und silberne Ketten waren Halsschmuck der alten Titmarserinnen, und sind es noch izt den Insulanerinnen auf Föhr, die im vollen Staat Schaumünzen und Ducaten an ihre Halsketten zu hängen pflegen.

Keedenlokken nannten in den 1740ger Jahren modisch holst. Städterinnen die fest auf den Kopf gerollten Locken. Sie trugen dazu hinten das Haar in einen Kabogan aufgeschlagen und mit einer fouleur=

leurten Schleife umbunden. Darauf folgte in der Mode die **gekreppte** Kopffrisur, (S. **Kruse Nakken**) dann in den 60ger Jahren das hochstämmige aufgekämmte Toppe mit Wülsten unterbaut und mit Haarnadeln festgesteckt, dann die in der Mitte getheilte niedere Hauptfrisur mit geflochtenen und aufgeschlagenen durchkämmten Chignons, die den schlicht ins Gesicht und auf den Rücken niederhängenden Haaren wichen bis die Reihe an die Perücken und kahlen Nakken kam, wies heute am Tage ist.

Keedenbloom (S. **Bloom**).

Keeke: Mund, Maul.

Flözkeek pleon. Maul über Maul; ein Schimpfwort. **En leege Keek**: ein loses Maul. **Giv em een up de Keek**: schlag ihm aufs Maul! (Hamb.)

Keeckelreem: ein Fehler an, unter der Zunge, der eine schwere Sprache macht, man will durch Schneidens des Riemen, Zungenbandes, die schwere Sprache leichter machen. **Em is de Keeckelreemen sneeden** sagt man fig. von einem viel Schwatzenden. Vom Gegentheil Lauenberg

> **Man kann wol hören an eren Reden**
> **dat en (jem) de Keckelrehm nich ys ge-**
> **schneden.**

Keel: Kehle.

Keelaasen (S. **aas**).

Wat

Wat de vörn Keel hett: wie stark der singt!

Keelstecker nennt man unter den hamb. Kaufleuten die, welche allemal hinter solche Leute her sind, die auf schwachen Füßen stehn und aus Noth verkaufen müssen, da sie ihnen denn die Waaren für schändlichen (geringen) Preis abdringen und ihnen gleichsam die Kehle abstechen, daß sie dabei nothwendig verderben müssen (R.) Der Name und diese Art Industrie ist itzt in Hamb. selten, obwol manchen Trödlern und merkantilischen Blutsaugern die Benennung aupaßte.

Keen: Keiner. Der Hamb. Alt. sagt auch **Keenmand** für niemand entweder kein Mann oder aus dem zusammengesezten **Keen** und **Neemand** pleonastice.

Een is Keen: eins oder Einer, ist so viel, oder gilt nur als gar Keins oder Keiner.

Keenrook: Kienruß. Sprw. womit man eine Nichtschöne bespottet: **Se sütt ut as Melk un Keenrook,** statt eine Schöne wie **Melk un Bloot** bezeichnet wird.

Keeren: kehren, wenden (Holl. keeren) daher **to Keer gaan:** lärmen, toben (S. **Beweer**); auch **he geit mit mi to Keer:** er hanthiert mich, kehrt und wendet mich, behandelt mich despotisch. **Wo ga ji mit em to Keer:** wie springt ihr mit ihm um?

ut der Keere: aus dem Wege. **Ga nig ut der Keere:** nimm keinen Umweg, **ut de Keere faaren, rieden (eenem):** aus dem Wege fahren, reiten.

2) **sick keeren an:** sich an etwas kehren, Notiz nehmen. Daher in Hamb. **Keer di an nix, un keer di an nix, is ook en Troost:** über alles sich wegsetzen, soll ein Trost seyn — ein tröstlicher Trost!

He hett en goden, keer di an nix: es ist ihm sehr gleichgültig. (Hus. Eid.)

Keerwedder, upn Keerwedder: eine hamb. Gasse an der Elbseite, die ihren Namen daher hat, weil sie einen cul de sac formt und zum Wiederumkehren nöthigt.

Keerl: Kerl.

Dat is en Keerl, de hett et, wo he't hebben sall: das ist ein rüstiger vermögender Kerl (Hamb.)

Wo en Keerl fallt, da kann en Keerl upstaan, sagt der holst. Bauer (K. G.), wenn er sein Korn dick säet, auch als Selbsttröstung, wenn Sturm das Korn niederschlug.

Von einem tüchtigen Kerl heißt es: **dat is en Keerl as en Vijol** (Geige), **wenn man darup sleit brummt et bit Middag.**

Min Keerl is nig to Huus, statt min Mann

Mann sagt in verschiedenen G. Holst. die Hausfrau, auch **de Weert** (der Wirth) **is nig to Huus.**

Dats en Keerl as Krischan (S. Kassen); auch **dats en Keerl de Sta! seggt:** (Hamb.) ein tüchtiger Kerl, das leztere wird besonders von einer Schildwache gebraucht.

Auch sagt man fig. von großen Früchten, Aepfeln, Birnen: **dat's en Keerl!** ein großes Stück von einem Apfel (S. **Baas.**)

So ehrenvoll und rühmlich auf dem Lande das Wort und der Sinn **Keerl** ist, so hat er doch in Städten (Hamb. Alt.) seine unrühmliche Anwendung. So heißt es z. B. von mannsüchtigen oder gar lüderlichen Mädgen, Dienstmägden: **se löpt mit Keerels, se hett Keerls an de Hand,** welches im verächtlichen Sinn von allerlei Volk verstanden wird, besonders wenn Herrschaften damit um sich werfen, die es so leicht vergessen, daß ihre Dienstboten und Sklaven wie sie Menschen sind.

En basch Woord holt en Keerl vun de Dör: Ernst giebt Gewicht.

Dats'n Keerl as Gott gaff (Hamb.): ein ansehnlicher Kerl. **Gotts Keerl un noch Een:** der thut, schlägt, ficht für zwei. Pöbelausruf der Verwunderung.

So beginnt ein altes Hochzeitgedichte (1650):

Help Gott wo geyth ydt tho, wat ys dar all to kacken,
wenn sick en Kerel ens will by een Fruwe macken rc.

Bullerkeerl (Eid): was in Holst. **Bumann** (S. B.) **Knecht Rubbert,** und auf Föhr **Klumphoorn.**

Beim hamb. reichen Pöbel ist das Wort **Keerl** gar kein beschimpfendes, man braucht es von Grossen, Gewaltigen, Fremden, so lange man nicht weiß, daß noch sonst etwas, nehmlich Geld hinter dem Mann oder mit ihm ist. So hört man: **wat is dat vörn Keerl? de Keerl versteit dat Kommandeeren nig! En Keerl as min Aars** aber ist Schimpf. Hat er Vermögen: **en pücken Keerl,** Kräfte: **en Keerl de Sta! segt.**

Kees: Käse.

upn annern goden Keesdag: ein andermal, heute wird nichts daraus.

De Melk is keest: die Milch ist geronnen.

Keesbotter (Ditm.) die süße Milch mit Butter auch Bier und Kümmel durchknetet und in Tönnchen aufbewahrt, auch in Beutel, eine Art Kees. Kümmelkees, Schmierkees, statt Butter auf Brod geschmiert. Die saure Milch, von der die Wadicke, das Wasser abgegossen, heißt daselbst **Keller.**

Keesfoot (S. Kindsfoot.)

Dree Kees hoch, en Jung dree Kees hoch: ein kleiner, nicht hochgewachsner Knabe.

In Glückstadt u. a. G. Ditm. nennt man die in andern Hamb. Billwärder K. G. sogenannte **Dikmelk** geronnene und abgewässerte saure Milch: **Kees**. Der Franzose sagt und ißt sie als fromage à la crême.

Eierkees (S. Köster.)

He makt Kees (Hus.) **Kool** (Hamb. Alt. Kiel): er spricht dummes auch drolligtes Zeug.

Kees mest (S. Mest.)

Fig. **do weer de Kees klar:** da, damit war die Sache abgethan.

Unter den einheimischen Käsen sind die Wilsterschen die berühmtesten und der schmackhafteste der Wilstersche **Roomkäs**, oder der **Sötemelkskees**, der jenem nahe kömmt. Eine dritte geringere Sorte ist der **Ledderkees**, von abgerahmter Milch, der zäher und lederhaft ist.

verkeesen: verläumden, **utkeesen:** verwerfen (Hamb.) wie **afkeesen:** abdanken, Hrn. Rövers Verzeichniß der Hamb. Rathsherren: **dat he Olders halven afkose:** daß er Alters wegen seine Stelle niederlegte.

Keetel (Angs. Cetil, cetl. Engl. Kettle. Schwed. Kaettil): Kessel. **Keetelflicker:** Kesselflicker,

ver-

verbesserer. **Keetel to flikk!** Hamb. Ausruf. **Keetelflikkervolk** nennt man daselbst schlechtes Gesindel. **Keetelhacken:** Kesselhacken.

Klaamkeetel (Kr. G.): ein frostiger Mensch.

Angstkeetel nannte jemand ein volles Menschen und dunstgefülltes Komödienhaus.

Dat will ik mit swatte Kriede an'n Ketelhacken schrieven, wo mans nicht lesen würde, d. i. ich wills vergessen.

Keke: Windstoß, plötzlicher Ungestüm, Windsbraut.

Keller: ausgemauertes Grab.

2) Ditm. dicke Milch, Holst. Dickmelk. **Kellern**, gerinnen, daher vielleicht gallert gelée (Z.)

3) in Hamb. und Alt. die Wohnungen ärmerer Leute unter den Häusern der reichern, in die Erde hineingebaut und gewöhnlich über der Eingangstreppe mit einem Dach, **Kellerschuur**, versehen.

Dree Treppen hoch in'n Keller: sagt spaßweise der, welcher seine ärmliche Wohnung beschreibt.

En **Kellerwief** heißt (Hamb. Alt.) ein Weib, das im Keller wohnt. **Dree Treppen hoch in Keller.** In dem hamb. Ged. **De verdorvene Welt un ere nye Maneern** heißt es schon:

Een

Een jeder heft wat sunderlicks un tritt dat
Oold mit Föten,
ja ock dat schlichte Kellerwyf will et ock van
sick stöten.

Kennen daher

Kenns, Kennis: Kenntniß, Bekanntschaft. **Sin ole Kenns:** seine alte Bekanntschaft. **Jck hebbe dar keen Kenns an:** ich bin damit nicht bekannt.

De se kennt, de köft se nig: wer das Mädchen kennt, nimmt sie nicht — zur Frau.

Erkennen davon hat man im Hamb. die Rdt. **he will die Jesum Christum erkennen leeren:** er will dich zur Räson, zum Gehorsam bringen.

De beiden oder **de twee kennt sik** wird von zwei Personen verschiednen Geschlechts gesagt, die sich näher als sie scheinen wollen, nämlich — physisch vermischt bekannt sind.

Kettscher (Engl. cath capere) fahen, greifen: ein kleines Fischnetz mit einfassendem Bügel und Stiel daran, womit man Fische aus dem Fischbehälter zieht: ein Greifer.

Keut, koit, keit nicht blos wie R. mrint, frech, dreust, nach dem Holl. kuyt, sondern im bessern Sinn, 2) munter, wohlauf, lebendig. Im lezten Sinn wirds auch von Fischen, Krebsen gebraucht, in denen noch Leben ist. (Hamb.) **Een keuten Gast** nennt man freilich einen trotzigen Menschen

en keute Deeren aber (Kr. G.) auch ein wohlgewachsnes flinkes Mädchen.

und **en keuten Haan**: einen muthigen kecken Hahn.

3) stark.

4) für Zeit (Ditm. Kr. G.) **Et is nu all över de Koit**: die Zeit ist schon verstrichen.

Keve (Holl. Kieuwen): Kiemen, Kiefen, Kiefern der Fische. (Nemnich Kathol. branchiae.)

Den Fisch in de Keven seen: ob sie frisch will die holst. Hausfrau aus den geöffneten Kiefern ersehen.

2) auch von Menschenkinnbacken. Von einem Magern sagt man (K. G.): **den knökern Heiland kan man dat Vaderunser dör de Keven blasen.**

Kibbeln (S. Kabbeln.)

Kiefen: **Kieven**, keifen, schelten. (Dän. Kive.)

Kief: Ausputzer, Zank. **Kief kriegen**: ausgescholten werden. Davon folgendes holst. Bauernlied:

> **Vun eenem bösen Wief**
> **Da krieg ik nix als Kief,**
> **min Elend un min Plag,**
> **de heff ik alle Dag.**
> **Sobald de Dag brikt an,**

so

so geit dat Schellen an,
all Schötteln und all Putt,
schmitt si mi an den Kopp.
Ach Nabersch, leent mit dog
vör eenen Sösling nog,
doch, lat't min Fro nig seen
wenn se villigt inkeem!

Das Klaglied eines geplagten Ehemannes, der bei der Nachbarin Trost und Geld sucht.

Kieke, Fürkieke: Feuerstübchen, auch scherzweise **Freudenputt**: hölzernes oder messingenes, viereckigtes, oben mit Löchern versehenes Behältniß, worin die Holst. Frauenzimmer ein irrdenes Töpfchen mit Feuerkohlen, **Fürstove** genannt, setzen, und sich darauf, um den Körper von unten herauf zu durchwärmen, wie mit einem Hitzbade, sehr zum Nachtheil der Gesundheit, wie Aerzte versichern. Sie schreiben diesen Stübchen und dem unmäßigen Genuß warmer Getränke das Ueberhandnehmen von Flüssen in Zähnen, Köpfen und andern Flüssen zu. Arme Leute in Hamburg und Altona, die keine Feurung anschaffen können zum Ofenheizen, heizen sich selbst mit erbetenem Feuer in der **Kieke**. So heißt es in einem a. Liede:

dat Fruentimmer wo yt sitt,
de holden Kyken under mit,

und im Gespräch vom Winter:

de nix hebben intohitten,
de möten up der Kyken sitten.

R. nennt sie nicht passend Kohlentiegel.

Im Fhm. wo eine **Fürkieke** ein großer Schopen, eine eiserne oder tönerne Maschine mit breitem Rande, auf dem sich eine Familie herum setzt, ist, bedient man sich dieser in kleinen Familien aus Mangel an Feurung zum Heizen gleichfalls.

Kieken: gucken, sehen. (Holl. kyken.)

Kickfinster: kleines Eck = oder Erkerfenster,

Kicklok: Gucklock. (Dän. Kikhul, Udkik.)

Na'n Kiek gaan. In der Probstei ist die Gewohnheit, daß bei Hochzeiten und andern Lustbarkeiten eine Menge Leute, die nicht Gäste sind, als Zuschauer, selbst von andern Dörfern sich gehend, fahrend und reitend einfinden. Das nennt man **na'n Kiek gaan,** wie im Fhm. **Tokieker.** (S. Köst.)

Kiekebu speelen (Hamb. Alt.) ein Spiel da man vor ganz kleinen Kindern den Kopf eins ums andre versteckt oder umhüllt und enthüllt, wobei die Worte **Bu** und **Kiek** gewechselt werden. Auch nennt mans **Mumm mumm speelen** von **mummen,** hüllen, verhüllen. (S. **Mummen.**)

Koffekiekersch. (S. **Koffe.**)

Finnen=

Finnenkieker heißt in Hamb. ein bestellter Beschauer der zum Verkauf auf den Schweinmarkt gebrachten Schweine, ob sie finnicht, zungenrein, eigentlich gesund sind, denn der Quedlinburger **Göze** (ein Bruder des Hamburgischen, der die Finnen der unreinen Lehre aufspürte) hat ja die Unschädlichkeit der Schweine für den Genuß der Esser, erwiesen.

Sprw. **Kiek up de Tünn, wo hoch sitt de Sünn,** auch **Kiek in de Kök:** ein Mann, der gern acht giebt was beim Heerde und in der Küche vorgeht.

Kiek di nig um, de Stok sleit um: wird bei einem Kinderspiel gesagt, wo auf das Umblicken Strafe gesetzt ist.

Kiekut: das am Schuh über der Schnalle hervorragende Leder. Auch Striemel oder Kappe von Dammast, welcher an die Seite eines Hauptküssens gesetzt wird, um durch die feinen Spitzen der Ueberzüge durchzuscheinen. (R.)

Kiekst du mi da herum? kommst du mir so?

Utkiek: kleine Halbermel mit Manschetten, Halbmanschetten.

Kieker: (Dän. Kikkert.) Fernglas. **Eenen im Kieker hebben:** seinen Augenmerk auf jemand haben. 2) Augen, kleine, Kindersprache, **De lütjen Kiekers.**

Kickrappel: eine Art säuerlicher Aepfel.

Köstenkieker, Tokieker. (S. Köst.)

Die Hamb. Rdt. **Kieks Kaaks**, auch mit dem Zusatz: **int Hönernest:** gleichviel, eins so schlecht als das andre, duumer Schnack. (Kr. G.)

Püttjenkieker: (Hamb.) ein Mann der sich viel um die Küche kümmert, auch der gern mäkelt, Küchenkritikus.

Ik heff dat Nakieken: mir wird nichts davon.

Kiel: (Angs. Ceol. Caele. Engl. Keel. Holl. Kiel.) Keil curex.

Bekielen: mit bleigeschlagenen Keilen befestigen, **de Neese bekielen:** sich besaufen. **Tokielen, he hett em eenen tokielt:** er hat ihm einen derben Schlag gegeben. **Verkielen:** vernageln, auch den Mund stopfen. **He mut verkielt waren:** er muß zum Schweigen gebracht werden. **He hett den ars bekielt:** (Hamb. Pöbelausdruck): er ist besoffen.

Donnerkiel: keilförmiger Feuerstein, der wie der Holst. Aberglaube meint, mit einem Blitz der irgendwo zündet, vom Himmel fährt. Man findet den Stein häufig in Sandgegenden und hebt ihn auf, weil er Glück bringen soll! (brontiae Donner, heißt im

im Griech. bronte, daher diese Echiniten den Namen haben.)

2) Eine Spalte, Oeffnung, Einschnitt, am Hosenschlitz. **Kielstück:** ein Stück vom Ochsen aus der innern Lendenkluft, wo der Kreuzknochen durchgehauen wird.

3) Keilförmiges Stück Tuch oder Leinen, womit ein Kleid nach unten erweitert wird, z. B. im Falten der Röcke, Mäntel und Hemden.

4) Grundbalken in die Länge am Seeschiffe.

Kielhalen: (S. **Bulle** und **Haalen.**)

Kiel: in alten Drucken **Kyll**; Stadt und Universität im Holst. In der Kieler Gegend (mit K. G. bezeichnet), wird das beste, unvermischteste, reinste Platt gesprochen. Man hat auf **Kiel** und 3 andere Städte folgenden Reim:

Kiel is dat hohe Fest,
Rendsburg is dat Kraiennest,
Schleswig is de Waterpool,
Ekkernför is de Kakstool.

Der Name der Stadt wird von Kiul in der alten Sprache Nordens ein Schiff, abgeleitet. **De lütje Kiel:** Kleinkiel heißt der Kiel angränzende Moorgraben, dessen Vereinigung mit dem Hafen zu wünschen ist.

Kiem: was sich auf verdorbenem Wein, Bier oder

oder eingemachten Sachen als Haut anzusetzen pflegt, mucor. **Dat Beer is kiemig**, (womit das Griech. κυμα verwandt scheint.) R.

Kiemer: Böttcher, Faßbinder, der nur große Kübel und Gefäße macht, deren dicke Böden nicht abgeschärft und in die Stäbe **eingekröset** sondern nur dicht angestoßen werden. (Richey, aber irrig, denn die Dielen werden in die Kiemen, Fugen, mit der Kiemaxt eingehauen, eingefugt.)

Kiep: Kober, Tragkorb, Bauch in der Pöbelsprache, (Billw.), **he legt en gode Kiep to:** sein Bauch wird stark. **In de Kiepe stöten:** an den Leib stoßen. **Kiepe** auch für den Korb, den das Frauenzimmer fig. austheilt.

Matz heft de Kiepe kregen: Matz hat einen Korb bekommen, ist die Ueberschrift eines Spottgedichtes im Anhang zu Laurenberg. S. 106 fg.

Kiependreeger: der einen Kober trägt.

Kiffe: Angels. Cip. tabernaculum Hamb. ein schlechtes elendes Häuschen.

Killen: (S. koolt.)

Kind: in der Mehrheit **Kinner** für Kinder gespr. **Kindjleev:** liebes Kind.

Kinner Maat un Kalvermaat möt oole Lüd

Lüd weeten: alte Leute müssen das Kindern und Kälbern zukommende Maas wissen.

He sütt ut man sull Kinner mit em jagen: auch to Bedd bringen: er sieht häßlich aus.

Dat weet en Kind, auch dat verstеit en Kind: das ist kinderleicht.

Se kindert sagt man in Hamb. Alt. Pinb. auch se kuamt int Kindern: sie ist fruchtbar, bekommt ein Kind nach dem andern.

Kinner um Dollüd! (Hamb. Alt.) Ausruf der Verwundrung.

Hamb. Alt. Volkswitz beim Anstecken einer Tobakspfeife an die andre: Jk heff min Dag hört, dat, de dat Kind hebben sall, mut ünner liggen.

He hett nig Kind noch Küken: er kanns wohl thun, bestreiten, er hat nur für sich zu sorgen, lebt en garçon.

Kinnjees: Kind Jesu, Christkindlein, bedeutet im Hamb. gemeinen Gebrauch ein Christgeschenk, tom Kinnjees geven: zum heil Christ schenken. Se kriegt en goden Kinnjees: die Kinder erhalten viel zum Weihnacht geschenkt. Aus diesem Kinnjees ist Klinggeest gedeutet. (S. Abend.)

Daher

Daher auch: **he sütt ut as Kinnjees:** er ist kindisch aufgeputz, putzbeladen.

Kindsfoot: bei den Holst. Landleuten hat den Namen von der alten abergläubigen und vorzüglich Kindern und Geschwistern vorgeworfenen Idee: daß die neugebohrnen Kinder Geschenke an den Füßen hängend mit zur Welt brächten. Man gab in Städten den Kindern Zuckerwerk, die das Neugebohrne für sie mitgebracht haben sollte. **Upn Kindsfoot gaan** (K. G.) nennt man, wenn den Frauen, die der gebährenden in Nöden, das Kind zu hohlen zu **verlösen**, beigestanden, ein Kindsfoot gegeben wird; d. i. wenn man sie mit Koffee, Thee, Butterbrod, kalten Fleisch und Mettwurst und Käse, Schnapps darauf bewirthet. Daher einige sehr irrig den Kindsfoot **Keesfoot** nennen wollen, vom Käse? **Keien** ward ehemals für Kinder gesprochen und so trifft sichs wieder in der obigen Erklärung. Sobald die Frau aber vom Kinde entbunden ist, laufen die Hülfe leistenden Nachbarinnen im Dorfe herum, foppen und necken die jungen unverehlichten Bursche, auf die sie treffen, reißen ihnen die Hüte weg, bringen selbst an die Betten der Verehlichten aber Kinderlosen und greifen denen die Hosen weg, und treiben ähnlichen Unfug. Erst nach diesem Lerm finden sie sich ein zum **Kindsfoot, da wart wat tom Besten geven.** Davon zu unterscheiden:

Kindelbeer, Kindöpsmaus, dat Döpmaal: Taufmahl. Dies wird in einigen Dörfern am Tauftage in andern erst am Tage, wenn die Wöchnerin Kirchgang gehalten gefeiert. Es werden dazu gebeten Gevattern und Nachbarn viel oder wenig. Nach gemeinschaftlicher Taufverordnung dürfen Sonntags nur 10 Personen dazu gebeten und nicht mehr als 4 bis 5 Gerichte gegeben werden. Die Gerichte sind in verschiedenen kleinen Städten, Flecken und Dörfern verschieden. In der **Kremper Marsch** sind die bestimmten Schüsseln: Graupensuppe mit Wein, Rindfleisch mit Meerettig oder Senf, steifgekochter Milchreis. In der **Kieler G.** Barkau, Hühnersuppe, Schweinsbraten mit Pflaumen, Milchreis. **Im Pinneb.:** Hühnersuppe mit dem Hühner-Braten, (Kalbs oder Ochsen) mit Pflaumen, Milchreis. Auch treten in der Herbst-Schlachtzeit in vielen Gegenden Würste mit ein. Es wird nicht immer Wein, gewöhnlich Bier und Schnaps, Branntewein getrunken. Auch wird von den Bauern in der Regel zwischen der Mahlzeit geraucht, und ohne Teller, als hölzerner, langt jeder mit dem Löffel in die Suppe. Gabeln werden seltner als Finger zum Essen gebraucht. Ist der Pastor, (dem sonst mit der Geldaccidenz ein Schweinebraten und Brod K. G. ins Haus geschickt wird,) oder sind Stadtleute mit als Gevattern bei Tische, so passiren wol Teller und Gabeln aber als Ausnahmen. Die Wöchnerin darf im Pinneb. auch wenn sie am Tauftage außer Bette ist, nicht mit zum Taufmahl, sondern ihr wird in einem

besondern Zimmer servirt. Eine Volkssitte der Schicklichkeit.

In großen Städten, Hamb. Lüb. Schleswig sind die **Döpmale** selten. Blos nach dem Taufakt werden Erfrischungen gereicht.

Im R. findet sich unter M's. Zusätzen **Kinds-foot:** Zuckerwerk beim Kindtaufen. Wie unrichtig diese Bestimmung, erhellt aus obigem. Wenigstens hätte doch für **beim, nach** stehn sollen!

Se gevt Köst un Kindelbeer togliek: sie haben sich zu frühe vertraut gemacht, so daß sie zugleich Hochzeit machen und taufen lassen.

Kinds Hand is ligt füllt: Kinder sind leicht zu befriedigen.

Ländliches Wiegenlied nach eigener Melodie, das die Beschäftigung der Eltern dem Kinde vorerzählt:

Slaap, Kindjen, slaap,
din Vader hött de Schaap,
din Moder plant't en Bömeken,
slaap to, min hartleev Höneken,
slaap, Kindjen, slaap!

Ein andres, das die Kinder durch Versprechen der Vater werde was mitbringen, Pflaumen, Rosinen, Feigen, wenn das Kind still und schweigend schläft beruhigt:

Hör

Hör min lütj Kindjen wat ik di will
singen:
Appeln un Beeren sall Vader mit-
bringen,
Plummen, Rosinen und Fiegen,
min Kindjen sall slaapen und stillswiegen.

Wenn min Kinner nig in de Reeg sittet is et nich drapen: meine Kinder sitzen gern mit in der Reihe bei Tische, sagte eine gutmüthige Mama, oder sie schmollen, es ist ihnen nicht recht.

Ein Sprw. sagt: **nu ist richtig mit Charlott; se sall en Kind hebben:** mit dem Mädchen ists aus, sie soll in die Wochen.

Aller Kinder Dag: (wie im Dän. Kinderdag) Spieltag für Kinder, Nachfesttag, Mittewoch nach den 3 großen Festen im Jahr, wo keine Schule gehalten wird.

Kinkel: Stück. **He sneed sik en good Kinkel af:** er schnitt sich ein großes Stück ab.

Kinkhoosten: (S. Hoosten.)

Kinn: Menton.

En dubbelten Kinn hebben: sagt man von dem, der von Natur unterm Kinn mit viel Fleisch versehen ist oder **maken** sich macht, indem er sich in die Brust wirft.

Up'n Kinn hoolen: saufen. **He holt geern up'n Kinn:** er ist dem Soff ergeben.

Spizze Nås und spizzen Kinn,
dar sitt de Düvel in. (Hamb.)

Kippen: abhauen, abschneiden, wie **kappen.** **Kipper:** der die Münze beschneidet.

2) Abfallen, abgleiten, wenn etwas auf dem äußersten Rande steht und keine Haltung hat. **Et steit up de Kippe:** es will überschlagen. **Et kippt af:** es fällt herunter. **Upkippen:** aufheben und auf die Kante stellen. (S. **Kant.**)

Die Hamb. **Kippeltwiete** mag von ehemaligen Münzkastrirern, die daselbst ihr Unwesen trieben, den Namen haben.

Kiste: Kiste, Truhe, Kasten. (wie im Dån.) **He hett nig Kisten nog Kasten:** er hat gar nichts an Meublen.

En Stükschen ut de Muuskist singen: schlechte Singerei.

Dragkist, Dra'kist: ausgespr. tragbare Kiste, Lade.

Russkist: Sarg, in der geringen Leute Aussprache wahrscheinlich von Rubekiste gebildet.

Kistenpand: (Hamb.), was man in Kisten und Truhen verwahrt und zu Pfande haben ode

geben

geben kann. Daher in Hamb. Kontrakten die Zusammensetzung des Kist- und Kistenpand, Bedde un Beddegewand. (R.)

Kistenfeegersch: Gelegenheitsmacherin. Daher (im Hus. Eid.) de Mann kann in de groot Dör nig so veel indreegen, as en Kistenfeegersch to de lütj Dör utdreegen kann.

2) Kist oder Kiss, blos in Hamb. eine sonderbare Begebenheit, ein unerwartetes, verworrenes Wesen, Ereigniß: Wat'n Kist!

Kiewitt: Kibitz, (tringa vanellus. L.) Spottname für den Friseur, Perukier, Kiwittnuschü, (Hamb. Alt.): Peruckenmacherjunge, etwa weil er dem Kibitz gleich viel hin und her läuft; denn an Aussenseite und Farbe sind beide sehr verschieden, da der Vogel rothe Füße und schwarze Brust trägt.

Hamb. Sprw. wenn jemand sich um andrer Angelegenheiten kümmert und seinen eignen nicht vorstehen kann: de Kiwitt will dat ganſſe Moor verbidden un kann sin egen Nest nig verbidden.

Klabaschen: (Ditm.) Flaschen, Kürbis.

Klabastern: (Ditm.) klabakken, (Holst.): ungeschickt trottiren, in den Tag hinein jagend reiten; wird auch von Menschen gebraucht, die unor-

unordentlich hin und her laufen. (Auch Hamb. und Lüb.)

Kladatsch: ein das unbequeme tölpische Hinfallen im Ton nachbildender Ausdruck.

Kladatsch liggt se da!

Kladatschen: (Kr. G.), im Sprunge gehn.

Kladde: Schmutz. (Dän. Kladde, Klak.)

He kummt in de Kladde: er kommt in Verfall, wie in Koth zu stecken.

2) Der erste Entwurf (brouillon) einer Schift, durch die Feder aufs Papier, wobei es auf Klecken und streichen nicht ankommt.

3) Schmutzbuch, bei Kaufleuten und Schriftstellern auch **Kladdbook.**

4) Nässe.

Kladden, afkladden: (Hamb.), reiben, bürsten, vom Schmuz säubern. Unterschieden **kladdern:** ungeschickt oder unreinlich zu Werke gehn, insonderheit beim Waschen. (R.) Es heißt aber auch gewöhnlicher hinwerfen, nachläßig seyn.

Es kladdert, sagt man beim Kartenspiel, wenn der Stamm unrein koupirt ist, und man deshalb noch einmal abnehmen läßt.

Kladderk, Kladdergatt-Steert-Magd: ein unachtsames (nicht eben junges Mädchen, wie R. will, sondern überhaupt) Frauenzimmer.

Dusend Daaler in de Taschen,
un en Kladderk in de Aschen.

Ein

Ein Frauenzimmer das Geld hat, aber weder wirthschaftlich noch reinlich ist. Auch **Kladdertasch.** — **Kladderken,** kleine steife Bürsten, scharfe Handbürsten. **Kladderhandel, Kladderer,** (Hamb.) **kladdern,** vom Verschleudern der Waare, unter Preis verkaufen, den Handel verderben. Kaufmännische Technologie.

Verkladdern, Geld verkladdern: Geld auch andre Dinge unnöthig verthun.

Fhm. Lied:

Ach ool Jellingstrop : | : du ligst wol an dem Wege,
Op Sült bi Ort : | : da sünt de de Kladdermägde.

Kladderjagd: nasse Fahrt, Ausfahrt, Lustfahrt die auf das Durchnäßtwerden der Gesellschaft auslief. **Dat weer en Kladderjagd:** da sind wir einmal nas geworden! **Dat ist kladdrig utfullen,** heißt im allgemeinen: das ist uns schlecht bekommen, schlecht ausgefallen. Das **Kladjenhochtied:** eine Hochzeit oder ein Fest, die, oder das nicht nach Wunsch, nicht fröhlich oder den Geschmack befriedigend ausfiel, ist daher zu leiten.

Klaffen: klatschen, verklatschen, übertragen. **He klafft alles ut:** er plaudert alles aus. (Hamb. Alt.) Von Kindern vorzüglich: **ut de School klaffen.**

Klaffieren: sich garstig geschmacklos kleiden. (Hus.) **He klaffiert sik ut as en Kattuul.**

Klamm: dicht, enge, gedrange. (S. **Klemmen.**

Klamp: (Hus.) Schober, Heuhaufen.

Klanger: (Hus.) schallend, von **Klang:** Schall.

Klapp: hurtig, fertig. (Clap. Engl. auch schlagen.)

Klapp in de Mund: fertig im Antworten, von einem naseweisen Mädchen öfterer gebraucht und gewöhnlich als Lob.

Klapp un klar: völlig fertig.

2) **Klapp:** (wie im Holl.) Schlag. **He hett en degten Schlag kreegen:** er hat einen derben Schlag erhalten, fig. eine starke Schlappe gelitten. Eigentlich Schall des Schlages. (B. W. B.)

Dat smekt as en Klapp up dem Kopp: von unkräftiger, schlechtschmeckender Speise. (Hamb. Alt.)

Klapps: gewöhnlich nicht jeder Schlag, sondern ein Backenstreich. Auch adv. **Klapps har he een weg:** eh er sichs versah: klatschte es auf seine Ohren. Den Schall nachahmend.

3) **En Klapp** nennt man (Hamb. Alt.) auch wie **Kasten** ein Hurhaus, ein noch niedrigeres

einen

einen Hurenwinkel. **Up de Klapp gaan:** von Hurenjägern **Klappenlöper:** der die abendliche Runde macht. Von einer Kupplerin sagt man: **Se hett Hooren up de Klapp sitten.**

4) **Klappe:** Deckel, und was sonst auf- und zuschlägt. Daher **Duuvenklapp:** Taubenschlag, **Duuvenklepper:** Taubenfänger, **Kannenklappe** (Hamb. Alt.): Kirchensitz, der auf- und zugeschlagen werden kann. Eigentlich nur von den Klappen, die ausser den ordentlichen Gestühlen an Wänden, Pfeilern oder an den Thüren jener Gestühle angeschlagen sind. Die Hamb. Stuhlsetzerinnen lassen sich gewöhnlich von den Kirchenbesuchern, die nicht eigne gemiethete Kirchenstühle, d. i. Stellen in Gestühlen oder Klappen haben, für jene einen Schilling, für diese halb so viel zahlen, welches sie gewöhnlich während der Predigt einsammeln! In den reformirten sonntäglichen Versammlungen kennt man dergleichennicht.

Mauenklapp: Ermelaufschlag.

up-daalklappen: auf-niederschlagen.

Klapphoot-Mützze: vorn aufgeschlagne Hut, Mütze calotte. Eins der Seesignale auf der Insel Neuwerk bei Kuxhaven (Hamb.) heißt **de Klappmützzenbaake. Klapperbüss:** Plauderer.

En Klapp Stro, Korn: ein Gebund, Bund Stroh, Korn.

Klappen: klopfen, daher

Klappeltüg: das kleine Spitzen- und Bandzeug

der

der Wäsche, das statt gewaschen zu werden, nur durch Amedam gezogen und geklopft wird.

Nu geit et an't (oder **tom**) **Klappen:** nun wirds Ernst!

Klappkülen (Keulen) nennt man die bürstartigen Blüthenkapseln des **Keddik** einer Wasserpflanze, die häufig in holst. Gräben wächst, und welche die Küper um Fässerfugen auszudichten brauchen. Der gemeine Mann braucht als Hausmittel die **Klappkülen** abgestreift vom Stengel, um Geschwülste z. B. am Halse zu heilen.

Klar: fertig. (S. **Klapp**) entwirrt.

Ik bun damit klar, eer de Katt eer Oog utlikt: ich bin bald damit fertig.

Ik hef et all klar, von Kopf= und Handarbeiten.

klarmaken: fertig machen. Eines **Ursprungs** mit den folgenden **klaren.**

unklar: nicht richtig, im Stande, **de Pumpen sünt unklar,** in der Schifferſprache: die Schifspumpe ist verstopft, will nicht Wasser geben.

Klären: zinnernes, kupfernes, silbernes, überhaupt metallenes Geräth abscheuern, glatt, blank machen, vermittelst des

Klärdook, Klärlappen, Klärplünnen. Das **Klären,** reinigen des Kupfer= und Meßinggeräths geschieht bei uns gewöhnlich mit Tripel, grauer Erde,

die

die es zugleich glänzend macht, oder mit pulverisirten rothen Ziegelstein, auch mit Sand und Branntweinstrank, und mit weissem Bikſand (wird es nachgescheuert): der von der Steinhauerarbeit abfallende Steinstaub.

Klaren: upklaren, aufklären vom Wetter. In Hamb. sagt man: **et klart up achter St. Peter,** in Lübeck **et klarr up achter Käselau:** es wird besser Wetter (sprwörtl.)

Klarren: upklarren (Schlesw.) **Klieren, upklieren** (Hamb. Alt.) **glüren, upklüren** (Eid.) im verächtlichsten Sinn von kahlen Aufputz, der nicht viel kostet: aufpützen.

Klas: Klaus, Nicolaus, auch **Niels** und **Niss** nach verschiedenen Mundarten. In Hamb. hört man: **Klas Klump:** ein grober dicker Kerl. **Dat is war Klas:** eine höhnische Art zu widersprechen, als: warum nicht gar! (M.)

En Kläschen afleggen: sich miteinander über etwas besprechen, **darto leggen:** mit sprechen. **He hett sin Kläschen anbrögt:** auch er hat seine Meinung vorgebracht.

Bringt mir mal **en Klaas,** sagte eine oberdeutsche Hamburgerin, die noch nicht lange daselbst verheirathet und des Platten unkundig war, zu ihrer Dienstmagd, und diese brachte ihr den vierschrötigen Arbeitsmann Klas von der Gasse herauf ins Schlafzim-

zimmer. Sie erschrak nicht wenig, den sie hatte ein Glas gefodert.

Pulter Klas: womit man im Ditm. wie auf der Insel Föhr mit der blinden Jug und in Holst. mit dem Buman die Kinder schreckt.

Klatte: verwirrtes, klebricht in einander verwickeltes Haar. **Marklatte:** Wichtelzopf, Mohrflechte, Weichselzopf mit klebrichten Schweissen in einander fast unauflöslich gebackner Haarzopf, womit die Polen häufig begabt sind. Er befindet sich auch an Pferden, daher **Maare**, und nicht wie alberne Leute meinen, weil er an denen ausschießt, die der Alp oder Nachtmoor ritt. (R.) Kilian Maerenvlichte, Maarflechte erklärts von den haarigten Federn an den Füßen der Hühner, die sie am Gehen hindern.

klatterig, verklattert: zusammen gebacken, unausgekämmt, armselig (Voß.)

Davon ist aber zu unterscheiden

klaterig: benäßt, durchnäßt, gebadet. **Klaterkatt** (nicht **Klatterkatt** mit R.) **He is so natt as en Klaterkatt.** Der Hochd. als ein gebadeter Hahn.

Dat fallt man klaterig ut: das fällt schlecht aus.

En Klatj nennt man in Holst. ein albernes Mädchen und daher (nicht vom heimlich lustig machen M.

zu

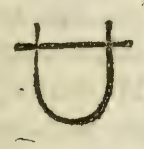
zu R.) stammt **en Klattjen Hochtied maken:** ein Fest, wobei viel gespaßt, gealbert wird, als wenn ein albernes Mädchen, die sich in den Ernst nicht finden kann, freit.

Klauer: Thiere und Menschen, die sehr groß sind. **En grooten Klauer,** vermuthlich von den Kl uen aus deren Größe die Größe des Thiers abzunehmen.

klauern: klettern, klimmen, welches Katzen u. a. Thiere durch Hülfe der Klauen thun (R.)

Klauer an de Wand: wie **Fusel.** (Hamb.)

Klave (Holst. Hus. Hamb. Alt.): ein Scheit Holz. 2) Hölzernes Joch, Horn= o. a. Vieh dabei anzubinden, folgender Gestalt.



Kleed: Kleid. Daher sg. Hamb. (von R. übergangene) Rdtt.

Ein Sprw. oder Schimpf für die, welche sich von einem Mädchen bei den alten Ditmarsen einen Korb geholt: **Ei, de Kleeder sitten em um dem Life, as offt se mit Schüffeln darum geschlagen.** (Neocor.)

Dat is oder **löpt gegen de Kleederordnung:**

nung: das ist ausser der Ordnung, Regel. Lauenberg sagt:

De köfflyke Kleder-Ordonantz
werd geholden wedder halv noch ganz!
der hogen Avrigkeit Mandaten
achtet man as Scholappen up der
Straten.

Auch für Holst. giebt es Luxus- und Kleiderverordnungen oder Empfehlungen, aber!

Kleeden nennt man einen Todten in Staat bringen, damit er der gaffenden Welt auf dem Paradebette mit Girandolen und Lichtern umschimmert, schaugestellt und sein atlasnes oder seidnes mit Spitzen umsetztes Schlafrockähnliches Todtengewand bewundert werde. Dem männlichen Todten, der Leiche, sezt man dazu eine Schlafmütze, ja gar statt deren eine wohlgepuderte Perücke, dem weiblichen eine schöne Haube auf. Is he kleedet? heißt es in der Nachbarschaft und lautets: ja, so läuft, vorzüglich abends, alles hinzu zu beschauen mehr als sich des Todes zu erinnern. Dieses lächerliche Kleiden der Leichname und Schaustellen (oft mit Soldateske vor dem Zimmer) ist in Hamb. und Altona noch nicht ganz ausser Brauch.

Nedderkleed: Hosen. Lauenberg singt vom Erfinder des Parfümirens der Kleider Phil de Varan

de Purt aver em borst wo er he stund
edder gink

davon

davon sin Nedderkleed een sölken Rök entsink
dat man de Nese must tho holden mit den Henden.

Kleedaasch nennt der Pöbel eine ihm misfallende prunkende Kleidungsart.

upkleedatscht: sonderbar angekleidet.

He gift em een upt Kleed: er schlägt ihn aufs Fell, Kleid, ein Schlag, der den gilt, der darin sizt.

Kleederseller: Trödler, der hauptsächlich alte Kleidungsstücke, auch wol neue auf Spekulation verfertigte zum Verkauf aushängt.

Kleedung: Kleidung, fig. auch für Sorte. So sagte mir ein Pinneb. Landmann, der zwei Stadtfrauenzimmer zu Gevattern gebeten, er möge nicht selbst, sondern ich für ihn die dritte Person machen, Denn, sezte er hinzu: **ik wull geern alles vun een Kleedung hebben.**

En nee Kleed antrekken: neu übermalen.

Regenkleed, die sogenannten Hamb. Regenkleider waren wie die Braunschw. Mummerlaken schon im Anfang des 17ten Jahrhund. Damenmode. Jene wurden in Hamb. von schwarzen, diese von weissen Zeug getragen. Ein langes Tuch, das über den Kopf geschleiert und um die Taille her leicht zusammen geschlagen wird. Vornehme Frauen trugens von Seide auch mit Kanten umsezt (**Kanten-Regen-Kleed**) Ge-

Geringe von Wollzeug. In spätern Zeiten nachdem die Pastoren lange auf diese als eine eitle Tracht vergebens geschimpft (S. Kruus) trägt mans izt nur noch beim Abendmahlsgange.

In Anonymi geschriebne Hamb. Chronik heißt es unterm J. 1663: „Man hatte vor, in diesem Jahre die Regenkleider abzuschaffen, daß das Frauenzimmer sollte **offenbar** gehn, allein genus foemininum behielt den Sieg.“

Die deutschen Kleider und Hosen unterschieden sich ehemals von den französischen durch ihre Weite und Geräumigkeit. Lauenberg sagt sehr artig:

In een französisch Kleed kann man loseeren kuem
en eengen düdschen Keerl, so ys dar nich mehr Ruem
Man in een düdsch Kleed in eenen Wams un Hosen
find man offt inquarteert mehr als 5 Schok Franzosen.

Kleen: klein.

Kleenbrod (Hus.) Brod von ausgesichtetem Roggen (Prbh.) von durcheinander gesätem Roggen und Weizen (S. **Mengen.**)

Kleve: clavis Hügel heißt in Holst. der Fleck, wo Marsch und Geest sich scheiden. Daher verschiedene Orte Namen haben, z. B. **Kleevenbarg.**

Kle-

Kleever: Ditm. Klee, Kleuver, trifolium treſſle im Kartenſpiel für treſſle. (Holl. Klaver. Angſ. Claever.)

Dreekleeverblatt, weil es drei Blätter hat. Aber es giebt deren auch mit vier Blättern. Und nach dieſen ſuchen abergläubige Holſteiner fleißig auf dem Kleeverfelde und Wieſen, und finden ſie eins mit 4 Blatt, ſo verwahren ſies ſorgfältig, tragens wol und trocknens im Geſangbuche oder in der Bibel, weil ſolch ein Vierkleeverblatt ihnen Glück bringen ſoll, wenn es will.

Kleever-Eſch: Treſle Aſſ. Daher: **hier ſta ik un luur up Kleever Eſch:** hier ſteh ich und laure vergebens; das Erwartete (die Baſta) will nicht kommen.

> **Dat fette Vee im Kleuver geit,**
> **un unſe Buur den dreemaal meit.**

(Thaarup Erndtefeſt-Lied eines Marſchbauers.)

Klei: Schlamm, Made, Marſcherde, (Eid) bläulichte ſchwere Erdart. (Verſ. e. Beſchreib. von Eid. Hamb. 1795. 8.)

Kleien heißt in der Marſch eine Grube reinigen vom Schlamm, die Gräben ausſchlammen, und den Schlamm aufs Land werfen. Die dieſe ſchwere aber nöthige Arbeit verrichten, heiſſen **Kleier,** die Maſchienen **Schüffel** und **Rüffel, Kleihaken,** welche letztere dem Aeſcher ähnlich, aber ganz von Holz ſind,

 und

und einen gradlaufenden Stiel und Ende haben. Die Arbeit, **Modder** oder **Slik** (Eid. Kleischot) aus dem Graben zu bringen, nennt man auch **latjen, laten**, wenn dies mit einem Staken geschieht, woran eine hölzerne schräge Schaufel sitzt: **en Late. Kleien** aber heißt auch das Land den Acker selbst umkehren, das unterste fette derselben zu oberst kehren. Die Gärtner nennen es **Regolen.**

Kleiers un Döschers (Eid.): geringe Leute, die sich vom Taglohn nähren.

Winterkleien (Eid.): wenn die tiefliegende Klei mit dem Spaten herausgeholt, und oben auf das Land geworfen wird. (S. **Grüpp.**)

Kleien: kratzen, mit obigem vielleicht verwand, (Schlesw. **kleen**):

he kleit sik achter de Ooren: es reut ihn.

Kleikatt: Weiber, die gern ihre Nägel brauchen, **Dat di de Katt klei!** Fluch des Pöbels. (Hamb.) auch nennt man daselbst ein Weib, das gern und düchtig arbeitet, **en Kleiersch.**

2) Schlecht und unsauber schreiben. Daher **vull kleien:** vollschmieren. **Kleieree,** auch **Kleikram:** Geschmiere.

Klemmen: pressen, engen.

Klamm: (Holl.) dicht, enge, **klamm andrengen,**

gen, dicht anfügen. **De Dör is klamm:** die Thür klemmt sich, geht nicht leicht auf und zu.

2) Auch klebricht, **de Snee is klamm:** beim Thauwetter.

3) Feucht, gelinde, nas, von nicht völlig trockner Wäsche, und von Gliedern eines Menschen, der in gelindem Schweisse ist.

4) Kalt. **De Hannen sünd klamm:** er kann für Kälte die Hände nicht recht gebrauchen. Daher das **verklamen, he is gans verklamet:** er ist vor Kälte beinah erstarrt.

Klemme: (Hamb.) für Bündigkeit, Stärke, Nachdruck, Kraft. **Wat he seggt, dat hett keene Klemme:** seine Rede ist nicht bündig. Sprw. **He hett keen klemm nog föl mehr:** er ist vor Alter unempfindlich.

Klaamketel, (eigentlich Klammketel, Kr. G.) frostiger Mensch.

Kleemsteert. (S. **Haafk.**)

Klemmern: klimmen, klettern. **Een Klemmer in de Mast:** ein hurtiger Kletterer, Matrose.

Klempner: S. **Blikkensläger.**

Klerisei: Kleresie in a. Drucken: Geistlichkeit. **Da is de gansse Klerisei.** (Hamb. Alt): da ist der ganze Haufe, Anhang.

 Kle-

Kleven: kleben. (Angelſ. cliſian.)

Klevrig: klebricht, **anklevig, he is ſo anklevig** wie **anbakkig:** er hängt einem immer an.

Klevelappen (Hamb.): Buden und kleine von Brettern zuſammengeſchlagene Ausgebäue, die wie Lappen an die größern gleichſam angeklebt ſind. Sie dürfen nach Hamb. Verfaſſung von niemand auf dem Wall, oder andern der Stadt gehörigen Ort, eigenmächtig hingeſetzt werden. So darf auch niemand an ſeinem Hauſe über deſſen Grundmaſſe herausfahren, vermöge St. B. II. 20. wo ſie Klevelappen genannt werden, nicht **Knevelappen,** wie in dem nucleo Recesſuum geſchrieben ſteht, und es einige ſprechen. (R.) noch heißt ein Anbau am alten Waiſenhauſe, itzt Werk- und Schulhauſe der Armenanſtalt, **Klevelappen.**

Klieve: Klette (Huſ.). **Kleevelüſe:** Läuſe. **Lütj Klieve:** kleines wie eine Klette ſich anhängendes Kind.

Klik (Hamb.): toll, närriſch.

Klik im Kopp: verwirrt im Kopfe. **Sün ji klik:** ſeid ihr toll? **Man ſull dar klik bi waren:** man ſollte dabei von Sinnen kommen. **Et hett nig Klik nog Schik:** es hat nicht das gehörige Anſehen, iſt nicht gerathen, wie es ſollte, **nig Klak nog Smak,** unſchmackhaft von

Klik-

Klikken, auch **klakken**: klekken, schmieren. **Wandklikker**: schlechter und grober Mahler.

En Klakken, üblicher ist **en Klaks**: ein Kleck. Sprw. **Vun Snakken Kamt Klakken**, wer gern plaudert (und viel) hängt leicht sich oder andern einen Schandfleck an. (R.)

Klaklos, Klaklöseken: unfest, lose, ungewiß. **Klaklos holen**: nicht fest halten. **Klaklos up den Föten**: unfesten Fusses. Scheint fig. von einem Mauer- oder Tünchwerk abstrahirt, wo man ohne Bindung etwas klicket, das leicht wieder abfällt. (Fläm. claklois.) R.

Verklikken: hinlänglich, erkleklich seyn. **Dat kann nig veel verklikken**: das will nicht viel verschlagen. (Dän. klekke til.)

Klingen: wie im Hochd. leicht schallen. Daher in Holst. **Klingbüdel**: das mit einem Ring umfaßte samtene (Hamb. Alt) Säckchen mit einem langen Stiel, worin während der Predigt für die Armen des Kirchspiels von Juraten, Vorstehern, auf dem Lande oft von Organisten, gesammelt wird. **Mitn Klingbüdel gaan** (Hamb.): an der Sammlung seyn. In reformirten Gemeinen **stehen** die Sammler weit schicklicher am Ende des Gottesdienstes mit einem Beutel ohne Glocke und Stiel, um von den Weggehenden

den Armengabe zu sammeln. In einigen Gemeinen, z. B. Altona Armenkirche, ist der Klingbeutel die Haupteinnahme für die Prediger.

Klingberg (Hamb. u. Lüb.): Namen von Märkten und Gassen.

Klink: Ein fallender Thürriegel, auch winklichter Schnitt oder Riß, Fallriegel. (Dän. Klinke.)

Klinkholt, auch **Klischspill:** ein in Holstein übliches Bewegungsspiel, das auf vielerlei Art gespielt wird. Auf einen in die Erde gesteckten Holzpfahl wird eine **Klinke**, **Klisch**, eingesägtes Querholz, eingelegt, mit einem Staken vom Spielenden abgeschlagen, von einem andern aufgefangen und zurückgeschlagen. (S. Gutsmuths Spiele zur Uebung des Körpers und Geistes. Schnepfenthal 1796.)

Inklinken: den Riegel in seinen Hacken fallen lassen, einen eckigen Schnitt in Papier, Gewand, Brett schneiden. **Utklinken:** herausschneiden.

Klinkschoon: ganz, lauter, klar und helle, nach Holl. Rdt. vom vollkommen klaren Wein, der von allen Hefen geläutert ist. Vielleicht sagt R. vom Klang der Trinkgläser, welcher desto heller, je reiner der Wein darin ist.

Klinkerkost: weiche, leichte verdauliche Speise. (Hamb. nicht wie Leibniz es umkehrt, geringe Speise, die starken Leuten dient.)

Klinker adj.: zart, schwach, fein von Knochen, mager. Daher

Klin-

Klinkersteen, auch **Klinken**: kleine weisse, blaue und gelbliche Steine, womit man Stuben, öfterer Vorplätze, Vorhöfe aussetzt.

Klippen (Schlesw.): scheeren, Schaafe, auch den Bart,

2) allerlei Sachen mit der Scheere schneiden.

Klobben: hölzerne mit Leder überzogne Schuhe.

Klokk: Glocke,

An de groote Klokk haugen: ausposaunen, allen Leuten ins Maul hängen. **He lüdet keene goode Klokk** (Hamb.): er hustet gefährlich.

Klokkentoorn: Thurm.

Volksreimen und Witzelei auf die 12 Klocken-stunden:

Klok Een, stött ik min Been,
Klok Twee, deed et mi wee,
Klok dree ging ik ton Barbeer (?)
Klok veer kaak ik mi en Putt Warmbeer.
Klok fief, har ikt to Lief,
Klok söss, spann ik de Büss (?)
Klok söben, weer ik achter de Häven,
Klok acht, gieng ik op de Jagd,
Klok neegen, har ik een Hasen kreegen,
Klok tein, har ik em rein,
Klok elf, har ik'n in Putt,
Klok twölf, weer he all up (!!?)

He

He is in de Klok verbistert: er weiß nicht, was für Zeit es ist, ein Dummerhafter.

Klönen: nicht blos (R.) klagen, sondern auch langweilig, weitschweifig reden. Daher

Klön morgen meer: hör auf für heute zu schwatzen. **Klöngeesch:** Spottname für eine langweilige Schwätzerin, klagende wortеziehende Weibsperson. **Klönlapp:** Laffe. (S. L.)

Se klönt mi de Ooren vull: mit Klagen oder Geschwätz. Auch sagt man (Hamb. Alt.): **He klönt as en oolt Huus.**

Klook: Klug.

Oolt klook leevt nig lang: von Kindern und jungen Leuten, die früh klug sind oder thun, und denen man daher (?) kein langes Leben zutraut. Wahr ist es, daß oft frühe Kraftersсhöpfung früh endet. **He is klook am Verstand.** Bonmot. (Gl. G.)

Klookerjaan-Dummerjaan: Schimpfnamen für klugseynwollende oder dummseyende Menschen, auch Namen zweier Holst. Wirthshäuser auf dem Wege von Altona nach Uetersen in der Heide. Der Namen Ursprung soll folgender seyn: Es fehlte an einem Wirthshause in dieser Gegend; es baut einer eins. Der Kruganleger war aber den Fuhrleuten nicht klug genug gewesen. Diese verlangen 2 grosse Thüren, eine zur Einfahrt, um auf der Diele halten zu können, die andre zur Ausfahrt. Der erste Fuhrmann, welcher einkehren wollte, vermißte die grosse Thür, und brummte: **dat is en Dummerjaan,** (dummer

Jo-

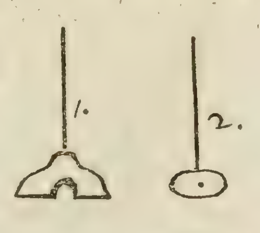
Johann!) Was natürlicher als die Klugheit eines andern, der in der Nähe einen Krug mit 2 grossen Thüren baute, und daß die ganze Fuhrmannswelt ihn und seine Schenke **Klookerjaan** nannte. Doch erweiterte der erste Kruganleger **Dummerjaan** noch früh genug seine Thüren, und sicherte auch seine Nahrung bis auf den heutigen Tag. Häufig zeigt sich der Witz des Volkes bei Benennungen von Gegenden, Straſſen und Schenken.

Kloon: Knauel auch (Hamb.) Klauen, welches sich der Hannövr. plattd. Ausspr. nähert, **En Kloon Tweern, Wull**: ein Knauel Zwirn, Wolle.

Up afklauen: auf abwinden.

Klooten: Haufen, z. B. **Hauklooten**, wenn das Heu auch Korn, welches wegen reichen Jahrwuchses in den Scheunen nicht Platz hat, in freier Luft in Gestalt eines Thurms aufeinander gesetzt, und gegen den Regen mit Stroh bedeckt, überdeckt wird. (Kleffel in Tönningen.)

Kloot, Klootstok (Eid. Huſ.) **Klüverstok** (Holst. Marsch, Ditm. auch **Kluben** Tellingstedt): ein Springstock, um mit Hülfe desselben über die Marschgraben zu springen. Die untre Kolbe hindert, daß er nicht zu tief in den Schlamm sinke 1. andre sind blos mit einem hölzernen Teller am Fuß dieses dritten Hülfsfußes versehen 2. welcher Teller eben die Dienste thut.



Kloot Torf. Torfklöten (Ditm.): den Torf, wenn er ein wenig trocken geworden, in größre Haufen setzen, daß er völlig trocken werde.

Drömkloot: Träumer, Zauderer (Prbhg.), wer nicht spricht, mitspricht, kaum zuhört.

2) Knollen, daher man in Holst. das Spillbaumholz, weil es Knoten hat, **Haankloot**, und die Hoden **Klooten** heißt.

Kloppen: klopfen, **afkloppen dat Fell:** prügeln.

Kloppjagd: (S. **Jagen.**)

Klöpper: Hammer, Schlägel an der Thüre, Hausthüre, womit man anklopft. Ehemals Hamb. in Gestalt eines (hängenden) Ringes (in Leipzig noch häufig). Daher der Gebrauch der Ringlieferung, womit die Immißion eines creditoris hypothecarii in das von ihm **achterfolgte** Erbe bedeutet wird, wenn nämlich der Gerichtsvogt dem Prosequenten den Ring oder Klopper des Hauses in die Hand giebt, und ihn dadurch in den völligen Besitz und Verwaltung desselben setzt. (R.)

Um veer
mit dem Klöpper an de Dör (sc. in der Hand): eine in Friedrichsstadt bekannte Rdt. um 4 Uhr punkto zur Mahlzeit oder Vesper, rührt von einer alten Sitte her, und wird als Memento der Pünklichkeit gebraucht.

Klöster: heißen in Lüb. Arbeitsleute, die zum Transportiren der Holzklötze sich mit gebrauchen lassen: Klotzträger.

Klötern: kleppern, rauschen, von **Kloot, Klut:** Schall, der von Klöschen, Kugelchen und dergleichen geschüttelten und prasselnden Körpern herrührt. Daher:

Klöter, Klöterding: Büsse: Kinderklapper.

Klöterbusch: Haselbusch.

Klöterer, Klöterkram: Kleinigkeiten, quinqualleries.

Et regnet, dat et klötert: es regnet, daß es klatscht.

Klötern, Dörklötern: hecheln, durchziehen.

Klöterkaarn: Durchhecheler, der seines Nächsten guten Namen wie Butter kärrnt, **afklötern** (Prbh.): schelten.

Klötrig: unreinlich, zerlumpt, armselig.

Se geit klöterig: lumpicht, schlecht angezogen, auch **de Klötern haugt eer um den Soom.**

Klöterige Melk nennt man abgerohmte wäßrige, getaufte Milch, wie **klötrigen Tee:** abgeschenkten kraftlosen Thee.

Klör, Kulör: gewöhnlich Farbe, couleur, hat im platd. das Bürgerrecht, und wird weit öftrer als **Farv** gehört.

En klört Kleed: ein nicht schwarzes Kleid.

Se gat all wedder klört: sie haben die Trauer abgelegt. **Afklören**: verschiessen, die Farbe verlieren. **Upklören**: auffärben. **Afklören laten**: schwarze Farbe vom Tuch abbringen, und eine andere geben lassen.

In der **Schäfftigen Martha** sind die Mode-Farben aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts aufgezählt. In dem Gedichte, welches eine Beschreibung dessen, was vor und bei einer Hochzeit (**Köst**) vorgeht, enthält, legt der Kramer der Braut Stücke Sammet vor, und bittet sie zu wählen:

Wat wil gy vör Colör? Ey Fruwe syt gebeden,
und kamet hier int Licht wat nöger her getreden,
beseet de Farven recht, seht, dat ys Columbin,
un dat ys Incarnat, seht hier ys Tristmenin,
un dat ys Blömerant, doch ju mag wol vör allen
Colör de Müsch, de Roy, de Naccarra gefallen.
Ey leset doch wat uth, Ick geve goden Koop,
gewiß na sülken Tüg is vaken grooten Loop ꝛc.

d. i. leset euch von diesen Farben aus, es sind die (neuesten) nach welchen am meisten gefragt und gelaufen wird.

Auf die Frage: **is dat nig en nette Klör?** erfolgt oft die verneinende misfällige spaßhafte Antwort: **dat is jo Bruun un Blau-Sladrop!**

He settet en Klör up: er erröthet vor Scham oder Zorn.

Jk speel in de Klör: beim l'Hombre in der Farbe, wenn eine stehende beständige oder fliegende bei jedem Spiel wechselnde Farbe den Vorzug hat.

2) Gattung, Sorte, Lieblingssache, als **dat is nig min Klör,** auch **vun min Klör:** die Gattung, Sorte lieb' ich nicht.

Klöven: spalten, klöben.

Upklöven, den Kopp klöven, upklöven: den Kopf von einander spalten.

Haarklöven: Haar spalten, fig. alles zu genau nehmen. **Haarklöver:** einer, der auf die geringsten Kleinigkeiten sieht.

Klöve: Spalte. **Den Klöven faten** wird beim Kegelspiel gesagt, wenn man zwischen die zwei vordersten Kegel hineinwirft, so daß sie beide gefaßt werden.

2) Ein länglichtes Semmelbrod, das nicht quer über, wie die Rundstücke, Feinbrödte, Strümpfe, sondern in die Länge eingeschnitten ist. (Hamb. Alt.)

Krin-

Krintenklöv: ein solches Brödchen mit Korinthen drin. Jene Klöven werden in der Küche zur Zubereitung von Brodklössen, Buddinge und scheibenweis in Eierteig als Arme Ridder gebacken, hauptsächlich verbraucht. (S. Ridder.)

Klöve: Kloben, gespaltener Holzscheit.

Buterkluft nennt man den obern Theil der Lende am Ochsen, auch Semern, wenn er dazu für die Küche vom Schlachter bestellt und ausgeschnitten, gespalten ist.

Binnenkluft: der untre Theil.

Österklöver: heißt in Hamb. und Altona der Austerhändler, der oft, aber nicht immer, der Spalter ist, da er zu dieser Arbeit seine Leute hält.

Klöven (Hamb. Alt.): ein Glas halb austrinken. (S. Glas.)

Klozzen: utklozzen (Hamb. K. G.): ausbeuteln, den Beutel ziehn.

Klozzig: wird besonders in Eid. auch in Holst. zur Vergrößrung gebraucht, wie klozzig dür: sehr theuer. 2) plump, unbehülflich.

Klubben: (S. Holt.)

Klud, Kluten: Erdklos. En Kluten Dreck.

Kludharig: widersinnig. (Kr. G.)

Klufft:

Klufft: Spalte, Höhle. So hieß die ehemals in Hamb. im Dohm unter dem höhern Chor befindliche unterirrdische Kapelle, und der Prediger pastor in crypta. (R.)

2) In Büsum, Norderditm. eine gewisse Vereinbarung, die ihre eigene Beliebung von altersher hat, und den Zweck der gegenseitigen Unterstützung der **Klufft-Vettern** (d. i. Freunde) in Krankheits- Todes- u. a. Fällen mit Rath und That: Geld. Es giebt dort ihre mehrere: die **Heersenklufft, Hudmannklufft.** (Niemann Miscellaneen 2, 2. S. 132.)

Klůftig: Lustig, poßierlich, aussinnend. **En klůftig Minsch;** ein poßierlicher Mensch, auch sehr oft wie von kluven: erfinderisch, (vom Holl. Klucht. **Kluft:** etwas lustiges. **Kluchtspeel:** Lustspiel.) So braucht man in Tondern und auf unsern Inseln **Klůft** für Spaß, und **klůftig:** spaßhaft. In Holst. und Hamb. heißt **he hett** (oder **is**) **en klůftigen Kopp,** nicht schalkhaft, wie R. meint, sondern offen, der leicht etwas faßt.

Klukken: (von der Gluckhenne, **Klukheen** abstrahirt): liebeln, flattiren. **Wo se mit eenander klukkert:** wie die miteinander liebeln!

Klump (Dän. Klump): Kloß, Klumpen. **Klůmpe:** Klöße. (S. **Klůtjen.**)

Klas Klump: kleiner dicker Kerl, (Hamb.) Tölpel. **In een Klumpen tosamen scheeten:** für Schrecken zusammenfahren.

Klümp un Wittmoos: ein Ditm. Bauerngericht, Meelklösse mit einer Brühe dazu, die aus Milch, Mehl, Pfeffer und Petersilie gemischt ist.

Du sallst (sast) en afgelikten Klümp hebben: du sollst einen abgeleckten Meelklos, d. i. nichts gutes haben.

Klumpsack: dick oben, und unten spitz zusammengedrehtes Tuch, Schnupftuch, womit unsre Jugend beim **Klumpsakspeelen**, ein Kinderspiel, einander Schläge zntheilt.

Klumps, Blumenklumps: In seinem Liederspiel, Liebe und Treue, hat Reichard dies plattähnelnde Wort statt Klumpen aufgenommen.

Klün (Schlesw.): was man in Holst. Torf heißt, dagegen Torf daselbst große viereckigte Heidsoden genannt werden.

Klunker: hangender Quast, z. B. am Kopfgeschirr der Pferde. Klaudius hat dies Wort in seiner Erzählung von David und Goliath gebraucht. **Klunkerfoot** aber heißt ein ungewisser schwankender hinkender Fuß oder Mensch. Daher der Spruchreim:

Aalheid un Klunkerfood,
Danssen alle beid nig good.

Klunk=

Klunkfuust: Lahme Hand. Eigentlich (Kr. S.) nennt man den also, der sich stets der linken statt der rechten Hand bedient.

Kluntje (Ditm. auch Hamb.): ein schwerfälliges, langsames, plumpes und ungeschicktes Frauensmensch.

Klüntermelk: (S. Melk.)

Kluunen: Kaldaunen (Lüb. Hamb. Alt.) auch eine Art Habergrützwürste mit Ochsenfett, auch Ditm. Mehl und Fett, welche häufig in der Herbstschlachtzeit in Löffelkohl, **korten Kool**, kleingehackten Kohl mit Grütze, eine Vorspeise, gekocht und gegessen wird.
Auch **Kalduun**, welches in der Marsch aber auch Mehlbrei heißt. In Elmshorn hätte ein Patient sein Leben verlieren können, weil der Arzt ihn nicht, und nicht genung Plattholsteinisch verstand. Der Patient fragte ihn: **Kann ik wol Kalduun eeten?** der Arzt versteht Kaldauen, und bejaht. Am folgenden Tage findet er ihn bei einer Schüssel dickgekochten Mehlbrei.

Kluunenmaltied, auch **Panssenmaltied:** zu Hamb. in der Ochsenschlachtzeit ist gewöhnlich eine Mahlzeit auf Kaldaunen. Auch von Gastwirthen, z. B. auf der alten Rabe vor Hamburg, wurden vor nicht lange solche Kaldaunenmahlzeiten gehalten, und eine Menge Gäste assen für die Gebühr Kaldaunen und was sonst vorfiel. **Kluunengastbot** aber wird in Hamb. von Herrschaften, welche Ochsen schlach-

ten, Gästen gegeben, auch **Wustmaltied**, und die obbeschriebne **Kluunenwust**, die unter andern Gerichten aufgeschüsselt wird, giebt ihr den Namen.

Klüneken, Kalvsklüneken, Lammsklüneken: Kalbs- Lammsgekröse.

Klun (Kr. G.): Weisbrod und Milch, worüber Mehl geschüttet ist, (wie **Naldun.**)

Kluse: Klause, Zelle, von clausus. Daher die Klusenbrüder = Mönche, die in Holstein viele Klusen bewohnten. Im Kirchspiel Schenefeld, nahe am Dorf Beringstede, sind noch Reste einer verfallnen **Simonskluss** genannten Kapelle. Simon Stylites war ein griechischer Einsiedler, von dem die Holst. Klausenbrüder ihre steinernen **Klusen** Simonsklusen genannt.

De Fiende hadden in Ditmarschen alles, ja Karken und Klüsen verheret. (Holst. Chronik bei Westphal 3, 37.)

Kluster: was dicht und dick zusammensitzt, Haare, Fäden, Kräuter, Früchte, Blumen. Daher

Klusternegelk: die Bartnelke, deren Blümchen in einen Klumpen zusammensitzen. Auch sagt man von Menschen und Thieren, die sich zusammendrängen: **se staat in eenen Kluster tosaam.**

Klüster: ein Block, der den wilden unbändigen Pferden an den Vorderfuß gelegt wird, damit sie sich

von

von der Weide nicht verlaufen können. (Kleffel) ein mittelst eines Bügels am Pferdefuß befestigter Holzblock. (Holst. Eid.)

Klute: Klos, Klumpen.

En Kluten Eer: ein Klumpen Erde. **In eenen Kluten tohope scheeten.** (S. Klump.)

Klütjen (Hamb. Alt. R. G.) in der Marsch häufiger **Klümp:** Klöße von Mehl, welche unsre Landleute ziemlich groß und viel, in einigen Gegenden fast täglich mit Beiessen von Speck, Birnen, Sirops= (**Sirupsklütjen**) sause, auch in Städten essen. Die Bauernknechte und Mägde erhalten sie schon zur Frühkost; beim Torfstechen und entfernten Arbeiten wird ihnen eine Portion **Klütjen** als Hauptessen mit auf den Weg gegeben. Man macht sie von Weizen= und Rockenmehl, vom erstern mehr in der Marsch, wo der Weizen mehr gebaut wird. Daher man auch (sagt R.) die Hamb. Geestbauern wol **Roggenklütjen**, die Marschbauern **Weetenklütjen** nennt.

Warum man (sagt R.) aber die Mennonisten **Klütjen** nennt, weiß ich keine andre Muthmassung, als daß es von ihren runden Köpfen herrühren müsse, indem sie ehemals (in Hamb.) keine Perucken trugen, sondern kurz abgeschnittenes Haar. Wie man denn auch einen rundköpfigen Menschen **en Klütjenkopp** zu nennen pflegt.

 Klüt=

Klütjenklopper: ein Spatel, eigner Art Löffel, womit die Mehlklösse angerührt werden.

Zu der in Holst. Städten und auf dem Lande gewohnten **Klütjenkost** gehört ausser den beliebten **Sirupsklütjen, Swartsuur** (S. Suur) **mit Klütjen, Klütjen mit Bratbeeren** (S. **Beer**), **Klütjen in Melk,** u. a. Suppen und Gemüse, die man als Hausmannskost gern und viel mit Mehl und Brodklössen ißt. (S. **Ball.**)

Klütjenkerke: Kirche, nannte man spottweis in Hamb. die hohen Fontangen, Damenhauben. In einem Hamb. Spottgedichte heißt es:

Denkt wo die Ohlen eensmahls schulln ut eeren Graff upstahn,
un sehn de junge Welt hyr mit der Klütjenkerke gahn!

2) **En Klütj, en Klütj upt Hart** heißt man (Hamb. Alt.) fig. etwas, das einem aufs Herz drückt, fig. wie **Knütt.**

Kalverklütjen: (S. **Kalv.**)

Dats wiet hen, wenn de Klütjen da kaakt wart, da kön wi up töven: von zu weit entlegenen Orten oder Sachen.

Im Fehm. wie im Dän. sagt man statt Klütjen **Klümp,** und die Fehmarschen Mehlklösse waren und sind zum Theil noch wegen ihrer Grösse und Dicht-

heit

heit am berühmtesten. Wenn bei Tische ein Esser die Gabel ansetzte (sagt man in Spaß) an solch einen Klump, so mußte sein Nachbar gegenüber das Messer gegenhalten, damit er ihm nicht auf den Leib stürze.

Klütern: an Kleinigkeiten hämmern, bessern.

Klüterer: der ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, wie manche Tischler, die besser bessern, als ganze Geräthschaften machen.

Kluve: Kolbe. Daher der von R. beschriebne Kluvestaken. (S. Kloot.)

Kluven, utkluven: klauben, aussinnen, ausgrübeln. **Kluver:** Klauber.

Eenen in de Kluve kriegen: einen in die Klopfe nehmen, die Kolbe lausen. (M.)

Knaaren: knarren.

Se knaart all, sagt der gemeine Mann von einer Frau, bei der die Wehen beginnen.

Knagge, Knaggen: ein dickes Stück, auch **Knöge,** und

Knust: die harte Rinde am Brod, das äußerste Ende, das erste und letzte Endchen des Brodts, auch Kernhaus von Früchten.

Ik heff min Brod bit up en lütjen Knust upeeten: mit meinem Leben gehts zu Ende, mein größter Lebensraum ist zurückgelegt, aufgezehrt.

2) **Knagge** heißt auch ein hölzerner Wirbel an

Thü-

Thüren und Flügeln, **toknaggen:** den Wirbel vordrehen, und **Knust** (Hamb.): ein dichter runder Zierrath von Band, Flor, der als eine Art Kokarde an der Hutschnur an Herren- und Priesterhüten sitzt. (R.) Dieser Knust, das kokardenähnliche Etwas läuft an und ab, wie die Mode es will, die Benennung ist itzt kaum hörbar.

Knake: Knochen (Eid.) **Knöv,** auch Stärke, Kräfte.

Knakendrög: ganz trocken.

Eenen Knaken im Been hebben: scherzhafte Entschuldigung, wenn einer nicht gehen oder kommen will.

Knakenhauer: Fleischer. Daher in Hamb. die **Knakenhauer-** Knochenhauergasse.

En Knaken nennt man in Hamb. schimpfweise eine magre abgeschliffene Hure; altes Weib.

Knakenlust: die Neigung zu so etwas, auch überhaupt Fleisches- oder fleischliche Lust. Daher auch das (beim R.) **Knakenbieteree** (nicht bytery): Löffelei, und sein **en oolen Knakenbieter:** ein alter verliebter scilicet Geck! **Arsknaken:** gemeines Schimpfwort.

Knökern: knöchern. **En knökern Dirk** auch **Hinrk:** ein magrer Mensch. Auch (Hamb.) **en knökern Herrgott!** als wollte man damit sagen:

den

den hat sein Gott aus Knochen gemacht; auch **knökern Heiland.**

Knökendreier (Hamb.): Kunstdrechsler in Knochen und Elfenbein.

He hett nix in de Knaken (Hamb. Alt.): er hat kein Geld im Vermögen. **Et stikt em in de Knaken dat goode Leven:** er kann sich des Wohllebens von ehemals noch nicht entwöhnen.

Knapp: genau, enge, wenig, kaum. (Dän. knap.) **Knapphenn,** wie **knapp so veel:** kaum so viel. **Se behelpt sik knapp:** sie leben ökonomisch. **Alltoknapp:** allzugenau. **Knapphandig:** behende, der mit wenigem zu rathen weiß.

Sprw. **mit de knappe Scheer tosnieden:** genau und kärglich zu Werke gehn.

Beknappen, afknappen: beschneiden, abkürzen, auch abdingen, genau bedingen im Handelsverkehr.

Knappblase (auch aber unrichtig wie **knappen** für **klappen,** klatschen, gespr. **Klappblase**): eine Haut des Schlundes am Schweine, welche die Kinder an einem Ende fest zubinden, Luft hineinblasen, und dann dieselbe durch das andre zugedrehte Ende, vermittelst Eindrücken des Daumen, wieder herauspuffen lassen. Der geringe Mann nennt auch die (itzt wieder gangbare) kleinen ledernen Mützen, calottes, **Knapp-** oder **Klappblasen.** (R.)

Knapp-

Knapphandig (Kr. G.): flink, vorzüglich mit Händen.

Knappwust, besser **Knakwust**: eine dünne und harte Mettwurst, die im Brechen knaket — kleine Brastwurst. Wachter will die Wurst nicht knaken gehört haben, so wenig als einen Floh husten, und macht eine Ableitung aus dem Griech. κναπνος die R. mit Recht verwirft. — Das Knaken der Wurst hat seine Richtigkeit, und die in den Hamb. Weinhäusern umgehenden Leute, die in zinnernen Trummen Bratwürste (**Knakwürste**) zu kauf tragen, können es beweisen.

Von **Knapp** ist auch das **Knappern**, **Knuppern**, harte Sachen, Zwieback mit Geräusch zerbeissen, abzuleiten. **Knupperig Brod** heißt bei uns hartgebackenes.

Upknappen: aufessen.

Knappsak: Reisesak, worin der Fußpassagier seine Speisen hat.

Ik mut mi knapp schörten, wenn ik utkamen will: ich muß sparen — mich eng schürzen — wenn ich mit meinem Einkommen ausreichen will.

Knarren: (S. **gnaddern**.)

Knarig, wie **knarige Dör**: knarrende Thür, auch von Menschen: mürrisch, sauertöpfisch.

Knast: Knorre, Stubben, (wie im Dän.)

En olen Knast, auch Knasterbart: ein alter harter Kerl. Es wird aber auch zu jungen Brummbärten gesagt, da das olt im Plattd. oft für nicht eben alt, sondern als Verachtungswörtlein gilt, z. B. ole Hoor. (S. olt.)

Knastig: knastig, knotig, z. B. ein Holz, woran viele Wurzeln sitzen, und das daher schwer zu bearbeiten ist.

Knastern oder gnastern: knittern, knirschen, der Schall von Zermalmung eines harten Dinges.

To knast gaan: handthieren. He geit mit mi to knast: er behandelt mich wie einen Holzknast, ohne Schonung und Umstände, auch he knastert mi. (S. Greep und Keer.)

Knauen (Holl. knaauwen): käuen, beissen, essen.

He sall dar wat an to knauen kriegen: das soll ihm schwer zu thun werden.

He weet et nig to knauen: er weiß es nicht zu brauchen.

Knåve (Ditm.): Stärke, knåvig, stark.

Knecht: servus, auch Pfeiler, Träger einer Wendeltreppe. In Holst. nennen die Landbewohner ihren ersten Knecht oft so, um ihn von dem Jung, den Gehülfen, zu unterscheiden. Diese beide hat er gewöhnlich in Dienst, wenn er nicht Söhne hat, die ihm dienen. Auch wird in Holst. und Schlesw. der

oberste das Ackerwesen bestellende Knecht auf adlichen Bauerhöfen **Buknecht**, in Eid. auch **Baverknecht** oberster Knecht genannt.

Ein Mädchen nennt in der gemeinen Sprache wol den Galan, den sie nicht leiden mag, werfend: **o, de Knecht!** als will sie sagen: was will mir der! nein! ein ganz andrer müßte es seyn oder ist der rechte. Auch wol bei Handgemeinheiten: **aasige Knecht.** Das **Keerl:** Kerl, ist weit ehrenvoller. (S. denselben.)

Sukkerbekkerknecht (Hamb.): in den Fabriken der Zuckerbecker arbeitende Knechte, die sich durch ihre Tracht auszeichnen: eine schwarze baumseidne Jacke, weiße Schürze, die bis an den Hals spiz zuläuft, oben geknöpft, und mit einem Band um den Leib festgehalten, und weisse baumwollne Tag-Nachtmütze. Auch die Altonaer haben das nemliche Kostum.

Huusknecht: (S. Huus.)

Teinpenningsknecht (Hamb.): der Herr, welcher das Amt der Zehnteneintreibung bekleidet. **Börsenknecht:** der das Amt der Börsenaufsicht hat. **Kirchenknecht** rc. So heissen viele Herren Knechte, nicht weil sie im eigentlichen Verstande Knechte, sondern Diener andrer Herren sind, die oft wieder Diener andrer Herren, oder Sklaven ihrer selbst. Und so ist oft in der ganzen Welt der Unterschied

zwi-

zwischen Herr und Knecht und Knecht und Herr gar geringe.

R. bemerkt noch, daß man in Hamb. den Teufel **De oole Knecht** nenne, und meint, diese Benennung sey durch den **Knecht Rubbert** oder Ruprecht womit man die armen Kinder geschreckt, veranlaßt. In Hamburg sagt man von bedeutend grossen Thieren sogar **Knecht.** So sagt der Junge: **sü de Rott! dat is'n Knecht:** d. i. sieh die Ratze, wie groß sie ist!

Lüchterknecht auch Knecht wie in Hochd.: ein Gestell, auf welches zu Ersparung des Raums das Licht gestellt wird, um welches sich dann die Familie herlagert. Hölzerne oder eiserne Maschine, worin beim Futtern des Viehes die Lampe gesteckt wird. Sonst heißt Knecht **Spaareen,** Profitchen. Engl. Save-all: All-Ersparer.

Smeedknecht: Schmiedeknecht: der Springkäfer. (elater. L.)

Knee (Dän. Knae): Knie. **Kneeböge:** Kniebeuge. So nennt man 2) auch den Keil im Vor- und Hinterstamm, **Vör- un Achterstamm** der Bäume, z. B. Buchen, Eichen, die beim Schiffbau zu gebognen Keilstücken dienen.

Kneep: Kniffe. **Kneepsch:** voll Kniffe. **He weet de rechten Kneep:** er weiß die rechten Schliche.

Schliche. **Kneepmaker = makersch:** rånkevoller Mann, Weib.

2) Taille, Enge des Kleides über den Hüften, Långe des Leibes bis an die Hüfte. Seit verschiedenen Jahren sind die kurzen Taillen **Kneepe** der Damen aller Stånde in den Stådten an der Tages=Modeordnung, und die langen ganz neuen wollen in Holst. nur mit Mühe jene verdrången. Das alte Hamb. Sprw., das man von einer stolzen Dienstmagd sagt:

Se hett eenen (oder den rechten) **Wand= raamskneep,** kann R. nicht erklåren, weil ja, sagt er, in mehrern Hamb. Gassen, als in den Wand= rahmsstrassen in Kathrinen Kirchspiel, Mågde genug zu treffen seyn, die sich schnüren. Nichts ist aber leichter, als der Sinn des Sprw. Weil in der Wand= rahmsgasse fast blos reiche Leute wohnen, und (im allgemeinen) reich und stolz beieinander sind, so sagte der Pöbel: **De hett de rechten W. K.** die ist aus einem großen reichen Hause, die wirft sich stolz in die Taille. Ich führe hier den Reim auf die 5 Kirchspiele Hamb. bei, ohne ihn in Schutz zu nehmen:

Nikolai die Reichen,
Katharinen desgleichen,
Petri die Stuuren, (S. **stuur.**)
Jakobi die Buuren,
Michaelis der Glanz,
Hamburgerberg der Schwanz.

oder

oder mit der Variation à la Ballhorn:

Michaelis die Pracht,
Hamburgerberg gute Nacht.

3) Ein Angriff mit Kneipen.

Kneien: junges Weidengebüsch, das man in niedrigen feuchten Marschländern zu ganzen Feldern voll setzt, nicht zu Bäumen werden läßt, sondern die aufgetriebnen Schösse an der Wurzel abschneidet. Man braucht dies Buschwerk zu Körben, Zäunen, Hürden und Faßbänden.

Knennlich: wahrscheinlich von kleinlich, korrumpirt, auch **klennlig** gespr.: zart an Stimme, Körper, klein, schmächtig, auch schwächlich.

Kneepel: Kleppel in der Klocke.

Spr. Hamb. von alles vertuschenden und nichts verbessernden Schmeichlern: **Wo de Klok van Ledder is, un de Kneepel en Vosswanz, dar hört man de Släge nig wiet.**

Die Holl. haben eine Grabschrift auf einen Klöckner, den der losgerißne Kleppel der Klocke erschlug, zu deutsch:

Hier liegt Hans Leepel,
Er lebte von der Klocke, und starb vom Knepel.

Kneeten: (S. gneetern.)

Knevel: Knöchel an Fingern.

Up den Knevel slaan: auf die Finger klopfen.

Knevelken geven: Schulstrafe für Kinder, wenn sie mit einem kleinen Stock auf die zusammengehaltenen Finger geschlagen werden. (Etwas ähnliches S. Panter.)

2) Knebel, Prügel, Stück Holz, (S. Wachter.) **Knevler** heissen daher in Hamb. die Karrenzieher, oder Kranzieher, welche Stückgüter führen, die mit Stricken und Knebeln befestigt werden müssen. Sie unterscheiden sich mit dem Namen **Knevelkaren** von andern Karrenziehern, welche Käse, Speck u. a. ungeknebelte Waaren schleppen, auch sich nicht so stark vorspannen. (S. **Kran.**)

Knevelken: Knebelbart der Männer, ehemals Holst. Modezier, als die Kinnbärte, **Unnerbart,** abkamen.

De Modekrevet hefft all styv um sik gefreeten,
der Männer Underbart hefft se all weggebeeten,
twee kleene Knevelkens sitten noch under de Nesen,
sünst wüste man nicht, dat ydt en Mann scholde wesen.

Jtzt trägt man nun neuerdings Backenbärte; doch wird auch an die Knevelkens die Reihe wieder kommen.

Knief

Knief (Dån. Kniv): schlechtes abgenutztes Messer, bei Schustern das zum Lederschneiden gebrauchte. Angels. Wort, Dån. Knif, Franz. canif für Federmesser.

Kniep: Kneife. **Knieptang** (Dån. Knibtang): Beißtang. **In de Kniepe kamen:** in die Klemme ins Gedrånge kommen. Sprw. **Nu will de Kniep to Hôle kamen** (Hamb.): nun will Noth an Mann kommen.

Kniepin't Hart: Liebschaft (Hamb.)

Kniepen: kneifen. **Kniepen im Lief:** Bauchgrimmen, **kniepen gaan:** entlaufen. Daher auch wol das **knippen, toknippen:** was mit einer Feder oder Ueberspruug versehn, gedrůckt zusammen heftet. **Knippken:** Schneller=slaan: mit den Finger **in de Fikke:** heimlich trotzen.

Knik: lebendige Befriedigung um Wiesen, Aecker, von Dorn, Schlee, Hasel, Weiden u. a. Gesträuch, wodurch das Land abgesondert wird; auf Wållen. Daß diese lebendigen Hecken, die in Holstein immer allgemeiner werden, von Seiten der Nutzbarkeit und Schönheit den todten, aus dürren, trockenen Holz vorzuziehen sind, bedarf keiner Frage.

Eben umt Knik, antwortet der Holst. Bauer, den ein Wandrer oder Städter um die Weite und Entfernung eines Ortes befragt: eben um den Zaun. Dies **even um** ist aber oft artig weit, da der Landmann,

mann, an weite Gänge gewohnt, anders rechnet als der Städter. Hält er den Ort, wornach gefragt wird, selbst weit entfernt, so antwortet er: **et is nog een gooden Stoot hen:** ein starker Stoß hin. Für einen nicht eben weiten Mittelweg hat er die Antwort und das Maas: **eene Pipe Wegs lang:** so weit als man eine Pfeiffe auszurauchen braucht.

(Von Knikken biegen, einbiegen, wie das Dän.)

Knik, auch **Knipp** von dem Schall, den es macht: das Windehölzchen, durch welches das Garn, um das Einschneiden in den Finger zu verhüten, an der Haspel gewunden wird, heißt auch die Abtheilung des Garns. Ein Stück Garn hat 10 Bind 2 Knipp. (S. **Knippen.**)

Knikken: biegen, einbiegen. Daher **Kniks:** weibliche Kniebeugung städtischer Frauenzimmer. Unsre neuern Damen haben statt der Kniebeugung die Kopfbeugung, Vorüberbeugung mit dem obern Körpertheil, zur Sitte gemacht. **En Kniks maken:** sich mit gebognem Knie verneigen, woran man itzt nur noch die Kleinstädterin erkennt. Schon zu Laurenbergs Zeiten muß so etwas Mode gewesen seyn. Er erzählt von einer in ein Frauenzimmer verkleideten Mannsperson:

Wenn een goet Kerl vör er affnahm den Hoet,
un er uth Höflichkeit eenen goden Morgen boet,

still-

stillschwigends mit den Kopf gaff se eenen Nick,
damit dat Mündeken nich quam ut den Schick.

Knikbeenen: von unfestem Gange. **He geit knikbeenig:** er geht mit sich biegenden schwachen Kniescheiben. **Knikbeenig;** der immer in die Knie zu sinken scheint. (Voß.)

Lüschenknikker: (S. Finger.)

Knikker auch **Löper:** Schnellkugeln, da die Knaben in ihren Spielen diese mit gebognen Fingern in die Löcher, **Kuulen,** schieben.

Knippen, afknippen: mit der Scheere abschneiden.

2) **inknippen:** kleine Falten eindrücken. Die Wäscherinnen und Plätterinnen drücken vermittelst einer gekerbten Walze und Brettchen, wozwischen sie die Haubenflügel und Manschetten drücken, denselben die modischen Falten ein.

Knippskornett heißt daher (Hamb.): ein Frauenzimmer, das noch nach der ehemaligen Mode eine Haube trägt, den Kornetten ähnlich, die sich durch Kantenstreifen, an beiden Seiten des Kopfs aufgebogene, niederhängende Klappen unterschieden, welche Mode auf die großen Kappen folgte, folglich: eine noch altmodische Mittelstandsdame. In einem Hamb. Liede: **De verdorvene Welt un ere nye Maneeren,** heißt es:

Da drigt man nu keen Kappen meer, nee 't weeren all Cornetten.

Knipptasch: Vordem trugen Frauen, auch wol wol Männer, ihr Geld in Taschen, zum Theil mit Gold und Silber überspønnen, auch gediegnem, seidnen, wollnen mit einem Bügel von Metall, die mittelst eines Federsprungs auf und zugemacht, auch andre, die zu und übergeknöpft wurden. (S. Tasch.)

Knipp, (S. Haspel.)

Knirrfikker (Kr. G.): ein geitziger Mensch, Filz. (Hamb.) Schwächling. (S. Fikle.)

Knoop: Knopf. (Engl. knob.)

Die auch im Hochd. übliche Rdt.: **eenen den Knoop up den Büdel holen:** den Knopf auf den Beutel halten, haben, ihn von Geldausgaben abhalten, abzuhalten vermögen, kompensiren können ꝛc. stammt wahrscheinlich von den antiken Geldsäcken, Taschen, her, die (statt geknippt, s. **knippen,** zu werden) mit einer Klappe versehen waren, worin Knopflöcher, und zugeknöpft wurden. Andre Geldtaschen waren mit Schnüren wie jene von Gold, Silberdrath und Seide, und wurden zugezogen. An deren Stelle sind die modernen doppelten Geldbeutel getreten, die man um einander windet, und mit Schiebern zur Haltung des Goldes und Silbers, das in beiden Endtaschen ist oder seyn könnte, getreten, die gestrickten, gewebten, mit Band durchzognen, von Band, Filet u. s. w.

He makt Knöp hat in Hamb. Alt. den Nebensinn einer Liederlichkeit der Männer.

Knöpmaker: Knopfmacher, auch im obigen Nebensinne gebräuchlich.

Volksreim gegen die Unfestigkeit mancher Ehbündnisse gerichtet, auch in einem Volksspiele:

Ik tro ju mit dem goldnen Knoop,
dat ji nig vun 'nander loopt,
ik tro ju mit dem goldnen Ring,
dat ji nig vun 'nander springt,

Viele Holst. Bauern, Wilster Marschleute, Torfschiffer, Elmshorner zeichnen sich und ihr Beinkleiderkostüm durch vier auf den Hosenlatz genähte große **Knöpfe** von Zinn oder Silber aus, deren zwei mitlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, die beiden kleinern 8 Groschenstücke groß zur Seite. Auch die Kamisöler der Landleute sind mit aber kleinern Zinnknöpfen geziert. **Kagelknöp.** (S. **Kagel.**)

Knok: (R. hat **Knuk**) in Holst. zusammengedrehtes Flachs, so viel auf einmal zum Verspinnen genommen, so viel auf einmal um den Wocken am Spinnrade gewunden und davon abgesponnen wird. (S. **Wokken.**)

Flass-knokken oder **knullen** heißt, das getheilte gewogne Flachs in Knocken drehn. Man nimmt 3 auch 4 Streifen, **Röste**, nach Augenmaas der glei-

chen Größe, und dreht sie zu einem Knok zusammen. 3 bis 4 auch 6 Knok wiegen 1 Pfund.

Knubbe: Klotz, Knorre, grobes knotiges Stück Holz.

En olen Knubbenbieter heißt man Hamb. einen alten derben Mann, der noch harte Kost beissen und verdauen kann. 2) Geschwulst, Knote.

Knubberig: uneben, höckrig, z. B. vom gefrornen Acker, wird auch von Blatternarbigen gebraucht, und vom Pöbel **knubberig Aas**, im Gegentheil **Schierschnuut**. (S. S.)

Knuffen, knüffeln: stossen, schlagen, aber mit gebalter Faust. **Knuff:** Schläge, auch **Knüffel.**

Knufflook: Knoblauch.

Knükkel: Knöchel. (Angels. Cnucl, Engl. Knukle, Holl. Kneukel, Dän. Knokkel.)

Knull, en graven Knull: ein grober Mensch. **knullig:** grob, stark, maßif.

Knüppel (Dän. Knippel): Knittel, Klöppel, hölzerner Schlägel der Tischler.

Knüppelholt: dünnes Brennholz von Zweigen der Bäume, die nicht zu Kloben geschlagen werden können.

Portenknüppel: Thorriegel, auch (Hamb.) spottweise ein kleiner Mensch, den man als Pflock vor die Pforte stecken möchte.

Spr.

Spr. **De Knüppel ligt bim Hunde:** es ist mir (ihm) wol verboten, dies und das zu thun, zu bezahlen. **Et smekt as en Knüppel up den Kopp** (wie Klapp.) **En Knüppel ant Been** nennt scherzweise der Mann seine Ehefrau. **Ik wull wol, aver ik hef en Knüppel ant Been:** ich darf nicht der Frau wegen.

Knüppeln: klöppeln. **Knüppellade,** mit einem Kissen oben auf, auch **Knüppelbolten:** Lade, Kasten, worauf die Spitzen vermittelst der durch einander geworfenen mit Faden bewundner Hölzchen, Bolten fabrizirt werden.

Knurren: (S. gnurren.)

Knuseln (Kr. G.): oft und viel essen, 2) ohne sonderlichen Fortgang arbeiten. **Verknusen:** zerquetschen, (Dän. Knuse) aufzehren. Gl. G. ertragen.

Knust: Brodende, harte Endrinde. Hausstands und Hausmannsregel:

> **En olen Knust**
> **hollt Huus,**

oder **hollt vör:** altes Brod reicht länger als frisches neugebacknes Brod. Daher unsre Landleute gewöhnlich im voraus backen, oft 100 Rockenbrödte auf einmal, im Leimbackofen, der in der Regel am Hause frei liegt, welcher Vorrath länger hält, als wenn dem Gesinde und Kinder öfter frisches Brod vorgelegt würde. (S. **Brod.**)

Knüt-

Knütten: Stricken. (Dän. Knytte, Engl. to Knit: knüpfen.)

Knütthaas: Strickstrumpf. **Hasenknütter:** Strumpfsticker. **Knütteldeeren:** Mädchen, das sich vom Strumpfstricken nährt. **Knüttelstikken:** Stricknadel. **Afknütten:** den Strumpf oder andere Strickarbeit fertig machen, vollenden. **Anknütten:** eine alte Strickarbeit ergänzen, **toknütten:** zuschürzen.

2) Wird dies Zeitwort auch aber im gemeinsten Sinn des Wortes und der Sache von fleischlicher Vermischung gebraucht, wie **neien. De Deeren lett sik knütten:** paßive. (Alt. Hamb. Kiel.)

Knütte, Knütten: Knote, Schürze. **In Knütten slaan:** einen Knoten machen, der keine Schleife zum Auflösen hat. Der Hamburger sagt auch: **ik will en Knütte in de Nese slaan:** ich will es nicht vergessen, wie man zur Erinnerung einen Knoten ins Schnupftuch schlägt.

Auch 2) fig. heißt **en Knütt** irgend eine Aengstlichkeit, Besorgniß, (wie **Kiütj.**)

Ko (Angs.Ku, Dän.Koe, Engl. Cow, Holl.Koe): Kuh. Der Ditm. sagt **Keu:** Kühe, der Holst. Kö, Koie: **Kobeest. Kohaar:** Kuhhirte. **Blindeko:** das Blindekuhspiel, s. Blind, wo das Formular der Holst. Kinder der Sangreim beygefügt ist. Wenn auf

Fehm.

Fehm. die Kinder einen Ausschuß unter sich zum Blindekuh oder dergleichen Spiele machen, brauchen sie folgendes Formular:

Uien dulen *) hart gesaden,
de dar löpt, den schall man jagen.
Köhe melken gift Botterbrod,
slag de Luus up de Tungen dod,
wil se nig knakken,
slag se an de Bakken,
ole Peter Foormann, warum wöl ji wedden?
um en Körnken Wien,
du schast vam Wege af sien.—

Et is keen Fro so riek,
se is en Ko gliek.

Dies Spr. ist von der Nachgeburt zu erklären, die auf gleiche Weise bei Weibern und Kühen behandelt werden soll.

De Ko bullt: die Kuh rindert. **Se steit drög,** (s. **drög,**) **en kalvte Ko:** eine trächtige Kuh, bekalbte. (S. **Melk.**)

He sütt dat an as de Ko dat nee Door: vom dummen Anstaunen einer Sache. **He sall mi mine Ko wol laten:** er soll mir nichts anhaben.

En

*) Monedulae.

En Kolands: so viel Land, als, um eine Kuh darauf zu halten, hinreicht, z. B. der Insten Häuer-Insten.

Koblome heißt im Holst. die Butterblume. **Kodood**, (Ditm., in Holst. **duuh, duduh**) ein den Kühen schädliches Kraut. Sie werden, wenn sie viel davon fressen, mager, verlieren die Milch und sterben. Schaffruß, auch (Ditm.) **Regenknee**. Equisetum arvense, L.

Dekorentemvena, Räthsel, zu deutsch: die Kuh rennt dem (übrigen) Vieh nach.

Wem de Ko tohört, fatet se bin Swans an: jeder darf mit seinem Eigenthum machen was er will.

A. Wat makt eer kranke Ko, Naberſch?
B. Ach! de is bin leeven Gott.

Was macht eure kranke Kuh, Nachbarin? Ach! die ist verstorben — bei Gott.

So hört man oft (K. G. Ditm.) sagen: **den leeven Gott sin Kö**. Da die Kühe zu den wichtigsten Nahrungs- und Erwerbzweigen der Holst. Viehzucht gehören, so hat es auch natürlich der Aberglaube mit nichts weiter getrieben. Folgende Regeln sind die gemein-

gemeinsten: hat eine Kuh zum erstenmal gekalbt, so muß eine NB. reine Jungfrau dreimal unter ihr durchkriechen, und stillschweigend, so steht sie gut, wenn sie nachher gemolken wird, und ihr Euter schwillt nicht. Auch überstreiche man die Kuh dreimal mit einer Handvoll Futter schweigend vom Nacken bis an den Schwanz, und lasse es hinter ihr niederfallen — zur Erhaltung der Oefnung? will eine Kuh nicht rindern; man gebe ihr einen **Schrapstuten**, d. i. ein Brod aus dem letzten, vom Backtrog abgeschabten Teig; am dritten Tag darnach läßt sie das Rind zu (oder nicht). Giebt man einer Kuh geschnitten Futter, so spucke man dreimal in das Gefäß, woraus sie fressen soll. Kauft man Kühe (oder Schweine, Schafe) von jemand, dem man nicht traut, so gebe man ihm unvermerkt einen Schilling über den bedungenen Preis, so kann er das **Deen, Degen,** Gedeihen des Viehes nicht hindern. Thut ers dennoch, so gebe man ihm einen Verweis, sagt er dann: **ga man hen, et gift sik,** so hat man Hofnung, daß das Vieh gedeihe. Hilft auch das nicht, so muß man das Vieh **raaden** lassen (s. raaden) oder verkaufen, denn sobald es in die dritte Hand kommt, kann ihm der böse — Beschwörer nichts mehr anhaben.

Kofod: eiserne Stange mit Kuhfuß ähnlichem gespaltnen Obertheil, zum Pflastern und Steinbrechen gebraucht.

Kodreck: Kuhmist. In Fehm. aus Mangel an

Holz und Torf, in vielen Häufen getrocknet, Brennmaterial, wie Erbsenstroh, jenes zum Backen, dies zum Heizen.

Ködder: Kropf, starkes Unterkinn, Bart an Hähnen. **He makt enKödder:** er bläht sich, wirft sich in die Brust, auch **he sprikt över den Ködder**, da Hochmüthige gern den Hals zurückziehn und mit verdoppelten Kinn reden. (R.)

Koffe: Kaffe. Man versetzt dieses warme und wie der Thee Holst. Lieblingsgetränk häufig mit Zichorien, Wurzeln, Eicheln. Koffebesuche in Städten und auf dem Lande. Bei den letztern wird (K. G.) der Koffe in grossen Theekesseln gekocht, darin zu Tisch gebracht, und in Menge Tassen getrunken, und dazu von den Landleuten genöthigt. Den Koffetisch überdeckt eine Serviette, und Zucker wird in die obre und untre Tasse geworfen.

Koffekiekersch: Koffebeschauerin, die aus dem Grund und Bodensatz der Tasse wahrsaget: ist der allgemeine Name gewisser Juden und Christenweiber, Kartenlegerinnen, die aus Kaffe und Karten Leichtgläubigen ihr künftiges Wohl oder Weh voraussagen für die Gebühr.

Tom Koffe bidden, up'n Koffe sin: zum Koffebesuch laden, zum Besuch auf Koffe da seyn.

Koje (Holl.): Schlafstelle in Gefängnissen, worin Missethäter Nachts verschlossen werden, abgesonderter Ort im Schiffe, auch jede mit Brettern

abge=

abgesonderte enge Wandschlafstelle, Alkoven, welches Wort das B. W. B. daher leitet.

Koiffe vom Franz. coiffe: Kopfdeckel, auch Huth, bäurischer Ausdruck im Hamb. (R.) in Holst. selten; auch **Koiffür.**

Köke: Küche. (S. Kaaken.)

Kök (Holst.) **Kütk** (Ditm.): gelbe Unkrautsblume, die zwischen dem Korn wächst, Erysimum officinale und Barbarea, L. auch **Kötge:** dem Raapsaat ähnlich.

Koken: Kuchen. Daher **Pankoken:** Eierkuchen, in den verschiedne Kraut, Frucht auch Fleisch Speck-Ingredienzen gebacken, z. B. **Bikbeer- Speck- Appelpankoken. Bruune Koken, Suckerkoken:** jene mit Sirop, Mehl, Gewürz, letztere mit Zucker gebacken, werden um die Weinachtszeit in Familien angeschafft und verzehrt. Auch ehemals von Krämern den Dienstboten zu Geschenken gegeben, welches in vielen Holst. Städten (z. B. Altona) obrigkeitlich verboten ist. Kuchenbecker in Hamburg Becker dort und in andern Städten haben dergleichen feil. **Krullkoken** (s. Krull.)

Sakkook: heißt auf Dän. Holl. und unsern Elbschiffen ein von Segeltuch gemachter, mit Mehl, Rosinen, Pflaumen, Korinthen gefüllter und so gekochter Kuchensack, Schiffsbudding. (S. auch **Räev.**)

So

So platt as en Pankoken wird auch in Holst. aber nicht von unbebrüsteten? Br. W. B. sondern wenig bebrüsteten Frauenzimmern gesagt, wie von andern Plattheiten.

Kölln oder **Köll,** (s. Aal) ist ein Provinzialausdruck, das Kraut heißt sonst Saturei, saturcia officinales L.

Köm: Kümmel. **En Gläschen Köm:** ein Glas Kümmelbranntewein. **Duppelten Köm:** starker Kümmelschnaps. Auch braucht der Platte das **kümmeln** verbaliter für saufen. Volksreim:

Bi Kümmel un bi Witten
Da sall he wol bi sitten.

Komdür: Kommandeur, Befehlshaber eines Schiffes. **He is min Komdür:** ich diene unter ihm als Matrose. **Komdüren:** zu Schiff befehlen.

Kompaan auch **Kumpaan:** Kamrad, Franz. compagnon, oder im a. Normandisch-Franz. compaign von pain, wornach das Deutsche gebildet.

Kumpanee, Kump'nee: Kompagnie.

Kumpanee
Lumperee,

bey der Kompagnieschaft kommt nichts heraus, sagt der Reim.

Kompanen, utkompanen: ausschneiden, wie in Kleidbesätzen beschlängen. Terminus der Frauensschneider und Näherinnen.

Kom=

Kompeer, Kompeersch: Gevatter, Gevatterin.

Japt nig so sehr
Min leev Kompeer ꝛc. (Voß.)

König: Holst. Fehm. Sprw. **Hilgen dree König hett de Dag en Haanentritt wunnen:** mit dem Tag und Feste der heil. 3 Könige hat der Tag einen Hahnentritt, ein weniges an Länge gewonnen.

In kleinen Städten, z. B. Kempe, und Dörfern (Krummendick z. B.) ist noch der alte Volksgebrauch, daß am h. 3 Königsabend allerlei Volk, als Handwerker, sich zusammenthun, in weiße Hemden gekleidet, einen goldpapiernen Stern auf einer Stange tragend, umgehen, und die heil. 3 Könige repräsentiren. Statt aber jene nach der Bibel Geschenke brachten, so holen (betteln) diese sie. Sie singen den Reim:

Wir Kasper und Melcher und Baltser genannt,
Wir sind die heiligen drei König' aus Morgenland.

(S. Steern.)

Kontusch auch hört mans **Kantusch:** ein vielfaltiges ehemals in Holst. Städten modisches Frauenzimmerleibchen mit langen Schößen und kurzen Manschetten-Ermeln. Daher man noch itzt in Hamb. altfränkisch gekleidete Matronen **Kontuschen** nennt, und **Kontuschenball.** (S. Ball.)

In Fehm. trift man noch eine Art Kontusche mit langer

langer Taille und langen aber faltenlosen schlichten Schössen, bis auf die Hände gehenden Ermeln von Kattun oder selbstgemachten Beierwand, die dort **Kommoden** heißt.

Konviven (en): Convivium, Gastmohl. Die Schmaußfeste und feierlichen Zusammenkünfte der Hamb. Bürgerkapitaine heißen in der Regel so. Auch haben z. B. in Altona einige Handwerker, Schuster, Schlächter ein jährliches Fest, z. B. **Schosterkonviven**, wobei die Patronen, Amtspatronen, Meister zugegen sind, um über Amtssachen zu rathschlagen, darnach mit den Frauen und erwachsnen Kindern zu schmausen und zu tanzen. 1800 den 21sten August war solch ein Konviven der Schuhmacher, wo für das auf der Herberge gehaltene Mahl, das seine 4 bis 5 Schüsseln hatte, 1 Thlr. die Person zahlte, und 100 Gäste waren.

Koog (Ditm.): ein Stück angeschwommenes unbedeichtes Land, das ausserhalb des Hauptdeiches am Wässer liegt.

Kool: crambe. **Snittkool:** geschnittener Gemüskohl. **Mak keen Kool:** mach kein dummes närrisches Zeug. **Dat will den Kool nig fett maken:** damit wird man nicht reich werden, auch, das wird nichts verschlagen, der Sache keinen Ausschlag geben.

Koolt: Kalt. (Angs. ceald, Holl koud, Engl. cold.) **Küll** auch **Kölniss:** Kälte.

Köl=

Kölwater: das beim Distilliren des Brannte-wein das heiße Wasser treibende kalte, ablaufende Wasser. **Kölvatt:** das Faß, worin das Wasser abfließt.

Kooleschaal: kalte Schaale, Biersuppe mit Brodkrumen und Süß auch Zitronensäure veredelt.

Koole Pisse, chaude pisse. **Koolen Buuren:** Onanie.

Koopen: Kaufen. (Angs. ceopan, Holl. koopen.) **Koopmann:** Kaufmann, daher **bi'n rechten Koopmann kamen:** seinen Mann finden, anlaufen. Auch sagt man **Koopenschop** für Krämerei. **Koopenschop drieben:** kleinhandeln. **Koopslaan:** viel und gern kaufen. **Koop:** Kauf. **Wi blievt wol bi eenen Gott, aver nig bi eenen Koop:** wenn Käufer und Verkäufer über den Preis nicht einig sind.

De Waar is good koop: die Waare ist wohlfeil. **He givt et good koop:** er giebt es wohlfeil, auch: er ist nachgebend. **He hett nix to koop aber:** er ist stumm, spricht nicht mit. **Dar hört Twee tom Koop:** ich kann die Sache nicht für mich allein abthun. **Man mutt köpen, de mit Een köfft:** man muß sich beim Heirathen nicht über seinen Stand erheben (Hamb. Alt.) **Snak is good koop:** mit dem Reden ists nicht gethan, Schwazen

Schwazen ist wohlfeil, Geld machts! **Ik bün so dür verkoft, als ik gelden kann:** sagt im Hamb. Utroop ein Dienstmädchen, das seine Liebeshändel beichtet. **Koop is Koop:** vom geschlossenen Handel. (Fehm.) **Ik meen, wi hefft inköft** (fig.): ich meine, wir haben getrunken! d. i. tüchtig. (Eid.) **Köterkooper:** eine Art Mackler, beim Kornhandel, der für die Kaufleute Korn einkauft, und für die Einschiffung sorgt. (Kleffel Mſct.) **Kötern** heißt laufen; **in un ut kötern.**

Koorn: Korn. Der Holst. Landmann sagt gern und gut: **dat leeve Koorn:** das liebe Korn, **steit good:** ist gut gerathen. **In't Koorn gaan** ist der eigne städtische Ausdruck der Mittelstandsleute, die Sonntags das Korn zu beschauen spatzieren.

Winterkoorn: Roggen und Weizen. **Sommerkoorn:** das blos im Frühjahr gesäte Korn. (So Winter- und Sommerroggen, jenes vom Herbstkorn.) **Geestkoorn:** das auf der Geest hauptsächlich gebaut wird: Buchweizen, Hafer, Roggen. **Marschkoorn,** das auf der Marsch häufigere: Gerste, Roggen, Weizen, selten Buchweizen. **Dat Koorn kruppt daalwärts** (Hus.): das Korn wird wohlfeiler.

Koorndräger (Hamb.): Kornträger; daher ein

Gang,

Gang, Gäschen, **Koorndrägergang**, wo etwa viele wohnten, die als Arbeitsleute das Korn aus den Schiffen in der Kaufherren, Kornhändler, Kornverkäufer und Aufkäufer Magazine tragen. Man hat daselbst ein Sprw.: **Ik bün keen Koorndräger, ik deen nig vört halve Geld**, erklärt sich aus der im Verhältniß mit dem kleinen Lohne zu schweren Arbeit.

Kopp (Celt. coppa): Kopf. **Vörkopp:** Stirne. **Achterkopp:** Hintertheil des Hauptes. **Kortkopp, Kribbelkopp, Dullkopp, Rappelkopp**, von eigenwilligen und sinnigen, jachzornigen Menschen, die man auch **kortköppsch** heißt. In Prbh. heißt **ool Dieskoop:** ein Eigensinniger; woher **Dies**? — **Koppien**, auch **Koppweedage:** Kopfschmerz. Von Verstorbenen sagt man (Hamb. Alt.) im Volksscherz: **Em deit de Kopp nig meer wee. Kopfleesch** auch **Koopkees** nach der Form: Preßsülze. **Koppheisterwater** (s. **Heister**): Branntwein, der freilich oft den Kopf nach unten bringt.

Peerkoop: Pferdekopf nennt man auf Fehm. die Wachshüte der Frauen, die ehemals auch Hamb. Alt. Köchinnen trugen, und noch die Blankeneserinnen und andere Bäuerinnen und Fischerinnen tragen: eine schwarze Wachstuchkappe mit hinten niederhängendem Kragen.

En Kopp Botter (Holst. Eid. Hus.): ein Stück Butter, in der Regel 1 Pfund 10 Loth schwer, welches in Form eines Kopfes zu Markt gebracht wird. Zur Formgebung eines solchen Stück Butter dient ein hölzernes Gefäß, **de Botterkopp** genannt, im Durchschnitt so gestaltet:



In Hamb. Alt. wird die Butter in **Slaven** zum Verkauf gebracht, länglicht runden Formen zu 1 Pfund:



Bottersteek: kleiner gereifter hölzerner Löffel zum Ausstecken und Formen der Butter.

Kopp, Koppglass: Laßkopf (Engl. cup) Schröpfkopf. **Köpp setten:** schröpfen.

Koppküssen: Kopfkissen, daher die Rdt. **ik willt mit ünnert Koppküssen neemen:** ich will die Sache bedenken, beschlafen. Guter Rath kommt über Nacht. Man dehnt dies wol dahin aus, daß man Kindern, die ihre Lektion am Abend nicht wissen, das Vokabel- oder Religionsbuch unters Kopfkissen zu stecken räth; das soll helfen, wenns will.

Kopp-

Kopplos: ohne Kopf. Sprw. **he löppt herum as en kopplosen Haan**: von einem unruhigen unstätigen Menschen. Von einem **kopplosen Kutscher** dichtete das Märchen (Alt.) er fahre zwischen 12—1 mit der durchhellten Kutsche rasselnd durch die Gassen, der Teufel!

Ik steek min Kopp in koppern Putt,
In koppern Putt steek ik min Kopp:
Aufgabe, womit man die Sprechfertigkeit der Kinder auf die Probe stellt.

Koppslachter (Hamb. Alt.): ein Mann, der von den Schlächtern Köpfe nnd Eingeweide des Rindviehes ankauft, und roh oder gebrühet feil hat. (R.)

He hett alle Schamn den Kopp afbeeten: ein Mensch ohne Schaam und Ehre. **He wettet Kopp un Kragen**: er setzt alles dran, was er hat.

Köppken: kleiner Kopf. **Sla böö Köppken**, sagt die Wärterin zum eigensinnigen Kinde, und läßt es eigenhändig strafen.

2) Auch von Tassen, **Över- Ünnerköppken**: obere und untere Schale der Tasse.

3) Von Deckeln, z. B. der Theedosen. **En Köppken Tee**: ein Deckel voll Theekraut.

Koppels, Köppels, Hoodköppels: was an Hüten oder Hauben den Kopf bedeckt, und vom Rande geschieden ist.

Köppig: eigensinnig.

Köppen: enthaupten, Köpfen. Daher **Köppelberg:** bei Hamb. und Alt. Hügel, zu welchen die Missethäter hinaus aus der Stadt und hinaufgebracht werden, von (in Hamb.) Dragonern, dem Brookvogt, (ehemals auch einem Prediger und Kandidaten des Ministerii) begleitet, um darnach mit dem Schwerdt enthauptet zu werden. Dann geht, fährt und reitet die neugierige und mitleidige Welt schaarenweis vor die Stadt hinaus, um **köppen to seen.**

He wart nig Kopps höger: er hat seine vollkommene Länge. Er wächst nicht höher.

2) Den Kopf einnehmen von Dünsten in Zimmern heißt es: **et köppt hier,** und vom Wein: **he köppt,** wenn er Kopfweh verursacht, weil er geschwefelt oder vergiftet ist von Weinverfälschern, privilegirten Giftmischern.

Wenn ik nig kam, wart mi de Kopp nig wuschen: es ist einerlei, ob ich da bin oder nicht.

He hett en Kopp, de up em passt: er ist eigensinnig. Warum stehst du auf dem Kopf? fragte ein Reisender den am Wagen her auf dem Kopf stehenden Bauerbettelknaben. **I, Herr,** sagte dieser, **sta ik up den Kopp, so fallt Geld ut de Taschen,** (nemlich aus den Taschen der Reisenden, nicht aus seiner.)

Er mut gaan över Ars oder över Kopp: schlecht oder gut.

Kop=

Koppel. In der Holst. **Geest** rechnet man das Ackerland nach Koppeln, in der **Marsch** nach Morgen, Morgenlandes, in Eid. auch Ditm. **Fenne, Pfenne:** mit einem Graben umzogenes Stück Land, Strich Landes ungleicher Größe, der aus kleinen Stücken besteht, unterschiedene **Demate** in sich faßt (s. **Demat**). Die Schriftsteller des Mittelalters nanntens schon Fenna oder Venna. (Kleffel, Frisch, Wachter.)

Verschiedene Holst. Koppeln erhalten den Namen von dem, was darauf gebaut ist, als **Ekkerkoppel, Mörenkoppel,** oder drauf geht und weidet, **Kokoppel, Wildkoppel.** (Amt Cismar, Reinfeld.)

Alle dree up eene Koppel: von 3 Menschen, die immer beieinander sind.

Kopper: Kupfer. (Dän. Kobber.)

Koppertüg: Zeug heißt in der Küche alles kupferne Geräthe zum Unterschiede des **Isern- Holten- Tinnen- Steentüges:** eisernen, hölzernen, zinnernen und steinernen Geräthes oder Zeuges. Eine Holst. Wirthin weiß sich oft viel mit ihrer glänzenden und ausgescheuerten Küche und den auf Borten rangirten mehrartigen Geräthe.

Kord: Konrad. Daher der Familienname **Kordts,** d. i. Konrads Sohn.

Kören:

Kören: speien, vomiren. **He kört sik:** er erbricht sich. **Utkören:** ausspeinen.

2) Schwatzen, sprechen.

3) Wählen, auswählen, kiesen.

Das altdeut che **Köre:** Wahl, ist veraltet. S. **Richen** und **Küren.**

R. hat noch **körgood:** auserlesen gut, und **de Oss is körfett,** was aber heut zu Tage in Hamb. fast nicht im Sprachgebrauch ist. Desto häufiger das davon stammende

Kür: Lust, Frölichkeit. **Is't en Kür?** fragt oft ein munteres Mädchen das andere; wird uns die Parthie Spaß machen? auch **kürig:** spaßhaft. **Kürenmaker:** ein spaßhafter Mensch.

Körsch (Ditm.): im Wählen ungewiß. **De Deeren is körsch:** sie weiß nicht, wen sie zum Mann will, keiner ist ihr recht. (Z.) (S. **krüdauisch.**) auch **körboomsch:** sehr eigen.

Kornett: (S. **Knippen.**)

Kort: kurz. **Kortens:** neulich, vor kurzem, nemlich kürzlich.

Kort vun de Saak: macht ein Ende, faßt euch kurz.

Kort Recht: ein in Holst. Dörfern K. G. Schlesw. bekanntes Essen, das aus klein geschnittenem Ochsenmaul, Pansen, Eingeweiden des Ochsen, Fessen besteht,

besteht, welches mit Blut, Eßig, Sirop und Rosinen durchkocht geessen wird. Im Schlesw. das (in Holst. Hamb.) **Plükvinken.** (S. P.)

Korten Kool: Löffelkohl, der in Holst. viel als Vorspeise, mit Grütze gemischt und oft mit Würsten oder Schinken schmackhaft gemacht, geessen wird. Ein anders ist **Krüderkool**, ein von verschiedenen zum Theil bittern Frühlingskräutern, z. B. **Rölk**, bereitetes Voressen, **Vörkost.** Die Hamb. und Altonaer pflegen sich wol zu kapriziren, daß sie am **grünen** Donnerstage vor Ostern eine Suppe von **sieben** Arten Kräutern Mittags aufsetzen müssen. Dies wissen die Bauerweiber in der Nähe, und pflücken und rufen zum Verkauf aus allerlei wilde Krautarten unter dem Namen **Krüderkool.**

De körtste: kürzeste. Ein Stoßseufzer der Alten, die den Unfug der Neuern bejammern und nicht ansehen mögen, ist: doch, **min Tied is de körtste:** ich habe bald ausgelebt.

He sprikt mit de korte Tung: er stottert.
Korzwiel: Kurzweil. Ein Hamb. Bonmot: **Korzwiel mutt dreeben waren:** auch **Spaas mutt dreeben waren:** laßt uns lustig seyn!

Korteln (vom Dän. Kjortel: Rock) ist eine Sitte auf Helgoland. Junge Leute beides Geschlechts legen sich Sonntags ins Korn oder in Sanddühnen

paar=

paarweise bei einander, der Er kriecht der Sie unter den Rock, so daß von ihm nur die Beine zu sehen sind. Die faltenreichen Frauenröcke sind nämlich mit einem silberbeschlagnen und Steinen besetzten **Kortelband** umbunden. Dieser wird gelöst, und so hat der Rock einen gewaltig weiten Umfang. Das Korteln ist eine Art **Fenstern**, ein Freien, das nur eine andere Richtung nimmt, doch sich wie jenes oft durch Heirathen der **Kortelfamel** endigt. Man hält in Helgoland auf dies alte Herkommen, und zahlt der Obrigkeit die dafür zu erlegende Strafe. (S. H. A. 1750. 21 St.) Die Weibsen haben oft mehrere **Kortler** nacheinander, bis der rechte kommt, der sie **in die Wochen**, das heißt dort zur Ehe, verlangt. **Famel** wie im Tunderschen Mädchen vom Celt. Fam mater. (Leibnitz Collectan.)

Korv: Korb.

Bummelkorv (Hamb. Alt.): ein länglicht runder mit einem Deckel versehener und mit Strohringen umhängter Strohkorb, womit die Kleinmädchen, Jungemägde, **Lütjmaid**, über deren Arm sie hängen oder **bummeln**, Waaren einholen, die sie aber auch blos zum Staat, wie unsre Stutzer die Badinen, hängen lassen. Diese Körbe sind neuer Zeit unter unsern städt. Kleinmädchen beinah ganz aus der Mode.

Marktkorv: ein länglicht viereckigter Korb ohne Deckel, womit die Hamb. Alt. Köchin zu Markte

geht,

geht, Waaren einkauft, einen **Korvdook**, auch **Korvdeek:** Tuch oder Decke, drüber legt, und gewöhnlich unterm rechten Arm trägt.

Die Lüb. Dienstmägde bedienen sich eines weit bessern reinlichern Korbes zu diesem Behuf. Er ist oben breit und unten schmal in ovaler Form und mit einem Deckel versehen. Seltener sieht man auch von Meßing diese Korbformen und Körbe in Hamburg.

Im Pbg. sieht man armer Eltern Bauerknaben mit runden platten Körben auf den Landwegen gehn, um darin Pferde- und andern Koth zu sammlen, den sie ihren Eltern zur Düngung kleiner Gärten oder Feldstückchen zubringen.

Du büst de beste Haan im Korv: du bist unter mehrern Kindern oder Freunden der Liebling.

2) Wird auch im Plattd. für Weigerung eines Mädchens bei der Anwerbung genommen. (S. Schüssel.)

Körwagen, Kürwagen: heißen die Holst. 6—8 sitzigen Leiterwagen, die zu Lustfahrten den Städtern und Landleuten oft in Geschäftsreisen dienen. Sie unterscheiden sich von den Post- und Landwagen, Heuwagen durch bessere Form des strohgeflochtenen Kastens, sind oft nach hinten mit einer Kalesche und dergleichen versehn, Stuhlwagen. (Hamb. Alt.)

Krüwagen heißen in Tönningen die großen schwarzen Schiebkarren, welche die Lizzenbrüder zur Wegführung großer Lasten brauchen, zum Unterschiede der kleinern, Schiebkarren. (Kleffel.)

Köste:

Köste: Rinde am Brodte.

2) Speise. Man sagt aber gewöhnlich **Kost**, wie **Vörkost:** Vorspeise, **Tokost:** Beispeise, Zugemüse. **Fro- Frököst:** Frühstück. Die Prbh. Bauern, wenn sie einander früh Morgens begegnen, haben die gewöhnliche Anrede: **na, heft ji de Frököst al ut? Kost un Loon** im Dienstfache, für Sold. **Dat is min Kost nig:** das Essen lieb ich nicht. **Keen Kostverachter:** der alles ißt, auch: er ist hinter allen Mädchen her, und nimmt vorlieb, was er findet.

In dem ältern Holst. Kirchenliede, Christ lag in Todesbanden, hieß es:

Christus soll unsre Köste seyn,
und speisen unsre Seel' allein,

welches man nachher in Speise umgeändert.

3) Hochzeit. **Tor Köste gaan:** zur Hochzeit gehn. **Köste geven:** Hochzeit machen. **Köstenlüde:** Hochzeitgäste. **Köstenbidder:** Hochzeitbitter. In Städten, z. B. Hamburg, ist dies gewöhnlich ein aufwartender Reitendiener, der auch bei Leichen die Besorgung und Anführung hat, aber in schwarzer, wie bei Hochzeiten in hellblauer mit Silber verbrämter Kleidung, oder ein Lohnbedienter. Auf dem Lande ists gewöhnlich ein gewandter und beredter Bauersmann, der zu Fuß oder Pferde ankömmt, einen Stab mit

mit bunten Bändern oben behangen und Blumen besteckt in der Hand, in die Häuser der zur **Köste** zu ladenden Gäste einläuft, auch wol gradezu einreitet, und einen Ladungssermon in Prosa auch wol in Versen nach bekannter hergebrachter Weise hält, und der Antwort gewärtig ist. Er hat hie und da gewisse Formeln, und spricht halb platt halb hochdeutsch. Zu jenem gehört z. B. **Nig to vergeeten Lepel, Messer und Gabel, den Mund ook nig to vergeeten.** Die Gäste bringen nämlich wol Messer, Gabel und Löffel verkapselt zum Hochzeitschmaus mit.

Unter **Brud** ist das vorzüglichste der Gebräuche geschildert, die in verschiedenen Gegenden Holsteins vor der Hochzeit hergeben, bis zur copula carnalis. Die **Köſten** dauern auf dem Lande gewöhnlich mehrere wol 8 Tage. Es werden eine Menge Gäste, auch in der Nähe von Städten Städter mit dazu geladen. Tanz, Musik, Essen und Trinken wechseln miteinander ab. Man kocht aus Mangel an Raum oft in fernen Häusern für die Menge zu, und ich sah, wie die gekochten Hühner in Betten gepackt, daß sie nicht erkalteten, dem Hochzeithause zugefahren wurden. Es giebt in verschiedenen Gegenden verschiedene bestimmte Schüsseln; die allgemein herschendsten sind Hühnersuppen, Rindfleisch mit Meerettig, Reisbrei, Ochsen- und Kalbsbraten mit Pflaumen, Würste. Die Kön. Verordnungen zur Einschränkung des Hochzeitluxus auf dem Lande und Bestimmung der Gäste und Gerichte sind oft limitirt. Die Geschenke der Gäste,

Köſten-

Köstenlüde, die in allerlei silbernen, kupfernen und sonstigen Hausrath und Bedarf, auch in baarem Gelde bestehn, erleichtern den Hochzeitern die Kosten: **Köstengaav.**

In Fehm. wird z. B. bei **Kösten** Suppe mit Klössen, Fleisch, Formreis mit jungem Wein, Braten aller Art, auch Hasen und ander Wild servirt, Bier, Branntwein, auch Wein (und zwar mit Zucker) getrunken. Die Frauen sitzen und schmausen allein von den Männern abgesondert im **Pesel**, Saal (wie in Ditm.). Es sollten zufolge einer Verordnung nur 50 Personen gebeten werden, aber man bittet mehr unter dem Vorwande: es seyen Leute zur Aufwartung und Hülfe. Abends kommen die **Tokieker** angeritten, die ungebetenen aber willkommenen Zuschauer; junge Männer, welche die Frauen zum Tanz aufführen, welcher keinem versagt werden darf. Ein Holsteinisches Räthsel:

Saget mir, ihr lieben Gäste,
was war das für eine Köste,
wo der Bräutgam ohne Kleid
und die Braut ganz ungescheut
splitternackend sich ließ sehen.
Lieber, sagt, wo ists geschehen?

nämlich im Paradiese.

Raapsaatköst. (S. Raap.)

In größern Städten, z. B. Hamburg, Altona, Lübeck, hat man den Hochzeitluxus eingeschränkt, und

zwar

zwar conventionell. Selten werden große Hochzeiten, und ein Freund der Familie giebt oft nach der Kopulation eine freundschaftliche Mahlzeit. **Köstenkieker** nennt man in Hamburg und Lübeck den Visitator der Hochzeiten: censurae publicae minister, wie ihn R. erklärt. Er hat von jeder Hochzeit seine Einnahme, und zeigt es an, wenn und wo die Luxusgesetze übertreten worden. In Hamburg eigentlich Rathskuchenbecker, bei dem man anzuzeigen hat, ob z. B. die Braten bei der Hochzeit am Spieß oder in der Pfanne gebraten erscheinen, und der daher, als Inhaber einer Pachtstelle, seine Einnahme zieht. Der **Köstenkieker** ist eigentlich der, den jener absendet, um zuzusehn, zu **kieken**, ob alles ehrlich und ordentlich, d. i. taxgemäs bei der **Köste** zugehe. Ehemals folgten auf eine Hochzeit ein stiller und lustiger **Nadag**, Nachtag, der letztre war ein Tanzfest für die jungen Leute, der Verwand- nnd Bekanntschaft.

In Altona und im Dän. Holst. hat man seinen sogenannten Königsbrief von Kopenhagen für die Gebühr die Erlaubniß zum Heirathen, erhalten, kann man den Prediger zu jeder Stunde holen lassen, und, wie oft geschieht, mit einer Parthie l'Hombre und ein paar Schüsseln die Hochzeit tout court abmachen. Als Zeugen und Schemelführer werden in Hamb. Alt. eigentlich 4 Männer erfordert, zwei die das Männlein und zwei das Fräulein zum Schemel, an dem die Kopulation geschieht, führen, in andern Holst. Städten, z. B. Krempe, Kiel, nur zwei. Es ist Gebrauch, daß

(Hamb.

(Hamb. Alt.) nur drei der zur Hochzeit fahrenden Gäste in einer viersitzigen Kutsche fahren dürfen, und daß die Traufuhrer und Eltern gleich hinter das Brautpaar herfahren.

Für Mahlzeit (Br. W. B.) wird Köste bei uns selten gebraucht. Voß hat Hochtiedsköst: Hochzeitmahlzeit.

Auch liest man in alten Gedichten für Köst Hogentydt. Schäfftige Martha beschreibt eine Hochzeit sehr naiv, z. B.:

Wenn denn de grote Dag der Hogentydt
ys kahmen,
un all de Köstenlüd im Huse sünt tosamen,
de Olsten boven an, de Negsten vam Geslecht,
de lütk un grote Hans, de Heer un ook
syn Knecht,
de Vaget un syn Fruw, de Prester mit
den Köster,
de Speelmann un syn Maat, Kok, Schenker un Scholmester,
un wat des Tüges meer: —

Hochtied ist im Plattd. eben so gebräuchlich, wie Hochtiedkarmen in Städten:

Ik sull en Hochtiedskarmen schrieven,
ne seed ik, o min goden Lüd,

dat

dat lat 'k bi miner Trů wol bliven — lat mi dog damit ungedrůdt.

(Richey Poesie d. Niederſ.)

Koſten: gelten. Davon hat man bei uns eine Witzelei und Wortſpiel mit Koſtnitz und **Koſtnix:** es koſtet nichts von Sachen, Speiſen, die man zum Geſchenk erhielt. **Se ſůnt vun Koſtniz.**

Kőſter (s) zu Richeys Zeiten und nach ihm in Hamb. Thee oder Koffekőppchen, mit einer Fladenſpeiſe angefůllt, die auf mancherlei Art zubereitet wird. Die Kőppchen thuns aber nicht, auch kennt die Holſt. Kőchin nur einerlei Art **Kőſter,** eine creme, die von Rohm (Sahne) und Eiern gekocht und mit Vanille oder Kaneel gewůrzt wird. Eine andre Art iſt **Eierkees**, von Eiern, Milch, mit Kaneel und Korinthen ůbergoſſen, gewőhnlich in bunten Formen in Adler oder Lammsgeſtalt ſervirt, wozu man důnen Milch oder Wein mit Zucker iſt. Jenes iſt Nachtiſchkoſt (**Kőſter**) dies Vorſpeiſe, Vorkőſt, Abendeſſen, als Suppe. Der eigentliche **Eierkees** wird gekocht, der **Kőſter** gebacken.

Kőſter: Kůſter. (S. **Hark.**)

Den Nachtigall ſin Kőſter nennt man einen Vogel, ich glaube **Liſch allerlei,** (ſ. L.) der der Nachtigall nachtőnt, ſie nachahmen zu wollen ſcheint. **Quåkker. Kukuks-Kőſter.** Wiedhopf. Sprw.

He

He is dar mit dör as de Köster mit'n Sündag: Er hat die Sache zu Ende gebracht, wie der Küster den Sonntag. Von einem, der Wunder meint, was er bei der vollendeten Sache gethan, wo er blos Handlanger war.

Kötel: Exkrement. **Hundekötel:** des Hundes. Daher auch **kötelbeetisch:** zanksüchtig, beißig, (M.) **Drönkötel** (S. **Drönen.**) **Swienskötel:** Schweinsunflath, auch ein dem ähnlich geformtes Pulverdütgen, das unsre Holst. Knaben zum Spaß abbrennen.

Köteltee: Hochd. Kugelthee, Chinesisch Tschiu, eine Art feiner kugelichter grüner Thee.

Köter: wird gewöhnlich von gemeinen, häßlichen, unreinlichen Hunden gebraucht, wie **Stratenköter:** herrnloses Hundevieh, auch aber (Hamb. Alt.) von Huren, die Abends auf den Gassen umlaufen. Spottweise, sagt R., sagt man von unbedeutenden Menschen: **en schönen Köter.** Dies **Köter** gehört überhaupt zu den Pöbelschimpfwörtern.

Kötern: viel aus und einlaufen, nach Art der Hunde. **Kötersteert:** der viel unnöthig aus und ein läuft.

Kott: Kesicht, Gehäuse, worin man Vögel mästet (R.) **Kopuuen-Duvenkott.** Ob etwa das in der Kr. G. nur von Weibern gebrauchte **kottig**

das-

dasselbe was **kettelharig** (Prov. Ber. 1797. 2 Heft) daher stammen, da viel einhäusige, eingesperrte Weiber leicht übellaunig werden?

Kraalwaken (Hamb. R.): nicht schlafen können, oder zu nächtlicher Zeit noch geschäftig seyn.

Krabbe (Squilla L. Holl. Steurkrab): die kleinste Art Seekrebse, die man bei Kiel in der See vorzüglich groß und gut fängt, kocht und versendet, und auf vielerlei Art bereitet ißt, auch zum Köder braucht, (Nemnich Cathol. 1 Abth. Naturgesch. c.) Auch nennt man kleine Kinder **Krabben** auch **Krabbauter, Krabaten**, wol nicht (B. W. B.) von Kroaten abzuleiten.

Wenn in Hamb. und Alt. die Krabbenweiber mit ihren Kiepen auf den Rücken Krabben feil rufen, so heißt es: es wird regnen. Ob die Krabben bei schwerer Luft sich häufiger aufregen, und leichter fangen, folglich mehr verkaufen lassen, und Vorboten des nahen Regens sind?

In Ditm. heißen **Krabben** auch **Kraut**. in Eid. **Purren**. (Z.)

Krabbeln: Kratzen, krauen.

Krage (Dän.): Krähe, auch im Eid. wie im Dän. eine schimpfliche Benennung einer kleinen Person. So ein kleiner war Hrolf Krak.

Kragen: Verschiedene Arten Halsumgebungen für Männer und Frauen. **Preesterkragen**: rund

 um

um den Hals gehender wie Röhre gefalzter abstehender weißer Halsschmuck, den die Hamb. Prediger sämmtlich, im Holst. nur Hauptpastoren, tragen zum Summar. Radkragen. (Andre tragen **Beffchen.**) Die Hamb. Rathspersonen, Oberalten, Juraten, Kirchspielsherren, Reitendiener tragen jene zu ihren Stalterröcken, spanisch-holländ. Amtskostüm, ähnliche Kragen. Sie ähneln sehr den ehemaligen weit und hoch stehenden gefalteten **Halskragen** der Frauenzimmer, die man noch in alten Hamb. Kupferstichen findet. Laurenberg beschreibt die Kragen der Hamb. Domherren von ehedein (2, 36):

Wen de Dohmdekeden un andre Pröven-
herren
recht in ere Postur un Proceß wehren,
wen se güngen na St. Peters Karken-
Sael,
edder quemen vam Speersord un Peerde-
markt herdahl,
do möſten by de atlaſſen Wams un Broeck
een sammitten Spannier syn un van Ka-
merdoek
een Krage, groot as en temlyk Wagenrad,
dar de hochwyse Kop recht midden inne
sat.

He verlüst mit Kopp un Kragen, sagt man von einem bedeutenden Geld- oder Prozeßverlust.

Kragen-

Kragenwascherſch iſt in Hamb. eine eigne Perſon, die ſich mit dem Waſchen oder Plätten der faltenreichen Amtskragen hauptſächlich beſchäftigt und davon lebt.

2) Das Meſenterium, (a. d. Gr.) Mittlere am Gedärme, Gekrös, Frz. Mesentere, weil es, von einem fetten Thiere ausgeſchnitten, einem gewölkten Kragen ähnelt.

Krägeln (Kr. G.): ſpät am Tage noch beſchäftigt ſeyn.

Krajen, auch **Kragen** geſpr. Kr. u. a. G.: nöthigen, bitten, inſonderheit bei Tiſche, wo ehemals des Nöthigens kein Ende war, und man dem, der nicht nahm, **he will krajet ſin,** vorwarf. Treffend iſt dies ehemalige Nöthigen in **Jekel von Achtern Schäfftiger Martha, Beſchriving von der — Köſt —** geſchildert. Die **Köſtlüde** ſitzen bei Tiſch, und

denn geit dat Crajen an: Ei Mödder dot wat eeten;
Ei will min Oom ſik nu ſo gans un gar vörgeten,
vörſmaden unſe Köſt? ei langet dog daran,
ey grypet to, ey nu, ey eeter dog hyrvan,
ey dorch Gott, langet to, eet ſo veel as gy könnt,

 gelövet

gelövet my, süm Gott, ydt ys juw recht
wol gönnet.
Wenn denn nu de een ys wech, so kümpt
de anner weer,
mit enen nyen Ey, een achter d'anner her.
So ward een Minsche noch mit velem Eeten
plaget,
mit Supen aver macht. — —

Bei unsern Landleuten und Kleinstädtern ist das **Krajen**, vorzüglich auch bei Koffevisiten, noch im Brauch; in Städten und bei Großstädtern seltner, wenigstens gemäßigter. Unsre moderne Welt übertreibt es im Gegentheil, und eine gewisse edle Dreistigkeit herrscht bei Tafel, wo man schon bei der Suppe von Desertschüsseln mausen sieht, und die Kompoten leert, eh der Fisch servirt ist.

Lat ju dog krajen! sagen Wärterinnen zu unartigen Kindern, die sich nicht wollen mit guten bittlichen Worten zwingen lassen.

Krakken (Holl. kraken): brechen, knaken, krachen. Daher (Hamb.) **Krakporzlain, Krakgood**, Porcellain und ander Gut, woran was zerbrochen ist, und (Alt.) **oold Kraak**, alte Möbeln. **Krakmandeln**, die noch in der harten Schale sitzen, und erst **gekrakt** werden müssen (R.) oder geknakt, aufgeknakt, daher man sie eben so oft **Knakmandeln** aussprechen hört.

Krakke,

Krakke, ole Krakke: Schindmähre, ein zum Umfallen oder Zusammenbrechen schlechtes Pferd. (Holl. Kraeke.)

Krakkeel: (Holl. krakkelen, Franz. querelle, Lat. querela, Zank gewöhnlich mit Klage, M.) Streit, Zank. (Es läßt sich auch vom obigen **krakken** ableiten. S. Richey.)

Krakkeelen: zanken. **Krakkeeler**: Zänker.

De Dronkaart zoegt alom Krakkeelen.
(Hoffmann Slaapdichten, Amst. 1784.

Kram: kleiner, Detailhandel.

Kramerlatien, dats Kramerlatien: sagt der gemeine Mann in Städten von fremder Sprache, die der Kramer nicht versteht.

Dat **Krameramt** in Hamburg, eine Innung, die den Gliedern Vorrechte und auch das giebt, zu Zeiten die Bandjuden und andere Krämer von den Gassen zu jagen, und sie ihrer Waaren zu berauben. Wer das Krameramt erkauft hat, kann handeln womit er will.

Spr. **Wedderkamen** (is oder) **deit dem Kramer Schaden**: aufs Wiederkommen darf der Kramer nicht rechnen, er hält den Käufer gern auf der Stelle beim Wort und — Beutel. In einem alten Gedichte heißt es:

— de Kramer steit
vör syner Bood, un süht wo he voraver geit,

he

he sprikt een fründlik an, hört, Meister,
(Schneider) by mynen Truwen u. s. w.
ik hebbe frische Waar — —

2) **Kram** heißt auch nach dem Holl. das Wochenbette, und die Wöchnerin de **Kramfro**, **in den Kram kamen**: niederkommen. **Miskram**: unzeitige Niederkunft.

Kramstükken: allerlei Zeug. **Unkram** aber schlechtes, unnützes, Plunder.

Tokramen, allens tokramen: in Unordnung bringen, so daß man nichts finden kann; **umkramen**: in andre Ordnung bringen.

Snuddelkram: schmutziges, beschmutztes Zeug.

Kramen, herumkramen, verkramen, auch **kramereeren, verkramereeren**: allerlei Sachen von einer Stelle zur andern legen, — verlegen.

Krammbekker: ein gemachtes Fluchwort. **Dat di de Krammbekker haal.** (Hamb.)

Kramp: (S. krimpen.)

Kramsvagel: Krammetsvogel. Gebraten mit Apfelmoos. (S. Appel.) Spr. **he sütt den Düvel lieker as en Kramsvagel.**

Kran, Kraan (Holl. Kraen): Ausgebau am Wasser, Fleet, wie in Hamburg, Maschine zum Auf- und Abwinden der Waaren.

Kraan-

Kraantrekker: (S. **Knevel**) die in Hamburg auf zweirädrigen Karren, an die sie reihenweis zwei oder drei sich spannen, die Waaren fortschleppen. In Lübeck sah ich, daß man auch Pferde zu den Menschen mit anspannt. Das Hans. Mag. 3, 1. 22. nennt die Hamb. Krähnzieher Pferdemenschen, deren 6 — 10 wol mehrere an den Karren gespannt sind. Sie formiren eine Zunft mit gewissen Rechten und Freiheiten.

Krank: krank, malade.

Kranken: kränklicht seyn. **He kumt int Kranken:** er wird kränklicht, ist oft krank.

He is so krank as en Hoon,
mag geern eeten, un nix doon.

von anstelligen Kranken.

Kraukt, all de Krankt, dat di de Krankt! Ausrüfe des Uebelwollens scheint das zusammengezogne Krankheit zu seyn, und soviel als: ich wünsche dir alle Krankheit nämlich an den Hals, daß dich Krankheit —! befalle. **Bi und vörn Krankt,** die man in Hamb. Alt. G. eben so oft hört, ist wol nämlichen Ursprungs, und nicht, wie R. meint, vom unterdrückten Teufel zu erklären.

Krank vört Brodschap: von eingebildeten anstelligen Kranken, denen das Essen noch schmeckt.

Krans: Kranz.

Kransjumfer: soviel als Brudjungfer, welche die Braut putzen und bekränzen half.

Krin=

Kringelkrans (s. Kringel.)
Rosendans
Keetel up dem Füre,
Jumfern sünd so düre,
Jumfern sünnt so goode Koop,
hundert up een Strohoot,

ist die Sangweise, welche unsre Holst. Mädchen bei einem in die Runde gehenden Tanzspiele singen.

Kränschen (Holl. Kransje): Kränzchen. Abendgesellschaften, Hamb. Alt. in Familien und unter Freunden üblich, die an bestimmten gewöhnlich Sonntagen zusammenkommen, in den Häusern nach der Reihe, und mit einander spielten, assen und tranken. Zu einigen derselben sandte jeder eine Schüssel. Geschlossene Zirkel, an denen beide Geschlechter, auch oft die Jugend Theil nahm, statt deren man jetzt häufig Pikniks, zu denen blos Männer kommen, und Clubs eingeführt hat.

Ob das **Kransheistern, ik will em kransheistern**: ich will ihm Beine machen, fortschaffen, von **Krans** und **Heister** (Elster) sich ableite? auch wird das Wort als handhaben gebraucht.

Kraschert (Kr. G.): ein kleines Kind, das oft schreit, weil es sich noch nicht durch Reden zu verstehen geben kann.

Krat, Krattbusch: niedriges Buschwerk. (Dän. Krat, Kratskow, Gebüsch, Gesträuch.)

Krau=

Kraueln: kriechen, klettern, arbeitsam, sich bewegen, z. B. **sik möde kraueln:** (Hamb.) sich bewegend abmüden, **herumkraueln:** herumkriechen. Von kränklichen, schwachen (sehr unbestimmt sagt Gramm unvermögenden) Menschen sagt man: **he krauelt noch so wat herum.**

Auch hört man **klauern,** wie in folgender Anekdote aus dem 30jährigen Kriege (s. augirte lustige Gesellschaft von J. Petro de Memel 1659):

Ein neugeworbner Bauersoldat war aufm Wall auf der Schildwacht gestellt, der sahe einen von dem Feind den Wall heran klettern. Er rief: Blyff drunner, edder ik wilt den Corporal seggen. Der feindliche Soldat kletterte immer höher. Jener Bauer rief: **Cappral, kamt her, hier klawert ener heran.** Der Corporal kam, riß jenem die Muskete aus der Hand, und schoß den heranketternden, daß er todt herunterfiel. Da sagte jener zu dem Herunterfallenden: **Sü säde ik dy nig, du scholt darunnen blyfen, ik wolt den Capperal seggen!**

Kreeke: kleiner Handschlitten, worauf Kinder, auch Erwachsene, einander zu schieben pflegen.

Kreesen: schäumen. **Kreesig Beer:** kräftiges schäumendes Bier; es wird auch von Menschen gebraucht, **en kreesigten Keerl:** der leicht aufbraust. ad iram pronus.

Kreet: Kerbe, Ritze, Spalte. **Aarskreet.**

Kreeteln: zanken. **Kreetelen, Kreeteler:** Zank, Zänker. (S. **Bescheed.**)

Kreetelen dei't nig: was mit Zank erhalten wird, hat kein Gedeihen.

Kreeteler heißt aber beim Ballschlagen auf dem Eise (s. **Jis**) Streitentscheider.

Kreevd: Krebse. **Kreevdsupp:** eine Holst. Kraftsuppe, Fleischbrühe mit Krebsextrakt, Klößen, Kraut, Krebsschwänzen und mit Farse gefüllten Köpfen.

He hett et in sik as de Kreevd: er ist nicht ohne Verstand, aber er äussert sich nicht.

De wilde Kreedv: Erdkrebs (grillus grillotalpa L.)

Fleegende Kreevd: fliegender Krebs ist ein Geschöpf des Holst. Aberglaubens, welcher räth: man soll am Johannisabend das Zeug von der Bleiche nehmen, damit sich der fliegende Krebs nicht drauf setze, der den Menschen den **Krebsschaden** an den Leib bringt. Auch hält man gewisse Kräuter, Nesseln, Beifuß u. a. für Gegenmittel, wenn man sie ins Dach über Thüren und Fenster steckt. (Prov. Ber. 1797. 7 Heft.)

(S. **Muschü.**)

Berliner Kreevt! wie **Berliner Selleree!** rufen oft die (in Hamb. Alt.) beide Artikel auf kleinen Karren feilführenden Jungen, um ihrer Waare dem ein=

einheimischen Flußkreebs und Sellery aus Hamm, wo er gebaut wird, als einer fremden und nach dem gemeinen Begriff Bessern, mehr Absatz zu schaffen.

Krei: Krähe, in der Kindersprache **Kreialke.** Spr. **He weet dar so veel af as de Krei vum Sundage:** er weiß davon nichts.

Kreienfötjen nennt man (Pbg. K. G.) die kleinen schöngezeichneten wildgewachsnen Blumen: Stiefmütterchen, wegen der fußähnlichen Blätterchen.

Ein ökonom. Sprw. heißt: **wenn sik de Krei vör Maidag in't Koorn verstecken kann, so gift et en gesegneten Sommer.** (Fehm.)

Kreienkamp: Gasse in der Hamb. Neustadt, und **Kreienberg** hinter Nienstädten, haben von dem ehemaligen häufigen Aufenthalt der Krähen, ihren wahrscheinlichen Namen. In Lübeck heißt eine Gasse **Kreienstraat.**

Krempe: Aufschlag, **upkrempen, den Hoot upkrempen:** den Hut aufschlitzen, **de Mauen upkrempen,** die Ermel aufschlagen, **daalkrempen:** Hut oder Aermel niedergeschlagen.

Krempe: eine Aue, die von ihrer Krümme so hieß, und dem Holst. Distrikt und der Stadt, einer ehemals bedeutenden Festung den Namen gab. Krempe zeichnet sich noch itzt durch originelles Trachtenkostüm, Sprachabweichungen, und die Stadt durch einen schönen

Thurm,

Thurm, Glocken und — Mädchen aus. Dieser Mädchen Reichthum und Schönheit veranlaßte den Lobreim:

Kremper Mädchen, Thurm und Klocken
Können Männer an sich locken.
oder **Können Junggesellen locken.**

Kribbeln: innerlich sich ärgern. **Et kribbelt em im Kopp:** es geht ihm ein Verdruß im Kopf herum. **Kribbsch:** kurzangebunden. **Krippkopp,** auch **Kribbelkopp:** einer, der bald, leicht, böse wird. Auch hört man (Hamb. Alt.) **et kribbt mi:** es ärgert mich. In der Kremper G. hört mans **kråpsch.** (**Kriddeln** aber ist zanken.)

Kriegen: bekommen, **upkriegen:** aufs Land oder Boden bringen lassen, z. B. Waaren, Holz 2c.

2) **He schallt wol upkriegen:** er wird das seinige schon durchbringen.

3) Fig. **ik kann dat nig upkriegen:** ich kann mich nicht darin finden, oder mich nicht genug darüber verwundern, nicht verdauen.

Fehmscher Witz: **Mit so'n** (Fehm. großer Budding) **heft kiek noog to doon, um em uptokriegen, wol tein,** d. i. nicht 5 Menschen, sondern 5 — 10 Finger.

Krieschen: (Hamb. Alt. K. G.) **Kröschen:** (Ditm.):

(Ditm.): einen freudigen Laut von sich geben, wie Kinder, die noch nicht sprechen können.

Kriet: Kreide. **Kriede. Kriedewitt:** weiß, wie Kreide.

> Kriedewitt Sand!
> Gar keen Geel mank!

rufen in Hamburg die Sandwagenführer auch oft des gelben Sandes.

Krikaant wie **Kruupaant** (s. **Aant**): eine eine Art kleiner wilder Enten. (Engl. Widgeen M.)

Krillen: kraus machen, am Leinengeräthe einen kleinen mit Fäden beschlängten Saum machen, **upkrillen,** unterschieden vom ähnlichen

Krellen (Ditm.): drehen, (Hus.): geschwind fahren. **Den Kopp krellen:** wird von Hoffärtigen Leuten gesagt, die für Thorheit nicht wissen, wie sie den Kopf halten sollen. **Verkrellen:** verdrehen (Z.) daher auch **krall:** was sich leicht dreht. Daher man die Spinnerinn rühmt: **se spinnt so krall.**

Ein (Hamb. Alt.) Krämerausdruck bezeichnet das Gegentheil von **Flau, de Koffe wart krall:** der Koffe steigt im Preise.

Kralle Dikmelk: Dicke Milch, welche härtlich nicht weich auf der Zunge ist.

Sleen krellen: heiß Wasser auf die Schlehen gießen, daß sie kraus werden.

Krin=

Kringel (Dän. Kringle.): Pretzel.

Kringelhöge: (s. Höge.)

Sadenkringel nennt man in Hamb. Alt. und andern Städten kleine gesottene aus Mehl und Wasser gebackene Prezel, oft mit Kümmel besät sind, auch **Snurrkringel, Armlüdskringel,** weil man sie Bettlern, die **snurren,** betteln gehn, statt Geld gab. Von eben dem Teige mit 2 **Timpen Paschstuken.** (S. **Paschen.**) **Aniskringel, Peeperkringel:** zwei Sorten Prezel, welche vorzüglich zu Wevelsfleth, auch in Neumühlen bei Altona und an der Teufelsbrücke, vor Flottbeck.

Auf dem **Störorte** bei Wevelsfleth werden die so berühmten **Störkringel,** gesottene Anis und Pfefferkringel am vorzüglichsten gebacken. Die **Aniskringel** aus einer Masse von feinem Weizenmehl, kaltem Wasser, Gescht und Sirup mit Anis überstreut. Zu den Pfefferkringeln kommt in der Regel **kein Pfeffer.** Vielleicht hieß ihr Erfinder Peper? Butter und Sirup werden mit Mehl zu diesen gewürzlosen Prezeln gemischt, 12 Stück in 2 Reihen von 6 Stück aneinander gebacken, heissen ein **Blatt.**

Diese Störkringel werden zur Marktzeit nach Hamb. zum Verkauf gebracht.

Krink: Kreis, Zirkel.

Krin=

Krinten: Korinthen, kleine Rosinen.

Krintenstuten, Krintenklöv, Kooken, (s. **Klöven**): kleine Weißbrödte mit Korinthen. (Hamb. Alt.)

Krintenjungens nennt der Pöbel in Hamb. die Currende-Schüler, Knaben, die mit ihren Lehrmeistern ehemals in Hamb. durch die Strassen zogen, und in schwarzen Röcken und Mänteln gehüllt, geistliche Lieder sangen, und in meßingnen Büchsen Almosen sammelten.

Krintenball heißt man eine kleine unbedeutende Tanzlust, Kinderball.

Kriölen, Krojölen, auch **Korjölen:** gespr. vom Franz. crier und dem **jölen:** schreien, juchheien. **Korjöler:** Schreier. **Korjölersch:** ein weiblicher Schreihals. Voß schreibt: **kryölen:** jauchzen.

Krizzeln: schlecht schreiben. **Gekrizzel.** Subst.

Krizze, et geit in de Krizz' (Hamb. Alt.): es geht weg, verlohren, ist wie **verkrizzelt,** verschrieben, verdorben.

Krocheln (Eid.): Husten mit Röcheln.

Kroien: brühen, ansieden, ohne gahr zu kochen, z. B. Rosinen zum Budding, die nur **upkroiet** werden sollen, weil sie sonst ihre Süßigkeit verlieren.

Krökel, Krükkel: Falte, Bruch, Runzel, gebrochne

brochne Blätter im Buch. **Da will ik en Krükkel bimaken:** das will ich nicht vergessen. (Dän. Krölle.) **krükelig, krükklig:** was durch Falten und Brüche unförmlich ward, **tokrökeln:** uneben machen.

Krömen, inkrömen: brocken, einbrocken. Spr. **Wat eener inkrömt, mut he uteeten:** was einer sich selbst anrichtet, muß er verwinden, auch **he hett meer inkrömt, as he uteeten kann.**

Krömeln: zu Brocken machen, auch allmälig beginnen. So sagt man in Hamb. **et krömelt all:** es beginnt zu regnen. **Krömken:** kleine Krume.

He hett wat in de Melk to krömen: er hat gute Mittel. Spr. **Krömkens sünd ook Brod:** man muß auch das Kleinste zu rath halten.

Das Krümmeln (s. das Wort) ist wahrscheinlich von Kröme, Krume entstanden. Krumengleich.

Kroog: Krug, Kneipschenke, **to Krooge gaan:** zur Schenke gehn. Daher leite ich das

Krögen: sich bei und mit etwas lange aufhalten, daher man oft vom **Teekrögen,** langwierigem Theetrinken, hört; eine der Schwachheiten der Holsteinerinnen des Mittelstandes (auch wol höherer) die stundenlang beisammen (wie im Kruge) sitzen um den Theetisch, und zu dutzenden Tassen heißen Thees einschlucken, ja tagelang. So hörte ich nicht selten von Nachbarinnen und Theekrögerinnen sagen: **bi mi**

kumt

kumt de Teekeetel den ganssen Dag nig ut dem Kaaken.

Kroogkate. (S. Kate.)

2) (Ditm.) ein mit einem Zaun, Wall oder Graben umgebnes Stück Land, das geweidet oder besäet wird. (Z.)

Kroogfiddeler: Bierfiedler, Krugspielmann. Laurenberg Sat. über Sprachmengerei und Titelsucht

Een Capplan let sik nömen Pastoor,
een Quaksalver will heeten Doktor,
een Timmerknecht ward Buwmester genannd,
een Krogfiddeler ys Musicant,
een Rottenfanger ys Kammerjäger — —

Kröger: Kleinkrämer, auch Schenkwirth, Krüger. Wenn jemand (Hamb. Alt.) auf eine Waare zu wenig bietet, spöttisch, so sagt die Verkäuferin oder der Verkäufer, z. B. Gemüs- oder Fruchtverkäufer: **dat bütt mi keen Kröger:** so wenig bietet mir der Krüger nicht, der doch diese Waare mit Vortheil wieder verkaufen, und folglich wenig bieten muß.

Kroos: Krug, irdenes oder zinnernes Trinkgefäß mit einem Schlagdeckel. (Dän. Kruus, Holl. Kroes.) S. Richey über die albernen Ableitungen des Worts. **Kröseköper:** der mit Steinzeug, hauptsächlich mit Krügen handelt. (Hamb.)

Kröpeln, (sik) af dörkröpeln: sich mühsam durchs Leben oder eine Arbeit winden, sich behelfen, mit wenigem auskommen, (wahrscheinlich vom folgenden **Krupen.**)

Kröpel: ein verwachsener, sich mühsam fortschleppender Mensch. **He schellt as en Kröpel** (Hamb. Alt.): er schilt arg, sehr, wie ein Krüppel, den der Pöbel zum Schelten oftmals reizt.

Apologisches Sprw. **Da heff wi't Spill gaan, seed de Kröpel, un full up de Liere:** das heißt gespielt! sagte der Krüppel, und fiel auf die Leier.

Kropp: Kropf, vom Magen des Geflügels und vom Unterkinn, doppelten Kinn, in Holst. gebraucht, da der eigentliche Kropf in Schlesien zu suchen ist. **Kröppers:** eine Art Tauben mit großen Kröpfen.

Kroppkragen-Lappen (Hamb.): Weiberlatz, Brust und Schultern bedeckend.

Kroppsalat: der durch almählige Anhäufung der Erde sich wie Kohl in Köpfe schliessende Salat. (R.) **Feldkröpp:** Ackerlattich.

Oevern Kropp sprecken: mit doppelten Kinn sich hochmüthig kröpfend, sprechen.

Kröse: inwendige Kerbe im Faß, wo der Boden eingefaßt wird.

Kröt: Kröte, auch ein boshafter, ärgerlicher und

und ärgernder Mensch. **He wart so krötig:** er wird so ärgerlich, leicht gereizt.

Krotten (Hus.): kümmerlich gehn.

Krüde, krüdig, kroonsch (Hus.): vom Frauenzimmeranzug, wenn er gut sitzt.

2) Auch **krüdatsch** (Hamb. Alt. Pinneb.); eigen, besonders, wählig, auch **krüsch** (s. **kören.**) **Se is nig krüsch:** sie ißt alles.

Krükke: Krücke; daher **Krükken un Avensteel**, von schlechtgeschriebnen gekrizzelten Buchstaben, (wie jene persischen, die Jean Paul im komischen Anhang zum Titan I, 1. in der Dorfschule ersah.)

2) Wirbel an den Geigen.

Krullen: kräuseln. **Krulle:** Locke. **Haarkrulle:** Haarlocke. **Krullkoken:** dünne umgerollte Kuchen, von Meel, Eiern, etwas Butter und Korbemum gebacken.

Krumm: curvus.

He is ook krumm, we he sik bukt: er ist nichts besser als andre.

He nimmt et krumm: er nimmt es übel auch verkehrt auf. **Mit der krummen Hand kamen:** Geld oder Geschenke bieten.

Krümm: Krümm.

En goden Weg in de Krümm,
is nig üm,

(n. d. Holl.)

(K. G.)

(K.) ein guter Umweg ist nicht um, nicht aus dem Wege, eben weil er gut ist.

Krummhoorn: eine Kuh mit einwärts gebogenen Hörnern; daher man in Eid. zu einem alten gebückten Weibe **herum du ool Krummhoorn!** sagt.

Krummendiek: krummer Deich, ein Holst. adliches Gut, das alte brannten 1657 die Schweden ab.

Krümmeln un wümmeln: wo viel Kleines z. B. auf dem Ameisenhaufen, Lausekopf, zusammenläuft, (Krume.)

Krümpen (seltener **krimpen**): ist mit **Krumm** verwand: zusammenziehn, einschrumpfen lassen wie Tuch, Laken im Wasser, damit es den Regen, ohne Flecke zu bekommen, vertrage. (Schwed. krumpa, krympa, Engl. to crumple,) daher

Kramp: gekrümmtes spitziges Eisen, auch die Sehnenkrankheit, wenn ein Glied, oft der ganze Mensch, krumm zusammen gezogen wird. 2) Krampf, (Engl. cramp, Schwed. Krampa) weil er Sehnen und Nerven und oft den Patienten krumm zieht.

Inkrümpen: einschrumpfen, fig. in schlechten Zustand gerathen.

In de Krümp gaan: verlohren werden.

Krünkeln, inkrünkeln: uneben, kraus machen, von Papier und Zeug, auch **tokrünkeln, verkrünkeln.** **En Krünkel:** eine Falte, die nicht absichtlich gelegt ist.

Krü-

Krupen: kriechen, **bekrupen:** beschlafen, **bikrupen:** beiliegen, beischlafen. **Se hett sik bekrupen laten** (Hamb.), **ünnerkrupen:** unterkriechen, auch sterben, daher das Sprw. **Krup ünner, krup ünner, de Welt is di gramm:** stirb, die Welt giebt auf dich nichts mehr. Sehr charakteristisch ist die Rdt. **Beter en krupern Moder, as en fleegenden Vader:** besser ist eine Mutter, die als gute Hausfrau allenthalben selbst herumkriecht und nachsieht, als ein fliegender, bald da bald dort herumsausender schwärmender Vater. Auch sagt man: **beter en rieken Vader to verleeren, as en krupen Moder:** Fleiß ist besser als Reichthum.

Dat Bloot krüpt, daar et nig gaan kann: Blutsfreundschaft kann sich nicht bergen.

Krupboonen, auch **Arften:** Bohnen, Erbsen, die niedrig an der Erde wachsen. **Kruphöner:** Hähner mit kurzen Beinen. **Kruphöneken:** womit man in Hamburg auch ein kleines Frauenzimmer bezeichnet. **Krupaant.** S. a.

Küstenkruper: kleine, meist batavische Schiffe, die an den Küsten über die **Watten,** Sandstellen, bei Kuxhaven fahren.

Krusch: Karausche (cyprinus carassias L.) einer der zartesten, theuersten und deshalb in Holst. belieb-

beliebtesten Flußfische. Mit Austern oder Kappersauce eine Lieblingsschüssel auf den Tafeln der Reichen. Der witzelnde Kartenspieler (Hamb. Alt.) sagt statt Caro: **Kruschen mit frische Maibotter.**

Krüsch (Kr. G.) auch **krüdauisch**, auch **krüdatsch** (Hamb. Alt.): lecker im Wählen. Ein Wort, dessen Ursprung Richey, ich und andre nicht wissen.

Kruff (Lüb.): Gartengießer. (S. **Garten.**)

Kruut: Kraut. **Krüder:** Kräuter. **Krud, Strovekrud:** hieß ehemals Gewürz, wie **Krüderi, Krüdern:** Gewürz an Speisen thun. Daher das Schlesw. Sprw. **dat is de Beer nig weert, dat man den Steel so krüdert:** die Birne nicht werth, daß man den Stengel sogar würze, wird gesagt von einer Sache, die mehr Mühe und Kosten macht, als sie werth ist. Daher **Kruutkramer:** Gewürzkrämer. **Krülade:** Gewürzlade. **Kruutbüdel:** ein Beutel, worin einige Haus- und Küchenfrauen das Kraut zur Suppe und in den Topf stecken, damit sie blos den Geschmack erhalte, auch **Kruutbündel:** das zusammen gebundene Kraut, das, wenn die Suppe aufgegeben wird, herauskommt.

Verkrüdert: possierlich. **He sütt verkrüdert ut:** er ist sonderbar, z. B. der närrischen Kleidung wegen, anzusehn.

Kruutputt: Blumentopf. Fieffingerkruut: fig. für Ohrfeigen. Kruuthof: Gemüsgarten.

Snirrkruut: eine Art Unkraut, Wicken, die das neben ihnen wachsende Gewächs zur Erde ziehn, snirren um und verschlingen.

Kruutuul, Krupuul: man sagt beides von kleinen krausköpfigen Menschen.

Krütjen, rög' mi nig: das Kraut rühre mich nicht an, noli me tangere, herba sensitira, auch von der mimosa pudica. L. 2) En eegen Kruut: fig. ein eigensinniges Kind, auch erwachsner Eigensinniger.

Kruus: kraus, (Hus.) von Pferden, muthig. De Peer sünt kruus: muthige Pferde.

Kruuse Lokken: (s. Favoritjen) trugen die Damen der Vorzeit an den Schläfen, wie itzt über der Stirne niederhängend, mit Bandschleifen durchzogen, und tragen sie noch auf den Kupfern zum Hamb. Alt. Odenbüchlein:

— do sach man de Favoren (Bandbüschel)
geflochten an den kruusen Locken by den
Ohren,
darna vertrocken se un keemen up den
Hoot (der Favoren.)
(Laurenberg.)

Kruuse Nakken: krause Nacken. Als nämlich die Mode der Regenkleider (s. Kleed) zuerst aufkam,

kam, war sie vorzüglich den Geistlichen in Hamburg ein Aergerniß, da sie von der Kanzel herab diese Mode, so ehrbar sie auch ließ, als unanständig verschrien. In einem alten Gedicht aus den 50ger Jahren des 17ten Jahrhunderts wird erwiesen, daß diese Kleider nicht blos Wetter- Ehren- Regen- und Sonnen- sondern auch Mörder- Kuppler- Schande- und Schulden-Kleider zu nennen seyn dürften: "ein Deckel vielen Dings, der Ehr und Schande." Nach vielem vergeblichen Dagegenschreien der Modefeinde kam diese Mode durch den Gebrauch selbst ab, und die Damen giengen mit frisirten unbedeckten Haaren. Nun erhoben die Geistlichen und andre Feinde der modischen Neuerungen einen neuen Lärm, und nannten jene von der Kanzel herab diese Mode **kruuse Nakken**, welchen Spottnamen die Frisur der Damen älterer Zeit lange behielt.

Krusedullen: (auch im Dän.) gefältene Manschetten, Handkrausen. Eigentlich ein Spottname, den der (Hamb. Alt.) gemeine Mann den ehemals modischen langen Handmanschetten der Herren und Frauen gab. **Legg' du dine Krusedullen af, so büst du wedder in de Reeg**, sagte neulich ein ächt platter Witzkopf zu einem andern der Manschetten trug, und klagte: er habe bei einem Fallissement eines andern viel verlohren: trage keine Manschetten mehr, so ersparst du wieder was du verlohrst.

Ehstandsregel: **Frish in de Haar, givt kruuskoppte Jungens.** Pöbelspr.

Von **Kruus** leitet sich sehr wahrscheinlich (S. **Richey**) auch **Krüsel, Krüselding:** der Kräusel, den der spielende Knabe mit der Peitsche treibt. Auch hört mans **Küsel** von **küseln:** rund umlaufen sprechen. Sprw. **He löppt um as en Krüselding.** Der **Brummkrüsel** ist ein kugelrunder, hohler Kräusel mit einem Loche, der daher im Laufen brummt. Fig. ein mürrischer Mensch, **Brummkater.** (R.)

2) Sagt man **Krüsel** von einem kleinen drolligten, sich viel hin und her bewegenden Mädchen, oder, aber seltner, kleinem Knaben: **lütj Krüsel, Krüselding.**

3) **Krüsel** auch **Traankrüsel:** Lampe, Thranlampe, wegen der Kräusel ähnlichen Form.

Krüz: Kreuz.

Ik mak en Krüz vör em: ich fürchte ihn wie den Teufel, vor dem man ein Kreuz zu schlagen pflegt, wie vor Hexen, das sie nicht überschreiten sollen.

2) **Et is en Krüz mit em:** man hat seine liebe Noth mit ihm; wo das Kreuz fig. genommen wird.

3) Rückgrad.

Ik hef et int Krüz: vom Rückenweh.

Krüzlaam: nennt man eine Krankheit, Nervenschwäche, die das Rückenbein vorzüglich trifft.

Krüz,

Krüz, Jammer und Elend! hyperbolisch, und als Ausruf, auch von afterwitzigen Kartenspielern gesagt, wenn sie Treffle, das sie **Krüzen** der Form wegen nennen, ausspielen.

Kücheln: nach dem Holl. Kucgh, keichen, husten. **Krücheln, koffen, kagen** (Hamb.) bedeuten dasselbe. **Oole Kucheler,** alter Hustender. Auch **küchen.**

Lied (Hamb.) vom Winter:

Alles früst to Bickelsteen,
Küchen un Hoesten ys gemeen.

Kucheln: etwas heimlich aber unerlaubtes vertuschen. **Kuchelersch:** ein Weib das sich gern in heimliche Händel mischt. (S. **Deefhoor.**)

Kuffen: (Hamb.) Ohrfeigen geben. Dieses von Mattheson zum R. angeführte Wort ist mir nie vorgekommen. Vielleicht mit **knuffen, stoffen** verwechselt.

Kuffer: (Dän. Kuffert). Koffer.

Kugel: (Dän. Kugle) Kugel, daher vermuthlich das plattd. **kueln:** wälzeln **fortkueln de Tünn:** die Tonne fortwälzen.

Küken: Hähnchen, auch Schmeichelwort für kleines Kind. **Nestküken, dat is min Nestküken:** das ist mein letztgebohrnes Kind, oft Müttern

tern das liebste, womit und weil sie damit am meisten zu thun und zu tändeln haben.

Ein Volksreim, den man auch als Wiegenlied singen hört:

O Moder, o Moder, min Küken ist dod!
Har ik min Küken wat eeten geven,
So weer min Küken beleeven bleven,
O Moder, o Moder, min Küken is dod!

2) Propf oder Drehschlüssel am Hahn.

Kukuk: (Engl. the cuckow, Franz. coucou) Gukguk, cuculus, canorus. Der Vogel soll dem abergläubigen Holsteiner Leben oder Tod prophezeihen. Daher man ihm zuruft und reimt:

Kukuk vam Häven
Wo lange sall ik leven?

und wohl acht giebt und zählt, wie vielmal er nach der Anfrage ruft, welches die Zahl der Lebensjahre bedeuten soll. Auch hat man auf ihn folgenden unreinen Reim gemacht:

Kukuk, sprikt sin eegen Namen ut.

Wenn der Kukuk anfängt zu rufen, so muß man, nach der Hausregel des Holsteinischen Bauers, den rohen Schinken zuerst anschneiden, dann ist er gehörig durchgeräuchert.

He wart den Kukuk nig wedder hören: er stirbt ehe der Sommer und Kukuk kommt.

Kukuk! ruft der (Hamb. Alt.) Pöbel Huren nach. Woher der Grund? — **Kukuks Köster:** der Wiedehopf, epops. **He kummt in des Kukuks Kök:** er läuft schlimm an.

Küle: Keule. **He kummt mit de Plumpküle:** er kommt, fällt einen grob an; auch wie mit der Thür ins Haus. **He lüdet mit de Swienskule:** er ist grob, läutet mit der Schweinskeule.

2) Hintertheil am vierfüßigen Thier, auch Schenkel am Geflügel.

Kullern: kollern, rollen.

2) Samenschiessen. **De Fish kullert.**

Kulpen: (Dit.) Augen. **De blinden Kulpen up doon:** die blinden Augen aufthun. (Kleffel.)

Küem: matt, schwach, wird besonders von Fischen gebraucht; wenn sie nicht mehr schwimmen können, sondern auf dem Rücken zu treiben anfangen. **He stellt sik so küem an:** er thut als wenn er nicht mehr fort könnte.

Kumkummer: (Franz. concombre) Gurke. Daher das Schimpfwort der Hökerzunft **Kumkummersnut.**

Kummer: Kumkummertied: schlechte Zeit, (Hamb.) vom H. D. Kummer. Daher auch:

Da is keen Kummer bi: das wird ohne Sorge, leicht geschehen, sich machen lassen.

Kumm: Kumme, Schale, im Verkleinerungsfall **Kümpken. Koffe- Teekümpken:** kleine Koffe- Theeschale.

Kumpabel: (das Franz. capable) **nig kumpabel!** ist der gewöhnliche Ausruf (Hamb. Alt. Kiel) und Antwort gemeiner Leute, wenn sie etwas nicht thun oder begreifen zu können versichern wollen. So hörte ich eine Fischverkäuferin die andere fragen: **Is se eeren grooten Sandart los?** die Antwort verneinend: **nig kumpabel!** Nicht möglich!

Kumslag, auch **Komslag:** Konsorten, Kommerce, Verkehr. **He hett des Düvels sin Komslag:** er hat eine Menge Anhang — allerlei Schlages.

Kund: bekannt. Daher im Pl. Holst. **sik kundgeben:** sich zu erkennen geben. **He willt nig kund hebben:** er will es verheimlichen.

Kündigen (G. S.). statt abkündigen von der Kanzel. **Se sünt all kündigt:** das Brautpaar ist schon abgeboten, (s. **af.**) Daher auch noch (Hamb. Alt.) **en Kunde:** ein lockrer, liederlicher Bursch., auch ein dito Mädchen, die mehr Kunde von gewissen Dingen hat, als sie haben sollte. **Dat is en Kunde,** heißt folglich von beidem Geschlecht, was man auch **en Mittmaker** nennt: Ausschweifling.

Kunkel: die altdeutsche Spinnmaschine, die von unserm Spinnrade abweicht. Es war ein langer oben gerůndeter Stock, worauf der Flachs gewunden war, und wovon er abgezogen, gesponnen wurde. Ich irre wohl nicht, wenn ich folgende Holst. plattd. Worte daher leite:

Kunkeluuren: welches man ǒfterer hǒrt, als das (R.sche) **kukuluren:** lange vergeblich eingeschlossen warten, gleich einem an die **Kunkel** gefesseltem Weibe, die ihr Tagwerk beenden muß, eh sie ins Freie kommt.

Kunkelfuse: Verwirrung, Verwornes, auch Wirthschaft, wo es bunt hergeht, (ich zweifle, daß es, wie R. meint, aus dem franz. confusion gebildet sey,) wie an der Kunkel verwirrtes Garn oder Fadenwerk. Auch lǎßt sich das **he makt Kunkelfusen,** er macht Intriguen, damit reimen.

Auch in der Kr. G. (s. Prov. Ber. a. a. O.) sagt und schreibt man **kunkeluren,** und nennt **Kunkelfuserey (ree)** eine versteckte Handlung.

Kunkelpiep aber heißt in Ditm. Kaldauen. **Kluun,** (s. das Wort.) Daher es in einer alten Ditm. Chronik in einem bekannten Volksliede von einem ungeschickten Mǎdchen heißt:

Se weet nig en Kool to kaaken,
nig en Kunkelpiep to maken,
nig en Fladen mit dem Ei.

Küpe, Küven auch **Köven:** (Angelſ. Kyſe, Engl. kive,) Kübel, große Botte. Lat. coupa, Franz. coupe, **Broküven:** Braukeſſel, **Swienköven:** darin man die Schweine brühet. So heißt eine Gegend in der Vorſtadt St. Georg bei Hamburg meiſt vom Branntweinbrennern bewohnt. **Fleeſchküpe:** worin man Fleiſch einſalzt.

Küpe heißt bei den Färbern ein zinnerner Färbekeſſel, z. B. **Blauküpe** darin die blaue Farbe, und iſt von **Küve** unterſchieden.

Küper, Böttcher, Faßbinder. In Hamburg unterſcheiden ſich **Küper,** die für Kaufleute ins Große arbeiten; **Böttcher,** die allerhand kleines Geräthe verfertigen und **Kiemer** (S. oben) **Wienküper,** der die Weinfäſſer bindet.

Kurrig: wehlig, drolligt, (Hamb. Alt.) leicht erzürnt aber heißt es nicht in unſrer Volksſprache, ſondern **knurrig.** (Kinderling Geſch. d. N. Spr. S. 288.)

Kuſe: Backenzahn.

Et ſitt em in de Kuſen: es ſitzt ihm zwiſchen den Zähnen. **Dat Kind krigt Kuſen.**

Küſeln: herumküſeln: taumeln, rund herum laufen im Wirbel. **Küſelwind:** Wirbelwind.

Kuſſ: Kuſſfinger. Maak Kuſſfinger ſtatt

Kuß=

Kußhand; baisemain, sagt die Wärterin zum Kinde, auch küß in, küß in Handjen!

Küte (Hamb. Alt.) **Kütj** (Kr. G.): das Eingeweide, Gedärme der Thiere, auch 2) die Unreinigkeiten in demselben.

Ik will di pedden, dat di de Küte sall ut dem Hals herut gaan: Drohungsformel des Pöbels.

Küten: ausweiden. **Küterhaus** (Hamb.): Schlachthaus, wovon in Hamb. auch der Wall, an dem ehemals das Schlachthaus gebaut ward, der **Küterwall** hieß. So in Lüb. **Küterhaus, Kütermeister.**

Soweit R., aber sollte Kleffel nicht Recht haben, der uns im Mscpt. belehrt, daß **Küte** vom Kiöd, Dän. Fleisch, sich herleite, da man im Eid. **Kütt** auch von fleischigten Waden braucht.

Kütt, he hett Kütt im Kopp (K. G.): er geht mit Intriguen um. Vielleicht vom alten cuyden, wie büyden tauschen.

Kütebüten: (S. **Büten.**)

Kutsch: Kutsche. Daher in Hamb. der Pöbel dem reichen in Kutschen Hinrollenden nachsagt: **De faart in de Kutsch, he waart noch mal in en füren Sarg begraben:** der Reiche kann einmal arm werden; der itzt in der Kutsche Stolzierende muß viel=

vielleicht gleich uns einmal sich in einen Sarg von Föhrenholz (statt Magahoni) einkisten lassen.

Kutt: der gemeinste Ausdruck für die weibliche Schaam. Daher **Kuttenhoor**, Schimpfname für liederliche Dirnen, und **Kutthamel** liederliche Kerle.

Kuule: Grube, Gruft, (Holl. Kuyl, Dän. Kule). Im Eng. auch ein Fischteich, daher in der Marsch **Papenkuule** ein Fischteich, in den der Sage nach einst ein betrunkener Priester gestürzt ward. **Boomkule:** die Tiefe des Havens, an der Stelle, da er geschlossen wird; **Mölenkuule:** die Tiefe vor dem Wasserfall der Mühle; **Rakkerkuule:** Schindgrube (der Schindanger heißt im Dän. auch so); **Sandkuule, Leemkuule:** wo Sand und Leim gegraben wird, daher ein Holst. Gut den Namen führt. **Kuulengräber:** Todtengräber. **Kůlken:** Grübchen in Wange oder Kinn. **In Kůlken speelen:** mit Märteln spielen. **Kuulensermon** (S. Liek.)

Slingkuule: verschlingende Grube. So hört man von einem Hause, wo entweder viel Geld aufgeht oder das viel zu heizen kostet, weil es nur große Zimmer und viel Feurung forderNde Oefen hat: **dat Huus is en rechte Slingkuul**, fig. sagen.

Kuul-

Kuulbusch im Amt Ahrensbök: tiefliegender Busch.

Kuun: nennen die Landleute im Holst. ihre Kalekutischen Hühner.

Kuupstak: (S. Maue.)

Kuusbedde, Kuuzbedde: Schlafstelle, Bettschrank, Alkoven, Wandschlafstelle. Die Bauern in Holst. und Schlesw. haben in der Regel keine andre als in der Wand mit Thüren verschlossene Schlafstellen.

Kuuve: Bette geringer Leute. Daher **kuvern:** kränkeln, schwächlich seyn, **utkuvern:** auskränkeln. **Dat Kind mut erst utkuvern:** (Hamb.) das Kind muß erst so lange kränkeln, bis es der Ungesundheit los wird. **He kuvert lang:** er ist seit lange kränkelnd und bettlägrig.



